Studien über Kriegführung

auf Grundlage des

Nordamerikanischen Sezessionskrieges

in Virginien

von

Freiherrn von Freytag-Loringhoven,
Major im Großen Generalstabe.

Mit 26 Textskizzen sowie 8 Karten und Skizzen in Steindruck.

Berlin 1903.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Inhaltsverzeichniß.

Jedem Hefte ist ein ausführliches Verzeichniß des Inhalts vorgedruckt.

Erstes Heft:

Zweites Heft:

IV. Gettysburg.

Drittes Heft:

I. Atlanta. 1864.

II. Spottsylvania.

III. Petersburg.

IV. Savannah.

V. Das Ende.

Verzeichniß der beigegebenen Karten und Skizzen.

Studien über Kriegführung

auf Grundlage des

Nordamerikanischen Sezessionskrieges
in Virginien

von

Freiherrn von Freytag-Loringhoven,
Major im Großen Generalstabe.

Erstes Heft:

Bull Run, Richmond, Manassas.

Mit drei Textskizzen und vier Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Vorwort.

Der amerikanische Sezessionskrieg der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts hat in Deutschland wegen der ihm bald folgenden Kriegsereignisse von 1864, 1866 und 1870/71 nur sehr geringe Beachtung gefunden, und doch bietet er des Interessanten und Lehrhaften die Fülle. Das Kolonistenvolk, das Ende des 18. Jahrhunderts seine Unabhängigkeit von England erstritten, zerfleischt sich zwei Menschenalter später in einem vierjährigen blutigen Bürgerkriege; das Werk Washingtons ist der Vernichtung nahe. Es ist ein Krieg größten Umfanges, der mit Milizen geführt wird, aus denen sich erst nach und nach Truppen entwickeln, die den Charakter stehender Heere annehmen. Die Operationen erstrecken sich über ein Gebiet von mehr als der zehnfachen Ausdehnung des heutigen Deutschen Reiches. Schon dieser Krieg entsteht, wie die Mehrzahl heutiger Kriege, aus wirthschaftlichen Gegensätzen, die Seemacht spielt in ihm eine bedeutende Rolle, er zeigt zum ersten Male die Anwendung moderner technischer Hülfsmittel in großem Maßstabe.

Welcher Deutsche wäre heute nicht davon durchdrungen, daß er wohl daran thut, seine Aufmerksamkeit auch außereuropäischen Feldzügen zuzuwenden! Wer sich von Einseitigkeit freihalten will, sollte daher zum Mindesten an dem langjährigen Ringen auf dem amerikanischen Kontinent nicht achtlos vorübergehen. Wer nicht in unseren Kolonien zu kriegerischen Thaten berufen, sondern in der Heimath auszuharren verpflichtet ist, dem wird hingegen das Studium des großen amerikanischen Bürgerkrieges erneut die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit sorgfältigster Schulung der Truppe und eingehendster Vorbereitung der Führer aller Grade für den Krieg festigen. Je weniger es gelingen wird, gewissen Parteirichtungen innerhalb unseres Volkes diese Ueberzeugung beizubringen, je mehr gilt es für den Offizier, an ihr festzuhalten. Die ungeheuren Opfer, die der Sezessionskrieg dem amerikanischen Volk gekostet hat, die Unmöglichkeit, ihn

wegen fehlender Vorbereitung rasch durchzuführen, lassen den Werth wahren kriegerischen Könnens und der Grundlagen, auf denen sich solches aufbaut, deutlich hervortreten.

Die Vergangenheit der Union dürfte sodann heutigen Tages, wo diese Macht nicht mehr ausschließlich amerikanische Politik treibt, vielmehr sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, ihre bisher nur unbedeutende Landmacht behufs Durchführung ihrer Expansionspolitik zu vermehren, auch bei uns erhöhtes Interesse erwecken. Die Mängel des amerikanischen Heerwesens traten auf Cuba deutlich hervor, andererseits aber offenbarte sich dort ein hoher Wagemuth bei Offizieren und Mannschaften, und die Truppe wußte sich auch in schwierige Lagen verhältnißmäßig schnell zu finden. Diese Eigenschaften werden verständlicher bei einer Betrachtung des Sezessionskrieges. Eine solche wird uns klarer erkennen lassen, was wir in Zukunft vom amerikanischen Volke und seiner Armee zu erwarten haben werden.

Die deutsche Militärlitteratur über den Sezessionskrieg ist spärlich. Neben dem älteren Werke von Sander*) behandelt nur das von Blankenburg**) in knapper Form den Krieg in seiner Gesammtheit, und das letztgenannte ist mehr historisch-politischen als militärischen Inhalts. Die Werke von Mangold***) sind nur Episoden des Krieges gewidmet, und das von Scheibert†) stellt sich lediglich die Aufgabe, dem deutschen Offizier die interessantesten Erscheinungen auf taktischem und militärtechnischem Gebiet vorzuführen. Das bekannte Memoirenwerk von Borcke††) enthält der Natur der Sache nach hauptsächlich persönliche Erinnerungen und kavalleristische Erfahrungen. Es schien daher angezeigt, unter Fortlassung aller taktischen Einzelheiten, die schon jetzt als veraltet zu betrachten sind, der operativen Seite dieses Krieges näher zu treten. Auch hierbei beschränken sich die vorliegenden Studien auf den östlichen, virginischen Kriegsschauplatz, wo die Haupt-

*) Geschichte des vierjährigen Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika. Frankfurt a. M. 1865.

**) Die inneren Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868. Leipzig 1869.

***) Sanders Geschichte, umgearbeitet nach den neuesten Quellen, Frankfurt a. M. 1876. (Umfaßt nur die Anfänge des Krieges) und: Der Feldzug in Nordvirginien. August 1862.

†) Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten, militärisch betrachtet für den deutschen Offizier. Berlin 1874.

††) Memoirs of Heros von Borcke, London 1866. Deutsch von Kaehler unter dem Titel „Zwei Jahre im Sattel und am Feinde".

entscheidung lag und wo, ungeachtet der besonderen Eigenthümlichkeiten, die auch hier die amerikanischen Kampffelder zeitigten, die Verhältnisse dem Europäer doch leichter verständlich sind, schon weil die räumlichen Entfernungen sich besser nach seinen Begriffen messen lassen als im Westen des ausgedehnten Kriegsschauplatzes. Dort bestand der Krieg wesentlich aus Parteigänger-Unternehmungen größeren oder geringeren Umfanges, Kampf um die Beherrschung der großen Ströme, Stellungs- und Festungskrieg. Der Seekrieg und der Kampf um die Küstenbefestigungen ist ebenfalls nur insoweit berücksichtigt, als es das allgemeine Verständniß erforderte.

Auch bei der Beschränkung des Stoffs auf die Kriegsereignisse in Virginien ist daran festgehalten worden, daß in diesen Studien nur eine kurze Skizzirung der hauptsächlichsten Begebenheiten bei gleichzeitiger vergleichender Betrachtung mit europäischen Kriegslagen, nicht aber eine Geschichte des Sezessionskrieges in Virginien geboten werden sollte. Für eine solche fehlt dem Verfasser die erforderliche Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse und vor Allem des Kriegsschauplatzes. Eine vollständige Geschichte des Sezessionskrieges muß daher einer mehr berufenen Feder vorbehalten bleiben. Das Material zu einer solchen umfassenden Darstellung ist von der Regierung der Vereinigten Staaten in einer umfangreichen Sammlung*) veröffentlicht worden. In 128 Bänden sind sämmtliche auf den Krieg bezügliche Schriftstücke beider Parteien unter Beifügung eines vortrefflichen Atlanten abgedruckt. Die amerikanische Regierung hat keine „Prestigen" schonen zu müssen geglaubt und sich mit diesem Werke rückhaltlos auf den Boden gestellt, den schon der Marschall Gouvion St. Cyr in seinen Denkwürdigkeiten als den fruchtbringendsten für das Studium der Kriegsgeschichte bezeichnete, wenn er schrieb: „C'est dans la correspondance des généraux, si on pouvait l'avoir entière, que je voudrais étudier une campagne; je me flatte que je la connaîtrais bien mieux par ce moyen que par leurs bulletins ou par les récits des historiens."

Die Ereignisse des Sezessionskrieges sind zuerst eingehend und in vollendeter Form von dem ehemaligen Chef des Hauses Orleans, dem Grafen von Paris, bearbeitet worden.**) Sein im Jahre 1894 erfolgter Tod hat den Prinzen verhindert, das umfangreiche Werk zum

*) War of the Rebellion. A compilation of the Official Records of the Union and Confederate Armies.

**) Histoire de la guerre civile en Amérique. 6 Bände. Paris 1874 bis 1883.

Abschluß zu bringen; es bricht mit dem Ende des Kriegsjahres 1863 ab. Der hohe Verfasser hat einem Theile des Krieges in den Reihen des nordstaatlichen Heeres beigewohnt, es hat ihn das jedoch nicht gehindert, wenn er auch politisch ganz auf Seiten der Union steht, der Einsicht der konföderirten Führer sowie der Tapferkeit ihrer Soldaten gerecht zu werden, und das Lob, das er ihnen spendet, ist um so höher anzuschlagen, als es sich ihm oft sozusagen wider Willen abringt. Wenn auch vor Erscheinen der „Records" verfaßt, stützt sich die Arbeit des Prinzen außer auf eine reichhaltige Litteratur auf eine große Anzahl ihm bereits damals zugänglicher Originalquellen. Sie hat neuerdings eine werthvolle Ergänzung in einer fortlaufenden Reihe von Einzelschriften aus der Feder von Mitkämpfern*) gefunden. Auf diesen beiden Werken sind die nachfolgenden Studien vorzugsweise aufgebaut. Für die politischen Verhältnisse folgt die Darstellung hauptsächlich dem vortrefflichen Werke von Blankenburg. Für die Organisation, Fechtweise und Bewaffnung ist die Schrift des Majors Scheibert, für die Stimmung in der Armee und in der Bevölkerung des Südens sowie für die Unternehmungen seiner Reiterei das Buch von Borcke zu Rathe gezogen worden. Wo andere Quellen benutzt sind, ist dieses besonders vermerkt.

Es wird beabsichtigt, dem vorliegenden ersten Hefte in kurzer Frist ein zweites folgen zu lassen, das die Ereignisse bis nach der Schlacht von Gettysburg im Jahre 1863 betrachten wird. Ein drittes Heft, dessen Erscheinen zu Ende des Jahres 1902 in Aussicht genommen ist, wird den Untergang der Konföderation behandeln.

---

*) Campaigns of the civil war. New York bei Scribners Sons.

Inhalts-Verzeichniß.

III. Manassas. 1862.

Einleitung.

Ursachen des Krieges.

Der nordamerikanische Bürgerkrieg entstand im Jahre 1861 aus dem sich mehr und mehr verschärfenden Gegensatze zwischen dem Norden und Süden der Union und endete nach mannigfachen Wechselfällen im Jahre 1865 mit der endgültigen Niederwerfung der Südstaaten. Es waren wesentlich Gegensätze wirthschaftlicher Natur, die den Anlaß zum Bruche bildeten. Zwar ließen in den Südstaaten die Besitzer ihre Plantagen durch Negersklaven bebauen, während im Norden des Landes das Klima dem freien Farmer der weißen Rasse die Felderbestellung selbst zu bewirken ermöglichte, aber die Sklavenfrage an sich blieb lange Zeit hindurch eine mehr nebensächliche. Erst später wurde die Forderung nach Abschaffung der Sklaverei im Norden allgemein erhoben und von der extremen Partei als willkommenes Agitationsmittel gegen den Süden wirksam verwerthet. Für diesen aber bildete das Fortbestehen der Sklaverei damals eine Lebensfrage. Maßgebend blieb vor Allem, daß im Norden Handel und Industrie herrschend waren und hohe Schutzzölle erstrebten, während dem Süden an erleichterter Ausfuhr seiner landwirthschaftlichen Erzeugnisse, vornehmlich der Baumwolle, gelegen sein mußte, daß der Norden ein besonderes Interesse daran hatte, die Zollerträge für Anlagen wie Kanalbauten und Stromregulirungen nutzbar zu machen, die in erster Linie seiner Industrie zu gute kamen, den Süden aber gleichgültig ließen. Sonach trug der Gegensatz zwischen Industriestaat und Ackerbaustaat bereits den Keim des Zwiespalts in sich, wenn auch zahlreiche, in der Verfassung der großen Republik bestehende Lücken sein Wachsthum befördert haben. Die Verfassung des Gesammtstaates konnte thatsächlich verschieden ausgelegt werden, so daß sowohl der Norden, der mehr die Einheit, den Bundesstaat, als der Süden, der mehr die Freiheit, den Staatenbund hervorkehrte, sich mit gleichem Recht auf

sie berufen zu können glaubten. Unzweifelhaft aber waren die Südstaaten im Recht, wenn sie in der Frage der Sklavenhaltung die Gesetzgebung der Einzelstaaten laut der Unionsverfassung als allein zuständig bezeichneten.

Vor diesen tief einschneidenden wirthschaftlichen Gegensätzen traten diejenigen sozialer und nationaler Natur zunächst mehr in den Hintergrund, wenngleich auch diese in den jahrzehntelangen heftigen Parteikämpfen, die dem endgültigen Bruche voraufgingen, stets an Schärfe zugenommen hatten. Wohl war in diesem Lande der Einwanderung die weiße Bevölkerung im Norden so wenig einheitlich als im Süden, aber im Norden war infolge des Uebergewichts der großen Städte*) mit ihren reichen Unternehmern und ihrer zahlreichen Arbeiterbevölkerung doch der eigentliche Typus des neueren nordamerikanischen Wesens, das sogenannte Yankeethum mit aller seiner Thatkraft und Unternehmungslust, daneben aber auch mit seiner Rücksichtslosigkeit und seiner Neigung zu Extremen, verkörpert. Im Süden schied sich die Bevölkerung in drei Klassen: in die Plantagenbesitzer, in deren Händen sich allein der Grundbesitz befand, in deren völlig rechtlose Negersklaven, die den Boden bearbeiteten, und in eine besitzlose weiße Bevölkerungsklasse. Diese, wiewohl zahlreicher als die Pflanzer, stellte doch keinen eigentlichen, gesunden Mittelstand dar. Sie barg, namentlich in den westlichen Staaten, viele unruhige Elemente, Abenteurer, die sich hier als Vorläufer einer geordneten Kultur niedergelassen und in den durch den mexikanischen Krieg 1846 bis 1848 neu erworbenen Gebieten ein Feld ihrer Thätigkeit gefunden hatten. Diese Leute waren nicht immer von der lautersten Gesinnung, aber für den Krieg meist recht brauchbar.

Die erste Bevölkerungsklasse der Südstaaten umfaßte Leute sehr verschiedenen Besitzstandes und Bildungsgrades, und schon ihrer Zahl wegen konnte sie nicht als eine eigentliche Aristokratie gelten. Es ist daher nicht richtig, wenn man die sogenannten „Pflanzerbarone“ des Südens willkürlich in einen Gegensatz zu den freiheitlich gesinnten

*) In den Südstaaten war nur New Orleans mit 169 000 Einwohnern im Stande, mit den großen Städten des Nordens zu wetteifern. Richmond und Charleston, die beiden politischen Mittelpunkte der Sezession, hatten, Ersteres nur 38 000, Letzteres nicht über 51 000 Einwohner aufzuweisen. Die Gesammtheit der weißen städtischen Bevölkerung im Süden betrug nicht über 200 000 Menschen. Verhältnißmäßig zahlreich waren in den Städten des Südens die Mulatten vertreten.

Politikern des Nordens, den Emporkömmlingen, die dort die Macht als Führer der sogenannten „Republikaner" in Händen hatten, gebracht hat, denn thatsächlich war der Süden nicht minder freiheitlich gesinnt als der Norden, wie das schon die Bezeichnung „Demokraten", welche den Vertretern seiner Interessen im ganzen Gebiet der Union beigelegt wurde, beweist. Zutreffend ist nur, daß im Süden, namentlich in Virginien, eine Anzahl durch Bildung und Besitz ausgezeichneter und um die Geschicke des Gesammtstaats hochverdienter Familien ansässig war. Es waren vorzugsweise Angehörige dieser Geschlechter altenglischen Ursprungs, die bis dahin den Präsidentenstuhl der Union, von Washington beginnend, innegehabt und die wichtigsten Staatsämter bekleidet hatten. Ihr Einfluß war den „Selfmademen" des Nordens schon lange ein Dorn im Auge, zumal er sich auch in den Nordstaaten auf eine starke demokratische Partei stützte. Die zwischen den beiden großen Parteien der Republikaner und Demokraten bereits vorhandene Spannung war seit dem mexikanischen Kriege noch im Wachsen, denn dieser brachte der Union eine Gebietserweiterung die zunächst der Einflußsphäre der Südstaaten anheimfiel und deren Machtbereich vergrößerte. Hatte sonach dieser Krieg zweifellos im Interesse der Südstaaten gelegen, so war er doch andererseits auch der Tendenz entsprungen, den Machtbereich der Union als solcher zu erweitern, den Stillen Ozean zu erreichen, wie es in ihrer Entwicklung vorgezeichnet war.

Der lediglich seinen materiellen Interessen lebende Norden hatte für diesen Krieg bereits wenig Verständniß und Theilnahme gezeigt. Bei dem hier herrschenden krassen Materialismus und bei der üblichen maßlosen Spekulation, die plötzlich ungeheure Reichthümer anhäufte, um sie ebenso plötzlich zerrinnen zu lassen, konnte sich ein gesunder Gemeinsinn nicht entfalten. Die Korruption in der Verwaltung nahm mehr und mehr zu, und die öffentlichen Angelegenheiten geriethen größtentheils in die Hände gewissenloser Demagogen, denen die Politik zum Gewerbe wurde, während im Süden die herrschende Klasse es sich zur Ehre anrechnete, sich an der Verwaltung ihres Heimathlandes zu betheiligen. Nur um so verhaßter wurde sie dadurch den gewerbsmäßigen Politikern des Nordens. Nachdem im Jahre 1856 noch einmal der Kandidat der demokratischen Partei, Buchanan, gesiegt hatte, gelang es den Republikanern im November 1860, ihren Kandidaten, Abraham Lincoln, für die Jahre 1861 bis 1865 durchzubringen. Seine Wahl bedeutete im Süden den vollständigen Sieg der extremen,

sezessionistischen Partei, die bereits seit längerer Zeit bewußt auf eine völlige Losreißung der Südstaaten von der Union hinarbeitete, da sie die mit dem Norden bestehenden Gegensätze für unausgleichbar hielt.

Der Süden schritt alsbald zu einer gesonderten Präsidentenwahl, die auf Jefferson Davis fiel, und die Hauptstadt Virginiens, Richmond, wurde Regierungssitz der „Konföderirten Staaten von Nordamerika". Da Präsident Lincoln unabänderlich auf dem Satze bestand, der Süden habe seinen Standpunkt in der Union und keinen anderen Standpunkt als in der Union, die abtrünnigen Staaten daher als Rebellen behandelt sehen wollte, so war der Bruch unvermeidlich. Freilich sollte sich bald zeigen, daß sich der Standpunkt Lincolns im Kriege nicht völlig durchführen ließ, und schon die Verhängung des Blockadezustandes über die südstaatlichen Häfen ließ ihn völkerrechtlich nicht mehr als haltbar erscheinen. Stillschweigend und nothgedrungen sah sich die Union gezwungen, den Rebellenstaaten die Rechte einer kriegführenden Partei zuzubilligen.

Die Machtmittel und Streitkräfte beider Parteien.

Im Allgemeinen schied die Grenze zwischen den sklavenhaltenden und den Staaten mit durchweg freier Bevölkerung*) die beiden kriegführenden Parteien. Nur Maryland und Delaware, obwohl zur ersteren Gruppe gehörend, verblieben der Union, Maryland trotz starker südstaatlicher Sympathien dem Drucke der Verhältnisse folgend, da es im Rücken des die Bundeshauptstadt Washington umschließenden Distrikts von Columbia lag, den die Union aus moralischen Gründen vor Allem zu halten sich angelegen sein ließ. Die Staaten Kentucky, Tennessee und Missouri wurden nach kurzer Zeit von der Union zurückgewonnen. Der westlich der Alleghany-Gebirge liegende Theil Virginiens sagte sich ebenfalls bald von der Konföderation los und wurde als besonderer Staat Westvirginien von der Union in Anspruch genommen. Nach Abzug dieser Staaten stand die Konföderation mit einer Bevölkerung von nur 12 Millionen der Union mit einer solchen von 19 Millionen gegenüber; da jedoch von den 12 Millionen des Südens etwa 4 Millionen Neger abgingen, so besaß der Norden von Hause aus ein erdrückendes Uebergewicht hinsichtlich der Bevölkerungsziffer, ein Uebergewicht, das dadurch noch mehr zur Geltung kam, daß die Bevölkerung des Südens über ungleich größere Räume

*) Vergl. Skizze 1.

vertheilt und infolgedessen sehr viel schwerer zur Wirksamkeit zu bringen war, sowie dadurch, daß im Süden nicht so wie im Norden eine fortgesetzte rege Einwanderung von Europa stattfand. Da der Norden auf dem westlichen Kriegsschauplatz, von einzelnen Rückschlägen abgesehen, in stetem Fortschreiten blieb, und nur im Osten, in Virginien, ihm Erfolge bis zuletzt versagt blieben, so gestaltete sich das Machtverhältniß für den Süden sehr bald noch weit ungünstiger, so daß der eigentliche Entscheidungskampf von etwa 5 Millionen gegen 20 durchgefochten worden ist.

Da die Streitkräfte der Konföderation zeitweilig die Stärke von 300 000 Mann erreichten, so ist ihre Leistung etwa derjenigen Preußens im Befreiungskriege zu vergleichen. Preußen stellte bei einer Bevölkerung von 4½ Millionen, auf die es der Tilsiter Friede herabgedrückt hatte, im Jahre 1813 im Ganzen 271 000 Mann ins Feld, d. i. einen Bewaffneten auf 17 Einwohner, oder 6 vom Hundert der Bevölkerung. Dagegen hat Frankreich 1793 in der sogenannten „levée en masse“ nur etwas über 600 000 Mann, sonach nur 2,3 vom Hundert seiner damals 26 Millionen zählenden Bevölkerung zu den Fahnen gerufen. Erst die Leistung Frankreichs im Kriege 1870/71 überstieg der Zahl der ausgehobenen Mannschaften nach alles bisher Dagewesene, da im Ganzen 2 700 000 Mann, also 7,3 vom Hundert einer Bevölkerung von 37 Millionen, bewaffnet worden sind.*) Freilich steht die Leistung Preußens im Jahre 1813 und der nordamerikanischen Konföderation insofern ungleich höher, als deren Bewaffnete thatsächlich fast alle vor dem Feinde gestanden haben, und, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, auch geschulte Soldaten waren, während dieser Begriff auf die französische Nationalbewaffnung im Kriege 1870/71 doch nur zum Theil anwendbar erscheint.

Außer über eine größere Bevölkerungsziffer gebot der amerikanische Norden auch über ganz andere materielle Hülfsmittel als der Süden. Dieser konnte mit den reichen flüssigen Geldmitteln des Nordens und mit dessen Industrie den Wettkampf nicht aufnehmen, zumal er gewohnt war, nicht nur seine industriellen Bedürfnisse, sondern auch das nothwendige Brotkorn großentheils vom Norden zu beziehen. Mit großer Energie ging zwar der Süden alsbald daran, die gewohnte Bodenkultur umzuwandeln und an Stelle der Baumwolle Korn zu bauen sowie sich eine eigene Industrie zur Herstellung von Kriegs-

*) Kunz, Die Zusammensetzung der französischen Provinzial-Armeen im Kriege von 1870/71. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

material zu schaffen, aber die nach dieser Richtung unternommenen Versuche trugen doch immer nur den Stempel des Nothbehelfs an sich. Nur für den Beginn des Kampfes befanden sich die Südstaaten insofern im Vortheil, als während der vier Monate, die zwischen der Erwählung Lincolns zum Präsidenten der Union und seinem Amtsantritt lagen, das südstaatlich gesinnte Ministerium Buchanans in Voraussicht des kommenden Bruchs bestrebt war, die Bestände der Unionszeughäuser nach Möglichkeit auf südstaatliches Gebiet überzuführen. Durch dieses das Gemeingut der Nation antastende und daher unzweifelhaft hochverrätherische Verfahren wurde die Bewaffnung der konföderirten Infanterie anfänglich erleichtert, an Zahl und Güte des Artilleriematerials war jedoch der Norden von Hause aus im Uebergewicht. Hierzu kam, daß die nordstaatliche Blockade nicht nur die Haupterdragsquelle der Südstaaten, die Baumwollenausfuhr nach Europa, versagen machte, sondern auch die Einführung europäischen Kriegsmaterials erschwerte. Zum Theil machten freilich die hauptsächlich in England ausgerüsteten Blockadebrecher und die Einfuhr über mexikanische Häfen die Blockade unwirksam.

Wenn trotz dieser mißlichen Verhältnisse der Süden sich nicht nur Jahre hindurch mit Erfolg gewehrt hat, sondern zeitweilig sogar als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen zu sollen schien, so lag das zunächst in seinem unzweifelhaft besseren Menschenmaterial. Auf beiden Seiten bildete die Miliz der Einzelstaaten die erste einigermaßen organisirte und bereite Streitmacht. Diese Miliz war schon an sich im Süden, wo häufig von den Negersklaven Unruhen zu befürchten waren, fester organisirt als im Norden. Neben ihr und zum Theil aus ihr sich bildend wurden alsdann zu Beginn des Krieges sogenannte Freiwilligenkontingente errichtet, zu deren Gestellung die Einzelstaaten von den Centralgewalten verpflichtet wurden. Im Süden wurden anfänglich 100000 Mann dieser Freiwilligen auf zwölf Monate aufgeboten, bis man dort später zur allgemeinen Wehrpflicht griff. Die Centralgewalten nahmen die Freiwilligenkontingente in ihren Dienst, so daß sie, im Gegensatz zu den Milizen, eine Art regulärer Armee darstellten. Die militärisch-hierarchische Gliederung innerhalb dieser Neuschöpfung war im Süden durch das Bestehen der drei Bevölkerungsklassen sehr erleichtert. Die herrschende Klasse besetzte die Offizierstellen, und es entstanden infolgedessen hier nicht die gleichen Nachtheile wie im Norden aus der Wahl der Offiziere durch die Mannschaften. Die besitzlosen Weißen stellten das Soldatenmaterial, die Neger verblieben der Acker-

arbeit und fanden bei Befestigungs- und anderen Kriegsarbeiten Verwendung. Die Gewohnheiten eines Lebens im Freien, die Beschäftigung mit der Jagd und die Indianerkriege hatten die Bevölkerung des Südens gestählt, die Söhne der zahlreichen Farmer des Landes, die von Jugend an auf dem Pferde zu Hause waren, lieferten ein treffliches Material völlig bereiter, auf Blutpferden berittener Kavalleristen. Der Krieg weckte die natürliche Neigung einer solchen Bevölkerung zu kühnen Thaten, wie sie in großer Zahl, begünstigt durch die Beschaffenheit des Landes, von den konföderirten Parteigängern mit Erfolg ausgeführt wurden. Da für den mexikanischen Krieg ein Aufgebot von 40 000 Freiwilligen erforderlich gewesen war, und diese Leute fast ausschließlich den Südstaaten angehörten, so verfügte die Konföderation gleich zu Anfang über eine größere Anzahl kriegsgeübter Mannschaften und eine entsprechende Zahl von Offizieren. Ohnehin entstammten unverhältnißmäßig viele augenblicklich bei der schwachen regulären Armee der Union noch im Dienst befindliche und verabschiedete Offiziere den Südstaaten. Diese entschieden sich jetzt zum weitaus größten Theil für die Sache ihres Heimathstaates. Sie hatten sämmtlich die Militärschule zu West-Point durchgemacht und dank der ihnen dort zu Theil gewordenen Erziehung einen echt soldatischen Korpsgeist in sich aufgenommen. So kam es, daß im Süden von Anbeginn eine verständnißvolle Führung und der Sinn für soldatische Unterordnung den auseinanderstrebenden Neigungen dieses republikanischen Heeres entgegenarbeiteten und die natürlichen Anlagen für den Krieg, die der Soldat mitbrachte, nutzbringend verwerthet wurden.

Ein amerikanischer Schriftsteller*) sagt, unzweifelhaft habe die gleiche Truppenzahl bei der konföderirten Armee unter General Lee mehr geleistet als bei der Unions-Armee. Er erklärt das aus den verschiedenen Lebensgewohnheiten der Mannschaften, denen zufolge die konföderirten Soldaten bei dem leidenschaftlicheren Charakter des Südländers schon an und für sich mehr Neigung zum Fechten gehabt hätten als ihre Gegner. Auch die nordstaatlichen Mannschaften seien bereitwillig in den Tod gegangen, aber die Schlacht sei ihnen nicht wie ihren Gegnern ein Fest gewesen. Auch die Offiziere der Unions-Armee, giebt er zu, hätten, mit wenigen Ausnahmen, das

---

*) **Palfray, Antietam and Fredericksburg,** Bd. V der Sammlung Scribner, S. 125.

Gefecht nicht geliebt. Es waren sonach Pflichtsoldaten, über die der Norden gebot, aber die eigentliche kampfesfreudige Begeisterung, die das Höchste leisten läßt, fehlte ihnen. Im Süden war diese dagegen allgemein, denn hier fühlten Alle, daß es einen Kampf um das eigene Dasein gelte, für den auch die größten Opfer nicht gescheut werden dürften. Der Umstand, daß im Süden die republikanische Staatsform noch eine solche im besten Sinne des Wortes war, daß sich die leitenden Männer von demagogischem Wesen mehr ferngehalten hatten, daß sich hier wirkliche Vornehmheit der Gesinnung und echte Heimathsliebe fanden, begünstigte eine straffe Leitung.

In ihrem Präsidenten Jefferson Davis hatten die Konföderirten eine gute Wahl getroffen. Es war ein Mann, der für dieses verantwortungsreiche Amt in schwerer Zeit äußerst geeignet war. Wenn auch ohne besonders hohe staatsmännische Begabung und ein Politiker extremster Richtung, war er doch eine sehr energische und durchaus praktische Natur, dazu, im Anfang der Vierziger stehend, ein Mann in der Vollkraft der Jahre. Als ehemaliger Westpointer und Führer eines Freiwilligen-Regiments im mexikanischen Feldzuge brachte er für die militärische Leitung des Krieges hinreichendes Verständniß mit und zeigte im Allgemeinen eine glückliche Hand in der Wahl geeigneter Führer. Auch hatte er Gelegenheit gehabt, als zeitweiliger Kriegsminister der Union sich mit dem Getriebe der Heeresverwaltung und insbesondere auch mit den Verhältnissen der Nordstaaten vertraut zu machen. Aus diesem früheren Verhältniß war ihm die Nothwendigkeit zum Bewußtsein gekommen, sich jetzt an der Spitze der Konföderation mit weitgehenden kriegsherrlichen Vollmachten betrauen zu lassen. Gleich Jefferson Davis war auch der Vicepräsident der Konföderation, Stephens, ein Mann von Einsicht und folgerichtigem Handeln.

Derart war auf südstaatlicher Seite eine einheitliche, kraftvolle Leitung gewährleistet, und die bewaffnete Macht, wenngleich sie zunächst noch durchaus milizartigen Charakters war, barg doch in sich ein durchaus tüchtiges Menschenmaterial, das mit der Zeit zu einem sehr brauchbaren Heere werden sollte.

Später als der Süden, von dessen Staaten ein Theil von langer Hand auf den Bruch hinarbeitete, hatte der Norden mit seinen Rüstungen begonnen, und da diese in keiner Weise vorbereitet waren, konnten sie erst sehr allmählich von Erfolg gekrönt sein. Als die Sezession zur That geworden war, hatte der Präsident Lincoln neben der Einberufung der Milizen, die den ersten Schutz der im Bereiche

der südstaatlichen Macht liegenden Bundeshauptstadt Washington übernahmen, die Aufstellung einer Freiwilligen-Armee von 75000 Mann angeordnet.*) Sie sollte nach bestimmt festgesetzten Kontingenten von den Einzelstaaten der Centralgewalt zur Verfügung gestellt und zu dreimonatlichem Dienste verpflichtet werden. Die stehende Armee der Union zählte bei Ausbruch des Bürgerkrieges wenig über 14000 Mann. Auch diese waren zunächst nicht verfügbar, da sie zum größten Theil im Westen, an der Indianergrenze, über weite Räume vertheilt standen und durch die Südstaaten vielfach der Union entzogen wurden. Die reguläre Armee wurde bald nach Beginn des Krieges auf 23000 Mann vermehrt, und sobald der Ernst der Lage erkennen ließ, daß eine dreimonatliche Dienstzeit der Freiwilligen nicht genügte, wurde im Laufe des Sommers 1861 ein Aufgebot von insgesammt 500000 Mann gefordert und über 700000 von den Staaten gestellt, darunter über 30000 mit der Verpflichtung zu zweijährigem, 658000 Mann mit einer solchen zu dreijährigem Dienst. Wenn auch diese Zahlen vielfach nur auf dem Papier standen, so wurde doch auf diese Weise wenigstens nach und nach eine Truppe gewonnen, die im Ganzen völlig den Charakter eines stehenden Heeres trug. Mit der Gefahr eines Gelingens der Secession und einer ernsthaften Bedrohung des nordstaatlichen Gebietes selbst wuchs allmählich die Theilnahme der Bevölkerung des Nordens am Kriege, und das Darniederliegen mancher Erwerbszweige infolge des Krieges erleichterte die Anwerbung von Freiwilligen, so daß der Norden hinsichtlich der Zahl der Streitkräfte dem Süden bald überlegen wurde, nicht so indessen hinsichtlich deren Güte. Unter Führern und Mannschaften überwog das städtische Element, das sich den Anstrengungen und Entbehrungen des Feldzuges wenig gewachsen zeigte, und nur im Westen war das Menschenmaterial bei beiden kämpfenden Parteien annähernd das gleiche. Es fehlte zu Anfang des Krieges der Masse der nordstaatlichen Offiziere nicht nur jede militärische Vorbildung,**) sondern auch die natürliche Autorität, die der besitzenden Klasse im Süden von selbst zufiel. Dazu kam, daß in diesem Lande des Geschäfts- und Gelderwerbs sowie der gewerbsmäßigen Politiker der Opfermuth und das gute Beispiel der wohlhabenden Klassen nicht so allgemein war wie

*) Thatsächlich sollen etwas über 90000 Mann von den Staaten gestellt worden sein. Statistical Record der Sammlung Scribner.

**) Später gewann man (auch im Süden) durch Einsetzung von Prüfungskommissionen ein Mittel, gänzlich unfähige Offiziere zu entfernen.

im Süden, weil der Anlaß dazu nicht in gleichem Maße vorlag wie dort. Immerhin waren auch hier manche rühmliche Ausnahmen zu verzeichnen.

Bei dem Uebertritt zahlreicher noch aktiver und früherer Offiziere der regulären Armee zu den Konföderirten gelangten im Norden Männer ohne jede soldatische Vorbildung und Begabung selbst in die höheren Führerstellen. Die Freiwilligen wurden mit Hülfe zahlreicher Werbebureaux, die sich überall im Lande aufthaten und aus dieser Sache ein Geschäft machten, zusammengebracht. Einflußreiche Leute, bekannte Politiker oder politische Flüchtlinge aus Europa mit einem sogenannten militärischen Ruf warben Regimenter und wurden auf diese Weise als deren Obersten von den betreffenden Staaten bestätigt. Die Hauptleute und Leutnants wurden von den Mannschaften gewählt, nur die Generale vom Präsidenten ernannt.*) Mehrfach bestanden im Norden ganze Truppentheile aus fremden Einwanderern, Deutschen, Iren, Franzosen, vielfach durch pomphafte Namen, wie Zouaven von New York oder, in Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg, Steuben-Regiment, Gardes La Fayette sowie durch phantastische Uniformen gekennzeichnet. Zu Anfang fehlte es im Norden überall an den organisatorischen Kräften, die im Stande gewesen wären, diese Massen zusammenzufassen, da es gänzlich an geeigneten Kadres gebrach, auch machten sich Betrug und Unterschleif bei der Verwaltung, die sich bei der Union jetzt ganz in Händen der herrschenden republikanischen Partei befand, zum Schaden der Armee in hohem Maße breit. Die Führung wurde dadurch sehr erschwert, daß die Einzelstaaten es unterließen, ihre einmal aufgestellten Formationen rechtzeitig zu ergänzen, und es vorzogen, lieber neue Truppentheile zu errichten, um mit einer recht hohen Anzahl von Regimentern zu prunken, wenn auch diese bei

*) In Amerika waren zur Zeit des Ausbruchs des Krieges nur zwei Generalsgrade üblich: der Generalmajor, unserem Generalleutnant, und der Brigadier, unserem Generalmajor entsprechend, und nur der Oberkommandirende der Unions-Armee, Scott, war Generalleutnant. Bei den Freiwilligen und Milizen des Nordens wurde eine große Zahl von Stabsoffizieren und Hauptleuten der regulären Armee als Generale angestellt. Sie avancirten gleichzeitig in der regulären Armee nach Maßgabe des Freiwerdens dortiger höherer Stellen weiter. Neben ihnen rückten einzelne Nichtsoldaten in Generalsstellungen auf, vorzugsweise solche, die sich im Kriege verdient gemacht hatten, jedoch auch einzelne aus rein parteipolitischen Gründen. Im Süden wurde während des Krieges der Rang eines Generalleutnants für die Kommandirenden der Armeekorps eingeführt, unter denen die Generalmajore Divisionen, die Brigadiers Brigaden führten.

dem raschen Abgang, der in derartigen improvisirten Armeen niemals ausbleibt, solche nur noch dem Namen nach waren.

Die Bewaffnung der Infanterie war zu Beginn des Krieges auf beiden Seiten äußerst buntscheckig. Es waren alle möglichen Gewehrsysteme, zum Theil aus in Europa aufgekauften alten Beständen, vertreten. Später gelangte auf nordstaatlicher Seite ein einheitliches Modell der Fabrik von Springfield zur Einführung. Die Scharfschützen führten in beiden Armeen weittragende Büchsen mit entsprechender Visireinrichtung. Hinterladergewehre fanden nur versuchsweise Einführung, da die Feuerdisziplin der Armeen für diese Waffe nicht als genügend befestigt galt.

Die Taktik der Infanterie bewegte sich, der Zusammensetzung der Heere entsprechend, in den einfachsten Formen, wobei sich im Angriffs- wie im Vertheidigungsgefecht auf beiden Seiten mehr und mehr lineare Formen einbürgerten. Im Allgemeinen fand eine Entwicklung der Divisionen in eine Schützenlinie und drei Treffen statt, wobei sich das erste und zweite Treffen alsbald mit der Schützenlinie vermischten und nur noch das dritte die Rolle einer Reserve zu übernehmen vermochte. Ein unverhältnißmäßig rascher Einsatz starker Kräfte und ein entsprechender Verbrauch waren die Folge. Bei der Unbeweglichkeit der Heere ging meist immer erst eine Entwicklung auf der Grundlinie der eigentlichen Kampfhandlung voraus. Taktische Einheit war das Regiment zu einem Bataillon, zu zehn Kompagnien zu 100 Köpfen, das mit im Ganzen drei Stabsoffizieren ausgestattet, im Gefecht in zwei Flügel (Halb-Bataillone) zerfiel. Zwei bis vier Regimenter (Bataillone) bildeten eine Brigade, deren drei oder vier unter Zutheilung einiger Batterien zu Divisionen zusammentraten. Die Zusammenfassung mehrerer Divisionen zu einem Korpsverband wurde im Norden bald üblich, vom Süden jedoch erst später angewandt, doch kamen die konföderirten Divisionen an Stärke fast den föderirten Armeekorps gleich.

Für die Aufstellung einer brauchbaren Reiterei besaß der Süden, wie erwähnt, in seiner sport- und jagdliebenden Landbevölkerung ein ausgezeichnetes Material. Sie ergänzte sich aus Heerespflichtigen, die ein eigenes rittiges Pferd mitbrachten. Schon an sich, namentlich auch durch ihr sehr edles Pferdematerial, der Unionskavallerie überlegen, sollte die konföderirte Kavallerie alsbald im General Stuart einen Führer erhalten, der sie zu einer der Eigenthümlichkeiten des virginischen Kriegsschauplatzes völlig angemessenen Wirksamkeit zu bringen

wußte. Erst sehr allmählich ist es dem Norden gelungen, eine auch nur annähernd ebenbürtige Kavallerie aufzustellen, zu der er weder die geeigneten Leute noch den entsprechenden Pferdeschlag vorfand. Es sollte sich auch hier zeigen, wie diese Waffe am schwersten leistungsfähig herzustellen ist, wenn nicht besonders günstige Vorbedingungen obwalten. Von der anfänglichen Vertheilung der Kavallerie auf die Infanterie-Divisionen kam man auf beiden Seiten bald zurück. Man zog sie in Kavallerie-Divisionen zu mehreren Brigaden mit Regimentern zu 4 bis 6 Eskadrons zusammen. Neben der regulären Kavallerie bestanden sogenannte Parteigänger, Freerangers, die sich aus Freiwilligen ergänzten, um Führer von Ruf scharten und der konföderirten Sache großen Nutzen gebracht haben. Den Dienst unserer Patrouillenreiter versahen sogenannte Scouts (Späher), besonders ausgesuchte und gut berittene Leute, aus deren Meldungen Stuart bei seinen Raids großen Nutzen zog. Den Dienst unserer Meldereiter (Jäger zu Pferde) versahen sogenannte Couriere.

Eine große Ueberlegenheit gewann der Norden alsbald auf dem Gebiete des Artilleriewesens. Das rasche Anpassungsvermögen des Amerikaners kam der Entwicklung der Geschützfabrikation zu Hülfe, und sein praktischer Sinn trug dazu bei, die Schwierigkeiten in der Ausbildung der Bedienungsmannschaften verhältnißmäßig bald zu überwinden. In dem Anwachsen der Artillerie der Unions-Armee von 7 auf 300 Feld-Batterien während des Krieges spricht sich deutlich die Leistung des Nordens auf diesem Gebiete aus. Sie erscheint um so beachtenswerther, als es im Ganzen doch eine feldtüchtige Artillerie war, die uns hier entgegentritt, wenn auch der schleppende Gang der Heeresbewegungen und der Umstand, daß es sich meistentheils um Stellungskämpfe handelte, die Anforderungen an Beweglichkeit für die Artillerie herabsetzte. Beide Armeen führten verschiedene Kaliber, vom 6- bis zum 24-Pfünder. Gezogene und glatte Rohre, Hinter- wie Vorderlader waren vertreten. Der Süden, der ungeachtet aller Anstrengungen, eine eigene Geschützfabrikation zu begründen, doch hinsichtlich seines Artilleriematerials wesentlich auf die Einfuhr von Europa und erbeutete Geschütze beschränkt blieb, konnte auf artilleristischem Gebiet dem Norden den Rang nicht streitig machen. Er versuchte durch die Beweglichkeit, namentlich seiner reitenden Batterien*) und deren rücksichts-

*) Zu großem Rufe gelangte namentlich die reitende Batterie Pelham der konföderirten Kavallerie-Division Stuart. Ihr Personal bestand aus Europäern verschiedener Nationen, darunter zahlreiche Deutsche.

loses Einsetzen, die Unterlegenheit an Zahl einigermaßen auszugleichen, und die konföderirten Generale bevorzugten aus diesem Grunde die leichten, glatten Kaliber ihrer besseren Kartätschwirkung wegen. Ihnen kam dabei zu gute, daß in dem waldigen Gelände, in dem auf dem virginischen Kriegsschauplatz die meisten Schlachten geschlagen wurden, größere Schußweiten und eine Massenentfaltung der Artillerie ohnehin selten vorkamen, so daß der Kartätschschuß des glatten Rohres, dieses „Bajonetts der Artillerie“, das auch bei uns seiner Zeit die alten Artilleristen nur ungern scheiden sahen, vollauf zu seinem Rechte gelangte. Andererseits gewann der Norden für seine locker gefügten Truppen in seiner starken und tüchtigen Artillerie einen sehr erwünschten Halt. Die Organisation der Artillerie hat bei den Konföderirten im Laufe des Feldzuges vielfach gewechselt. Im Norden zählten die Batterien sechs Geschütze und waren zu dreien oder vieren in Abtheilungen zusammengefaßt, deren zwei ein Regiment bildeten. Die Thätigkeit des Nordens machte sich auf konstruktivem Gebiete auch bei der Festungs- und Belagerungsartillerie mit Erfolg geltend. Bei Beschießung der südstaatlichen Hafenplätze hat er namentlich aus seinen schweren Kalibern großen Nutzen gezogen, zumal der Süden hier auf altes in den Küstenplätzen noch vorgefundenes Material und frühere Schiffsgeschütze beschränkt war.

Der Erfindungsreichthum des Amerikaners hat sich während des Krieges auf dem Gebiete des Ingenieur-, Telegraphen- und Signalwesens in hohem Maße bewährt, die Luftschifffahrt für Zwecke des Krieges zur Verwendung gebracht und auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues Großes geleistet. Zur Entwicklung des Feld-Pionierwesens gaben die vielfachen Stellungskämpfe, die zahlreichen, das Land durchschneidenden Flußläufe und dessen starke Waldbedeckung reichlich Gelegenheit. Auch umfangreichere technische Arbeiten wurden von der Truppe selbst, namentlich auch von der Kavallerie, geleistet, da sich in ihr die hierzu geeigneten Elemente vorfanden.

Ein gewaltiges Machtmittel, ohne das der Krieg nicht zu seinen Gunsten entschieden wäre, schuf sich der Norden in seiner Marine. Diese war bei Ausbruch des Krieges infolge der Maßnahmen des sezessionistisch gesinnten Ministeriums des Präsidenten Buchanan zum größten Theil auf auswärtigen Stationen vertheilt. Die Union verfügte im März 1861 nur über 42 Kriegsschiffe mit einer Bemannung von 7600 Matrosen. Die Mannschaft blieb durchweg der Union treu, dagegen forderte die Hälfte des Seeoffizierkorps den Abschied. Der

Süden hatte sonach an Seeoffizieren keinen Mangel, und diese haben ihm bei der Führung von Stromflottillen, Anlage von Stromsperren und Küstenbefestigungen hervorragende Dienste geleistet. An Material fielen der Konföderation nur einige Werftanlagen an ihren Küsten und 1200, allerdings zum Theil veraltete Marinegeschütze zu. Je mehr die anfänglichen Mißerfolge der Union zu Lande die unbedingte Sicherstellung der Herrschaft zur See erstrebenswerth machten, desto rastloser war sie bemüht, ihre Flotte zu vermehren, und es gelang bereits bis Ende 1862 im Ganzen 137 Fahrzeuge aller Art mit 518 Kanonen und einem Tonnengehalt von 71 297 anzukaufen und auszurüsten, während gleichzeitig 52 Neubauten zu im Ganzen 41 448 Tonnen in Arbeit und zum Theil bereits der Vollendung nahe waren. Zu Ende des Krieges zählte die Marine der Union 671 Kriegsschiffe, darunter 71 Panzerschiffe und 37 große, mit schweren Geschützen armirte Dampfer; die übrigen waren allerdings nur Segelschiffe. Sehr begünstigt wurde diese Flottenrüstung durch die starke Handelsflotte der nördlichen sogenannten „Neuenglandstaaten", und, eine so achtunggebietende Leistung sie auch darstellt, so darf doch nicht übersehen werden, daß zu jener Zeit die Panzer erst aufkamen und daß der Gegner zur See wehrlos und daher auch angekaufte und zu Kriegsfahrzeugen umgewandelte Schiffe der Handelsmarine bessere Dienste zu leisten im Stande waren, als es unter sonstigen, insbesondere heutigen Verhältnissen, der Fall sein dürfte.

Der maritimen Kraftentfaltung der Union entsprach ihre feste Haltung nach außen hin. So vortheilhaft auf konföderirter Seite die ungleich straffere Centralisation und die militärische Einsicht des Präsidenten Davis gegen die Unsicherheit und den Dilettantismus, der sich in Dingen der Kriegführung in Washington breit machte, abstach, indem der Präsident Lincoln ein eigenes militärisches Urtheil nicht besaß, so kraftvoll trat die auswärtige Politik der Union auf. In der Wahl seines Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Seward, hatte Lincoln eine glückliche Hand gezeigt. Dieser bewahrte von Anfang an, namentlich Frankreich und England gegenüber, die geneigt waren, die Konföderation anzuerkennen, eine durchaus folgerichtige Haltung und setzte der Begünstigung der Konföderation durch die europäischen Westmächte die feste Erklärung entgegen, daß eine Anerkennung der Konföderation ihrerseits von der Union als Kriegsfall betrachtet werden würde.

Der Kriegsschauplatz.

Der Krieg dehnte sich alsbald über gewaltige Landstrecken von großer Mannigfaltigkeit aus. Der nordstaatlichen Flotte erwuchs die Riesenaufgabe, eine Küste von insgesammt 3900 km von der Chesapeake-Bay bis zur mexikanischen Grenze abzusperren, was ihr, abgesehen von der großen räumlichen Ausdehnung, noch dadurch erschwert wurde, daß zahllose Buchten und breite Flußmündungen den südstaatlichen Kaperschiffen und Blockadebrechern sichere Schlupfwinkel boten. Andererseits gestattete freilich vielfach das Fahrwasser dieser Flußmündungen der nordstaatlichen Flotte das Einlaufen und ein wirksames Zusammenhandeln mit den gelandeten Truppen, sobald es gelungen war, die Küstenforts zum Schweigen zu bringen und die Stromsperren zu überwinden. Als wichtigste befestigte Küstenorte, die sehr bald Kampfobjekte wurden, sind hervorzuheben: Norfolk in Virginien an der James-Mündung, Charleston in Südkarolina, Savannah in Georgia, an dem gleichnamigen, für Seeschiffe weit aufwärts fahrbaren Flusse gelegen, Mobile in Alabama, wichtig wegen des dort die Küste erreichenden Schienenstranges nach Corinth, der die Verbindung der den Verkehr zwischen dem Mississippi-Strom und dem Atlantischen Ozean vermittelnden Centralbahn mit dem Golf von Mexiko darstellt, endlich New-Orleans, die Beherrscherin der Mississippi-Mündungen.

Der Landkrieg erstreckte sich über ein Gebiet von mehr als der zehnfachen Ausdehnung des Deutschen Reiches oder von mehr als der Ausdehnung des europäischen Rußlands, einschließlich Polens. Dieses Gebiet besaß indessen zu jener Zeit nur eine Bevölkerung von 31 Millionen, gegen die 56 Millionen des zehnfach kleineren heutigen Deutschen Reiches und die über 100 des etwa gleich großen heutigen europäischen Rußlands. Auch in den älteren, östlichen Staaten Nordamerikas stand die Dichtigkeit der Bevölkerung damals noch erheblich, selbst gegen die menschenleersten Gebiete Mitteleuropas, zurück, und heute noch bleibt sie in Virginien mit 15 Einwohnern auf den Quadratkilometer um das 3- bis 5fache hinter unserem östlichen, um das 6- bis 10fache hinter unserem westlichen Kriegsschauplatz zurück. Es ist ohne Weiteres klar, daß diese Bevölkerungsverhältnisse von tief einschneidender Wirkung auf die Kriegführung sein mußten. In dem gleichen Maße wie ein Land mit alter, hochentwickelter Kultur entscheidendes, rasches Handeln begünstigt, wird ein dünn bevölkertes Land die Operationen verlangsamen. Ein Leben vom Lande war zu

jener Zeit für die amerikanischen Heere nur ausnahmsweise möglich. Anfänglich fehlte es an den erforderlichen Trains zur Nachführung der Lebensmittel, später aber wuchsen sie vielfach zu einer Höhe an, die auf die Beweglichkeit der Armeen nicht ohne Einfluß blieb, zumal hier nicht ein Straßennetz, an dem Jahrhunderte gebaut hatten, vorhanden war, sondern nur wenige Kunststraßen, sogenannte turnpikes, Knüppeldämme, den Verkehr vermittelten. Für den Nachschub waren die Armeen daher in hohem Grade von den Eisenbahnen, den schiffbaren Strömen und den Kanälen abhängig, und der Besitz dieser Verkehrsmittel wurde häufig entscheidend für den Verlauf der Operationen. Ihre Wichtigkeit reizte zu Unternehmungen gegen die empfindlichen feindlichen Verbindungen und die gegnerischen Magazine, sie nöthigte andererseits dazu, ihnen einen starken Schutz durch Entsendungen zu Theil werden zu lassen. Diese Umstände ließen Erscheinungen hervortreten, die in mancher Hinsicht an die Kriegführung des 18. Jahrhunderts gemahnen, wenn auch die äußeren Formen, in der sie sich vollziehen, andere sind und, den Verhältnissen entsprechend, ein großartigeres Gepräge tragen. Dieser Volkskrieg im eigensten Sinne des Wortes bewegt sich auf dem entscheidenden virginischen Kriegsschauplatz, wo nur eine Entfernung von rund 180 km, entsprechend etwa derjenigen von Berlin nach der Ostsee oder der sächsisch-böhmischen Grenze, die beiden Bundeshauptstädte Washington und Richmond trennte, ähnlich den Kabinetskriegen des 18. Jahrhunderts auf verhältnißmäßig beschränktem Gebiete durch Jahre hin und her. Die stets wachsende Aussaugung dieses Gebiets und klimatische Einflüsse nöthigen zu häufiger Unterbrechung der Kriegshandlung, und wie zur Zeit Friedrichs des Großen treten Winterpausen ein. Der Winter ist in Virginien zwar nach unseren Begriffen infolge des dort herrschenden ozeanischen Klimas milde, aber heftige Regengüsse machen den Boden grundlos, und bei der geringen Wegsamkeit des Landes sind Truppenbewegungen in der schlechten Jahreszeit sehr erschwert. Auch im Sommer treten häufig Platzregen von tropischer Heftigkeit auf und lassen die Gewässer in kürzester Frist reißend anschwellen. Nimmt man hinzu, daß in Virginien der weitaus größte Theil des Bodens damals von Wald bedeckt war, so ist einleuchtend, daß einzelne wichtige Verbindungen und Oertlichkeiten und sie deckende Stellungen von besonderer Wichtigkeit wurden und damit der Stellungskrieg eine bedeutende Rolle spielen mußte. Ist im Kulturlande fast jede Stellung umgehbar, so ist in den Ländern mit geringem Anbau oft der Besitz

bestimmter Oertlichkeiten, namentlich in Hinsicht der rückwärtigen Verbindungen des Angreifers, von ausschlaggebender Bedeutung. Das lehren wie Lowtscha und Plewna so nicht minder der letzte Krieg in Südafrika.

Da es der Union gelang, Washington zu behaupten, bildete auf dem Kriegsschauplatz östlich der Alleghany-Ketten der Potomac die Grenze zwischen den beiden kriegführenden Parteien.*) Zwischen Washington und der am James-Fluß liegenden konföderirten Hauptstadt Richmond bilden die von den Gebirgen kommenden Flüsse, die aus der Richtung von Nordwesten nach Südosten der Chesapeake Bay zufließen, zahlreiche Abschnitte. Solche stellen dem Potomac zunächst der Bull Run und der Broad Run dar, die sich zum Occoquan vereinigen und sich als solcher in den meerbusenartig erweiterten unteren Potomac ergießen; sodann der Rappahannock mit seinen rechtsseitigen Zuflüssen, dem Mountain Run und dem Rapidan, in den von links der Cedar Run und der Robertson River einmünden. Liegt Washington auf dem linken Ufer des Potomac und wird auf diese Weise durch den Strom geschützt, so liegt Richmond zum größten Theil auf der nördlichen, feindlichen Seite des James. Doch finden sich in Gestalt des Pamunkey mit seinen beiden Quellflüssen, dem North und South Anna River und seiner Fortsetzung nach Aufnahme des Mattapony von links, dem York River, sowie ferner in Gestalt des Chickahominy deckende Abschnitte in der Nähe der konföderirten Hauptstadt. Südlich Richmond, nahe der Einmündung des Appomattox River in den James River liegt Petersburg, das später, gleich Richmond befestigt, mit diesem vereint ein zusammenhängendes verschanztes Lager bildete, dessen Nordost- und Ostfront sich vom Pamunkey bis zum James River hinzog.

Bei Harpers Ferry mündet der Shenandoah in den Potomac von Süden ein. Sein Lauf bildet ein weites Längenthal, das rechts von der Blue Ridge-Kette begleitet wird. Das Shenandoah- oder, wie es auch genannt wird, Virginia-Thal scheidet derart diese Kette von den weiter westlich streichenden, höheren der Alleghany-Bergen. Den Blue Ridge-Bergen parallel streichen weiter östlich die Bull Run-Berge von Warrenton über Leesburg zum Potomac. Vermöge seiner Richtung besitzt das Shenandoah-Thal eine große Bedeutung für eine etwaige Umgehung der erwähnten Flußabschnitte der virginischen Ebene;

*) Vergl. Skizze 1 und 2.

Blankenburg*) vergleicht es daher treffend mit einem Korridor, der den Verkehr mit den einzelnen, durch die Flußläufe geschiedenen Sektionen der ostvirginischen Ebene vermittle. Die wichtigsten Ausgänge aus dem Shenandoah-Thale dorthin sind Thorntons Gap, Chester Gap und Manassas Gap bei Front Royal, Ashbys Gap, Snickers Gap und Harpers Ferry.

An den östlichen Hauptkriegsschauplatz schließen sich die Staaten Westvirginien, Kentucky und Tennessee an. Sie vermitteln den Uebergang zum Gebiet des Mississippi-Stromes mit seinen großen Nebenflüssen, dem Ohio und dem Missouri. Traf der Kampf den Norden auf dem östlichen Kriegsschauplatz völlig unvorbereitet und mußte dieser sich hier vorläufig damit begnügen, die Bundeshauptstadt Washington zu behaupten, so erschien er im Westen von Anfang an als der Angreifer und machte hier, wo eine freibäuerliche Bevölkerung ansässig war, auch bald entschiedene Fortschritte. Sein Bestreben ging darauf aus, die Verbindung zwischen dem Mississippi, der großen Lebens- und Verkehrsader dieser Gebiete mit den Kernstaaten der Sezession, Virginien, den beiden Carolinas und Georgien, zu unterbrechen und so, da gleichzeitig eine starke Flotte den Konföderirten den Mexikanischen Golf sperren sollte, den Süden mehr und mehr seiner Hülfsquellen zu berauben. Dieser Plan, den man als „Anaconda-Plan" bezeichnete, steckte sich ein hohes Ziel und er hat erst ganz allmählich, nach schweren Kämpfen und nachdem mehr als einmal die Union Gefahr gelaufen war, dem scharfen Schwerte der Konföderation auf dem entscheidenden virginischen Kriegsschauplatze zu erliegen, verwirklicht werden können. Es wurde auf nordstaatlicher Seite übersehen, daß ein solcher Kriegsplan, wenn auch von an sich richtigen, so doch mehr wirthschaftlichen Anschauungen ausging und daß diese Art von Ermattungsstrategie, die ihre Umstrickung über unermeßliche Räume ausdehnte, den Krieg sehr in die Länge ziehen und durch die dabei unvermeidliche Zersplitterung der Streitkräfte dem Gegner zahlreiche Blößen bieten mußte.

Bei dem Streben des Nordens nach dem Mississippi gewann das obere Thal des dem Ohio zufließenden Cumberland River, wo die Gebiete von Westvirginien, Kentucky und Tennessee zusammenstoßen, besondere Bedeutung, wie auch der Ort Chattanooga, wo das sich über Südcarolina, Georgia und Alabama verzweigende Eisenbahn-

*) Die inneren Kämpfe der nordamerikanischen Union.

netz an die Richmond—Mississippi-Linie anschließt, wie denn hier im Westen von Hause aus die wichtigsten Verkehrsadern und Verkehrsknotenpunkte die Zielpunkte der Kriegshandlung bildeten und durch Befestigungen geschützt wurden. Während um den Mississippi ein lebhafter Kampf entbrannte, indem die Union später von Memphis und von New Orleans gleichzeitig auf und an ihm vorging, um dadurch auch die Mündung des Red River, der eine Hauptader der Getreidezufuhr durch Louisiana nach den Golfstaaten bildete, zu gewinnen, entspann sich in dem gebirgigen Gelände am oberen Tennessee, an dem von Knoxville ab zum Theil die Richmond—Mississippi-Bahn entlang führte, ein mit wechselndem Erfolge geführter erbitterter Guerillakrieg.

I. Bull Run. 1861.

1. Der Ausbruch der Feindseligkeiten, Uebersicht der Ereignisse im Westen.

Fort Sumter (April 1861).

Das Signal zum Ausbruch offener Feindseligkeiten bildete ein Angriff des Generals Beauregard mit den Milizen des Staates Südcarolina auf das von Unionstruppen besetzte Fort Sumter in der Bai von Charleston. Nach einer vom 11. bis 13. April 1861 währenden Beschießung kapitulirte der Kommandant, Major Anderson, auf freien Abzug. Der erste offenkundige Angriff mit organisirten südstaatlichen Milizen gegen die Centralgewalt war damit erfolgt, die Möglichkeit friedlicher Verständigung zwischen den Parteien beseitigt. Erschien sonach der Süden zunächst als der angreifende Theil, so war er es doch nur insoweit, als er bewußt die Trennung vom Norden erstrebte. Im weiteren Verlauf des Krieges war seine Tendenz im Ganzen defensiv, während der Norden auf die Offensive angewiesen war, wenn er sein Ziel, die Südstaaten durch Waffengewalt wieder in die Union zurückzuführen, erreichen wollte. Vorerst war er freilich von der Verwirklichung dieser Absicht weit entfernt. In Washington herrschte bei Ausbruch der Feindseligkeiten vollständige Desorganisation. Fast alle der dem Süden entstammten Offiziere des stehenden Heeres sagten sich von der Union los, indem sie ihrem Heimathstaate mehr Gehorsam schuldig zu sein glaubten als dem Gesammtvaterlande, eine nach dem Wortlaute der amerikanischen Verfassung und den bis dahin geübten Grundsätzen nicht unberechtigte Auffassung. Dazu kam, daß, selbst wenn die Washingtoner Regierung Willens war, die That von

Sumter mit einem sofortigen Einmarsch ihrer Milizen zu beantworten, sie sich hierzu völlig außer Stande sah, weil alle verfügbaren Truppen zur örtlichen Sicherung Washingtons und zur Niederhaltung des der Konföderation geneigten Staates Maryland und seiner bedeutenden Hauptstadt Baltimore verwendet werden mußten. Auch die Konföderation verfügte indessen nur noch über geringe Mittel. Sie zog etwa 30000 Mann unter Beauregard bei Richmond zusammen und schob den größten Theil von diesen bis zum Eisenbahn-Knotenpunkt Manassas Junction westlich Alexandria vor. Die im Laufe des Frühsommers 1861 nach und nach verfügbar werdenden Neuformationen der Union wurden in drei Korps getheilt: 35000 Mann unter General Mc Dowell bildeten den unmittelbaren Schutz Washingtons, das durch umfangreiche Befestigungen auf beiden Ufern des Potomac zu einem haltbaren Platze gemacht wurde; 20000 Mann unter General Patterson standen am oberen Potomac bei Harpers Ferry, 5000 Mann unter General Butler wurden an der virginischen Küste bei Fort Monroe, das in nordstaatlichem Besitze geblieben war, in der unklaren Absicht einer Bedrohung Richmonds gelandet.

Der Krieg im Westen.

Während es auf dem virginischen Kriegsschauplatze bei der Unfertigkeit der beiderseitigen Streitkräfte vorerst nur zu unbedeutenden Vorpostengefechten kam, entbrannte der Krieg im Westen alsbald mit größerer Lebhaftigkeit. Es gelang der Union, sich im Besitz der Städte St. Louis und Cairo und damit des oberen Mississippi zu behaupten, während sich in Kentucky und Tennessee die Parteien in ziemlich regellosen Kämpfen erschöpften, in Westvirginien die Union unbestritten die Oberhand gewann. Hier glückte es dem föderirten General Mc Clellan im Juni, mit etwa 10000 Mann die um die Hälfte schwächeren Konföderirten in mehreren Gefechten zu schlagen. Seine Erfolge wurden von der nordstaatlichen Presse als große Siege ausposaunt, und der General erwarb sich dadurch in hohem Grade die Volksgunst. Allerdings war es seinen zweckmäßigen Maßnahmen zu danken, daß dieses für die Verbindung Washingtons und der Neuengland-Staaten mit dem Westen so wichtige und Ostvirginien umfassende Gebiet der Union erhalten blieb.

2. Ereignisse in Virginien.*)

Die bei Washington verfügbaren Streitkräfte der Föderirten ergreifen die Offensive (Mitte Juli 1861).

Die Erfolge Mc Clellans in Westvirginien, wiewohl sie als taktische Handlungen sehr wenig bedeuteten, hoben die Zuversicht im Norden bedeutend. In der öffentlichen Meinung entstand der Glaube, daß die gleichen Ergebnisse auch in Ostvirginien zu erzielen sein dürften, daß nur ein energischer Vorstoß auf Manassas nöthig sei, um die Truppen Beauregards von dort zu verjagen, Richmond zu nehmen und damit den Aufstand der Südstaaten im Keime zu ersticken. In ähnlichen Illusionen wiegte sich ein Theil der südstaatlichen Presse, und von ihr wurde die Meinung vertreten, daß es nicht schwer sein dürfte, Washington einzunehmen und damit die Anerkennung der Konföderation von der Union zu erzwingen. Daß dieser Bürgerkrieg jahrelange blutige Kämpfe bringen würde, das wurde damals von keiner Seite vorausgesehen.

Die 35 000 Mann, die unter Befehl des Generals Mc Dowell in und um Washington versammelt waren, besaßen einen sehr verschiedenen Werth. Es waren Bataillone aus Freiwilligen, die zwei und einen halben Monat im Dienst waren, deren Dienstzeit aber nach vierzehn Tagen ablaufen sollte, Bataillone aus Freiwilligen mit der Verpflichtung zu dreijährigem Dienst, diese aber soeben erst eingestellt und daher fast ohne jede soldatische Schulung, ferner ein Bataillon und drei Batterien der regulären Armee, eine Anzahl von Batterien der Freiwilligen-Truppentheile und einige Eskadrons größtentheils regulärer Kavallerie. Diese Truppen waren in fünf schwache Divisionen, Tyler, Runyon, Hunter, Heintzelman, Miles, getheilt. Ihre Ausbildung war durchaus minderwerthig, denn sobald Mc Dowell seine Truppen zu Uebungszwecken zusammenzog, erhoben die Zeitungen ein großes Geschrei ob solcher nutzlosen Plackerei und malten das Gespenst einer drohenden Militärdiktatur an die Wand. Die Generale, Mc Dowell an der Spitze, machten vergeblich darauf aufmerksam, daß von einer mangelhaft ausgebildeten und schlecht disziplinirten Truppe, der es noch dazu an Allem fehlte, was sie operationsfähig machen sollte, unmöglich im Felde etwas erwartet werden könnte. Die Regierung bestand auf der Durchführung einer Unternehmung gegen Richmond. Sie sah sich von der öffentlichen Meinung und von der

*) Vergl. Skizze 2 und 3.

Majorität des Kongresses gedrängt, die von einem Aufschub der Operationen ein Nachlassen des Kriegseifers im Norden befürchtete. Präsident Lincoln befahl daher am 9. Juli, daß binnen acht Tagen der Vormarsch einzuleiten sei.

Der konföderirte General Beauregard hatte auf der Hochfläche zwischen Cedar Run und Bull Run Aufstellung genommen. Die Station Manassas war durch einige Verschanzungen geschützt, die Stellung nach dem Bull Run zu durch Waldungen verdeckt, aus denen heraus die Furten über den Fluß wirksam durch Artillerie bestrichen werden konnten. Die Zufuhr von Richmond erfolgte auf der Eisenbahn über Gordonsville, Orange und Culpepper C. H., die Verbindung mit einer Abtheilung des konföderirten Generals Johnston im Shenandoah-Thale wurde durch die Eisenbahn Manassas Junction—Manassas Gap—Front Royal vermittelt. Vortruppen Beauregards sicherten auf dem linken Ufer des Bull Run bei Fairfax C. H. westlich der Linie Alexandria—Washington und bei Centreville; seine Kavallerie streifte bis an den Potomac. Er verfügte bei Manassas in acht Brigaden über etwa 23000 Mann mit vier Batterien. Auf seine Meldung von bedrohlichen feindlichen Bewegungen wurde ihm von Richmond aus die Unterstützung durch die 8000 Mann Johnstons, die von Winchester südwärts nach Manassas Gap gezogen und von dort mit Hülfe der Eisenbahn herangeführt werden sollten, zugesichert.

Auf föderirter Seite hatte Mc Dowell auf die Möglichkeit einer wechselseitigen Unterstützung der beiden feindlichen Generale ausdrücklich aufmerksam gemacht, worauf ihm die beruhigende Zusicherung gegeben wurde, General Patterson würde Johnston bei Winchester festhalten, so daß er an ein Eingreifen östlich der Berge nicht werde denken können. Patterson überschritt auch bereits am 2. Juli bei Williamsport oberhalb Harpers Ferry den Potomac, konnte indessen, wiewohl er über fast 20000 Mann gegen den nur 8000 Mann starken Johnston verfügte, mit seinen widerspenstigen, erbärmlichen Truppen nichts ausrichten und sah sich außer Stande, den Abmarsch seines Gegners nach Manassas Gap und dessen rechtzeitiges Eintreffen bei Manassas Junction zu verhindern.

Inzwischen war Mc Dowell, nachdem er die Division Runyon in den befestigten Stellungen südlich Washington auf dem rechten Ufer des Potomac zurückgelassen hatte, am 16. Juli mit den übrigen vier Divisionen aufgebrochen. Seine Absicht ging dahin, eine nach Fairfax C. H. vorgeschobene konföderirte Brigade am 17. mit großer

Ueberlegenheit anzugreifen, um alsdann unter dem Schutze einer Scheinbewegung über Centreville mit den Hauptkräften den Bull Run weiter unterhalb zu überschreiten und die Stellung Beauregards von der rechten Flanke aus aufzurollen. Es gelang nicht, diese Absicht zu verwirklichen, vornehmlich weil die ungeübten Truppen sich solchen komplizirten Bewegungen nicht gewachsen zeigten. Schon am ersten Marschtage rissen bei der herrschenden großen Hitze furchtbare Unordnungen ein. Die Mannschaften erleichterten sich alsbald durch Fortwerfen ihres tragbar mitgeführten dreitägigen Lebensmittelvorraths, so daß am Abend des 16. erst das Herankommen der Lebensmittel-Transporte von Alexandria abgewartet werden mußte, um die Verpflegung sicherzustellen. Erst am 17. abends gelang es, mit den vier Divisionen die Gegend von Fairfax C. H. zu erreichen. Um diese Zeit aber war die vorgeschobene konföderirte Brigade längst in Sicherheit.

Am 18. erkundete Mc Dowell vor seinem linken Flügel, wo er die Uebergangsverhältnisse am Bull Run unerwartet schwierig fand. Währenddessen hatte auf seinem rechten Flügel die Division Tyler, die den Auftrag gehabt hatte, Centreville zu besetzen, sich, als sie den Ort vom Feinde frei fand, verleiten lassen, vereinzelt auf Blackburns Ford vorzugehen. Hier war sie unvermuthet auf sehr überlegene Kräfte der Konföderirten gestoßen, beim vordersten Bataillon war eine Panik eingerissen, und Tyler hatte in der Befürchtung, daß sie sich auf seine übrigen Truppen fortpflanzen könne, seine Division wieder nach Centreville zurückgeführt. Trotzdem wirkte das von einem Truppentheil gegebene schlechte Beispiel in einem unbedeutenden Gefecht, das nur wenig über 100 Mann Verlust verursachte, auch auf die nicht betheiligten Truppen ansteckend, und ein weiteres übles Beispiel, das eben jetzt ein Regiment (Bataillon) und eine Batterie gaben, indem sie ungeachtet aller Vorstellungen der Generale angesichts des Feindes die Armee verließen, weil ihre Dienstzeit abgelaufen war, mußte den Führern in noch höherem Grade das Vertrauen in die Truppe rauben.

Am 19. Juli früh sah sich Mc Dowell nur noch an der Spitze von kaum 28 000 Mann mit vierzig Geschützen. Auch jetzt aber war er außer Stande, sie sofort zum Angriff vorzuführen, da das Gelände in einer Entfernung von nur 40 km von Washington vollständig unbekannt war. Karten gab es nicht, und zuverlässige Führer waren im feindlichen Gebiet nicht aufzutreiben. So vergingen denn zwei weitere Tage mit Erkundungen durch die Topographenoffiziere, bis ein

bestimmter Angriffsbefehl ausgegeben werden konnte. Es hatte sich erwiesen, daß der Bull Run in seinem Oberlauf leicht zu durchfurten war, und Mc Dowell beschloß daher, den Gegner durch Scheinangriffe mit je einer Division bei Blackburns Frd. und an der steinernen Brücke, auf der die Straße Gainesville—Centreville den Fluß überschreitet, hinzuhalten, mit den beiden anderen aber, über Sudeley Springs ausholend, nunmehr den feindlichen linken Flügel zu umgehen. Beauregard sah sich am 20. abends bereits durch 6000 Mann und 20 Geschütze der Abtheilung Johnstons, die als deren erste Staffel mit der Eisenbahn über Gainesville eingetroffen waren, verstärkt. General Johnston übernahm als der Rangälteste das Kommando. In ihm besaß die Konföderation einen ihrer besten Generale. Gleich seinem Altersgenossen Lee entstammte er einer der ersten Familien Virginiens. Bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges hatte er, zuletzt als Oberst, dauernd in der regulären Armee der Vereinigten Staaten Dienst gethan und in verschiedenartigen Stellungen Tüchtiges geleistet. Beauregard, elf Jahre jünger als der in der Mitte der Fünfziger stehende Johnston, entstammte der ehemals französischen Kolonie, dem nunmehrigen Staate Louisiana. Er hatte dem Ingenieurkorps angehört und vor Beginn des Krieges zuletzt die Stellung eines Direktors der Militärakademie von West Point bekleidet. Auch er hat der Konföderation hervorragende Dienste geleistet, wenn auch für ihn ein erfolgreiches Handeln im Kriege vielfach durch die offenbare Mißgunst, die ihm der Präsident Jefferson Davis entgegenbrachte, erschwert wurde. Da die konföderirten Generale sich das Zögern ihres Gegners so auslegten, als ob dieser das Herankommen Pattersons abzuwarten gesonnen sei, beschlossen sie, ihm mit einem Angriff ihrerseits zuvorzukommen. Während daher Mc Dowell am 21. zu einem Angriff der linken Flanke der Konföderirten ansetzte, schoben diese ihre Hauptkräfte flußabwärts, um ihrerseits gegen die linke Flanke der Föderirten vorzustoßen.

Schlacht am Bull Run (21. Juli 1861).

Infolge dieser Anordnungen seines Gegners fand Mc Dowell am 21. Juli die konföderirte Front nur schwach besetzt. Es gelang ihm, an der Straße nach Gainesville durchzustoßen, etwa 18 000 Mann auf dem rechten Ufer des Bull Run zu entwickeln und den linken Flügel Beauregards einzudrücken. Dieser ließ, als er die Richtung des feindlichen Hauptangriffs erkannt hatte, seine im Marsch flußab-

wärts begriffenen Brigaden alsbald Kehrt machen. Bevor diese indessen auf dem bedrohten Punkte eintreffen konnten, hatte sich die Lage für die Konföderirten bereits äußerst kritisch gestaltet. Zahlreiche Flüchtlinge strömten zurück und gehorchten keiner Führung mehr, doch brach sich der Ansturm der Föderirten an dem Widerstande der 2600 Mann starken virginischen Reserve-Brigade des Generals Jackson deren Führer sich durch seine zähe Festigkeit hier den ehrenvollen Beinamen „Stonewall“ verdiente, unter dem er bald in aller Munde sein sollte. Dank seinem Eingreifen wurde für die Konföderirten so viel Zeit gewonnen, daß ein Theil ihrer zur Umgehung des feindlichen linken Flügels bestimmt gewesenen Kräfte in das Gefecht eingreifen konnte. Dennoch gerieth die konföderirte Linie erneut ins Wanken, als Mc Dowell, nach Eintreffen seiner über Sudeley Springs ausholenden Kolonne abermals, jetzt mit allen Kräften, zum Angriff schritt.

Schon glauben die Föderirten Herren des Schlachtfeldes zu sein, ihr rechter Flügel dringt siegreich in der Richtung auf Manassas vor, als er plötzlich von Gainesville her im Rücken gefaßt wird. Es war die Brigade Elzey: 1700 Mann Infanterie und eine Batterie der Division Johnston, die jetzt ihre Ausladung bewirkt hatte, und sofort in entscheidender Richtung eingesetzt wurde. Sie brach überraschend aus den zwischen Sudeley Springs und Gainesville befindlichen Waldungen vor. Der rechte Flügel der Föderirten fällt unter diesem Angriff sofort haltlos zusammen und wird auf die Mitte zurückgeworfen. Hier macht sich jetzt gleichzeitig der Druck einer frischen, vom rechten Flügel her eintreffenden konföderirten Brigade geltend; die ganze, schon durch das voraufgegangene Angriffsgefecht stark gelockerte föderirte Linie schwankt und wälzt sich, die Geschütze im Stiche lassend, in regelloser Flucht den Furten des Bull Run entgegen. Nur das reguläre Bataillon und die Kavallerie halten inmitten der allgemeinen Unordnung noch zusammen, und in einer rückwärtigen Stellung wird die deutsche Brigade Blenker, die nicht eingesetzt worden war, zur Aufnahme entwickelt. An ihr vorüber wälzt sich der Strom der Flüchtlinge, vermehrt durch zahlreiche Kongreßmitglieder, Politiker, Journalisten und Photographen, die der Niederlage der Konföderation hatten beiwohnen wollen, über Centreville fort. Bei diesem Ort gelang es, fünf der am wenigsten geschwächten Brigaden wieder einigermaßen zu sammeln. Was an der großen Straße nach Gainesville im Gefecht gestanden hatte, war in alle Winde zerstreut und wandte sich einzeln und in Gruppen den Verschanzungen von Washington und Alexandria zu. Viele von

diesen Flüchtlingen waren nicht mehr auf dem rechten Potomac-Ufer zu halten, sie überflutheten Washington und liefen zum Theil bis New York weiter, indem sie die schlimmsten Gerüchte von plötzlich maskirten konföderirten Batterien und von Verrath ihrer Führer durch das Land trugen.

Die intakten Brigaden deckten die Rückführung des Armeetrains von Centreville und erreichten am 22. abends den Potomac. Es war noch ein Glück für die nordstaatliche Armee, daß die ebenfalls nur wenig geschulten konföderirten Truppen derartig erschöpft und durcheinander gekommen waren, daß sie sich außer Stande sahen, eine wirksame Verfolgung einzuleiten. Ihre Führer mußten sich damit begnügen, den Flüchtlingen einige Kanonenschüsse nachzusenden, und ihre wenigen Eskadrons konnten den feindlichen Rückzug nur beobachten, nicht ernstlich stören. Verbot somit der Zustand der Truppe eine taktische Verfolgung, so war eine strategische schon in Anbetracht der Stärkeverhältnisse ausgeschlossen. Die schwache und improvisirte konföderirte Macht mit ihrer schon für die Feldschlacht gänzlich unzureichenden Geschützausrüstung konnte nicht daran denken, die Verschanzungen von Washington zu nehmen, hinter denen auch die schlechtesten Truppen sich noch zu wehren vermochten. Präsident Davis war Zeuge des Sieges gewesen. Er kam jetzt mit den Generalen Beauregard und Johnston überein, daß es weise sei, das Gewonnene nicht durch eine vorzeitige Offensive nach dem nordstaatlichen Gebiet in Frage zu stellen. Ohnehin war ja die Tendenz des Südens lediglich abwehrend, und es mochte die Hoffnung vorwalten, daß dieser erste größere Waffenerfolg der Sezession den Norden vielleicht zur Nachgiebigkeit bewegen würde.

Für den Augenblick war diese Hoffnung nicht unberechtigt, denn die Bestürzung war in Washington allgemein. Erst vor sieben Tagen hatte die Armee ihre Stellungen vor der Bundeshauptstadt in der Hoffnung auf einen leichten Sieg verlassen, in vollständiger Zerrüttung, als eine zuchtlose Bande stand sie jetzt wieder an dem Ausgangspunkt ihrer Unternehmung. Man fürchtete jeden Augenblick die konföderirte Artillerie ihr Feuer auf Washington eröffnen zu sehen. Die Tragweite der Niederlage an sich war keineswegs sehr bedeutend, denn nur 1500 Todte und Verwundete, 1400 Vermißte hatte die Schlacht den Föderirten gekostet, während die Konföderirten einen Verlust von 1700 Mann zu verzeichnen hatten. Aber das Beschämende bestand eben darin, daß die föderirte Armee auch solche verhältnißmäßig unbedeutenden Verluste nicht zu ertragen vermochte, daß sie 28 Ge-

schütze im Stich gelassen und den unwiderleglichen Beweis ihrer völligen Minderwerthigkeit erbracht hatte. Die Disziplin war in bedenklichster Weise gelockert, wozu das Gezänk der höheren Führer, die sich gegenseitig die Schuld an dem Mißgeschick zumaßen, das Seinige beitrug. Patterson entschuldigte seine Unthätigkeit mit den unzureichenden Verhaltungsmaßregeln, die ihm der Oberkommandirende der Unions-Armee, Generalleutnant Scott, ertheilt hatte, und der Rücktritt Beider war die Folge. Ohnehin fühlte sich der alte Generalleutnant Scott, der Führer der Armee im mexikanischen Feldzuge, zurückgesetzt, da die Regierung auf seinen militärischen Rath nicht hörte. So treffend dieser auch in einzelnen Fällen sein mochte, war doch andererseits der General schwerlich der Mann, den die augenblickliche Lage der Union erforderte. Verworren genug ließ sie sich Ende Juli 1861 an, aber da der Gegner nicht die Mittel besaß, seinen Erfolg am Bull Run nachdrücklich auszubeuten, beruhigten sich in Washington allmählich die Gemüther, und man gewann dort Zeit zu neuen Rüstungen.

3. Betrachtungen.

Die Schlacht am Bull Run bildet das Vorspiel zu den mehrjährigen blutigen Kämpfen in dem Gelände zwischen den beiden Bundeshauptstädten, Washington und Richmond, und in die ihr zu Tage tretenden Erscheinungen sind in gewisser Weise vorbedeutungsvoll für die weiteren Kriegsereignisse.

Wenn der milizartige Charakter beider Heere sich nicht verleugnet, so ist er bei den Unionstruppen ausgesprochener als bei den Konföderirten. Hier beschwört die sichere Hand kundiger Führer die schlimmste Gefahr und weiß eine bereits verlorene Sache zum Guten zu wenden. Auf nordstaatlicher Seite hingegen wird der kommandirende General von seinen Unterführern nur mangelhaft unterstützt, der Dilettantismus tritt deutlich hervor, die völlig unzureichend geschulte Truppe ist einer ernsthaften Probe nicht gewachsen. Kein Soldatenherz wird dem Führer solcher Truppe sein Mitgefühl versagen.

So wiederholt sich hier dasselbe Bild, das einst auf diesem selben amerikanischen Boden Washington bei dem ersten Zusammenstoß im Unabhängigkeitskriege auf Long Island vor Augen hatte, als er, ergrimmt über die schmachvolle Flucht seiner Milizen, den Tod suchte, dem ihn seine Adjutanten nur mit Mühe zu entreißen vermochten. Auch er hatte bereits erfahren müssen, daß die Ruhmredigkeit seiner Landsleute

in völligem Widerspruch zu ihrer Haltung im Gefecht stand, und dornenvoll genug hat der Kongreß durch fehlendes militärisches Verständniß dem großen Diktator sein Wirken im Felde gestaltet. Mit Mühe nur gelang es ihm, die Aufstellung einer den Engländern und ihren deutschen Soldtruppen einigermaßen gewachsenen stehenden Armee durchzusetzen. Deren Organisation aber gewann wesentlich dadurch die erforderliche Festigkeit, daß Washington sich von den demokratischen Strömungen seines Landes frei zu halten wußte, wie sein Rath, nur „Gentlemen" als Offiziere anzustellen, beweist.*) Nur als der Aristokrat, der er thatsächlich war, konnte Washington der Vertreter wahrer Freiheit werden, denn die Demokratie bedeutet stets nur Knechtung des Einzelnen durch die Masse. Seine geistigen Erben nach dieser Richtung waren daher im Sezessionskriege unzweifelhaft mehr im konföderirten Lager als in demjenigen der Union, die sich auf ihn berief, vertreten.

Trotz der hervorragenden Eigenschaften Washingtons und trotz der für eine Bezwingung des Aufstandes der Kolonien unzureichenden Kräfte der Engländer bleibt es immerhin zweifelhaft, ob ohne die Parteinahme Frankreichs für die junge Republik und ohne die Mitwirkung eines französischen Hülfskorps unter Rochambeau der Unabhängigkeitskrieg zu einem für die nordamerikanischen Kolonien glücklichen Ende hätte geführt werden können. Wenn selbst Washington einige Erfolge zu verzeichnen hatte, und die amerikanischen Milizen unter General Gates bei Saratoga einen vollen Triumph davontrugen, indem sie General Burgoyne zur Waffenstreckung nöthigten, bietet dieser Freiheitskampf bei näherer Betrachtung für die amerikanischen Truppen nicht das stolze Bild, das man wahrzunehmen glaubt, wenn man lediglich das Gesammtergebniß ins Auge faßt, und das eine liberale Geschichtschreibung in verlockenden Farben ausgemalt hat. Das Werden der jungen Republik ist vielmehr entstellt von Selbstsucht, politischer Intrigue und schnöder Undankbarkeit gegen ihren hochherzigen Heerführer und demnächstigen ersten Präsidenten.

Wenn sonach die Vorväter der Streiter des Sezessionskrieges auf Long Island nicht minder versagt haben wie ihre Enkel am Bull Run, so ist doch zu beachten, daß sich die gleichen Erscheinungen wie dort stets wiederholen, wo improvisirte Armeen unvermittelt an eine kriegerische Aufgabe herantreten.

---

*) Washington an Oberst Baylor 9. I. 1777.

Die Legende hat sich besonders lebhaft um die Thaten der Freiwilligen der französischen Revolution gewoben und weite Verbreitung gefunden, wie das völlig natürlich ist, denn die Freiwilligen der Revolution galten als die Verkörperung des Volksheeres im Gegensatz zum stehenden Berufsheere der alten französischen Monarchie. Da nun die Revolution schließlich dem alten Europa gegenüber das Feld behauptete, so erschien das nachträglich als ein Verdienst der Freiwilligen. Man übersah dabei, daß, wenn die Koalitionen unterlagen, das nicht etwa infolge der Untüchtigkeit ihrer Armeen geschah, sondern weil sie diese nicht richtig zu brauchen verstanden. Mit der Freiwilligen-Legende hat Camille Rousset in seinem Buche „Les volontaires 1791 bis 1794"*) gründlich aufgeräumt. Er kennzeichnet sie in ihren Anfängen als das, was sie waren, als eine disziplinlose Horde, die vor dem Feinde völlig versagte, der Schrecken der eigenen Generale. Was von ihnen bei der Fahne blieb, ist dann allmählich zu Berufssoldaten geworden und hat, mit den alten stehenden Truppen zu sogenannten Halb-Brigaden verschmolzen, das Revolutionsheer der späteren Kriegsjahre und den Stamm zu dem napoleonischen Prätorianerheer gebildet. Kein Geringerer als der Feldmarschall Graf Moltke hat in seiner Reichstagsrede vom 16. Februar 1874 auf Roussets Buch hingewiesen und es als Beweis dafür angeführt, daß „selbst die zahlreichste Versammlung von tüchtigen patriotischen Männern noch nicht im Stande ist, einer wirklichen Armee zu widerstehen".

Auch die preußische Landwehr und die freiwilligen Jäger des Jahres 1813 haben den Beweis geliefert, daß Begeisterung zwar ein willkommenes Hülfsmittel im Kriege ist, daß sie aber allein nicht hinreicht, die Truppe zu einem brauchbaren Kriegswerkzeug zu machen. Wo diese Neuformationen das im Jahre 1813 gewesen sind, ist es wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß hinreichende Kadres an gedienten Offizieren und Unteroffizieren der alten preußischen Armee verfügbar waren. Man hatte ferner Sorge getragen, sie innerhalb der Brigaden durch Linientruppen einzurahmen, und die lange Dauer des Feldzuges trug nicht wenig dazu bei, diejenigen Wehrleute, die bei der Fahne blieben, allmählich zu kriegsbrauchbaren Soldaten werden zu lassen, denn das erste Auftreten der Landwehr im Felde war von recht bedenklichen Erscheinungen begleitet. Beim II. preußi-

*) Paris 1870. Deutsch von Karl Braun, eingeleitet durch die Reichstagsrede des Feldmarschalls Grafen Moltke vom 16 Februar 1874.

schen Armeekorps, Kleist, löste sie sich bei dem Rückzuge von Dresden nahezu gänzlich auf und beim I. preußischen Armeekorps, York, versagte sie bei der Verfolgung nach der Katzbach-Schlacht völlig. Es waren das Erscheinungen, die jeder ungeschulten Truppe gemein sind und die in dem regenreichen Herbst des Jahres 1813 sich bei der dürftig bekleideten und unzureichend ernährten Landwehr in erhöhtem Maße äußern mußten, aber ihre geringen Leistungen stimmen mit dem Lobe wenig überein, das ihr lange Zeit hindurch eine liberalisirende Geschichtschreibung spendete, indem sie den Hauptruhm der Waffenthaten des Befreiungskrieges für die Landwehr in Anspruch nahm. Unfehlbar hat die Landwehr 1813 zum Gelingen des Feldzuges in hohem Maße beigetragen und manche schöne Waffenthat zu verzeichnen, aber es darf doch auch nicht übersehen werden, daß den Verbündeten in diesem Feldzuge nur ein minderwerthiges, ebenfalls improvisirtes Heer gegenüberstand.

Auch dieser gewaltigen Neuschöpfung, die Napoleon nach Vernichtung seines Heeres in Rußland vornahm, hat Camille Rousset, gleich den Anfängen des französischen Heeres in der großen Kriegsepoche zu Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, eine Untersuchung gewidmet.*) Aus seinen Ausführungen erhellt, wie trotz des Feldherrnthums eines Napoleon und der Kriegserfahrung seiner Marschälle ein solches Heer von Rekruten versagen mußte. Treffend kennzeichnet er die Katastrophe, die Macdonalds Armee in der Katzbach-Schlacht und den ihr folgenden Tagen ereilte, mit den Worten: „Soutenue par des hommes faits et des soldats faits, la bataille de la Katzbach n'eût pas été perdue peut-être; elle n'eût du moins été qu'un échec réparable: avec des hommes trop jeunes et des soldats de la veille, elle fut le commencement d'un désastre.“ Die Worte aber, die Rousset hinzufügt: „Jamais on ne verra mieux, par opposition, ce que vaut l'énergie physique et morale, la résistance du corps et de l'âme aux injures du temps, à la faim, à la soif, à toutes les misères de la guerre, ce stoïcisme, en un mot, que donne, non pas tout d'un coup, mais insensiblement, l'éducation militaire et qui n'est, après tout, que le sentiment de plus en plus raisonné de l'honneur et du devoir,“ diese Worte bezeichnen scharf

*) La grande armée de 1813. Paris 1871. Vergl. auch die vortreffliche Schrift „Die französische Armee im Jahre 1813. Ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege“. Berlin 1889.

und klar den Werth und die hohe Bedeutung ſoldatiſcher Erziehung ſowie den Grund der Unzulänglichkeit improviſirter Heere.

Dieſe war in der Schlacht am Bull Run von beiden Parteien erkannt worden, und in Waſhington wie in Richmond war man bemüht, durch eine feſtere Organiſation und beſſere Schulung die Armeen feldtüchtiger zu geſtalten.

II. Richmond. 1862.

Ueberſicht der Ereigniſſe zur See und im Weſten.

Nordſtaatliche Unternehmungen zur See*) (Ende 1861, Anfang 1862).

Bevor wir das Ergebniß der Rüſtungen, die im Jahre 1862 dem Kriege in Virginien erneuten Nachdruck zu geben beſtimmt waren, ins Auge faſſen, verlohnt es ſich kurz, die Ereigniſſe im Weſten und zur See zu betrachten.

Die Einſtellung von 23000 Matroſen hatte es der Unionsflotte ermöglicht, verhältnißmäßig bald in Thätigkeit zu treten. Bereits Ende Auguſt 1861 war der erſte größere Angriff zur See erfolgt, indem General Butler, der Fort Monroe beſetzt hielt, mit 1000 Mann Landungstruppen an Bord genommen wurde. Unter deren Mithülfe ſetzte ſich die Flotte in den Beſitz der die Einfahrt in den Pamlico-Sund beherrſchenden Forts. Die Blockade eines großen Theils der nordkaroliniſchen Küſte wurde dadurch wirkſam eingeleitet. Ende Oktober konnte alsdann ein noch umfangreicheres Unternehmen ins Werk geſetzt werden. General Sherman**) verließ mit 12000 Mann auf 35 Transportdampfern, geleitet von 17 Kriegsſchiffen, am 22. Oktober die Cheſapeake-

*) Vergl. hierüber u. A. den Vortrag des Kapitäns zur See Stenzel, Beiheft 4 zum Mil. Wochenbl. 1894. — Speziell über die gegen Charleſton gerichteten Unternehmungen: Beiheft 11 zum Mil. Wochenbl. 1893. — Für die nordſtaatliche Kriegführung zur See ſind hier vielfach die bei Scribners Sons in New York erſchienenen 3 Bände „The navy in the civil war“ benutzt worden.

**) Ein Bruder des ſpäter durch ſeinen Zug durch Georgien berühmt gewordenen nordſtaatlichen Generals.

Bay. In der Höhe von Fort Monroe wurde die Flotte von einem schweren Wetter ereilt, mehrere Schiffe strandeten, die Hauptmasse konnte indessen wieder gesammelt werden, und am 4. November erschienen 25 von diesen Schiffen, vom Commodore Dupont geführt, vor dem Port Royal=Sunde an der Küste von Südkarolina. Die dort gelegenen konföderirten Forts wurden zum Schweigen gebracht und die feindliche Küstenflottille in die Bucht hineingedrängt, wo die Konföderirten sie in Brand setzten. Zu Anfang des Jahres 1862 fiel eine Reihe von weiteren Forts an den Küsten von Georgia und Florida der nordstaatlichen Seemacht zu. Dennoch gelang es den Konföderirten, vielfach die Blockade zu brechen und Kaperschiffe auslaufen zu lassen, da sie im Besitze mehrerer Häfen am Mexikanischen Golf sowie auch von Wilmington, Charleston und Savannah blieben. Ein im Mai 1862 gegen Charleston vom Commodore Dupont und dem General Hunter, der 7000 Mann Landungstruppen hierzu vor verschiedenen Küstenpunkten versammelte, eingeleitetes Unternehmen schlug zunächst völlig fehl und zog lediglich stärkere Landstreitkräfte von dem eigentlichen Kampfentscheidungsfelde, Virginien, ab. Einen namhaften Erfolg hatte dagegen die Union im Mexikanischen Golf zu verzeichnen. Ende März 1862 erschien eine 46 Fahrzeuge*) mit fast 300 Kanonen zählende Flotte unter dem Commodore, späteren Admiral Farragut, einem berühmten See= und Stromhelden dieses Krieges, vor den Mississippi=Mündungen. Das nahezu 14000 Mann starke Landungskorps, das diese Flotte begleitete, stand unter Befehl des Generals Butler. Die ausgedehnte Stadt New Orleans war nur von etwa 5000 Mann konföderirter Truppen und örtlichen Milizen besetzt, da der Kommandant, Oberst Lowell, stärkere Entsendungen landeinwärts hatte vornehmen müssen. Die Vertheidiger vertrauten hier wesentlich auf die Stromsperre und die sie beherrschenden Forts, die der feindlichen Flotte die Annäherung an die Stadt verwehren sollten. Das Unerwartete geschah indessen. Farragut durchbrach am 26. die Sperrkette, dampfte zwischen den Forts beider Mississippi=Ufer hindurch und sprengte die dahinter liegende Stromflottille der Konföderirten. Da gleichzeitig die Transportdampfer in den See Pontchartrain eingelaufen waren und Butlers Truppen auf der anderen Seite von New Orleans gelandet hatten, wurde am 28. April durch Androhung eines Bombardements die Uebergabe der größten Stadt des Südens erzielt.

*) Es waren durchweg Holzschiffe.

Kämpfe im Gebiet des mittleren Mississippi.

Auch die Unternehmungen der nordstaatlichen Truppen am mittleren Mississippi, die ihren Ausgang von Cairo nahmen, waren vom Glücke begünstigt. Ihr Vordringen von dort Mississippi abwärts und gleichzeitig Tennessee und Cumberland aufwärts wurde wirksam durch eine vom Commodore Foot geführte Kanonenboot-Flottille unterstützt; der Mississippi gelangte bis in die Nähe von Memphis in die Gewalt der Union, und mehrere Forts am Cumberland-Flusse fielen in ihre Hände. Bei diesen Unternehmungen war es, wo der spätere Oberfeldherr und Präsident der Union, Grant, sich zuerst einen Namen machte. Die vor ihm von Nashville südwärts ausweichenden konföderirten Truppen wurden hierauf von frischen Kräften unter Beauregard, der jetzt die Führung auf dem westlichen Kriegsschauplatz übernommen hatte, unterstützt. Dieser General vereinigte 40 000 Mann unter seinem Befehl, rückte mit ihnen westwärts auf Corinth vor und verschanzte sich an dem dortigen Eisenbahnknotenpunkt, dessen Besitz für ihn eine gesicherte Schienenverbindung mit Richmond und gleichzeitig eine Bedrohung der feindlichen Stellungen sowohl am Mississippi wie am Tennessee bedeutete. Grant, der nur über etwa gleich starke Kräfte verfügte, blieb seinem Gegner gegenüber bei Shiloh zunächst beobachtend stehen, um einige 20 000 Mann Verstärkungen, die ihm General Buell aus Kentucky zuführte, abzuwarten. Dem kam jedoch Beauregard zuvor, indem er am 6. April Grant angriff und ihn Tenessee abwärts zurückwarf. Trotzdem auf nordstaatlicher Seite am folgenden Tage Buell eingriff, blieben die Konföderirten wieder im Vortheil, zu einem vollen Siege aber fehlte ihnen die Kraft. Ohnehin zwangen Verpflegungsrücksichten Beauregard, nach Corinth zurückzukehren, da er auf den Nachschub mit der Eisenbahn angewiesen war. So mußte er, ohne einen durchgreifenden Erfolg erzielen zu können, sich mit der Offenhaltung der Eisenbahnverbindung über Memphis nach den konföderirten Staaten westlich des Mississippi begnügen. Seinen Gegnern hatte er immerhin einen Beweis von der Achtbarkeit seiner Truppen geliefert, da die Föderirten in der zweitägigen Schlacht von Shiloh nicht weniger als 14 000 Mann eingebüßt hatten.

Die beginnende heiße Jahreszeit, die zahlreiche Opfer in beiden Armeen heischte, ließ sodann hier den Bewegungskrieg zum Stillstand kommen, und die nordstaatlichen Führer leiteten eine förmliche Belagerung der konföderirten Stellung von Corinth ein. Auch als die Kräfte der Union durch das Eintreffen des Generals Pope, der vom

Missouri aus mit Unterstützung von Kanonenbooten Mississippi abwärts vorgedrungen war, auf über 90 000 Mann angewachsen waren, wagte der nunmehrige Oberkommandirende im Westen, General Halleck, keinen Sturm auf die Werke von Corinth. Erst als Commodore Foot, von Abtheilungen der Land-Armee begleitet, auf dem Mississippi bis Memphis vorgedrungen war und die Stadt nach kurzer Beschießung genommen hatte, räumte Beauregard freiwillig Corinth. Mit nur 47 000 Mann, über die der General nach Ergänzung seiner Verluste bei Shiloh verfügte, gegen die doppelte Ueberlegenheit den Platz zu halten, war, nachdem durch den Fall von Memphis die Verbindung mit dem Mississippi ohnehin verloren war, allzu gewagt, und eine engere Zusammenfassung der schwächeren Streitkräfte der Konföderation erschien jetzt angezeigt. Die Räumung der Stellungen von Corinth erfolgte, zum Theil unter Benutzung der südwärts führenden Eisenbahn, verdeckt durch mehrfache kleine Ausfälle, mit solchem Geschick, daß die Konföderirten sich bereits außer Bereich der nordstaatlichen Truppen befanden, als diese den Abzug bemerkten.

Da sich Beauregard nicht der Zustimmung des Präsidenten Jefferson Davis erfreute, wurde er auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch General Bragg ersetzt. Dieser nahm mit seinen Hauptkräften Aufstellung bei Chattanooga und hielt nur mit schwächeren Kräften bei Vicksburg am unteren Mississippi die südliche Bahnverbindung nach dem äußersten Westen offen. Auch dort, auf dem rechten Ufer des Stromes, waren die Föderirten im Vortheil geblieben. Sie hatten in Arkansas einen größeren Erfolg zu verzeichnen, der indessen, gleichwie die mit wechselndem Glück geführten Guerillakämpfe in Kansas und Texas, ohne eigentlichen Einfluß auf den Gang des Krieges blieb.

2. Der Feldzug auf der virginischen Halbinsel.

General Mc Clellan.

Regierung und Volk der Nordstaaten glaubten, nachdem die erste Offensive nach Virginien am Bull Run ein so klägliches Ende gefunden hatte, in dem General Mc Clellan den Mann der Situation gefunden zu haben. Getragen von der Volksgunst, die ihn nach seinen an sich nicht sehr bedeutenden Triumphen im Westen*) als den „jungen Napoleon" der Nation pries, ging der General an das Werk der Organisation und Schulung der als „Potomac-Armee" bezeichneten

*) Vergl. S. 21.

nordstaatlichen Streitkräfte, die im Winter 1861 bis 1862 im verschanzten Lager von Washington zusammengezogen wurden. Der damals 35 Jahre alte General hatte der stehenden Armee der Union als Ingenieuroffizier angehört, bis er später auf kurze Zeit zur Kavallerie übertrat. Die letzten vier Jahre vor Ausbruch des Bürgerkrieges hatte er sich als Civilingenieur im Eisenbahnbau bethätigt. Seine erfolgreiche Kommandoführung als General der Miliz des Staates Ohio hatte ihm dann mit dem Kommando über die Potomac-Armee zugleich das Generalspatent der regulären Armee eingetragen. Den Krieg hatte der General außer in Mexiko in der Krim kennen gelernt, wo er als Vertreter der amerikanischen Armee im französischen Lager weilte. Seine ruhige, besonnene Natur, sein systematischer Geist und seine unermüdliche Arbeitskraft ließen ihn zum Organisator der nordstaatlichen Armee in hohem Maße geeignet erscheinen, und auf diesem Gebiet hat er sich um sein Vaterland wahrhaft verdient gemacht. Dagegen war er nichts weniger als eine napoleonische Natur, vielmehr trat er als Feldherr überaus behutsam auf. Es scheint, als ob die Grundsätze der Waffe, in der er aufgewachsen war, und die Eindrücke, die er im Krim-Kriege, der fast ausschließlich Festungs- und Stellungskämpfe zeitigte, empfangen hatte, nicht ohne Einfluß auf seine allgemeinen Anschauungen vom Kriege geblieben sind. Es ist nur natürlich, daß Selbsterlebtes in solcher Weise auf den Menschen wirkt. Wem von uns, die wir Alle bewußt oder unbewußt auf Clausewitz' Lehren vom Kriege fußen, wäre nicht die eigenthümliche Vorliebe des berühmten Kriegsphilosophen für die strategische Defensive, die er in seinem Werke „Vom Kriege“ theoretisch zu begründen sucht, aufgefallen, eine Vorliebe die zu seinen sonstigen Anschauungen wenig paßt. Auch das dürfte sich durch Selbsterlebtes erklären. Clausewitz hatte den Feldzug 1812 in den Reihen der russischen Armee mitgemacht, und der gewaltige Umschwung, den dieses Kriegsjahr für Napoleon im Gefolge hatte, der schließliche Erfolg der anfänglich um vieles schwächeren russischen Streitmacht haben in ihm einen tiefen, bleibenden Eindruck hinterlassen und seinen Gedankengang offenbar beherrscht.

So gewiß Mc Clellan kein Feldherr im eigentlichen Sinne des Wortes war, so gewiß fordert es andererseits die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß er unter besonders schwierigen Verhältnissen zu handeln berufen war, und daß seiner vornehmen Natur, mag ihr immerhin eine gewisse Schroffheit angehaftet haben, das demagogenhafte Wesen des Washingtoner Kongresses innerlich widerstrebte.

Ergebniß der nordstaatlichen Rüstungen (Ende 1861 und Frühjahr 1862). Stimmung der Bevölkerung.

Die Ergänzung und Vermehrung des nordstaatlichen Heeres wurde dadurch erleichtert, daß viele der ursprünglich nur zu dreimonatlichem Dienste verpflichteten Freiwilligen sich sofort wieder anwerben ließen. Da ferner den weiteren Anforderungen der Centralgewalt*) willig Folge geleistet wurde und diese sogar überboten wurden, so konnten viele der von den Einzelstaaten aufgestellten Bataillone alsbald von den Musterungsoffizieren in den Dienst der Union übernommen werden, so daß es im gesammten Gebiet der Union möglich wurde, die Armeestärke bis Ende 1861 auf 527000 Mann zu bringen. Um diesen Massen einigen Halt zu geben, wurden bei der Potomac-Armee innerhalb der Brigaden die völlig neuen Truppentheile mit solchen zusammengestellt, die bereits etwas länger im Dienst waren. Im Oktober 1861 zählte diese Armee bereits 76000 Mann mit 228 Geschützen, und bis zum Frühjahr 1862 wuchs die Feld-Armee Mc Clellans auf 158000 Mann an. Außerdem waren 55000 Mann als Besatzungstruppen für Washington und Alexandria sowie zur Beobachtung des Shenandoah-Thales und zum Grenzschutz am Potomac verfügbar. Die Truppen waren durchweg gut bewaffnet und ausgerüstet und, so weit sie für das Feld bestimmt waren, mit allem Nöthigen versehen.

Angesichts dieser Verhältnisse, und da die Effektivstärke der gesammten nordstaatlichen Armeen Ende 1861, wenn auch nur in den Listen, bereits die ansehnliche Höhe von mehr als 700000 Mann mit einer durchschnittlichen täglichen Ausgabe von 1 1/6 Million Dollars = 4 2/3 Millionen Mark erreicht hatte, drängte die öffentliche Meinung zur That. Sie berauschte sich an diesen Ziffern und bestärkte sich mehr und mehr in dem Wahne, daß es ein Leichtes sein dürfte, den Süden, von dem angenommen wurde, daß er höchstens 300000 Mann ins Feld stellen könne, in raschem Ansturme niederzuwerfen. Schon begann man, den General Mc Clellan, weil er zunächst seinem Heere eine wenn auch nur flüchtige Schulung angedeihen lassen wollte, als einen Anhänger der Versöhnungspolitik zu verdächtigen. So erwies sich auch hier, wie schon im alten Griechenland und Rom, die Volksgunst als ein trügerisches Spiel des Augenblicks.

Den Ernst und die schweren Leiden des Krieges hatte die Bevölkerung der östlichen Nordstaaten noch nicht zu fühlen bekommen.

---

*) Vergl. S. 9.

Eine Stockung im Erwerbsleben war kaum zu spüren, der Krieg eröffnete vielmehr der Spekulation und der Industrie neue Bahnen, die sich der findige Unternehmungssinn des Amerikaners schnell zu Nutzen machte. Ohnehin war es dort zu Lande nichts Seltenes, daß große Vermögen schnell erworben und ebenso schnell verloren wurden. Eine gewisse Leichtlebigkeit liegt offenbar dem transatlantischen Zweige der angelsächsischen Rasse als das Erbtheil eines Kolonistenvolkes im Blute. In Ländern alter Kultur steht im Kriege unendlich viel mehr auf dem Spiele, das Leben hat dort einen höheren Reiz und, weil gesicherter, auch größeren Werth; es wird nicht so rasch genossen, jede Generation trachtet vielmehr die ererbten geistigen und materiellen Güter der nächsten zu erhalten. Bevorzugte Naturen werden durch solche Erbschaft, weil sie eine höhere, auf das Ideale gerichtete Entwicklung des Geistes und Gemüths ermöglicht, für den Krieg nur um so brauchbarer, dem Durchschnitt der europäischen Bevölkerung aber wäre etwas von dem amerikanischen Wagemuth, wie er sich in dem plötzlich bei Föderirten und Konföderirten erwachenden Kriegsfeuer ausspricht, vom soldatischen Standpunkt betrachtet, wohl zu wünschen.

Auf der anderen Seite verlor sich freilich die Einbildungskraft der führenden Politiker des Nordens in allzukühnen Plänen, und, gewohnt nur geschäftsmäßig zu rechnen, fehlte ihnen im Kriege der Maßstab für das zunächst Erreichbare und Mögliche. Indem sich ihre Gedanken in hohen Zahlen und weiten Räumen ergingen, täuschten sie sich über die Schwierigkeiten einer ernsthaften militärischen Operation hinweg. Sie betrachteten den Krieg gegen die Konföderation lediglich als eine Exekution, und so erklärt sich die Zersplitterung der nordstaatlichen Kräfte über unverhältnißmäßig weite Räume. In Virginien, an den südstaatlichen Küsten, im Westen, überall, sollte das Sternenbanner der Union gleichzeitig wieder zur Herrschaft gelangen, und darüber wurde versäumt, die überlegenen Massen zu entschlossenem Vorgehen gegen die feindliche Hauptstadt Richmond zusammenzuballen.

Auch der Süden war anfänglich nicht frei von ähnlichen Fehlern. Er verbiß sich auf die Behauptung von Kentucky und Tennessee und auf die Wiedergewinnung weiterer bereits verlorener Gebiete westlich der Alleghanies. Auf eine solche von vornherein zu Gunsten einer engeren Versammlung auf dem entscheidenden virginischen Kriegsschauplatz zu verzichten, verbot sich freilich dadurch, daß in diesem Volkskriege Einflüsse zur Geltung gelangten, die sonst im Kriege nicht in gleichem Maße in Betracht kommen. Die Entblößung größerer Gebietstheile war hier

aus moralischen Gründen nicht ohne Weiteres ausführbar, und ein Milizheer schlägt sich meist ungern außerhalb seiner engeren Heimath. Auch ist der Entschluß, das weniger Wichtige zu Gunsten der Hauptsache zunächst zu opfern, so selbstverständlich er auf den ersten Blick erscheint, doch in der Praxis niemals leicht gewesen. In der Vollendung haben ihn nur bedeutende Feldherren zur Anwendung gebracht, so Napoleon, als er im Jahre 1805 fast sämmtliche Feldtruppen von den französischen Grenzen und Küsten fortzog, um möglichst stark an der Donau auftreten zu können; so Moltke im Jahre 1866, als die preußischen Westprovinzen zu Gunsten des böhmischen Kriegsschauplatzes, wo das Schicksal Deutschlands entschieden wurde, entblößt wurden; so in demselben Jahre, in kleinerem Rahmen, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, als er den unteren Po nur von schwachen Kräften beobachten ließ, um auf dem Hügellande im Süden des Garda-Sees seine Armee zum Flankenstoße gegen die italienische Hauptmacht zu versammeln.

Die Landung auf der virginischen Halbinsel wird eingeleitet.

Zu Beginn des Jahres 1862 forderte der Präsident Lincoln, durch den ständigen Ausschuß des Kongresses für Begutachtung der Kriegsangelegenheiten und von der öffentlichen Meinung des Nordens gedrängt, vom General Mc Clellan entschieden den Beginn der Operationen. Der General war nicht geneigt, in gerader Linie gegen Richmond vorzugehen. Er scheute den Angriff auf die verschanzte Stellung des konföderirten Generals Johnston bei Centreville, zumal er dessen Kräfte bedeutend überschätzte, indem er sie auf 115 000 statt auf 50 000 Mann, auf die sie sich thatsächlich nur beliefen, veranschlagte. Mc Clellan schlug daher vor, die Herrschaft zur See, die der Norden besaß, dahin nutzbar zu machen, daß die Potomac-Armee zu Schiffe nach Urbana an der Mündung des Rappahannock übergeführt wurde. Damit würde die feindliche Armee bei Centreville und der Abschnitt des Rappahannock nebst seinen Quellflüssen umgangen sein, Richmond wäre aus nächster Nähe bedroht, noch bevor Johnston zum Schutze der konföderirten Hauptstadt herbeizukommen vermöchte. Die Regierung fürchtete, daß bei Ausführung eines solchen Unternehmens Washington gar zu sehr entblößt werden würde, und willigte schließlich nur zögernd und unter der Bedingung ein, daß entsprechend starke Kräfte zum Schutze der Bundeshauptstadt zurückblieben. So wurde in dieses Unternehmen von Hause aus eine verderbliche Halbheit hineingetragen.

Zur allgemeinen Ueberraschung räumten die Konföderirten jedoch am 9. März ihre Stellungen bei Centreville. Johnston bezog eine neue, bereits vorbereitete Stellung hinter dem Rappahannock, da ihm die bisherige bei Centreville mit Recht den weit überlegenen feindlichen Streitkräften gegenüber als zu weit vorgeschoben erschienen war. Die Potomac-Armee machte hierauf eine kurze Vorbewegung, und das Oberkommando wurde nach Fairfax C. H. verlegt. Hierher berief Mc Clellan die Korpsführer,*) um sich mit ihnen über die veränderte Lage zu berathen.

Die Aussicht, jetzt noch Johnston auf dem Umwege über Urbana bei Richmond zuvorzukommen, war sehr gering, und Mc Clellan schlug daher vor, noch weiter auszuholen und auf der sogenannten virginischen Halbinsel zwischen dem York und dem James River die Landung zu bewirken. Da man dort im Fort Monroe bereits einen Stützpunkt besaß, war dieser erste Theil des Unternehmens unschwer auszuführen. Weiterhin aber bestand die Schwierigkeit, daß die Konföderirten den York River durch ihre Batterien bei Yorktown und dem gegenüberliegenden Gloucester Pt., den James River durch ihre bei Norfolk ankernde Stromflottille beherrschten,**) die mindestens eine scharfe Beobachtung durch die begleitende föderirte Flotte erforderte. Trotz dieser Bedenken gab indessen die Regierung ihre Zustimmung zu dem Vorschlage Mc Clellans, da der General hoffte, Yorktown und die gegenüberliegenden Verschanzungen von Gloucester Pt. leicht nehmen zu können. War erst die Durchfahrt für die Flotte auf dem York

*) Die Potomac-Armee war in fünf Korps getheilt: I. Mc Dowell, II. Sumner, III. Heintzelman, IV. Keyes, V. Banks. Die Korps zählten 2 bis 3 Divisionen, diese je 3 Infanterie-Brigaden zu 3 bis 5 Bataillonen, 4 Batterien. Bei den Korps befanden sich je 4 bis 6 Eskadrons. Außerdem war eine Infanteriereserve von 8 regulären Bataillonen, eine Kavalleriereserve von 3 regulären Regimentern und eine Artilleriereserve von 18 Batterien mit im Ganzen 100 Geschützen vorhanden.

**) In der James-Mündung machte sich namentlich das gepanzerte konföderirte Fahrzeug „Merrimac" der nordstaatlichen Flotte bemerkbar. Es war aus einer alten Schraubenfregatte der Unionsmarine, der „Virginia", die versenkt und dann wieder gehoben worden war, entstanden. Der Rumpf war bis zur Wasserlinie abgetragen, ein Eisendach aufgesetzt und ein Sporn angebracht worden. Die Armirung bestand in schweren Armstrong-Kanonen. Nach mehrfachen Erfolgen gegen die nordstaatlichen Holzschiffe mußte der „Merrimac" dem kleineren, aber beweglicheren Kriegsschiff „Monitor" der Föderirten, das mit einem Drehthurm versehen war, weichen und im Hafen von Norfolk vorübergehend Zuflucht suchen. Es war dieses der erste Kampf zwischen zwei gepanzerten Schiffen.

River frei, dann sollte bei West Pt. ein Depot angelegt werden und die Armee bei ihrem Vormarsch durch die Halbinsel gegen Richmond auf den York River basirt bleiben.

Die für die Ueberführung der Truppen nach der Halbinsel bestimmte Transportflotte war bei Annapolis in der Chesapeake-Bay zusammengezogen worden. Am 17. März wurde mit der Einschiffung begonnen, und bis zum 6. April waren über 100 000 Mann*) auf 400 Dampfern und Segelschiffen an Bord genommen. Diesen 100 000 Mann beabsichtigte der Oberkommandirende den Transport des stärksten und in seiner Ausbildung am meisten fortgeschrittenen I. Korps Mc. Dowell, das etwa 40 000 Mann zählte, unmittelbar folgen zu lassen. Es sollte jedoch auf dem linken Ufer des York-River ausgeladen werden und dort in gleicher Höhe mit der auf der virginischen Halbinsel vorrückenden Hauptmacht auf West Pt. marschiren. Mc. Clellan trachtete auf diese Weise, die feindlichen Stellungen auf der Halbinsel von vornherein zu umfassen. In Washington, das jetzt auf beiden Ufern des Potomac durch eine Reihe starker Forts gesichert war, blieb eine Besatzung von 22 000 Mann zurück. Es waren das freilich durchweg Truppen, deren Ausbildung und Mannszucht sehr zu wünschen übrig ließ.

Yorktown.

Mc Clellan traf mit dem Hauptquartier am 2. April in Fort Monroe ein. Er fand hier von den 100 000 Mann der ersten Transportstaffel zunächst nur 58 000 Mann mit 100 Geschützen vor, die in marschbereitem Zustande waren.**) Die erste Aufgabe, die es auf der

*)

II. Korps Sumner	26 778	Mann
III. " Heintzelman	33 047	"
IV. " Keyes	32 924	"
Reguläre Infanterie-Brigade	3 905	"
" Kavallerie- "	2 601	"
Reserve Artillerie- "	2 731	"
Sonstige Truppen	910	"
	102 896	Mann

Stärke der Truppen I. Linie der Potomac-Armee am 1. April 1862 nach Grf v. Paris.

**) Division Sedgwick des II. Korps Sumner. Divisionen Porter und Kearney des III. Korps Heintzelman, Divisionen Couch und Smith des IV. Korps Keyes. Reguläre Infanterie-Brigade, 3 Kavallerie-Regimenter, Reserveartillerie. Der Division Casey des IV. Korps, die ebenfalls bereits ausgeschifft war, fehlten noch ihre Fahrzeuge, die Divisionen Richardson des II. und Hooker des III. Korps waren noch nicht eingetroffen.

Halbinsel zu lösen galt, war die Bewältigung von Yorktown und Gloucester Pt., zu der auf die Mitwirkung der Flotte gerechnet wurde. Deren Führer erklärten sich hierzu aber mit Rücksicht auf ihre Blockadeaufgaben außer Stande. Ein weiteres Erschwerniß bildete alsdann der Umstand, daß die Halbinsel ein fast unbekanntes Land war. Bei der nordstaatlichen Armee gebrach es völlig an nur einigermaßen zuverlässigen Karten über diesen Theil Virginiens, obwohl gerade Yorktown und dessen Umgebung bereits der Schauplatz kriegerischer und noch dazu in der Geschichte der Union besonders hervortretender Begebenheiten gewesen war. Denn in Yorktown kapitulirte im Jahre 1781 Lord Cornwallis vor Washington und den französischen Hülfstruppen der Amerikaner. Dieses Ereigniß bezeichnete recht eigentlich den Umschwung im Unabhängigkeitskriege zu Gunsten der Republik.

Der vordere (südöstliche) Theil der virginischen Halbinsel bis zur Linie West Pt. am York River — Charles City C. H. am James-River ist flach, vielfach sumpfig, stellenweise sandig, dazu stark bewaldet und infolgedessen nur sehr spärlich bevölkert. Die zahlreichen Buchten, die tief in das Land einschneiden, beeinträchtigen die Bewegungsfreiheit noch mehr. Der nordwestliche Theil der Halbinsel zwischen Pamunkey River und James River nahe unterhalb Richmond*) ist wellig, von herrlichen Waldungen bedeckt und weist mehr Anbau auf, wenn selbst die vorhandenen Pflanzersitze auch hier nicht allzu zahlreich sind. Dieses Gebiet ist seiner ganzen Länge nach von dem Chickahominy durchflossen. Bei trockenem Wetter bildet der Fluß kein beträchtliches Hinderniß und ist an mehreren Stellen zu durchfurten; nach Gewittergüssen, die in diesen Breiten schon mit tropischer Heftigkeit auftreten, wird das Land dort, wo der Fluß Sumpfwaldstrecken durchfließt, oft auf einen Kilometer Breite unter Wasser gesetzt. Der James River ist bis Richmond, der York-River und sein Quellfluß, der Pamunkey, bis White House, wo die von West Pt. nach Richmond führende Eisenbahn ihn überschreitet, für Seeschiffe fahrbar.

Am 4. April wurde der Vormarsch mit den bereiten Kräften der Potomac-Armee auf den beiden verfügbaren Straßen angetreten. Eine rechte Kolonne unter General Heintzelman**) schlug von Fort

*) Vergl. Skizze 4. Gelände östlich von Richmond.

**) Divisionen Porter und Kearney des III. Korps Heintzelman, dessen Kavallerie-Regiment, Division Sedgwick des II. Korps Sumner.

Monroe die Richtung auf Yorktown, eine linke unter General Keyes*) von Newfort News die Richtung auf Warwick (Court House) ein. Die Division Casey des IV. Korps**) verblieb vorläufig bei Newport News. Die Kolonnen rückten an diesem Tage 20 und 15 km gegen den Warwick-River vor, die Armeereserve***) und die schwere Armee-Reserveartillerie gelangten bis Big Bethel. Für den 5. April wurde angeordnet, daß die rechte Kolonne weiter auf Yorktown vorzugehen habe, während die linke den Marsch über Warwick C. H. fortsetzen und sich bereit halten sollte, dem Gegner für den Fall, daß er Yorktown räumte, den Rückzug über Williamsburg zu verlegen.

Diese Anordnungen sollten nicht zur Ausführung kommen. Der Führer der linken Kolonne, General Keyes, meldete, daß der ihm zugewiesene Weg infolge starken Regens derartig grundlos sei, daß seine Artillerie nicht vorwärts käme; er müsse für sie erst einen neuen Weg durch den Wald aushauen lassen, auch habe seine Spitze wider Erwarten den Feind in verschanzter Stellung hinter dem Warwick River angetroffen. Der General mußte sich für diesen Tag damit begnügen, seine Truppen aufschließen zu lassen. Die Avantgarde der rechten Kolonne war inzwischen auf die feindlichen Verschanzungen bei Yorktown gestoßen, die Division Porter war entwickelt worden und ihre Scharfschützen hatten mit dem Feinde Schüsse gewechselt, während die übrigen Divisionen hinter ihr aufschlossen. Auch hier war die Tagesleistung damit beendet. Die trübe Witterung und häufig niedergehende starke Regenschauer verhinderten ein näheres Erkennen der feindlichen Stellung.

Die Vertheidigung der virginischen Halbinsel war auf konföderirter Seite dem General Magruder anvertraut, der mit seiner 11 000 Mann starken Division Yorktown und die Verschanzungen am Warwick River besetzt hielt. Dieser Flußlauf bildete wegen der sumpfigen Beschaffenheit des Geländes vor der Front und in beiden Flanken, wo die Möglichkeit des Ueberganges auf wenige Dämme beschränkt war, einen sehr haltbaren Abschnitt, hinter dem, begünstigt durch den Flügelstützpunkt Yorktown, auch einem überlegenen Gegner einige Zeit erfolgreich widerstanden werden konnte. Die Beschaffenheit dieses Hindernisses war den Föderirten völlig unbekannt. Mit dem Vorhandensein einer so weit

*) Divisionen Couch und Smith des IV. Korps Keyes und die regulären Kavallerie-Regimenter der Armee.

) Vergl. Anm. ** S. 41. *) Reguläre Infanterie-Brigade.

vorgeschobenen Vertheidigungslinie des Feindes hatten sie überhaupt nicht gerechnet, denn Verschanzungen vermutheten sie nur bei Yorktown. Dort schätzte Mc Clellan die Konföderirten auf 15 000 Mann, und da sie sich jetzt außerdem quer über die ganze virginische Halbinsel auszudehnen schienen, so kam er zu der Ansicht, daß er sich hier bereits Johnston mit der Hauptmacht der virginischen Armee gegenüber befinde, während dieser erst am 14. April das Kommando auf der Halbinsel übernahm, und nicht vor dem 10. April die vorderste Division aus dem nördlichen Virginien bei Yorktown eintraf.

Der Oberbefehlshaber der Potomac-Armee konnte sich um so weniger in die veränderte Lage finden, die seine sämmtlichen bisherigen Berechnungen umwarf, als ihn eben jetzt die Regierung in Washington benachrichtigte, daß sie über das Korps Mc Dowells anderweitig verfügt habe. Sie hielt sich durch die Besatzungstruppen in der Bundeshauptstadt nicht für hinreichend gesichert und machte geltend, daß sie eines starken mobilen Korps auf der direkten Landverbindung zwischen Richmond und Washington nicht entrathen könne. Da schon die Flotte ihre Mitwirkung für die Oeffnung des York sowohl wie des James River versagt hatte, entfiel nun auch der Flankenschutz auf dem linken Ufer des York River, wie ihn Mc Clellan zur Erleichterung seines Vormarsches auf der Halbinsel als erwünscht bezeichnet hatte. Er bestand daher auch jetzt noch auf der Nachführung wenigstens zweier Divisionen des I. Korps Mc Dowell, von denen ihm schließlich der Präsident eine, die Division Franklin, bewilligte. Deren Abtransport und Ausschiffung verzögerte sich indessen so sehr, daß sie bei Yorktown nicht mehr zur Verwendung gelangte.

Hier hatte inzwischen Mc Clellan bei den veränderten Umständen nichts Besseres zu thun gewußt, als zu einer förmlichen Belagerung von Yorktown zu schreiten. Da jedoch der Platz nicht ringsum eingeschlossen werden konnte, so lief das Ganze auf ein Vorgehen vermittelst der Sappe gegen diesen linken Flügelstützpunkt der feindlichen Warwick-Front hinaus, bei dem die überlegene schwere Artillerie der Föderirten das Beste leisten sollte. Während die Beschießung der konföderirten Werke vorbereitet wurde, fanden am unteren Warwick River nur unbedeutende Scheinangriffe und Erkundungsgefechte statt. Am 1. Mai begann die Beschießung der Werke von Yorktown, zu der über 100 schwere Geschütze herangeschafft worden waren, und bei der auch die in der James-Mündung entbehrlichen Theile der Kanonenboot-Flottille mitzuwirken hatten. Die Konföderirten ließen es

jedoch dahin nicht kommen. In den Frühstunden des 4. Mai räumten sie Yorktown und die gegenüberliegenden Werke von Gloucester Pt. unter Zurücklassung von 71 schweren Geschützen und zogen auf Williamsburg ab. Sie gaben gleichzeitig die Vertheidigung der Warwick-Linie auf, wiewohl sie nunmehr auf der Halbinsel das Gros der Armee Johnstons, etwa 50000 Mann,*) vereinigt hatten. Die vorgeschobene Stellung hatte ihren Zweck erfüllt, indem sie den Gegner einen vollen Monat hingehalten hatte, und es bestand gegründete Hoffnung, ihm mehr landeinwärts unter Heranziehung weiterer Verstärkungen mit besserer Aussicht auf Erfolg zu widerstehen als an der Spitze der Halbinsel, wo Armee und Flotte des Feindes ihre überlegene Geschützwirkung vereint zur Geltung bringen konnten.

Da die Potomac-Armee auf den Abzug des Feindes nicht gefaßt gewesen war, brauchte sie einige Zeit, bis die Führer sich in die neue Lage fanden und ihre Truppen aus den für eine mehrwöchige Belagerung eingerichteten Lagern in Marsch setzen konnten. Es wurde Mittag, ehe Lebensmittel ausgegeben und alle Vorbereitungen für den Marsch getroffen waren, so daß die Konföderirten, deren Abzug in der Morgendämmerung begonnen hatte, sich der Verfolgung entziehen konnten. Sie erreichten bereits am 4. mittags Williamsburg, und General Johnston hatte Befehl, den Marsch in der Richtung auf Richmond fortzusetzen. Die Division Longstreet bildete seine Arrieregarde.

Williamsburg (5. Mai).

Die Verfolgung war von Mc Clellan in der Weise angeordnet worden, daß zunächst zwei Regimenter der Reservekavallerie nebst einer reitenden Batterie unter General Stoneman die Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen, ihr zunächst auf dem Wege Warwick C. H.—Williamsburg die Division Smith des IV. Korps, Keyes, hinter dieser die Divisionen Couch und Casey desselben Korps als linke Kolonne der Armee zu folgen hätten. An der Spitze der rechten Kolonne schlug die Division Hooker des III. Korps Heintzelman den Weg Yorktown—Williamsburg ein; ihr folgte die Division Kearney desselben Korps. Die Divisionen Richardson und Sedgwick des

*) Die bei Yorktown zu Anfang Mai verfügbaren konföderirten Truppen umfaßten (nach Grf. v. Paris III, S. 656) die vier Divisionen Magruder, Smith, D. H. Hill und Longstreet, davon die Division Smith acht, die übrigen je vier Brigaden zählend.

II. Korps Sumner sollten sich erst am Nachmittage des 5. Mai in Marsch setzen, eine Anordnung, die sich daraus ergab, daß nur zwei Wege für den Vormarsch verfügbar waren, die noch dazu bei Williamsburg in einen einzigen zusammenliefen. Bei der Unmöglichkeit, unter diesen Verhältnissen die ganze Armee mit ihren Trains zu Lande auf der Halbinsel vorwärts zu bringen, wurden die Divisionen Franklin des I. Korps Mc Dowell, die soeben erst ausgeschifft war,*) und Porter des III. Korps Heintzelman zu Wasser auf dem nunmehr frei gewordenen York River aufwärts geschafft. Der Oberkommandirende blieb für seine Person bei Yorktown zurück, um die Ausführung seiner Anordnungen im Rücken der Armee und die Einschiffung der erwähnten beiden Divisionen zu überwachen. Er war der Ansicht, daß, bevor die Armee in Höhe von West Pt. angelangt sein würde, es schwerlich zu einem ernsten Zusammenstoße mit dem Gegner kommen dürfte, und übertrug den Befehl über die vormarschirenden Theile der Armee dem General Sumner als dem Rangältesten. Es entstand dadurch ein übles Durcheinander in der Befehlsertheilung, da Heintzelman, dessen Truppen sich vorn befanden, von seiner Unterstellung unter Sumner nichts zu wissen behauptete.

Als sich am 4. Mai nachmittags die bei Longstreets Division befindliche, 1200 Pferde starke konföderirte Kavallerie-Brigade unter Befehl des Obersten Stuart von Stonemans Reitern gedrängt sah, ließ ihr Führer sie in dem waldigen Gelände zum Fußgefecht absitzen und seine reitende Batterie in eine östlich Williamsburg angelegte Verschanzung einfahren. Dieses Werk bildete mit mehreren anderen eine zweite Vertheidigungslinie, die sich hinter dem Queens Creek quer über die Halbinsel erstreckte. Longstreet fühlte sich bewogen, seine Division zur Aufnahme Stuarts Front machen zu lassen, und Johnston nahm daraus Anlaß, auch mit den übrigen Divisionen den Marsch nicht weiter fortzusetzen.

Stoneman konnte auf diese Weise nichts ausrichten und sah sich genöthigt, das Eintreffen der föderirten Infanterie abzuwarten. Die an der Spitze der linken Kolonne marschirende Division Smith des IV. Korps war durch eine abgebrannte Brücke aufgehalten worden und auf Befehl Sumners nach der nördlichen Straße abgebogen, in die sie vor die an der Spitze der rechten Kolonne marschirende

*) Vergl. S. 44.

Division Hooker des III. Korps einfiel. Diese wurde dadurch zu einem längeren Halt verurtheilt. Sie wandte sich dann mit Genehmigung ihres Korpsführers Heintzelman links, um nicht der Division Smith des anderen Korps folgen zu müssen. Diese Bewegung erfolgte, ohne daß Heintzelman den jetzt vorn bei der Division Smith befindlichen stellvertretenden Oberkommandirenden, Sumner, benachrichtigt hatte.

Infolge der so entstandenen Marschkreuzungen brachte die Division Smith des IV. statt der Division Hooker des III. Korps der Kavallerie Stonemans die erste Unterstützung. Ihre Spitze gelangte nach 5 Uhr nachmittags an den Feind. Smith vollzog seinen Aufmarsch, kam aber wegen des sumpfigen Untergrundes und undurchdringlichen Unterholzes bei der vorgerückten Tageszeit nicht mehr zum Angriff. Hooker traf auf einem Nebenwege links von Smith und ohne mit ihm Fühlung zu haben, erst um 11 Uhr abends auf den feindlichen rechten Flügel, dem er die Nacht hindurch nahe gegenüber stehen blieb. Auf föderirter Seite war jede Einheit der Führung verloren gegangen. Der zeitweilige Oberkommandirende, General Sumner, war nicht zu finden. Er hatte sich bei einer Erkundung im Walde verirrt und verbrachte die Nacht unter einem Baum zwischen seinen und den feindlichen Vorposten.

Am Morgen des 5. Mai schritt die Potomac-Armee zum Angriff gegen die konföderirte Stellung hinter dem Queens Creek, ein Angriff, der völlig planlos geführt wurde und aus lauter Theilhandlungen bestand. Auf dem linken Flügel wurde Hooker, der auf eigene Faust angriff, unter schweren Verlusten von Longstreet abgewiesen und durch einen Gegenstoß der Konföderirten zurückgetrieben, da er ohne Unterstützung blieb, weil die föderirten Korpsführer inzwischen ihre Hauptanstrengungen gegen den linken feindlichen Flügel richteten. Auch diese waren vergeblich, bis es gelang, unter Führung eines Negers einen unbesetzten Uebergang über die Niederung des Queens Creek zu finden und mit Theilen der Division Smith in der linken feindlichen Flanke festen Fuß zu fassen. Ein Gegenstoß der Division D. H. Hill, der diese Flanke der konföderirten Stellung wieder frei machen sollte, kam nach anfänglichem Erfolge an einer Waldblöße zum Stehen, und da inzwischen Hooker durch die Division Kearney des III. und Couch des IV. Korps nach und nach Unterstützung erhielt, so gewann auch der linke Flügel der Unionstruppen wieder einigen Halt. Bei Einbruch der Dunkelheit verstummte das Feuer. Die beiderseitigen

Truppen blieben sich gefechtsbereit gegenüberstehen. Die Potomac-Armee hatte eine Einbuße von 2200 Mann und 5 Geschützen, die konföderirte Armee eine solche von 1600 Mann zu verzeichnen.

General Mc Clellan hatte aus dem immer mehr anschwellenden Lärm des Gefechts erkannt, daß am Queens Creek ein ernsthafter Kampf tobte. Er brach alsbald nach dem Gefechtsfelde auf, traf jedoch zu spät ein, um noch einen Einfluß auf den Verlauf des Tages ausüben zu können. Im Vorreiten hatte er sich von der Unmöglichkeit überzeugen können, die ganze Armee mit ihrer Artillerie und ihren Trains auf einem einzigen schlechten Wege an den Feind zu bringen. Er ließ daher nur noch die Division Casey des IV. Korps auf die vorn entwickelten Divisionen aufschließen, dagegen die Divisionen Sedgwick und Richardson des II. Korps Kehrt machen und nach Yorktown zurückmarschiren, um sie dort gleich den Divisionen Franklin und Porter auf dem York River einzuschiffen und nach Westpoint überführen zu lassen.

Die konföderirte Armee weicht auf Richmond zurück, die föderirte folgt an den Chickahominy.

Die Konföderirten hatten ihren Zweck erreicht. Ihre Verfolger hatten eine blutige Lehre und damit eine Mahnung zu behutsamem Vorgehen gegen Richmond empfangen. In der Nacht vom 5. zum 6. wurde die Stellung am Queens Creek geräumt, und am 6. befand sich die Armee Johnstons in vollem Rückzuge in ihre vorbereiteten Stellungen, die Richmond auf der Ostseite umgaben. Sie bildeten keine zusammenhängenden Linien, sondern nur eine Reihe von Werken, welche die Hauptanmarschwege von Chickahominy*) zu sperren bestimmt waren. Sie waren nach den Angaben des Generals Lee angelegt worden. Der Rückzug Johnstons wurde am 7. in der nördlichen Flanke durch die Division Franklin bedroht. Diese war am 6. bei Yorktown wieder eingeladen und bei Eltham gelandet worden. Am 7. früh wurde sie daselbst von einem Theil der konföderirten Division Smith unter General Whiting heftig angegriffen. Es gelang Franklin unter Mitwirkung von Kanonenbooten, welche die Transportflotte begleiteten, sich so lange zu behaupten, bis die ersten ausgeladenen Bataillone der Division Sedgwick ihn unterstützen konnten. Den

*) Vergl. Skizze 4.

Konföderirten aber war es gelungen, ihn auf das Flußufer selbst zu beschränken und eine weitere Gefährdung ihres Rückzuges abzuwehren.

Da das gesunde Prinzip einer Konzentration aller erreichbaren Kräfte um Richmond zur Zeit die leitenden Männer der Konföderation durchaus beherrschte, so wurde bald nach der Räumung Yorktowns auch Norfolk aufgegeben, da General Huger, der den dortigen Küstenstrich mit seiner Division besetzt hielt, bei einem weiteren Vordringen des Gegners gegen Richmond leicht von den Hauptkräften hätte getrennt werden können. Auf diese Weise verlor freilich die konföderirte Stromflottille*) ihren gesicherten Ankerplatz unter dem Schutz der Küsten-Batterien, und dadurch wurde auch der James River für die nordstaatliche Transportflotte frei. Mc Clellan gewann somit die Möglichkeit, sich gegebenenfalls statt auf den York jetzt auf den James River zu basiren. Schon befürchtete man in Richmond, die Stadt durch die feindlichen Kanonenboote vom James River aus bombardirt zu sehen, doch wurden diese durch das Feuer des Fort Darling fern gehalten.

Die Potomac-Armee hatte ihren Vormarsch erst am 8. Mai wieder aufnehmen können, da ihre Trains sie nicht vor dem 7. erreichten. Die weiteren Bewegungen wurden durch grundlose Wege sehr erschwert. Erst am 16. Mai erreichte das Hauptquartier White House, wo die Magazine und Munitionsdepots der Armee sehr günstig angelegt wurden, da der Pamunkey die Heranschaffung aller Vorräthe zu Schiff bis dorthin ermöglichte und die nach Richmond führende Eisenbahn deren weitere Zuführung zur Armee begünstigte. Am 21. war die Armee auf dem linken Ufer des Chickahominy entwickelt. Auf dem rechten Flügel befand sich ein neu gebildetes V. Korps unter General Porter**) bei New Bridge, hinter ihm als zweites Treffen ein gleichfalls neu gebildetes Korps ohne Nummer unter General Franklin,***) die Mitte bildete das II. Korps Sumner, den linken Flügel gegenüber Bottoms Bridge das IV. Korps Keyes, hinter dem

*) Der „Merrimac“ — vergl. Anm. S. 40 — mußte, weil nicht unbedingt seetüchtig, stromaufwärts gebracht und hierzu von seiner schweren Geschützarmirung befreit werden. Da er trotzdem zu großen Tiefgang hatte, wurde er in Brand gesetzt.

**) Divisionen Morell (vordem Porter) und Sykes, diese aus einer verstärkten Brigade entstanden.

***) Divisionen Slocum (vordem Franklin) und Smith (vordem zum IV. Korps, Keyes, gehörig).

das III. Korps Heintzelman im zweiten Treffen stand. Die Armee nahm derart eine Frontbreite von etwa 15 km ein. Sie zählte, nunmehr in fünf Armeekorps zu je zwei Divisionen gegliedert, durch Gefechtsverluste und zahlreiche Kranke infolge fortgesetzter Regenbiwaks geschwächt, nur noch 80000 Mann.

Hieraus nahm Mc Clellan, der den jenseits des Chickahominy stehenden Gegner wiederum bedeutend überschätzte und ihn für stärker hielt als die ihm selbst zur Verfügung stehenden Kräfte, erneut Anlaß, von der Regierung die Verstärkung durch das ganze Korps Mc Dowells zu fordern, da er ohne dieses sich außer Stande glaubte, gegen Richmond etwas Wirksames auszurichten. Dieses Korps glaubte man indessen in Washington nach wie vor zum Schutze der Bundeshauptstadt nicht entbehren zu können, und dem Wunsche Mc Clellans wurde nur insofern entsprochen, als Mc Dowell, der für die abgegebene Division Franklin durch die Division Schields vom Shenandoah-Korps des Generals Banks wieder auf seine frühere Stärke von 40000 Mann gebracht wurde, nach dem unteren Rappahannock auf Fredericksburg in Marsch gesetzt wurde. Da ihm dort nur eine konföderirte Brigade unter General Anderson gegenüberstand, so schien es völlig gefahrlos, Mc Dowell von Norden her auf Richmond vorgehen und solchergestalt wenigstens mittelbar die Angriffsbewegung Mc Clellans unterstützen zu lassen. Die Deckung Washingtons wurde dabei jedoch Mc Dowell nach wie vor als seine Hauptaufgabe bezeichnet, und der Wunsch Mc Clellans, das I. Korps zu Schiffe und zwar auf dem nunmehr frei gewordenen James River nachgeführt und dadurch seinen Uebergang über den Chickahominy erleichtert zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Auch die Hoffnung des Kommandirenden der Potomac-Armee, wenigstens mittelbar auf die Unterstützung dieses Korps rechnen zu können, sollte indessen nicht verwirklicht werden, denn es wurden abermals Befürchtungen für ihre eigene Sicherheit bei der Regierung in Washington rege, da der konföderirte General Jackson den Dingen in Nordvirginien alsbald eine völlig andere Gestalt gab.

Jacksons Erfolge im Shenandoah- (Virginien-) Thale.*)

Thomas Jonathan Jackson, seit dem Tage von Bull Run mit dem Kriegsnamen Stonewall ausgezeichnet,**) stand damals im

*) Näheres über diese Episode enthält der Aufsatz von Scheibert „Jacksons Virginienthal-Kampagne", Jahrb. f. Armee u. Marine, Band XXXI.

**) Vergl. S. 26.

39. Lebensjahre. Er war aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen und hatte die Akademie von West Point ohne besonderen Erfolg durchgemacht. Als Artillerieoffizier hatte er im mexikanischen Kriege Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen, bald darauf aber aus Gesundheitsrücksichten als Major den Dienst verlassen. Seit dem Jahre 1851 wirkte er als Professor an der virginischen Militärschule in Lexington, wo er als Sonderling verschrien war und wegen seines unmilitärischen Aussehens von den Schülern verspottet wurde. Erst als er mit selbständigen größeren Kommandos betraut wurde, sollten sich im Kriege die großen Führergaben dieses Mannes zeigen. Ein eifriger Presbyterianer, hatte er etwas vom Wesen der einstigen Streiter Cromwells, und wie jenen verlieh ihm die religiöse Begeisterung eine dämonische Kraft, die es verstand die höchsten Leistungen vom Soldaten zu erzwingen. Mit unbegrenzter Ehrfurcht sahen sie zu ihrem Führer auf. In vollstem Sinne passen auf die „Fußkavallerie" Jacksons, wie seine Infanterie wegen ihrer vortrefflichen Marschleistungen genannt wurde, die Worte von Clausewitz:*) „Ein Heer, welches . . . Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht, . . . ist von kriegerischem Geiste durchdrungen." Der Energie und Kampfesgluth eines solchen Mannes und der Kriegslust seiner Truppen waren die nordstaatlichen Milizen, denen der Schutz des oberen Potomac-Gebiets oblag, nicht gewachsen.

Jackson hatte nach der Schlacht am Bull Run mit seiner schwachen Division die Vertheidigung des Shenandoah-Thales übernommen und sich im November 1861 bis Winchester vorgewagt. Auch die Zerstörung der Baltimore—Ohio-Bahn, die bei Harpers Ferry den Potomac überschreitet und von dort ab am südlichen Ufer des Flusses aufwärts führt, war ihm gelungen. Im März 1862 war er indessen vor den überlegenen Kräften des Generals Banks bis Woodstock halbwegs Winchester—Harrisonburg zurückgewichen. Eine erneute Offensive Jacksons führte am 23. März zu einem Gefecht gegen die Division Shields vom Korps Banks bei Kernstown südlich Winchester. Da der konföderirte Führer zur Zeit nur über 5000 Mann verfügte, konnte er Entscheidendes hier nicht ausrichten. Die Kühnheit seines Auftretens erweckte jedoch in Washington die Vorstellung, daß er sehr bedeutende Kräfte befehligen müsse, und veranlaßten die Verstärkung Banks

*) Vom Kriege, 3. Buch, 5. Kapitel.

bis auf 35000 Mann. Jackson entzog sich dem ihm zugedachten Schlage, indem er freiwillig das Shenandoah-Thal räumte und am Passe von Swift Run Stellung nahm. Hier blieb er in gesicherter Verbindung mit einer bei Gordonsville zum Schutze der Virginien-Centralbahn aufgestellten Division des Generals Ewell sowie mit den sich bei Richmond versammelnden Hauptkräften der Konföderation und deckte mittelbar die westliche Fortsetzung der Centralbahn über Staunton.

Ende April sah sich Jackson auf 9500 Mann verstärkt, und gleichzeitig wurde ihm die 6000 Mann zählende Division Ewell unterstellt. Wiewohl sein Gegner um mehr als das Doppelte überlegen war, säumte Jackson nicht, alsbald aufs Neue zur Offensive überzugehen. Banks, ein Mann ohne jede soldatische Vorbildung, ehedem Gouverneur des Staates Massachusetts und Sprecher im Hause der Repräsentanten, war nicht der Mann, gegen Jackson das Feld zu behaupten. Er hatte mit seinem Gros, nahezu 20000 Mann, bei Harrisonburg Aufstellung genommen. Während die Division Ewell die Beobachtung nach dieser Richtung übernahm, umging Jackson, über Staunton ausholend, zwei gegen die Blue Ridge-Berge vorgeschobene nordstaatliche Detachements von zusammen 6000 Mann, brachte ihnen, als sie sich gewaltsam den Rückzug zu ihrer Division in der Richtung auf Franklin bahnen wollten, bei Mc Dowell eine vollständige Niederlage bei und schob sich durch diesen Marsch zwischen die bei Franklin befindliche feindliche Division Fremont und das Gros des Korps Banks bei Harrisonburg ein. Dieser General sah sich gerade jetzt durch die Abgabe der Division Shields*) geschwächt. Er glaubte die Vereinigung seiner getrennten Theile mit Sicherheit nur weiter rückwärts bewirken zu können und wandte sich nach Strasburg, nur noch bemüht, das untere Virginien-Thal und die Baltimore—Ohio-Bahn zu decken. Jackson folgte Shenandoah abwärts und vereinigte sich im Vorgehen mit Ewell, der am Osthang der Blue Ridge-Berge nordwärts marschirt war. Nachdem eines seiner Detachements bei Front Royal aufgerieben worden war, wagte Banks nicht länger bei Strasburg stehen zu bleiben, er wich auf Winchester aus, und da sein Gegner ihm unausgesetzt auf den Fersen blieb, geschah dieser Rückzug nicht in der besten Ordnung. Auch bei Winchester war für die Föderirten kein Halten; vor einem entschlossenen Angriff Jacksons wichen sie Anfang Juni bis an den Potomac zurück.

*) Vergl. S. 50.

Der Erfolg der kühn angelegten und mit höchster Energie durchgeführten Unternehmung Jacksons war groß. Der Schrecken seines Namens lähmte alle Thatkraft der Regierung in Washington. Bereits vorher ängstlich um ihre Sicherheit besorgt, hielt sie jetzt das Korps Mc Dowells abermals zurück. Er erhielt Befehl, sofort 20000 Mann zur Unterstützung des Generals Banks nach dem Shenandoah-Thale abzusenden, damit sie Jackson in den Rücken gingen. Vergeblich wurden sowohl Mc Clellan als Mc Dowell gegen diese abermalige Zersplitterung der Streitkräfte der Union vorstellig, vergeblich machten sie geltend, daß ein entschiedenes, gemeinsames Vorgehen auf Richmond vom Chickahominy und vom Rappahannock aus den besten Schutz für Washington bilde; sie wurden nicht gehört, und Mc Clellan sah sich nunmehr für den Angriff gegen Richmond auf seine eigenen Kräfte angewiesen.

Die Potomac-Armee überschreitet den Chickahominy.

Um die rechte Flanke der Potomac-Armee gegen die zwischen Rappahannock River und Pamunkey befindliche konföderirte Brigade Anderson und die dort streifende konföderirte Kavallerie unter Stuart zu sichern, wurden die Brücken über den Pamunkey unterhalb White House im näheren Bereich der Föderirten zerstört, und am 27. Mai warfen stärkere Kräfte des Korps Porter eine weitere konföderirte Brigade des Generals Branch über Ashland nordwärts zurück. Währenddessen hatte das IV. Korps Keyes den Chickahominy bei Bottoms Bridge überschritten und am 25. Mai bei Seven Pines (sieben Fichten) an der Straße Williamsburg—Richmond, nur 9 km von der Hauptstadt und 7 km von den Verschanzungen des Feindes, Stellung genommen. Das III. Korps Heintzelman war über den Fluß gefolgt und hatte mit der Division Kearney westlich Savage Station hinter dem IV. Korps mit der Division Hooker bei White Oak Bridge zur Sicherung der linken Flanke an dem Hauptübergang über die dortige Sumpfniederung Stellung genommen. Während der linke Flügel der Armee sich in dieser Weise feindwärts vorbewegte, verblieben die Mitte, das II. Korps Sumner sowie der rechte Flügel, das V. Korps Porter und das Korps Franklin auf dem linken Ufer des Chickahominy. General Mc Clellan wollte auf diese Weise seinen Vorsatz eines schrittweisen, sozusagen belagerungsmäßigen Vorgehens gegen Richmond einleiten und gleichzeitig behufs eines wirksamen Schutzes seiner Verbindung nach White House und immer noch in

der Hoffnung, das Korps Mc Dowells von Norden her über Fredericksburg anrücken zu sehen, festen Fuß auf dem linken Ufer des Flusses behalten. Das Vortreiben nur eines Theils der Armee nach dem rechten Ufer mochte ihm, da der Chickahominy augenblicklich auch neben den Brücken an mehreren Stellen bequem zu durchfurten war, ungefährlich erscheinen, zumal er Ende Mai nach Eintreffen zahlreicher Nachschübe wieder über 126000 Mann mit 280 Geschützen verfügte.

Auf konföderirter Seite mußte aus dem anfänglichen Vorgehen Mc Dowells über Fredericksburg der Schluß gezogen werden, daß die Generale der Union es auf ein konzentrisches Vorgehen gegen Richmond abgesehen hätten, und so reifte der Gedanke, dem durch einen raschen Schlag gegen die Armee Mc Clellans zuvorzukommen. Nachdem die Division Huger von Norfolk über Petersburg nach Richmond herangezogen worden war, verfügte Johnston daselbst Ende Mai in 6 Divisionen*) über 60000 bis 70000 Mann.**) Bevor der beabsichtigte Angriff gegen die Potomac-Armee zur Ausführung gelangte, war aus den Meldungen Stuarts bereits die rückgängige Bewegung Mc Dowells bekannt geworden, die Aussichten eines Erfolges gegen die nach dem rechten Ufer des Chickahominy vorgeschobenen Theile der Potomac-Armee schienen damit zu wachsen. Für den am 31. Mai zu unternehmenden Angriff wurde Longstreet mit seiner und der Division D. H. Hill auf dem Wege nach Williamsburg zum frontalen Angriff angesetzt, den die Division Huger durch ein flankirendes Vorgehen vom Charles City Road zu unterstützen hatte. Die Division Smith hatte den Auftrag, etwaige nördlich des Weges nach Williamsburg übergehende feindliche Verstärkungen abzuhalten und nach Möglichkeit in das Gefecht der Divisionen Longstreet und D. H. Hill, deren Front links verlängernd, einzugreifen.

Gefechte bei Seven Pines oder Fair Oaks (31. Mai und 1. Juni).

Das föderirte IV. Korps Keyes hatte sich bei Seven Pines verschanzt, doch waren die Anlagen noch nicht zu großer Haltbarkeit gediehen. Sie waren in einer Art begonnen, wie sie von beiden

*) Divisionen Magruder zu 6 Brigaden, Smith zu 7, D. H. Hill zu 4, Longstreet zu 4, A. P. Hill zu 3, Huger zu 3. Hierzu stieß am 2. Juni noch eine Division Holmes, 15000 Mann in 3 Brigaden.

**) Genauere Stärkeangaben über die konföderirte Armee lassen sich erst von dem Zeitpunkt an geben, wo Lee den Befehl in Virginien übernahm. Vergl. S. 58.

Parteien in diesem Kriege auf dem waldreichen virginischen Kriegsschauplatze stets geübt worden ist. Rasch gefällte Baumstämme, flüchtig mit Erde bedeckt, bildeten die ersten Brustwehren, die, bei der für den Angreifer bestehenden Schwierigkeit, im Waldgelände seine Artillerie zur Geltung zu bringen, infolge der damaligen geringen Durchschlagskraft der Infanteriegeschosse eine ausreichende Deckung bildeten. Nach und nach wurde dann in diese Linien System gebracht und ihnen eine stets wachsende Stärke und Ausdehnung gegeben. Der Angriff der Konföderirten traf am 31. Mai früh das nordstaatliche Korps in seiner solchergestalt vorbereiteten Stellung in gefechtsbereiter Verfassung. In Erwartung des Angriffs waren die Bagagen bereits nach dem linken Ufer des Chickahominy zurückgesandt worden. Die Lage der auf dem rechten Ufer befindlichen föderirten Divisionen schien sich gleichwohl sehr bedrohlich zu gestalten, da ein in der Nacht vom 30. zum 31. Mai niedergehendes Gewitter tropischen Charakters den Chickahominy plötzlich anschwellen und zu einem schwierigen Hinderniß machte, so daß das Gros der Potomac-Armee vollständig von den beiden vorgeschobenen Korps des rechten Ufers getrennt wurde. Da indessen die feindlichen Bewegungen auf den grundlosen Wegen sich sehr verzögerten, so wurde es Mittag, bevor Longstreet zum Angriff schreiten konnte. Dazu hatte er sich genöthigt gesehen, seine gesammte Artillerie zurückzulassen, und die Infanterieentwicklung seitwärts des Weges stieß bei dem zum Theil sumpfigen Untergrund auf große Schwierigkeiten. Die in vorderster Linie befindliche Division Casey des IV. föderirten Korps wurde gleichwohl arg mitgenommen und auf die Division Couch zurückgetrieben. Das Feuer einer nordstaatlichen Batterie brachte den Angriff der Konföderirten östlich Seven Pines zwar vorübergehend zum Stehen, doch auch hier wurde der Widerstand gebrochen, als die Konföderirten umfassend auf dem Nine Miles Road vordrangen. Schon war die ganze Division Kearney des III. Korps Heintzelman, welche die Front des IV. Korps links verlängerte,*) eingesetzt worden, und in dem heftigen Waldgefecht waren die föderirten Truppen arg durcheinander gekommen.

Aber auch bei den Konföderirten war die Ordnung stark gelockert. Entscheidend zu siegen war ihnen in dem Waldgelände und bei den schwierigen Bodenverhältnissen nicht möglich, und als die Dunkelheit hereinbrach, bestand für sie das Ergebniß des Tages doch nur

*) Die Division Hooker war bei White Oak Bridge belassen worden.

darin, daß drei föderirte Divisionen etwa 3 km bis in Höhe von Savage Station zurückgedrückt worden waren. Wohl hätten Johnstons zweckmäßige Anordnungen ein größeres Ergebniß erzielen können, aber die Reibungen, die sich ihnen in Gestalt der Unerfahrenheit der Führer wie der Truppe sowie der Geländes- und Witterungseinflüsse entgegenstellten, erwiesen sich als übermächtig. Huger war infolge der Schwierigkeiten, die der ihm zugewiesene Charles City Road bot, weil im Walde jede Uebersicht fehlte und er in Unkenntniß über das blieb, was sich bei Longstreet ereignete, nicht dazu gelangt, die entscheidende Rolle durchzuführen, die ihm zugedacht war, und Smith griff verspätet in das Gefecht ein, weil er das Gewehrfeuer nicht vernommen hatte, und Longstreet, da er seine Artillerie hatte zurücklassen müssen, nicht durch Geschützfeuer den Beginn seines Angriffs hatte kund thun können. So wurden die beiden nordstaatlichen Korps vor der ihnen zugedachten Vernichtung bewahrt.

Mc Clellan hatte inzwischen, als das Gefecht bei Keyes entbrannte, die Marschbereitschaft des II. Korps Sumner befohlen und diesem um 2½ Uhr nachmittags den Befehl ertheilt, den Chickahominy zu überschreiten. Es konnte das bereits nicht ohne große Schwierigkeiten geschehen, da selbst die einzige noch benutzbare Brücke, Sumners Bridge, schon unter Wasser stand. Die Avantgarde des Korps griff jedoch am Abend noch in das Gefecht auf dem rechten Flügel des IV. Korps ein und brachte durch das Feuer einiger Geschütze, die mit großer Mühe über den Fluß geschafft waren, die Verfolgung der Konföderirten zum Stehen. Die Dunkelheit war völlig hereingebrochen und das Gefecht bereits verstummt, bis es gelang, das ganze II. Korps nördlich der Eisenbahn zwischen Savage Station und Golding rechts des nothdürftig geordneten IV. Korps zu entwickeln.

Mc Clellan sah nicht ohne Sorge dem kommenden Tage entgegen, da von den auf dem rechten Flußufer befindlichen Truppen, mit Einschluß des II. Korps Sumner, nur noch etwa 45 000 Mann gefechtsfähig waren und er die feindliche Armee auf 80 000 Mann veranschlagte. Der am Abend des 31. Mai bereits beabsichtigte Uebergang auch der Korps Franklin und Porter war, angesichts der Schwierigkeiten, die bereits Sumner beim Ueberschreiten des Flusses fand, wieder aufgegeben worden. Das Wasser stieg noch fortwährend, und auch die von Sumner benutzte Brücke wurde völlig unbrauchbar. Nach einer regnerischen Nacht entbrannte das Gefecht in den Frühstunden des 1. Juni erneut. Die Konföderirten konnten die Schwierigkeit der

Lage, in der sich die Potomac-Armee befand, nicht übersehen. Ihre Angriffe richteten sich vornehmlich gegen die auf dem rechten Flügel des Korps Sumner befindliche Division Richardson, geschahen aber nicht mit großer Einheitlichkeit und Energie, denn das anstrengende Gefecht des vorherigen Tages hatte im Verein mit den Unbilden der Witterung die Kräfte der jungen Truppen auch dort übermäßig in Anspruch genommen. Dazu kam, daß Johnston am 31. Mai abends schwer verwundet worden war. General Smith hatte als der Rangälteste den Befehl übernommen. Er stand von einer Durchführung des Angriffs ab, als er an den frischen Kräften des Korps Sumner unerwartet heftigen Widerstand fand, und führte die konföderirte Armee in ihre verschanzten Linien östlich Richmond zurück. Diesen Abzug ernstlich zu stören, war die Potomac-Armee nicht im Stande. Der zweitägige Kampf hatte ihr einen Verlust von 5700 Mann gekostet. Die Konföderirten büßten über 4000 Mann ein.

Aufstellung der Potomac-Armee Ende Juni.

Diesem ersten größeren Ausfall der Konföderirten aus Richmond folgte ein längerer Stillstand. Die anhaltende Ungunst der Witterung erschwerte auch weiterhin die Bewegungen auf der durchweichten Halbinsel ungemein, die Trennung der Potomac-Armee in zwei Theile blieb bestehen. Erst Mitte Juni wurde der Chickahominy wieder das unbedeutende Hinderniß von vordem. In der letzten Juniwoche sah sich Mc Clellan durch eine frische Division des Generals Mc Call verstärkt. Sie war auf seine wiederholten Vorstellungen vom Korps Mc Dowell abgezweigt und nach der Halbinsel eingeschifft worden. Hier trat sie als dritte Division zum V. Korps Porter, das nach wie vor den rechten Flügel auf dem linken Ufer des Chickahominy bildete. An dieses schloß sich jetzt auf beiden Ufern des Flusses das Korps Franklin, dann auf dem rechten Ufer das II. Korps Sumner, an dieses das III. Korps Heintzelman, hinter welches das IV. Korps Keyes in Reserve zurückgenommen war.*) Trotz der eingetroffenen Verstärkungen zählte die Potomac-Armee zu dieser Zeit nur 92 500 Streitbare, da Malaria und Typhus in dem subtropischen Klima Virginiens infolge der Ungunst der Witterung und bei der nunmehr beginnenden heißen Jahreszeit zahlreiche Opfer forderten. Es kam hinzu, daß der Stillstand das Umsichgreifen der Krankheiten nach

*) Division Casey, dieses Korps jetzt von Peck geführt.

der voraufgegangenen erhöhten Thätigkeit und starken seelischen Erregung begünstigte.

General Lee.

General Smith, der am 31. Mai an Johnstons Stelle getreten war, hatte nur einen Tag das Kommando über die Armee behalten, das am 2. Juni in die Hände des Generals Lee überging.

Robert Edward Lee stand damals im 56. Lebensjahre. Er entstammte einer in Virginien seit Beginn der englischen Kolonisation begüterten und hoch angesehenen Familie. Sein Vater hatte sich im Unabhängigkeitskriege als Reiterführer unter Washington hervorgethan und war unter dem Namen „Light Horse Harry" eine volksthümliche Persönlichkeit dieses Krieges gewesen. Robert Lee war mit einer Tochter des Adoptivsohnes Washingtons verheirathet und dadurch in den Besitz eines Theils von dessen Gütern gelangt. Als er die Akademie von West Point verließ, trat er als Ingenieuroffizier in die Armee der Vereinigten Staaten. Am Gelingen des mexikanischen Feldzuges hatte er als Generalstabschef des kommandirenden Generals Scott reichen Antheil. Nach diesem Kriege wurde er als Oberstleutnant in ein Kavallerie-Regiment des stehenden Heeres im Südwesten der Union versetzt.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges fand den damaligen Oberst Lee in Washington mit der Bearbeitung von Organisationsentwürfen für die stehende Armee der Union beschäftigt. Sein Charakter und seine Fähigkeiten waren im ganzen Lande bereits so allgemein geschätzt, daß Präsident Lincoln ihn für das Oberkommando der Unions-Armee in Aussicht nahm. Der Beitritt Virginiens zur Sezession zerriß jedoch das Band, das bisher Lees Heimathland mit der Union verbunden hatte, und damit zugleich das Leben dieses größten Sohnes Virginiens. Als warmer Patriot, als Mann von durchaus gemäßigter Gesinnung, hatte er der Secession stets energisch widerstrebt, sie als Anarchie bezeichnet, aber gegen seinen Heimathstaat die Waffen zu führen, war ihm unmöglich, sein innerstes Gefühl lehnte sich dagegen auf, die immer mehr anschwellende Sturmfluth des Bürgerkrieges riß auch ihn mit fort. Vier Tage nach dem Austritt Virginiens aus der Union reichte er nach schweren inneren Kämpfen seinen Abschied aus der bisherigen gemeinsamen Armee ein und lieh der Sache der Sezession seinen Arm. Zunächst mit der Organisation der virginischen Milizen, dann mit den Anordnungen für die Vertheidigung des west-

virginischen Berglandes und der Küste des Atlantischen Ozeans betraut, nahm er zu Beginn des Jahres 1862 eine einflußreiche Stellung als militärischer Berather des Präsidenten der Konföderation, Jefferson Davis, ein, bis ihn die Verwundung Johnstons bei Seven Pines an die Spitze der Armee von Nordvirginien und damit an eine Stelle brachte, in der er sich einen unvergänglichen Kriegsruhm erwerben sollte.

Es war kein leichtes Amt, das dem General übertragen wurde. Galt es doch, die nur flüchtig geschulten, mangelhaft bekleideten verschiedenartigen Kontingente der Konföderation zu einer einheitlichen Armee zusammenzufassen, sie weiterhin in kriegstüchtigem Zustande zu erhalten, und das bei der denkbar schlechtesten materiellen Lage der Südstaaten. Mußten schon aus diesen Verhältnissen unausgesetzte Reibungen entstehen, so erwuchsen Lee ihrer noch weitere dadurch, daß er als Führer eines republikanischen Heeres nicht ohne Weiteres eine Autorität über seine Untergebenen besaß, wie sie bei eingelebten Formen in dem stehenden Heere einer Monarchie dem Feldherrn von selbst zufällt. Sein langjähriger Adjutant, Oberst Taylor,*) läßt andererseits durchblicken, daß der General im Grunde eine zu vornehme Natur, vielleicht ein zu disziplinirter Soldat für eine Republik gewesen sei. Weniger Gehorsam, als er ihn dem erwählten Staatsoberhaupte des Südens schuldig zu sein glaubte, hätte ihm die Heerführung unstreitig wesentlich erleichtert.

Lee ist gleichwohl aller ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten Herr geworden. Mit jedem neuen Siege festigte sich das Band zwischen ihm und der Armee, die allmählich völlig den Charakter eines stehenden Heeres annahm. Es entwickelte sich in dieser Armee von Nordvirginien, wie ihre amtliche Bezeichnung lautete, das, was Clausewitz so treffend als „veredelten Bandengeist“**) bezeichnet, und bis zuletzt hat sie in Gestalt der 8000 Veteranen, die am 9. April 1865 am Appomattox die Waffen streckten, die militärische Ehre gewahrt.

Mit Recht ist gesagt worden,***) daß es schwer sei, Lee mit anderen berühmten Generalen, die in Europa Krieg führten, zu vergleichen. Die Verhältnisse, mit denen Lee zu rechnen hatte, waren in der That ganz außergewöhnliche. Wohl hat er manchen Zug mit uns

*) Taylor, Four years with General Lee.

**) Vom Kriege, 3. Buch, 5. Kap.

***) Address on the character of General R. E. Lee by Captain J. H. Chamberlayne, mitgetheilt bei Taylor.

vertrauten großen Feldherren gemein, mit dem Großen Friedrich das weise Haushalten mit den gegebenen Mitteln, das geschickte Aufsparen der Kräfte angesichts der feindlichen Ueberlegenheit, mit Moltke die kluge Zurückhaltung, das Vermeiden des Eingreifens in die Befehlsbefugnisse der Unterführer. Indessen, auch abgesehen von solchen Vergleichen, wird man zum Ruhm des Generals Lee sagen können, daß er unter besonders schwierigen Verhältnissen Außerordentliches im Kriege geleistet hat, wie diese Blätter im Einzelnen darzuthun haben werden.

Bei allem organisatorischen, operativen und taktischen Geschick, das Lee offenbarte, war es aber doch in erster Linie das Gewicht seiner Persönlichkeit, das ihn eine so hohe Bedeutung gewinnen ließ. Vom General bis zum letzten Troßknecht sah Alles voll Ehrfurcht auf den Feldherrn, dessen Herzensgüte und aufrichtiges Wohlwollen ebenso bekannt, wie seine Strenge gefürchtet war. Lee war eine imponirende, stattliche Erscheinung, ein eleganter Reiter, dabei, wiewohl in großen Verhältnissen aufgewachsen, von seltener Einfachheit in Auftreten und Lebensführung. Geflissentlich theilte er alle Entbehrungen mit seinen Soldaten, und das Hauptquartier befand sich stets inmitten des Lagers unter Zelten. Ueber seinen stets ruhigen Zügen lagerte ein tiefer Ernst, der Ernst des Mannes, der innerlich mit dem Leben abgeschlossen hat, den seine hohe Einsicht stets befürchten ließ, daß alle Opfer, die seine Schlachten forderten, vergebliche sein würden. Wer gedächte nicht auch hier des Helden der sieben Jahre und der Seelenstimmungen, die ihn seit dem Tage von Kolin so häufig beherrschten!

Vom offiziellen Standpunkt der Union gab es keine Konföderation, sondern nur eine Rebellion der Südstaaten. Man ist daher versucht zu sagen, Lee war Rebellenführer wider Willen. Darin liegt die tiefe Tragik seines Geschicks, die unsere menschliche Theilnahme um so mehr herausfordert, als sie einen Mann betrifft, der, gleich Washington, in vollstem Sinne das war, was die Franzosen so treffend mit dem Ausdruck „grand citoyen" bezeichnen. Einer begüterten Familie entstammend, ausgestattet mit allen geistigen und körperlichen Gaben, die ihn zum Führer seines Volkes in Heer und Staat besonders befähigt erscheinen ließen, ist dieser Mann, der am Ende des Bürgerkrieges völlig verarmt dastand, vielleicht das edelste Opfer dieses Krieges, wiewohl er, oder gerade weil er ihn überlebte und kein freundliches Geschick ihn gleich seinen besten Gehülfen, gleich dem heldenhaften

Jackson, dem unvergleichlichen Stuart, dem trefflichen A. P. Hill, im Kampfe selbst hinwegraffte. Der Feldherr, der über Zehntausende geboten, beschloß sein Leben als Vorsteher der Akademie zu Lexington. Er wollte sich der Erziehung der Jugend seines Landes widmen, die er zum Tode geführt hatte.

Wenn Lee den Leichtsinn verabscheute, mit dem die meisten Anhänger des Südens dem Bürgerkriege zugetrieben hatten, so blieb er doch frei von jeder schwächenden Weichheit. Solange er das Schwert für eine Sache führte, die er zu der seinigen gemacht hatte, war sie ihm Gottes Sache, und er gehörte ihr ganz. Hatte er schon im Frieden es verschmäht, die in Amerika angesehenere Rolle des Geschäftsmannes und Politikers zu spielen, und es vorgezogen, an der Indianergrenze seinem Soldatenberuf obzuliegen, so mußte dieser Beruf ihn jetzt im Kriege in seiner ganzen Größe, mit aller seiner wilden Poesie und dem mächtigen Reize hoher Verantwortung inmitten der Gefahr erfüllen. Sein lauteres Pflichtgefühl, das in echter Frömmigkeit wurzelte, ließ ihn selbst der Gefahr spotten, aber auch den Soldaten nicht schonen, wo es der Kriegszweck forderte. Dieses Pflichtgefühl hat ihn befähigt, mit gesteigerter Verantwortlichkeit immer Größeres zu leisten und während des heißen Ringens in echt soldatischer Weise nur dem Kriege zu leben, alle ferneren Fragen der Zukunft aber von sich zu bannen. Dieses in schwerster Zeit geübte, selbstverleugnende Pflichtgefühl ist es recht eigentlich, das ihm den Stempel des Helden aufgedrückt hat.

Der Stillstand, der nach den Gefechten bei Seven Pines eintrat, wurde von Lee vortrefflich benutzt, um die Organisation der Armee von Nordvirginien zu festigen und alle irgend erreichbaren Kräfte um Richmond zusammenzuziehen. Ende Juni konnte er Mc Clellan bereits 80 000 Mann entgegenstellen und aus der Vertheidigung zum Angriff übergehen. Gestatteten in den ersten Wochen des Juni die inneren Verhältnisse der Armee von Nordvirginien und deren noch nicht völlig durchgeführte Versammlung eine operative Thätigkeit mit großen Massen nicht, so machte sich in dieser Zeit doch die südstaatliche Kavallerie durch eine erste größere Unternehmung bemerkbar. Lee besaß für diese Waffe und die sich ihr durch die Natur des Kriegsschauplatzes bietende Verwendung ein hohes Verständniß und hatte in Person des Generals Stuart den rechten Mann dafür gefunden.

Stuarts erster Raid.

General James Edward Brown Stuart*) hatte, seit er die Akademie von West Point verlassen, der Kavallerie der regulären Armee der Union angehört. Er hatte sich in den Indianerkriegen an der Westgrenze zu einem verwegenen Parteigänger ausgebildet. Feurigen Muthes, erst Ende der Zwanziger stehend, aber doch besonnen, wuchs er jetzt, wo ihm die Führung größerer Reitermassen zufiel, mehr und mehr in die Aufgaben des großen Krieges hinein. Als geborener Virginier war er mit dem Kriegsschauplatz, auf dem er zu handeln hatte, vertraut. Der verwegene Reiter besaß weit und breit in seinem Heimathlande die Gunst der Frauen, das Einverständniß der Männer. Den Krieg im eigenen Lande führend, vortrefflich beritten, auf dem Pferde aufgewachsen, geführt von einem Mann, der den Indianern ihre Künste abgesehen hatte, mußte die südstaatliche Kavallerie den städtischen Elementen, aus denen zu Anfang des Krieges die nordstaatlichen, schlecht berittenen Schwadronen bestanden, weit überlegen sein.

Sobald die Witterungsverhältnisse die Bewegungen der Kavallerie auf der Halbinsel ermöglichten, brach Stuart mit 1200 Reitern und zwei reitenden Geschützen auf. Der Zweck seines gegen den Rücken des Gegners gerichteten Unternehmens war, neben Schädigung des Feindes, Lee möglichst genaue Nachrichten über dessen Stärke und Aufstellung zu verschaffen. Am 13. Juni früh marschirte Stuart aus der Gegend östlich Richmond ab. Seine Absicht hielt er völlig geheim. Die Reiter wußten nicht, wohin sie geführt wurden. Anfänglich schlug er die Richtung nach Norden ein, um beim Gegner den Glauben einer Rückkehr nach dem Rappahannock und eines beabsichtigten Zusammenhandelns mit Jackson zu erwecken. Nach einem Marsch von 40 km wurde am 13. abends der South Anna River erreicht, am 14. dann eine östliche Richtung auf Hanover Court House eingeschlagen. Zwei Eskadrons regulärer nordstaatlicher Kavallerie, die dort in der rechten Flanke ihrer Armee beobachteten, wurden völlig überrascht und im ersten Anlauf zersprengt. Unter sorgfältiger Erkundung der Wegeverhältnisse und des Totopotomoy gelangte die konföderirte Reiterschar am 14. nach Old Curch. Hier, bereits im Rücken der feindlichen Armee, wurde gerastet und gefüttert,

*) Näheres über Stuarts Persönlichkeit und seine Unternehmungen bei Heros v. Borcke, Zwei Jahre im Sattel und am Feinde. Berlin 1897. Königliche Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn.

alsdann der Marsch in südöstlicher Richtung gegen die Eisenbahn White Hse.—Richmond zwischen den Lagern der Unions-Armee und dem Pamunkey hindurch fortgesetzt. Auf letzterem Flusse wurden zwei feindliche Proviantschiffe verbrannt, ein Angriff gegen die Magazine bei White Hse. jedoch nicht unternommen, da durch die Einwohner in Erfahrung gebracht worden war, daß sie stark besetzt seien.*) Stuart schlug daher die Richtung auf Tunstalls Station ein, von wo ein schwacher feindlicher Posten vertrieben wurde. Ein mit Truppen besetzter Zug wurde unter Feuer genommen, doch hatte die Zeit nicht gereicht, ihn durch Aufreißen der Schienen zur Entgleisung zu bringen.**)

Durch das Feuer waren inzwischen die föderirten Truppen in ihren Lagern alarmirt worden. Stuart hielt es daher an der Zeit, sich aus dem Staube zu machen. Zuvor aber gelang es seinen Schwadronen noch, einige kleinere feindliche Wagenzüge und einen Eisenbahnzug mit Verpflegungsgegenständen in Brand zu setzen. Alsdann wurde der Marsch durch die Nacht in der bisherigen Richtung fortgesetzt, da sich unter den virginischen Reitern viele fanden, die Weg und Steg in dieser Gegend genau kannten. Nachdem einige Stunden geruht worden war, wandte sich Stuart rechts, dem Chickahominy zu, der bei Tagesanbruch am 15. bei Jones Bridge, 15 km unterhalb Bottoms Bridge, des Hauptübergangspunktes der feindlichen Armee, erreicht wurde. Sonach waren in 24 Stunden mit der Masse der Reiter etwa 70 km zurückgelegt worden. Die Brücke wurde zerstört gefunden, und eine in der Nähe befindliche Furt, die benutzt werden sollte, erwies sich als ungangbar, dazu traf jetzt die Meldung ein, daß stärkere feindliche Kavallerie im Anmarsch sei. Es war eine Brigade nordstaatlicher Kavallerie unter Oberst Averill, die sich zur Verfolgung Stuarts aufgemacht hatte.

Aus dieser Lage sah sich die konföderirte Kavallerie dadurch befreit, daß ihre Mannschaften, gewohnt wie sie waren, sich auf einsamer Farm in Allem selbst zu helfen, ebenso geschickte Pioniere wie gute Reiter und Schützen abgaben. Es gelang ihnen, aus rasch gefällten Bäumen einen Laufsteg herzustellen, auf dem die Nichtschwimmer mit Waffen, Sätteln und Gepäck übergingen, während die des

*) Der föderirte General Casey kommandirte hier jetzt ein stärkeres Detachement.

**) Sprengpatronen zu diesem Behuf waren damals noch nicht erfunden.

Schwimmens Kundigen die Pferde seitwärts des Steges schwimmend hinüberbrachten. Die zunächst übergegangenen Eskadrons machten sich dann vom rechten Ufer aus sofort an die Verbreiterung der Brücke, so daß es möglich wurde, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, selbst die Geschütze hinüberzuschaffen, bevor Averill herankommen konnte. Stuart erreichte nach diesem Rundritt um die feindliche Armee glücklich am 15. mittags Richmond, nachdem er nur einen Mann und einen Munitionswagen eingebüßt hatte, mit mehreren Hundert Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Pferden und Maulthieren.

Die Wirkung des kühnen Rittes äußerte sich vornehmlich in moralischer Hinsicht. Einerseits gewannen die konföderirten Reiter ein unbegrenztes Vertrauen sowohl in ihre eigene Ueberlegenheit als in das Geschick und den Schneid ihres Führers, andererseits war der Eindruck bei den nordstaatlichen Truppen verblüffend. Der wirklich angerichtete Schaden stand streng genommen in keinem Verhältniß zu dem Erstaunen, den das überraschende Auftreten dieser kühnen Reiterschar im Rücken und noch dazu im nächsten Bereich der Potomac-Armee hervorrief, ein Erstaunen, das sich überall im Norden verbreitete. Mc Clellans Führung, die sich ohnehin nicht des Einverständnisses der maßgebenden Kreise in Washington erfreute, wurde durch dieses Ereigniß erneut in Mißkredit gebracht. Die Dinge sahen sich in der Ferne anders an; es wurde übersehen, daß bei dieser Ueberraschung die Neuheit der Sache das Meiste gethan hatte, und Mc Clellan wurde mit Unrecht mangelhafte Sicherung seiner rechten Flanke und seines Rückens vorgeworfen. Er hatte Stuarts Zug ebenso wenig vorausgesehen wie sonst Jemand in der Armee oder in Washington; daß dem aber so war, beweist, daß hier unbedingt ein Verdienst Lees und Stuarts vorlag.

Lee bereitet einen Angriff auf die Potomac-Armee, diese ihren Rückzug nach dem James River vor.

Durch persönliche Wahrnehmungen und zahlreiche von den Landeseinwohnern eingezogene Nachrichten hatte Stuart seinem Armeeführer sehr genaue Angaben über die Aufstellung der feindlichen Armee machen können und ihm damit eine gute Grundlage für den bevorstehenden großen Schlag verschafft. Um möglichst stark zur Entscheidung zu sein, beabsichtigte Lee, auch Jacksons Truppen aus dem nördlichen Virginien, wo sie nach den neuesten, daselbst errungenen Erfolgen

entbehrlich schienen, heranzuziehen. Es scheint, daß die erste Anregung hierzu von Jackson selbst ausgegangen ist. Auch konnte nur er die augenblickliche Lage an der Shenandoah-Mündung übersehen. Lee ging jedenfalls freudig auf diesen Vorschlag Jacksons ein, denn es lag ihm daran, Mc Clellan bald aus seinen Verschanzungen zu vertreiben, da dieser sich jederzeit auf dem Seewege noch weiter verstärken und alsdann, unter dem Schutze seiner überlegenen schweren Artillerie sich von Stellung zu Stellung vorbewegend, Richmond bald ernsthaft gefährden konnte.

Um die Aufmerksamkeit Mc Clellans von dem geplanten Angriff gegen seine rechte Flanke abzulenken, gab Lee sich den Anschein, als ob er nicht eine Heranziehung der Truppen Jacksons, sondern im Gegentheil dessen Verstärkung im Shenandoah-Thale beabsichtige. Am 11. Juni wurden zwei Brigaden der Division Smith, die vereinigt etwa 10 000 Mann zählten, unter General Whiting aus den Verschanzungen bei Richmond zurückgezogen und auf dem rechten Ufer des James River vermittelst der Eisenbahn über Burkesville nach Lynchburg und von dort über Charlottesville nach Staunton befördert. Gleichzeitig wurde dafür gesorgt, daß die Zeitungen die Nachricht von diesen Transporten verbreiteten und sie auf diese Weise auch zur Kenntniß des Feindes gelangten. Verborgen blieb diesem jedoch, daß die Truppen am 20. erneut in Staunton verladen und nach Charlottesville zurückbefördert wurden, wo sie die Vereinigung mit den Divisionen Jackson und Ewell bewirkten, die in raschen Märschen über Harrisonburg dort eintrafen, zögernd und in gemessener Entfernung von Banks und Fremont gefolgt. Gemäß einer mit Lee in Richmond persönlich getroffenen Verabredung setzte Jackson die drei Divisionen,*) über die er den Befehl übernahm, auf Ashland Station in Marsch.

Sowohl in Washington als auch im Hauptquartier Mc Clellans herrschte Ungewißheit über das Ziel seiner Bewegungen. Erst am 25. Juni, als Jacksons Truppen bereits Ashland erreichten, gingen Mc Clellan Kundschafternachrichten zu, die durch die Aussagen eines Ueberläufers bestätigt wurden und die eine Theilnahme Jacksons an bei Richmond bevorstehenden Kämpfen und eine ernstliche Gefährdung der rechten Flanke der Unions-Armee wahrscheinlich machten, und das eben jetzt, wo Mc Clellan mit dem Vorgehen auf Richmond Ernst zu machen begann. Hierzu hatte er durch das Korps Heintzelman und Theile

*) Die bisher von ihm selbst geführte, die Divisionen Ewell und Whiting.

des Korps Sumners, sowie eine Brigade des Korps Keyes die Vortruppen der Konföderirten bei Seven Pines auf ihre Hauptstellung zurückdrücken lassen. Der General tauschte am 25. auf telegraphischem Wege mit dem Kriegssekretär Stanton seine Muthmaßungen über die Bestimmung des feindlichen Korps Jackson aus. Mc Clellan ersuchte um Freihaltung seiner rechten Flanke durch Mc Dowell, unter dessen Befehl neuerdings die Division Shields wieder zurückgetreten war, in Washington aber überschätzte man infolge der Beweglichkeit Jacksons dessen Kräfte bedeutend und hegte die Besorgniß, der gefürchtete, jetzt durch Whiting verstärkte Stonewall könnte es am Ende doch noch auf die Bundeshauptstadt abgesehen haben. Vermuthlich aber war dieses nur ein Vorwand, der dazu herhalten mußte, um die Ablehnung einer weiteren Verstärkung der Potomac-Armee, deren Führer sich längst nicht mehr der Volksgunst erfreute, zu beschönigen. Man war bemüht, im nördlichen Virginien eine neue Armee unter General Pope, der freilich alsbald seine völlige Unfähigkeit beweisen sollte, augenblicklich aber in Washington das große Wort führte, zusammenzubringen, und diese Armee absorbirte die Truppen Mc Dowells, die ehedem Mc Clellan zugedacht gewesen waren und ursprünglich einen integrirenden Theil der Potomac-Armee gebildet hatten. Sehr gegen seinen Willen und seine bessere Einsicht wurde Mc Dowell jetzt abermals bei Fredericksburg am Rappahannock festgehalten.

Zu der abschlägigen Antwort aus Washington gesellten sich dann noch weitere Nachrichten, denen zufolge Mc Clellan die Lage als sehr ernst erschien. Seine Spione und flüchtige Neger gaben die Stärke der vereinigten Streitkräfte Lees und Jacksons auf 160000 Mann und somit auf das Doppelte ihrer wirklichen Zahl an. Die zur Zeit noch wenig haltbaren Verschanzungen östlich Richmond wurden als sehr stark bezeichnet und sollten mit 200 schweren Geschützen armirt sein, obwohl thatsächlich nur wenige leichte Kaliber verfügbar waren. Auch wenn diese Nachrichten sich nur zum Theil bewahrheiteten, schien es unmöglich, durch einen schleunigen Angriff auf Richmond mit den Hauptkräften Lees vor dem Eintreffen Jacksons abzurechnen. Ein Vorgehen dieses Generals zwischen Chickahominy und Pamunkey gefährdete aber nicht nur die rechte Flanke der Potomac-Armee, sondern bereits im höchsten Maße deren Verbindungslinie über White House nach dem York River. Mc Clellan entschloß sich daher, den Rückzug nach dem James River, der ihm noch offen stand, einzuleiten, eine Be-

wegung, die er unter der Bezeichnung einer Verlegung der Basis verdeckte. Schon vorher hatte er, um sich bei dem beabsichtigten Angriff auf Richmond, eingeengt zwischen zwei Strömen, wie er war, eine größere Bewegungsfreiheit zu sichern, einige Proviantschiffe nach dem James abgehen und die Korps sich mit einem achttägigen Lebensmittelvorrath versehen lassen. 2500 Stück Rindvieh, die in den Wäldern am Chickahominy hinter der Front der Armee weideten, sicherten den Fleischbedarf noch über diese Frist hinaus. Nunmehr wurde auch darangegangen, die bei White House lagernden Vorräthe sowie die Bedeckungstruppen des Generals Casey und die Kranken und Verwundeten fortzuschaffen. Damit wurde die nach White House führende Eisenbahn, die bisher die Zufuhrlinie der Armee gebildet hatte, als solche aufgegeben. Bis diese Maßnahmen völlig zur Durchführung kommen konnten, blieb jedoch die Potomac-Armee den Schlägen des Feindes in ihren Stellungen auf beiden Ufern des Chickahominy ausgesetzt, so wenig auch die Absicht ihres Führers dahin ging, sich in ihnen entscheidend zu schlagen. Sie focht sonach in den siebentägigen Kämpfen, die sie jetzt vor der feindlichen Hauptstadt zu liefern hatte, nur noch um ihren Rückzug.

Die Konföderirten beginnen den Angriff (26. Juni).

Die Potomac-Armee stand am 26. Juni früh mit dem Korps Porter auf dem rechten Flügel auf dem linken Ufer des Chickahominy, und zwar mit den Divisionen Sykes und Morell Front gegen den Fluß, mit letzterer auf dem linken Flügel bei Gaines Mill, mit der Division Mc Call zurückgebogen hinter dem Beaverdam Creek, Vortruppen bei Mechanicsville. Die Uebergänge über den Beaverdam Creek waren durch Verschanzungen gesperrt. Somit bildete für den Fall eines feindlichen Vorgehens zwischen Chickahominy und Pamunkey zunächst nur die eine Division Mc Call den Flankenschutz der Armee. Zahlreiche Brücken vermittelten die Verbindung des Korps Porter mit dem Gros der Armee auf dem rechten Ufer, wo jetzt das ganze Korps Franklin bei Golding den rechten Flügel bildete, das II. Korps Sumner Franklins Front bis zur Eisenbahn nach links verlängerte, das III. Korps Heintzelman auf dem linken Flügel über den Weg nach Williamsburg hinweg bis zum White Oak Swamp reichte. Die Stellungen der südlich des Chickahominy stehenden Korps waren in der Richtung gegen Richmond stark verschanzt. Das IV. Korps Keyes bildete westlich Bottoms Bridge eine allgemeine Reserve.

Die Konföderirten waren am 25. Juni abends in folgender Weise vertheilt: Die Verschanzungen östlich Richmond gegenüber den Korps Heintzelman und Sumner hielten die Divisionen Huger und Magruder, zusammen etwa 25000 Mann zählend, unter dem Oberbefehl Magruders besetzt. Von den 55000 Mann, die gegen den rechten Flügel und die Flanke Mc Clellans als Offensivflügel der Armee in Thätigkeit treten sollten, schloß sich links an Magruder die Division A. P. Hill, deren rechter Flügel sich etwa westlich Golding Front gegen den Chickahominy dem Gros des Korps Porter gegenüber befand. A. P. Hill hatte eine seiner Brigaden unter General Branch*) zur Besetzung eines oberhalb Meadow Bridge befindlichen Ueberganges zur Offenhaltung der Verbindung mit Jackson entsandt. Die Divisionen Longstreet und D. H. Hill lagerten zunächst noch in Reservestellungen, erstere an dem Wege nach Williamsburg, letztere am Wege nach New Bridge. Jacksons drei Infanterie-Divisionen hatten Ashland Station erreicht. Stuart, jetzt an der Spitze einer Kavallerie-Division**) von annähernd sieben Regimentern mit einer reitenden Batterie, war Jackson unterstellt worden und befand sich bei Hannover Court House.

Am 26. Juni früh rückte Jackson mit seinen drei Divisionen in südöstlicher Richtung gegen den Rücken der feindlichen Armee vor. Stuart klärte vor seiner Front in dem ihm seit dem unlängst unternommenen Raid vertrauten Gelände auf. Die Brigade Branch war angewiesen, auf dem linken Ufer des Chickahominy unmittelbar flußaufwärts vorzugehen, um A. P. Hills Uebergang bei Meadow Bridge zu decken, A. P. Hill, sich nach seinem linken Flügel zu massiren und nach vollzogenem Uebergang durch ein frontales Vorgehen gegen den Beaverdam Creek Jacksons Umgehungsbewegung zu unterstützen. Die Division D. H. Hill und, ihm mit einigem Abstande folgend, auch die Division Longstreet wurden hinter A. P. Hill fort nach Meadow Bridge herangezogen, wo sie gleichfalls den Uferwechsel vollziehen sollten. Lee beabsichtigte sonach, den Angriffsflügel der Armee derart

*) Vergl. S. 53.

**) Nach Webb, Peninsula-Sammlung Scribner
5 Virginia-Reiter-Regimenter,
1 Nordcarolina-Reiter-Regiment,
3 sogenannte Legionen in Eskadronsstärke

Nach einem von Taylor gebrachten Auszuge eines Stärkerapports der Armee von Nordvirginien vom 20. Juli zählte die Kavallerie-Division Stuart zu jener Zeit 295 Offiziere, 3740 Mann.

zu bilden, daß, von links nach rechts betrachtet, die Kavallerie-Division Stuart, das Korps Jackson, beide Hills, Longstreet und schließlich Branch entwickelt vorgehen sollten.

Jacksons Anmarsch wurde durch Geländeschwierigkeiten erheblich verzögert. Im weiteren Vorschreiten gegen den Totopotomoy nahm er erst spät die Verbindung mit dem Gros der konföderirten Armee in der Richtung auf Meadow Bridge auf, wo A. P. Hill, ohne Widerstand zu finden, den Uebergang bewirkt und sich nach links entwickelt hatte. Auch Mechanicsville war nur leicht besetzt und wurde bald vom Gegner geräumt. Dessen Stellung hinter dem Beaverdam Creek war durch die sumpfige Thalniederung gedeckt und nur an zwei Stellen überschreitbar, die beide unter dem wirksamsten Feuer der föderirten Batterien lagen. Als die Division D. H. Hill, die hinter der Division A. P. Hill fortzog, links von dieser ebenfalls ihren Aufmarsch, Front gegen den Beaverdam Creek, vollzogen hatte, befahl Lee den beiden Hills, anzugreifen, wiewohl noch immer kein Geschützfeuer aus der Gegend von Bethesda Church Jacksons Eingreifen verkündete. Die Anwesenheit des Präsidenten Jefferson Davis, der mit gespannter Erwartung dem Kampfe entgegensah, mag im Verein mit der Befürchtung, der Gegner, der jetzt die auf konföderirter Seite bestehenden Absichten völlig durchschauen mußte, könnte ohne Kampf entkommen, dazu beigetragen haben, daß die Dinge hier übereilt wurden.

Da Jacksons Umgehungsbewegung noch keine Wirksamkeit hatte üben können, wurde ein zweimaliger frontaler Angriff der beiden Divisionen Hill mit einem Verlust von 3000 Mann abgewiesen, und Mc Call behauptete sich siegreich hinter dem Beaverdam Creek. Jackson hatte inzwischen den Totopotomoy überschritten und war bis in die Gegend nördlich Bethesda Church gelangt, wo er Biwak bezog. Nur die Kavallerie-Division Stuart war auf unterlegene nordstaatliche Kavallerie*)

---

*) Kavallerie-Brigade Cooke: Theile zweier regulärer Regimenter und ein neu errichtetes Regiment Pennsylvania Lancers. Ueber das Zusammentreffen mit diesem am folgenden Tage (27., Kampf bei Gaines Mill) berichtet Borcke, daß es durch die Attacke eines virginischen Reiter-Regiments im ersten Anlauf zerstreut worden sei, wobei die Föderirten ihre Lanzen fortgeworfen hätten. Er knüpft daran die Folgerung, daß die Lanze, eine so treffliche Waffe sie auch in der Hand eines Reiters sei, der mit ihr gut ausgebildet ist, dem Ungeübten nur hinderlich werde. Einen Beleg dafür bildet u. A. auch das Gefecht bei Stotschek am 14. Februar 1831, wo russische reitende Jäger der Division Geismar, die erst seit ganz kurzer Zeit die Lanze führten, im Kampf gegen polnische Lanzenreiter ebenfalls die ihnen ungewohnte Waffe fortwarfen und zum Säbel griffen.

gestoßen und hatte sie zurückgedrückt. Der Anmarsch Jacksons hatte zur unmittelbaren Folge, daß Mc Clellan noch am 26. durch den Chef der Ingenieure neue Stellungen für seinen rechten Flügel aussuchen ließ. Das Korps Porter ging am 27. bei Tagesanbruch in diese zurück, in denen es mit der Division Sykes auf dem rechten Flügel, 1500 m südlich Cold Harbour am Wege nach Sumners Bridge, mit der Division Morell auf dem linken Flügel nach dem Chickahominy gegenüber Golding zurückgebogen, mit der durch den gestrigen Kampf geschwächten Division Mc Call in Reserve hinter der Mitte stand. Die Konföderirten versuchten zwar, den Abzug zu stören, doch gelang es, sie abzuschütteln, so daß die neue Stellung im Laufe des Vormittags ordnungsmäßig bezogen und zum Theil auch verstärkt werden konnte.

Kampf bei Gaines Mill (27. Juni).

Um Mittag entwickelte sich die Division A. P. Hill, der die Division Longstreet in zweiter Linie folgte, gegen New Cold Harbour. Die Division D. H. Hill war links gestaffelt. Sie sollte am Wege Mechanicsville Bethesda Church die engere Fühlung mit Jackson herstellen. Aus der Zähigkeit des Widerstandes, auf den die Division A. P. Hill am Wege nach New Cold Harbour stieß, erkannte Lee, daß er sich hier jedenfalls noch starken feindlichen Kräften gegenüber befand. Es erwies sich die Nothwendigkeit, die Division Longstreet rechts der Division A. P. Hill einzusetzen, da deren Front von der feindlichen Division Morell überragt wurde. Aus der Frontausdehnung des Feindes bis an den Chickahominy folgerte Lee, daß Mc Clellan keine stärkeren Kräfte nach rechts zum Schutze seiner rechten Flanke und seines Rückens gegen Jackson abgezweigt haben könnte. Dieser erhielt daher Befehl, von seiner bisherigen Richtung auf Tunstalls Station abzubiegen und sich über Cold Harbour gegen die rechte Flanke des am Chickahominy stehenden Feindes zu wenden.

Obwohl Jackson voraussichtlich erst spät eingreifen konnte, befahl Lee, da der Tag sich schon zu neigen begann, um 4 Uhr nachmittags der Division A. P. Hill, energisch anzugreifen. Ihr Angriff zerschellte an dem Feuer der föderirten Artillerie. Hills Bataillone flutheten zurück, doch hinderte ein Angriff, den jetzt Longstreet mit allen Kräften gegen Porters linken Flügel unternahm, diesen nicht nur an der Ausbeute seines Erfolges, sondern nöthigte ihn auch, seine letzten Reserven einzusetzen. Trotzdem wäre sein linker Flügel dem

wuchtigen Stoße Longstreets erlegen, wenn nicht die Division Slocum des Korps Franklin, die Mc Clellan auf das dringende Gesuch Porters um Verstärkung nach dem linken Ufer hinübergesandt hatte, rechtzeitig eingetroffen wäre und das Gefecht hätte herstellen können. Die Divisionen Morell und Mc Call waren vollkommen durcheinander gekommen, die Truppen ihren Führern aus der Hand. Auch die Division Slocum wurde jetzt zum Theil in dieses Gewirr hineingeworfen, aber es wurde erreicht, daß Longstreets Angriff zum Stehen kam.

Es war 5 Uhr vorüber. Noch hatte Lee keinen Schritt weit Boden gewonnen gegen die 35 000 Mann der Potomac-Armee, die ihm einschließlich der Division Slocum entgegengetreten waren, noch war Jackson nicht heran. Porter sah gleichwohl dem Ausgange des Tages mit Sorge entgegen. Erneute Gesuche um Verstärkungen wies jedoch Mc Clellan ab. Da er die Gesammtkräfte des Feindes um das Doppelte überschätzte, glaubte er sich 100 000 Mann in den Verschanzungen östlich Richmond gegenüber zu haben, statt der 25 000 Mann, die hier Magruder zur Verfügung standen. Allerdings hatte dieser General es verstanden, seine Schwäche sehr geschickt zu verbergen, und öfter die ihm gegenüberstehenden, mehr als doppelt überlegenen föderirten Kräfte beunruhigt. Als nach dem ersten verfehlten Angriff A. P. Hills das Feuer auf dem anderen Ufer des Chickahominy zeitweilig schwieg, war er sogar zu einem energischen Angriff gegen die Division Smith des Korps Franklin in der Richtung auf Golding vorgebrochen. Wurde dieser Angriff auch mit Verlust abgewiesen, so hatte Magruder durch ihn seinen Zweck, die Absendung weiterer Verstärkungen nach dem linken Ufer des Chickahominy zu verhindern, doch erreicht. Nur zwei Brigaden des mittleren Korps des südlichen Ufers griffen auf Veranlassung ihres Kommandirenden Sumner noch in das Gefecht des Korps Porter ein, als diesem bei sinkender Sonne eine neue, dringende Gefahr durch das Auftreten Jacksons erwuchs.

Sobald das Feuer auf dem rechten Flügel Porters wieder auflebte, und Lee daran das Herannahen Jacksons erkannte, war er ihm entgegengeritten, um die bisher fehlende Einheit des Angriffs wenigstens in letzter Stunde noch zu sichern. Der starke Verbrauch an Kräften, den Longstreet und A. P. Hill im Frontalgefecht erlitten hatten, machten es unerläßlich, ihnen eine unmittelbare Verstärkung zuzuführen, wenn auch die Wucht des Flankenstoßes dadurch abgeschwächt wurde. Es rückten daher vom Korps Jackson die Division Whiting und eine

Brigade der bisherigen Division Jacksons nach dem rechten Flügel heran. Der Rest der letztgenannten Division und die Division Ewell gingen gegen die Linie New Cold Harbour—Cold Harbour vor, und nur die Division D. H. Hill, die inzwischen bereits über das Korps Jackson hinausmarschirt war, ging östlich Cold Harbour, die föderirte Division Sykes überflügelnd, vor. Auf dem äußersten linken Flügel der konföderirten Front befand sich die Kavallerie-Division Stuart. Der Beginn des Angriffs durch D. H. Hill, der um 6 Uhr abends erfolgte, war das Zeichen für die ganze konföderirte Linie, auf der 7 km breiten Front von Chickahominy bis südöstlich Cold Harbour zum abermaligen Angriff vorzugehen.

Die durch ein fünfstündiges Gefecht erschöpften Truppen Porters sind diesem Anprall nicht mehr gewachsen. Dennoch bringt die zahlreiche und gute Artillerie des Korps den Angriff noch einmal vorübergehend zum Stehen, indessen die Führer reißen die konföderirten Truppen mit sich vor, insbesondere die Texas-Regimenter der Division Whiting dringen mit der größten Todesverachtung gegen die Unions-Batterien vor. Das Korps Porter muß schließlich dem Drucke der Uebermacht weichen, und schon sieht es seinen Rückzug über den Chickahominy durch das Vordringen Longstreets gegen die Brücken aufs Höchste gefährdet. Es gelingt jedoch, das Schlimmste abzuwenden. Nachdem sie über zwanzig Geschütze rühmlichst in ihrer ersten Stellung eingebüßt hat, geht die nordstaatliche Artillerie nochmals auf dem linken Ufer des Chickahominy, hart am Flusse in Stellung, und ihr wirksames Feuer ermöglicht den Flüchtlingen des linken Flügels, die Brücken zu überschreiten. Auf dem anderen Flügel aber ist es wiederum die reguläre Brigade der Division Sykes, die, entschlossen, nicht vor den Freiwilligenaufgeboten des Südens zu weichen, D. H. Hill verhindert, hier die volle Frucht des Sieges zu ernten. Bei einbrechender Dunkelheit erleichtert dann noch das Eingreifen der beiden Brigaden der Division Richardson, namentlich ein entschlossener Gegenstoß der irländischen Brigade Meagher vom II. Korps Sumner den Abzug der Regulären nach dem rechten Ufer. Stuart war wegen der Geländeschwierigkeiten, auf die er stieß, nicht dazu gelangt, wirksam einzugreifen, und hatte sich im Wesentlichen mit der Deckung der linken Flanke Jacksons begnügen müssen, doch brachten seine Reiter zahlreiche Gefangene ein.*)

*) Bericht Lees an den Präsidenten Jefferson Davis. Official Records Ser. I, Band XI, 2, S. 493.

Der hartnäckige Kampf hatte der Potomac-Armee einen Verlust von 7000 Mann bei nur 35000, die am Gefecht betheiligt gewesen waren, gekostet. Auch die Konföderirten hatten allein beim Korps Jackson über 3000, im Ganzen also wohl 5000 Mann außer Gefecht, aber dafür freilich einen unbestreitbaren Erfolg errungen. Das Korps Porter und seine Verstärkungen hatten dagegen durch ihre energische Gegenwehr bei ihnen den Glauben erweckt, daß weitaus der größte Theil der Potomac-Armee im Gefecht gestanden habe, und ihnen seit dem Tage von Bull Run zum ersten Male Achtung vor den nordstaatlichen Waffen eingeflößt. Immerhin war es Lee gelungen, die feindliche Armee völlig zu umgehen und von ihrer Verbindung auf White House ab sowie zwischen Chickahominy, Richmond und den Sümpfen des White Oak Swamp einzudrängen. Daß Mc Clellan bereits seine Verbindungen südwärts nach dem James verlegt hatte, war begreiflicherweise im konföderirten Lager augenblicklich nicht zu übersehen.

Der 28. Juni.

Trotz dieser Verlegung der Verbindungen war es jedoch am 27. Juni abends bereits dringend nothwendig, die Potomac-Armee in Sicherheit zu bringen. Am Morgen des 28. hatten ihre sämmtlichen Truppen das rechte Ufer gewonnen, die Brücken waren zerstört, und so ein unmittelbares Nachsetzen des Feindes verhindert worden. Bei einer noch während der Nacht zum 28. stattfindenden Berathung Mc Clellans mit seinen Generalen wurde der Gedanke geäußert, den Umstand, daß offenbar die Hauptkräfte des Gegners sich auf dem linken Ufer des Chickahominy befanden und augenblicklich durch den Fluß von Richmond getrennt waren, zu einem entschlossenen Angriff gegen die konföderirte Hauptstadt auszunutzen. Dieser Vorschlag wurde indessen, wohl mit Recht, als sehr gewagt und einem Akte der Verzweiflung ähnelnd verworfen, zumal der rechte Flügel der Armee schwer gelitten hatte, seine Munition noch nicht ergänzt war und die Truppen, welche am 27. gefochten hatten, wenigstens für den folgenden Tag nicht als gefechtsfähig bezeichnet werden konnten. Ein Vorstoß auf Richmond brachte daher, selbst wenn es gelang, die Stadt zu nehmen, mit der siegreichen Armee Lees hinter dem Chickahominy in der Flanke, jedenfalls keinen dauernden Gewinn, die Potomac-Armee lief vielmehr bei einem solchen Unternehmen Gefahr, auch noch die Verbindung nach dem James River einzubüßen. Es brach sich die Erkenntniß Bahn, daß es nunmehr nur noch darauf ankomme, unter

möglichster Vermeidung von Gefechten so bald als möglich den James River zu erreichen.

Der Rückzug dorthin konnte allerdings dadurch sehr erschwert werden, daß die südwärts über den White Oak Swamp führenden Wege, wie das ganze in Betracht kommende Gelände, fast völlig unbekannt waren. Man konnte nicht ahnen, daß der Feind, wiewohl er sich im eigenen Lande befand, fast genau in derselben Lage war, so daß auch ihm die Orientirung über die Lage sehr erschwert wurde: ein unendlicher Vortheil für die Lösung der schwierigen Aufgabe, die Armee durch ein von dichtem Sumpfwald bedecktes Gelände zurückzuführen, zumal wo den zahlreichen Verpflegungs- und Munitionsvorräthen sowie der schweren Artillerie und der großen Rinderheerde erst ein Vorsprung gegeben werden mußte. Der Abend des 28. Juni kam heran, ehe auch nur die Korpstrains in Bewegung gesetzt werden konnten, da bis dahin erst der Armeetrain, geleitet von dem am White Oak Swamp stehenden Korps Keyes, sich auf Glendale hatte in Marsch setzen können. Es war ein Glück für die Potomac-Armee, daß die feindlichen Truppen zu erschöpft waren, um diese Lage auszunutzen, sowie daß der Chickahominy den Konföderirten den Einblick in die Verhältnisse auf dem rechten Ufer zunächst verbarg. Während Stuart am 28. die Verfolgung Stonemans aufnahm, der mit der Masse der föderirten Kavallerie am 28. Juni auf dem linken Ufer des Chickahominy in der Richtung auf New Kent Court House zurückwich, und die Division Ewell ihm flußabwärts bis Bottoms Bridge nachrückte, entwickelten sich die Divisionen Whiting, Jackson und D. H. Hill weiter oberhalb gegenüber den Stellungen auf dem rechten Ufer, in die am Abend vorher das Korps Porter und die Division Slocum zurückgegangen waren. Die Divisionen Longstreet und A. P. Hill, die tags zuvor am meisten gelitten hatten, verblieben in ihren Biwaks bei New Cold Harbour.

Die Unions-Armee rührte sich nicht, und der Tag verlief am Chickahominy völlig ruhig. Hinter der föderirten Front freilich verriethen bei der herrschenden heißen und trockenen Witterung aufsteigende große Staubwolken, daß dort Bewegungen stattfanden; deren Richtung aber konnte nicht bestimmt erkannt werden. Auch Magruder gewann zeitweilig die Auffassung, daß der ihm gegenüberstehende Feind*) sich schwäche und abzuziehen beginne. Ein aus den Richmonder Ver-

*) Division Smith des Korps Franklin.

schanzungen heraus geführter kurzer Vorstoß brachte jedoch in dem waldigen Vorgelände keine Klärung und fand die Föderirten gefechtsbereit und unverändert in Stellung. Für sie bedeutete dieser Tag einen großen Gewinn, denn, wiewohl die Brücke über den White Oak Swamp bei Fraziers Farm rechtzeitig wiederhergestellt worden war, und die Auffindung eines weiter oberhalb befindlichen Ueberganges in der direkten Richtung Savage Station—Glendale den Marsch der Trains in zwei Kolonnen ermöglichte, kam der Morgen des 29. Juni heran, bevor mit dem Abzuge der Truppen begonnen werden konnte.

Der 29. Juni.

Zum Glück blieb dieser durch einen dichten Frühnebel dem Gegner verborgen. Die Truppen des Korps Porter und die Division Slocum, die im Gefecht am 27. am meisten gelitten hatten, gingen zuerst zurück, gedeckt durch die intakten Korps Sumner und Heintzelman sowie durch die Division Smith. Porter und Slocum nahmen alsdann am 29. mittags Stellung hinter dem White Oak Swamp bei Fraziers Farm im Anschluß an das bereits bei Glendale befindliche IV. Korps Keyes. Die Division Mc Call verblieb zunächst bei Bottoms Bridge zur Beobachtung des unteren Chickahominy. Das Hauptquartier Mc Clellans wurde an diesem Tage von Savage Station hinter den White Oak Swamp zurückverlegt.

Auf konföderirter Seite konnten die Absichten des Gegners erst allmählich im Laufe des 28. erkannt werden. Aus Stuarts Meldungen ersah Lee, daß der Feind die Eisenbahn nach White House zerstört hatte, somit auf die Verbindung dorthin Verzicht leistete. Doch rechnete er noch mit der Möglichkeit eines feindlichen Rückzuges über den unteren Chickahominy und weiterhin durch die virginische Halbinsel. Für diesen Fall beabsichtigte er, diese Bewegung links abmarschirend auf dem nördlichen Ufer des Flusses zu begleiten.*) Erst als sich keine Anzeichen für eine solche Maßnahme beim Feinde fanden, wurde hieraus im Verein mit den Wahrnehmungen, die vor der Front der konföderirten Armee gemacht worden waren, die erwünschte Klärung der Lage gewonnen. Am 29. ließ daher Lee, in der Ueberzeugung, daß ein frontales Nachdrängen über den Chickahominy erfolglos verlaufen mußte, die in zweiter Linie stehenden Divisionen Longstreet

*) Bericht Lees a. a. O.

und A. P. Hill bei New Bridge übergehen und, hinter der Division Magruder fortrückend, hinter der Division Huger am Charles City Road Aufstellung nehmen, um sie demnächst gegen die Flanke des feindlichen Rückzuges verwenden zu können, während Jackson mit seiner Division und den Divisionen D. H. Hill, Whiting und Ewell nördlich des Chickahominy verblieb. Der Versuch der Division Huger, Einblick in die Verhältnisse südlich des oberen White Oak Swamp zu gewinnen, wurde erfolgreich durch die Kavallerie des Korps Heintzelman unter Oberst Averill verhindert, und so blieb der Rückzug der Potomac-Armee südlich des Sumpfes an diesem Tage noch völlig unbelästigt. Auf eine Mitwirkung Stuarts bei der Verfolgung mußte zunächst Verzicht geleistet werden, da dieser sich hatte verführen lassen, Stoneman nach dem Pamunkey zu folgen, und sich mit Bergung der feindlichen Vorräthe von White House, soweit nicht die Föderirten bereits Feuer an sie gelegt hatten, zu schaffen machte.*)

Die mit der Deckung des Abzuges betrauten beiden föderirten Korps und die Division Smith hatten am 29. vormittags die Fühlung mit dem Feinde etwas gelockert und waren auf Fair Oaks und Savage Station zurückgegangen. Heintzelman, der den linken Flügel hatte, zog vorzeitig ab und überschritt den White Oak Swamp oberhalb Fraziers Farm. Das Korps Sumner und die Division Smith bei Savage Station sahen dadurch ihre linke Flanke einem Angriff Magruders preisgegeben, der unter Voraussendung einer Lokomotive, die einen gepanzerten und mit einem schweren Geschütz armirten Wagen vor sich her schob, mit seiner Division an der Eisenbahn vorging. Es entspann sich nunmehr an dieser und am Wege nach Williamsburg ein erbittertes Waldgefecht, in dem Sumner immer stärkere Theile seines Korps und die halbe Division Smith mit der Front gegen Richmond einsetzen mußte, um sich seinen Rückzug offen zu halten. Er entging hier in seiner Vereinzelung nördlich des White Oak Swamp nur dadurch völliger Vernichtung, daß Jackson die Herstellung der Brücken über den Chickahominy nicht vor dem Abend hatte bewirken und dadurch nicht von Norden her in das Gefecht hatte eingreifen können. So wurde es Sumner möglich, während der Nacht zum 30. Juni seine Truppen hinter den White Oak Swamp in Sicherheit zu bringen und die Brücke bei Fraziers Farm hinter sich zu zerstören.

*) Borcke.

Gefechte bei Fraziers Farm und Glendale (30. Juni).

Mit Anbruch des 30. Juni war auf diese Weise die schlimmste Gefahr für die Potomac-Armee beseitigt, da sie das zu überschreitende Hinderniß zwischen sich und die Hauptkräfte des Feindes gebracht hatte. Indem sie sich wechselseitig aufnahmen, setzten ihre Divisionen im Laufe des Tages den Marsch nach dem James River fort, den das an der Tete befindliche Korps Keyes am 30. vormittags bei Haralls Landing erreichte. Das Korps Porter, ohne die Division Mc Call, folgte ihm dicht auf. Die hinteren Theile der Armee reichten um diese Zeit allerdings noch bis White Oak Bridge zurück, und der über Glendale zum James River führende westliche Rückzugsweg war noch von den Trains bedeckt. Diese Lage, wenn sie am vorhergehenden Tage auf konföderirter Seite nur mehr herausgefühlt worden war, mußte dort am 30., wenn auch nicht in ihren Einzelheiten, doch im großen Ganzen erkannt sein. Lee spannte denn auch alle Kräfte an, um seinem Gegner den Garaus zu machen. Jackson bemühte sich, den Verlust des gestrigen Tages wieder einzubringen. Er brach frühzeitig von Savage Station auf Fraziers Farm auf, um den dortigen Uebergang zu erzwingen. Gleichzeitig waren von Richmond her A. P. Hill auf dem Central Road und Longstreet auf dem Newmarket Road im Anmarsch. Magruder und Huger folgten Hill. Ein auf dem rechten James-Ufer befindliches Detachement unter General Wise*) wurde unterhalb Fort Darling übergesetzt. Es sollte den Versuch machen, den Föderirten auf der Hochfläche von Malvern Hill zuvorzukommen.

Bei White Oak Bridge stieß Jackson auf starken Widerstand. General Franklin verfügte hier zur Vertheidigung des Defilees außer über die Division Smith seines Korps über einen Theil der Division Sedgwick des Korps Sumner, im Ganzen über neun schwache Brigaden, dabei aber über neun Batterien. Jackson konnte nur sieben Batterien ins Feuer bringen, und deren Geschosse erreichten nicht einmal die nordstaatlichen Batterien. Ohne aber die artilleristische Ueberlegenheit gewonnen zu haben, war es ihm unmöglich, die schwierige Enge mit seiner Infanterie, trotz deren Stärke, zu überschreiten. Während hier der Artilleriekampf noch im Gange war, hatte auch 3 km weiter südlich bei Glendale das Gefecht begonnen. Eine linke Seitendeckung der Division A. P. Hill, die auf dem Charles City

*) Zwei Bataillone, zwei Batterien.

Road vorging, war auf die bei Glendale stehende Division Slocum des Korps Franklin gestoßen und von dieser mit Leichtigkeit abgewiesen worden. Um 3 Uhr nachmittags entwickelte sich jedoch das Gros der Division A. P. Hill auf dem Central- und die Division Longstreet auf dem New Market Road gegen die Waldlichtung, westlich Glendale. Die beiden Divisionen, die nach den Verlusten am 27. Juni zusammen noch etwa 18000 Mann zählen mochten und dem einheitlichen Befehl Longstreets unterstanden, machten anfänglich gegen die Division Slocum Fortschritte. Diese aber sah sich alsbald durch die von Bottoms Bridge in die Gegend von Glendale herangezogene Division Mc Call unterstützt und nach links durch die Division Hooker des Korps Heintzelman verlängert, während dessen Division Kearney nördlich des Charles City Road in das Gefecht eingriff und die nicht gegen Jackson verwendeten Theile der Division Sedgwick als Reserve verfügbar blieben.

Gegen diese Ueberlegenheit mußte die Kraft der Divisionen A. P. Hill und Longstreet alsbald erlahmen, zumal sie in diesem Begegnungsgefecht infolge ihrer Marschtiefen auf den schmalen Waldwegen von rückwärts her durch die Divisionen Magruder und Huger nicht rechtzeitig unterstützt werden konnten, und Jackson gegen die feindliche Artillerie nicht vorwärts kam, auch die Verständigung mit ihm nur auf einem weiten Umwege möglich war. Das schwache Detachement Wise aber war nicht im Stande, sich in den Besitz von Malvern Hill zu setzen, da es hier das Korps Porter bereits in Stellung fand, und die nordstaatlichen Kanonenboote vom James aus das Flachland südlich der Hochfläche mit ihrem Feuer beherrschten. Während sonach Franklin bei Fraziers Farm Jackson abhielt, machte das Gros der Potomac-Armee aus seinem Rückzuge heraus Front nach Westen. Es war Lee gelungen, den Marsch des Feindes aufzuhalten, aber seine Hoffnung, seinen Untergang an diesem Tage vollendet zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Die Konföderirten erbeuteten bei Glendale zehn Geschütze, zahlreiche Gefangene blieben in ihren Händen, aber die Armee Mc Clellans hatte den Vorstoß gegen ihre Rückzugslinie doch glücklich abgewehrt. Ihr war die schwere Aufgabe gelungen, eine Rechtsrückwärtsschwenkung angesichts des Feindes auszuführen und dabei 4000 Proviant- und Bagagewagen, 400 bis 500 Sanitätsfahrzeuge, 100 Geschütze der Reserve-Artillerie und 50 Belagerungsgeschütze sowie 2500 Stück Vieh in lebenden Häuptern durch ein überaus schwieriges Gelände zurückzuschaffen.

Trotzdem blieb noch eine letzte Schwierigkeit zu beseitigen. Es erwies sich für die Transportflotte als unmöglich, die Armee bei Haralls Landing an Bord zu nehmen. Das Fahrwasser verengt sich von City Point aufwärts so sehr, daß die Flotte dauernd dem Feuer der konföderirten Batterien auf dem linken Ufer des James River ausgesetzt gewesen wäre. Der kommandirende Seeoffizier, Commodore Rodgers, bezeichnete daher Mc Clellan Harrisons Landing als einen geeigneten Punkt für den Fall einer Einschiffung der Truppen. Der Oberkommandirende der Potomac-Armee hatte den Gefechten bei Glendale und Fraziers Farm nicht mehr beigewohnt, sondern sich, nachdem er die Befehle zur Entwicklung der Armee gegeben hatte, nach dem James River vorausbegeben, um dort von einem Kanonenboot aus Erkundungen vorzunehmen und die erforderlichen Vorbereitungen für die Verpflegung und etwaige Einschiffung der Armee zu treffen.

Gefecht am Malvern Hill (1. Juli).

Seine Unterführer leiteten daher am 30. abends selbständig den Rückzug nach Malvern Hill ein, da sie erkannten, daß die Armee unmöglich in der 10 km langen, dünnen Linie von White Oak Swamp bis zum James Rivet einem am nächsten Tage mit Sicherheit zu erwartenden feindlichen Angriff würde widerstehen können. Der nächtliche Abzug nach Malvern Hill erfolgte allerdings nicht ohne Verwirrung. Franklin zog von seiner am meisten gefährdeten Stellung am White Oak Swamp zuerst ab, die übrigen Divisionen folgten nach ihrem Belieben und bahnten sich, so gut es ging, ihren Weg nach der Hochfläche, auf der die letzten Truppen um 10 Uhr morgens am 1. Juli eintrafen.

Die Armee nahm hier eine halbkreisförmige Stellung, indem sie ihre Flügel nach Turkey James Bridge und Haralls Landing an den James River zurückbog, so daß sie wirksam von den Kanonen der Flotte flankirend unterstützt werden konnten. Auf der Hochfläche selbst waren am frühen Morgen über 100 Geschütze, zum Theil schweren Kalibers, nach Mc Clellans Anweisungen in Stellung gebracht worden. An dieser mächtigen Artillerie gewann die geschlagene und zerrüttete nordstaatliche Armee, die hier auf dem nur 2000 m breiten Plateau dicht zusammengedrängt stand, den nöthigen Halt gegen die letzten Angriffe der Konföderirten. Diese erfolgten ziemlich zusammenhangslos trotz des Bemühens Lees, seine jetzt nicht mehr durch den White Oak

Swamp getrennten beiden Flügel zu einheitlichem Handeln zu bringen. Magruder und Huger gingen jetzt in erster, A. P. Hill und Longstreet in zweiter Linie gegen die Westfront der feindlichen Stellung vor, während Jackson der Angriff von Norden zufiel. Die zwischenliegenden Waldungen erschwerten eine einheitliche Leitung des konföderirten Angriffs, der ohnehin alsbald an der feindlichen Artilleriewirkung zerschellte. Die Verluste, die dieser Versuch, den Feind in den Fluß zu werfen, kostete, bewogen dann Lee, von weiteren Angriffen und der völligen Verdrängung des Feindes von der virginischen Halbinsel abzustehen.

Auch die Armee von Nordvirginien sah sich am 1. Juli um 20 000 bis 25 000 Mann, etwa ein Viertel des Bestandes, mit dem sie zur Befreiung Richmonds aufgebrochen war, geschwächt, aber, wenn ihr Führer nicht das letzte Ziel, das er sich gesteckt hatte, die völlige Vernichtung des feindlichen Heeres, erreicht hatte, ein sehr großes Ergebniß hatte er doch zu verzeichnen. Die Konföderirten hatten dem Feinde 50 Kanonen und 6000 Gefangene, darunter mehrere Generale, abgenommen. Zahlreiche Gewehre, Fahrzeuge und Kriegsmaterial aller Art war in ihre Hände gelangt, ganz abgesehen von den umfangreichen Vorräthen, die der Feind auf seinem Rückzuge den Flammen übergeben hatte. Vor Allem aber war die moralische Tragweite dieser mehrtägigen Kämpfe nicht hoch genug anzuschlagen. Die erste große, durch Monate vorbereitete und von hohen Erwartungen begleitete Offensive des Nordens war völlig fehlgeschlagen. Siegreich und stolzer denn zuvor flatterte das Banner der Konföderation über Richmond.

Die Potomac-Armee bei Harrisons Landing.

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni räumte die Potomac-Armee ihre Stellung bei Malvern Hill und zog sich, nur schwach verfolgt, in eine neue bei Harrisons Landing zwischen James River und Herring Creek zurück. Die schmale Landzunge, die den Zugang zu dieser letzten Zufluchtsstätte auf der virginischen Halbinsel bildete, war leicht zu vertheidigen und wurde alsbald durch Verschanzungen und Verhaue völlig gesperrt. Die Armee bedurfte solcher Zuflucht, denn sie zeigte nach den Anstrengungen des zweiten Nachtmarsches starke Spuren der Auflösung. Stuart war zwar nach Beendigung des Gefechts bei Malvern Hill bei der Armee wieder eingetroffen, nachdem er bei Jones Bridge den Chickahominy überschritten hatte, aber bei der großen

Ermüdung von Mann und Pferd*) war seine Truppe zu taktischen Leistungen nicht mehr befähigt, nur seine reitende Artillerie feuerte am 2. Juni von Westover in das Gewirre des feindlichen Rückzuges hinein, bis sie von der föderirten Infanterie vertrieben wurde.**) Als sie bei Harrisons Landing eintraf, zählte die Potomac-Armee nur noch 50 000 Mann in Reih und Glied. Da sich indessen zahlreiche Nachzügler wieder einfanden, auch einige Verstärkungen von Fort Monroe anlangten, wuchs sie bis zum 4. Juni wieder bis auf 84 000 Mann an. Die Verluste an Todten, Verwundeten und Vermißten seit dem 26. Juni betrugen über 15 000 Mann. Mit etwa 6000 Kranken belief sich der Gesammtverlust auf über 20 000 Mann. Mit den Transportschiffen eintreffende reichliche Verpflegung hob allmählich wieder die gesunkene Stimmung, und die Gemüther beruhigten sich, als der Feind nichts unternahm.

Lee hatte in den Kämpfen um Richmond über 20 000 Mann eingebüßt. Er besaß weder die maritimen Mittel, den Feind von seiner Flotte, die seine Verpflegungsbasis bildete, zu trennen, noch konnte er eine förmliche Belagerung vom Lande aus gegen ihn einleiten. Dazu kam, daß seine eigenen Truppen mit Verpflegungstrains nicht ausgerüstet waren, er sich daher gezwungen sah, sich den Magazinen von Richmond zu nähern. Zur Beobachtung der Föderirten blieb Longstreet auf dem linken, D. H. Hill auf dem rechten James-Ufer vorgeschoben, während das Gros der Armee bei Richmond Aufstellung nahm. Mc Clellan behielt immer die Möglichkeit, mit Hülfe der Flotte nach dem rechten James-Ufer überzusetzen, um durch ein Vorgehen über Petersburg

*) Borcke.

**) Taylor, Four years with General Lee, S. 41. Hiernach hätte Stuart, als er der Versuchung nicht widerstehen konnte, von einem niedrigen Höhenzuge bei Westover aus das Feuer zu eröffnen, den Feind erst ausdrücklich auf die Bedeutung dieses Höhenzuges aufmerksam gemacht. Andernfalls wäre er in den Besitz der verfolgenden Konföderirten gelangt, mit starken Kräften besetzt worden und Mc Clellan, nach dem Eingeständniß von nordstaatlicher Seite selbst, zur Waffenstreckung bei Harrisons Landing genöthigt worden. Wenn das zutrifft, läge hier ein ähnlicher vorzeitiger Gebrauch reitender Artillerie einer Kavallerie-Division vor, wie am 16. August 1870 bei der 5. Kavallerie-Division Rheinbaben, als diese eine Beschießung der französischen Lager bei Rezonville vornahm. Auch auf Stuart würden alsdann die Worte des Generals v. Alvensleben über diese Handlung der Kavallerie-Division Rheinbaben passen: „Es war die Alarmirung des Feindes. Was der Gegner durch seine Patrouillen nicht erfahren hatte, erfuhr er durch diese Maßnahme unsererseits! Leider!" Kriegsgesch. Einzelschr. Heft 18. Das Generalkommando des III. Armeekorps bei Spicheren und Vionville S. 543.

auf Richmond das zu erreichen, was ihm auf dem linken Ufer mißglückt war. Die Anwesenheit seiner Armee bei Harrisons Landing bildete jedenfalls auch weiterhin eine dauernde Bedrohung der südstaatlichen Hauptstadt. Sein unternehmender Gegner sollte freilich bald zu einem anderen Mittel als dem verlustreicher Stellungskämpfe greifen, um ihn zum Verlassen der Halbinsel zu nöthigen.

3. Betrachtungen.

Der dem Halbinselfeldzuge zu Grunde liegende Gedanke Mc Clellans ist nicht zu verwerfen. Es war unzweifelhaft richtig, wenn er das Uebergewicht, das der Norden durch die Beherrschung der See besaß, auszunutzen bestrebt war, um der Geringwerthigkeit seiner Landtruppen zu Hülfe zu kommen. Wenn es gelang, überraschend auf der virginischen Halbinsel zu landen, bevor die konföderirte Armee aus Nordvirginien herankam, und von der Landungsstelle aus einen raschen Vorstoß auf Richmond zu führen, dann konnte ein großes Ergebniß erzielt werden, und das mit geringeren Opfern als auf dem Landwege, vorausgesetzt, daß entsprechende Kräfte Johnstons Armee in Nordvirginien festhielten. Es wurde dabei aber übersehen, daß, wenn auch nur einer der in Rechnung gestellten Faktoren versagte, das ganze Unternehmen in sich zusammenfallen mußte. Es wurde verkannt, daß es hier nicht wie an den anderen Stellen, wo die Union Erfolge zu verzeichnen hatte, mit der Besitznahme eines Küstenpunktes gemacht war, sondern daß man früher oder später die feindliche Armee von Nordvirginien auf dem Wege nach Richmond finden würde. Auch abgesehen von der Geschwätzigkeit der nordstaatlichen Zeitungen mußte der Gegner bei nur einiger Wachsamkeit alsbald Kenntniß von dem Vorhaben gewinnen, denn es ist unmöglich, größere Seetransporte, die immer umfangreiche Vorbereitungen erfordern, längere Zeit hindurch zu verheimlichen. Mc Clellan gab sich augenscheinlich keine Rechenschaft darüber, daß ihm die feindliche Armee in der Nähe ihrer Stützpunkte und Hülfsmittel auf der schmalen Halbinsel, die ihn mehr oder weniger auf rein frontales Vorgehen anwies, mit weit besserem Erfolge Widerstand leisten konnte als im nördlichen Virginien, und daß eine bloße Bedrohung Richmonds an sich noch nichts bedeutete, solange nicht die feindliche Armee aus dem Felde geschlagen war.

Für die Einzelheiten der Durchführung des Unternehmens kann Mc Clellan nicht allein verantwortlich gemacht werden. Die Vielköpfigkeit an leitender Stelle in Washington trägt einen großen Theil der Schuld

am Mißlingen. Mc Clellan wurde in falschen Auffassungen belassen hinsichtlich der Mitwirkung der Flotte, im entscheidenden Augenblicke wurde ihm sein stärkstes und bestes Armeekorps entzogen, und das Parteiinteresse, das in diesem republikanischen Lande sich stets in den Vordergrund drängte, wußte es schließlich dahin zu bringen, daß der General verdächtigt und eine neue Armee unter Pope, z. Th. aus Truppen der Potomac-Armee, gebildet wurde. Der schleppende Verlauf, den die Kriegshandlung auf der Halbinsel annahm, ist gewiß nicht nur Mc Clellan zur Last zu legen, er entsprach dem Wesen eines neu gebildeten Heeres, der Schwerfälligkeit, die seinen Bewegungen infolge mangelhafter Leistungsfähigkeit der Truppen und fehlenden Zusammenwirkens der Unterführer anhaften mußte. Indessen, abgesehen hiervon, ist der Oberkommandirende der Potomac-Armee doch nicht von dem Vorwurf freizusprechen, das Unternehmen ohne genügende Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse beim Feinde und ohne eine auch nur oberflächliche Kenntniß des in Frage kommenden Geländes eingeleitet zu haben. Gerade eine Landung wird stets besonders sorgfältig und unter voller Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse angelegt werden müssen. Ohne Zweifel bleibt trotzdem noch Vieles dem Glück überlassen, kein Feldherr kann dem unabhängigen Willen des Gegners gebieten, und nicht immer entscheidet das Schlachtenglück allein über den Werth eines Generals, aber den, der sich über die Grundbedingungen des Erfolges hinwegtäuscht und einem Unternehmen willkürliche Voraussetzungen zu Grunde legt, den läßt das Kriegsglück sicherlich im Stich. Darum auch ist Mc Clellans Gedanke, Richmond auf der virginischen Halbinsel anzugreifen, nicht der Ausfluß tiefer strategischer Weisheit, als welcher er oft gepriesen worden ist, sondern er entsprang im Grunde nur der Scheu, sich mit dem Gegner in offener Feldschlacht zu messen. Es war ein Hinausschieben der Entscheidung mit der unsicheren Hoffnung, daß sie auf dem eingeschlagenen Wege vielleicht mit geringeren Opfern zu erreichen sein würde. Hieran ändert der Umstand nichts, daß gegen Schluß dieses Krieges Grant den Gedanken einer Basirung auf die Flotte wieder aufgenommen hat, denn das geschah unter völlig anderen Verhältnissen. Diese aber sind es allein, die im Kriege über die Zweckmäßigkeit einer Maßregel entscheiden. Nicht ein vereinzelter guter und richtiger Gedanke kennzeichnet den Feldherrn — den vermag auch ein begabter Laie zu äußern — sondern die klare Vorstellung des in jeder Lage Möglichen und Erreichbaren.

Auch während der Operationen selbst offenbart Mc Clellan vorzugsweise Eigenschaften des Organisators weniger solche des höheren Führers. Bei Williamsburg ist er infolge vorgefaßter Meinungen, die er sich über den Feind gebildet hat, nicht an der richtigen Stelle. Er kann daher keinen Einfluß auf den Verlauf des Gefechts ausüben. Bei Glendale, wo die Armee um ihren Rückzug ficht, ist er ebenfalls mit Anordnungen nicht taktischer Natur hinter der Front beschäftigt. Mc Clellan wäre vielleicht ein sehr brauchbarer Oberquartiermeister unter einem tüchtigen General gewesen, ein Heerführer war er nicht. Freilich ist zu bedenken, daß in diesem improvisirten Heere sich der Feldherr vervielfältigen mußte, daß ihm kein wohlorganisirter Stab mit entsprechender Arbeitstheilung zur Seite stand, wie denn überhaupt in diesem Bürgerkriege auf beiden Seiten die Stäbe unzureichend ausgestattet waren.

Das Lob, das Mc Clellan vom Grafen von Paris hinsichtlich der Durchführung seines Rückzuges nach dem James gespendet wird, ist wohlberechtigt, soweit die Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen in Betracht kommt. Es war thatsächlich eine gute Leistung, mit einer neugeschaffenen und in ihren Verbänden wenig festgefügten Armee in einem schwierigen Gelände angesichts des Feindes eine solche Rechtsrückwärtsschwenkung durchzuführen. Das hindert aber nicht, daß Mc Clellan es unterlassen hat, von Hause aus mit bewußter Energie seinem Ziele, der Einnahme von Richmond, zuzustreben. Er läßt die günstige Zeit hierzu verstreichen, und als sein Gegner zur Offensive bereit ist, läßt er sich willenlos das Gesetz des Handelns von ihm vorschreiben. Sein Thun und Lassen ist wesentlich beeinflußt durch seine stete Ueberschätzung der gegnerischen Kräfte. Wenn ihr auch durch die falschen Angaben des Nachrichtenbureaus der Potomac-Armee Vorschub geleistet wurde, ist darum doch der oberste Führer nicht von aller Schuld freizusprechen. Wohl war es schwer, in diesem Gelände den Feind richtig zu beurtheilen, zumal dessen Stärke nicht, wie bei stehenden Heeren, wenigstens annähernd nach dem Friedensstande und der Kriegsgliederung schätzbar war, aber andererseits war die eigene Stärke dem Gegner nicht minder verborgen, hier wie dort stand ein improvisirtes Heer im Felde, und was Mc Clellan nicht wagte, dazu entschloß sich Lee. Generale, die den Feind zu zählen beginnen, geben ihre Sache bereits halb verloren. Wie stände es um den Ruhm des Generals v. Alvensleben und den unvergänglichen Lorbeer von Vionville, der die Fahnen unseres III. Armeekorps schmückt, wenn dieser

Führer am 16. August 1870 seine Maßnahmen auf eine Zählung der Franzosen hätte begründen wollen.

Die Transportleistung auf nordstaatlicher Seite erscheint gut, zumal wenn man bedenkt, daß theilweise Segelschiffe benutzt werden mußten. Eine Strecke von wenig über 200 km, wie sie hier zurückzulegen war, bietet im Vergleich zu weiter ausgreifenden überseeischen Unternehmungen freilich den Vortheil, daß eine stärkere Beladung der Fahrzeuge erfolgen kann. Eine derartig räumlich beschränkte Unternehmung wird ferner dadurch erleichtert, daß nach Landung einer ersten Truppenstaffel die zurückkehrenden entleerten Transportschiffe in kurzer Frist eine zweite Staffel heranführen können. Die Zahl von 400 Transportschiffen, die erforderlich war, um 100 000 Mann der Potomac-Armee nach der Halbinsel überzuführen, beweist andererseits, wie große maritime Mittel zur Anwendung gelangen müssen, sobald es gilt, eine stärkere Truppenmacht an Bord zu nehmen. Unser ostasiatisches Expeditionskorps in einer Gesammtstärke von rund 19 000 Mann brauchte im Sommer 1900 einschließlich der Trains allerdings nur 18 Transportdampfer. Hierbei ist zwar zu berücksichtigen, daß nur wenige Pferde aus der Heimath mitgeführt wurden, das bedeutend erweiterte Fassungsvermögen heutiger Ozeandampfer im Vergleich zu den älteren Schiffen geht trotzdem daraus hervor. So zählte noch die verbündete Flotte, welche im September 1854 je ein französisches und englisches Armeekorps sowie eine türkische Division von der Türkei nach der Krim übersetzte, im Ganzen 248 Fahrzeuge, davon 162 Kauffahrteischiffe, 86 Kriegsschiffe, letztere zum Theil mit Truppen beladen, zum Theil (die englischen) nur als Bedeckungsschiffe dienend. 131 Handelsschiffe führten außerdem Verpflegungs- und Munitionsreserven nach.*) Dieses Aufgebots an maritimen Mitteln bedurfte es für die Ueberführung von rund 70 000 Mann, also etwa der Kopfstärke zweier unserer Armeekorps. Die Flotte, die im Mai 1799 Bonaparte mit 40 000 Mann nach Aegypten führte,**) zählte im Ganzen 99 Kriegsschiffe, die 15 000 Mann, und 500 Schiffe der Handelsmarine, die 25 000 Mann an Bord nahmen. Der hohe Tonnengehalt heutiger großer Dampfer läßt eine Expedition, wie sie Napoleon, bevor er sich endgültig für die Landung in England entschied, gegen Indien plante, durchaus nicht mehr als undurchführbar erscheinen. Ihn beschäftigte zeitweilig der Plan, 30 000 Mann, die er dann auf 48 000 erhöht sehen wollte, zu einer Eroberung Indiens

*) Balck, Taktik II, 2. 2. Aufl. Berlin 1901.

**) Lanfrey, Hist. de Napoléon I., 1. Band.

auszusenden, um damit die Hauptquelle des englischen Reichthums zu treffen. Er ließ diesen Gedanken erst auf die dringenden Vorstellungen seines Marineministers fallen, der ihm die Unmöglichkeit bewies, das Expeditionskorps von Europa aus mit dem für erforderlich erachteten fünfmonatlichen Lebensmittelvorrath zu versehen. Was bei der damaligen Segelschifffahrt und auch bei dem verhältnißmäßig geringen Deplacement früherer Dampfschiffe unausführbar war, erscheint heutigen Tages durchaus nicht mehr als unmöglich, und wie die Ereignisse in China lehren, kann sich eine heutige militärische Aktion leicht vor die Nothwendigkeit gestellt sehen, den weltumspannenden Bahnen des Handels zu folgen.

Immerhin darf man die nach wie vor für größere überseeische Unternehmungen bestehenden Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Wie sehr u. A., ganz abgesehen von etwaiger feindlicher Gegenwehr, das Gelingen einer Landung größeren Stils von den Witterungs- und Küstenverhältnissen abhängig ist, lehrt das Beispiel der Landung der Verbündeten auf der Krim bei Eupatoria, die, obwohl die Verhältnisse keineswegs besonders schwierig waren, und ohne daß auch nur die geringste Störung durch den Feind erfolgte, im Ganzen fünf Tage in Anspruch nahm. Die Japaner begannen, gleichfalls vom Feinde nicht gestört, am 24. Oktober 1894 mit der Landung einer gemischten Brigade nördlich Port Arthur, und erst Anfang November konnte infolge des im Ganzen 10 m betragenden Unterschiedes zwischen Ebbe und Fluth die Ausladung dieser kleinen Truppenmacht beendet werden.*) Wenn dagegen die Landung des gegen Wei-hai-Wei bestimmten, 20 000 Mann starken japanischen Expeditionskorps am 20. Januar 1895 begonnen und am 24. Januar bereits beendet sein konnte, so zeigt sich hierin, wie verschieden die Verhältnisse bei einer Landung liegen können, und wie eine solche in weit höherem Maße als jede andere Kriegsunternehmung mit Zufälligkeiten zu rechnen hat. Daß sie in größerem Umfange überhaupt nur mit Sicherheit unternommen werden kann, wenn man, wie die nordstaatliche Marine im Sezessionskriege, das Meer beherrscht, geht aus dem Eingeständniß des kommandirenden Admirals Brueys hervor, daß trotz der großen Zahl französischer Kriegsschiffe, unter denen sich 13 Linienschiffe und 14 Fregatten befanden, 10 englische Linienschiffe genügt hätten, um den ganzen gewaltigen Transport, der Bonapartes Armee nach Aegypten

*) Löbell'sche Jahresberichte für 1894 und 1895. Berlin. E. S. Mittler u. Sohn.

führte, in Unordnung zu bringen. Es geht vor Allem schlagend daraus hervor, daß Napoleon die entschieden gewollte und jahrelang vorbereitete Landung in England zuletzt doch mit der Transportflottille allein, ohne den Schutz seiner Kriegsflotte, nicht auszuführen gewagt hat.

Der Verlauf des Halbinselfeldzuges läßt deutlich hervortreten, wie groß die Sicherheit einer Armee ist, die in unmittelbarer Verbindung mit ihrer Flotte handelt. Die Stellung bei Torres Vedras im Jahre 1810, in der Wellington für Massena unangreifbar war, die Stellungen der Verbündeten in der Krim bieten weitere Beispiele hierfür. Die Verbindungen des Angreifers sind kurz und unverwundbar, freilich wächst bei solcher Basirung auf die Flotte ihre Empfindlichkeit bei jedem Schritte landeinwärts in weit höherem Maße, als es bei einem reinen Festlandskriege mit breiter Basis hinter der Invasions-Armee der Fall ist.

Lees Gegenangriff war wirksam durch Stuarts Raid vorbereitet. Er schaffte die erforderliche Aufklärung über die Verhältnisse jenseits des Chickahominy, die frontal nicht zu erlangen war. Dieser erste Streifzug Stuarts wird für immer lehrreich darin sein, was eine unternehmende, gut geführte Kavallerie durch Ueberraschung zu leisten vermag, wenn derartige Unternehmungen auch bei heutiger Waffenwirkung einem wachsamen Gegner gegenüber mit der gleichen Dreistigkeit, die hier Stuart an den Tag legte, schwerlich durchführbar sein dürften. Auch für ihn blieb es immerhin ein Wagniß, das zeigt schon die Schwierigkeit, die er bei seinem vom Feinde bedrohten Uebergang über den Chickahominy fand. Eine Kavallerie, die auf solche Unternehmungen nicht von Hause aus verzichten will, muß im Stande sein, derartige Hindernisse überall dort, wo es die Kriegslage erheischt, zu überschreiten. Die Wichtigkeit der Unterweisung einer größeren Anzahl von Mannschaften der Kavallerie im Feld-Pionierdienst ist daher einleuchtend, denn das schwache Pionierdetachement einer Kavallerie-Division dürfte schwerlich überall ausreichen. Die fridericianische Kavallerie war sich dieser Nothwendigkeit wohl bewußt, denn sie verstand es, nöthigenfalls schnell Ueberbrückungen wenigstens über kleinere Hindernisse vorzunehmen. Allerdings war sie in solchen Verrichtungen vornehmlich deshalb geschult, weil sie im Flügel- und Treffenverhältniß der Schlachtordnung ihrer Zeit auf den Märschen meist längere Strecken querfeldein zurückzulegen hatte, aber wir ersehen daraus, daß auch diese stolzen, des Königs Schlachten entschei-

benden Geschwader den Gebrauch von Axt und Spaten gegebenenfalls nicht gescheut haben. Die Ueberwindung von Wasserläufen bildet denn auch heutigen Tages bei der Kavallerie aller Armeen einen Gegenstand eifriger Uebung, und eine reiche Erfahrung über in größerem Maßstabe vorgenommene Schwimmversuche ist neuerdings gewonnen worden. Immerhin dürfte die Frage der erleichterten Kriegsbrücken und Kriegsbrückenboote noch nicht abgeschlossen sein. Von den Faltbootwagen der Kavallerie gilt das Gleiche wie von unseren Brückentrains, sie sind, weil zu schwer, bei schlechten Wegeverhältnissen kaum verwendbar und oft nur ein Ballast für die Truppe.*) Auf andere Hülfsmittel, wie sie in Gestalt von Tonnen, Schläuchen, Säcken, Zeltbahnen unter Zuhülfenahme von Lanzenschäften oder Stangen u. s. w. häufig versucht werden, aber wird man, wenn, wie hier für Stuart Gefahr im Verzuge und daher Eile geboten ist, kaum zurückgreifen können und Baumstämme, wie am Chickahominy, hat man doch selten zur Hand.

Bei den folgenden siebentägigen Kämpfen um Richmond erkennt die obere Führung auf konföderirter Seite vollkommen den Werth des Zusammenhaltens der Kavallerie in Masse, sie weist ihr den richtigen Platz auf dem Angriffsflügel zu, anfänglich vor Jacksons Front, alsdann in dessen linker Flanke. An einem Masseneinsatz seiner Reiter-Division in den letzten Stadien des Kampfes bei Gaines Mill verhinderte Stuart die Geländebeschaffenheit.**) Auch werden wir billigerweise bedenken müssen, daß er damals wohl über eine große Anzahl tüchtiger Kavalleristen, aber über keine einheitlich gegliederte und geschulte Reitermasse verfügte. Erst später gelangte die konföderirte Kavallerie dahin, in seiner Hand ein williges Werkzeug zu sein, den Anprall in geschlossener Linie auch in größerem Verbande mit Erfolg anzuwenden, wenn sie auch die Natur einer Truppe von Doppelkämpfern niemals ganz verleugnet hat.

In den auf das Gefecht bei Gaines Mill folgenden Tagen war Lee ohne Frage berechtigt, von Stuart mehr zu erwarten, als er thatsächlich geleistet hat. Die Verfolgung Stonemans in der Richtung auf Yorktown führte ihn von der Armee weit ab, während sein Auf-

*) Vergl. über diese Frage u. A. die Schrift des Generals v. Bernhardi „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege" S. 110 u. 111. Berlin 1899. E. S. Mittler u. Sohn.

**) Vergl. Anm. S. 72. Borcke erwähnt daher auch nur mehrfache Attacken einzelner Eskadrons und Regimenter.

treten zwischen dem unteren Chickahominy und dem White Oak Swamp den Rückzug Mc Clellans auf das Empfindlichste in der rechten Flanke getroffen haben würde. Es liegt darin ein Hinweis, daß die Kavallerie sich hüten muß, einseitig nur der Abrechnung mit der feindlichen Kavallerie nachzustreben, vielmehr den wichtigsten operativen Zweck stets in erster Linie im Auge zu behalten hat. Es bedeutete wenig, wenn Stuart sich über das Aufbringen eines feindlichen Flußkanonenbootes auf dem York River durch seine Scharfschützen unter Mitwirkung seiner reitenden Batterie sowie über die gute Beute, die noch in White House in seine Hände fiel,*) von Herzen freute. Darüber entging ihm, daß es an anderer Stelle Wichtigeres zu thun gab. Wer aber wollte von diesem kühnen, jugendlichen Reiterführer, dem bisher nur die Erfahrungen des Indianerkrieges zur Verfügung standen, ohne Weiteres die nöthige Schulung für die Verhältnisse des großen Krieges erwarten? Wenn wir bedenken, wie sehr nach dieser Richtung unsere Kavallerie selbst 1870 noch zu lernen gehabt hat, so werden wir im vorliegenden Falle Stuart nicht anklagen dürfen.

Volles Verständniß für den großen Krieg besaß im konföderirten Heere im Grunde auch nur Lee allein. Die Anlage und Durchführung seiner Offensive zur Befreiung Richmonds thut das überzeugend dar. Ihm gelang, was den Russen bei Sewastopol mißglückte, die bedrohte Stadt durch Vorgehen mit einem starken Offensivflügel zu retten. Vortrefflich weiß auch er die Verschanzungen zu nutzen, aber anders als sein Gegner verwendet er sie im besten Sinne, denn sie dienen ihm nur dazu, sich in der unmittelbaren Vertheidigung Richmonds zu schwächen, um dadurch Truppen für den Punkt zu sparen, wo die Entscheidung lag. Wenn er hier stark auftreten konnte, wenn es überhaupt möglich wurde, eine dem Gegner gewachsene Armee bei Richmond zusammenzubringen, so ist das freilich ein Verdienst Jacksons, denn ohne dessen vorherige glückliche Züge im Virginien-Thale war seine Heranziehung nach Richmond unmöglich. Die Schläge, die Jackson am Shenandoah austheilte, sind ein Beweis dafür, was ein unternehmender Führer auch mit einer Minderheit an Truppen in solcher Lage zu leisten vermag. Sein Verfahren erscheint mustergültig für das Verhalten mobiler Kolonnen und mit selbständigem Auftrag entsandter Divisionen inmitten minderwerthiger Volksaufgebote.

So ruhmvoll diese Unternehmungen Jacksons auch für die konföderirten Waffen waren, ist man doch versucht zu glauben, daß der

*) Borcke.

General zu viel von dem, was er am Shenandoah mit Erfolg geübt, auch auf sein Handeln in der rangirten Schlacht hat Einfluß gewinnen lassen. Am 26. Juni zwar gelangte sein Korps erst in gleiche Höhe mit den konföderirten Hauptkräften, aber am 27. bei Gaines Mill strebte Jackson weiterhin der vermuthlichen feindlichen Rückzugslinie zu, er wirkte auch fernerhin im Sinne einer Umgehung statt einer Umfassung. So erfolgte sein Eingreifen zu spät, um das Korps Porter vollends vernichten zu können. Freilich war das Heranreifen der Umfassung auf dem rechten Flügel, am Chickahominy, nicht abgewartet worden, und anscheinend hatten Lees Weisungen Jackson einen zu weiten Spielraum gelassen. Bei nicht eingelebten Verbänden wird es häufig nothwendig sein, eingehender zu befehlen und die Selbständigkeit der Unterführer mehr einzuschränken, als es im Allgemeinen üblich und richtig ist. Auch wir werden das bei der Führung von Reserve- und Landwehr-Divisionen wohl zu beachten haben. Bedenken wir die Neuheit, welche die verantwortungsvollen und schweren Aufgaben der Truppenführung für die konföderirten Führer hatten, so werden wir uns über die fehlende Einheit in den Kämpfen am Chickahominy nicht gar zu sehr wundern dürfen; mißlingt doch auch uns der einheitliche Angriff größerer Massen selbst bei Friedensübungen oft genug. Entscheidend zu siegen aber war auf diesem Kampfplatz wie in jedem Waldgelände sehr schwer.

Berücksichtigt man die Geländeverhältnisse und die fehlende Uebung der Truppen, so wird man Lee die höchste Anerkennung für die Anlage und Durchführung der Kämpfe um Richmond nicht versagen können, wenn er auch infolge zahlreicher bei einer improvisirten Armee unvermeidlicher Reibungen sein letztes und höchstes Ziel, die völlige Vernichtung des Feindes, nicht erreicht hat. Sagt doch selbst Napoleon:*) „Avec une jeune armée, on peut enlever une position formidable, mais on ne peut pas suivre jusqu'au bout un plan, un dessein."

Wenn der Graf von Paris in dieses Lob des konföderirten Feldherrn nicht einstimmt, indem er meint, Lee habe sich von seinem Gegner täuschen lassen und ihn am 28. sowie z. Th. auch noch am 29. Juni stets im Rückzug auf Williamsburg vermuthet, zu einer Zeit, wo diese Verbindungslinie für Mc Clellan gar keinen Werth mehr gehabt hätte, und darüber sei auf konföderirter Seite versäumt worden, rechtzeitig alle Kräfte über Richmond gegen die linke Flanke

*) Maximes de guerre et pensées.

des feindlichen Rückzuges anzusetzen, so ist dergleichen nachträglich leicht gesagt. Im Kriege enthüllt sich nur selten Alles mit einem Male, meist klärt sich die Lage nur nach und nach.*) Bei diesem Urtheil des prinzlichen Geschichtschreibers ist sodann außer Acht gelassen, was die Friktion im Kriege für eine Rolle spielt und was bei großen Verbänden die Marschtiefe bedeutet, wie schwer es ist, größere Truppenmassen aus einem Walddefilee zu entwickeln. War es doch bei Glendale schon nicht möglich, die Divisionen Magruder und Huger rechtzeitig zur Entwicklung zu bringen; wie viel weniger wäre es mit noch stärkeren Kräften gelungen.

Im Ganzen giebt Lees Verfahren ein nachahmenswerthes Beispiel, wie in ähnlichen Lagen Angriff mit Vertheidigung zweckmäßig vereinigt wird, wie die Gegenoffensive am wirksamsten durch außerhalb der Vertheidigungsstellung bereitzustellende Kräfte erfolgt. Die Operationen um Richmond verlaufen so, wie sich in Zukunft vielleicht, auch in größeren Verhältnissen, der Kampf um eine Festungsgruppe abspielen wird. Eine solche wird nicht wie die Einzelfestung auf allen Fronten vom Angreifer eingeschlossen werden können, der Vertheidiger aber wird aus ihr nur wahren Nutzen ziehen, wenn er, wie Lee bei Richmond, unter voller Ausnutzung der defensiven Stärke seiner Vertheidigungsanlagen, mit der Masse seiner Kräfte beweglich bleibt und angriffsweise verfährt.

III. Manassas. 1862.

1. Lees Offensive gegen Pope.**)

Maßnahmen der beiden Gegner im Monat Juli.

Wenn die Politik des Nordens unter dem Deckmantel der nationalen Einheit im Grunde doch nur auf eine Wahrung der eigenen materiellen Interessen und eine Vergewaltigung des Südens hinauslief, wenn sie auch zunächst keineswegs höheren sittlichen Antrieben entsprang, so ist doch nicht zu verkennen, daß die wachsende Gefahr

*) Der Bericht Lees a. a. O. läßt das in diesem Falle besonders klar hervortreten.

**) Skizzen 2 und 3.

auch hier ihre läuternde Wirkung übte. Der Mißerfolg Mc Clellans auf der virginischen Halbinsel wirkte nicht lähmend auf die Gemüther im Norden, er wurde vielmehr, gleich der Niederlage am Bull Run, ein Ansporn zu erhöhter Thatkraft. Der Kongreß bewilligte ein Aufgebot von 300 000 Freiwilligen mit einer dreijährigen Verpflichtung zum Dienst und bald darauf ein solches von ebenso viel Milizen mit neunmonatlicher Dienstpflicht, von denen indessen nur etwas über 87 000 zur Einberufung gelangten. Ueber säumige Staaten, die ihr Kontingent nicht stellten, sollte die Konskription verhängt werden. Die Kriegskosten wuchsen dadurch auf zwei Millionen Dollars (acht Millionen Mark) täglich an.

Präsident Lincoln begab sich persönlich nach Harrisons Landing zu einer Rücksprache mit dem Oberkommandirenden der Potomac-Armee. Mc Clellan befürwortete eine Belassung seiner Armee auf der Halbinsel und ihre Verstärkung. Er wollte sie nach dem rechten James-Ufer übersetzen lassen und alsdann zunächst Petersburg nehmen. Der Präsident zeigte sich anfangs gewillt, auf diese Vorschläge einzugehen, und sicherte eine Verstärkung der Potomac-Armee durch 11 000 Mann des Generals Burnside, die von New Berne und Beaufort am Pamplico Sound herangezogen werden sollten, zu. Auch ohne diese hatte Mc Clellan, nachdem sich seine Armee von den Schlägen bei Richmond einigermaßen erholt hatte, und zahlreiche Genesene bei ihren Truppentheilen wieder eingetroffen waren,*) bereits vor Mitte Juli wieder 90 000 Mann unter den Waffen.

Die dem General vom Staatsoberhaupte gegebenen Zusicherungen sollten nicht gehalten werden.

Bereits als die Potomac-Armee in die siebentägigen Kämpfe um Richmond verwickelt wurde, war unter dem Namen der „Armee von Virginien" nördlich des Rappahannock eine neue Streitmacht unter dem General Pope gebildet worden.**) Dieser hatte in der regulären Armee zuletzt die Stellung eines Kapitäns im Ingenieur-Topographenkorps bekleidet, vor Ausbruch des Krieges aber bereits längere Zeit einem bürgerlichen Berufe obgelegen. Es war ein wenn auch eitler und phantastischer, so doch tapferer Mann, der sich in den Kämpfen am Mississippi einen Namen gemacht hatte.***)

*) Trotzdem befanden sich bezeichnenderweise, abgesehen von den Kranken, noch über 20 000 Beurlaubte bei der Armee. — Mangold, Feldzug in Nordvirginien, August 1862.

) Vergl. S. 66. *) Vergl. S. 34 ff.

Seine dortigen Erfolge scheinen ihm den Kopf verdreht zu haben. Die hochtönenden Worte, mit denen er es als ein Leichtes hinstellte, Richmond durch ein Vorgehen auf der kürzesten Linie zu Lande einzunehmen, verfehlten jedoch ihre Wirkung in Washington, trotzdem man dort bisher stets nur um die eigene Sicherheit besorgt und auf bloße Abwehr bedacht gewesen war, nicht. Als ein noch unheilvollerer Dilettant in allen Fragen des großen Krieges als Pope sollte sich indessen der bisherige Oberkommandirende im Westen, General Halleck*) erweisen, der jetzt ebenfalls nach Washington berufen und mit dem Oberkommando über die Gesammtstreitmacht der Union betraut wurde. War der Gedanke, eine größere Centralisation in der Heeresleitung eintreten zu lassen und dem Präsidenten neben dem hauptsächlich mit der Heeresverwaltung betrauten Staatssekretär des Krieges, Stanton, gewissermaßen einen Chef des Generalstabes zuzutheilen, auch unfehlbar richtig, so hatte doch Lincoln in der Wahl Hallecks keine glückliche Hand. Der Ende der Vierziger stehende General entstammte, gleich Pope, dem Ingenieurkorps der regulären Armee, das er ebenfalls als Hauptmann, neun Jahre vor dem Kriege, verlassen hatte. Er verfügte über eine tüchtige Bildung und war mehrfach wissenschaftlich hervorgetreten, besaß jedoch keinen praktischen Blick. Seine theoretisirenden Neigungen im Verein mit einer gewissen Scheu vor Verantwortung ließen ihn für die hohe ihm zufallende Aufgabe nicht geeignet erscheinen. Auch sein Charakter erwies sich nicht als stark genug, um den sich in Washington von allen Seiten an ihn herandrängenden Einflüsterungen zu widerstehen. Er, dessen Amt es gewesen wäre, die Intriguen von der Armee fernzuhalten, scheute sich nicht, zwischen den einzelnen Generalen bestehende Gegensätze durch die Willkürlichkeit seiner Gunstbezeugungen für den einen oder den anderen noch zu vermehren. Es hätten Wunder geschehen müssen, wenn mit solchen Leuten an der Spitze gegen Lee etwas hätte ausgerichtet werden können.

Während Popes Armee am Ostrande der Blue Ridge-Berge im Quellgebiet des Rappahannock in einer Stärke von rund 50 000 Mann zusammengezogen wurde, erhielt Mc Clellan den Befehl, die Potomac-Armee von Harrisons Landing nach Fort Monroe behufs demnächstiger Einschiffung zurückzuführen. Sein Einwand, daß alsdann alle Opfer, die der Halbinselfeldzug gekostet hatte, umsonst gebracht sein würden, daß die Anwesenheit seiner Armee am James eine dauernde Be-

---

*) Vergl. S. 35.

drohung Richmonds bilde und starke feindliche Kräfte dort fessele, blieb unbeachtet. Gleichwohl unterließ es Halleck, dem General bestimmte, klare Weisungen zukommen zu lassen; er trieb vielmehr doppeltes Spiel, denn während er vom Präsidenten die Rückführung der ganzen Potomac-Armee nach Aquia am unteren Potomac bereits genehmigt erhalten hatte, ließ er Mc Clellan zunächst noch glauben, daß er auch weiterhin auf der Halbinsel zu handeln berufen sein würde. Die Potomac-Armee besetzte daher aufs Neue Malvern Hill und faßte bei Coggins Point auf dem Südufer des James festen Fuß, um zu verhindern, daß von dort aus die konföderirte Division D. H. Hill durch ihr Geschützfeuer die Verpflegungsfahrzeuge belästigte. Erst als Halleck schließlich Farbe bekennen mußte und die Räumung der Halbinsel forderte, begann der Abzug der Armee nach Fort Monroe. Die 11 000 Mann Burnsides und Hunters, die Lincoln Mc Clellan zugedacht gehabt hatte, wurden jetzt direkt nach Aquia geschafft. Bevor die ganze Potomac-Armee in operationsfähigem Zustande nördlich des Rappahannock gelandet werden konnte, mußten jedoch noch mehrere Wochen vergehen.

Lee hatte den vierwöchigen Stillstand, der auf die Gefechte bei Richmond gefolgt war, benutzt, um die geschwächten Kadres seiner Armee zu füllen und verfügte zu Beginn des Monats August wieder über etwa 70 000 Mann. Während Longstreet Mc Clellan auf dem linken, D. H. Hill auf dem rechten Ufer des James River beobachtete, wurde das Gros der Armee bei Richmond zusammengehalten, von wo es Lee nicht fortziehen konnte, solange die feindliche Potomac-Armee sich noch in gefahrdrohender Nähe befand. Die Zusammenziehung der Armee Popes veranlaßte jedoch bereits am 13. Juli Lee, den General Jackson mit den Divisionen Winder*) und Ewell in nordwestlicher Richtung auf Gordonsville abrücken zu lassen, um diesen für die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und dem Westen so wichtigen Punkt zu sichern. Die Meldungen Jacksons von der Ueberlegenheit des ihm gegenüberstehenden Feindes veranlaßten alsdann am 2. August seine Verstärkung durch die Division A. P. Hill, durch deren Hinzutritt seine Streitkräfte auf etwas über 20 000 Mann anwuchsen.

Am 5. August wurde zuerst auf konföderirter Seite in Erfahrung gebracht, daß der Transport der feindlichen Truppen aus Nord-

*) Die ehedem von Jackson geführte Division.

carolina nach Aquia Creek und nicht nach dem James River zur Verstärkung Mc Clellans beabsichtigt sei.*) Daraus war zwar zunächst noch nicht ein Schluß auf eine vollständige Räumung der Halbinsel durch Mc Clellan, aber doch auf eine anscheinend beabsichtigte Verstärkung der Armee Popes zu ziehen. Es schien daher angezeigt, gegen diesen einen Schlag zu führen, bevor er durch weitere Kräfte unterstützt werden konnte.

Gefecht am Cedar Mountain (9. August).

General Popes Streitkräfte bestanden in drei Korps, Sigel, Banks und Mc Dowell, und der Kavallerie unter den Generalen Bayard und Buford. Von diesen im Ganzen etwa 50000 Mann zählenden Truppentheilen waren zu Anfang August nur etwa 30000 bei Culpepper C. H. versammelt, und zwar das Korps Banks, eine Division des Korps Mc Dowell unter General Ricketts, und zwei Kavallerie-Brigaden**) von denen eine unter General Buford bei Madison Court House vor dem rechten, eine unter General Bayard bei Rapidan Station vor der Mitte und dem linken Flügel sicherte. Das Korps Sigel befand sich noch im Anmarsch aus dem Shenandoah-Thale über Front Royal, die zweite Division des Korps Mc Dowell unter General King

*) Der nach erfolgter Auswechslung aus der Gefangenschaft zurückkehrende Scout Stuarts, Mosby, hatte diese Angaben von dem Personal eines nordstaatlichen Schiffes herauszufragen verstanden. Mosby, damals ein Mann von 29 Jahren, war bei Ausbruch des Krieges Rechtsanwalt, dann, als Gemeiner bei der Kavallerie eintretend, wurde er alsbald einer der geschicktesten Scouts Stuarts. Als solcher hatte er vor dessen erstem Raid am Chickahominy sich in den Rücken der Armee Mc Clellans geschlichen. Später führte er mit kleinen Abtheilungen von anfänglich nur wenigen Reitern zahlreiche glückliche Ueberfälle aus, bis er selbständig an der Spitze eines Parteigängerkorps von mehreren hundert Reitern seinen Unternehmungen, die er meistens bei Nacht ausführte, eine wachsende Ausdehnung gab. Da seine Mannschaften auf einen bloßen Wink auseinander gingen, um sich an vorher bezeichneten Punkten wieder zu sammeln, waren sie als Truppe von ihren nordstaatlichen Verfolgern niemals zu fassen. Der im Laufe des Krieges zum Obersten der konföderirten Armee aufgerückte verwegene Parteigänger hatte nichts von dem Hauptmann einer Räuberbande. Er hielt auf strenge Zucht und Rechtlichkeit in seiner aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Truppe und bewahrte für seine Person stets den Ruf eines vollkommenen Gentleman. Vergl. über Mosby den Aufsatz von Scheibert, Band XVIII, der Jahrb. für die Armee und Marine, und John Scott, Partisan life with Mosby.

**) Da sich 3000 unberittene Kavalleristen bei der Armee befanden, so zählte ihre Kavallerie nicht über 2000 Mann in Reih und Glied.

war bei Fredericksburg zur Sicherung der bei Aquia beabsichtigten Ausladungen zurückbehalten worden.

Der Jackson gewordene Auftrag, einen Angriff auf die ihm gegenüberstehenden, anscheinend noch nicht starken Kräfte zu unternehmen, führte am 9. August zu einem Zusammenstoß mit den über Culpepper C. H. südwärts vorgeschobenen Theilen Popes, noch bevor dieser die Versammlung seiner Divisionen zu einem Vorstoß auf Gordonsville hatte bewirken können. Dieser Vorstoß gegen eine dem Feinde sehr empfindliche Stelle sollte nach Hallecks Absicht die Aufmerksamkeit der Konföderirten dorthin und von der Potomac-Armee während der nunmehr von dieser eingeleiteten Räumung der Halbinsel abziehen.

Die Jackson zugetheilte Kavallerie-Brigade Robertson gewann am 8. August Fühlung mit der nordstaatlichen Kavallerie am Rapidan, den die Infanterie am Abend desselben Tages unter Benutzung einer Furt am Wege Orange C. H.—Culpepper C. H. überschritt. Sie war während des Marsches durch die vier feindlichen Kavallerie-Regimenter der Brigade Bayard beunruhigt und im Marsch aufgehalten worden. Am 9. schritt Jackson zum Angriff gegen das an und auf dem Plateau von Cedar oder Slaughters Mountain entwickelte Korps Banks. Die föderirte Division Ricketts befand sich noch bei Culpepper C. H., das Korps Sigel noch weiter rückwärts am Hazel Run.

Jackson war in dem Glauben, nur die zur Aufnahme der föderirten Kavallerie an den Rapidan vorgeschoben gewesene Brigade Crawford vor sich zu haben. Er wartete daher den Aufmarsch seiner gesammten Kräfte nicht ab. Während die Division Winder sich an der Straße nach Culpepper C. H. entwickelte, schickte sich die Division Ewell an, die östlich von dieser gelegene Anhöhe zu ersteigen. Bevor sie indessen hier wirksam werden konnte, warf ein Flankenstoß der Föderirten den linken Flügel der Division Winder an der Straße zurück, und erst das Eingreifen A. P. Hills, dessen Division sich am Ende der Marschkolonne Jacksons befand, wandte hier die Sache zu Gunsten der Konföderirten, die sich schließlich in den Besitz der Höhen setzten. Pope nahm das geworfene Korps Banks auf das Korps Sigel und die Division Ricketts hinter den Cedar Run zurück. Er machte sich auf eine Erneuerung des Gefechts am folgenden Tage gefaßt. Jacksons Truppen waren jedoch durch den erbitterten Kampf erschöpft. Sie hatten 1300 Mann außer Gefecht, und die Meldungen

der Vortruppen ließen den Feind bedeutend verstärkt erscheinen. Jackson wich daher freiwillig wieder nach Gordonsville zurück, seinem Gegner das Feld überlassend.

Dieser büßte über tausend Mann mehr ein als Jackson. Er hatte den Feind erst jenseits des Rapidan erwartet, jetzt schien es bei dessen Haltung gewagt und zwecklos, mit den zur Zeit verfügbaren Kräften auf Gordonsville nachzustoßen, da selbst bei einem Erfolge die Trennung von den bei Aquia auszuladenden Transporten sich mit jedem Schritt vorwärts vergrößert hätte. Die Truppen konnten Pope nicht eben großes Vertrauen einflößen. Mißgestimmt durch die erbärmliche Führung des Krieges in diesem Gebiet, verließen die Milizen scharenweise ihre Fahnen und gingen nach Hause. Die Verpflegung war äußerst dürftig, da sie bei den unzureichenden Trains völlig an die Eisenbahn Culpepper C. H.—Alexandria gebunden war. Diese aber hatte nach mehrfachen, bereits während des Krieges erfolgten Zerstörungen nur ganz unzureichend wiederhergestellt werden können. Der Energie eines deutschen Beamten, Haupt, war es zu danken, wenn die Eisenbahntransporte überhaupt in Gang kamen. Pope befand jedoch für gut, diesen Mann seines Amtes zu entsetzen, bis er durch ein erneutes völliges Versagen des Verpflegungsnachschubes genöthigt wurde, ihn eine Woche später wieder anzustellen.

Abtransport der Potomac-Armee nach Aquia.

Der Vorstoß Jacksons nach dem Cedar Run hatte den Erfolg, daß erneut Befürchtungen für Washington laut wurden, und daß die Regierung eine beschleunigte Zurückschaffung der Armee Mc Clellans forderte. Da eine solche jedoch nicht, wie das bei Massentransporten erforderlich ist, von langer Hand hatte vorbereitet werden können, sonach die Transportflotte erst zum größten Theil zusammengebracht werden mußte, konnten die Pope als Verstärkung zugedachten Theile der Potomac-Armee nur unter großen Verzögerungen und nach und nach nördlich des Rappahannock wirksam werden. Weil für Schiffe größeren Tiefgangs die Fahrt bis Harrisons Landing flußaufwärts unmöglich war, wurde daselbst nur solches Material eingeladen, das nicht zu Wagen auf dem Landwege nach Fort Monroe geschafft werden konnte; ferner wurden hier 12000 Kranke und auch einige Eskadrons und Batterien, die zu Burnside*) stoßen sollten, sowie die Division Reynolds

*) Vergl. S. 92. Burnside übernahm zugleich den Befehl über die Truppen Hunters.

des Korps Porter*) an Bord genommen. Die Masse der Armee mitsammt ihrem großen Troß ging zu Lande nach Fort Monroe zurück. Der Feind begnügte sich mit einer bloßen Beobachtung dieser Bewegung, und so gelang es, den 700 m breiten Unterlauf des Chickahominy bei Barrets Ferry auf einer Pontonbrücke ungestört zu überschreiten. Die Breite der Flußmündung gestattete den Kanonenschaluppen der Flotte einzulaufen und den Schutz der Brückenstelle zu übernehmen. Nachdem der Rückzug am 14. August begonnen hatte, gelang es unter Deckung der bei Williamsburg verbleibenden Kavallerie, bis zum 20. die ganze Potomac-Armee zwischen Yorktown, Fort Monroe und Newport News Aufstellung nehmen zu lassen, wo sie bereit stand, nach Maßgabe der verfügbaren Transportmittel nach Aquia verladen zu werden.

Burnsides Truppen waren hier bereits am 8. August gelandet und von ihnen sofort 8000 Mann unter den Generalen Reno und Stevens zur Verstärkung Popes in Marsch gesetzt worden. Halleck ordnete an, daß Pope den Befehl über alle am oberen Rappahannock zu versammelnden Streitkräfte, Burnside die Truppenansammlung bei Aquia befehligen, Mc Clellan das Kommando über die Potomac-Armee weiterführen sollte. Dadurch wurde die Machtbefugniß der letzteren beiden Generale im Grunde darauf beschränkt, Pope nach und nach möglichst viele Truppen zuzusenden. Ihre Anordnungen kreuzten sich dabei vielfach mit denjenigen Hallecks, jede Einheit des Handelns hörte auf, und Einer schob stets die Verantwortung auf den Anderen.

Ende August trafen die Transporte in Aquia in schneller Folge ein. Am 21. wurde die nur 3000 Mann zählende Division Reynolds ausgeladen und alsbald zu Pope in Marsch gesetzt. Am Tage darauf landeten daselbst die beiden anderen Divisionen Porters, während gleichzeitig das Korps Heintzelman bei Alexandria weiter flußaufwärts ausgeschifft wurde. Gleichfalls dorthin befördert wurde das Korps Franklin, das am 23. bei Fort Monroe eingeladen wurde. Am 24. nahm endlich die Transportflotte das letzte der zu befördernden Korps, das von Sumner, an Bord und landete es am 26. bei Aquia, wo Mc Clellan für seine Person am 24. eintraf. Das am meisten geschwächte Korps Keyes blieb bei Yorktown und Fort Monroe zurück und behielt dadurch die äußerste Spitze der viel umstrittenen virginischen Halbinsel besetzt.

*) Die ehemalige Division Mc Call.

Auf diese Weise war es gelungen, binnen zehn Tagen fast die ganze Potomac-Armee von der Halbinsel nach den einige 50 km voneinander entfernten Punkten Aquia und Alexandria abzutransportiren und zum großen Theil auch zu landen. Mit dem 24. August waren stärkere Infanteriemassen im Anmarsch nach dem oberen Rappahannock, sie führten aber nur schwache Artillerie bei sich, da deren Masse, ebenso wie die Kavallerie und die Fahrzeuge, einschließlich der Munitionswagen, noch nicht hatten ausgeladen werden können. Die Truppen waren durchaus nicht operationsbereit. Beim Korps Porter führte der Mann nur vierzig Patronen, beim Korps Heintzelman gar nur sieben! Die vier Divisionen dieser beiden Korps, die einschließlich der jetzt selbständigen Division Reynolds am 20. Juli zusammen noch 37 000 Mann gezählt hatten, trafen nur in einer Gesammtstärke von etwas über 20 000 Mann bei Pope ein, da sie zahlreiche Abgänge durch Kranke, Besatzungen in Aquia und Alexandria sowie noch zurück befindliche Theile hatten.

Lee setzt sich nach Gordonsville in Marsch.

Seitdem im konföderirten Lager über den Transport der Truppen Burnsides nach Aquia Gewißheit erlangt worden war, hatte die Ansammlung einer zahlreichen feindlichen Transportflotte auf dem James River die Wahrscheinlichkeit vermehrt, daß der Gegner die Räumung der Halbinsel beabsichtige. Als die Meldung Jacksons über das Gefecht bei Cedar Mountain und die Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte bei Culpepper einlief, entschloß sich Lee, mit dem Gros seiner Armee nach dem Rappahannock aufzubrechen, um, vereint mit Jackson, einen Schlag gegen Pope zu führen. Noch hatte Mc Clellans Rückzug nach Fort Monroe nicht begonnen, noch stand er in gefahrdrohender Nähe von Richmond, und es blieb immer noch möglich, daß er es auf ein Uebersetzen nach dem rechten James-Ufer und einen über Petersburg ausholenden Angriff abgesehen hatte. Gewiß war nur, daß ihm neuerdings Verstärkungen nicht zugeführt worden waren, und nach seinem ganzen bisherigen Verhalten schien ein schnelles Handeln dieses methodischen Generals nicht wahrscheinlich. Somit bestand der wirksamste Schutz für Richmond in einer energischen Offensive über den Rappahannock. Popes locker zusammengefügte Scharen waren schwerlich im Stande, den vereinten Kräften der jetzt wieder ergänzten und neu gegliederten Armee von Nordvirginien zu widerstehen. Versuchten alsdann die Föderirten, ihre Streitkräfte am oberen Rappahannock

durch Heranziehung von Theilen der Potomac-Armee zu verstärken, dann war vollends jede Gefahr für Richmond beseitigt, jene Verstärkungen konnten erst nach und nach bei Pope eintreffen, und es ergab sich die Möglichkeit, den Feind in Theilen zu schlagen. Im nördlichen Virginien fand dieser nicht Schutz unter den Kanonen seiner Flotte, hier durfte das fester gefügte Heer der Konföderation hoffen, die feindliche Invasion mit besserem Erfolge zurückzuweisen als auf der Halbinsel. General Lee beauftragte D. H. Hill mit der unmittelbaren Sicherung Richmonds gegen die Potomac-Armee, wozu ihm außer seiner Division und der Division Mc Laws eine Kavallerie-Brigade unter General Hampton und zwei neu gebildete Brigaden unter General Walker, im Ganzen etwa 20000 Mann, zur Verfügung blieben, während Lee an der Spitze von über 50000 Mann die Entscheidung im Norden suchte. Erhobenen Armes ging er dem Gegner zu Leibe, getragen von dem Bewußtsein, daß im Felde kühnem Handeln der Lohn nicht verwehrt bleibt.

Zur Offensive gegen Pope standen außer dem Korps Jackson, das seine bei Cedar Mountain erlittenen Verluste durch Eintreffen zweier schwacher Brigaden wieder ausgeglichen sah, zur Verfügung: die Divisionen Longstreet, Hood, Anderson und Jones, mit Einschluß ihrer Artillerie, die in etwa zwanzig Batterien bestand, rund 30000 Mann zählend. Hierzu trat von der Kavallerie-Division Stuart außer der bereits bei Jackson befindlichen Brigade Robertson die Brigade Fitzhugh Lee,*) so daß Lee im Ganzen 53000 Mann**) gegen Pope in Marsch setzte. Am 13. August brach Longstreet mit seiner Division und der Division Hood nach Gordonsville auf, und am 14. folgten die beiden anderen Divisionen dorthin. Jackson bildete nunmehr mit

---

*) General Fitzhugh Lee war ein Neffe des Oberkommandirenden. Stuart hatte während des auf die Kämpfe um Richmond folgenden Stillstandes seine verstärkte Kavallerie zu einer Kavallerie-Division zu drei ungleich starken Brigaden und drei reitenden Batterien organisirt. Sie war in Erholungsquartieren nördlich Richmond unter Sicherung gegen Fredericksburg untergebracht worden. Die Gesammtstärke der Division betrug um diese Zeit 4000 Mann. Die dritte Brigade Hampton befand sich auf der virginischen Halbinsel. Borckes Angabe, daß die Gesammtstärke der Division zu dieser Zeit 15000 Reiter betragen habe, ist unhaltbar und beruht augenscheinlich auf einer Verwechslung.

**) Ich folge in diesem Abschnitt vielfach hinsichtlich der Zahlen wie auch sonst der überaus sorgfältigen Arbeit von Mangold: „Der Feldzug in Nordvirginien im August 1862.“

seinen Divisionen ein Armeekorps des linken Flügels,*) während die übrigen neuerdings von Richmond eingetroffenen Divisionen zu einem Armeekorps des rechten Flügels unter Longstreet zusammentraten.**) Auf diese Weise schuf sich Lee größere Schlachtenkörper, für deren richtige Verwendung ihm die Führer bürgten, denn auch General Longstreet war ein Mann von bewährter Energie, Einsicht und Geschick. Er war aus Südcarolina gebürtig und stand damals im Beginn der vierziger Jahre. Bei sonst zurückhaltendem kalten Wesen besaß er große Reizbarkeit. Trotz der zwischen beiden Männern herrschenden Verschiedenheit bestand jedoch nicht nur dauernd ein gutes Einvernehmen zwischen Longstreet und Lee, sondern ein geradezu freundschaftliches Verhältniß.

Die konföderirte Armee überschreitet den Rapidan.

Am 15. August, als die Potomac-Armee, die bestimmt war, Pope Hülfe zu bringen, soeben erst ihren Rückzug von Harrisons Landing nach Fort Monroe begonnen hatte, war Jackson wiederum gegen den Rapidan vorgerückt. Er wartete das Herankommen Longstreets und der Kavallerie-Brigade Fitzhugh Lee, die am unteren Rappahannock nur schwache Beobachtungsposten stehen ließ, ab und überschritt alsdann am 20. den Rapidan bei Sommerville Ford an der Einmündung des Cedar Run, während Longstreets Korps wenige Kilometer unterhalb bei Racoon Ford überging. Stuart befand sich mit seinen beiden Brigaden rechts vorwärts der beiden Korps und vollzog am 20. früh den Uebergang bei Mortons Ford. Um das Gelände zwischen Rapidan und oberem Rappahannock in breiter Front aufzuklären, schlug alsdann Fitzhugh Lee die Richtung über Shepherds Grove auf Kellys Ford ein, während Stuart selbst mit der Brigade Robertson über Stevensburg vorging. Brandy Station war von Stuart als Sammelpunkt der Brigaden bezeichnet worden. Hier stießen seine Reiter auf die föderirte Kavallerie-Brigade Bayard, die vergeblich versuchte, mit einem Theil ihrer Kräfte im Fußgefecht, mit dem anderen zu Pferde dem Vordringen Stuarts Einhalt zu gebieten. Die Richtung des Vormarsches der Armee von Nordvirginien zeigt das Bestreben, dem bei

*) Für den bei Cedar Mountain gebliebenen General Winder übernahm General Taliaferro die Führung von dessen Division.

**) Die Führung von Longstreets bisheriger Division übernahm General Kemper.

Culpepper hinter dem Mountain Run vermutheten Gegner die linke Flanke abzugewinnen. Damit wurde gleichzeitig seine Verbindungslinie, die Eisenbahn nach Manassas Junction, empfindlich bedroht.

Diese Absicht wurde nicht erreicht. Durch seine an den beherrschenden Punkten aufgestellten Signaloffiziere und einen aufgefangenen Befehl Lees an Stuart war Pope von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt worden und rechtzeitig hinter den Rappahannock zurückgegangen. Am 19. August abends stand er hier zu beiden Seiten des Eisenbahnüberganges bei Rappahannock Station mit dem rechten Flügel bei Freemans Ford, mit dem linken bei Kellys Ford. Am 14. war er durch die Division King des Korps Mc Dowell und durch Renos 8000 Mann*) verstärkt worden, so daß er zur Zeit über etwa 50 000 Mann verfügte.

Die Armeen am Rappahannock.

Am 21. August stieß Lees Armee auf diese Stellung. Er erkannte, daß ein frontales Erzwingen des Ueberganges verlustreich sein würde, und es kam daher lediglich zu einem Artilleriekampf gegen die nordstaatlichen Batterien auf dem jenseitigen Ufer. Eine Umgehung der feindlichen linken Flanke durch einen Uebergang über den unteren Rappahannock hätte jetzt die konföderirte Armee bei hoher Gefährdung ihrer eigenen Verbindungen leicht zwischen die Armee Popes und etwaige vom unteren Potomac heranrückende Kräfte der Potomac-Armee, über deren Eintreffen eine auch nur annähernd sichere Rechnung nicht angestellt werden konnte, bringen können; es blieb daher nur übrig, die Umgehung des rechten feindlichen Flügels durch einen Marsch flußaufwärts anzustreben.

Am 22. verbreiterte das Korps Longstreet seine Front mehr nach links, wo ihm Jackson Platz machte, indem seine Divisionen nach Maßgabe ihrer Ablösung durch Truppen Longstreets sich flußaufwärts in Marsch setzten. Ihnen vorauf ging die Kavallerie-Division Stuart. Dieser Marsch blieb dem Feinde nicht verborgen. Als Jacksons Tete den Hazel River überschritten hatte, stießen zwei föderirte Brigaden über den zur Zeit seichten und an zahlreichen Furten überschreitbaren Fluß gegen die hinteren Theile der Marschkolonnen des konföderirten Korps vor. Der Angriff wurde aber mit leichter Mühe abgewiesen, und am Nachmittage des 22. traf Jackson bei Freemans Ford ein. Da er die

*) Truppen Burnsides. Vergl. S. 92 und 97.

Furt durch das Korps Sigel stark besetzt fand, setzte er den Marsch nach Sulphur Springs fort, wo es gelang, sich der dortigen Brücke, die nur von einer feindlichen Feldwache besetzt war, zu bemächtigen, so daß die Brigade Early der Division Ewell noch am Abend des 22. auf dem linken Ufer festen Fuß fassen konnte.

Pope erkannte sehr richtig, daß der Vortheil, den ein Flußlauf der Vertheidigung bietet, nicht in bewegungslosem Festhalten unmittelbar am Hinderniß besteht. Er beabsichtigte daher nicht, den Konföderirten den Uebergang bei Sulphur Springs selbst zu verwehren, sondern sie bis Warrenton vorzulassen und alsdann gegen die rechte Flanke der übergegangenen feindlichen Kräfte vorzustoßen, bevor es Lee gelingen konnte, seine gesammte Macht auf das linke Ufer nachzuziehen. In dieser Absicht hatte der nordstaatliche General seine Kräfte bereits im Laufe des 22. bei Fayetteville zusammengezogen und diesen Punkt zugleich als Sammelplatz für die ihm von Aquia zufließenden Verstärkungen bezeichnet, während der Lauf des Rappahannock vor seiner bisherigen Mitte nur schwach besetzt blieb. Bevor jedoch die Versammlung bei Fayetteville durchgeführt war und Verstärkungen von Aquia eintreffen konnten, änderte der General noch an demselben Tage seinen Entschluß, indem er sich durch die augenblickliche Vereinzelung des feindlichen Korps Longstreet verführen ließ, Gegenbefehle zu erlassen, die dahin gingen, jetzt umgekehrt eine Versammlung nach seinem linken Flügel zu bewirken, um über Kellys Ford gegen Longstreet vorzubrechen. In seiner Phantasie eilte er dem Erfolge bereits voraus, denn er bezeichnete nunmehr das noch im Machtbereiche des Feindes liegende Stevensburg östlich Culpepper C. H. als Sammelpunkt für die von Aquia erwarteten Truppen. Ueber deren Eintreffen ließ ihn allerdings Halleck im Ungewissen, ebenso wie er Mc Clellan nicht ausreichend über die Lage bei der Armee Popes unterrichtete.

Ein in der Nacht vom 22. zum 23. August niedergehendes starkes Gewitter ließ den Rappahannock so hoch anschwellen, daß ein Uebergang bei Kellys Ford unmöglich wurde, und abermalige Gegenbefehle für die Armee Popes erlassen werden mußten. Auch die Konföderirten sahen ihre Pläne durch die Macht der Elemente gestört. Da die Brücke bei Sulphur Springs durch die Fluthen fortgerissen war, blieb die Brigade Early am 23. auf dem linken Ufer völlig vereinzelt, und Lees Operation wurde unterbrochen. Dieses sollte indessen hier zu seinen Gunsten ausschlagen. Pope überschätzte vermuthlich die bei Sulphur

Springs auf dem linken Ufer befindlichen schwachen konföderirten Kräfte, und da der Fluß an seinem Unterlauf bei dem augenblicklichen Wasserstande ohne Gefahr entblößt werden konnte, zog er jetzt seine Armee wieder nordwärts zusammen. Infolgedessen hatten die Truppen neue ermüdende Märsche in entgegengesetzter Richtung zurückzulegen. Sigel und hinter ihm Banks und Reno wurden unmittelbar auf Sulphur Springs, Mc Dowell, verstärkt durch die Division Reynolds,*) auf Warrenton angesetzt. So zog die Armee auf der 20 km langen Strecke Fayetteville—Kellys Ford fortwährend hin und her; bei der ohnehin mangelhaften Disziplin bemächtigte sich der Offiziere wie der Mannschaften das Gefühl, daß sie unsicher geführt würden, und zu allem Uebel kam jetzt noch die Kunde, daß Stuarts Reiter im Rücken der Unions-Armee aufgetaucht seien, mit deren Bagage aufgeräumt und die Eisenbahn Culpepper C. H.—Manassas Junction—Alexandria, die einzige Zufuhrader der Armee, unterbrochen hätten.

Stuart war in der That noch am 22., als Jackson bei Sulphur Springs eintraf, bei Waterloo Bridge über den Hedgemans Creek gegangen und hatte am Abend dieses Tages bei einem furchtbaren Unwetter mit 2000 Pferden beider Brigaden und seinen reitenden Batterien bei Catletts Station die erwähnte Eisenbahn erreicht. Dort haltende Verpflegungszüge und ein großer Theil der feindlichen Bagagen, darunter diejenige Popes nebst den Akten seines Hauptquartiers wurden von den konföderirten Reitern erbeutet. Den mit dem Schutze der Bahn betrauten föderirten Abtheilungen, die in der Nähe lagerten, gelang es jedoch, die Zerstörung der hölzernen Eisenbahnbrücke über den Turkey Run zu verhindern.

Nicht nur in ihrem Rücken sollte indessen die Unions-Armee in diesen Tagen unangenehme Ueberraschungen erleben. Zwar Mc Dowell erreichte am 23. abends unbehindert Warrenton, die linke Kolonne kam jedoch bei ihrem am Rappahannock aufwärts führenden Marsche bei den vielen ausgetretenen Wasserläufen, die sich von links her in den Fluß ergießen, nur sehr schwer vorwärts, und das vorn befindliche Korps Sigel gelangte nicht über den Great Run hinaus. Hier hatte Early die Brücken zerstört und am rechten Ufer dieses Nebenflusses des Rappahannock Stellung genommen. Aus der immerhin mißlichen Lage, in der er sich hier befand, rettete ihn dann sein Korpsführer Jackson, dessen Energie es gelang, eine Bockbrücke herzustellen

*) Nur 3000 Mann stark. Vergl. S. 98.

über die er die Brigade Early während der Nacht zum 24. wieder nach dem rechten Ufer des Rappahannock hinüberzog.

Somit hatte Popes Versammlung nach Warrenton—Sulphur Springs zu einem Luftstoß geführt. Auf dem linken Ufer des Rappahannock bot sich ihm überhaupt kein Ziel, denn Stuarts bewegliche Reiter waren nicht zu fassen. Seine eigenen Truppen aber waren, ohne an den Feind zu kommen, unnöthig abgehetzt worden. Sie hatten zahllose Nachzügler und sahen sich ihrer Bagagen beraubt; ihre Lebensmittelzufuhr war unterbrochen. Lees Truppen hatten dagegen 36 Stunden geruht und waren großen Anstrengungen gewachsen. Diese aber von ihnen zu fordern, säumte ihr Führer jetzt nicht.

Am 24. August früh boten die beiden feindlichen Armeen dasselbe Bild wie zwei Tage zuvor. Sie standen einander, wieder durch den Fluß getrennt, gegenüber, nur jetzt am Oberlauf des Rappahannock. Auch hier beschossen sich die Batterien über den ausgetretenen Fluß ohne großen Erfolg. Im Laufe des 24. stand die Armee Popes mit dem Korps Sigel bei Waterloo Bridge, mit dem von Banks zwischen diesem Uebergang und Sulphur Springs mit der Division Reno bei letzterem Ort, während von Mc Dowells Korps die Division Rickets hinter dem rechten, die Division King hinter dem linken Flügel in zweiter Linie verfügbar blieb. Das Korps Porter hatte inzwischen am 22. seine Ausladung bei Aquia bewirkt*) und, da ihm ein abändernder Befehl nicht zugegangen war, die Marschrichtung auf Kellys Ford eingeschlagen, um dort den Anschluß an die Hauptkräfte Popes zu suchen. Das ebenfalls am 22. bei Alexandria ausgeladene Korps Heintzelman sollte mit der Eisenbahn bis Manassas Junction vorgeführt werden, ebenso eine in Washington neu gebildete Division Sturgis. Nachdem jedoch am 22. ein Theil der Division Kearney des Korps Heintzelman befördert worden war, unterbrach das Erscheinen Stuarts die Transporte. Erst am 24. gelang es, die Ordnung auf der Strecke soweit wiederherzustellen, daß täglich 12 000 Mann befördert werden konnten, so daß in der Nacht vom 24. zum 25. August das Korps Heintzelman und eine Brigade der Division Sturgis bei Warrenton Junction eintreffen konnten.

Wie sich die Verhältnisse auf föderirter Seite gestaltet hatten, war es ein Glück, daß der angeschwollene Fluß den Gegner augenblicklich noch verhinderte, aus der grenzenlosen Verwirrung, die auf dem

*) Vergl. S. 98.

linken Ufer herrschte, Nutzen zu ziehen. Halleck beanspruchte, die Bewegungen der Armee von Washington aus durch den Telegraph zu leiten, verlor indessen die Uebersicht und wußte schließlich selbst nicht mehr in der augenblicklichen Aufstellung der Truppen Bescheid.

Jackson überschreitet mit dem linken Flügel der Konföderirten die Bull Run-Berge.

Lee hatte seine anfängliche Absicht, Pope in der Vereinzelung zu schlagen, zweimal vereitelt gesehen, doch er war nicht der Mann, sich dadurch in seinen Angriffsplänen beirren zu lassen. Am 25. August rückte Jackson mit seinen drei Divisionen aus seiner Aufstellung gegenüber Sulphur Springs und Waterloo Bridge den Hedgemans Creek aufwärts, überschritt diesen Flußlauf bei Hinsons Ford, bis wohin die Beobachtung der Föderirten nicht reichte, und gelangte nach Orleans. Von dort aus wandte er sich dann Thoroughfare Gap zu und erreichte um Mitternacht 25./26. Salem. Das Korps hatte über 40 km größtentheils auf ungebahnten Wegen und querfeldein marschirend, zurückgelegt, trotzdem aber nur wenige Nachzügler. Bei Tagesanbruch am 26. wurde der Marsch auf Thoroughfare Gap fortgesetzt. Zu seiner Freude fand Jackson den Paß, an dem ihm auch schwache Kräfte erheblichen Aufenthalt hätten bereiten können, unbesetzt. Den Marsch Jacksons hatte Stuart mit der Masse seiner Kavallerie-Division von Orleans ab in der rechten Flanke begleitet und war auf sehr beschwerlichen Seitenpfaden nach Thoroughfare Gap gelangt, wo er nunmehr bereit stand, vor Jacksons Front die den Bull Run-Bergen östlich vorgelagerte Ebene aufzuklären.

Inzwischen hatte Longstreet Jacksons bisherige Stellungen am oberen Rappahannock eingenommen und wiederholentliche Demonstrationen gegen die feindliche Front ausgeführt. Pope gelangte dadurch thatsächlich zu dem Glauben, sein Gegner würde den jetzt mehr und mehr sinkenden Wasserstand benutzen, um frontal anzugreifen, und ordnete am 24. den Rückzug seiner Armee in eine Aufstellung Warrenton—Rappahannock Station an, vermuthlich, um dadurch größere Bewegungsfreiheit gegen ein Vorgehen des Feindes über Sulphur Springs und nördlich zu gewinnen und das Korps Heintzelman hinter seinem rechten Flügel bei Warrenton Junction verfügbar zu haben. Porter wurde jetzt die Richtung auf Bealton Station gegen die Mitte der neuen Front gegeben.

Am 25. mittags hatte Pope Nachricht von dem Marsche Jack-

sons erhalten. Einem Signaloffizier der Föderirten war es gelungen, von einem sicheren Waldversteck aus die konföderirten Kolonnen zu beobachten und ihre Stärke annähernd richtig festzustellen. Pope schöpfte gleichwohl zunächst keine Besorgniß für seine Verbindungen und veranlaßte auch nichts zur Sperrung oder wenigstens Beobachtung von Thoroughfare Gap von Manassas aus. Er kam zu der Ansicht, Jackson beabsichtige, sich aufs neue dem Shenandoah-Thale zuzuwenden, und nahm daher seine bereits einmal gehegte Absicht, die Theilung der feindlichen Kräfte zu einem Vorstoß gegen Longstreet auszunutzen, wieder auf. Hierzu wollte er am 27. bei Sulphur Springs den Fluß überschreiten, um sich zwischen Jackson und Longstreet einzuschieben und ihre Trennung zu einer dauernden zu machen. Pope verfügte jetzt, nach Eintreffen der Korps Heintzelman und Porter, über 55 000 bis 60 000 Mann.

Jackson und Stuart auf den Verbindungen des Feindes.

Jackson hatte inzwischen bereits am 26. den Abstieg von den Bergen bewirkt. Ihm voraus eilte Stuart seinem nächsten Ziele, den Stationen Bristow und Manassas Junction, an der Zufuhrader der feindlichen Armee entgegen. Ein wirksamer Bahnschutz war nicht vorhanden. Nur Patrouillen beobachteten den Anmarsch der Konföderirten. Von den größeren nordstaatlichen Truppenkörpern befand sich augenblicklich keiner in der Nähe, da das Korps Heintzelman bereits vorüber, das Korps Franklin aber noch nicht eingetroffen war. Manassas war ehedem von den Konföderirten befestigt worden. Es lagerten daselbst sehr bedeutende Vorräthe, zu deren Schutz jedoch nur eine schwache Besatzung, die mehr bahnpolizeilichen Zwecken diente, vorhanden war. Pope war der Ansicht, daß es Hallecks Sache sei, für die Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen Sorge zu tragen; dieser aber hatte sich darum nicht bekümmert. So lag denn die Eisenbahn mit ihren Depots schutzlos vor den Reitern Stuarts da. Am Nachmittage des 26. erreichte er Bristow Station, unterbrach die telegraphische und Eisenbahnverbindung zwischen Popes Hauptquartier und Washington und brachte zwei Züge zur Entgleisung. Am Abend traf auch die Infanterie Jacksons ein. Sie hatte derart in 36 Stunden 80 km zurückgelegt. Jackson hatte den kürzesten Anmarschweg zur Eisenbahn von Gainesville auf Bristow Station gewählt, ließ aber, um den Vortheil der Ueberraschung voll auszunutzen, noch in der Nacht zum 27. August 500 Mann Infanterie, Freiwillige der Brigade Trimble der Division

Ewell, mit Stuart nach Manassas Junction abrücken, und am Frühmorgen des 27. war das dortige große Depot nebst seiner schwachen Besatzung in den Händen der Konföderirten. Im Laufe des Vormittags rückte Jackson mit seinem Gros nach Manassas, während die Division Ewell*) bei Bristow Station die Deckung gegen die Armee Popes übernahm. Die Vorräthe von Manassas waren für das ermüdete Korps Jackson eine hochwillkommene Beute, denn die Verpflegungsfahrzeuge hatten bei den schnellen Märschen und schlechten Wegeverhältnissen nicht folgen können, so daß die Mannschaften auf die tragbar mitgeführten Portionen angewiesen waren. Was von der Beute nicht verzehrt und in der gleichen Weise wie bisher mitgenommen werden konnte, wurde den Flammen übergeben.

Sowohl Pope als die Regierung in Washington und ihr Generalissimus Halleck blieben einige Zeit ohne nähere Kenntniß dieser Verhältnisse. Der Telegraph war unterbrochen, und die Kavallerie Stuarts hatte die Bewegungen Jacksons so geschickt nach allen Seiten verschleiert, daß die Föderirten ebenso gut glauben konnten, daß ihre Verbindungen wiederum nur einem Raid Stuarts zum Opfer gefallen seien, als daß die Hauptmacht Lees bereits zwischen Popes Armee und Washington stehe, und nur schwache Abtheilungen statt des ganzen Korps Longstreet am oberen Rappahannock verblieben seien. Bei dieser Unsicherheit der Lage kam Pope zu keinem rechten Entschluß. Er wußte nicht, ob er nur eine schwächere Entsendung zum Schutze seiner Verbindungen vornehmen sollte oder aber bereits vor der Aufgabe stand, sich diese mit seinen gesammten Kräften wieder gewaltsam zu öffnen. Die Aufklärung versagte völlig, denn die geschwächten föderirten Schwadronen wagten sich auf ihren herabgekommenen Pferden nicht mehr vor Stuarts Reitern sehen zu lassen. In Washington aber war man machtlos, denn hier befanden sich nur noch Rekrutendepots, die kaum für die dürftigste Sicherheitsbesatzung der Forts ausreichten. Der Druck der Lage wurde schwer empfunden. Den ganzen Sommer über war die Regierung um ihre Sicherheit besorgt gewesen und hatte darüber versäumt, nach einer Richtung kräftig zu handeln; sie hatte es für nöthig gehalten, das beste Korps der Potomac-Armee zum Schutze Washingtons zurückzuhalten, und nun stand der Feind vor den Thoren der schutzlosen Bundeshauptstadt.

Zwar erfolgte am 26. August nachmittags die Ausschiffung des

*) Ohne Brigade Trimble.

Korps Franklin bei Alexandria, aber es war ohne Pferde, ohne Geschütze, ohne Munition und ohne Lebensmittel. Um aber wenigstens etwas Sicheres über den Feind in Erfahrung zu bringen, wurde die 1200 Mann starke Infanterie-Brigade Taylor der Division Slocum dieses Korps am 27. mit der Eisenbahn bis an den Bull Run befördert. Dort ausgeladen, ging sie zur Erkundung gegen Manassas vor. Sie gerieth hier in das Gewehrfeuer der Konföderirten, büßte ein Drittel ihrer Mannschaft ein und eilte fluchtartig über den Bull Run zurück. So war in Erfahrung gebracht worden, daß bei Manassas stärkere feindliche Infanterie stehe, mehr aber nicht.

Bei der Armee hatte inzwischen Pope während der Nacht zum 27. eine im Ganzen zutreffende Auffassung der Lage gewonnen, deren Ernst er sich nun nicht länger verhehlen konnte. Auf den geplanten Vorstoß gegen Longstreet mußte er jetzt wohl oder übel verzichten, es galt für ihn, sich erst wieder den Rücken frei zu machen, und er entschloß sich, seine gesammten Kräfte gegen Jackson in Bewegung zu setzen, ihn mit großer Ueberlegenheit anzufallen und ihm seine Kühnheit theuer entgelten zu lassen.

Während Jackson am 27. August früh sein Zerstörungswerk bei Manassas vollzog, brachen von der Armee Popes das Korps Mc Dowell, das von Sigel und die Division Reynolds, im Ganzen 25 000 Mann, als linke Kolonne nach Gainesville auf. Ihnen folgten die Divisionen Kearney und Reno bis Greenwich, während die Division Hooker, bei der sich Pope selbst befand, auf der Eisenbahn nach Manassas marschirte. Porter sollte sein Korps bei Warrenton Junction versammeln und von dort gleichfalls nach Greenwich abrücken, sobald Banks, der die Arrieregarde des Ganzen gegen Longstreet zu bilden hatte, vom Rappahannock her bei Warrenton Junction eintraf. Diese Bewegung wurde im Großen und Ganzen ausgeführt, und am 27. abends stand die Masse der Armee Popes bei Gainesville—Greenwich auf der kürzesten Verbindung zwischen den beiden feindlichen Korps. Die Division Hooker hatte, da der Eisenbahndamm von den Konföderirten zum Theil recht gründlich zerstört worden war und erst ausgebessert werden mußte, um Geschütze und Fahrzeuge auf ihm fortbringen zu können, große Marschschwierigkeiten zu überwinden gehabt. Sie war ferner zwischen Catletts und Bristow Station auf die Division Ewell gestoßen, die sich fechtend auf das Gros des Korps Jackson zurückzog. Das Gefecht brachte beiden Theilen einen Verlust von etwa 300 Mann.

Hooker gelangte unter diesen Umständen nicht weit über den Broad Run hinaus.

Longstreet hatte, als die Föderirten ihm gegenüber das linke Ufer des Rappahannock räumten, sich über Orleans auf Salem in Marsch gesetzt. Eile war geboten, wenn Lee seine Armee noch rechtzeitig zwischen Thoroughfare Gap und Manassas vereinigen wollte, denn es entging ihm nicht, daß der Feind auf der kürzeren Linie über Gainesville eine große Ueberlegenheit gegen Jackson zur Geltung bringen konnte. Am Abend des 27. lagerte das Korps Longstreet, bei dem sich der Oberbefehlshaber befand, zwischen Salem und Orleans. Da es die Verpflegungs- und Munitionsreserven auch für das Korps Jackson mit sich führte, war es in seinem Marsche weit mehr behindert als dieses.

Jackson hatte am 27. abends seine drei Infanterie-Divisionen und die Kavallerie-Division Stuart um Manassas versammelt. Schon stand ein weit überlegener Feind zwischen ihm und Longstreet, von dem ihn eine Entfernung von 35 km Luftlinie und die Bull Run-Berge trennten, und ernst genug schien sich für ihn die Lage gestalten zu sollen. Zu Jacksons Glück war Pope in der eigenthümlichen Auffassung befangen, er würde unter Verzichtleistung der ohnehin für ihn verlorenen Verbindung über Thoroughfare Gap die Umgehung der föderirten Armee fortzusetzen und ihr die rechte Flanke abzugewinnen trachten. Ein solches Verfahren aber konnte dem konföderirten General um so weniger in den Sinn kommen, als er dabei mit völlig verwandter Front mit dem Rücken gegen Washington gegen eine große Ueberlegenheit gefochten hätte und Gefahr gelaufen wäre, in den Potomac geworfen zu werden. Für ihn gab es thatsächlich nur zwei Möglichkeiten: entweder er mußte den Versuch machen, sich die Vereinigung mit Longstreet gewaltsam auf der Straße nach Thoroughfare Gap wieder zu öffnen oder aber diese Vereinigung, nordwärts ausweichend, auf dem linken Ufer des Bull Run-Flusses über Centreville—Aldie bewirken, ein Fall, den Lee bei der Voraussendung des Korps Jackson ausdrücklich vorgesehen hatte. Die Fehler des Gegners sollten Jackson indessen die Möglichkeit gewähren, sich östlich der Berge in der Ebene zu behaupten. Pope gab freiwillig den Vortheil preis, der ihm daraus erwachsen konnte, daß seine Hauptkräfte bereits bei Gainesville—Greenwich auf der inneren Linie zwischen den getrennten Theilen der Konföderirten standen, und ordnete für den 28. einen konzentrischen Vormarsch seiner gesammten Kräfte auf Ma-

nassas an. Den von ihnen geforderten Frühaufbruch und theilweisen Nachtmarsch verweigerten jedoch die Generale im Hinblick auf die vorhergegangenen Anstrengungen und Entbehrungen. Sie waren bereits auf das Höchste mißgestimmt durch die zwecklosen Hin- und Hermärsche der letzten Tage und ließen es hier nicht auf eine Kraftprobe mit ihren Truppen ankommen. Sie übersahen zum Theil die Lage weit besser wie der Oberkommandirende. So hatte Mc Dowell in richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit des Passes von Thoroughfare Gap am 27. abends seine Division Rickets dorthin entsandt. Bei dem Rechtsziehen der Armee sah er sich jetzt genöthigt, sie einstweilen sich selbst zu überlassen.

Jackson entzieht sich dem Gegner durch den Rückzug in eine Stellung Sudeley Springs—Groveton (28. August).

Die Versammlung der Armee bei Manassas sollte Pope den gehofften Erfolg nicht bringen. Er hatte sich gerühmt, er werde das ganze Korps Jackson wie in einem Sack fangen, aber dieses hatte sich bereits aus der Schlinge gezogen. Von seinem Führer war schon am 27. abends der Abzug von Manassas eingeleitet worden. Jackson hatte das Bestreben, die Vereinigung mit Longstreet zu ermöglichen und gleichzeitig die Fühlung mit dem Feinde zu bewahren. Auf dessen Verbindung nach Washington in seiner Vereinzelung stehen zu bleiben, verbot sich für ihn von selbst, ein Rückzug auf Aldie aber hätte Lee die Vereinigung der Armee östlich der Bull Run-Berge unmöglich gemacht. Jackson vollzog daher eine Linksrückwärtsschwenkung in eine Stellung Groveton—Sudeley Springs,*) in der ihm Stuart mit der Brigade Robertson die etwas zurückgebogene rechte Flanke gegen Gainesville deckte, während die Brigade Fitzhugh Lee sich auf den linken Flügel des Korps setzte. Da die Stellung taktisch günstig war, indem sie freies Schußfeld hatte und die Infanterie hinter dem Damm einer unvollendet gebliebenen Eisenbahn gute Deckung, auch die linke Flanke Anlehnung an den Bull Run-Fluß fand, durfte Jackson hoffen, sich hier bis zu dem am folgenden Tage zu erwartenden Eintreffen des Korps Longstreet zu behaupten. Er verblieb auf diese Weise seitwärts vorwärts von dessen Anmarschstraße und zugleich in der Flanke der feindlichen Verbindung nach Washington und eines etwaigen weiteren Rückzuges Popes.

*) Vergl. Textskizze S. 115.

Da die nach dem linken Flügel der von Jackson gewählten Stellung gewiesene Division A. P. Hill den Weg über Blackburns Ford nach dem linken Ufer des Bull Run-Flusses nahm, um dann bei Stone Bridge wieder das rechte zu gewinnen, so ließ ihre anfängliche Marschrichtung, als sie von den Föderirten bei dem um Mittag des 28. erfolgenden Eintreffen ihres rechten Flügels bei Manassas wahrgenommen wurde, den Glauben entstehen, daß Jackson auf Aldie abzuziehen im Begriffe sei. Pope schickte sich daher an, mit dem Gros seiner Kräfte auf Centreville zu folgen, und befahl, die Division Rickets von Thoroughfare Gap heranzuholen. Infolge dieser Anordnungen kam es noch am 28. gleichzeitig an mehreren Stellen zum Gefecht.

Das Korps Heintzelman, dessen Division Kearney noch auf die Arrieregarde A. P. Hills getroffen war, gelangte bis Centreville; hinter ihm schloß die Division Reno auf. Sigel und die Division Reynolds standen bei Manassas. Auf sie zog sich die Division King des Korps Mc Dowell zurück, die auf dem Marsche nach Centreville noch auf dem rechten Ufer des Bull Run von einem Vorstoß Jacksons von Groveton aus betroffen und nach Manassas zurückgedrängt worden war. Die Division Rickets desselben Korps war inzwischen bei Thoroughfare Gap gegen die anrückende Tete Longstreets in ein Gefecht getreten. Durch eine Umgehung auf einem Seitenpfade bedroht, gab sie den Paß frei. Während des Rückzuges erreichte sie alsdann der erwähnte Befehl Popes, und sie blieb die Nacht über im Marsch nach Manassas. Das Korps Porter gelangte bis Bristow Station, das von Banks befand sich noch 5 km weiter rückwärts am Kettle Run. Der General hatte den Auftrag, dort Stellung zu nehmen, um bis dorthin zurückgeführte Verpflegungszüge und deren Ausladung in die Truppenfahrzeuge zu bewirken. Am 29. sollte er letztere nach Manassas Junction und Centreville abschieben und durch Arbeitertrupps die Bahn bis zum Bull Run wieder fahrbar machen lassen. Während auf diese Weise Popes Kräfte am 28. August abends von Centreville über Manassas bis hinter Bristow in einer etwa 20 km tiefen Kolonne standen, befanden sich die hintersten Staffeln der Potomac-Armee bei Alexandria. Das Korps Franklin bewirkte an diesem Tage dort seine Ausschiffung, und gleichzeitig langte daselbst das Korps Sumner an. Dieses hatte nach Hallecks Anordnungen bei Aquia gelandet werden sollen, in dem Bestreben jedoch, einer weiteren Zersplitterung der Streitkräfte vorzubeugen, und in

der Erkenntniß, daß der Schwerpunkt des Handelns jetzt näher an Washington als am Rappahannock lag, hatte Mc Clellan, der sich für seine Person am 27. nach Alexandria begeben hatte, die Wiedereinschiffung des Korps und seine Ueberführung dorthin befohlen.

Aus den Ereignissen des Tages erkannte Pope, daß er sich nicht einem in Eile weichenden Gegner, sondern einem solchen gegenüber befand, der entschlossen schien, es in gewählter Stellung auf einen Kampf ankommen zu lassen. Es entging ihm aber, daß dieser den Beweggrund zu solchem Ausharren östlich der Berge nur darin finden konnte, daß er stündlich dem Anmarsche seiner Verstärkungen über Gainesville entgegensah. Diesem Punkt, den es am 28. August in seiner Macht gelegen hätte zu erreichen, strebte jetzt Pope am 29. zu. Da er unbegreiflicherweise ohne Nachricht von dem Gefecht der Division Rickets bei Thoroughfare Gap war, so hegte er immer noch die Hoffnung, das Zusammenschließen der Gegner verhindern zu können, während Gainesville thatsächlich bereits im Machtbereich des Feindes lag. Er befahl für den 29. Heintzelman und Reno, als rechte Flügelkolonne von Centreville auf der großen Straße nach Warrenton vorzugehen und den Bull Run bei Stone Bridge zu überschreiten. Sigel und Reynolds sollten als mittlere Kolonne von Manassas die Richtung auf Groveton einschlagen, Mc Dowell und Porter hatten von Manassas bezw. Bristow Station aus als linke Flügelkolonne durch einen Vormarsch auf Gainesville Jackson die rechte Flanke abzugewinnen. Pope hielt es nicht der Mühe werth, das Korps Banks heranzuziehen, und doch war der diesem ertheilte Auftrag unausführbar, solange noch der Feind zwischen der Eisenbahn und den Bull Run-Bergen stand. Vor Allem aber sollte aus der Umfassung Jacksons nichts werden, denn starke feindliche Kolonnen waren im Vormarsch von Thoroughfare Gap, um sie ihrerseits zu flankiren.

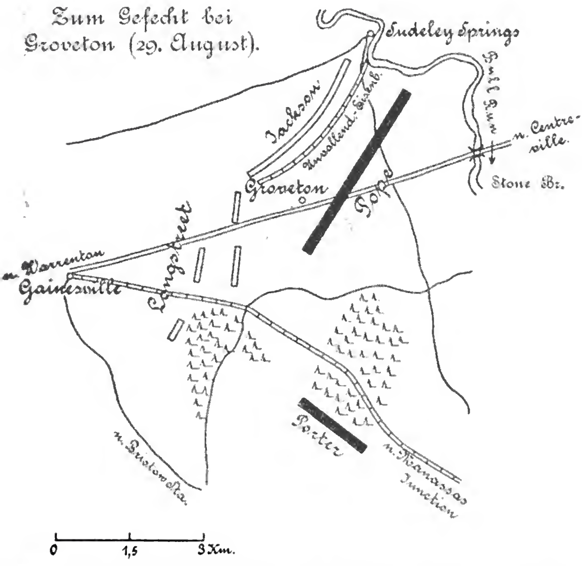
Gefechte bei Groveton (29. August).

Als Mc Dowell sich in Bewegung setzte, war die Vereinigung der Konföderirten bereits erfolgt, denn Longstreet befand sich mit drei Divisionen in vollem Anmarsch nach dem Gefechtsfelde, nur die Division Anderson hatte Thoroughfare Gap noch nicht überschritten. Jackson konnte daher ohne Gefahr seine Stellung mehr zwischen Groveton und Sudeley Springs verdichten, so daß Sigel, als er bald nach

6 Uhr früh vereinzelt gegen die konföderirte Stellung vorging, in ein schweres Gefecht verwickelt wurde, in dem er erst nach Verlauf von Stunden durch das Eingreifen der Nachbarkolonnen entlastet wurde. Als dieses gegen Mittag zur Geltung kam, indem Heintzelman mit seinen beiden Divisionen Kearney und Hooker sowie die Division Reno eintrafen, hatte bereits Longstreet seine drei vordersten Divisionen in einem stumpfen Winkel, Jacksons Gefechtslinie rechts verlängernd, entwickelt, so daß Groveton ungefähr vor der Mitte der konföderirten Front lag. Seit 10 Uhr vormittags war Lee auf dem Gefechtsfelde eingetroffen und hatte den Befehl übernommen.

So kam es, daß Mc Dowell, als er mit der Division King von Manassas her anlangte, sich angesichts der Entwicklung Longstreets befand und sich verhindert sah, wie ihm befohlen, gegen Jacksons rechten Flügel vorzugehen, zumal seine ermüdete Division Rickets noch nicht herangekommen war. Der Oberkommandirende der nordstaatlichen Armee, immer noch in Unkenntniß von der Entwicklung des feindlichen Korps Longstreet, glaubte, daß sich im Laufe des Nachmittags der Druck der Korps Mc Dowell und Porter gegen die bei Groveton vermuthete feindliche rechte Flanke geltend machen müsse. Da indessen von dorther noch kein Geschützfeuer hörbar war, sandte er einen entsprechenden Befehl nach seinem linken Flügel. Ohne Gewißheit über die daselbst obwaltenden Verhältnisse erlangt zu haben, befahl er dann aber um 5 Uhr nachmittags der Division Hooker des Korps Heintzelman, zum frontalen Angriff gegen die konföderirte Division A. P. Hill vorzugehen. Er beharrte auf diesem Befehl, obwohl Hooker ihn auf die Schwierigkeit des Angriffs gegen die starke feindliche Stellung aufmerksam machte. Die Division Hooker wurde, da ihr Angriff in keiner Weise genügend durch Feuer vorbereitet war, unter schweren Verlusten abgewiesen und die rechts von ihr, etwas später angreifende Division Kearney desgleichen. Die Angriffe brachen unter dem Feuer der Konföderirten zusammen, die durch einen Gegenstoß den Kampf auf diesem Flügel endgültig zu ihren Gunsten entschieden. Ein Versuch von Theilen des Korps Mc Dowell, die geworfenen Truppen vom rechten Flügel Popes durch ein nochmaliges Vorgehen zu entlasten, schlug gleichfalls fehl. Statt, wie gehofft, auf die durch das voraufgegangene Gefecht gelockerten und zum Theil verbrauchten Kräfte Jacksons, stieß dieses letzte Vorgehen der Föderirten auf die intakte Division Hood des Korps Longstreet, die Lee hier hatte einrücken lassen. Erst der Einbruch der Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende.

Porter war inzwischen den beiden Divisionen Jones und Kemper vom Korps Jackson gegenüber in den Waldungen südlich der Eisenbahn Manassas—Gainesville unthätig stehen geblieben. Zwar erhielt er infolge eines unaufgeklärt gebliebenen Versehens erst nach Einbruch der Dunkelheit die um 4 Uhr nachmittags abgesandte dringende



Aufforderung Popes, sofort mit dem Angriff zu beginnen, aber auch die noch dringendere, die im Kanonendonner lag, hatte er unbeachtet gelassen.*)

So führte der 29. August das Zusammenschließen der Armee von

*) General Porter wurde wegen seines Verhaltens kriegsgerichtlich verurtheilt, indem Pope ihm die Hauptschuld an dem Mißlingen seines Feldzuges in Nordvirginien beimaß. Bei einer 1878 erfolgten Revision des Prozesses wurde das Urtheil, das auf Kassation lautete, jedoch aufgehoben.

Nordvirginien herbei, während er Pope, wenn nicht eine entschiedene Niederlage, so doch einen Mißerfolg brachte. Für ihn wäre es jetzt angezeigt gewesen, durch eine Linksrückwärtsschwenkung den Bull Run zwischen sich und den Feind zu legen. In einer Stellung bei Centreville blieb er in gesicherter Verbindung mit Washington und in der Lage, die bei Alexandria ausgeladenen beiden Korps heranzuziehen. Von diesen erreichte dasjenige Franklins am 29. abends Annandale zwischen Alexandria und Fairfax Court House, wohin der General so ziemlich auf gut Glück marschirt war, da ihm weder Halleck noch Pope bestimmte Weisungen hatten zukommen lassen. Sein Korps war ohne Fahrzeuge und ohne einen einzigen Kavalleristen. Sumners Korps aber war vorläufig von Halleck der Armee Popes entzogen und bei Alexandria, in einer Gegend, wo noch gar kein Feind war, zurückgehalten worden. Schon in der durch die Bahnzerstörungen erschwerten Verpflegung der Truppen, deren Trains in der ihnen von Banks gegebenen Richtung Manassas—Gainesville sie nicht hatten erreichen können, hätte für Pope ein Hinweis liegen sollen, sich seiner Verpflegungsbasis jetzt zu nähern; er beschloß im Gegentheil, am 30. August nochmals das Glück der Waffen südlich des Bull Run zu versuchen.

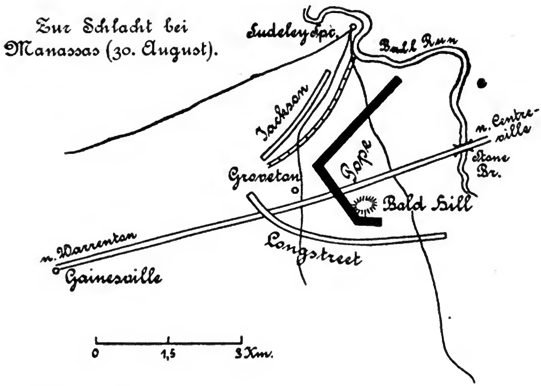
Gefangenenaussagen und Meldungen seiner Vorposten, die vermuthlich darauf beruhten, daß der Feind sich nach dem Gefecht sammelte und seine Schützenlinien etwas zurücknahm, ließen den allzeit optimistischen föderirten Führer die Ansicht gewinnen, der Feind gehe auf Thoroughfare Gap zurück, und es handle sich nur noch darum, ihn zu verfolgen.

Schlacht bei Manassas (30. August).

Am 30. August früh zeigte sich freilich, daß es mit der Verfolgung nicht so leicht gethan sei. Die Verluste des gestrigen Tages ließen sich erst jetzt übersehen, die Armee hatte 8000 Mann eingebüßt und zählte ohne das auch jetzt noch bei Bristow belassene Korps Banks nur noch etwa 45 000 Mann unter den Waffen. Sie bedurfte zunächst einiger Stunden zur Herstellung der Ordnung, Ergänzung ihrer Munition und Fortschaffung der Verwundeten. Pope selbst aber mußte sich zunächst über das Gelände und die Aufstellung seiner Truppen unterrichten, denn es zeigte sich, daß der Gegner, weit entfernt abzuziehen, vielmehr des Angriffs gewärtig in seinen Stellungen verharrte. Die Orientirung verhalf jedoch Pope so wenig zu einer

klaren Einsicht in die thatsächlich bestehenden Verhältnisse, daß er um 1 Uhr nachmittags zu einem Angriff auf die Mitte der Konföderirten, Jacksons rechten Flügel, ansetzte, wobei das herangezogene Korps Porter den Hauptstoß zu führen hatte. Damit begab sich die föderirte Armee in ein Gelände, in dem sie Jackson vor der Front, den Bull Run in der rechten und Longstreet, den jetzt auch die Division Anderson erreicht hatte, in der rechten Flanke hatte. Sie rannte damit unmittelbar in den Rachen des Löwen und bot Lee die Gelegenheit, seine Armee die Früchte ihrer bisherigen Anstrengungen ernten zu lassen.

Sobald der Angriff der Föderirten unter dem Feuer Jacksons zu stutzen begann, ging Lee mit beiden Korps zur Offensive über. Diese erfolgte mit großer Einheitlichkeit und Geschlossenheit. Die nordstaat-



liche Armee wurde vom linken Flügel durch Longstreet aufgerollt, und als es diesem vollends gelang, die beherrschenden Höhen von Bald Hill zu erreichen, von wo seine Artillerie wirksam die große Straße nach Centreville bestreichen konnte, war die Niederlage Popes vollendet. Eine glänzende Attacke Stuarts mit der auf dem äußersten rechten Flügel der konföderirten Schlachtfront befindlichen Brigade Robertson warf die föderirte Reiter-Brigade Buford völlig über den Haufen und trieb sie über den Bull Run zurück. Wiederum war es die gute Haltung

der regulären Brigade Buchanan der Division Sykes vom Korps Porter, die es ermöglichte, daß die Armee, wenn auch in starker Auflösung, nach Einbruch der Dunkelheit über den Bull Run, theils auf der Steinbrücke, theils unter Benutzung einer Furt nach Centreville gelangte, wohin ihr Franklin 8000 Mann zuführte. Sie hatte am 30. wiederum starke Verluste erlitten, die Zahl ihrer Versprengten und Deserteure wuchs ins Ungeheure. 18 Kanonen 6000 Gewehre blieben in den Händen der Sieger.

Auch die konföderirte Armee hatte indessen eine starke Einbuße zu verzeichnen, sie war zu erschöpft und zu sehr in ihren Verbänden gelockert, um durch eine nächtliche Verfolgung ihren Sieg zu krönen. Durch das waldbedeckte Gelände und die bald hereinbrechende Dunkelheit sah sich auch Stuart verhindert, seinen Erfolg über den Bull Run hinweg auszudehnen.

Lee rückt vor Washington.

Am 31. August aber setzte sich Lee auf Washington in Marsch. Jackson überschritt den Bull Run bei Sudeley Springs und erreichte, unter Umgehung des feindlichen Sammelpunktes, Centreville, am Abend Chantilly. Stuart hatte alsbald die Brigade Robertson der Brigade Fitzhugh Lee zugeführt, um mit beiden vor Jacksons Front aufzuklären und gegen die Flanke des Feindes thätig zu werden. Er fand an diesem Tage noch Gelegenheit, aus einer Stellung zwischen Chantilly und Germantown zurückgehende feindliche Trains durch seine reitenden Batterien unter Feuer zu nehmen.

Am Bull Run stießen die Konföderirten jenseits Stone Bridge am Cub Run auf den Widerstand einer Arrieregarde der Division Reno. Sie mußten sich hier auf bloße Beobachtung beschränken. Longstreet überschritt den Bull Run bei Stone Bridge. Bei den um Centreville versammelten föderirten Divisionen wurden im Laufe des 31. Lebensmittel ausgegeben, die von Washington dorthin geführt worden waren. Auch die Munition wurde ergänzt. Da zahlreiche Nachzügler sich wieder einfanden, auch Sumner am 31. von Halleck herangezogen wurde, so standen am Abend dieses Tages wieder 63 000 Mann zur Verfügung Popes, von denen die Korps Franklin Sumner und ~~Porter~~ noch nicht gefochten hatten. Gleichwohl veranlaßte die Nachricht vom Eintreffen Jacksons bei Chantilly, von wo aus dieser durch einen kurzen Marsch auf Fairfax C. H. der nordstaatlichen Armee den Rückzug auf Washington verlegen konnte, eine Nachricht, die Pope erst am 1. September früh zuging, ihn, eiligst die Gegend von Centreville

zu verlassen. Es gelang auch, Jackson bei Fairfax C. H. zuvorzukommen, da dieser bei aller ihm eigenen Energie von seinen ermüdeten Soldaten bei den durch starke Regengüsse aufgeweichten Wegen große Marschleistungen nicht mehr erzielen konnte, wogegen die föderirten Truppen am 31. bei Centreville einen Tag Ruhe genossen hatten. Da Jackson spät aufbrach, kam der Abend heran, bevor er zwischen Chantilly und Germantown in der rechten Flanke der Föderirten erschien. Die Division A. P. Hill entwickelte sich bei starkem Regen gegen die Divisionen Rickets, Reno und Kearney. Das Unwetter und die bald hereinbrechende Dunkelheit verhinderten Jackson, die Stärke des gegenüberstehenden Feindes zu erkennen, und er trug Bedenken, sein noch vereinzeltes Korps entscheidend einzusetzen. Sein Auftreten hatte immerhin den Erfolg, daß Pope es aufgab, einem erneuten Angriff auch nur einen Tagemarsch von Washington entfernt Stand zu halten, und für den 2. September den Rückmarsch befahl, um den Schutz der dortigen Forts aufzusuchen. Als am 30. der Kampf bei Manassas eine ungünstige Wendung nahm, war Banks der Befehl zugegangen, die bei Bristow Station magazinirten Vorräthe und die auf der Strecke haltenden beladenen Verpflegungszüge in Brand zu stecken und in östlicher Richtung über Brentsville das linke Ufer des Bull Run und den Anschluß an die Armee zu gewinnen. Dieser Befehl hatte Banks erst in den Frühstunden des 31. erreicht. Da die Aufmerksamkeit des Feindes durch die Ereignisse vor seiner Front vollauf in Anspruch genommen wurde, war es Banks nicht nur gelungen, sein Zerstörungswerk im Wesentlichen zu vollenden, sondern auch unentdeckt über Union Mill und Blackburns Ford zur Armee nach Centreville zu entkommen, wo er am 31. abends, wenn auch mit völlig erschöpften Truppen, eingetroffen war. Lee hatte am 31. auch Longstreet nach Chantilly aufbrechen lassen. Am 2. sah sich Stuart durch die jetzt auf der virginischen Halbinsel entbehrlich gewordene Kavallerie-Brigade Hampton*) auf 3 Brigaden verstärkt. Sie fand an diesem Tage noch Gelegenheit, bei Fairfax C. H. die föderirte Kavallerie zurückzuwerfen. Mehr gegen die auf Washington zurückgehende nordstaatliche Armee zu unternehmen waren die Konföderirten außer Stande. Seit dem 23. August andauernde Märsche und Gefechte bei mangelhafter Verpflegung hatten ihre Kräfte vollständig erschöpft. Sie hatten eine Einbuße von mehr als 9000 Mann zu verzeichnen, und nur noch

*) Vergl. S. 100.

einige 40 000 Mann stark, ohne schwere Artillerie, ohne ausreichende Munitionsausrüstung, sahen sie sich außer Stande, dem neuerdings verstärkten Gegner in seinen befestigten Linien etwas anzuhaben. So entmuthigt die nordstaatliche Armee auch sein mochte, hinter Wall und Graben, unter dem Schutze der Festungsgeschütze war sie für Lee nicht mehr zu fassen. Er mußte sich damit begnügen, seine Truppen um Fairfax C. H. zu sammeln, wo ihn noch am 2. die von Richmond herangezogene Division D. H. Hill erreichte. Stuart beobachtete den Feind im verschanzten Lager von Washington und weiter flußaufwärts.

Das bisherige Selbstvertrauen Popes war jetzt völlig erschüttert. Eine allgemeine Entmuthigung hatte sich der föderirten Armee bemächtigt. Sie mißtraute längst ihrem jetzigen Führer, unter dem jedes Gefecht nur ein nutzloses Blutbad zu sein schien, und verlangte laut die Rückkehr des Generals Mc Clellan. Dieser war bisher auf Befehl Hallecks in Alexandria verblieben. Von hier rief ihn Präsident Lincoln herbei und übertrug ihm an Stelle Popes die Führung der Armee und die Vertheidigung Washingtons. Der General ritt am 2. September seinen alten Truppen, die in Unordnung der Bundeshauptstadt zuströmten, entgegen. Jetzt trat an ihn die Aufgabe heran, die Fehler wieder gut zu machen, die ein Andrer mit der ihm ehedem anvertrauten Armee begangen hatte. Vor Allem galt es, die Ordnung wieder herzustellen und den gesunkenen Muth wieder zu beleben. Mc Clellan ließ die Korps auf ihre alten Lagerplätze rücken, die sie im Winter 1861/62 innegehabt hatten, und von denen sie im Frühjahr froher Hoffnung zur Einnahme von Richmond ausgezogen waren Der Feldzug des Sommers 1862 war vollständig mißglückt, alle Opfer waren umsonst gebracht.

2. Betrachtungen.

Ließ die Führung des Krieges in Virginien auf nordstaatlicher Seite von Anfang an die Einheitlichkeit des Handelns in bedenklicher Weise vermissen, so tritt in ihr seit dem Mißlingen des Halbinselfeldzuges völlige Zerfahrenheit zu Tage. Trotzdem das zu erreichende Endziel des Krieges dem Präsidenten Lincoln klar vor Augen stand, verfiel er in ein unheilvolles Schwanken. Er machte den Generalen Zusicherungen, die er nachher nicht halten konnte, so daß er trotz seiner hohen Rechtlichkeit zweideutig erscheinen mußte. In der Wahl Hallecks, der ihn bei seiner eigenen Unkenntniß in militärischen Dingen

ergänzen sollte, zum Oberbefehlshaber der gesammten Streitkräfte der Union hatte er ebenso wenig eine glückliche Hand wie in der Wahl Popes zum Kommandirenden der Armee in Virginien. Unzweifelhaft wäre es, nachdem einmal das Unternehmen auf der Halbinsel eingeleitet worden war, besser gewesen, die Armee dort zu belassen und sie nach erfolgter Verstärkung auf dem rechten James-Ufer erneut zum Angriff auf Richmond vorgehen zu lassen, wie es Mc Clellan vorschlug. Dabei konnte immer der Versuch gemacht werden, durch einen Theil der zahlreichen Streitkräfte der Union die Aufmerksamkeit der Konföderirten nach Norden abzuziehen und sie zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen.

Man nahm sich in Washington aber nicht die Zeit, solche Maßnahmen planmäßig vorzubereiten, man wollte einen baldigen Erfolg und verfügte die Rückberufung der Potomac-Armee. Hierbei wurde außer Acht gelassen, daß deren Korps während des Transports nicht verwendungsfähig waren, daß sie nur tropfenweise am Rappahannock eintreffen konnten und noch dazu in einem keineswegs operationsfähigen Zustande. Für die Strategie Hallecks, der die Armee vom Kabinet aus zu leiten gedachte, wogen indessen solche scheinbar untergeordneten praktischen Bedenken leicht. Ihm erschien dieses Verfahren das bequemste Mittel, Mc Clellan, dessen Absetzung er augenblicklich mit Rücksicht auf die Stimmung bei der Potomac-Armee noch nicht wagte, zu beseitigen und sich gleichzeitig auf Popes Bewegungen durch die Art, wie er ihm Verstärkungen zukommen ließ, einen maßgebenden Einfluß zu sichern. Der Dilettantismus, der sich hierbei in allen auf die Kriegshandlung bezüglichen Maßnahmen breit machte, hatte die schlimmsten Folgen.

Es fehlte jede der Verlegung des Operationsfeldes entsprechende, durchgreifende Neuregelung der Verhältnisse im Rücken der Armee, und doch hätten gerade die neu gebildeten Truppen nach dieser Richtung einer besonderen Sorgfalt bedurft. Pope und Halleck verließen sich hinsichtlich der rückwärtigen Verbindungen Einer auf den Andern, ihre Anordnungen ergänzten sich nicht, und die daraus entstehenden Unordnungen erzeugten eine Mißstimmung, die im Verein mit der Unsicherheit der Führung schließlich jede Autorität untergrub.

Die Verhältnisse auf nordstaatlicher Seite lassen in dem hier behandelten Zeitraum besonders deutlich hervortreten, wie eine demokratische Republik nicht im Stande ist, die Kriegshandlung zu meistern. Diese fordert in erster Linie Persönlichkeiten und Einheit der Führung,

daher wird nur eine Republik, die sich zu einer mehr oder weniger der Diktatur gleichkommenden Einrichtung entschließt, im Kriege bestehen. So hat denn auch bereits das alte Rom, sobald die Gefahr des Vaterlandes dringend wurde, zu ihr gegriffen. Unfehlbar hat den Konföderirten ihre straffer organisirte und militärisch einsichtigere Centralgewalt einen großen Vortheil gewährt, und erst von dem Augenblick an, als auf Seite der Union sich in Grant ein militärischer Diktator fand, hat diese ihr materielles Uebergewicht wahrhaft zur Geltung bringen können.

Auch die französische Republik hat im Kriege 1870/71 in Gambetta ihren Diktator besessen. Seiner Thätigkeit als Organisator, die es möglich machte, 600 000 Mann neu unter die Waffen zu rufen und mit einer starken Artillerie zu versehen, können wir unsere Bewunderung nicht versagen. Die Massenaufgebote, die er, begünstigt durch den Patriotismus der Nation, den Reichthum des Landes und die ungehinderte Einfuhr zur See, zusammenrief, haben Frankreich mit Ehren unterliegen lassen. Sie haben den Krieg in die Länge gezogen und der deutschen Heerführung Augenblicke ernster Krisen bereitet, das Endergebniß aber nicht ändern können. Sie haben trotz ihrer gewaltigen Ueberlegenheit gegen die durch eine weit in Feindes Land vorgetriebene Offensive geschwächten und zum größten Theil vor Paris gefesselten deutschen Kräfte nennenswerthe Erfolge nicht erringen können. Gegen vollzählige, nicht durch voraufgegangene Schlachten gegen die tapfere kaiserliche Armee gelichteten deutschen Heere aber hätten diese lockeren Volksaufgebote sich überhaupt nicht im Felde zeigen können. Es darf ferner nicht übersehen werden, daß, wenn es Gambetta war, der die französische Vaterlandsliebe erweckte, und die republikanische Legende das Ihrige gethan hat, um die Massen zu entflammen, diese Neuschöpfungen ohne die Führung geschulter Offiziere der ehemaligen kaiserlichen Armee niemals verwendungsfähig gewesen wären. Darin hatte die französische Republik immer noch einen großen Vortheil vor der Union im Sezessionskriege voraus. Gerade das Wirken Gambettas und seiner Organe hat dagegen oft eine überraschende Aehnlichkeit mit der Periode, die durch die Namen Halleck und Pope gekennzeichnet ist. Dem General D'Aurelle de Paladines, dem Führer der ersten Loire-Armee, gegenüber herrschte dieselbe Zweideutigkeit und Halbheit, die Mc Clellan zu empfinden bekam.

Vor der Schlacht bei Beaune la Rolande widersetzte sich D'Aurelle der von Gambetta geforderten Angriffsbewegung mit Rücksicht auf den

unfertigen Zustand seiner Truppen. Der General hatte soeben erst bei Coulmiers einen ersten, wenn auch an sich nicht entscheidenden Erfolg errungen, den die Regierung in Tours selbst als einen großen Sieg vor dem französischen Volke gepriesen hatte. Sie wagte daher D'Aurelle noch nicht ohne Weiteres zu beseitigen und suchte ihren Willen durchzusetzen, indem sie mit Umgehung seiner Person direkte Weisungen an die Korpsführer gelangen ließ, so daß der Oberbefehlshaber zeitweilig „zu der Rolle eines Vermittlers von Telegrammen an seine kommandirenden Generale herabgedrückt wurde".*) Als die in solcher Weise von der Regierung durchgesetzte Offensive der Korps Martin des Pallières, Crouzat und Billot, die den rechten Flügel der Loire-Armee bildeten, bei Beaune la Rolande gescheitert war, wurde noch unmittelbar vor den entscheidenden Tagen von Orleans der Oberbefehlshaber in Unkenntniß gelassen, wie weit er über seine Korps verfügen könne. Erst am 2. Dezember abends schrieb ihm Freycinet, Gambettas Kriegsminister, bezeichnenderweise: „J'avais dirigé le 18e et le 19e corps et par moments le 17e, je vous laisse ce soin désormais."**) Offenbar erblickten die Zimmerstrategen in Tours in solchem Verfahren ein bequemes Mittel, das nun herannahende Unheil auf die Schultern der Generale abzuwälzen. Ihnen fehlte nach den Schlägen von Beaune und Loigny offenbar der Muth, die Leitung der Heeresbewegungen weiter auszuüben. Bis dahin aber hatten sie es nicht unterlassen, aus der Ferne sogar Anordnungen rein taktischer Natur zu treffen und einfach, wie v. der Goltz sagt,***) den Angriff auf einzelne Dörfer zu befehlen, dabei aber den Generalen jede Selbständigkeit für den größeren Zusammenhang der Kriegsoperationen abgeschnitten.

Der Versuch, militärische Operationen vom Kabinet und aus der Ferne zu leiten, hat sich von jeher als fehlerhaft erwiesen. Es genügt nach dieser Richtung der Hinweis auf das Abhängigkeitsverhältniß in dem in früheren Kriegen die österreichischen Feldherren zum Hofkriegsrath standen, von dem sich nur wenige in gewissem Grade freizu machen verstanden. Wohl ist bei heutigen großen Heeren, die in mehreren getrennten Armeen oder gar auf verschiedenen Kriegsschauplätzen operiren, eine einheitliche Leitung nicht anders als mit Hülfe des Telegraphen und vielfach nur aus der Entfernung möglich; wie aber in

*) Frhr. v. der Goltz, Léon Gambetta und seine Armeen. Berlin 1877. S. 57.

**) Chuquet, La guerre 1870/71. Paris 1895. S. 187.

***) A. a. O. S. 64.

solchen Fällen zu verfahren ist, dafür werden Moltkes klassische Direktiven an die Armeeführer in ihrer weisen Selbstbeschränkung stets vorbildlich bleiben. Auch wo er, vermöge seines durchdringenden Scharfblicks, seiner großen und klaren Auffassung der Gesammtlage, die Dinge richtiger sieht als die unterstellten Armeeführer, so 1866 bei dem Einmarsch der Ersten und Elb-Armee in Böhmen, so 1870/71, als er von Versailles aus die Verhältnisse an der Loire zutreffender beurtheilt als das Oberkommando der Zweiten Armee, hat er sich wohl gehütet, in Einzelheiten der Befehlsführung einzugreifen. Solche Zurückhaltung Moltkes entsprang nicht etwa lediglich der Natur seiner Stellung als Chef des Generalstabes im Gegensatz zu einem Feldherrn mit unumschränkter Machtvollkommenheit, sondern seiner klaren Einsicht vom Wesen des Krieges. Diese zeigt sich in ganz ähnlicher Weise bei Friedrich dem Großen, einem König connétable im vollsten Sinne des Wortes. Er war sein eigener Generalstabschef; wo er führte, traf er persönlich alle Anordnungen bis ins Einzelne, und, wie das die Zeit der Lineartaktik mit sich brachte, entwickelte er seine Armee sozusagen auf Kommandowort zur Schlacht. Gleichwohl hat er sich stets gehütet, entsendeten Generalen allzu bindende Vorschriften zu ertheilen, woraus ihm die Zeitgenossen, die ihn nicht begriffen, sogar einen Vorwurf gemacht haben.

Ein Blick auf die Verhältnisse auf nordstaatlicher Seite im Sezessionskriege und das kriegerische Wirken Gambettas läßt recht deutlich den Werth einer gediegenen kriegerischen Durchbildung der leitenden Persönlichkeiten erkennen. Auch die größte Begabung und die höchste Thatkraft können sie niemals ersetzen.

Lee stand gegen Mitte Juli vor der Frage, ob er den weiteren Rückzug Mc Clellans von Harrisons Landing nach Fort Monroe erschweren oder sich alsbald mit allen Kräften nordwärts gegen Pope wenden sollte. Auf den ersten Blick schien eine Parallelverfolgung auf dem linken Ufer des Chickahominy, wie sie Lee bereits am Tage von Gaines Mill vorgeschwebt hatte,*) günstige Aussichten zu bieten, denn es schien möglich, Williamsburg zu erreichen, ehe es dem Feinde gelang, den breiten Unterlauf des Chickahominy zu überschreiten. Nach den Erfahrungen von Glendale und Malvern Hill mußte Lee jedoch auch in diesem Falle auf verlustreiche Stellungskämpfe gefaßt sein, ohne doch das erstrebte Ziel, die gänzliche Vernichtung der Potomac-

*) Vergl. S. 75.

Armee, zu erreichen. Dazu fehlte es auf der schmalen Halbinsel an eigentlicher operativer Bewegungsfreiheit, die Armee von Nordvirginien hatte sich bereits durch die Entsendung Jacksons auf Gordonsville schwächen müssen, und bei ihrer ohnehin geringen Stärke lag für sie nur im Zusammenhalten der Kräfte auf einem und demselben Operationsgebiet die Möglichkeit des Erfolges. Hieraus ergab sich für Lee logischerweise der Verzicht auf eine wirksame Verfolgung Mc Clellans zu Gunsten einer Offensive gegen Pope. In einer Bedrohung Washingtons sah er das wirksamste Mittel, Mc Clellan von der Halbinsel zu entfernen.

Bei Durchführung der Angriffsbewegung paßt sich der konföderirte Feldherr stets in geschickter Weise der jedesmaligen Lage an. Sobald sich der Versuch, den Gegner unter Umgehung seiner linken Flanke noch südlich des Rappahannock zu erreichen, als aussichtslos erweist, wendet sich Lee sofort links. In der alsdann vorgenommenen Entsendung der Generale Jackson und Stuart offenbart sich eine große Kühnheit. Lee greift hier zu einer Maßregel, die sonst nur einem bereits geschlagenen Gegner gegenüber in der Verfolgung zulässig erscheint. Die Berechtigung hierzu entnahm er aus der offenbaren Minderwerthigkeit des Feindes, wie denn das richtige Erkennen dessen, was man im Kriege in jedem einzelnen Falle dem Feinde zumuthen kann, einen wesentlichen Theil aller Feldherrngaben ausmacht. Sodann erschien hier die Gefahr dadurch geringer, daß der angeschwollene Fluß Longstreet zunächst vor Ueberraschungen schützte. Auch konnte dieser einem Angriff stets ausweichen, wobei der ihn etwa verfolgende Gegner in seinen Verbindungen durch Jackson im höchsten Maße bedroht gewesen wäre. Endlich bildete das Korps Jackson im Verein mit der Kavallerie-Division Stuart bei den hier obwaltenden Stärkeverhältnissen eine so ansehnliche Gefechtskraft, daß es ohne Gefahr zeitweilig sich selbst überlassen bleiben konnte. Sagt doch schon Napoleon in dieser Hinsicht:*) „Un corps de 25 000 à 30 000 hommes peut être isolé; bien conduit, il peut se battre ou éviter la bataille, et manoeuvrer selon les circonstances sans qu'il lui arrive malheur, parce qu'on ne peut le forcer à un engagement, et qu'enfin il doit se battre longtemps.“ In der Persönlichkeit Jacksons lag hier noch eine weitere Abschwächung der Gefahr. Lee wußte, in wie hohem Grade der General Kühnheit mit Vorsicht zu verbinden ver-

*) Corresp XIX. 15310. An den Vicekönig von Italien, 7. Juni 1809.

stand. In solchen Lagen ist es, wo die soldatische Persönlichkeit sich in ihrer ganzen Bedeutung zeigt. Auerstädt und Eggmühl sind ohne Davout, Nachod und Skalitz ohne Steinmetz nicht denkbar. Das Gewicht ihrer Persönlichkeit, das solche Führer in gefährdeten Lagen in die Wagschale des Sieges werfen, birgt einen Machtfaktor, den der Feind nicht zu schätzen vermag, und der sich ihm erst im Kriege überraschend offenbart. Es wird auch in Zukunft so sein, trotz allen scheinbaren Vorwaltens der technischen Seiten im heutigen Kriege.

Der Vortheil, der Lee aus der Unterstützung seiner Generale, vor Allem Jacksons und Stuarts, gegenüber der auf nordstaatlicher Seite so vielfach hervortretenden Unfähigkeit erwuchs, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Im konföderirten Heere waren thatsächlich die rechten Leute am rechten Platz. Das Zusammenstreben zu gemeinsamem Ziel war hier weit mehr ausgeprägt als auf der feindlichen Seite und führte zu williger Unterordnung auch unter jüngere Vorgesetzte. In einem stehenden Heere bürgt die alle Dienstgrade durchziehende Friedensausbildung für eine richtige Auswahl für die verantwortlichen Stellen im Kriege, soweit solche Bürgschaft menschlichem Ermessen nach geleistet werden kann. Auch kann die Ergänzung der höheren Führer durch entsprechend geschulte Stäbe nutzbringend wirken. Trotzdem ist zu beachten, daß der Krieg häufig Anforderungen stellt, die von dem friedensmäßigen Wirken der höheren Führer abweichen, und es erscheint daher gerathen, sich nicht gar zu ängstlich an die Gesetze der militärischen Hierarchie zu halten. Man wird nicht umhin können, sie im Interesse der Sache häufig zu durchbrechen, namentlich bei der Kavallerie, wenn man nicht auf den Wagemuth jüngerer Reiteroffiziere vom Schlage Stuarts an wichtiger Stelle verzichten will. König Friedrich selbst verfuhr nicht anders, wenn er Seydlitz, den damals jüngsten Generalmajor der Kavallerie bei Roßbach, an deren Spitze stellte, und wenn er 1759 dem General v. Wedel diktatorische Gewalt verlieh, ihm ältere Generale unterordnend. Unzweifelhaft ist eine strenge Unterordnung im Allgemeinen nicht ohne Beobachtung des Dienstalters denkbar und dort, wo nach Moltkes Wort*) die militärisch hierarchische Gliederung der Unterordnung auch des Gedankens zu Hülfe kommt, der Sache förderlich, aber Ausnahmen bleiben trotzdem bestehen. Wo echte Hingebung an eine große Sache herrscht, wird es auch möglich sein, die Form der militärischen Hierarchie zu wahren und doch einer im Dienstgrad jüngeren Persönlichkeit den ihr

*) Der italienische Feldzug des Jahres 1859, redigirt von der historischen Abtheilung des preußischen Generalstabes. Berlin 1862.

gebührenden Einfluß zu sichern. Ein schönes Beispiel dieser Art bietet die Vertheidigung von Sewastopol. Als Fürst Mentschikow mit der russischen Armee die Stadt verlassen hatte, und diese sich den Verbündeten gegenüber auf ihre eigenen unzureichenden Vertheidigungsmittel angewiesen sah, ordneten sich Generalleutnant Moller, der Befehlshaber der anwesenden Landtruppen, und der Geschwaderchef, Admiral Nachimow, freiwillig dem jüngeren Admiral Kornilow, dessen überlegene Thatkraft sie erkannten, unter. Es geschah dieses in der Form, daß Moller Kornilow zum Chef seines Stabes ernannte. Kornilow aber nahm den damaligen Major Totleben als leitenden Ingenieur in den Stab auf. Alles fügte sich dann willig der überlegenen Einsicht Totlebens, darin dem von der Generalität gegebenen schönen Beispiel folgend.

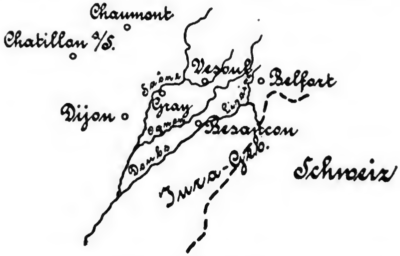
Bei der Nothwendigkeit, die schwachen Streitkräfte der Konföderirten aufzusparen, konnte Lee niemals als nächsten Weg zum Ziel den brutalen Angriff wählen. Auch ohne einen Jackson hätte er bestrebt sein müssen, gegen Flanke und Rücken des Gegners wirksam zu werden, sowie Friedrich der Große in den späteren Jahren des Siebenjährigen Krieges häufig die Kunst des Manövrirens zu Hülfe nehmen mußte. Aber auch darin glich ihm Lee, daß das Manöver an sich ihm nichts bedeutete, sondern daß hinter diesem stets der Gedanke stand, unter für ihn günstigen, für den Feind nachtheiligen Verhältnissen zu schlagen. Es ist die gleiche Anschauung, der Napoleon Ausdruck giebt, wenn er bei Eröffnung des Ulmer Feldzuges schreibt:*) „C'est surtout par des manoeuvres et des marches que je veux en venir facilement à bout", und doch den Anmarsch seiner Korps zur Donau so regelt, daß ihr Zusammenwirken zu einer bei Nördlingen erwarteten Schlacht gewährleistet bleibt.

Jacksons Operation gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes gewannen hauptsächlich deshalb eine so große Tragweite, weil Popes Armee in weit höherem Grade von der Eisenbahn Manassas—Alexandria abhängig war, als dieses bei einem ausreichend mit Trains versehenen Gegner unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Außerdem begünstigte noch die Richtung, in der diese Bahnlinie zur feindlichen Armee heraufführte, das Unternehmen.

Es waren ähnliche Verhältnisse, die im Januar 1871 General

*) Corresp. XI, 9277. An Otto, französischen Gesandten am bayerischen Hofe. 28. September 1805.

v. Manteuffel bewogen, die von Châtillon sur Seine anrückende eine Hälfte der Süd-Armee, das II. und VII. Armeekorps, nicht in der ihr anfänglich gegebenen Richtung auf Vesoul zu belassen, um mit ihr der unter General v. Werder die Belagerung von Belfort deckenden anderen Hälfte unmittelbar zu Hülfe zu eilen, sondern ihn veranlaßte, sobald die Behauptung der Lisaine-Stellung durch General v. Werder den Rückzug der Armee Bourbakis wahrscheinlich machte, das II. und VII. Korps die Richtung über Gray gegen die Verbindungen des Feindes nehmen zu lassen. Die Ueberzeugung von der Minderwerthigkeit des Gegners, die Natur und Richtung seiner über Besançon zurückführenden und durch das Jura-Gebirge eingeengten Verbindungen haben auch hier den Ausschlag bei den Entschlüssen des deutschen Armeeführers gegeben.



Wenn Stuarts nächtlicher Ueberfall bei Catletts Station Erfolg hatte, so lag es weniger daran, daß der Eisenbahnschutz an sich ungenügend war, als daran, daß die föderirten Deckungstruppen es an der nöthigen Wachsamkeit fehlen ließen. Das Ereigniß beweist aber, wie schwer es ist, eine Eisenbahnstrecke gegen eine unternehmungslustige Kavallerie wirksam zu schützen, und daß die bloße Bedrohung durch solche bereits die Sicherheit des Betriebes gefährdet. Allerdings geben heutige Feuerwaffen in ähnlichen Lagen den Deckungstruppen eine weit größere Sicherheit, und die europäischen großen Armeen sind zu unsrer Zeit nicht ausreichend mit Kavallerie versehen, um sich den Luxus solcher Unternehmungen häufig gestatten zu können. Gleichwohl lassen sich Fälle denken, wo eine solche wie hier angebracht ist. Um sie wirksam werden zu lassen, gehört freilich ein Führer wie Stuart und eine Findigkeit, wie sie seine Reiter besaßen, die sich nicht scheuten, im nächtlichen Kampfe zum Fußgefecht zu greifen, und doch

nach Vollendung ihres Zerstörungswerks wieder rechtzeitig in den Sattel sprangen und sich dem Feinde entzogen. Die Kühnheit dieses nächtlichen Angriffs Stuarts mit vorherigem längeren Anmarsch durch ausgedehnte Waldungen tritt deutlich hervor, wenn man sich die Unbeholfenheit vergegenwärtigt, die der gleichzeitigen europäischen Kavallerie innewohnte. Am 29. Juni 1866 machten 3 Eskadrons des preußischen 3. Kürassier-Regiments und eine Batterie der Kavallerie-Brigade Bredow, die bei bereits eingetretener Dunkelheit auf dem Marsche von Pilnikau nach Königinhof begriffen waren, in einem engen Walddefilee Kehrt, als sich aus nicht aufgeklärten Ursachen das Gerücht von der Anwesenheit feindlicher Infanterie verbreitete. Die Kolonne ging in dem Gefühl ihrer Hülflosigkeit in dieser Lage in beschleunigter Gangart zurück, die zuletzt in wilde Flucht ausartete. In der Nacht vom 4. zum 5. Juli desselben Jahres entstand bei der bayerischen Kavallerie, als sie von Fulda nach Gersfeld zurückmarschirte, das Gerücht, daß man die Preußen vor sich habe. Die Folge war die gleiche wie bei Pilnikau. Wenn wir es hier in beiden Fällen auch mit einer Panik zu thun haben, deren Eintreten bei Nacht unberechenbar ist, und deren erfahrungsmäßig die Führer nur schwer Herr werden, somit der Vergleich mit Stuarts Unternehmen nicht unbedingt zutrifft, so dürfte doch darin der Beweis liegen, daß jene preußischen und bayerischen Schwadronen durch ihre Friedensausbildung wenig an das Grauen der Nacht gewöhnt worden sind und bei fehlender Ausrüstung mit Karabinern sich in der betreffenden Lage hülflos vorkamen. Für heutige Kavallerie und die von ihr zu fordernde Selbständigkeit darf jedenfalls nicht das gelten, was Oberst v. Lettow*) gewissermaßen als Entschuldigung für den Pilnikauer Vorfall anführt, man solle nicht eine ganze Kavallerie-Brigade mit Artillerie in eine Lage bringen, in der sie einer kleinen Anzahl feindlicher Infanteristen „geradezu ausgeliefert" sei. Man wird vielmehr von heutiger, mit guten Schußwaffen ausgerüsteter Kavallerie verlangen dürfen, daß sie gleich Stuarts Reitern sich gegebenenfalls auch bei Nacht nicht nur einer kleinen, sondern selbst einer größeren Anzahl feindlicher Infanteristen gegenüber keineswegs „ausgeliefert" fühlt. Den Feuerkampf mit stärkeren Infanteriekörpern aufzunehmen, wird niemals Sache der Kavallerie sein, aber sie muß es verstehen, sich überall da allein zu helfen, wo die ihr im Kriege zufallenden Sonderaufgaben

*) Geschichte des Krieges von 1866. II. S. 342. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

es fordern. Dazu wird sie sich entschließen müssen, etwas von der Natur des Doppelkämpfers, wie er uns im amerikanischen Reiter entgegentritt, aufzunehmen, freilich ohne darüber zu vergessen, daß die zu Pferde gebrauchte Lanze ihre Hauptwaffe ist und bleibt. Es erfordert dieses Doppelkämpferthum allerdings eine hohe Vielseitigkeit des ohnehin schon reichhaltigen Ausbildungsprogramms der Kavallerie, aber erstrebt muß es werden, und daß es erreichbar sein dürfte, lehrt uns die Marine, deren Mannschaften, trotzdem die heutigen Kriegsfahrzeuge zahlreiche Spezialisten erfordern, der Masse nach nicht nur geübte Seeleute sind und Schiffsgeschütze bedienen, sondern, wo es erforderlich ist, mit demselben Schneid wie zu Wasser auch zu Lande zu fechten verstehen.

Konnte Pope seine Verbindungslinie gegen weitere Unternehmungen der konföderirten Reiter allenfalls noch durch stärkere Entsendungen schützen, so war diese Verbindungslinie mit dem Augenblick, wo Jackson bei Manassas erschien, endgültig verloren und konnte nur durch Gewalt zurückgewonnen werden. Die Marschleistungen des Korps Jackson in den Tagen vor Groveton und Manassas waren sehr bedeutend. Wenn mit Recht gesagt ist,*) daß hinsichtlich der Marschleistungen die Bezeichnung „Veteranen" viel mehr Berechtigung habe als hinsichtlich der Opferwilligkeit im Gefecht, so haben die Soldaten Jacksons in jenen Tagen wahrlich ein Anrecht auf diese Bezeichnung erworben, und das um so mehr, als ihre Märsche nicht auf gebahnten Straßen, wie sie ein altes europäisches Kulturland aufweist, erfolgten und ihre Verpflegung sehr zu wünschen übrig ließ. Welche Marschleistungen sich von einer durch längere Kriegsgewohnheit gestählten Truppe erzielen lassen, lehrt das Beispiel des V. französischen Korps Marschall Lannes bei der Verfolgung Hohenlohes nach Prenzlau. Die Avantgarde legte hier in 50, das Gros in 60 Stunden eine Entfernung von über 100 km auf tief sandigen Wegen zurück.*) Die Leistungen des IX. preußischen Armeekorps am 16. und 17. Dezember 1870 bei dem Rückmarsch vom Loir nach Orleans sind nicht hinter denen des Korps Lannes zurückgeblieben, denn es wurden von den Truppentheilen des

---

*) Frhr. v. der Goltz. Die Operationen der II. Armee an der Loire. S. 474. Berlin 1875. E. S. Mittler & Sohn.

**) Näheres vergl. den Aufsatz des Verfassers im Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1893, Heft 7 und 8, „Marschordnungen und Marschleistungen unter Napoleon".

Korps in etwas über 30 Stunden zum größten Theil bei Nacht unter besonders schwierigen Umständen etwa 80 km zurückgelegt.*)

Lehrreich ist, wie Jackson der Energie, mit der er seinem Ziele zustrebt, alle Nebendinge unterordnet, wie er namentlich alle Rücksicht auf die Verpflegung zeitweilig hintansetzt und die wohlgefüllten Magazine des Feindes zu erreichen trachtet. Das Glück, das im Kriege nur dem Kühnen lächelt, sollte ihn nicht verlassen; seine hungernden Soldaten fanden in Manassas reichlichen Unterhalt. In ähnlicher Weise ist es einst im Jahre 1757 dem greisen Feldmarschall Schwerin geglückt, indem er persönlich seiner Armee mit 45 Eskadrons voraufeilte, den Oesterreichern nach einem Ritt von 40 km in beschleunigter Gangart das große Magazin von Jung-Bunzlau abzujagen. Ohne dessen Besitz war nicht nur der Unterhalt der schlesischen Armee, sondern der Erfolg der ganzen Offensive Friedrichs des Großen nach Böhmen in Frage gestellt.

In den Tagen, wo er sich noch vereinzelt der feindlichen Armee gegenüber befindet, sticht die Sicherheit in der Führung Jacksons, das von ihm bei Ausführung seines Rückzuges in die Stellung Sudeley Springs—Groveton bekundete taktische Geschick vortheilhaft von der Zerfahrenheit in der Führung Popes ab. Diesem fehlt jedes klare Durchdenken der Lage, ohne das ein erfolgreiches Handeln nicht möglich ist. Er folgt den einseitigen Gebilden seiner Phantasie und verkennt die Gefährdung seiner linken Flanke durch Longstreet. Eigenwillig hält er an seiner Angriffsabsicht fest, wo es bereits am 29. abends für ihn nur noch den einen rettenden Entschluß gab, freiwillig hinter den Bull Run zurückzugehen. Den nordstaatlichen Führern fehlte das gewisse instinktmäßige Ahnen der Gefahr, wie es dem geschulten Führer eigen ist und das ihn im Verein mit dem Gefühl für das Mögliche und unter den gegebenen Umständen Erreichbare befähigt, im Felde das Richtige zu treffen. Unzweifelhaft ist Pope am Tage von Groveton durch Porter mangelhaft unterstützt worden, aber selbst wenn dieser energisch angegriffen hätte, wäre das Schicksal des Tages nicht mehr zu wenden gewesen, denn Porter befand sich den überlegenen Kräften Longstreets gegenüber. Die Katastrophe wäre nur einen Tag früher eingetreten, wenn sie vielleicht auch weniger schwer gewesen wäre als infolge der unglücklichen Art, in der Pope seine Truppen bei Manassas ansetzte. Taktisches Verständniß, Ineinandergreifen der Anordnungen

*) v. der Goltz, a. a. O. S. 473

von Ober- und Unterführung, Befehlsübermittlung, Verbindunghalten der Truppenkörper untereinander und mit der leitenden Stelle, das Alles vermißt man bei der nordstaatlichen Armee, ein Zeichen, daß diese Dinge gelernt und geübt sein müssen, wenn sie im Kriege richtig zur Anwendung gelangen sollen.

Wo, wie hier, die Grundlagen des soldatischen Handwerks den oberen Führern fehlen, kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Truppe versagt. Es kam hinzu, daß die Verpflegungszufuhr infolge der Zerstörung der Bahn durch die Konföderirten stockte und daß auch die Kommandirung des Korps Banks zum Arbeitsdienst an der Eisenbahn wohl die Armee Popes bei Groveton und Manassas um die Gefechtskraft dieser Truppe schwächte, nicht aber den Uebelstand unzureichender Verpflegung zu heben im Stande war. Improvisirte Armeen sind aber in dieser Beziehung stets anspruchsvoller als Truppen, bei denen eine anerzogene Disziplin, wenn nöthig, gelegentlich auch von leeren Mägen etwas fordern kann. Insbesondere das nordstaatliche Heer des Sezessionskrieges war gewöhnt, eine überreichliche Beköstigung als sein gutes Recht zu fordern. Das Versagen der Verpflegung bei der Armee Popes in diesen Tagen lehrt ferner, daß in unmittelbarer Nähe des Feindes der Gebrauch einer Eisenbahn als Zufuhrlinie und die Verwerthung von Vorräthen, die an ihr aufgestapelt sind, von gar zu vielen Zufälligkeiten abhängen, als daß mit einiger Sicherheit auf sie gerechnet werden kann. Auch ein starker örtlicher Schutz wird nicht ausreichen, wo ein solcher nicht bereits mittelbar durch die Operationen gewährleistet ist.

Nach erfochtenem Siege muß stets das Bestreben herrschen, mit der direkten eine indirekte Verfolgung des Feindes zu verbinden. Die dem Gegner unmittelbar nachsetzende Kavallerie wird meist, wie es am Abend von Manassas am Bull Run geschah, schon am nächsten Abschnitt auf einen Widerstand stoßen, den sie mit ihren eigenen Mitteln nicht zu überwinden im Stande ist, und sich fortgesetzt auch durch schwächere feindliche Arrieregarden aufgehalten sehen. Erfolgreich kann sie daher nur wirken, wenn sie dem zurückgehenden Gegner die Flanke abgewinnt. Stand sie hierzu nicht bereits während der Schlacht auf dem Entscheidungsflügel bereit, so besitzt sie wenigstens in kleineren Verhältnissen in ihrer Beweglichkeit das Mittel, sich auch nach gefallener Entscheidung gegen die Flanke der feindlichen Rückzugsbewegung zusammenzuziehen. In diesem Sinne verfährt hier auch Lee mit der bisher brigadeweise auf den Flügeln der Armee vertheilten

Kavallerie-Division Stuarts. Mit ihr vereint wird Jackson erneut gegen die rechte Flanke der Föderirten auf Fairfax C. H. in Bewegung gesetzt. Das Ergebniß der Verfolgung entsprach nicht den vortrefflichen Anordnungen Lees. Neben der Erschöpfung seiner Truppen wirkte dabei der Umstand mit, daß es ihm an frischen Kräften fehlte, die dem Feinde sofort folgen und ihm unausgesetzt auf den Fersen bleiben konnten, um seine Zerrüttung mehr und mehr zu steigern. Nur dadurch konnte das Herumgreifen Jacksons und Stuarts eine durchgreifende Wirkung erzielen. So aber besaßen die Föderirten die Möglichkeit, gegen Centreville Front zu machen und die Flankenbedrohung mit leichter Mühe abzuwehren, da sie nicht gleichzeitig in der Front gedrängt wurden. Es ergiebt sich hieraus der hohe Werth, den noch vorhandene frische Kräfte bei der Verfolgung haben. Dadurch, daß ihm solche fehlten, daß er zur Ausbeutung seines Sieges doch die erforderliche Ueberlegenheit an Zahl nicht besaß, ist Lee verhindert worden, einen durchgreifenden Erfolg zu erringen. Daß auch seine Truppen Milizen waren, hat ein Weiteres dazu beigetragen. Sie waren im Stande zu siegen, nicht aber dem Gegner den Garaus zu machen. Auch Napoleon siegte bei Gr. Görschen und Bautzen mit der Rekruten-Armee des Jahres 1813, aber selbst seiner dämonischen Willenskraft gelang es nicht, diese Siege durch eine wirksame Verfolgung zu krönen.

Die Möglichkeit der Sammlung bei Centreville, die ihr der Feind nicht verwehren konnte, brachte der nordstaatlichen Armee einen ersten, unschätzbaren Gewinn. Durch einen weiteren kurzen Rückmarsch gelangte sie dann in den Schutz des verschanzten Lagers von Washington. Häufig haben sich derartige verschanzte Lager für Armeen, die in ihnen Zuflucht suchten, als verderblich erwiesen, hier, wo der Gegner nicht die Mittel besaß, das geschlagene Heer in seinen Verschanzungen aufzusuchen, erwiesen sich diese von großem Nutzen. Ein Milizheer von der Art des nordstaatlichen wird ohnehin nur in verhältnißmäßiger Nähe seiner Stützpunkte mit einiger Sicherheit operiren können, sie schützen es bei Niederlagen im freien Felde vor gänzlicher Vernichtung. So hat die Nähe der Festungsgruppe im Nordosten Frankreichs, auf die er sich stützte, Faidherbes Operationen 1870/71 wesentlich erleichtert und seiner Armee nach den gescheiterten Offensivunternehmungen stets Aufnahme gewährt. Der hohe Werth, den Festungsanlagen gewinnen können, wo es sich um den Schutz und die

Festhaltung eines Gebiets, namentlich durch Truppen zweiten Ranges, handelt, tritt in solchen Fällen deutlich hervor.

Mit einer an Zahl schwächeren Armee und ohne schwere Artillerie war Lee der befestigten Bundeshauptstadt gegenüber machtlos, es galt daher, die Früchte seiner Siege an andrer Stelle zu pflücken. So reifte der Entschluß, die augenblickliche Zerrüttung der feindlichen Armee zu benutzen, um den Gegner im eigenen Lande aufzusuchen. Der Potomac sollte oberhalb Washington überschritten und ein Einfall in Maryland unternommen werden.

Studien über Kriegführung

auf Grundlage des

Nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien

von

Freiherrn v. Freytag-Loringhoven,
Major im Großen Generalstabe.

Zweites Heft:

Maryland, Fredericksburg, Chancellorsville, Gettysburg.

Mit vier Kartenbeilagen in Steindruck und vierzehn Textskizzen.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Maryland. 1862.

II. Fredericksburg. 1862.

III. Chancellorsville. 1863.

IV. Gettysburg. 1863.

I. Maryland.

1. Lees erster Vorstoß in das feindliche Gebiet.

Die Armee von Nordvirginien überschreitet den Potomac und schließt Harpers-Ferry ein.*)

Die glücklichen Operationen der Konföderirten sowohl auf der Halbinsel als zwischen Rappahannock und Potomac hatten die nordstaatlichen Armeen bis unter die Mauern Washingtons, die Stelle, von wo sie ihre Angriffsbewegungen begonnen hatten, zurückgeführt. Den leitenden Männern des Südens konnte es gleichwohl nicht verborgen bleiben, daß die Union dadurch noch keineswegs zur Nachgiebigkeit gestimmt worden war. Ihren Widerstand wirklich zu brechen, dazu reichten die schwachen Kräfte der Südstaaten aber nicht aus. Eine eigentliche Niederwerfung des Nordens konnten sie nimmermehr erhoffen. Wenn daher Lee, als ihm die feindliche Armee hinter den Befestigungen von Washington entschwand, den Entschluß faßte, den Potomac oberhalb der Bundeshauptstadt zu überschreiten und in das feindliche Gebiet einzufallen, so wurde er damit dem leitenden Grundsatz der Konföderation, sich im Großen und Ganzen auf die Abwehr zu beschränken, noch nicht eigentlich untreu, seine Offensivoperation war sozusagen ein Ausfall aus der Defensive, ihr Ziel mußte von Anbeginn ein beschränktes sein. Der Norden sollte den Schrecken des Krieges zu fühlen bekommen, seine reichen Städte gebrandschatzt, das die Bundeshauptstadt umschließende Maryland der Konföderation gewonnen werden. In Richmond baute man stark auf die Sympathien der dortigen Einwohner**) und auf die Unterstützung einer mächtigen demokratischen Partei in Delaware, ja

*) Vergl. Skizze 2 und 5.

**) Vergl. Heft 1, S. 4.

selbst in New York. Diese Hoffnungen sollten allerdings nicht ganz in Erfüllung gehen, da sowohl in diesem wie in dem folgenden Jahre das Kriegsglück nördlich des Potomac die konföderirten Feldzeichen bald verließ, an sich aber waren solche Hoffnungen keineswegs unberechtigt. In jedem Falle war ein Einfall in Maryland das wirksamste Mittel, die sich neuerdings wieder verstärkenden Armeen des Nordens von jedem Vorgehen gegen Richmond abzuhalten und im eigenen Lande zu fesseln, schon weil eine Bewegung, die Washington im Rücken faßte, die Verbindungen des Regierungssitzes mit den großen Handelsplätzen des Nordens zu unterbrechen drohte. Außerdem gelangte die konföderirte Armee auf dem linken Ufer des Potomac in bisher vom Kriege noch unberührte Gebiete. „Obgleich daher die Truppen nicht eigentlich für eine Invasion ausgerüstet waren, da ihr Kriegsmaterial und ihre Transportmittel ungenügend und ihre Bekleidung sehr mangelhaft war, indem unter Anderem Tausende sich ohne Schuhzeug befanden, glaubte ich mich doch stark genug, den Feind so lange an unserer Nordgrenze festzuhalten, bis der Eintritt des Winters für ihn ein Vorgehen in Virginien schwierig, wenn nicht unmöglich machte.“ Mit diesen Worten*) bezeichnete Lee das Ziel, das ihm bei dem Einfall in Maryland vorschwebte.

Am 3. September ließ er die Armee nach Leesburg aufbrechen, um daselbst, 50 km oberhalb Washington, den Potomac zu überschreiten. Am 5. September durchfurteten die Kavallerie-Division Stuart und das Korps Jackson den augenblicklich sehr seichten Strom, das Korps Longstreet folgte am nächsten Tage, und am 8. war die Armee bei Frederick City vereinigt. Stuart deckte bei Barnesville und Urbanna gegen Washington und Baltimore.

Lee hatte vorausgesehen, daß er bei Fortsetzung der Operationen auf dem linken Ufer des Potomac seine Verbindungen, die bisher am Osthange der Blue Ridge Mountains in nächster Nähe an Washington vorüberführten, da sie jetzt nicht mehr durch die Armee selbst geschützt waren, verlegen mußte. Er war nun genöthigt, sich auf das Shenandoah-Thal zu basiren. An dessen Nordausgang hielten 9000 Mann föderirter Truppen unter Oberst Miles das befestigte Harpers-Ferry besetzt, und weitere 2500 Mann unter General White standen bei Martinsburg. Lee hatte vorausgesetzt, daß diese feindlichen Detachements infolge

*) Bericht an den Präsidenten J. Davis, vom 6. März 1863. Mitgetheilt bei **Palfray, Antietam and Fredericksburg**, Sammlung Scribner S. 15.

seines Anmarsches das rechte Potomac-Ufer ohne Weiteres räumen würden, auch hatte Mc Clellan das noch am 11. September beabsichtigt, Halleck indessen auf der Behauptung von Harpers-Ferry bestanden. Nach seiner Ansicht war es, da die Verbindung mit Miles und White ohnehin durchbrochen war, Aufgabe Mc Clellans, mit der Potomac-Armee Harpers-Ferry zu entsetzen. So räumte General White in der Nacht vom 10. zum 11. September nur Martinsburg und stieß mit seinen Truppen zur Besatzung von Harpers-Ferry. Lee stand jetzt vor der Nothwendigkeit, diesen Platz einzuschließen und zu nehmen, bevor er seine Operationen in Maryland fortsetzte. Das bedingte eine kurze Rückwärtsbewegung von Frederick, wenn die Einschließungstruppen nicht unverhältnißmäßig weit von den übrigen Theilen der Armee getrennt werden sollten. Er war überzeugt, daß der nur durch Mittel der Behelfsbefestigung gesicherte Ort einem energischen Angriff nicht lange standhalten würde. Am 12. September schloß Jackson mit 23 000 Mann Infanterie*) Harpers-Ferry auf beiden Ufern des Potomac ein, während 15 000 Mann Infanterie**) zwischen Boonesborough und Hagerstown gestaffelt wurden.

Mc Clellan setzt sich gegen den Antietam in Marsch.

Mc Clellan hatte sich inzwischen nach Kräften bemüht, die durch Popes Führung völlig entmuthigte Armee wieder in ihren Verbänden zu festigen, und war, sobald sich die Absichten seines Gegners erkennen ließen, am 7. September mit etwa 85 000 Mann nach Rockville aufgebrochen. Diese Truppenmacht war in fünf Korps getheilt.***) Außerdem blieben über 72 000 Mann zum unmittelbaren Schutze Washingtons zurück, und zwar alle nicht im Brigade- und Divisions-

*) Divisionen Jones, Lawton, A. P. Hill, Walker und Mc Laws.

**) Divisionen Pickett und Hood vom Korps Longstreet, zusammen 8000 Mann und die 7000 Mann zählende Division D. H. Hill. Mit Einschluß der 4500 Mann starken Kavallerie-Division Stuart zählte die Armee von Nordvirginien zur Zeit etwas über 42 000 Mann. Taylor, Four years with General Lee.

***) I. Korps Hooker (früher Mc Dowell),
II. " Sumner,
VI. " Franklin, unter Zuziehung der Division Couch des IV. Korps Keyes,
IX. " Reno,
XII. " Mansfield (früher Banks),
hierzu die Kavallerie-Division Pleasonton.

verbande stehenden Regimenter, die Reste der Korps Sigel, Heintzelman und Keyes sowie das V. Korps Porter. Dieses rückte am 11. der Armee nach und brachte ihre Stärke auf rund 100 000 Mann. Immerhin verblieben in Washington auch dann noch fast 60000 Mann. Erwägt man, daß Lee nur mit einigen 40000 Mann in Maryland auftrat, weil auch seine Armee zahlreiche Nachzügler und Kranke hatte, so tritt deutlich die Ueberlegenheit der Zahl, über die der Norden, ungeachtet aller bisherigen Fehlschläge auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes, auch jetzt noch gebot, zu Tage. Zur vollen Geltung konnte freilich diese Uebermacht nicht gelangen, denn die bisher übliche Zersplitterung der Kräfte blieb auch weiterhin bestehen, wie die Belassung unverhältnißmäßig starker Kräfte bei Washington erkennen läßt.

Die ihm bei Rockville zur Verfügung stehende Feld-Armee theilte Mc Clellan in einen rechten Flügel: das I. und IX. Korps unter Burnside, die Mitte: das II. und XII. Korps unter Sumner, und den linken Flügel: das VI. und demnächst auch das V. Korps unter Franklin. Die so eingetheilte Armee überschritt am 13. September den Monocacy bei Frederick City, wo der Oberkommandirende zu seiner Verwunderung den Gegner nicht mehr antraf. Noch am 13. sollte er indessen durch einen aufgefundenen Befehl Lees an D. H. Hill die Erklärung für die unerwartete rückgängige Bewegung der Konföderirten und damit zugleich eine vollständige Kenntniß von deren Aufstellung erlangen. Die Gelegenheit schien günstig, um die augenblickliche Trennung des Gegners in ein Einschließungs- und ein Deckungskorps auszunutzen. Mc Clellan beschloß daher, am 14. mit seinen Hauptkräften auf Middletown vorzugehen und den Versuch zu machen, sich zwischen die einzelnen konföderirten Heerestheile einzuschieben, gleichzeitig aber seinen linken Flügel unter Franklin zum Entsatz von Harpers-Ferry aufbrechen zu lassen. Infolgedessen stieß Franklin am 14. September auf Theile der Division Mc Laws, die Harpers-Ferry auf dem linken Potomac-Ufer umschlossen hielt, und drängte sie von den South Mountains nach dem Pleasant Valley zurück. Gleichzeitig stieß die Hauptkolonne der Potomac-Armee an der Straße nach Hagerstown auf die Division D. H. Hill. Es gelang hier den nordstaatlichen Truppen erst nach einem mehrstündigen hartnäckigen Defileegefecht, unter einem Verlust von 1500 Mann, den Abstieg nach dem Thale des Antietam zu erzwingen. D. H. Hill fand dann westlich Boonesborough Aufnahme durch Longstreet, der von Hagerstown herankam. Die Kavallerie-Division Stuart war in

breiter Front vor dem Anmarsch der föderirten Armee nach dem Antietam zurückgegangen.

Harpers-Ferry kapitulirt (15. September).

Bereits am Abend des 14. September schwand für Mc Clellan die Aussicht, die konföderirte Armee in Theilen zu schlagen. Bevor noch Franklin Harpers-Ferry entsetzen konnte, hatte am 15. White nach einer kurzen Beschießung des Ortes bedingungslos kapitulirt. Der General selbst war schwer verwundet worden. Seine 11 000 Mann streckten vor Jackson die Waffen; 73 Geschütze fielen den Konföderirten in die Hände. Lee gewann damit wieder die freie Verfügung über alle Theile seines Heeres.

Gleichwohl befanden sich am 15. noch Jacksons Divisionen auf dem rechten Ufer des Potomac, und bei größerer Entschlossenheit auf nordstaatlicher Seite wäre Lee die Vereinigung seiner Kräfte auf dem linken Ufer nicht möglich gewesen. Franklin überschätzte aber die Kräfte Mc Laws, die ihn am 14. an der Durchführung seiner Aufgabe verhindert hatten, bedeutend, und seine Meldung von starken feindlichen Kräften, die ihm nördlich Harpers-Ferry gegenüberstanden, mußten im Verein mit der Nachricht vom Verluste des Orts einen General vom Schlage Mc Clellans bedenklich stimmen, zumal er dem gleichen Irrthum, den sein Unterführer auf Grund örtlicher Beobachtung über die Verhältnisse bei Harpers-Ferry gewonnen hatte, hinsichtlich der Gesammtstärke des feindlichen Heeres anheimfiel. Er hielt Lees Armee auch hier wieder, wie ehedem auf der Halbinsel, für mehr als doppelt so stark, als sie thatsächlich war. Am 15. begnügte er sich damit, das Gros seiner Kräfte bei Boonesborough die Ebene gewinnen zu lassen und Franklin den Befehl zu senden, zur Beobachtung gegen die bei Harpers-Ferry gemeldeten feindlichen Kräfte die Division Couch stehen zu lassen, mit den beiden anderen Divisionen seines Korps aber auf Keedysville an die Armee heranzurücken und auf Deckung der linken Flanke im Pleasant Valley Bedacht zu nehmen. General Mc Clellan ritt an diesem Tage zur persönlichen Erkundung der feindlichen Stellung hinter dem Antietam bei Sharpsburg vor. Hierbei wurde er von den marschirenden Truppen mit begeistertem Zuruf begrüßt. Die Entwickelung des Gros der Armee im Antietam-Thale nahm jedoch so lange Zeit in Anspruch, daß ihr Führer für den 15. auf den Angriff verzichtete. Wenn er im Vertrauen auf die gute Stimmung der Truppen, von der er soeben erst

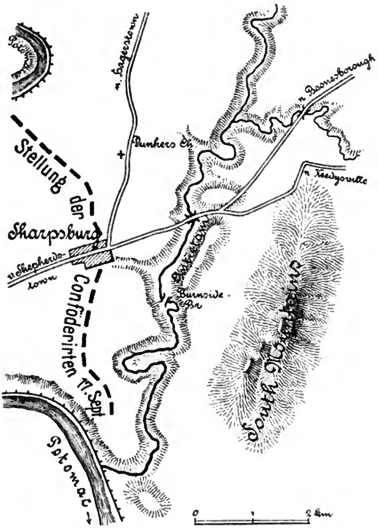
einen unzweideutigen Beweis erhalten hatte, an diesem Tage zugegriffen hätte, ohne den Aufmarsch seiner hintersten Divisionen abzuwarten, hätte ihm der Erfolg kaum fehlen können, denn noch verfügte Lee bei Sharpsburg nur über die Truppen D. H. Hills und Longstreets sowie über die Kavallerie-Division Stuart, im Ganzen über kaum 19 000 Mann, davon nur 15 000 Mann Infanterie.

Schlacht am Antietam (17. September).

In richtiger Beurtheilung seines Gegners, dessen Bedächtigkeit er zur Genüge kennen gelernt hatte, und im Vertrauen auf die zähe Tapferkeit seiner Soldaten in der Vertheidigung hatte Lee sich entschlossen, den Kampf auf dem linken Ufer des Potomac aufzunehmen. Da der Strom zur Zeit an mehreren Stellen zu durchfurten war und sonach ein ernstes Hinderniß nicht darstellte, erscheint dieser Entschluß weniger gewagt, als es bei der Ueberlegenheit des Feindes und bei der augenblicklichen zertheilten Aufstellung der Armee auf den ersten Blick den Anschein hat. Sofort nach dem rechten Ufer auf virginischen Boden zurückgehen, hieß den soeben erst ins Werk gesetzten Einfall in Maryland endgültig aufgeben, und der Nachtheil eines solchen Rückzuges, noch bevor die Soldaten der Konföderation sich mit den verhaßten Yankees im Kampfe gemessen hatten, wog in moralischer Hinsicht die Gefahr nicht auf, die mit der Annahme der Schlacht hinter dem Antietam verbunden war. Die Gunst der Stellung hinter dem an sich zwar unbedeutenden, aber tief eingeschnittenen Flußlauf, mit im Allgemeinen freiem, nur nördlich Sharpsburg durch eine Anzahl zerstreut liegender Farmen behindertem Schußfeld, konnte auch einer Minderheit wohl Aussicht auf Erfolg bieten. Der Feind mußte sich ihr gegenüber zunächst aus den Defileen der South Mountains entwickeln, fand alsdann am Antietam ein neues Bewegungshinderniß und gerieth nach dessen Ueberwindung in den Sharpsburg umschließenden Bogen des Potomac, dessen innerer Raum überall von den Geschossen des Vertheidigers beherrscht war. Dazu bot der Strom den Konföderirten Anlehnung in beiden Flanken. Da Mc Clellan den 15. hatte verstreichen lassen, ohne anzugreifen, ging die Hauptgefahr glücklich vorüber, und am 16. konnte Lee stündlich dem Eintreffen weiterer Verstärkungen entgegensehen, wenn auch der glühend heiße Tag für seine Truppen den Marsch sehr anstrengend gestaltete.

Am Morgen des 16. September traf Jackson mit zwei Divisionen seines Korps ein und verlängerte mit ihnen den bisher von D. H. Hill

gebildeten linken Flügel der Konföderirten nach Norden; die Division Walker rückte bald darauf auf dem äußersten rechten Flügel neben Longstreet südlich Sharpsburg ein, wo sich auch die Kavallerie-Brigade Robertson befand, während das Gros der Kavallerie-Division Stuart die vorzugsweise bedrohte linke Flanke deckte. Auf das Eintreffen der Division Mc Laws, die erst bei Harpers-Ferry auf das rechte und



bei Shepherdstown wieder auf das linke Ufer des Potomac übergehen mußte, und der Division A. P. Hill war an diesem Tage überhaupt nicht zu rechnen. Lee verfügte sonach auch während des 16. kaum über mehr als 30 000 Mann Infanterie.

Sein Gegner ließ ihm jedoch volle Zeit, seine Truppen zu versammeln und sie sich in ihren Stellungen zur Vertheidigung einrichten zu lassen. Mc Clellan verwandte den 16. im Wesentlichen dazu, seine

Armee zu entwickeln und Geländeerkundungen vorzunehmen. Seine Absicht ging dahin, den Hauptangriff gegen den linken Flügel der konföderirten Stellung zu führen, diesen durch einen Nebenangriff gegen den rechten zu unterstützen und die eigene Mitte erst vorgehen zu lassen, wenn sich ein erfolgreiches Fortschreiten der Flügel bemerkbar machte und die Artillerie gegen die feindliche Mitte hinreichend gewirkt hatte. Dieser für den 17. geplante Angriff wurde damit eingeleitet, daß am 16. nachmittags 4 Uhr vom rechten Flügel der Armee das I. Korps Hooker den Antietam nordöstlich Sharpsburg überschritt und die Vortruppen des linken Flügels der Konföderirten auf die Hauptstellung zurückwarf. Die beiderseitigen Vorposten blieben auf diesem Flügel während der Nacht vom 16. zum 17. gefechtsbereit auf nächster Entfernung voneinander stehen. Das andere Korps des rechten Flügels, das IX., unter General Cox,*) bewirkte dem rechten feindlichen Flügel gegenüber seinen Aufmarsch, ohne indessen den Fluß zu überschreiten. Sumner erhielt Befehl, von den Korps der Mitte das XII., Mansfield, dem von Hooker während der Nacht folgen zu lassen und das II. so bereitzustellen, daß es am Frühmorgen des 17. ebenfalls den Uferwechsel vornehmen konnte. Das V. Korps Porter biwakirte während der Nacht vom 16. zum 17. an der großen Straße östlich Boonesborough, das II. Korps Franklin befand sich noch südlich Keedysville. Mc Clellan verfügte in seinen sechs Korps mit einer wechselnden Stärke von 10 000 bis 18 000 Mann über eine Gesammtmacht von rund 83 000 Mann, mit Einschluß der Kavallerie-Division über 87 000 Mann, war sonach Lee um mehr als das Doppelte überlegen.

War es schon an sich wahrscheinlich, daß dem weniger gut angelehnten linken Flügel der Konföderirten der Hauptangriff gelten würde, so mußten die Bewegungen des Feindes am 16. nachmittags und in den Frühstunden des 17., die sich vor ihren Augen vollzogen, eine dahin zielende Absicht des Gegners mit voller Deutlichkeit ankündigen.

Am 17. früh eröffnete das I. föderirte Korps Hooker den Angriff. Es versuchte, den linken konföderirten Flügel zu umfassen, wurde aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Dem XII. Korps Mansfield, das links gestaffelt folgte, gelang es, den Angriff eine kurze Strecke vorzutragen, das Gesammtergebniß des Einsatzes von 25 000 Mann föderirter

*) General Reno war am 14. September im Gefecht gegen die Division D. H. Hill in den South Mountains gefallen.

Infanterie bestand aber nur darin, daß der linke feindliche Flügel nördlich Sharpsburg etwa $1^1/_2$ km zurückgedrückt wurde. Um 9 Uhr vormittags kam das Gefecht zum Stehen, die Infanterie der beiden föderirten Korps war verbraucht und besaß keine wirkliche Gefechtskraft mehr. Auch der Versuch, durch Einsetzen weiterer 19 000 Mann des II. Korps Sumner diesen Flügel wieder vorzureißen, mißlang. Die Angriffe des Korps erfolgten divisionsweise ohne Zusammenhang, sie wurden durch das Kartätschfeuer der reitenden Batterien Stuarts, die mit großer Kühnheit seitwärts vorwärts des linken konföderirten Flügels in Stellung gingen, wirksam flankirt und brachen binnen kürzester Frist völlig zusammen. Der blutig erstrittene Boden ging den Föderirten wieder verloren, und um 10 Uhr vormittags sahen sie sich über die Straße Sharpsburg—Hagerstown zurückgetrieben. Nur mühsam behaupteten sie einige weiter westlich gelegene Stützpunkte.

Die Konföderirten hatten freilich, um sich der wiederholten Angriffe zu erwehren, auch ihre letzten Reserven einsetzen müssen, ihre Verbände waren gelockert, die Munition verbraucht. Ihren Erfolg in der Abwehr durch einen allgemeinen Gegenangriff zu krönen, waren sie bei ihrer geringen Zahl um so weniger im Stande, als eben jetzt die Tete des föderirten VI. Korps Franklin*) auf dem Schlachtfelde einzutreffen begann. Der von seiner vordersten Division Smith unternommene Angriff gegen die konföderirte Mitte zwischen Dunkers Chapel und Sharpsburg führte bis nahe an die Straße nach Hagerstown heran; weiter vorzudringen, fehlte auch ihm die Kraft, wiewohl D. H. Hills Bataillone, denen hier die Abwehr oblag, zum Theil schon an den bisherigen Kämpfen auf dem linken konföderirten Flügel hatten Hülfe leisten müssen und namentlich ihre Artillerie dort Verwendung gefunden hatte. Nach 1 Uhr nachmittags verstummte nördlich Sharpsburg nach und nach das Feuer. In seiner Mitte verfügte Mc Clellan an intakten Truppen nur noch über die Division Slocum des VI., die Division Sykes des V. Korps Porter**) und die Kavallerie-Division Pleasonton, die sich im Wesentlichen nur mit ihrer Artillerie an den bisherigen Kämpfen betheiligt hatten. Er entschloß sich nicht dazu, diese Reserven einzusetzen, und so kam es, daß der Angriff des IX. Korps

---

*) Die Division Couch war zur Beobachtung von Harpers-Ferry südlich Keedysville verblieben.

**) Die andere Division, Morell, dieses Korps befand sich noch im Anmarsch auf Boonesborough.

auf seinem linken Flügel abermals eine völlig vereinzelte und aussichtslose Handlung bildete.

Es wurde 1 Uhr Nachmittag, bis die drei Divisionen dieses Korps, nachdem der Uebergang über Burnside Bridge, den hier die Konföderirten streitig machten, erzwungen worden war, auf dem rechten Ufer des Antietam zur Entwickelung gelangten. Sie hatten zum Theil bereits nicht unbeträchtliche Verluste, namentlich durch Artilleriefeuer bei dem Defileegefecht erlitten. Es wurde 3 Uhr Nachmittag, bis der Angriff auf die feindliche Hauptstellung beginnen konnte, da die vorderste Division sich bei dem Gefecht um den Besitz der Brücke vollständig verschossen hatte und in der ersten Linie neben der mittleren erst durch die hinterste abgelöst werden mußte. Zwar gelang es dem rechten Flügel des Korps, den Angriff bis an den Südrand von Sharpsburg heranzutragen, jetzt aber traf die konföderirte Division A. P. Hill, die ihren Marsch auf das Aeußerste beschleunigt hatte, auf dem Gefechtsfelde ein, und vor ihrer Entwickelung kam auch auf diesem Flügel der Angriff der Konföderirten zum Stehen.

Damit endete die Schlacht. Die vergeblichen Angriffe kosteten der Potomac-Armee 2000 Todte, 9400 Verwundete, 1000 Vermißte, im Ganzen 12 400 Mann. Von ihren Generalen waren acht außer Gefecht gesetzt. Lee hatte die Schlacht defensiv glücklich durchgeführt; mehr zu thun verbot ihm schon allein das Mißverhältniß der Zahl, zumal der Gegner nicht ohne schweren eigenen Verlust*) abgeschüttelt worden war, und eine Behauptung der Stellung gegen einen etwaigen erneuten Angriff des Feindes, nachdem dieser am 18. seine Verbände geordnet, seine Munition ergänzt hatte und vielleicht von Washington aus verstärkt war, sehr zweifelhaft erschien. Es galt, die augenblickliche Zerrüttung der Föderirten zu benutzen, um ungefährdet über den Potomac zurückzukommen, da ohnehin jetzt jede Aussicht auf die Durchführung des geplanten Einfalls in Maryland geschwunden war.

*) Der Verlust der Konföderirten steht nicht fest. Sie mögen ihn absichtlich verschwiegen haben, um den Mißerfolg, zu dem sich der Verlauf der Schlacht für sie infolge des unvermeidlichen Rückzuges hinter den Potomac gestaltete, nicht gar zu sehr hervortreten zu lassen. Der Graf von Paris beziffert ihren Verlust auf 10 000 Mann, was, da die Föderirten 2700 Todte auf dem Schlachtfelde beerdigt haben wollen (Mc Clellans Bericht, bei Palfray, Antietam and Fredericksburg), annähernd zutreffend sein dürfte.

2. Vom Potomac zum Rappahannock.

Lee geht über den Potomac zurück und nimmt bei Martinsburg Aufstellung.

Der Stromübergang erfolgte in der Nacht vom 18. zum 19. September unbelästigt vom Feinde und wurde dadurch erleichtert, daß der Fluß bei dem augenblicklichen Wasserstande an mehreren Stellen durchfurtet werden konnte. Die Armee von Nordvirginien sammelte sich bei Martinsburg unter dem Schutze einer von Jackson geführten Arrieregarde, die den Versuch des föderirten Korps Porter, nach dem rechten Ufer nachzustoßen, zurückwies. Die Potomac-Armee ließ die Konföderirten am Opequan, in dem Winkel zwischen Shenandoah und Potomac unbelästigt stehen, so daß Lee sich die reichen Hülfsmittel der dortigen Gegend nutzbar machen konnte. Sein Verbleiben an der Shenandoah-Mündung bildete eine dauernde Bedrohung Marylands und hielt den Feind von Virginien fern. In den nächsten Tagen fanden sich zahlreiche Nachzügler wieder ein. Diese, entsendet gewesene Truppentheile und von Richmond eintreffende Genesene und Ersatzmannschaften, glichen alsbald den am Antietam erlittenen Verlust wieder aus, so daß die konföderirte Armee am 22. September bereits 40 000 Mann, am 20. Oktober sogar schon wieder fast 68 000 Mann zählte.*) Sie war jetzt in zwei Korps, das erste unter Longstreet, das zweite unter Jackson zu 32 000 bezw. 28 000, die Kavallerie-Division Stuart zu 6500 und die Reserveartillerie zu 900 Mann eingetheilt.

Erneute Meinungsverschiedenheiten zwischen Mc Clellan und Halleck.

Auch Mc Clellan war bemüht, die etwas eilfertige Reorganisation, die er der Potomac-Armee nach den Niederlagen, denen sie unter Popes Führung ausgesetzt gewesen war, hatte angedeihen lassen, zu verbessern. Er hatte wohl den Einfall des Feindes in Maryland zum Scheitern bringen können, für eine Offensive gegen Richmond aber fehlte der Armee die innere Festigkeit, und sie hatte ihr Material noch nicht wieder ergänzen können. Bei der völlig unzureichenden Ausrüstung mit Trains glaubte Mc Clellan, sich nicht weiter als einen

*) Taylor, Stärkerapporte vom 22. September und 20. Oktober. Es fehlt in ersterem die Kavallerie-Division Stuart, die oben mit 4000 Mann in Anrechnung gebracht worden ist.

Tagemarsch von einer entsprechenden Verpflegungsader, in Gestalt eines schiffbaren Stromes, eines Kanals oder einer Eisenbahn entfernen zu dürfen. Er ließ am 22. September auf dem rechten Ufer des Potomac Harpers-Ferry besetzen, verblieb aber im Uebrigen mit der Armee auf dem linken Ufer, wo sie sich von Williamsport bis zur Monocacy-Mündung ausdehnte. Der Schriftwechsel mit Halleck führte abermals zu einer Spannung zwischen diesem und dem Kommandirenden der Potomac-Armee. Halleck ertheilte am 6. Oktober Mc Clellan den bestimmten Befehl, den Potomac zu überschreiten und die Offensive nach Virginien zu ergreifen, wiewohl es in Washington nicht verborgen sein konnte, daß die Armee nicht im vollen Sinne operationsfähig war. Weitere Meinungsverschiedenheiten ergaben sich hinsichtlich der zu wählenden Operationsrichtung. Mc Clellan befürwortete ein Vorgehen im Shenandoah-Thale, während man in Washington es vorgezogen hätte, die Armee östlich der Blue Ridge-Berge und dadurch zwischen Washington und Richmond zu sehen. In letzterem Falle wurde Mc Clellan eine Verstärkung von 30 000 Mann der starken Besatzung von Washington, die jetzt Banks unterstand, zugesichert. Für den Fall, daß Mc Clellan auf die Operation im Shenandoah-Thale bestand, erklärte man, ihn nur durch 15 000 Mann verstärken zu können. Trotz des größeren Angebots, das bestimmt war, ihn in eine südöstliche Richtung fortzulocken, erklärte Mc Clellan, bei der Nähe der Hauptmacht des Feindes den oberen Potomac nicht verlassen zu können, ohne Maryland einem erneuten Einfall auszusetzen.

Stuart unternimmt einen Raid nach Pennsylvanien (10. bis 12. Oktober).

Diese Zögerungen auf nordstaatlicher Seite kamen Lee sehr zu statten, denn ihm war es jetzt nur darum zu thun, den Gegner hinzuhalten bis die nahende schlechte Jahreszeit die Bewegungen größerer Heeresmassen vollends erschwerte. Um die Föderirten inzwischen im eigenen Lande zu beschäftigen, wurde Stuart beauftragt, mit seinen Reitern einen größeren Streifzug über den Potomac zu unternehmen. Die Aufmerksamkeit der föderirten Kavallerie, die zum großen Theil unter Averill am Oberlauf des Potomac vertheilt stand, um Maryland und Pennsylvanien gegen etwaige Einbrüche der feindlichen Parteigänger zu schützen, wurde durch Demonstrationen nach Hancock, dem nördlichsten Punkte des Potomac-Laufes, abgezogen, und es gelang Stuart auf diese

Weise, am 10. Oktober zwischen Hancock und Williamsport an der Einmündung des Black Creek die feindliche Postenkette ohne Mühe zu durchbrechen und den Fluß zu überschreiten. Es waren 1800 Pferde seiner drei Brigaden unter General Hampton, Oberst W. Lee und Oberst Jones mit vier reitenden Geschützen, die jetzt nochmals das feindliche Gebiet betraten.*) Stuart schlug die Richtung auf Chambersburg ein, das noch am 10. Oktober abends bei strömendem Regen und nach einem Marsch von etwa 70 km erreicht wurde. Die konföderirten Reiter tauchten auf diese Weise plötzlich überraschend mitten in Pennsylvanien, weit hinter der feindlichen Armee auf, nachdem sie das Zusammentreffen mit einer föderirten Division des Generals Cox, die nach Cumberland an den oberen Potomac rückte und deren Marschrichtung sie kreuzten, glücklich vermieden hatten. Bedeutendes Kriegsmaterial, darunter 5000 Gewehre, fielen ihnen in Chambersburg unbewacht in die Hände und wurden, gleich wie die Bahnhofsgebäude und mehrere beladene Eisenbahnzüge, zerstört. Der große Pferdereichthum der dortigen Gegend kam Stuart sehr zu statten, indem er es ihm ermöglichte, einen großen Theil seiner Reiter mit einem zweiten frischen Pferde zu versehen, auf dem sie, ihr bisheriges an der Hand, den Marsch am 11. fortsetzten.

Um den Feind irrezuführen, schlug Stuart an diesem Tage anfänglich die Richtung auf Gettysburg ein, bog dann in die auf Hagerstown ab und wandte sich hierauf wieder ostwärts auf Emmetsburg, um östlich der Berglandschaft, und diese zwischen sich und das Gros der Armee Mc Clellans legend, in der allgemeinen Richtung über Frederick City den Potomac bei Leesburg zu erreichen, wo zur Zeit der Fluß immer noch kein beträchtliches Hinderniß bot. Im Anmarsch auf Frederick gelang es, eine feindliche Depesche abzulesen, aus der hervorging, daß der Gegner über die Richtung des Marsches noch völlig im Unklaren war. Unter Vermeidung der Stadt Frederick wurde nach Ueberschreitung des Monocacy der Marsch die Nacht durch über New Market auf Monrovia, wo der Telegraph und die Baltimore—Ohio-Bahn zerstört wurden, fortgesetzt und am 12. bei Tagesanbruch Hyattsville auf der nach Washington führenden Etappenstraße der feindlichen Armee erreicht, auf der jedoch nur einige Wagen aufgebracht wurden.

*) Vergl. den Bericht Stuarts vom 14. Oktober 1862 über diese Unternehmung, bei Borcke.

Bei Barnesville eintreffend, erfuhr Stuart, daß sich bei Poolesville eine feindliche Abtheilung von mehreren tausend Mann unter General Stoneman befinde, er hielt sich daher mehr rechts, um in der Nähe des Monocacy den Potomac zu durchfurten. Auch von der anderen Seite drohte indessen Gefahr. Am 11. war im föderirten Hauptquartier die Nachricht von dem Marsche Stuarts in der Richtung auf Gettysburg eingetroffen, und Mc Clellan hatte durch Besetzung von Frederick City mit Infanterie und Absendung einer Brigade der Kavallerie-Division Pleasonton nach Mechanicstown zwischen Emmetsburg und Frederick Stuart den Rückweg nach dem Potomac zu verlegen gesucht. Da Pleasonton Stuart westlich des Monocacy nicht mehr hatte erreichen können, trachtete er, ihm durch einen Parallelmarsch auf dem rechten Ufer dieses Flusses am Potomac zuvorzukommen, und gelangte, gleichfalls die Nacht durch marschirend, am 12. Oktober 8 Uhr vormittags an die Monocacy-Mündung. Als er dann den Marsch Potomac abwärts fortsetzte, stieß seine Tete auf die konföderirten Reiter. Es gelang diesen, die Föderirten hinter den Monocacy zurückzutreiben und sie dort durch das Feuer abgesessener Schützen und der reitenden Artillerie zunächst festzuhalten.

Pleasonton, dem seine Artillerie nicht schnell genug hatte folgen können, wollte deren Eintreffen sowie das eines oberhalb der Monocacy-Mündung am Potomac sichernden Bataillons abwarten, bevor er wieder vorging. Darüber gewann Stuart die Zeit, zwischen ihm und der jetzt von Poolesville anrückenden Kolonne Stoneman durchzubrechen, nachdem 200 Mann Infanterie, die von Letzterem an der von den Konföderirten benutzten Furt aufgestellt waren, durch Geschützfeuer vertrieben worden waren. Die Furt erwies sich als gangbar, und der den Fluß begleitende Kanal war augenblicklich vollkommen ausgetrocknet. So erreichte Stuart glücklich das rechte Ufer und sein Marschziel Leesburg, von wo er am 13. den Rückmarsch zur konföderirten Armee über die Blue Ridge-Berge antrat. Er hatte am 11. und am Vormittage des 12. in 36 Stunden etwa 150 km zurückgelegt. Die Gesammtleistung seiner Reiter auf diesem Zuge betrug vom 9. bis 13. Oktober, also in vier Tagen, etwa 300 km, sonach täglich 75 km, die allerdings zum Theil unter Benutzung frischer Pferde zurückgelegt worden waren.

Auch auf diesem Raid trat die Bedeutung der auf feindlichem Gebiet vorgenommenen Zerstörungen zurück gegen die Wirkung der Ueberraschung und gegen die Unsicherheit, die sich plötzlich im Rücken

der Potomac-Armee bei dem kecken Auftreten der feindlichen Reiter verbreiteten. Der Vortheil einer theilweisen Neuremontirung der konföderirten Kavallerie-Division aber war um so höher anzuschlagen, als die föderirte Kavallerie bei der erfolglos verlaufenen Jagd nach Stuart nutzlos abgehetzt und in ihrem ohnehin geschwächten Pferdebestand völlig herabgekommen war.

Mc Clellan ist bemüht, die Potomac-Armee wieder in einen operationsfähigen Zustand zu versetzen.

Mc Clellan drängte infolgedessen in Washington auf eine Neuberittenmachung seiner Kavallerie, was zu abermaligen Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Kabinet des Präsidenten Anlaß bot. Der Krieg verschlang zwar Millionen, aber das hinderte nicht, daß Generale, die in Washington nicht völlig genehm waren, mit kleinlichen fiskalischen Quälereien belästigt wurden und administrative Weitläufigkeiten die Remontirung der Armee erschwerten. Der Ankauf war durchaus centralisirt, und die Armee erhielt ihren Pferdeersatz nur aus den Depots der Regierung; so kam es, daß in einem sehr pferdereichen Lande die Truppentheile sich nicht selbständig ergänzen durften, während Stuart ihnen die besten Reitpferde fortführte. Allerdings war der Pferdeverbrauch bei der Armee überaus groß.*) Binnen zwei Monaten hatte die Potomac-Armee etwa 7000 Reit- und Zugpferde zur Deckung ihres Abganges erhalten, da aber inzwischen wieder 4500 aus dem Dienst ausgefallen und für diese letzteren nur 2500 neu überwiesen waren, war der Bedarf gleichwohl noch nicht gedeckt.**) Viele Thiere sind allerdings einer herrschenden Seuche zum Opfer gefallen, der unverhältnißmäßig starke Abgang erklärt sich aber wohl auch dadurch, daß in diesem improvisirten Heere nur eine äußerst mangelhafte Pferdepflege herrschte, sowie dadurch, daß die Armee nicht über einen Stamm im Frieden trainirter Pferde, wie ihn vor Allem die Kavallerie nicht

---

*) Nach Graf von Paris, Bd. IV.

**) Der Gesammtbedarf an Pferden und Maulthieren für die damalige Kopfstärke der Potomac-Armee von 122 000 Mann betrug 40 694 Stück, davon 5046 für die Kavallerie, 6836 für die Artillerie, 10 980 für die Proviantfahrzeuge, die einen zehntägigen Vorrath führten, 17 832 für die Mitführung eines sechstägigen Futtervorraths. Die Kopfstärke dreier mobiler europäischer Armeekorps einschließlich je einer Kavallerie-Division entspricht etwa derjenigen der Potomac-Armee, und ihr Bedarf an Reit- und Zugpferden weicht nicht wesentlich von der für diese Armee für nothwendig erachteten ab.

entbehren kann, verfügte. Es waren insgesammt Thiere, die mehr oder weniger den Augmentationspferden glichen, die wir bei der Mobilmachung einstellen. In diesem Versagen des nordstaatlichen Kavalleriepferdes tritt recht anschaulich der Vortheil hervor, den die konföderirte Kavallerie zu Beginn des Krieges in Gestalt ihres edleren Materials besaß.

Die Versorgung der Armee mit Schuhzeug und Mänteln verzögerte sich nicht minder wie die Ergänzung des Pferdebestandes, und der Oktober verging, bis sie vollständig damit versehen war.*)

Beim I. Korps hatte inzwischen General Reynolds den am Antietam verwundeten General Hooker, beim XII. General Slocum den dort gefallenen General Mansfield ersetzt. Das V. und VI. Korps waren jedes durch eine Division verstärkt worden, außerdem waren zwei nicht im Korpsverbande stehende Divisionen, Stoneman und Whipple, hinzugetreten. Die Ausfalltruppen der Besatzung von Washington bestanden aus den Korps von Heintzelman und Sigel sowie einer Kavallerie-Division unter Bayard. Der Nachtheil, daß die geschwächten Regimenter — eigentlich Bataillone —, die vielfach nur Kompagniestärke hatten, aus Rücksicht auf die Einzelstaaten, von denen sie gestellt waren, dem Namen nach als Regimenter bestehen blieben, wurde weiterhin störend empfunden, und diese Einrichtung führte dahin, daß die größeren Truppenkörper eine unglaublich hohe Zahl dieser sogenannten Regimenter aufzuweisen hatten.

Mc Clellan geht über den Potomac (26. Oktober) und rückt gegen Salem vor. Gegenmaßregeln Lees.

Nachdem er das XII. Korps Slocum als Besatzung in Harpers-Ferry und zur Sicherung der Potomac-Uebergänge zurückgelassen und die Sicherung der Stromstrecke von der Mündung des Antietam bis Cumberland dem General Morell, der hierzu über drei Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade verfügte, anvertraut hatte, überschritt Mc Clellan am 26. Oktober bei und unterhalb Harpers-Ferry den Potomac. Sein Bestreben ging dahin, durch ein Vorgehen in dem östlich durch die Bull Run- und westlich durch die Blue Ridge-Berge begrenzten Parallelthale zum Shenandoah-Thale die Ausgänge nach der östlich angrenzenden Ebene zu gewinnen. Sobald die Armee in Höhe von Thoroughfare

*) Im Laufe des Monats Oktober gingen zur Potomac-Armee ab: 33 840 Paar Stiefel, 61 900 Paar Schuhe.

Gap angelangt war, konnte sie sich auf die Eisenbahn von dort nach Manassas und weiterhin auf die Orange-Alexandria-Bahn basiren. Bis dahin blieb sie auf die Zufuhr durch Landtransporte über die Brücken bei Harpers-Ferry angewiesen. Bei Thoroughfare Gap sollte sie dann durch die Washingtoner Ausfalltruppen unter Heintzelman und Sigel verstärkt werden.

Da die Truppen in Maryland ziemlich weitläufig untergebracht gewesen waren, vergingen mehrere Tage, bis sie in ihrer Gesammtheit auf dem südlichen Ufer des Potomac versammelt werden konnten. Lee störte diese Versammlung nicht. Da er die Absicht seines Gegners längst erkannt hatte, trachtete er jetzt nur danach, sich diesem rechtzeitig am oberen Rappahannock vorzulegen.*) Die entbehrlichen Trains und ein Theil der Artillerie waren daher bereits am 1. November über Thorntons Gap nach Culpepper C. H. in Marsch gesetzt worden, und das Korps Longstreet traf, über Front Royal marschirend, daselbst am 3. November ein. Das Korps Jackson und die Kavallerie-Division Stuart verblieben zunächst noch im Shenandoah-Thale und wurden bei Ashbys Gap zusammengezogen, um den Marsch des Feindes auf Salem, der vom Kamm der Blue Ridge-Berge vollkommen einzusehen war, von der Flanke aus zu beobachten und zu beunruhigen. Stuart löste diese letztere Aufgabe anfänglich mit Erfolg, doch fand am 2. November Pleasonton Gelegenheit, für die von den konföderirten Reitern bisher erlittene mannigfache Unbill und die verfehlte Jagd auf sie in Maryland Rache zu üben. Es gelang der föderirten Kavallerie, mit starken Schwärmen abgesessener Schützen, durch Artillerie und im weiteren Verlaufe des Gefechts auch durch Infanterie unterstützt, Stuart von Upperville in das Defilee von Ashbys Gap und weiter bis Paris zurückzudrängen. Das heldenmüthige Verhalten der reitenden Batterie Pelham ermöglichte es hier den Schützen der konföderirten Schwadronen, rechtzeitig die Pferde zu erreichen und abzuziehen. Am 5. November stießen Stuart und Pleasonton abermals bei Barbers Croß Roads aufeinander, doch wich Stuart hier der Entscheidung aus, da es für ihn jetzt zwecklos war, sie zu suchen.

Am 6. November erreichte die Potomac-Armee die Eisenbahn Manassas Gap—Manassas Junction und stand von den Blue Ridge-Bergen bis zum Paß von Thoroughfare Gap, wo die von Washington

*) Vergl. von hier ab außer Skizze 2 auch Skizze 3.

anrückenden Verstärkungen*) sich anschlossen, entwickelt. Der wichtige Bahnknotenpunkt von Manassas Junction wurde durch eine Division des Korps Heintzelman unter General Sickles gesichert. Pleasonton beobachtete rechts vorwärts des rechten Flügels der Armee Thorntons Gap, über welchen Paß die kürzeste Verbindung zwischen den beiden feindlichen Gruppen: Jackson bei Millwood am Shenandoah westlich Ashbys Gap und Longstreet bei Culpepper führte. Mc Clellan wollte aus dieser Aufstellung die Armee zunächst nach Warrenton zusammenschließen lassen, um dadurch seine Verbindungslinie mit Washington unmittelbar hinter sich zu nehmen.

Burnside tritt an die Spitze der Potomac-Armee.

Diese Absicht selbst auszuführen, sah er sich durch ein Dekret des Präsidenten Lincoln verhindert, das ihm das Kommando über die Armee entzog und ihm befahl, es in die Hände des Generals Burnside niederzulegen. Es war die Befürchtung, daß, bei der Beliebtheit, deren sich der General infolge seiner großen Fürsorge für die Soldaten bei der Armee erfreute, in ihm ein demokratischer Kandidat für die nächste Präsidentenwahl heranwachsen könnte, welche die Washingtoner Machthaber den Entschluß fassen ließ, ihn aus seiner einflußreichen Stellung zu entfernen. Der General verschwand damit für immer von der militärischen Schaubühne und machte gerade in dem Augenblicke, wo es mit den Operationen Ernst werden sollte, einem Manne Platz, der die ihm zufallende große Verantwortung nur mit Widerstreben auf sich nahm und sich seiner neuen hohen Stellung selbst nicht gewachsen glaubte. Der bisherige Befehlshaber, den das Absetzungsdekret des Präsidenten am 7. November erreichte, verblieb noch einige Tage bei der Armee, begleitete sie nach Warrenton und führte seinen Nachfolger in die Geschäfte ein, aber die nächste Folge des Kommandowechsels war doch, daß die Potomac-Armee vorläufig wieder in Unthätigkeit verfiel, gerade jetzt, wo bei der nahenden schlechten Jahreszeit, die sich bereits Anfang November durch Schneefall ankündigte, jeder Zeitverlust hätte vermieden werden müssen. Ein Erfolg, den die föderirte Kavallerie am 7. November gegen eine der Brigaden Stuarts, die sich allzu kühn bei Waterloo Bridge über den Rappahannock vorgewagt hatte, errang, wollte daneben wenig bedeuten.

*) Vergl. S. 17.

Burnside begann seine Thätigkeit damit, daß er seine zur Zeit 127 500 Mann zählende Armee in drei sogenannte große Divisionen (Grand Divisions), jede zwei Korps umfassend, entsprechend der von Mc Clellan in Maryland angewandten Gliederung in zwei Flügel und eine Mitte, eintheilte. Diese nunmehr wirkliche Armeekorps darstellenden größeren Truppenkörper hatten eine Stärke von 25 000 bis 45 000 Mann mit 60 bis 120 Geschützen. Den rechten Flügel (II. Korps Couch und IX. Korps Wilcox) befehligte Sumner, die Mitte (III. Korps Stoneman und V. Korps Butterfield) Hooker, den linken Flügel (I. Korps Reynolds und II. Korps Smith) Franklin. Die Kavallerie blieb, wie bisher, in die beiden Divisionen Pleasonton und Bayard eingetheilt.

Die Potomac-Armee rückt nach dem unteren Rappahannock.

Für eine Fortsetzung der Offensive von Warrenton kamen zwei Richtungen in Betracht, die über Culpepper oder die über Fredericksburg—Bowlinggreen. Burnside entschied sich für die letztere. Die Föderirten waren bereits Herren der südwestlich Warrenton befindlichen Uebergänge, Fredericksburg dagegen und die dortigen Höhen auf dem rechten Ufer des Rappahannock befanden sich im Besitz der Konföderirten. Der hier erheblich breitere Strom mußte außerdem erst überbrückt werden, wozu es erforderlich war, die bei Harpers-Ferry eingebauten Pontonbrücken zuvor auf dem Potomac nach Aquia und von dort zu Lande nach Falmouth gegenüber Fredericksburg zu bringen. Trotzdem wurde der Linksabmarsch nach Falmouth von Burnside vorgezogen und vom Präsidenten genehmigt, wenn auch nur unter der Bedingung, daß der Uebergang bei Fredericksburg ohne Zögern ins Werk gesetzt würde. Eile schien allerdings geboten, da sonst die Konföderirten die Absicht errathen und durch einen Parallelmarsch auf dem rechten Ufer des Rappahannock bei Fredericksburg zuvorkommen konnten. Es sollten sich indessen unerwartete Verzögerungen dadurch ergeben, daß die Pontons nicht vor dem 25. November bei Falmouth eintrafen, da sich Burnside hinsichtlich ihres Transports auf Halleck verließ, dieser aber, nachdem er einmal ihre Heranführung nach Washington befohlen hatte, die Angelegenheit aus den Augen verlor. So kam es dahin, daß die Armee, als sie in ihrer Gesammtheit bereits am unteren Rappahannock eingetroffen war, noch sechs Tage auf die nöthigen Uebersetzmittel warten mußte.

Sumner langte mit dem rechten Flügel der Armee als Erster am 17. November bei Falmouth an. Da sich in Fredericksburg und auf den Höhen des rechten Ufers nur ein schwaches feindliches Detachement befand,*) so erbat sich Sumner vom Oberkommandirenden die Erlaubniß, den Fluß, der augenblicklich selbst an seinem Unterlauf noch zu durchfurten war, zu überschreiten, wurde indessen abschlägig beschieden. Als dann am 19. Franklin mit dem linken Flügel der Armee und mit ihm das Oberkommando Falmouth sowie gleichzeitig Hooker mit der Mitte Hartwood erreichten, hatten starke Regengüsse den Fluß so anschwellen lassen, daß die Furten nicht mehr benutzbar waren. Zu dem Uebelstande der fehlenden Pontons gesellten sich jetzt auch noch Verpflegungsschwierigkeiten, da die mitgeführten Vorräthe zu Ende gingen. Bei Aquia Creek aber waren die Landungsbrücken entfernt worden und dadurch sowie infolge der Zerstörung der von Fredericksburg dorthin führenden Eisenbahn der Nachschub auf dem Potomac erschwert, so daß die Armee auf den Stafford-Höhen zwischen dem unteren Rappahannock und der Potomac-Mündung jetzt vollständig festsaß. Damit fand die Offensive in Virginien vorläufig ihren Abschluß. Lee aber war nicht der Mann, solche Verhältnisse beim Feinde unbenutzt zu lassen.

3. Betrachtungen.

Die Gründe, die für Lees Einfall in Maryland maßgebend waren, sind bereits dargelegt worden. Wenn schon bei dem bestehenden Machtverhältniß die Südstaaten immer nur eine Offensive mit beschränktem Ziel ins Auge fassen konnten, traten doch noch weitere Umstände erschwerend hinzu. Hierunter ist in erster Linie die mangelhafte Ausrüstung der Armee zu nennen, hatte sie doch einen großen Theil ihrer Geschütze erst dem Feinde abringen müssen, und war sie doch geradezu darauf angewiesen, die Bekleidungsvorräthe der Föderirten sich nutzbar zu machen. So viele treffliche Elemente ferner die Armee von Nordvirginien auch in sich barg, war doch auch sie nur ein Milizheer und der Aufgabe eines Offensivfeldzuges nicht eigentlich gewachsen. Das zeigt sich schon in der großen Zahl von Nachzüglern, die Lees ohnehin geringe Kräfte am Antietam noch mehr zusammenschrumpfen

*) 1 Bataillon, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Batterie.

ließ. General D. H. Hill übertreibt offenbar, wenn er meint,*) wenn diese Nachzügler dort in Reih und Glied gestanden hätten, wäre Mc Clellans Armee vernichtet worden. Das war schon im Hinblick auf die große Ueberlegenheit der Potomac-Armee ausgeschlossen, aber er dürfte das Richtige treffen, wenn er sagt: „Sicherlich hat fehlendes Schuhzeug, mangelnde Nahrung und körperliche Erschöpfung manchen braven Soldaten zurückbleiben lassen, aber Tausende von diebischen Drückebergern hatten sich aus bloßer Feigheit abgesondert. Der Marodeur ist gemeiniglich auch ein Dieb und stets ein allen Schamgefühls barer Feigling; er kann nur mit Hülfe schärfster Disziplin dazu angehalten werden, bei der Fahne zu bleiben." Weil diese Disziplin, die anerzogen sein will, einem Milizheere fehlt, wird es, auch bei der größten Tüchtigkeit der Führer, oft in entscheidenden Augenblicken, namentlich in der Offensive, versagen. Größeres wird man von einem solchen in der unmittelbaren Vertheidigung des heimathlichen Bodens erwarten können. Hier stehen Ziel und Bedeutung des Volkskrieges klar vor Aller Augen.

So hat 1813 die preußische Landwehr bei der Nord-Armee sich meistentheils gut gehalten, bei der Schlesischen und Haupt-Armee dagegen versagte sie zu Anfang fast völlig. Der märkische Landwehrmann schlug sich bei Großbeeren und Dennewitz unmittelbar für Haus und Herd, und die zögernde Kriegführung Bernadottes stellte geringere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der jungen Truppe, als das Ungestüm des Marschalls Vorwärts und die schwierigen Verhältnisse, die sich für das II. preußische Armeekorps, Kleist, auf dem Rückzuge von Dresden nach Nollendorf ergaben. Bekanntlich hat König Friedrich Wilhelm auf Grund der Eindrücke, die er hier von der Landwehr gewann, im Gegensatz zu Boyen auch später ein gewisses Mißtrauen gegen sie niemals überwinden können. Man darf freilich nicht außer Acht lassen, daß der Menschenschlag bei den Landwehrtruppen der Korps Bülow und Tauenzien ein zuverlässigerer war, als bei den meist polnisch-oberschlesischen Bataillonen der Korps York und Kleist, sowie daß die verunglückte Operation der Haupt-Armee über das Erzgebirge und das Hin- und Herziehen, dem im Monat August die Schlesische Armee unterworfen wurde, bei der Ungunst der Ende August herrschenden Witterung, den erbärmlich bekleideten und zum Theil unbeschuhten

*) Mitgetheilt in der biographischen Skizze über den General bei Pollard, Lee and his Lieutenants. New York 1867.

Wehrleuten Anstrengungen auferlegte, denen sie unmöglich gewachsen sein konnten.

Als Lee mit Umgehung Washingtons den Potomac überschritt, kam ihm die Freiheit zu statten, die er in Bezug auf seine Verbindungen besaß. Wiewohl der Basirung auf das Shenandoah-Thal immer etwas Künstliches anhaftete, und die Verbindungen, namentlich wenn es gelungen wäre, die Offensive weiter nach Maryland hineinzutragen, als es thatsächlich der Fall war, leicht abreißen konnten, war doch insofern keine eigentliche Gefahr damit verbunden, als in den weiten, im Westen an das Operationsgebiet anstoßenden Landschaften sich augenblicklich keine feindlichen Streitkräfte befanden. Harpers-Ferry freilich konnte von den Konföderirten nicht unbeachtet bleiben, und die Bedeutung, die es hier gewann, ist bezeichnend für den Aufenthalt, den selbst ein mangelhaft befestigter Platz unter Umständen der Offensive, wenn diese nicht über stärkere Kräfte verfügt, als sie Lee heraufführte, zu bereiten vermag. Aehnlich spielen im letzten russisch-türkischen Kriege auf dem armenischen Kriegsschauplatz Kars, im Burenkriege Ladysmith eine Rolle, wie sie in größeren Verhältnissen auf einigen europäischen Kriegsschauplätzen nur großen Fortsfestungen oder ausgedehnten Festungsgruppen zufallen würde. Der Angreifer wird wie Lee durch Harpers-Ferry zur Theilung seiner Kräfte gezwungen. Hier stand der konföderirte Feldherr vor der Nothwendigkeit, den Ort einzuschließen, ihn durch beschleunigten Angriff zu Falle zu bringen und gleichzeitig die Höhen über die South Mountains zu sperren. Die Zersplitterung, in der Mc Clellans Vorgehen über Frederick City die konföderirte Armee antraf, ist daher nicht zu tadeln, wenn auch Lee geglaubt haben mag, daß der Feind noch einige Zeit brauchen würde, bis er sich von den Schlägen, die er soeben unter Popes Führung erlitten hatte, erholt hätte.

Unfehlbar war es auf föderirter Seite ein richtiger Gedanke, Harpers-Ferry, das, am Nordausgang des Shenandoah-Thales gelegen, für eine Offensive nach Virginien einen Brückenkopf bildete, zu befestigen und zu besetzen. Freilich wurde versäumt, dem Platze die nöthige Haltbarkeit zu geben, und weiterhin, wo diese nun einmal nicht vorhanden war, der Besatzung schleunigst Hülfe zu bringen. Diese Unterlassung wog um so schwerer, als Mc Clellan durch den aufgefundenen Befehl Lees an Hill vollständige Klarheit über die Verhältnisse beim Feinde gewonnen hatte. Bei seiner methodischen Art darf es freilich nicht Wunder nehmen, daß er die Gelegenheit un-

genützt vorübergehen ließ, durch einen raschen Vorstoß über die South Mountains sich zwischen die von Harpers-Ferry über Boonesborough bis Hagerstown ausgedehnten konföderirten Heerestheile einzuschieben und Lee dadurch die Versammlung seiner Armee auf dem linken Potomac-Ufer überhaupt unmöglich zu machen. Wenn der föderirte Feldherr auch hier wieder die Stärke seines Gegners um das Doppelte überschätzte, wenn ihn die Meldungen Franklins über die Verhältnisse bei Harpers-Ferry bedenklich machten, ist man versucht, Palfrey*) Recht zu geben, wenn er meint, man könne unmöglich annehmen, daß Mc Clellan während des Halbinselfeldzuges und in Maryland wirklich den Feind so stark geglaubt hätte, wie er es stets vorgab, er hätte sonst bei der unleugbar besseren Qualität der konföderirten Truppen überhaupt nicht gewagt, zum Angriff zu schreiten, sondern seine Armee in Stellungen verschanzt, die geeignet waren, Washington, Baltimore und Philadelphia zu decken, und in diesen weitere Verstärkungen abgewartet. Trotzdem darf, wenn auch ein energischer Führer unzweifelhaft in Maryland mehr von seinen Truppen gefordert haben würde, deren geringer Werth nicht übersehen werden. Die Schwerfälligkeit, mit der sich die Entwickelung der Potomac-Armee über Boonesborough hinaus vollzog, und der mangelhafte Gebrauch, den sie von ihrer Ueberlegenheit am Antietam machte, sind jedenfalls weniger dem Oberbefehlshaber als der Unbeholfenheit des Milizheeres und dem geringen taktischen Verständniß der Unterführer zuzuschreiben. Die Gerechtigkeit fordert, diese für Mc Clellan erschwerenden Umstände anzuerkennen. Ihr Vorhandensein liefert den Beweis, daß, wo nicht ausnahmsweise günstige Umstände, wie bei den Konföderirten, obwalten, die fehlende taktische Schulung der Führer neben der fehlenden Disziplinirung der Mannschaften stets der größte Mangel sein wird, unter dem eine improvisirte Armee zu leiden hat.

Von den Führern der drei Gruppen der Potomac-Armee war Sumner nicht aus der West Pointer Akademie hervorgegangen. Er war ein Mann von ziemlich geringer Bildung, ein alter kavalleristischer Haudegen und tapferer Soldat, aber für ein hohes Kommando ungeeignet, ein Draufgänger ohne Verständniß für die Bedingungen des Infanteriegefechts. Franklin hatte seine ganze Dienstzeit, seit er die Akademie von West Point verlassen hatte, außerhalb der Truppe, im Korps der Ingenieurtopographen zugebracht. Burnside war bereits

---

*) Antietam and Fredericksburg, Sammlung Scribner, Bd. V, S. 46, 47 Anm.

mehr als sieben Jahre außer Dienst, als der Bürgerkrieg ausbrach. Er war ein Mann von sehr gewinnendem Wesen, aber schwach und unentschlossen. Das geringe Zutrauen, das ihm seine Unterführer einflößten, konnte auf das Handeln Mc Clellans nicht ohne Einfluß bleiben, wenngleich er andererseits freilich nicht der Mann war, durch das Gewicht der eigenen Persönlichkeit die Mängel seiner Armee bis zu einem gewissen Grade auszugleichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er, weil die Regierung in Washington für die unzureichenden Leistungen der Truppen kein Verständniß besaß, ihr gegenüber mit Bewußtsein die Stärke seines Gegners fortgesetzt übertrieben hat, um ihr auf diese Weise sein zögerndes Verhalten begreiflicher zu machen.

Die Massirung der föderirten Streitkräfte nach dem rechten Flügel am Antietam erfolgte im nahen Bereich des Feindes und für diesen deutlich erkennbar. Eine Truppenanhäufung an dem mit der Entscheidung betrauten Flügel wird in dieser Weise nur unter ganz besonderen Umständen vorgenommen werden können, sie würde sich bei heutiger Waffenwirkung schon von selbst verbieten. Napoleon konnte solche Seitwärtsschiebung aus entwickelter Schlachtfront heraus nach einem Flügel noch bei Wagram, der Erzherzog Albrecht eine solche nach der Mitte noch bei Custozza während der Schlacht vornehmen, jetzt wird man sie nur in geringem Maße angesichts des Feindes, etwa unter Benutzung der Nacht vor dem Angriff anstreben können, im Allgemeinen aber wird es anzustreben sein, die Anhäufung der Kräfte auf dem Entscheidungsflügel aus der operativen Einleitung der Schlacht heraus zu bewirken.

Das Zusammenfassen der Korps, in unserem Sinne Divisionen, bei der Potomac-Armee, in größere Gruppen, unter Mc Clellan Flügel und Mitte, unter Burnside „Grand Divisions", beweist, daß mit dem Anwachsen einer Armee sich eine solche organisatorische Maßregel im Kriege von selbst Geltung verschafft. Die Heere der französischen Revolutionszeit, die anfänglich nur in Divisionen gegliedert waren, zeigen dieselbe Erscheinung. Im Jahre 1800 überschreitet Moreau den Oberrhein mit einer Armee von 138 000 Mann, die in einen rechten Flügel, eine Mitte, einen linken Flügel, jede Gruppe 20 000 bis 30 000 Mann zählend, und ein Reserve-Armeekorps mit Kavallerie-Division eingetheilt ist. Als Napoleon im Jahre 1805 eine Armee von nahezu 200 000 Mann nach Süddeutschland führt, macht er die Korpseintheilung zu einer dauernden Einrichtung. Immerhin bewahrt bei ihm diese Organisation etwas Flüssiges, die Korps haben nicht die gleiche Zahl der Divisionen, auch diese nicht dieselbe Stärke. Aus-

sonderungen einzelner Divisionen und Unterstellung dieser unter andere Korps finden sich im Verlauf seiner Kriege häufig. Diese Flüssigkeit der Organisation zeigt sich auch im konföderirten Heere. So wird die starke Division D. H. Hill zeitweilig Jackson unterstellt, erscheint dann aber wieder als selbständiges Glied im Rahmen der Armee. Als sich in Maryland die Aufgaben in Einschließung von Harpers-Ferry und Deckung dieser scheiden, wird ohne Rücksicht auf den Korpsverband verfahren. Auch hier war es die wachsende Stärke der Armee gewesen, die dazu geführt hatte, die Divisionen in Korpsverbände zusammenzufassen. Die obere Führung, die nicht mehr mit einer großen Zahl kleiner Divisionen zu rechnen hatte, wurde dadurch unstreitig erleichtert, den beiden befähigtsten Generalen ein größerer Wirkungskreis gesichert. An sich kann zwar bei einer Armee von nur wenig über 40 000 Mann die Korpseintheilung noch nicht als ein dringendes Erforderniß bezeichnet werden, aber im Kriege schreiben auch auf organisatorischem Gebiet oft die Verhältnisse vor, wie zu verfahren ist. Die buntscheckige Zusammensetzung des konföderirten Heeres machte je nach dem Ersatz, den die verschiedenen Staaten stellten, den Beibehalt verschieden starker und damit auch kleiner Divisionen wünschenswerth. Es kam hinzu, daß solche kleineren Truppenkörper handlicher waren und der Führer in ihnen seinen Einfluß mehr zur Geltung bringen konnte; bei mangelhaft geschulten Truppen ein nicht zu unterschätzender Vortheil.

Die Gründe, die nach der Schlacht am Antietam einen Stillstand in den Operationen herbeiführten, sind in Vorstehendem entwickelt worden. Sie erscheinen durch die besonderen Verhältnisse dieses Krieges bedingt, aber auch die größeren Verhältnisse und die gesteigerte Energie heutiger europäischer Kriege schließen eine vorübergehende Unterbrechung der Kriegshandlung nicht aus. So schrieben die Direktiven des Großen Hauptquartiers vom 17. Dezember 1870 den mit der Deckung der Einschließung von Paris betrauten deutschen Armeen vor, nach erfochtenem Siege die Verfolgung des Feindes nur so weit fortzusetzen, wie erforderlich, um seine Massen zu zersprengen. Die Hauptkräfte sollten an wenigen Punkten versammelt bleiben, um dadurch den Truppen einige Ruhe zu gewähren, deren sie dringend bedurften. So wurden die Operationen der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg und der Zweiten Armee Ende Dezember zeitweilig unterbrochen, bis sie Anfang Januar aufs Neue die Offensive gegen die Armee Chanzys ergriffen. Auf die Gesammtlage, wie sie sich zur Zeit des Erlasses jener Moltkeschen Direktiven für die deutschen Armeen in Frankreich

gestaltet hatte, passen in gewisser Weise die Worte von Clausewitz: „Jeder Angriff, der nicht unmittelbar zum Frieden führt, muß mit einer Vertheidigung enden.“*) Ueber den Stillstand im kriegerischen Akt aber sagt er, ein solcher sei eigentlich ein Widerspruch mit der Natur der Sache, „weil beide Heere wie zwei feindliche Elemente einander unausgesetzt vertilgen müssen, . . . aber so wild die Natur des Krieges ist, so liegt sie doch an der Kette der menschlichen Schwächen . . . “**)

Stuarts Raid nach Pennsylvanien unterbrach die Pause in den Operationen, während der sich die beiden feindlichen Heere am oberen Potomac gegenüberstanden. Das Unternehmen zeugt von der Kraft der oberen Führung, die den Feind auch in seinem eigenen Gebiet nicht zur Ruhe kommen lassen wollte, und stellt sich als eine hervorragende Leistung Stuarts dar, die für die Ausführung derartiger kavalleristischer Unternehmungen mustergültig ist. Lehrreich ist darin unter Anderem Stuarts Verhalten, als ihm der Feind fast schon den Rückweg über den Potomac verlegt hat. Hier zeigt sich, ebenso wie bald darauf bei Upperville, der große Nutzen, den die Kavallerie in schwierigen Lagen aus ihrer reitenden Artillerie ziehen kann. Auch die Beigabe von Maschinengewehren, selbst wenn diese äußerstenfalls in der Bedrängniß im Stiche gelassen werden müssen, wird sich in solchen Fällen künftig in hohem Maße nützlich erweisen, sie erspart es dem Führer, einen Theil seiner Reiter absitzen zu lassen und vielleicht opfern zu müssen. Das Gefecht Stuarts am Potomac läßt aber auch die große Gefahr solcher Unternehmungen größerer Kavalleriekörper erkennen, denn bei heutiger Tragweite der Feuerwaffen und gegenüber einer guten Infanterie wäre Stuart kaum davongekommen. Eine Kavallerie, die in ein vom Feinde besetztes Gebiet einbricht, sei es zur Störung der Mobilmachung oder, wie hier, zur Beunruhigung und Schädigung des Gegners, wird damit rechnen müssen, daß sie ihren Rückweg verlegt findet. Selbst wenn es seinen Zweck an sich erfüllt, kann solches Unternehmen leicht zur völligen Ermattung und theilweisen Zersprengung der eingebrochenen Reitermasse und zu deren gänzlichem Ausfall bei der weiteren Kriegshandlung führen.***) Es darf ferner nicht übersehen werden, daß, wenn einem größeren Kavalleriekörper zwar eine ganz andere Gefechtskraft innewohnt als der zusammengestellten Brigade, die Stuart nach

*) Vom Kriege, 6. Buch, 3. Kapitel.

**) Vom Kriege, 3. Buch, 16. Kapitel.

***) Vergl. das entsprechende nordstaatliche Unternehmen im Abschnitt III, 2.

Pennsylvanien führte, die größere Masse dafür um so schwerfälliger ist. Mit 1800 ausgesuchten Pferden war Stuart im höchsten Grade beweglich, und außerdem wurde es ihm durch besonders günstige Verhältnisse erleichtert, sich dem verfolgenden Feinde zu entziehen. Ohne den Austausch mit frischen Pferden war dieses Unternehmen kaum ausführbar, es kann daher für europäische Verhältnisse keinerlei Beweiskraft beanspruchen.

In ähnlicher Weise, wie hier Lee den Gegner während eines Stillstandes in den Operationen durch seine Kavallerie beschäftigt, hat im Jahre 1813 die verbündete Haupt-Armee, als sie nach der Schlacht bei Dresden wieder über das Erzgebirge zurückgegangen war, den Krieg im Monat September nur mit ihren Parteigängern fortgeführt. Der ehemals sächsische, später preußische General v. Thielmann, der damals in russischen Diensten stand, warf sich mit 2200 Pferden preußischer, österreichischer und russischer Regimenter auf die Verbindungen der Franzosen. Gleich ihm war der Kasaken-Ataman Platow mit 1800 Kasaken und der österreichische Oberst Graf Mensdorff mit drei Husaren-Eskadrons und 700 Kasaken im Rücken der Franzosen thätig. Wiewohl Napoleon auf seiner von Dresden über Leipzig—Weißenfels—Naumburg—Erfurt nach Mainz führenden Etappenstraße*) starke Besatzungen stehen hatte, in Leipzig allein über 7000 Mann unter General Margaron, und obwohl nach und nach bis zu 8000 Pferde verschiedener Kavalleriekorps unter den Generalen Lefebvre-Desnouettes und Lorges auf die Parteigänger der Verbündeten Jagd machten, gelang es nicht, die französischen Verbindungen von ihnen völlig frei zu machen. Namentlich Thielmann machte sich gefürchtet.**) Zu beachten bleibt aber immer, daß die Erfolge dieser Parteigänger dadurch begünstigt wurden, daß die französische Etappenlinie auf der Entfernung von nur etwas über 100 km an der Aufstellung der verbündeten Haupt-Armee entlang führte, und daß die Streifkorps durch diese Nähe ihrer Armee, auf die sie stets ausweichen konnten, einen großen Rückhalt gewannen. Aehnliche Verhältnisse dürften sich zu unserer Zeit bei der Empfindlichkeit der Eisenbahnen kaum wiederholen, denn es liegt auf der Hand, daß jede Patrouille, die sich bei Nacht

*) Vergl. Textskizze S. 28.

**) Vergl. hierüber: Foucart, une division de cavalerie légère en 1813. Paris 1891, und Cardinal von Widdern: Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege 1813. II. Berlin 1894.

über das Erzgebirge schleicht, eine im feindlichen Besitz befindliche Eisenbahnverbindung Dresden—Leipzig—Erfurt in der folgenden Nacht unterbrechen könnte. Napoleon würde also, die gleiche Kriegslage wie im September zu Grunde gelegt, gezwungen worden sein, entweder die verbündete Haupt-Armee nach Prag zurückzuwerfen oder seine Verbindungen zu verlegen, woran ihn dann freilich die Nähe, in der sich die verbündete Nord-Armee von der unteren Elbe befand, gehindert hätte.



Aber auch nach anderer Richtung sind Verhältnisse, wie sie im Jahre 1813 für die Verbündeten und im Sezessionskriege für die Konföderirten bestanden, heute kaum noch denkbar. Bei keiner Armee kommt jetzt noch auf 40 000 Mann eine Kavallerie-Division, wie sie Lee besaß, und kein Heer besitzt, wie die Verbündeten im Jahre 1813, einen solchen Ueberfluß an Reiterei, daß sich der Gedanke, sie zum Parteigängerkriege zu verwenden, sozusagen von selbst aufdrängte. Zählte

doch die Haupt-Armee zu Beginn des Herbstfeldzuges bei einer Gesammtstärke von 235 000 Mann 40 000, die Nord-Armee*) bei einer solchen von 127 000 Mann 27 000, die Schlesische bei einer solchen von nur 105 000 Mann 24 000 Reiter. Aus solcher Masse konnten nicht nur stärkere Streifkorps ausgesondert werden, sondern diese auch, weil sie überall das Einverständniß der Bevölkerung besaßen, ausgedehnte Gebiete der französischen Herrschaft entreißen, wie die Unternehmungen an der unteren Elbe, gegen Cassel und Braunschweig beweisen. Erscheint im befreundeten Lande die Kavallerie wegen ihrer Beweglichkeit vorzugsweise geeignet, durch überraschendes Auftreten eine Volkserhebung im Rücken des Feindes hervorzurufen, so wird doch bei der im Vergleich zu jener Zeit im Verhältniß zur Infanterie so sehr viel geringeren Stärke dieser Waffe ein heutiger Feldherr sorgsam zu erwägen haben, ob er gut thut, seine Reiter zu solchen Zwecken aus der Hand zu geben. Vollends aber im feindlichen Lande, namentlich wo, wie 1870/71 an der Loire, der Volkskrieg entbrannt ist, wird die Kavallerie allein nicht viel ausrichten können. Auch bei durchgängiger Bewaffnung mit Karabinern und bei vervollkommnetem Winterbeschlag hätten unsere Kavallerie-Divisionen in den erwähnten Operationspausen 1870/71 keine Raids in Stuarts Manier ausführen können, ganz abgesehen davon, daß ein längerer, mit Energie geführter Feldzug in hohem Maße Pferdekräfte verbraucht. Die Neuzeit wird schwerlich so zögernde Armeeführer erleben, wie Schwarzenberg und Bernadotte, die nur durch die rastlose Energie des schlesischen Hauptquartiers fortgerissen wurden und nicht allzu ungern den Parteigängern allein auch noch im Oktober 1813 die thätige Seite der Kriegführung überlassen hätten. Die Kavallerie unserer Zeit wird sich selbst und der Armee daher im Allgemeinen genug gethan haben, wenn sie ihren Dienst in Aufklärung, Sicherung und Verfolgung in der Vollendung geleistet hat.

Indem Mc Clellan die Operationsrichtung auf Warrenton wählte, verzichtete er zunächst auf den Angriff. Er schob sich an der konföderirten Armee vorüber, ein Verfahren, das hier ungestraft blieb, weil sein Gegner den Marsch nur beunruhigen, nicht eigentlich verhindern konnte. Selbst im Besitz der Initiative, wie in Maryland, konnte Lee die Verbindung mit Richmond vorübergehend aufgeben, hier in Virginien nicht, es stand bei der Nähe des überlegenen Feindes zu

*) Ohne das an der Unterelbe befindliche Korps Wallmoden.

viel auf dem Spiele. Das Verharren Lees in der Trennung gegenüber diesem Vorgehen des Gegners auf Warrenton, mit Longstreet bei Culpepper, mit Jackson bei Millwood im Shenandoah-Thale, in einer Ausdehnung von 60 km Luftlinie, über 100 km Weglänge, erscheint auf den ersten Blick befremdend, doch rechnete der General wohl nicht mit Unrecht darauf, daß die Langsamkeit seines Gegners ihm immer noch eine rechtzeitige Versammlung ermöglichen würde, zumal der Feind durch Stuart scharf beobachtet und durch zahlreiche Kundschafter überwacht wurde. Selbst wenn er sich mit Ueberlegenheit auf einen der konföderirten Heerestheile warf, konnte dieser immer dem Stoße ausweichen. Er zog dabei den Feind nach sich, und dessen empfindliche Verbindungen wurden mit jedem Schritte vorwärts durch die übrigen konföderirten Abtheilungen mehr gefährdet. Die zertheilte Aufstellung der Armee von Nordvirginien ergab sich ganz von selbst aus der Nothwendigkeit, mit einer dem Feinde unterlegenen Macht alle in Betracht kommenden Anmarschrichtungen zu decken.

Eine gründliche Zerstörung der beiden bei Manassas Junction zusammenstoßenden Bahnstrecken, zu der die Konföderirten vor Beginn des feindlichen Vormarsches alle Zeit gehabt hätten, würde bewirkt haben, daß die Potomac-Armee bei Warrenton überhaupt nicht bestehen konnte, wäre sonach ein äußerst wirksames Schutzmittel gewesen. Eine solche Maßregel aber hätte einen Verzicht auf eine eigene spätere Benutzung bei etwaigen Offensivbewegungen in der geraden Richtung auf Washington bedeutet. Es erscheint daher völlig begreiflich, daß man dieses Mittel nicht zur Anwendung brachte.

Wie Mc Clellan sich nicht dazu aufgerafft hatte, seinen Gegner bei Martinsburg anzugreifen, so unterließ auch sein Nachfolger Burnside den Angriff bei Culpepper und zog den Linksabmarsch nach Falmouth vor. Dieses Verfahren entsprang unfehlbar einer gewissen Scheu vor dem Angriff, der dadurch einstweilen noch hinausgeschoben wurde. Freilich hätte sich Burnside sagen müssen, daß er bei Fredericksburg bei einiger Wachsamkeit des Gegners eher noch schwerere Bedingungen vorfinden würde. Wenn die föderirten Generale keinen hohen Einsatz wagten, kann man das im Hinblick auf die Minderwerthigkeit ihrer Truppen und auf ihre Abhängigkeit von den wechselnden Stimmungen in Washington allenfalls begreiflich finden, aber Kriegführen war es eigentlich nicht, was sie thaten. Für das selbständige Handeln der Unterführer war in dieser Armee vollends kein Platz. Bei dem Linksabmarsch Burnsides nach Falmouth strafte es sich, daß die Leitung

von oberster Stelle allzu bindende Verhaltungsmaßregeln für die Korps gab und deren Führer sich nicht, selbst unter veränderten Umständen, davon frei zu machen und auf eigene Verantwortung, wenn auch gegen den Wortlaut des Befehls, so doch in dessen Sinn zu handeln verstanden. Die nächsten Wochen sollten zeigen, welches Ungemach und welche Ströme von Blut der Potomac-Armee erspart geblieben wären, wenn Sumner den Umstand benutzt hätte, daß er bei seinem Eintreffen bei Falmouth den Fluß noch zu durchfurten und das jenseitige Ufer nur schwach besetzt fand, statt daß er sich durch die Befehle Burnsides auf dem linken Ufer festgebannt glaubte.

II. Fredericksburg.

1. Ereignisse am unteren Rappahannock.

Die Armeen bei Fredericksburg (Ende November bis Anfang Dezember).

Durch Kundschafter und Landeseinwohner war Lee rechtzeitig von Bewegungen des Feindes in der Gegend von Warrenton sowie von der Ankunft föderirter Proviantschiffe bei Aquia in Kenntniß gesetzt worden, und seine Armee befand sich jetzt in vollem Anmarsch. Vereinzelte Demonstrationen des Feindes am oberen Rappahannock hatten ihn nicht zu täuschen vermocht, die Meldungen von Stuarts Patrouillen vielmehr am 18. November den Abmarsch der ganzen feindlichen Armee nach Falmouth bestätigt. Longstreet brach sofort von Culpepper auf und traf am 22. auf den Höhen von Fredericksburg ein, wohin ihm die Division Mc Laws seines Korps bereits vorausgegangen war. Jackson beließ die Division D. H. Hill zunächst noch bei Port Royal, überschritt mit seinem Gros die Blue Ridge-Berge und nahm vorläufig bei Orange C. H. Aufstellung, wo er in gleicher Weise bereitstand, erforderlichenfalls Longstreet bei Fredericksburg zu verstärken oder den Föderirten entgegenzutreten, falls sie dennoch einen Uebergang weiter oberhalb versuchen und sich nach dem Rapidan wenden sollten. Als am 26. die Ansammlung der ganzen feindlichen Armee gegenüber Fredericksburg mit Sicherheit erkannt wurde, säumte Lee nicht, den

Befehl zur Vereinigung seiner Armee am Unterlauf des Rappahannock zu geben.

Bei einem thätigeren Gegner wäre diese Vereinigung gleichwohl nicht gelungen, denn bereits am 25. sah sich Burnside nach Eintreffen von 48 Pontons, denen alsbald weitere folgten, in die Lage versetzt, den Uebergang über den etwa 200 m breiten Strom zu unternehmen. War er auch jetzt bei Fredericksburg angesichts der starken Stellung Longstreets auf den Höhen des rechten Ufers unausführbar, so bot doch weiter unterhalb bei Skinners Neck der nach der föderirten Seite hin einspringende Flußbogen eine geeignete Uebergangsstelle, 20 km unterhalb der feindlichen Stellung. Bei den Verzögerungen aber, die das Unternehmen bisher erlitten hatte, mußte Burnside darauf gefaßt sein, sich bereits mit der ganzen konföderirten Armee messen zu müssen, denn er befand sich ohne jede Kenntniß von dem Verbleib des Korps Jackson und konnte sich infolgedessen nicht zum Uebergang entschließen. Dieser wurde jetzt allerdings mit jedem Tage schwieriger. Am 29. November schwand mit dem Eintreffen des Korps Jackson jede Aussicht, die feindliche Armee in Theilen zu schlagen, und in den ersten Tagen des Dezember war auch die Division D. H. Hill von Front Royal heran, so daß Lee seine gesammten Kräfte zur Hand hatte.

Angesichts dieser Lage verfiel Burnside in neues Schwanken. Die Armee biwakirte bei naßkaltem Herbstwetter in dem schmalen Landstrich zwischen dem unteren Rappahannock und der Potomac-Mündung bei den ungünstigsten Verpflegungsverhältnissen, da es erst nach einigen Tagen gelang, die Bahn bis zur Landungsstelle bei Aquia Creek wieder betriebsfähig zu machen,*) der Rappahannock schwoll täglich mehr an, und drüben verstärkte sich der Gegner immer weiter. Irgend etwas mußte geschehen, und wiewohl alle Kenner des Landes versicherten, daß es in der augenblicklichen Jahreszeit unmöglich sei, die Operationen jenseits des unteren Rappahannock in der geraden Richtung auf Richmond fortzuführen, beschloß Burnside dennoch, den Uebergang zu wagen. Um jedoch wenigstens nicht in rein frontalem Angriff unter

*) Daß dieses in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang, war wiederum das Verdienst des deutschen Ingenieurgenerals Haupt. Es wurde u. A. in sechs Tagen eine 120 m lange, 20 m hohe Holzbrücke über den tiefen Grund des Potomac Creek mit hinreichender Tragfähigkeit auch für die schwerste Last hergestellt, so daß täglich 20 Züge verkehren konnten. Dieser Viadukt von vier Stockwerken war bereits einmal 1862 hergestellt, dann im August dieses Jahres während der Kommandoführung Popes wieder zerstört worden.

den Augen des Gegners gegen die Höhen von Fredericksburg anzurennen, beschloß er, da zu Anfang Dezember trocknes Frostwetter eingetreten war, am 8. Dezember bei Skinners Neck überzugehen. Die Aufmerksamkeit der Konföderirten war jedoch bereits dadurch, daß feindliche Kanonenboote aus der Chesapeake-Bay in den Rappahannock eingelaufen waren, nach dessen Unterlauf gelenkt worden, und die anrückende Division D. H. Hill wurde gleich nach Port Royal, einen starken Tagemarsch unterhalb Fredericksburg, gewiesen. Zwei weitere Divisionen Jacksons*) nahmen zwischen den beiden Orten gestaffelt Aufstellung, um je nach Bedarf nach rechts oder links eingreifen zu können. Von der Kavallerie-Division Stuart beobachtete die Brigade W. Lee**) bei Port Royal den Unterlauf, die Brigade Hampton den Oberlauf des Rappahannock bis in dessen Quellengebiet, während die Brigade Fitzhugh Lee***) bei Spottsylvania C. H. als Reserve Aufstellung nahm. Das Korps Longstreet†) befand sich auf den Fredericksburger Höhen, denen es durch Verschanzungen in den letzten drei Wochen eine große Haltbarkeit gegeben hatte.

Die materielle Lage der Armee von Nordvirginien war jetzt besser als je zuvor, da die Zeit auch mit den schwächeren Mitteln des Südens etwas zu leisten ermöglicht hatte, und hinter der Armee der Schienenstrang von Richmond einmündete. Dessen Endstation und zugleich Etappenhauptort für die Armee war zur Zeit Guineys Station zwischen Bowlinggreen und Fredericksburg. Die Sicherung dieses Bahnhofs wurde der Division Taliaferro des Korps Jackson übertragen. Infolge der Nähe ihrer Operationsbasis und besserer Organisation des Nachschubs floß der Armee reichlicher Ersatz zu, so daß sie zu Anfang Dezember auf 78 000 Mann anwuchs. Trotz der Ueberlegenheit Burnsides um 35 000 Mann genügte diese Streitmacht der Konföderirten völlig, um sich in der Vertheidigung hinter dem unteren Rappahannock zu behaupten. Für den Fall eines frontalen Angriffs der Föderirten auf die starken verschanzten Stellungen bei Fredericksburg aber gestalteten sich die Zahlenverhältnisse für die Konföderirten noch günstiger. Derartige frontale Angriffe aber erfolgten jetzt. Das, was Lee am meisten gehofft hatte, erfüllte ihm sein Gegner.

*) Divisionen A. P. Hill und Ewell.
**) Ehedem Robertson.
***) Zur Zeit vom Oberst Rosser geführt.
†) Divisionen Anderson, Pickett, Hood, Mc Laws, Ransom.

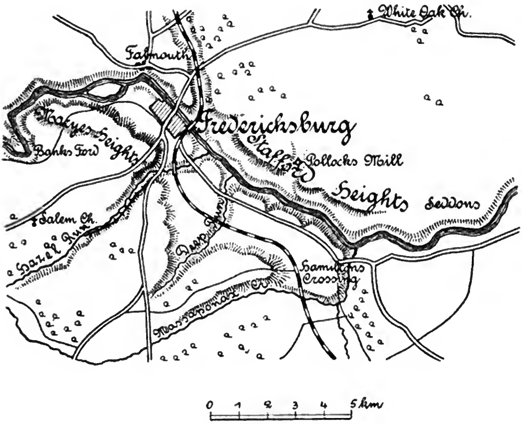
Auf die Nachricht, daß die Konföderirten auch bei Skinners Neck bereit waren, einem Uebergangsversuch entgegenzutreten, hatte Burnside die für einen solchen bereits gegebenen Befehle wieder zurückgenommen. Er hätte am liebsten bei der jetzigen Jahreszeit auf jede weitere Unternehmung verzichtet und die Armee bei Falmouth Winterlager beziehen lassen, aber mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung im Norden wagte er es nicht, das Jahr ohne eine größere That ablaufen zu lassen. Da wenige Kilometer oberhalb Fredericksburg ein äußerst schwieriges und wegearmes Waldgebiet anhebt und das Gelände rechts des Rappahannock und des Rapidan bis in die Gegend von Culpepper füllt, so entschloß sich der föderirte Führer zu einem Angriff gegen die Höhen von Fredericksburg. Er that es gegen seine eigene bessere Ueberzeugung ohne große Hoffnungen auf das Gelingen, seine Anordnungen trugen daher von Anbeginn den Stempel der Unentschlossenheit und Halbheit. Es ist bezeichnend, daß er sich selbst dahin äußert, er habe die Hoffnung gehegt, sich auf dem rechten Ufer nahe der Einmündung des Massaponax Creek festzusetzen, die feindlichen Streitkräfte bei Skinners Neck von den Hauptkräften von Fredericksburg zu trennen und auf diese Weise die konföderirte Stellung zu durchbrechen. Statt sachgemäßer, vorausschauender und der Lage entsprechender Erwägungen dienten sonach bloße Hoffnungen einem Unternehmen zur Unterlage, das zu den schwierigsten gehörte, die jemals im Kriege durchgeführt worden sind. Zwar konnte der Gegner, da er das tiefgelegene und schwer zu vertheidigende Fredericksburg nur schwach besetzt hielt, das Ueberschreiten des Stromes kaum ernsthaft verwehren, aber jede Bewegung der Föderirten war vom rechten Ufer her wahrzunehmen, die Uebergangsstellen konnten rechtzeitig erkannt und entsprechende Gegenmaßregeln ergriffen werden.

Sumner sollte mit seinen beiden Korps in und oberhalb Fredericksburg,*) Franklin mit den seinigen, verstärkt durch Theile Hookers, unterhalb der Stadt auf mehreren Pontonbrücken übergehen, Hooker mit seinen übrigen Divisionen zunächst in Bereitschaft bleiben. 147 Geschütze, zum Theil schweren Kalibers, hatten zwischen Fredericksburg und Pollocks Mill auf dem Höhenrande des linken Ufers den Schutz des Ueberganges zu bewirken. Wesentlich mehr konnten sie von hier aus nicht leisten, denn auch ihre Tragweite reichte nicht aus, um entscheidend gegen die konföderirten Höhenstellungen des rechten Ufers

*) Vergl. Textskizze S. 35.

zu wirken. Hierzu bedurfte es der Entwickelung einer starken Artillerie jenseits des Stromes.

In einer klaren, kalten Frostnacht wurde am 11. Dezember um 3 Uhr früh mit dem Schlagen von fünf Pontonbrücken begonnen und deren zwei unterhalb Fredericksburg ohne erheblichen Widerstand der Konföderirten vollendet, während der Bau der drei bei und hart oberhalb der Stadt geschlagenen Brücken durch das Feuer der feindlichen



Scharfschützen stark verzögert wurde. Diese behaupteten sich unter dem Schutze eines dichten Nebels trotz des Feuers der föderirten Batterien lange Zeit am Ufer und in der Stadt, bis sie durch eine übergesetzte Brigade vertrieben wurden, so daß bis zum 11. abends auch hier der Brückenbau vollendet werden konnte. Der auch am 12. herrschende Nebel begünstigte jetzt die weiteren Maßnahmen der Föderirten und hinderte die konföderirte Artillerie am Feuern. So gelang es, bis zum Einbruch der Dunkelheit die Divisionen Sumners und Franklins sowie zwei Divisionen Hookers und die Kavallerie-Division Bayard auf dem rechten Ufer des Flusses zum Aufmarsch zu bringen. Die

Truppen begannen sofort sich hier einzugraben. 29 Batterien folgten über die Brücken.

Die Armee von Nordvirginien stand mit dem Korps von Longstreet auf den Maryes Heights theils am Hange, theils auf der Hochfläche hinter Schützengräben und Steinmauern gut gedeckt, die Batterien eingegraben. Rechts von Longstreet stand die Division A. P. Hill des Korps Jackson hinter der Eisenbahn. Hinter dieser bildete am 12. die Division Taliaferro eine zweite, am 13. die Division D. H. Hill eine dritte Linie, während die Division Early A. P. Hills Front nach rechts bis zum Eisenbahndamm bei Hamilton Crossing verlängerte. Die beiden zuletzt genannten Divisionen waren durch Nachtmarsch herangezogen worden. Jackson hatte somit am 13. sein ganzes Korps versammelt. Stuart deckte mit den beiden Brigaden W. Lee und Fitzhugh Lee sowie seinen reitenden Batterien Jackson am Massaponax die rechte Flanke. Etwa 200 Geschütze in drei großen Gruppen unter einheitlichem Kommando zusammengefaßt, bestrichen sämmtliche Anmarschwege nach der Hochfläche des rechten Rappahannock-Ufers. Die Einschnitte waren so angelegt, daß die Batterien sich zum Theil wirksam durch flankirendes und kreuzendes Feuer unterstützen konnten. Die Stärke der Besetzung der einzelnen Theile der konföderirten Front war aus der Ferne nicht festzustellen, da an den meisten Stellen dichtes Gestrüpp gegen Sicht schützte.

Schlacht bei Fredericksburg (13. Dezember).

Auch am Morgen des 13. Dezember lagerte anfänglich dichter Nebel über dem Flußthal. Trotzdem eröffneten die übergegangenen Feld-Batterien der Föderirten, unterstützt von den schweren Batterien des linken Ufers, frühzeitig das Feuer gegen die konföderirten Stellungen auf den Höhen, die in dumpfem Schweigen dalagen. Ausdrücklich hatte Lee befohlen, das Feuer seiner Artillerie bis zum Beginn des feindlichen Infanterieangriffs aufzusparen. Nach 9 Uhr sank der Nebel, und wie eine blaue Wand standen plötzlich die wohlgeordneten dichten Massen der Föderirten ihren Gegnern gegenüber. Eine freudige Siegesgewißheit durchdrang die in ihren Stellungen wohl eingenisteten Soldaten der Konföderation, als die feindlichen Linien bergan in den sicheren Schußbereich der Vertheidiger hineinstürmten. Noch dazu war es Stonewall Jackson, den der erste Stoß treffen sollte. Mehr als einmal hatten ihm seine Truppen

im Angriffsgefecht versagt, in der Vertheidigung wußte er sich ihrer unbedingt Herr.

Hier auf dem linken Flügel der Föderirten war Franklin im Begriff, mit seinen sechs Divisionen und zweien des III. Korps sowie der Kavallerie-Division Bayard sich zunächst in der Niederung links zu ziehen und dann mit seinem linken Flügel in die Richtung auf Hamilton Crossing den Hauptangriff gegen den rechten Flügel Jacksons zu führen. Diese Vorbewegung sah sich alsbald in der linken Flanke durch das Feuer der abgesessenen Schützen Stuarts in der Massaponax-Niederung behindert und kam vorübergehend ganz zum Stehen, als der verwegene Pelham die Kartätschlagen von 18 Geschützen der reitenden Artillerie von der Flanke aus in die dichten Massen der Angreifer schleuderte. Wenn ihn dann auch überlegenes Geschützfeuer zum Zurückgehen zwang, so hatte sein überraschendes Vorbrechen doch den Erfolg gehabt, daß der Angriff der weiter westlich befindlichen Divisionen Franklins gegen die Höhen zeitweilig der artilleristischen Unterstützung entbehrte, sowie daß die Einheitlichkeit und der Zusammenhang des föderirten Angriffs verloren gingen. Wohl gelang es einzelnen nordstaatlichen Brigaden, bis in die feindliche Stellung vorzudringen, aber von mehreren Stellen konzentrisch auf sie gerichtetes Feuer trieb sie zurück, und das Gesammtergebniß der mehrfach mit großer Tapferkeit wiederholten Angriffe des linken föderirten Flügels war, daß bald nach 2 Uhr Franklins Divisionen unter schweren Verlusten erschöpft und entmuthigt an die Brücken über den Rappahannock zurückgetrieben wurden, wo sie die frische Division, Burn's des IX. Korps,*) aufnahm. Jackson begnügte sich mit der Behauptung der Höhen, da Lee ein Nachstoßen ausdrücklich untersagt hatte.

Inzwischen hatte Burnside dem Führer seines rechten Flügels, Sumner, aufgetragen, den Angriff Franklins durch ein Vorgehen gegen den feindlichen linken Flügel zu unterstützen. Ueber die Art der Ausführung und die für diesen Angriff eigentlich maßgebende Absicht waren Sumner keine Befehle zugegangen. Burnside war der Ansicht, daß es bis 11 Uhr vormittags Franklin, dem er hierzu die Hälfte der Potomac-Armee unterstellt hatte, möglich geworden sein müßte, den feindlichen rechten Flügel über den Haufen zu rennen, so daß Sumner nur mehr den gegenüber Fredericksburg und weiter nördlich stehenden Feind zu

*) Zum rechten Flügel Sumners gehörend und von Burnside dorthin gesandt.

beschäftigen und an einem Eingreifen gegen Franklin zu hindern haben würde. Es sollte sich zeigen, daß es kein leichtes Ding war, einen so tüchtigen Feind in starker, verschanzter Stellung zu beschäftigen.

Die Sturmversuche der Divisionen French und Hancock des II. Korps Couch scheiterten vollständig an dem mörderischen, gerade hier aus besonders guten Deckungen abgegebenen feindlichen Feuer, und auch der Einsatz der dritten Division Howard des Korps führte nicht zum Ziele. Bald nach 2 Uhr nachmittags war auch hier der Angriff zum Stehen gekommen. Die Gefechtskraft des II. Korps war verbraucht, und seine Trümmer behaupteten sich nur noch mühsam vorwärts Fredericksburg dank der Aufnahme durch die Divisionen Sturgis und Getty das IX. Korps Wilcox und Sykes des V. Korps Butterfield. Auch der bei Einbruch der Dämmerung unternommene heldenmüthige Versuch der Division Humphreys dieses selben Korps in Brigademassen, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett in die feindliche Stellung einzudringen und dabei die liegenden Schützen der übrigen Divisionen mit vorzureißen, hatte keinen besseren Erfolg als die bisherigen Angriffe.

So waren, als es zu dunkeln begann, beide Flügel der Potomac-Armee blutig abgewiesen, die Truppen der Mitte waren zum Theil in das Gefecht der Flügel mit verwickelt worden, zum Theil hatten sie zu deren Aufnahme Verwendung finden müssen. Die Armee war mit einem Verlust von über 12 000 Mann an den Fluß zurückgeworfen. Das Gefühl, daß der Tag nach allen Anstrengungen nichts gebracht hatte als ein unnöthiges Blutbad, lastete schwer auf den Gemüthern. Der oberste Führer mußte sich sagen, daß an eine Wiederholung des Angriffs nicht zu denken sei, und sich glücklich schätzen, wenn er sein entmuthigtes Heer unbelästigt vom Feinde wieder über den Fluß zurückbrachte.

Sein Gegner hinderte ihn hieran nicht. Lee verzichtete auf jedes Nachstoßen und begnügte sich damit, einen Erfolg in der Abwehr errungen zu haben, einen Erfolg, wie er ihn in seiner Lage brauchte, der mit einer wesentlich geringeren Einbuße verknüpft war, als sie der Feind erlitten hatte, denn die Armee von Nordvirginien zählte noch nicht ganz 5000 Mann außer Gefecht. Nachdem die beiden Armeen am 14. sich gegenüber stehengeblieben waren und am 15. eine mehrstündige Waffenruhe behufs Bergung der Verwundeten und Beerdigung der Gefallenen die kriegerische Thätigkeit unterbrochen hatte, ließ Burnside in der Nacht vom 15. zum 16. seine Armee wieder nach ihren alten

Lagerplätzen auf den Stafford-Höhen übergehen, worauf die Konföderirten am 16. früh Fredericksburg aufs Neue besetzten.

Folgen der Schlacht.

Die Operationen auf dem virginischen Kriegsschauplatze fanden damit vorläufig ein Ende. Burnside trug sich zwar noch mit der Absicht eines Ueberganges oberhalb Fredericksburg bei Banks Ford, sah diese jedoch durch stürmisches Wetter und eingetretenes Hochwasser verhindert. Unter dem Drucke des Mißerfolges von Fredericksburg, der wachsenden Widerwärtigkeiten, die ihm von den gegen ihn in Washington intrigirenden unterstellten Generalen bereitet wurden, und der allgemeinen Unzufriedenheit der Armee ersuchte der Oberbefehlshaber, der seine Unfähigkeit für das ihm anvertraute Amt selbst zugab, den Präsidenten um Enthebung vom Kommando, die ihm unter dem 25. Januar bewilligt wurde. An seine Stelle trat General Hooker, der für das Oberkommando keine andere Empfehlungen mitbrachte als den Ruf eines tapferen Soldaten und einer guten militärischen Erscheinung. Als Unterführer hatte er nicht selten den schuldigen Gehorsam vermissen lassen, als Oberbefehlshaber verstand er nicht, ihn zu erzwingen. Er war von schwachem Charakter und dazu von keineswegs hervorstechenden Verstandesgaben. In Westpoint erzogen, hatte er es in der Artillerie der regulären Armee bis zum Oberstleutnant gebracht, die letzten acht Jahre vor dem Kriege jedoch als Farmer in Kalifornien gelebt.

Er trat unter sehr schwierigen Umständen an die Spitze der Potomac-Armee. Die Niedergeschlagenheit nach dem Unglück von Fredericksburg war im Norden allgemein. Unter dem mehr und mehr um sich greifenden Gefühl, daß alle Opfer des fast zehnmonatelangen Feldzuges umsonst gewesen waren, nahm die Kriegslust immer weiter ab. Hooker stellte bei Uebernahme des Kommandos fest, daß sich 2922 Offiziere und 81 964 Mann nur zum Theil mit, zum größten Theil aber ohne Erlaubniß von ihren Truppentheilen entfernt hatten, um dem Ungemach des Winterlagers auf den Stafford-Höhen angesichts des Feindes zu entgehen. Die Desertion wurde dadurch wesentlich begünstigt, daß die Einzelstaaten ihre Versprechungen zum Theil nicht hielten und die Unterstützung der Angehörigen der bei der Armee befindlichen Milizen unterließen, sowie dadurch, daß der Armee seit sechs Monaten kein Sold ausgezahlt worden war. Massenhaft wurden Civilkleider eingeschmuggelt, um die Fahnenflucht zu erleichtern. Auch

bei den Konföderirten traten ähnliche Erscheinungen zu Tage, aber sie nahmen nicht den gleichen Umfang an, und während im nordstaatlichen Heere nach den letzten Unglücksschlägen die Disziplin von Grund aus unterwühlt war, hatte sie sich beim föderirten Heere unter Lees planmäßiger und glücklicher Führung nur befestigt. Während nördlich des Rappahannock alle Schwächen der Miliz-Armee neuerdings wieder schärfer hervortraten, gewann südlich des Stromes die konföderirte Armee mehr und mehr Halt in ihren gewohnten Verbänden und nahm allmählich ganz den Charakter eines wohlgeübten stehenden Heeres an.

2. Betrachtungen.

Die Operationen in Virginien zum Schluß des Jahres 1862 sind belehrend für die Einwirkung, die ein Strom mittlerer Breite, wie der Rappahannock, gewinnen kann. Er nutzt anfänglich den Föderirten, indem er ihren Gegnern die Aufklärung erschwert und den Flankenmarsch nach Falmouth deckt, während sich für die Konföderirten die Schwierigkeit der Behauptung einer langen Flußlinie geltend macht. Trotzdem Lee frühzeitig von der Absicht seines Gegners Kenntniß erhalten hatte, konnte am 19. November nur ein Theil seiner Kräfte, das Korps Longstreet, am Unterlauf einem Uebergangsversuche des Feindes entgegentreten. Einem entschlossenen Gegner gegenüber hätte die Vertheidigung des Rappahannock versagt, wie das in der Natur der Vertheidigung jeder längeren Linie liegt. Die anfänglich getrennte Aufstellung Lees, auch nachdem Burnside bereits die Gegend von Warrenton geräumt hatte, wie sie sich durch das vorläufige Belassen Jacksons bei Orange C. H. ergab, kennzeichnet diese Schwierigkeit. Sie wächst, wenn, wie im vorliegenden Falle, das Wegenetz nicht die rechtzeitige Versammlung an den bedrohten Stellen begünstigt. Eine Vertheidigung, die sich durch den Fluß vom Feinde getrennt sieht, ist in hohem Maße passiv und vom Gegner abhängig. Sie kann, wo es sich um die Deckung mehrerer Richtungen handelt, die Theilung nicht vermeiden und trägt schon hierdurch ein Moment der Unsicherheit in sich. Aber auch der Angreifer sieht nicht klar über das, was drüben vorgeht. Burnside wußte, als er bei Falmouth eintraf, nichts über die augenblickliche Aufstellung Jacksons, und ob er nicht doch bereits bei Fredericksburg mit der Gesammtmacht des Feindes zu rechnen haben würde. Darüber verfiel er ins Zögern, und es bewahrheitete sich an

ihm der Ausspruch von Clausewitz,*) daß die Feldherren beim Angriff vor einem vertheidigten Fluß viel Respekt zu haben pflegen. Andererseits lehren die Unterlassungen auf nordstaatlicher Seite, daß, wenn der Angreifer Initiative hat, ihm der Uebergang gelingen muß. Die Vertheidigung wird daher sehr wohl Nutzen aus einem Flußlauf ziehen können, aber gut thun, von ihm im Wesentlichen doch nur Zeitgewinn zu erhoffen. Die Erfahrung aller Feldzüge bestätigt das. Anders freilich gestaltet sich das Verhältniß, wo der Gegner darauf angewiesen ist, an einer bestimmten, räumlich begrenzten Strecke den Uebergang zu vollziehen. Alsdann wird die Frage eine mehr taktische sein. So war Lee, seit seine Armee am unteren Rappahannock vereinigt war, durch eine entsprechende Staffelung der Kräfte zwischen Port Royal und Fredericksburg allen Möglichkeiten gewachsen. Wesen und Bedingungen einer Stromvertheidigung sind niemals treffender gekennzeichnet worden, als in den Weisungen Napoleons an seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais, Vicekönig von Italien, vom März 1813.

Der Vicekönig hatte beim Anmarsch der russischen Truppen Wittgensteins am 4. März 1813 Berlin geräumt und war bei Wittenberg hinter die Elbe zurückgegangen.**) Er verfügte in der ersten Hälfte des Monats März auf der Strecke vom Erzgebirge bis Magdeburg, abgesehen von den Besatzungen von Wittenberg und Magdeburg,***) infolge allmählich vom Rhein eintreffender Verstärkungen, die mit den aus Rußland zurückgeführten Trümmern und den bisher in Norddeutschland verfügbaren Besatzungstruppen verschmolzen wurden, wieder über etwa 75 000 Mann im Felde verwendbarer Truppen. Weitere französische Kräfte sammelten sich am unteren Main und bei Erfurt.

Eugen vertheilte seine Truppen in der Weise, daß auf der Strecke vom Erzgebirge bis Torgau 20 000 Mann unter Davout, bei Wittenberg 20 000 Mann unter Grenier, bei Magdeburg 35 000 Mann unter Lauriston Aufstellung nahmen. Sämmtliche Abtheilungen befanden sich auf dem linken Ufer. Bei Leipzig, wohin am 9. März das Hauptquartier kam, war als einziger Rückhalt für das Ganze nur eine schwache Division Junger Garde verfügbar. Auf feindlicher Seite war zunächst eine etwa 30 000 Mann starke Heeresgruppe unter Wittgenstein bei Berlin, sowie eine zweite, etwas stärkere, unter Blücher in Schlesien in Betracht zu ziehen.

*) Vom Kriege, Skizzen zum 7. Buch, 8. Kapitel.

**) Vergl. Textskizze S. 28.

***) In Torgau befand sich das Sächsische Kontingent, das zur Zeit neutralisirt war.

Napoleon hielt die Räumung von Berlin für vorzeitig. Schon bevor er sie am 9. März erfuhr, hatte er seinem Stiefsohn gerathen, für den Fall, daß ein Rückzug hinter die Elbe erforderlich werden sollte, diesen nicht auf Wittenberg, sondern auf Magdeburg zu richten. Die rückwärtigen Verbindungen sollten alsdann, statt über Mainz, über Wesel geführt werden. Vermochte man sich auch hinter der Elbe nicht zu behaupten, dann konnte der weitere Rückzug nach dem Harz genommen werden. Der mittelbare Schutz der Gebiete der Niederelbe, welcher durch eine Aufstellung bei Magdeburg bewirkt werden konnte, veranlaßte den Kaiser in erster Linie, eine solche anzurathen, aber es sprachen doch auch rein militärische Gründe mit. In mehreren Schreiben vom 5., 6. und 7. März legt der Kaiser dem Vicekönig die Vortheile einer verschanzten Stellung vorwärts Magdeburg dar.

„Auf Magdeburg gestützt, brauchen Sie keine Besorgniß wegen einer feindlichen Umgehung zu hegen, wenn Sie beiderseits eines so bedeutenden Flußlaufes stehen. Wenn der Feind nicht über 100 000 Mann stark ist, glaube ich nicht, daß er Sie zur Aufgabe Magdeburgs nöthigen kann."*)

Unter dem 11. März wird dann der Vicekönig erneut angewiesen, alle verfügbaren Truppen nach Magdeburg heranzuziehen. Die Linie Havelberg—Wittenberg, heißt es, sei etwa 100 km lang und zum großen Theil durch die Havel gedeckt. Die Vorhut der Aufstellung, welche der Kaiser mit 80 000 Mann, in dem großen nach Osten offenen Elb-Bogen genommen sehen will, soll bis Brandenburg vorgeschoben, der Vertheidigung dadurch eine durchaus angriffsweise Art gewahrt bleiben. Die Hauptstellung vorwärts Magdeburg soll durch Verschanzungen gedeckt werden, die Truppen sind hinter diesen in Barackenlagern unterzubringen.

Am 15. März entwickelt Napoleon seine Ansichten über Flußvertheidigung näher.**) Er schreibt: „Man muß sich zunächst klar machen, daß der Feind die Elbe jederzeit und überall, wo es ihm beliebt, überschreiten kann. Niemals ist ein Fluß etwas Anderes gewesen, als ein Hinderniß, welches den Feind mehr als einige Tage aufzuhalten vermocht hat. Man kann dem Gegner nur dadurch den Uebergang verwehren, daß man die Truppen wohl zusammengehalten in Brückenköpfen auf dem feindlichen Ufer aufstellt, bereit, zum Angriff vorzubrechen, sobald der Feind überzugehen versucht. Will man sich

*) Korresp. XXV, 19675.
**) Korresp. XXV, 19721.

aber auf die Vertheidigung beschränken, so kann man nur seine Truppen an Punkten zusammenhalten, von denen aus man rechtzeitig mit vereinten Kräften den Gegner anzufallen vermag, noch bevor er seinen Uebergang vollendet hat. Dazu muß aber die Aufstellung günstig liegen und Alles gut vorbereitet sein."

Napoleon weist dann nach, daß es ein Unding sei, dem Feinde auf der ganzen langen Strecke von Dresden bis Hamburg den Uebergang streitig machen zu wollen, und daher Vereinigung der Kräfte dringend erforderlich sei. Der Gegner werde selbst wagen, zwischen Wittenberg und Magdeburg überzugehen, wenn er nirgends auf dem rechten Elb-Ufer Massen aufgestellt finde, die fortgesetzt mit dem Angriff drohten.

Gewiß entscheidet die strategische Gesammtlage in Verbindung mit örtlichen Bedingungen, Stärkeverhältnissen u. s. w., ob eine solche offensive Vertheidigung, wie sie hier Napoleon anräth, durchführbar ist, anzustreben bleibt sie aber immer, und bei den größeren Räumen, welche die heutigen Massenheere beanspruchen, bei der Stärke, welche jetzt die Feuerwaffen der taktischen Defensive verleihen, ist eine Aufstellung vor dem Flusse verhältnißmäßig weniger gefährlich als früher, vorausgesetzt immerhin, daß für eine entsprechende Zahl von Uebergängen und deren Sicherung Sorge getragen ist. Wird vollends der Rückzug durch eine große Fortsfestung oder eine Festungsgruppe gesichert, so vermindert sich die Gefahr noch bedeutend, und die mancherlei Nachtheile einer Stellung hinter dem Flusse fallen fort. Die eigene Aufklärung und Bewegungsfreiheit bleibt erhalten, der Gegner aber sieht sich durch den Fluß gehemmt, wirksam zu umfassen, er muß hierzu nach dem anderen Ufer ausgreifen und damit den Nachtheil der Trennung in Kauf nehmen. In diesem Sinne sagt Clausewitz:*) „Ein Vertheidigungsheer, welches einen bedeutenden Fluß nahe (doch nicht unter einem gewöhnlichen Marsch) hinter sich hat, und an diesem Fluß eine hinreichende Menge gesicherter Uebergangspunkte besitzt, ist unstreitig in einer viel stärkeren Lage, als es ohne den Fluß sein würde; denn wenn es durch die Rücksicht auf die Uebergangspunkte in allen seinen Bewegungen etwas an Freiheit verliert, so gewinnt es viel mehr durch die Sicherheit seines strategischen Rückens . . . " Napoleons Aufstellung zu Beginn des Herbstfeldzuges 1813 bildet einen Beleg hierfür. Er eröffnete diesen, indem er mit 400 000 Mann, vorwärts der

*) Vom Kriege, 6. Buch, 19. Kap.

Mittelelbe, gestützt auf die Doppelbrückenköpfe Königstein, Dresden, Pirna, Torgau, Wittenberg und Magdeburg, stand. Sein Verhalten erinnert hier im Großen an das, was er im Frühjahr seinem Stiefsohn für eine einzelne Armee in entsprechend engeren Grenzen angerathen hatte. Der Aufmarsch der deutschen Dritten Armee an der pfälzisch-elsässischen Grenze 1870 und der hierdurch bewirkte mittelbare Schutz des Oberrheins zeigt weitere Berührungspunkte mit den Napoleonischen Gedanken vom März 1813.

Der Versuch Burnsides, den Uebergang bei Fredericksburg angesichts des Feindes erzwingen zu wollen, erlitt das Schicksal, das er verdiente. Schon Napoleon ist eine ähnliche Verwegenheit bei Aspern theuer zu stehen gekommen. Erscheint aber sein Handeln an der Spitze siegesgewohnter Truppen nach den Erfolgen, die ihm soeben erst bei Regensburg geworden waren, wenn nicht entschuldbar, so doch einigermaßen begreiflich, so entbehrte der nordstaatliche Angriff bei Fredericksburg von Hause aus jeder Möglichkeit des Gelingens. Er richtete sich gegen einen überaus achtbaren Gegner, der ihn seit Wochen hatte kommen sehen und ihm in äußerst fester, verstärkter Stellung entgegensah. Auch der anerkennenswerthe Opfermuth der föderirten Truppen konnte diesen Fehler einer Führung nicht gut machen, die es dahin gebracht hatte, durch ihr bisheriges Zögern sich schließlich selbst vor die denkbar schwerste Aufgabe zu stellen. Die Durchführbarkeit des Angriffs wurde dann noch durch fehlende artilleristische Vorbereitung und mangelnde Einheitlichkeit in dem Handeln des linken und rechten Flügels weiterhin in Frage gestellt. Clausewitz sagt, man sehe vor starken Stellungen auch die entschlossensten Feldherren salutiren,*) Burnside aber maßte sich an, diesen Salut unterlassen zu können, und doch hätte er, nicht minder wie sein Heer, ihn in diesem Falle der konföderirten Armee und ihrem Führer zu erweisen Anlaß nehmen sollen. Die bloße Beschwichtigung der Gemüther in Washington war einen so hohen Einsatz, wie er hier gewagt wurde, nicht werth, und sie sollte durch das Mißlingen des Angriffs nur allzu bald in ihr Gegentheil verwandelt werden.

Lee sehen wir bei Fredericksburg sich mit der bloßen Abwehr begnügen und den sich an ihn drängenden Vorschlägen, den Sieg durch ein allgemeines Nachstoßen zu vollenden, widerstehen. Die Versuchung hierzu war in der That sehr groß, aber, wenn auch die feindliche

*) Vom Kriege, Skizzen zum 7. Buch, 9. Kap.

Armee moralisch erschüttert war, wenn sie der Aufgabe einer Ueberwältigung des konföderirten Heeres in seiner starken Stellung sich nicht gewachsen gezeigt hatte, war sie doch noch zahlreich und den Konföderirten überlegen, es mußte mit einer verzweifelten Gegenwehr am Fluß gerechnet werden. Dazu hätte ein Hinabsteigen in die Niederung die Armee von Nordvirginien dem Feuer der schweren Batterien von den Stafford-Höhen ausgesetzt und mit dem ungewissen Ausgang eines abendlichen, bis in die Dunkelheit hinein fortgesetzten Kampfes rechnen müssen. Dem wollte Lee das Kernheer der Konföderation nicht aussetzen, und es war ohne Zweifel weiser, sich mit dem Gewonnenen zu begnügen, wo ohnehin die zu einer völligen Vernichtung des Gegners erforderliche Ueberlegenheit fehlte. Der General, der in monatelangem schweren Ringen das Feld behauptet hatte, war gar zu sehr von dem Prinzip der Konföderation, das nur auf Abwehr der drohenden Vergewaltigung durch den Norden ausging, durchdrungen, als daß er das Erreichte hätte in Frage stellen mögen.

3. Uebersicht der Ereignisse im Westen Ende 1862. — Politische Verhältnisse.

Der Krieg im Westen im Herbst 1862.*)

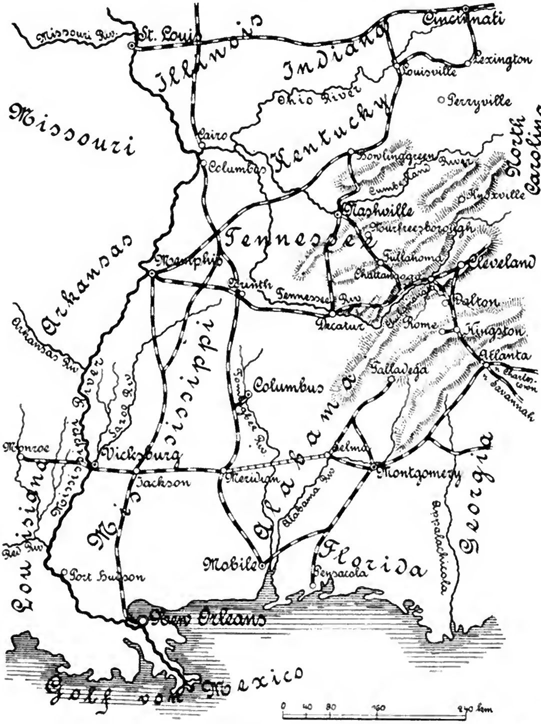
Als Halleck der Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht der Union übertragen wurde,**) übernahm Grant die Leitung der Operationen im westlichen Tennessee und am Mississippi, wo ihm nicht ganz 50 000 Mann zur Verfügung standen. Als die heiße Jahreszeit auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes einen längeren Stillstand veranlaßte, bezeichnete im Allgemeinen der Lauf des mittleren Tennessee von Chattanooga bis Memphis die von den Unionstruppen innegehaltene Linie. Die Thätigkeit der Konföderirten beschränkte sich während des Sommers auf vereinzelte Parteigänger-Unternehmungen am Mississippi, auf dem die beiderseitigen Kanonenboot-Flottillen zugleich einen für das Gesammtergebniß ziemlich belanglosen Flußkrieg führten. Da die Union nach den Niederlagen Popes***) Streitkräfte, die sonst für Tennessee und Kentucky hätten Verwendung finden können, auf dem virginischen Kriegsschauplatze zurückhalten mußte, traten die

*) Vergl. Skizze S. 46.

**) Vergl. Heft I, S. 93.

***) Vergl. Heft I, S. 99 bis 120.

Konföderirten aufs Neue in Thätigkeit, um dieſe weiten Gebiete zurückzuerobern. Ihre Offenſive fiel hier, weſtlich der Alleghanies, zeitlich mit derjenigen Lees nach Maryland*) zuſammen.



Der Hauptſtoß ſollte gegen den linken Flügel der föderirten Aufſtellung gerichtet werden und hierzu General Bragg mit etwa

*) Vergl. S. 1 bis 10.

45 000 Mann zu einer großen Umgehung nach dem Ohio hin ausholen. Hierbei trachtete er, mit einigen konföderirten Streifkorps, die sich in den Berglandschaften des östlichen Tennessee festgesetzt hatten, in Verbindung zu treten. Bragg drang anfänglich erfolgreich gegen Cincinnati und Louisville vor. Zahlreiche Freiwillige strömten ihm zu und lieferten den Beweis, wie wenig gefestigt die Macht der Union in diesen Gebieten war. Erst am Ohio selbst sprach sich die Stimmung deutlich für die Union aus, und es kam zu Volkserhebungen gegen die Eindringlinge. General Buell raffte ein nordstaatliches Aufgebot von annähernd 60 000 Mann zusammen und rückte Bragg entgegen. Es kam bei Perryville südöstlich Louisville am 8. Oktober zu einem zweitägigen Kampfe, in dem Bragg der Uebermacht weichen mußte. Die locker gefügten Scharen der Föderirten waren jedoch zu einer wirksamen Verfolgung nicht zu bringen, so daß es Bragg gelang, über den Cumberland-Fluß zurückzukommen und bei Murfreesborough südöstlich Nashville wieder Stellung zu nehmen.

Inzwischen waren die Konföderirten mit einigen 20 000 Mann unter den Generalen Price und van Dorn auch gegen den rechten Flügel der nordstaatlichen Aufstellung bei Corinth am mittleren Tennessee vorgegangen. Grants Truppen wurden dort in einer sehr ausgedehnten Stellung überrascht, doch gelang es diesem General, einen Theil seiner Kräfte unter Rosecranz dem konföderirten General Price am 3. Oktober noch rechtzeitig entgegenzuwerfen und diesen aufzuhalten, so daß die Vereinigung der föderirten Kräfte bei Corinth gelang. Hier entspann sich am folgenden Tage, 4. Oktober, ein erneuter Kampf. Die konföderirten Generale griffen den Gegner, der sich in verschanzter Stellung befand, mit großer Entschlossenheit, aber vergeblich an. Der innere Halt ihrer Truppen erwies sich jedoch auch auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes so weit gefestigt, daß Grant, trotz seiner großen Ueberlegenheit, ihre völlige Zersprengung nicht gelang.

Er ließ Ende November General Sherman mit einem Korps von Memphis Mississippi abwärts vorgehen, um zu versuchen, den im unteren Stromgebiet bei New Orleans befindlichen Streitkräften der Union die Hand zu reichen. Grant wollte auf diese Weise den ganzen Lauf des Mississippi in seine Gewalt bringen. Vicksburg sperrte den nach Louisiana führenden Bahnübergang, und Port Hudson bildete für die Konföderirten einen wichtigen Stützpunkt in der Nähe der Einmündung des Red River in den Mississippi. Gelang es Grant, sich in den Besitz beider Orte zu setzen, dann trennte er damit die westlich und östlich

des Stromes liegenden Staaten der Sezession voneinander. Die Konföderirten behaupteten sich jedoch zäh in Port Hudson unterhalb der Einmündung des schiffbaren Red River in den Mississippi und in Vicksburg. Letzteres hatten sie zu einem sehr haltbaren Waffenplatze umgeschaffen und wiesen Ende 1862 mehrere auf die Stadt gerichtete Angriffe ab. Sie blieben dadurch vorerst im Besitze der Stromstrecke zwischen Vicksburg und Port Hudson und damit der Verbindung nach dem äußersten Westen. Glückliche Unternehmungen ihrer Parteigänger gegen die rückwärtigen Verbindungen Grants trugen dazu bei, dessen Operationen zu erschweren.

Obwohl Buell den Angriff Braggs siegreich abgewiesen hatte, wurde er von seinem Kommando entfernt, und General Rosecranz, dem nächst Grant der Erfolg von Corinth hauptsächlich zu danken war, trat an die Spitze der jetzt einige 40 000 Mann starken sogenannten Cumberland-Armee, mit der er Ende 1862 bei Nashville Bragg, der jetzt wieder 45 000 Mann bei Murfreesborough versammelt hatte, beobachtend gegenüberstand. Grant hielt das Gros seiner Kräfte bei Corinth zusammen. Das Korps Sherman war nach vergeblichen Versuchen, am mittleren Mississippi weiter vorzudringen, wieder auf Memphis zurückgegangen.

Finanzielle Verhältnisse der Union.

Während der gefährlichen Krisis, in der sich der Norden zur Zeit der auf allen Punkten erfolgenden südstaatlichen Offensive befand, waren zahlreiche Stimmen nach Beendigung des Krieges lautgeworden, Lincoln und sein Kabinet aber festgeblieben. Sie wußten sich dabei auch von der überwiegenden Mehrheit der nordstaatlichen Bevölkerung unterstützt. Die großartige Auffassung hinsichtlich der für den Krieg aufzuwendenden Mittel, die in Washington bestand, glich dabei wenigstens etwas den in der Kriegführung selbst sich breitmachenden Dilettantismus aus. Der Maßstab, der an die Opfer gelegt wurde, die der Krieg forderte, war bereits so groß geworden, daß man vor nichts zurückscheute und ein unbegrenztes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Landes zur Schau trug. Niemand machte sich darüber Sorgen, daß die Staatsschuld, die bei Beginn des Krieges nur 60 bis 70 Millionen Dollars gezählt hatte, am 1. Juli 1862 schon bis auf 517 Millionen angewachsen war. Sie stieg von da ab binnen Jahresfrist, d. i. bis zum 1. Juli 1863 bis auf 900 Millionen Dollar = 3600 Millionen Mark. Schon Mitte 1862 beliefen sich die

Tageskosten für das Heer auf 2 Millionen Dollar = 8 Millionen Mark. Die starken Schwankungen, denen die Valuta während des Krieges ausgesetzt war, machten der Regierung ebenso wenig Bedenken als die wachsende Staatsschuld; in den kaufmännischen Kreisen beförderte sie lediglich die Spekulationssucht.

Die Sklavenfrage tritt in den Vordergrund.

Während der Süden im Verlauf des Krieges sein ursprüngliches Ziel, die Behauptung seiner Selbständigkeit, festhielt, verschob sich dasjenige des Nordens, der anfänglich nur darauf ausging, die Südstaaten in ihr verfassungsmäßiges Verhältniß zur Union zurückzuführen, mehr und mehr. Die öffentliche Meinung forderte hier, den gebrachten schweren Opfern entsprechend, weitere Zugeständnisse, sie verlangte die Abschaffung der Sklaverei auf dem Wege der Gewalt, da sie auf verfassungsmäßigem Wege nicht zu beseitigen war. Lincoln war für seine Person bestrebt, die ursprünglich gesetzte Grenzlinie nicht zu überschreiten, konnte sich aber der immer mächtiger werdenden Bewegung zu Gunsten der Sklavenemanzipation auf die Dauer nicht entziehen. Er versuchte zunächst noch eine vermittelnde Haltung anzunehmen. Im März 1862 war er mit einem Vorschlage vor den Kongreß getreten, nach dem die Bundescentralgewalt den Einzelstaaten Geldabfindungen bewilligen sollte, falls sie sich zu einer allmählichen Abschaffung der Sklaverei bereitfinden sollten. Er betonte, daß die erforderlichen Loskaufsummen geringfügig sein würden gegenüber den stets wachsenden Kriegskosten, und er hoffte, auf diese Weise eine Anzahl der Südstaaten zu sich hinüberzuziehen. Der Kongreß nahm auch eine vorläufige Entschließung in diesem Sinne an, praktisch blieb sie aber ohne Werth, und sie erregt nur insofern unser Interesse, als sich dadurch Präsident und Kongreß nochmals ausdrücklich zu dem Grundsatz bekannten, daß die Aufhebung der Sklaverei im Wege der Gewalt ohne Zustimmung der Einzelstaaten und ohne Entschädigung der sklavenhaltenden Besitzer unzulässig sei.

Zeigte sich Lincoln hier als ein durchaus gemäßigter, verfassungstreuer Mann, dem das später den Südstaaten gegenüber beobachtete Verfahren, das sie nur als erobertes, außerhalb des Rechts und der Verfassung stehendes Gebiet betrachtet sehen wollte, völlig fern lag, so sah er sich doch fünf Monate später unter dem Eindruck der konföderirten Siege genöthigt, der öffentlichen Meinung ein neues Zugeständniß

zu machen. Am 22. September erließ er, unter scheinbarer Wahrung des Rechtsbodens, eine Ankündigung, daß er kraft der ihm übertragenen Machtvollkommenheit als oberster Kriegsherr über Armee und Flotte der Union, als einen Akt seiner kriegsherrlichen Gewalt verfüge, daß alle Sklaven der im Aufstande befindlichen Staaten für frei zu erklären und zu bestimmten Kriegsdiensten für die Union verpflichtet seien. Den Aufständischen wurde gleichzeitig eine Frist von 100 Tagen, d. i. bis Ende 1862 gewährt, während welcher sie die Rückkehr zur Union vollziehen konnten. Es lag in der Natur der Sache, daß Lincolns Hoffnung, von diesem Zugeständniß Gebrauch gemacht zu sehen, nicht in Erfüllung ging, denn schon waren die Wogen des Bürgerkrieges zu hoch gegangen. Die Erklärung trug im Gegentheil nur dazu bei, die Erbitterung im Süden noch mehr anwachsen zu lassen, und diese stieg aufs Höchste, als bald darauf das Haus des Repräsentanten in Washington die Bewaffnung der Neger zum Beschluß erhob. Es änderte an der Sache nichts, daß diese Maßregel unter vielfachen Beschränkungen und keineswegs unter Gleichstellung der Negertruppen mit den Weißen gedacht war.

Aeußere Politik und gesteigerte Kriegsrüstungen der Union (Winter 1862/63).

Nach außen hin beharrte die Union insbesondere den wiederholten Einmischungsversuchen Englands und Frankreichs*) und deren offenbarer Begünstigung der Konföderation gegenüber auf ihrer folgerichtig ablehnenden, festen, ja stellenweise drohenden Haltung. Die öffentliche Meinung stand in Westeuropa ganz auf Seiten der Konföderation, so daß diese in Frankreich und England immer noch Kredit fand, als ihre eigenen Geldmittel zu versagen begannen. In Deutschland war die Sympathie der Bevölkerung fast durchweg bei der Union, was bei der starken deutschen Auswanderung nach den nördlichen Staaten begreiflich erscheint, wenn auch unklare Rechtsbegriffe über den Standpunkt der Konföderation mitgewirkt haben mögen und die damalige Humanitätsduselei des deutschen Bildungsphilisters sich für die Sklavenbefreiung begeistert hat.

Die Folge des festen Entschlusses, den Krieg mit aller Energie fortzuführen, sprach sich in erneuten Rüstungen der Union während des

*) Vergl. Heft I, S. 14.

Winters 1862/63 aus. Vor Allem der Schaffung einer leistungsfähigen Reiterei widmete man in Washington sein Augenmerk. Schon hatte die Haltung der nordstaatlichen Kavallerie bei den mehrfachen Zusammenstößen mit Stuart, während des Vormarsches der Potomac-Armee von Harpers-Ferry nach Warrenton den Konföderirten Achtung abgenöthigt und diese erkennen lassen, daß die Zeit ihrer unbedingten kavalleristischen Ueberlegenheit vorüber war. Durch Entnahme des Ersatzes von Mann und Pferd aus dem Westen gelang es nach und nach, die wesentlichsten Schwächen zu beseitigen, an denen die föderirte Kavallerie bisher gekrankt hatte, und das Material demjenigen der Konföderation ähnlicher zu gestalten, so daß im weiteren Verlauf des Krieges wirklich Tüchtiges von der Unionskavallerie geleistet worden ist.

Die Neu-England-Staaten des Nordostens schritten jetzt auch zur Errichtung von Neger-Regimentern, wie sie schon vorher im Westen Verwendung gefunden hatten. Für die Dauer des Krieges wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, doch bestand sie im Grunde nur dem Namen nach, da die Stellvertretung zulässig blieb. Die Armeen des Nordens sollten im Laufe des Winters auf 900 000 Mann gebracht werden, doch ist diese Ziffer niemals ganz erreicht worden. Die Konföderation konnte nicht einmal ein volles Drittel der Streitkräfte der Union ins Feld stellen, da die Gesammtzahl ihrer Streiter im Jahre 1863 nicht über 250 000 bis 300 000 Mann betragen hat.

III. Chancellorsville 1863.

1. Uebersicht der Ereignisse im Westen während des Jahres 1863.*)

Kämpfe am Mississippi.

Während des Jahres 1863 spielten die befestigten Orte Vicksburg und Port Hudson in den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Hauptrolle.

Grant verfügte jetzt über eine ansehnliche Stromflottille unter Kommodore Porter. Eine zweite Kanonenbootsflottille unter Admiral Farragut nahm ihren Ausgang von New Orleans. An Truppen

*) Vergl. Textskizze S. 46.

waren Grant zwei Korps bei Corinth unter ſeinem perſönlichen Befehl und zwei weitere unter den Generalen Sherman und Mc Clernand, die gegen Vicksburg vorgeſchoben waren, insgeſammt etwa 50 000 Mann, unterſtellt. Er ſetzte dieſe Streitkräfte nach und nach zu einer Belagerung Vicksburgs in Marſch. Für die Befeſtigung dieſer Stadt hatten die Konföderirten ſeit den Angriffen des Vorjahres Weiteres gethan. Von günſtig gelegenen Höhen beherrſchten ihre Kanonen den Strom, und ein umfangreiches befeſtigtes Lager ſchützte die Stadt auf dem linken Ufer. Weiter ſtromabwärts waren noch einige Befeſtigungen zur Sperrung des Stromlaufs angelegt. In und bei Vicksburg befehligte der konföderirte General Pemberton ein ſtarkes Armeekorps. Das Oberkommando über ſämmtliche Streitkräfte der Konföderation weſtlich der Alleghanies hatte der von ſeiner vor Richmond erhaltenen Verwundung*) wieder geneſene General Johnſton übernommen. Bei der großen Entfernung, die zwiſchen der Armeeabtheilung Braggs und derjenigen Pembertons lag, beſtand dieſes Kommando jedoch nur dem Namen nach, und Mißhelligkeiten mit dem Präſidenten Jefferſon Davis trugen ein Weiteres dazu bei, dem General ſein Amt zu erſchweren. Da Pemberton ſeiner Aufgabe nicht genügte, übernahm dann im Mai 1863 Johnſton perſönlich die Leitung der Operationen im Miſſiſſippi-Gebiet.

Grant verwendete zwei Monate auf die Durchſtechung einer Vicksburg gegenüberliegenden, von einem gegen die Stadt vorſpringenden Flußbogen umzogenen Halbinſel, um die Befeſtigungen mit der Stromflottille umgehen und unterhalb der Stadt den Uebergang vollziehen zu können, da ein ſolcher weiter oberhalb als nicht angängig betrachtet wurde. Dieſe Arbeit war bereits im Vorjahre in Angriff genommen, damals aber wieder aufgegeben worden. Auch jetzt erwies ſich der Verſuch als unausführbar; ein ſolcher, mit Hülfe todter Arme des Miſſiſſippi, die mit Verzweigungen ſeiner Nebenflüſſe in Verbindung gebracht werden ſollten, dasſelbe zu erreichen, führte gleichfalls nicht zum Ziel.

Die Operationen ruhten während dieſer Arbeiten bis auf eine Expedition, die von einem Theile der vor Vicksburg ſtehenden Truppen Arkanſas aufwärts unternommen wurde. Als ſich alle Verſuche, einen Umgehungskanal zu ſchaffen, als unausführbar erwieſen, unternahmen es die Kommandanten einiger Kanonenboote Farraguts und Porters,

*) Vergl. Heft I, S. 57.

unter den Kanonen von Port Hudson und Vicksburg vorbeizudampfen und dadurch die Möglichkeit eines solchen Verfahrens zu erweisen. Mitte April durchfuhr alsdann die ganze gepanzerte Kanonenbootsflottille Porters die Befestigungen von Vicksburg, ohne erhebliche Beschädigungen oder Verluste zu erleiden, und die Truppen wurden südlich Vicksburg vom rechten nach dem linken Ufer übergesetzt.

Pemberton rückte mit 23 000 Mann aus dem verschanzten Lager aus, um sich mit Johnston, der 12 000 Mann verschiedener Detachements bei Jackson gesammelt hatte, zu vereinigen, wurde aber von Grant geschlagen und unter schweren Verlusten in die Festung hineingeworfen. Grant schritt nunmehr ohne vorhergegangene artilleristische Vorbereitung zu zweimaligen Sturmversuchen auf Vicksburg. Da sie abgewiesen wurden und ihm einen Verlust von 4000 Mann brachten, griff er zu dem Mittel einer förmlichen Belagerung. Diese führte am 4. Juli die Kapitulation der Festung herbei. Johnston hatte sich, obwohl jetzt auf 23 000 Mann verstärkt, außer Stande gesehen, Vicksburg zu entsetzen, da Grant seit dem Monat Juni über 70 000 Mann verfügte und in der Lage war, die Belagerung durchzuführen und gleichzeitig stärkere Abtheilungen gegen Johnston zu entsenden. Pemberton aber hatte es versäumt, den Platz zur rechten Zeit zu verlassen und dadurch die Besatzung zu retten, wie es ihm Johnston vorgeschrieben hatte. 30 000 Mann, 170 Geschütze fielen auf diese Weise den Föderirten in Vicksburg in die Hände.

Inzwischen hatte General Banks, der 30 000 Mann föderirter Truppen in New Orleans kommandirte, von dort aus einen glücklichen Streifzug durch Louisiana gemacht und hierauf mit 20 000 Mann, unterstützt von Farragut, die Belagerung von Port Hudson, das eine Besatzung von 6000 Mann hatte, in Angriff genommen. Auch hier wurde ein am 27. Mai unternommener Sturm abgeschlagen, aber am 8. Juli gelang es, auch diesen letzten Stützpunkt, den die Konföderation noch am Mississippi behauptete, zur Kapitulation zu zwingen.

Die Union hatte ein großes Ziel erreicht, der Mississippi war ganz in ihrer Hand, ihre nordwestlichen Staaten hatten wieder einen ungestörten Zugang zum Meere und waren dadurch auch in ihren materiellen Interessen wieder fester an die Union gekettet, das Machtgebiet der Konföderation aber war durchbrochen, ihr der Weg zu den kornbauenden Landen des Südwestens sehr erschwert. Sie erlag hier wie später auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Ehren. Ihre Parteigänger machten die größten Anstrengungen, die

Verbindungen mit den abgetrennten Gebieten westlich des Mississippi wenigstens nothdürftig aufrechtzuerhalten und den Stromverkehr für die Union zu unterbrechen. So ist es ihnen unter Anderem gelungen, während zweier Monate dieses Jahres 12 Mississippi-Dampfer zu verbrennen, und noch im folgenden Kriegsjahre errangen sie hier vorübergehend Erfolge, die eigentliche Herrschaft aber konnte die Konföderation in diesen Gebieten nicht wiedergewinnen.

Nach dem Falle von Vicksburg und Port Hudson blieben starke Besatzungen am Mississippi zurück. Im Uebrigen fanden die föderirten Truppen theils Verwendung zur Beruhigung der Gebiete im Westen des Stromes, theils rückten sie zur Verstärkung der im östlichen Tennessee befindlichen Streitkräfte ab.

Kämpfe in Tennessee.

In Tennessee war Ende Dezember 1862 General Rosecranz mit der 40 000 bis 50 000 Mann starken sogenannten Cumberland-Armee von Nashville angriffsweise gegen Bragg vorgegangen. Es führte dieses um die Jahreswende zu viertägigen Kämpfen, die als Schlacht bei Murfreesborough oder am Stone River bezeichnet werden. Die Föderirten behielten in diesen zum Theil recht blutigen Gefechten die Oberhand, und Bragg wurde in der Richtung auf Chattanooga zurückgedrückt, behauptete sich aber auf dem rechten Ufer des Tennessee. Um Entscheidendes zu erreichen, war Rosecranz zu schwach. Er begnügte sich damit, bei Murfreesborough Stellung zu nehmen, und konnte nicht verhindern, daß die konföderirten Parteigänger Morgan und Forrest auf seinen rückwärtigen Verbindungen am Cumberland eine rege Thätigkeit entfalteten. Er sah seine Nachschübe gestört, ganze Truppentheile auf seinen Etappen der Gefangenschaft verfallen und die Verbindung mit der Mississippi-Armee Grants durchbrochen. Dazu bemächtigten sich jetzt die konföderirten Streifparteien in Westvirginien der Pässe über die Alleghanies, so daß auch die Verbindung mit den östlichen Staaten der Union und mit Washington unterbunden war. Die östlichen Theile von Kentucky und Tennessee waren aufs Neue dem Abfall von der Union nahegebracht.

General Burnside, jetzt nur noch an der Spitze eines 20 000 Mann starken Korps der Potomac-Armee, wurde daher Ende März 1863 nach Kentucky gesandt. Zu einer weit ausgreifenden Offensive war er jedoch zu schwach und mußte sich damit begnügen, von den

Cumberland-Bergen aus Rosecranz die linke Flanke und den Rücken zu decken.

Auf einen Anfang Juni 1863 von Washington eintreffenden Befehl, die Offensive zu ergreifen, ging Rosecranz gegen den Tennessee vor und nöthigte Bragg, der jetzt 43 000 Mann stark war, hinter den Fluß zurückzugehen, wo er hinter der Eisenbahn am Südufer aufs Neue Stellung nahm, bestrebt, Chattanooga, die Eingangspforte aus den Cumberland-Bergen nach Osttennessee, und den dortigen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt zu halten. Rosecranz versuchte vergeblich, durch eine Beschießung der Stadt seinen Gegner zu deren Räumung zu veranlassen, und sah sich genöthigt, da er zum taktischen Angriff zu schwach war, seine Verstärkung durch das Korps unter Burnside, das über Knoxville heranzog, abzuwarten. Um die Vereinigung der beiden nordstaatlichen Korps zu hindern sowie um in Westvirginien und Osttennessee festen Fuß zu behalten, hatte jedoch die konföderirte Regierung General Longstreet mit 20 000 Mann seines Korps*) vom ostvirginischen Kriegsschauplatz in die Berge entsandt. Es gelang Longstreet, Burnside durch Demonstrationen bei Knoxville festzuhalten, während seine Hauptkräfte mit der Eisenbahn durch Georgia über Atlanta Bragg als Verstärkungen zugeführt wurden.

Bragg hatte sich inzwischen, infolge einer von Rosecranz ausgeführten Umgehung seiner linken Flanke, veranlaßt gesehen, Chattanooga zu räumen und eine kurze Strecke bis Chickamauga zurückzugehen. Rosecranz folgte mit etwa 60 000 Mann, wurde am 19. und 20. September von den Konföderirten angegriffen und genöthigt, wieder bis hart an den Tennessee zurückzugehen, wo er bei Chattanooga Stellung nahm. Die zweitägige Schlacht von Chickamauga ist eine der blutigsten des Sezessionskrieges. Sie kostete Rosecranz über 16 000, den Konföderirten 21 000 Mann.

Ein Versuch Burnsides, nunmehr in östlicher Richtung durch Nordcarolina auf Richmond vorzugehen, schlug fehl. Longstreet trat ihm rechtzeitig entgegen, warf ihn nach Knoxville zurück und schloß ihn daselbst ein. General Rosecranz, der in Washington politisch verdächtigt worden war, hatte das Kommando über die jetzt wieder auf 50 000 Mann gebrachte Cumberland-Armee an General Thomas abgeben müssen, nunmehr aber übernahm Grant, der zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte der Union in Ohio, Kentucky und Tennessee ernannt

*) Vergl. S. 129.

worden war, die Leitung der Operationen am Tennessee. Aus mehreren Erkundungsgefechten, die er vornehmen ließ, entwickelte sich am 23., 24. und 25. November 1863 die Schlacht von Chattanooga.

Bragg hatte hier jetzt ohne Longstreet nur noch etwa 30 000 Mann zur Verfügung und konnte auf die Dauer dem jetzt etwa 50 000 Mann starken Grant nicht widerstehen. Er sah sich unter schweren Verlusten an Mannschaften und Geschützen nach Dalton an den Eingang des von Chattanooga nach Atlanta führenden Bergpasses zurückgeworfen, wo ihn Johnston mit den Truppen aus dem Mississippi-Gebiet, das von der Konföderation aufgegeben werden mußte, verstärkte. Johnston übernahm jetzt hier den Oberbefehl und bezog zu Anfang Januar 1864 etwa 50 km südlich Chattanooga eine verschanzte Stellung.

Während dieser Ereignisse hatte Grant das Korps Sherman aus Knoxville vorgehen lassen. Burnside wurde dadurch entsetzt und Longstreet in östlicher Richtung zurückgedrängt. Hiermit war Osttennessee für die Konföderation endgültig verloren, und sie waren nur noch im Stande, ihren Gegnern den Zutritt in die sezessionistischen Kernstaaten östlich der Alleghanies zu verwehren.

2. Der Frühjahrsfeldzug in Virginien.*)

Die Armeen im Frühjahr 1863.

Während der ersten beiden Monate des Jahres 1863 ruhten die Operationen in Virginien vollständig. Die beiden feindlichen Armeen standen sich, durch den Rappahannock getrennt, gegenüber. Lee war bestrebt, seinen Stellungen eine stets wachsende Festigkeit zu geben. Die wahrscheinlichsten, für den Feind in Betracht kommenden Uebergänge wurden dauernd beobachtet und einige noch durch besondere Befestigungen gesichert. Das Korps Jackson stand am unteren Rappahannock und sicherte den Flußlauf von unterhalb Fredericksburg bis Port Royal, vom Korps Longstreet hielt die Division Mc Laws die Höhen von Fredericksburg und die Stadt besetzt, während die Kavallerie-Division Stuart von Banks Ford aufwärts sicherte, wobei ihr die Division Anderson des Korps Longstreet als Unterstützung diente. Die drei übrigen Divisionen Longstreets, zusammen etwa

*) Vergl. Skizzen 2 und 3.

20 000 Mann zählend, wurden im März unter Führung ihres kommandirenden Generals nach Nordcarolina entsandt, um die Föderirten aus mehreren Küstenpunkten, die sie dort noch besetzt hielten, zu vertreiben, ein Versuch, der jedoch an dem zähen Widerstande der Besatzungen scheiterte. Infolge dieser Entsendung verfügte Lee im Frühjahr 1863 am Rappahannock nur noch über etwa 62 000 Mann*) gegen 78 000 Mann, die er im Herbst 1862 unter seinem Befehl gehabt hatte.

Die Potomac-Armee war in ihren Lagern auf den Stafford-Höhen während des Winters nicht erheblich verstärkt worden. Sie zählte Ende April nicht über 124 500 Mann, davon 11 500 Reiter.**) Die Eintheilung in zwei Armeeflügel und eine Mitte war offenbar in der Erkenntniß, daß es an geeigneten Führern für eigentliche Armeekorps fehlte und die Korps in Divisionsstärke leichter zu handhaben waren, von Hooker wieder aufgegeben und die alte Eintheilung in sieben kleine Korps***) wieder hergestellt worden. Die Armee besaß außerdem ein Kavalleriekorps und eine selbständige Kavallerie-Brigade.†) Die unmittelbare Sicherung Washingtons war General Heintzelman mit 30 000 Mann anvertraut.

*) Vom Korps Longstreet Divisionen Anderson und Mc Laws 17 000 Mann,

Korps Jackson	33 500	„
Kavallerie-Division Stuart (ohne Brigade Hampton, die zu ihrer Retablirung zurückverlegt war)	2 700	„
Artillerie	5 000	„
Ing. Truppen und sonstige Formationen	4 000	„
	62 200	Mann.

**) Doubleday, „Chancellorsville and Gettysburg", Sammlung Scribner, Band VI, berechnet ihre Gefechtsstärke sogar nur auf 113 000 Mann, d. i. die gleiche wie zur Zeit der Schlacht bei Fredericksburg.

***)

I.	Korps	Reynolds	16 000	Mann,
II.	„	Couch (später Hancock)	16 000	„
III.	„	Sickles	18 000	„
V.	„	Meade	15 000	„
VI.	„	Sedgwick	22 000	„
XI.	„	Hovard (früher Sigel)	15 000	„
XII.	„	Slocum	11 000	„
			113 000	Mann.

†)

Kavalleriekorps Stoneman	10 000	Mann,
Kavallerie-Brigade Pleasonton	1 500	„

Im März machte sich der konföderirte Parteigänger Mosby*) im Rücken der feindlichen Armee in dem Gelände zwischen Rappahannock und Potomac bemerkbar. Er unterbrach mehrfach die Landverbindung zwischen der feindlichen Armee und Washington, und wenn auch seine 300 bis 400 Reiter zählende Streifschar öfter zersprengt wurde, fand sie sich doch immer wieder zu neuen Thaten zusammen. So überfiel Mosby am 8. März Fairfax C. H., 25 km von Washington. Doch auch die föderirte Kavallerie begann sich zu regen. Am 17. März überschritt Averill mit 2000 Pferden den Rappahannock bei Kellys Ford, warf die Vorposten der konföderirten Kavallerie zurück und widerstand nicht ohne Erfolg der herbeieilenden Brigade Fitzhugh Lee.

Das wachsende Zutrauen zu seiner Kavallerie veranlaßte Hooker, sie in Nachahmung der bisherigen erfolgreichen Unternehmungen Stuarts zu einem größeren Raid zu verwenden. Stoneman sollte sich mit seinem Kavalleriekorps in den Rücken der konföderirten Armee werfen und Lees Aufmerksamkeit vom Rappahannock abziehen. Unter Zuhülfenahme eines unterhalb Fredericksburg unternommenen Scheinüberganges hoffte alsdann Hooker mit dem Gros seiner Kräfte oberhalb der starken feindlichen Stellungen übergehen und seinem Gegner Flanke und Rücken abgewinnen zu können. Am 17. April stieß Stoneman mit den beiden Kavallerie-Divisionen Buford und Gregg über Kellys Ford in der Richtung auf Culpepper vor. Gewaltige Regengüsse erschwerten indessen die Bewegungen dieser Reitermasse in dem von zahlreichen Wasserrissen durchzogenen Gelände zwischen Rappahannock und Rapidan in solchem Grade, daß sich der Führer des nordstaatlichen Kavalleriekorps veranlaßt sah, wieder über den Rappahannock in die Gegend von Warrenton zurückzugehen. Nach Eintritt besserer Witterung brach er am 28. April wieder auf und überschritt mit der Division Buford und der Kavallerie-Brigade Gregg, dem XI. Korps Howard und dem XII. Korps Slocum unmittelbar folgend, den Rappahannock an derselben Stelle. Die Kavallerie-Division Averill ging über Rappahannock-Station vor. Sie hatte den Auftrag, die rechte Flanke gegen die bei Culpepper befindliche konföderirte Kavallerie Stuarts zu decken, und kam infolgedessen von der bei Kellys Ford übergegangenen Hauptkolonne Stonemans ab, da es der Brigade W. H. Lee gelang, sich zwischen Averill und Stoneman einzuschieben. Auf Befehl Hookers zog sich alsdann Averill an den Rappahannock zur Armee heran.

*) Vergl. Heft I, S. 95, Anm. *).

Raid der nordstaatlichen Kavallerie unter Stoneman durch Virginien.

Stoneman, ohne Averill noch 3500 Pferde stark, führte jetzt einen zehntägigen Raid durch Virginien zwischen Rappahannock und James aus. Vor dem Aufbruch waren alle Pferde und Maulthiere, denen nicht mit ziemlicher Sicherheit eine tägliche Marschleistung von 50 km zugemuthet werden konnte, in die Depots zurückgesandt worden. Ein achttägiger Lebensmittel- und Hartfuttervorrath begleitete die Kolonne auf Wagen.*) Am 29. April wurde der Rapidan überschritten, am 30. bei Louisa C. H. die Eisenbahn von Richmond nach Gordonsville unterbrochen und am 1. Mai bei Thompsons Roads das Südufer des South Anna River erreicht. Von hier aus entsandte Stoneman mehrere Abtheilungen in Regiments- und Brigadestärke mit verschiedenen Zerstörungsaufträgen. Die Brücken und Schleusen des den James-Fluß begleitenden Kanawha-Kanals wurden unbrauchbar gemacht, die Eisenbahn zwischen Richmond und Bowlinggreen zerstört und mehrere Bahnhöfe dieser Strecke durch Feuer vernichtet. Die schwachen konföderirten Bahnschutzabtheilungen sahen sich außer Stande, dem zu wehren, nur der Versuch der Brigade Gregg, die Eisenbahnbrücken über den North Anna River zu zerstören, scheiterte an dem Widerstande der dortigen stärkeren Infanteriebesatzung. Die Obersten Kilpatrick und Davis, die sich bis in die nächste Nähe von Richmond vorgewagt hatten, sahen sich durch Theile der dortigen Besatzung verhindert, nach dem Sammelpunkte Thomsons Road zurückzugelangen. Nach Osten abgedrängt, erreichten sie, über Pamunkey und Mattapony River ausgreifend, auf dem linken Ufer des York-Flusses bei Gloucester Point den Anschluß an die dort befindliche nordstaatliche Besatzung. Die übrigen entsendeten Abtheilungen konnte Stoneman rechtzeitig an sich ziehen, als er am 5. Mai nordwärts abzog. Am 7. überschritt er bei Raccoon Ford den

*) Der Vorschlag, den General v. Bernhardi in seiner Studie „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege", Berlin 1899, E. S. Mittler & Sohn, S. 94 macht, die größeren Reiterkörper einen fünf- bis sechstägigen Haferbedarf bei sich führen zu lassen, wenn sie allen Wechselfällen gewachsen bleiben sollen, wie es sich 1870/71 bewährt habe, findet sich also auch hier bereits in der Kriegspraxis angewandt. Entsprechend der Armuth des zu durchziehenden Gebiets ist dieser hier etwas reichlicher bemessen. Auch das in derselben Studie, S. 31, Gesagte, daß die Kriegsgeschichte bewiesen habe, daß es möglich sei, Reitermassen von 5000 Mann einheitlich zusammenzufassen und doch beweglich zu erhalten, noch dazu in armen und unwegsamen Gebieten, wird durch den Raid Stonemans bewiesen.

Rapidan. Die ihn verfolgende konföderirte Brigade W. Lee war zu schwach, um seinen Rückmarsch ernstlich zu stören.

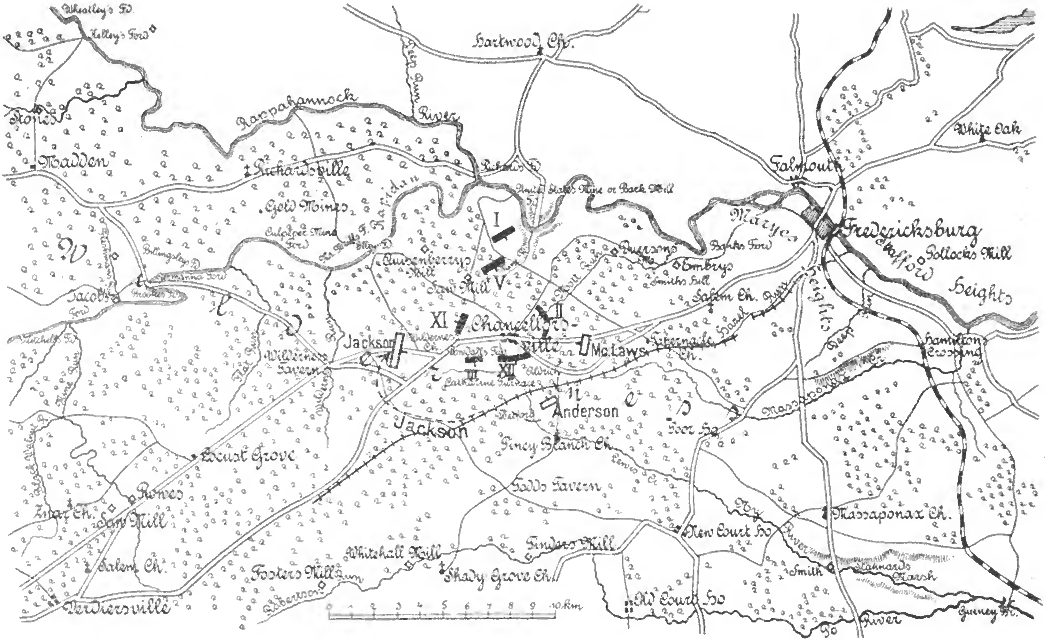
Der Vorstoß dieser föderirten Reiterschar bis an den James-Fluß verursachte den Konföderirten nicht geringen Schaden; auch hatte der pennsylvanische Pferderaub Stuarts gerächt werden können, indem 800 Beutepferde den virginischen Farmern abgenommen worden waren. Der von Hooker erhoffte Erfolg, daß Lee sich durch das Unternehmen veranlaßt sehen würde, der Potomac-Armee seine Aufmerksamkeit in geringerem Maße zuzuwenden, ging freilich nicht in Erfüllung, und dank der Energie, die trotz arger Bedrängniß alle Maßregeln auf konföderirter Seite kennzeichnete, gelang es binnen drei Wochen auch die Bahnen wieder betriebsfähig zu machen, so daß dieser Raid auf den Gesammtverlauf der Ereignisse ohne wesentlichen Einfluß geblieben ist.

Hooker überschreitet den Rappahannock und rückt nach Chancellorsville vor.

Die Potomac-Armee hatte inzwischen am 27. April ihre Bewegungen begonnen. Das I. Korps Reynolds, das III. Sickles und das VI. Sedgwick sowie die Division Gibbon des II. Korps Couch setzten sich von den Stafford-Höhen aus zunächst in südöstlicher Richtung in Marsch, um die von Hooker beabsichtigte Demonstration unterhalb Fredericksburg auszuführen. Begünstigt von dichtem Nebel, gelang es, zwei Pontonbrücken zu schlagen und zwei Divisionen nach dem rechten Ufer hinüberzuwerfen. Währenddessen rückten das V. Korps Meade und die beiden anderen Divisionen des II. Korps Couch flußaufwärts nach Kellys Ford, überschritten hier, dem XI. und XII. Korps folgend, den Rappahannock und demnächst bei Germanna Ford den Rapidan. Am 30. vereinigten sich dann diese vier Korps und das vom unteren Rappahannock über United States Ford nachgezogene III. Korps bei Chancellorsville. Dem III. folgte in der Nacht vom 1. zum 2. Mai auch das I. Korps, so daß nur das II. Korps Fredericksburg gegenüber verblieb.

So war der Potomac-Armee der Uebergang über zwei Flußläufe und ihre Vereinigung bei Chancellorsville in der linken Flanke der feindlichen Armee geglückt.*) Ihre Bewegungen waren durch das dichte, nur von wenigen Wegen durchschnittene Waldgelände, der sogenannten

*) Vergl. Skizze S. 61.



Wheatley's Fd.
Kelley's Ford
Hartwood Ch.
Rappahannock
River
White Oak
Falmouth
Madden
Richardsville
Gold Mines
Rapidan
Fredericksburg
Stafford
Pollocks Mill
Heights
Marye's
Banks Ford
Embrys
Smiths Hill
Salem Ch.
Chancellorsville
McLaws
Jackson
Anderson
Wilderness Tavern
Jacobs Ford
Hamiltons Crossing
Massaponax
Massaponax Ch.
Locust Grove
Piney Branch Ch.
Todds Tavern
Rowes
Zoar Ch.
Saw Mill
Salem Ch.
Verdiersville
Fosters Mill
Whitehall Mill
Shady Grove Ch.
Finders Mill
Old Court Ho
New Court Ho
Smith
Po River
Guiney Sta.
Quenenberrys Mill
I
V
XI
XII
III
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km

Wilderneß, das den ganzen Raum zwischen Rappahannock und Rapidan füllt und sich auch südlich des letztgenannten Flusses bis in das Quellgebiet des Mattapony hinzieht, zwar erschwert, aber auch dem Feinde zum Theil verborgen geblieben. Selbst bei genauer Vertrautheit mit dem Gelände war es den konföderirten Patrouillen nicht möglich, in diesen Waldungen die Stärke des Feindes mit einiger Sicherheit festzustellen. Mit der Versammlung bei Chancellorsville aber war für Hooker doch nur der erste Schritt gethan. Der Name bezog sich auf ein einzelnes Gehöft, das auf einer nicht sehr ausgedehnten Lichtung lag und nur als Straßenkreuzungspunkt Bedeutung hatte. Es galt nunmehr, von hier aus mit Entschiedenheit dem freieren Gelände südlich Fredericksburg zuzustreben, dort die feindliche Armee aufzusuchen und zu schlagen, wenn der Vormarsch überhaupt einen Zweck haben sollte, denn mit dem bloßen Stehen in der Flanke der Konföderirten, mitten im Walde, war noch nichts erreicht. Da aber die Wilderneß dem föderirten Heere völlig unbekannt war, weder Karten noch zuverlässige Führer aufgetrieben werden konnten, hielt Hooker es für geboten, erst umfangreiche Erkundungen anzustellen, ehe er sich mit der Armee weiter wagte. Es kam hinzu, daß sie zu unbeweglich war, um sofort, entsprechend der bestehenden Absicht, in östlicher Richtung auf den vorhandenen Wegen vorzugehen, sie mußte erst aufschließen und in Ruhe ihre Aufstellung nehmen.

Verlauf des 1. Mai.

Am 1. Mai war von der konföderirten Armee noch nichts wahrzunehmen, und die Lage der Unionstruppen inmitten der ausgedehnten Waldungen begann nachgerade unheimlich zu werden. Hooker sah sich infolgedessen veranlaßt, in drei Kolonnen in der Richtung auf Fredericksburg abzumarschiren. Die Bewegung wurde durch das dichte Unterholz sehr erschwert, und die Truppen geriethen in Unordnung. Die schlechte Verfassung, in der er seine Korps sah, mögen Hooker dann veranlaßt haben, als die an der Spitze der mittleren Kolonne befindliche Division Sykes des V. Korps Meade in dem freieren Gelände bei Tabernacle Church auf den Feind stieß, den Befehl zum Rückzuge nach Chancellorsville zu ertheilen. Er traute es der Armee nicht zu, daß sie sich aus den Waldungen angesichts eines in vorbereiteter Stellung befindlichen Gegners entwickeln könne. Kaum war der Befehl zum Rückzuge gegeben, als ihn der General bereits wieder bereute, inzwischen

aber war es zu spät geworden, um noch an diesem Tage den Austritt aus der Wilderneß zu bewirken.

Lee hatte am 28. April erfahren, daß der Feind Bewegungen unternahm. Ihr Zweck war nicht ohne Weiteres zu erkennen, der konföderirte Führer aber säumte nicht, Gegenmaßregeln zu treffen. Er übertrug der Division Early die Vertheidigung der Stellungen bei Fredericksburg, hinter denen er seine übrigen Divisionen zusammenzog. Am 30. April bezog alsdann die Division Mc Laws westlich des Gabelpunktes der Straßen nach Chancellorsville und Todds Tavern bei Tabernacle Church eine Stellung mit der Front nach Westen, und am 1. Mai rückten die Division Anderson und das Korps Jackson links neben Mc Laws ein, als der Uebergang des Gegners mit großen Massen bei Elleys Ford und United States Ford festgestellt worden war. Stuart hatte die beiden Brigaden Fitzhugh Lee und W. H. Lee, in dem Glauben, der Feind operire auf Gordonsville, nach Culpepper hin zusammengezogen. Als er seinen Irrthum gewahr wurde, beauftragte er W. H. Lee mit der Verfolgung Stonemans,*) während er selbst mit der Brigade Fitzhugh Lee die Wilderneß in einem großen Bogen südlich umritt und dadurch wieder den Anschluß an Lee gewann.

In der Erwartung eines von Westen her erfolgenden feindlichen Angriffs wurde die Stellung bei Tabernacle Church verschanzt. Da jedoch die Föderirten wieder in die Waldungen zurückwichen, folgte ihnen Lee noch am Abend des 1. Mai und entwickelte sich dem linken Flügel Hookers gegenüber mit der Division Mc Laws auf dem rechten Flügel, der Division Anderson in der Mitte und dem Korps Jackson auf dem linken Flügel, mit diesem bis nahe an die Eisenbahn heranreichend. Hooker hatte sich östlich Chancellorsville, quer über die beiden nach Osten und Südosten führenden Wege mit dem rechten Flügel nördlich der Eisenbahn nach dem Lewis Creek zurückgebogen, entwickelt. Das V. Korps Meade stand mit seinem Gros noch am Rappahannock, wo der Mott Run in diesen einmündet. Es war versäumt worden, dieses Korps bis Banks Ford vorzuschieben und dadurch die Verbindung mit Sedgwick, der mit seinem II. Korps Fredericksburg gegenüber stehengeblieben war, sicherzustellen, was noch am 30. ungestört hätte ausgeführt werden können.

*) Vergl. S. 60.

Die von Lee noch am 1. Mai vorgenommenen Erkundungen ergaben, daß der linke Flügel und die Mitte der halbkreisförmigen Stellung Hookers schwer angreifbar waren. Die Föderirten hatten sich hier bereits durch gefällte Bäume eine gute Schutzwehr geschaffen, und ihre Stärke war im Walde schwer zu übersehen. Lee stand vor der Frage, ob er seine Gesammtmacht zu einer auflösenden Angriffsschlacht im Walde einsetzen sollte.

Schlacht bei Chancellorsville (1. Tag, 2. Mai).

Am 2. Mai früh berieth er mit seinem erprobten Unterführer Jackson die Lage. Die Erkundungen, welche in der voraufgegangenen mondhellen Nacht stattgefunden hatten, ließen den linken Flügel der feindlichen Stellung am Lewis Creek, wo das föderirte Korps Howard stand, als am leichtesten angreifbar erscheinen. Lee beauftragte daher Jackson, mit seinem 26 000 Mann starken Korps unter dem Schutze des Waldes eine Umgehung des Feindes auszuführen. Das Unternehmen schien gewagt, denn die konföderirte Armee wurde dadurch in zwei getrennte Theile zerlegt, und Lee blieb mit nur 20 000 Mann dem Stoße der gesammten feindlichen Armee ausgesetzt, wenn diese etwa ihre gestern unterbrochene Bewegung auf Fredericksburg wieder aufnahm. Von einem Gegner, der am vorhergehenden Tage, sobald nur seine Spitze die Konföderirten westlich Fredericksburg gespürt hatte, sich wieder aus dem offenen Gelände in den Wald verkrochen hatte, war indessen nicht allzu viel zu befürchten. Raffte er sich trotzdem zu einem solchen Entschlusse auf, dann konnte schlimmstenfalls Jackson auf Gordonsville und Lee auf Spottsylvania C. H. ausweichen, von wo ihnen die Vereinigung am North Anna River frei stand. Ohnehin war es unmöglich, nachdem einmal enge Fühlung mit dem Gegner gewonnen war, ihm jetzt unthätig gegenüber stehen zu bleiben. Auch hier sollte sich zeigen, daß im Kriege die höchste Kühnheit oft auch die größte Klugheit ist und dem konföderirten Heere noch einmal ein voller Erfolg auf virginischem Boden beschieden sein.

Sobald Jacksons Korps angetreten war, setzte Lee mit den Divisionen Mc Laws und Anderson zu einem Scheinangriff gegen die Mitte und den linken Flügel der Potomac-Armee an, wobei er sich seiner Artillerie bediente, wo sie irgend Verwendung finden konnte. Die Brigade Fitzhugh Lee deckte Jacksons Marsch in der rechten Flanke. Trotz aller aufgewandten Vorsicht wurden die Marschkolonnen

des konföderirten Korps, als sie eine kahle Höhe südlich Chancellorsville überschritten, von dem dort stehenden III. föderirten Korps Sickles bemerkt und ihre Stärke auch annähernd richtig geschätzt. Die Meldung hiervon erweckte jedoch bei Hooker keinerlei Befürchtungen, sondern nur den Glauben, daß Jackson auf Gordonsville abziehe. Immerhin wurden General Slocum, der mit seinem XII. Korps hinter Sickles in zweiter Linie unmittelbar bei Chancellorsville, sowie General Howard, dessen XI. Korps rechts seitwärts gestaffelt stand, auf die Möglichkeit eines feindlichen Umgehungsversuches hingewiesen und ihnen Staffelung ihrer Reserven nach rechts und Absuchen des Waldes vor ihrer Front empfohlen.

Sickles hatte unter dem Schutze von Infanterieabtheilungen eine Batterie vorgezogen, welche die hintersten Bataillone der Kolonne Jacksons unter Feuer nahm, worauf die Konföderirten südlich der Eisenbahn ausbogen und einstweilen wieder in den Waldungen verschwanden. Mit Genehmigung Hookers stieß dann um 1 Uhr nachmittags Sickles mit zwei Divisionen seines III. und einer Brigade des XI. Korps in südlicher Richtung vor, in der Absicht, sich zwischen Jackson und Lee einzuschieben. Diese Bewegung wurde durch den sumpfigen Lewis Creek, über den erst Brücken geschlagen werden mußten, sehr verzögert, doch gelang es schließlich, Jacksons Marschkolonne zu erreichen und eines seiner Bataillone im Walde gefangen zu nehmen. Eine nach der rechten Flanke abprotzende konföderirte Batterie verschaffte jedoch dem konföderirten Korps die Möglichkeit des Weitermarsches, und Sickles gewann den Eindruck, daß er die Bewegung des Feindes nicht mehr zum Stehen bringen könne. Der Absicht Hookers aber, jetzt mit allen verfügbaren Kräften über Lee herzufallen, kam dieser durch einen erneuten Angriff zuvor, der bestimmt war, die Aufmerksamkeit der Föderirten von dem nunmehr erfolgenden Angriffe Jacksons abzuziehen.

Dessen Weitermarsch war, als Sickles die Ergebnißlosigkeit seines Vorstoßes erkannt hatte und in seine ursprüngliche Stellung zurückgegangen war, nur noch von der föderirten Kavallerie-Brigade Pleasonton beobachtet worden. Diese kam zu Pferde in dem dichten Unterholz nicht vorwärts, ihr Führer ließ daher ein Regiment absitzen und den Versuch machen, im Gefecht zu Fuß Jacksons Infanterie noch etwas anzuhaben. Da auch das mißlang, zog Pleasonton seine Reiter aus dem Gefecht. Der kommandirende General des XI. föderirten Korps, Howard, hatte, wiewohl von den Patrouillen seines eigenen

Korps und Pleasontons mehrfach Meldungen über Jacksons Marsch bei ihm eingegangen waren, keinerlei ausreichende Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Er scheint, da längere Zeit verstrichen war, seit ihm Hooker anempfohlen hatte, auf die Sicherheit seiner rechten Flanke bedacht zu sein, und kein Angriff erfolgte, einen solchen nicht mehr für wahrscheinlich gehalten zu haben. Jetzt kündete flüchtendes Wild, das, von Jacksons Kolonnen aufgescheucht, auf die Linien des XI. Korps zueilte, das Nahen des Feindes, die Truppe aber war zu unbeweglich, um sich schnell nach der bedrohten Flanke entwickeln zu können, wiewohl die Möglichkeit hierzu vorlag, denn Jackson brauchte zunächst einige Zeit, um sich zu orientiren, seine Brigaden waren durch den Marsch im Walde gelockert, sie mußten erst aufschließen, zumal sie in raschen Entwickelungen nicht geschult waren.*)

Trotz der hierdurch veranlaßten Verzögerungen warf der erste Stoß Jacksons das XI. föderirte Korps vollständig über den Haufen. Es wurde in wilder Flucht bis über Dowdalls Tavern zurückgetrieben. Als Sickles, der mit zwei Divisionen Front gegen Südosten Anderson gegenüber entwickelt war, das Feuer in seinem Rücken hörte, ließ er seine in Reserve zurückgehaltene dritte Division Berry Kehrt machen und nach der großen Straße zurückgehen. Sie fand hier die Verschanzungen, aus denen sie um Mittag in südlicher Richtung über den Lewis Creek vorgezogen worden war, bereits in der Hand von Jacksons Truppen. Rings um den bei Chancellorsville befindlichen Oberkommandirenden der Potomac-Armee hallte der Wald von Schüssen wieder, und die Bedeutung des betäubenden Lärms des Gewehrfeuers, der aus westlicher Richtung immer näher kam,

*) Daß die verhältnißmäßig langsame Entwickelung des Korps Jackson es zu einer Ueberraschung des Feindes, streng genommen, gar nicht kommen ließ, wird durch die mündliche Mittheilung eines Augenzeugen, Majors Scheibert, bestätigt. Das **XI.** Korps Howard, ehedem Sigel, hatte zwei Divisionen, Schurz und Steinwehr, die fast ausschließlich aus Deutschen bestanden, und die Schuld an der Niederlage wurde daher von der öffentlichen Meinung, die einen Sündenbock brauchte, auf die Deutschen geschoben. Doubleday in „Chancellorsville and Gettysburg“, Sammlung Scribner, nimmt dagegen die Deutschen in Schutz. So anerkennenswerth diese seine Unparteilichkeit ist, so erscheint doch seine Behauptung, daß auch die beste Truppe der Welt, auch die alte Garde Napoleons, in solcher Lage von einer Panik ergriffen worden wäre, nach dem Urtheile des Majors Scheibert sehr der Einschränkung zu bedürfen. Es war das völlige Versagen einer mangelhaft geschulten, schlecht geführten Truppe, und nur darin dürfte Doubleday Recht zu geben sein, daß die Nationalität dabei nichts zu thun hatte.

wurde ihm zuerst klar, als die Flüchtlinge seines rechten Flügelkorps auf Chancellorsville zurückströmten, wobei die Offiziere seines Stabes sich vergeblich abmühten, sie durch Säbelhiebe zum Stehen zu bringen. Die Lage gewann für die Potomac-Armee ein sehr bedenkliches Ansehen, da ihre Mitte und ihr linker Flügel gegen die konföderirten Divisionen Mc Laws und Anderson entwickelt waren und bei der Unübersichtlichkeit des Waldgefechts jede Einheitlichkeit der Führung versagte. So war nur die eine Division Berry des Korps Sickles gegen Jackson, dessen ungestümer Angriff die Trümmer des XI. Korps vor sich her fegte, verfügbar. Sie erhielt jetzt den Auftrag, zu beiden Seiten der großen Straße zum Gegenangriff vorzugehen und die verlorenen Verschanzungen zurückzugewinnen. Wenn sie auch nicht bis an diese gelangte, hatte ihr Vorstoß, der durch einige Batterien des XI. Korps und die reitende Artillerie Pleasontons, denen die aufopfernde Attacke eines Kavallerie-Regiments das Auffahren an einer Waldblöße ermöglichte, doch den Erfolg, daß ein Vordringen Jacksons bis an die Gehöfte von Chancellorsville verhindert wurde. Seine Truppen waren in dem dichten Unterholz und beim Uebersteigen der feindlichen Verhaue auseinandergekommen und nach einer starken Tagesleistung erschöpft. Jackson ließ seine vordersten Divisionen Colston und Rodes an der großen Straße $2^1/_2$ km von Chancellorsville am westlichen Rande einer dort befindlichen Lichtung Halt machen und zog dann die Division Hill, die nicht eingesetzt worden war, durch sie hindurch in die erste Linie, worauf die ersteren beiden Divisionen in das freiere Gelände bei Dowdalls Tavern zurückgenommen wurden.

Als der General in der Abenddämmerung, von einigen Mitgliedern seines Stabes begleitet, nochmals vorritt, um über die Lichtung hinweg persönlich einen Einblick in die feindliche Stellung zu thun, war bei seiner Rückkehr die Ablösung der Truppen erster Linie durch solche der Division Hill erfolgt. Deren Vorposten, die den General nicht hatten vorreiten sehen, hielten den Reitertrupp für feindliche Kavallerie und gaben Feuer. Der General wurde schwer verwundet, sein erschrecktes Pferd trug ihn den feindlichen Linien zu. Es gelang zwar Jackson, Herr des Thieres zu werden, doch erlitt er dabei durch mehrfaches Anprallen gegen Baumstämme weitere Verletzungen und sank schließlich entkräftet aus dem Sattel. Der größte Theil der Begleiter Jacksons erlitt gleichfalls Verwundungen oder blieb auf der Stelle todt, da jetzt auch die föderirten Vorposten von der anderen Seite das Feuer aufnahmen. So wurde auch General A. P. Hill in dem Augenblick ver-

wundet, als er sich über seinen zu Boden gesunkenen kommandirenden General beugte. Jackson erlag am 10. Mai seinen Wunden. Die Fieberphantasien, die ihn in seiner letzten Stunde umfingen, versetzten ihn auf das Schlachtfeld und ließen ihn noch auf dem Sterbebett dem General Hill Gefechtsbefehle geben. Mit ihm fiel eine der Säulen der Konföderation. Sein rascher taktischer Blick, seine Kunst, die Truppen fortzureißen, sichern ihm im Verein mit seiner unbeugsamen Energie und seiner vor nichts zurückschreckenden Kühnheit für alle Zeiten einen Platz unter den großen Soldaten. Die Kriegsgeschichte weist kaum einen General auf, der mit einem neuformirten Volksaufgebot gegen eine dreifache Uebermacht solche Erfolge zu verzeichnen hat und die ungelenken Truppen eines Volksheeres mit solchem Geschick zur Schlacht einzusetzen verstand, wie Jackson 1862 im Shenandoah-Thale. Eine durchaus selbständige Natur, ordnete er sich doch stets willig Lee unter, dessen überlegenes Verständniß für die großen Verhältnisse des Krieges er willig anerkannte, und für den er überall eintrat, wo Verleumdungen und Verdächtigungen gegen den Oberbefehlshaber laut wurden. Lee vergalt ihm das, indem er ihm ein rückhaltloses Vertrauen entgegenbrachte und wie kein Zweiter im konföderirten Heer seinen Verlust beklagte.

Am Abend des 1. Mai übernahm Stuart die Führung des Korps Jackson. Dessen rechter Flügel hatte im Verlaufe des Gefechts so weit südlich der großen Straße vorgegriffen, daß sich das Gros des III. föderirten Korps Sickles durch ihn von Chancellorsville und der dort verwendeten Division Berry des Korps getrennt sah. Es brach sich daher während der Nacht zum 3. Mai durch einen Angriff gegen die rechte Flanke der Division A. P. Hill nordwärts Bahn und gewann dadurch zugleich einen großen Theil der Verhaue wieder zurück, aus denen am Nachmittage das XI. Korps Howard vertrieben worden war. Im Uebrigen blieben sich beide Gegner während der Nacht in gefechtsbereiter Verfassung gegenüber stehen, einer Erneuerung des Kampfes am anderen Morgen entgegensehend. Hooker ließ durch seine Ingenieuroffiziere eine neue Stellung erkunden, in der er in der Lage war, seine Brücken für den Fall eines nothwendig werdenden Rückzuges hinter den Rappahannock zu decken. Nach Einbruch der Dunkelheit war das über United States Ford nachgezogene I. Korps Reynolds als eine willkommene Verstärkung auf dem rechten Flügel der Armee am Wege Chancellorsville—Elleys Ford eingerückt.

Schlacht bei Chancellorsville (2. Tag, 3. Mai).*)

Der Morgen des 3. Mai fand die Potomac-Armee in einer halbkreisförmigen Stellung nahe um Chancellorsville aufgestellt, mit der Verlängerung beider Flügel gegen den Rapidan und Rappahannock zurückgebogen. Diese zum Igel um Chancellorsville zusammengeballte Stellung umfaßten die Konföderirten von allen Seiten, da jetzt Stuart mit Jacksons Korps und Lee mit den beiden anderen zur Stelle befindlichen Divisionen der Armee unmittelbaren Anschluß aneinander gewonnen hatten. Stuart ließ alsbald 30 Geschütze auf seinem rechten Flügel auffahren, die Slocums Front unter Längsfeuer nahmen, während die Geschosse der Batterien Mc Laws im Rücken seines Korps einschlugen. Trotzdem gelang es den vereinten Anstrengungen der konföderirten Divisionen Anderson und A. P. Hill, diese unterstützt durch Theile der Division Rodes, erst nach heftigem, mehrstündigem Kampfe die föderirte Front einzudrücken und die Korps von Sickles und Slocum, zu deren Unterstützung auch Theile des Korps Meade herangeholt worden waren, zu werfen. Chancellorsville wurde unhaltbar, doch fanden die Weichenden alsbald Aufnahme durch die noch zahlreichen frischen Truppen Hookers, die in einer zweiten halbkreisförmigen Linie von Verhauen Stellung genommen hatten. Stuart hatte bereits 7500 Mann außer Gefecht, seine Truppen waren stark aufgelöst, und ihre Gefechtskraft reichte nicht aus, auch diesen Widerstand noch zu brechen, um so weniger, da jedes weitere Vordringen sie der flankirenden Einwirkung der noch unberührten Kräfte der Potomac-Armee ausgesetzt haben würde.

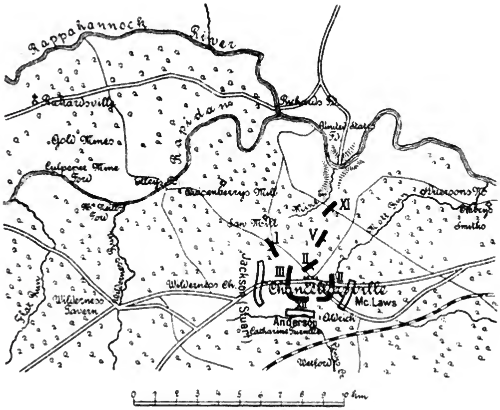
Daß diese Truppen**) nicht zu einer geeigneten Verwendung gelangten, war der Zerfahrenheit, die sich eben jetzt in erhöhtem Maße in der Führung der Potomac-Armee geltend machte, zuzuschreiben. Hooker war durch einen herabstürzenden Pfeiler des zusammengeschossenen Gehöftes Chancellorsville verletzt worden und hatte das Kommando zeitweilig nicht fortführen können. Sein Generalstabschef Butterfield war eigenthümlicherweise in Falmouth zurückgeblieben, und so entstand Verwirrung im Stabe, wo Keiner wußte, wer eigentlich zu befehlen hatte. Bevor noch der Nächstälteste im Range, General Couch, das Kommando thatsächlich antreten konnte, hatte Hooker sich so weit wieder

*) Vergl. Textskizze S. 70.

**) Im Ganzen 37 000 Mann, und zwar I. Korps Reynolds, 3/4 des V. Korps Meade und die Reste des XI. Korps Howard, diese etwa noch 5000 Mann zählend.

erholt, daß er es wieder übernahm, doch war seine geistige und körperliche Spannkraft völlig gebrochen. Lediglich auf die Sicherheit der Armee bedacht, wagte er keinen Einsatz mehr, und die Gesuche der Generale Meade und Reynolds, ihre Korps zum umfassenden Angriff gegen beide Flanken der Konföderirten vorgehen zu lassen, blieben unberücksichtigt.

Während bei Chancellorsville eine erbitterte Waldschlacht tobte, hatte das 22 000 Mann zählende II. föderirte Korps Sedgwick die 9000 Mann starke konföderirte Division Early am 3. Mai auf den



Maryes Heights südlich Fredericksburg angegriffen.*) Hooker gab sich der Hoffnung hin, daß es dem II. Korps möglich sein würde, nach Beseitigung des ihm hier entgegentretenden Widerstandes Lee im Rücken anzugreifen. Es gelang auch Sedgwick nach hartem Kampf und unter einem Verlust von 1000 Mann, Earlys Front zu durchstoßen und dessen Gros südwärts abzudrängen, an einem weiteren Vordringen in westlicher Richtung verhinderte ihn indessen die durch eine Brigade der Division Anderson verstärkte Division Mc Laws, die am 3. Mai mittags bei Salem Church eintraf.

*) Vergl. Textskizze S. 61.

Lee hatte diese Truppen bei Chancellorsville aus dem Gefecht gezogen, sobald es dort eine entschieden günstige Wendung nahm. Bei Salem Church schloß sich die abgedrängte linke Flügel-Brigade Earlys, die flußaufwärts zurückgewichen war, an, so daß Sedgwicks vorderste Division, als sie am Nachmittage von Fredericksburg herankam, unerwartet starken Widerstand antraf und unter Verlust von 1500 Mann zurückgeworfen wurde. Sedgwick beabsichtigte gleichwohl den Versuch, hier durchzubrechen, nochmals mit allen seinen Kräften zu wiederholen. Da jedoch seine hinterste Division bereits, ohne den Befehl hierzu abzuwarten, Biwak bezogen hatte, gab er es für diesen Tag auf, sich mit Gewalt der Waffen den Weg zur Armee zu bahnen. Er ließ, um seinen Rückzug zu sichern, auf alle Fälle unterhalb Banks Ford zwei Brücken schlagen.

Verlauf des 4. Mai.

Da es mehr und mehr den Anschein gewann, als ob Hooker unthätig bleiben würde, trug Lee Sorge, die Sedgwick gegenüberstehenden Kräfte am 4. Mai noch zu verstärken. Er konnte dann hoffen, das feindliche Korps entweder gänzlich einzuschließen, oder es doch mit Verlust wieder über den Rappahannock zurückzuwerfen. Auch die übrigen Brigaden Andersons verstärkten daher Mc Laws und entwickelten sich fast im rechten Winkel zu dessen Stellung am Hazel Run, Front gegen die große Straße. Da gleichzeitig auch Early wieder vorgerückt war und sich in den Besitz der Fredericksburger Höhen im Rücken des föderirten VI. Korps gesetzt hatte, schien dessen Lage fast aussichtslos. Immerhin zählte es noch fast 20 000 Mann gegen die etwa 25 000 Mann der Konföderirten, die es von drei Seiten einzuschließen drohten, und diese brauchten mit ihren Vorbereitungen sehr lange Zeit. Es wurde 6 Uhr abends, bis der Angriff erfolgte, der mit Nachdruck anscheinend nur durch Early geführt wurde. Sedgwick focht nur noch für seinen Rückzug, den er mit Recht bei Tageslicht angesichts des Feindes nicht ausführen zu können glaubte. Es gelang ihm auch, den Feind bis zum Einbruch der Dunkelheit hinzuhalten und alsdann in eine unmittelbar vor seinen Brücken befindliche neue Stellung zurückzugehen. Aus dieser bewirkte er dann noch während der Nacht, von den Konföderirten unbehelligt, den Uebergang nach dem linken Ufer.

Das Gros der Potomac-Armee hatte den Ereignissen westlich Fredericksburg am 4. Mai unthätig zugesehen. In der Nacht zum 5.

berief Hooker einen Kriegsrath. Nachdem er hierbei seinen Korpsführern die Lage geschildert hatte, zog er sich zurück, um ihre Meinungsäußerung in keiner Weise zu beeinflussen. Von den Generalen erklärte Reynolds sich für zu angegriffen, um der Berathung länger beiwohnen zu können, und äußerte, daß er ebenso stimmen würde wie Meade. Dieser befürwortete ein Verbleiben auf dem rechten Ufer, da es nach seiner Ansicht zu gefährlich war, angesichts des nahen Feindes über den Fluß zu gehen. Sickles und Couch stimmten für den Rückzug auf das linke Ufer, Howard, der den Ruf seines geschlagenen Korps wiederherzustellen wünschte, für Stehenbleiben, Slocum war nicht anwesend. Das Endergebniß war, daß Hooker sich für den Rückzug nach dem linken Ufer entschloß, wiewohl die Mehrzahl der Stimmen sich dagegen ausgesprochen hatte. Er trug kein Bedenken, Meades und Howards Meinungsäußerungen der Regierung gegenüber so auszulegen, als ob auch diese Generale für den Rückzug gestimmt hätten.

Rückzug der Potomac-Armee über den Rappahannock. Neue Offensivpläne der Konföderation.

Am 5. Mai vollzog die Potomac-Armee den Flußübergang, wobei das Korps Meade auf dem rechten Ufer die Arrieregarde bildete und Batterien auf dem linken zu beiden Seiten der Brückenstellen auffuhren. Ein dichter Nebel verhinderte die Konföderirten, näheren Einblick zu gewinnen, so daß sich der Uferwechsel und der Weitermarsch nach Falmouth, wo die Korps wieder ihre Winterlager bezogen, ungestört vollzog. Hooker sah sich genöthigt, seine sämmtlichen Verwundeten dem Feinde zu überlassen. Die Gesammteinbuße dieser Tage bezifferte sich für ihn auf etwa 17 000 Mann gegen 13 000 der Konföderirten. Freilich wog der an sich geringere Verlust für diese weit schwerer als für die Unions-Armee, wo die Abgänge leichter ersetzt werden konnten, wenn auch die Armee von Nordvirginien aufs Neue einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Zum fünften Male war der Versuch eines nordstaatlichen Einbruchs siegreich zurückgewiesen, und mit Stolz und Bewunderung blickte die Sezession auf Lees Heer. Der Sieg von Chancellorsville kam ihr in der That gerade jetzt, wo ihre Stellung am Mississippi schwer bedroht war, sehr erwünscht. Um aber die dort zu befürchtenden Einbußen wieder wett zu machen, galt es jetzt auch, den moralischen Gewinn der Siege von Chancellorsville und Fredericksburg auszubeuten. Da eine unmittelbare Verfolgung des geschlagenen Feindes

bei den obwaltenden Verhältnissen nicht angängig war, mußte diese Ausbeute auf andere Weise erstrebt werden. So entstand aufs Neue der Gedanke einer großen strategischen Umgehung der Potomac-Armee und eines Einfalls in das nordstaatliche Gebiet. Auch jetzt wurde hierbei, wenn nicht in gleichem Grade wie im Vorjahre, auf die Sympathien der Bevölkerung in Maryland, so doch auf den Einfluß der immer noch im Norden mächtigen demokratischen Partei, die das Ende des Krieges herbeisehnte, gerechnet. Diese Partei, die von jeher den Maßnahmen der Regierung mißbilligend gegenübergestanden hatte, erhob seit dem neuesten Mißgeschick, das die föderirten Waffen bei Chancellorsville erlitten hatten, ihre Stimmen noch deutlicher zu Gunsten des Friedens. Das Erscheinen der sieggewohnten Scharen Lees auf nordstaatlichem Boden konnte nicht verfehlen, ihr einen weiteren starken Rückhalt zu geben. Ein Einfall in das nordstaatliche Gebiet schien gleichzeitig das wirksamste Mittel zu sein, um die Kraft und Lebensfähigkeit der Konföderation Frankreich und England gegenüber darzuthun und die dort für die Südstaaten vorhandenen Sympathien neu zu beleben.

3. Betrachtungen.

Der Feldzug des Jahres 1863 wurde in Virginien durch den Raid Stonemans eröffnet. Dieser entsprang wohl hauptsächlich dem Gedanken, die jetzt leistungsfähig gewordene nordstaatliche Kavallerie Rache nehmen zu lassen für so manche Unbill, die bisher die kühnen Streifzüge Stuarts der Potomac-Armee zugefügt hatten, außerdem knüpfte allerdings Hooker an diese Unternehmung seiner Reiterei die Hoffnung, die Aufmerksamkeit seines Gegners vom Rappahannock abzulenken. Seine Absichten sollten weder nach der einen, noch nach der andern Richtung ganz verwirklicht werden. Wohl blieb Lee über die Pläne Hookers einige Tage im Unklaren, denn seine auf dem linken Flügel der Armee befindliche Kavallerie konnte nicht umhin, wenigstens mit einem Theil den Weitermarsch Stonemans zu beobachten, aber einen eigentlichen Einfluß auf die Operationen hat die Entsendung der nordstaatlichen Reitermasse in den Rücken der Armee von Nordvirginien nicht geübt. Gleichwohl erscheint der Gedanke einer solchen Entsendung an sich nicht verwerflich, denn nicht jeder General wird wie Lee, unbekümmert um die Verhältnisse in seinem Rücken, seinen Blick nach wie vor ausschließlich nach der Front gerichtet behalten. Wer sich wie Hooker vor die schwierige Aufgabe ge-

stellt sieht, angesichts eines gefürchteten Gegners einen Flußübergang auszuführen, der thut unzweifelhaft recht, nach jedem Mittel zu greifen, das eine, wenn auch nur entfernte Aussicht bietet, die Durchführung dieser Aufgabe zu erleichtern. Es kam hinzu, daß der Kommandirende der Potomac-Armee über eine verhältnißmäßig starke Kavallerie verfügte, die er in dem Waldgebiet am Rappahannock und Rapidan, dem demnächstigen Schauplatz der Kriegshandlung, in Masse doch nicht verwenden konnte. Auf einem europäischen Kriegsschauplatz wird sich ein Armeeführer schwerlich entschließen, seine Kavallerie, noch bevor die Entscheidung gefallen ist, in dieser Weise aus der Hand zu geben, schon ihre verhältnißmäßig geringe Zahl wird ihn daran hindern. Thut er es dennoch, so wird er sich sagen müssen, daß auf ihre Rückkehr, wenigstens auf eine solche in brauchbarem Zustande, nicht mit Bestimmtheit zu rechnen ist. Zeigten schon die Schwierigkeiten, die Stuart beim Rückmarsch von Pennsylvanien im Jahre 1862*) am Potomac fand, das Bedenkliche solcher Entsendungen, so tritt dieses hier, wo die Obersten Kilpatrick und Davis nach Gloucester Pt. abgedrängt werden, in noch höherem Maße hervor.

Der nordstaatliche Raid stellt sich als eine Nachahmung der Streifzüge Stuarts dar. Auch hier sollte sich indessen zeigen, daß im Kriege nur das Erfolg hat, was völlig der augenblicklichen Lage entspricht. Stoneman war nicht durch das Moment der Ueberraschung begünstigt, das Stuart bei seinen ersten Streifzügen zu gute gekommen war. Die Wirkung seines Raids entsprach auch hinsichtlich des materiellen Schadens, den er im Rücken des Feindes anrichtete, nicht den gehegten Erwartungen, denn es gelang den Konföderirten, binnen dreier Wochen die Bahnen wieder in Betrieb zu setzen. Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß nur ihr Sieg bei Chancellorsville und der den Operationen dieses Krieges eigenthümliche schleppende Gang sie den Nachtheil der Bahnunterbrechungen nicht allzu schwer empfinden ließen. Was hier leicht verwunden wurde, kann unter anderen Verhältnissen bei dem raschen Verlauf heutiger Kriege, wo die Eisenbahnen ein wesentliches Kriegsmittel bilden, eine wahre Kalamität werden, so wenn eine Armee bereits weit in Feindesland vorgedrungen ist und lange Verbindungslinien zu schützen hat, oder wenn sie durch einen feindlichen Einbruch ihren Aufmarsch gestört sieht. Ob zu solchen Zwecken die Entsendung größerer Reitermassen angezeigt ist, wird in jedem besonderen

*) Vergl. S. 12 bis 14 und 26.

Falle zu erwägen sein. Jedenfalls ist ein entsprechender Bahnschutz nicht zu umgehen, und die Sicherung der wichtigsten Brücken und Kunstbauten durch Befestigungen erscheint angezeigt. Von solchen ist im Etappenbereich unserer Armeen 1870/71 nur in geringem Maße Anwendung gemacht worden. Sie dürften aber, zumal bei der gesteigerten Feuerwirkung der heutigen Zeit, ganz wesentlich dazu beitragen, Etappentruppen zu sparen. Die Wichtigkeit solcher Vorkehrungen im Rückengebiet der Armee aber geht aus dem immerhin nur mangelhaften Schutze der virginischen Bahnen deutlich hervor.

Die von Hooker für die Ueberschreitung des Rappahannock und Rapidan getroffenen Anordnungen erscheinen zweckmäßig. Mit Hülfe von Scheinunternehmungen am Unterlauf gelingt es ihm, den Feind zeitweilig im Unklaren über seine wahren Absichten zu lassen und so den Uebergang seines Gros ungestört zu bewirken. Die Unmöglichkeit einer ernsthaften Stromvertheidigung tritt auch hier wieder klar hervor. Sie wurzelt darin, daß es hier schwerer als sonst ist, den Scheinangriff vom wahren Angriff zu unterscheiden. Ein Vertheidiger, der hinter dem Flusse steht und nicht wenigstens mit einem Theil seiner Kräfte in einem Brückenkopf auf dem feindlichen Ufer festen Fuß behalten hat, kann, weil er der Möglichkeit der Aufklärung, und sei es auch nur einer solchen durch das Gefecht, beraubt ist, schwer erkennen, in welcher Stärke der Feind ihm unmittelbar gegenübersteht. Das war für Lee hier noch dadurch erschwert, daß die Waldungen der Wilderneß dem Gegner eine vortreffliche Maske boten.

Allerdings konnte Hooker aus ihnen nur so lange Nutzen ziehen, als es sich um ein Verbergen seiner Uebergangsstellen handelte, weiterhin war ihm das ausgedehnte Waldgebiet nur hinderlich. Ihm fehlte die Erkenntniß, daß es jetzt vor Allem darauf ankam, so rasch als möglich mit der Armee das freiere Gelände westlich Fredericksburg zu gewinnen und mit Sedgwick vereint Lee anzugreifen. Ohne solche Absicht, deren Durchführung bereits vor vollzogenem Flußübergang mit allen Mitteln vorbereitet sein mußte, hatte die ganze Bewegung keinen Sinn. Hooker dagegen ließ sich die Initiative völlig aus der Hand winden, und sein Gegner nahm sie auf. Es ist das kaum zu verwundern bei dem Führer dieses locker gefügten nordstaatlichen Heeres, der selbst in sich nicht die Gabe zum Feldherrn verspürte, einem Gegner wie Lee gegenüber, und nach den bösen Erfahrungen von Fredericksburg die noch frisch in Aller Gedächtniß waren. In den Kriegen der Neuzeit werden wir nicht in gleicher Weise in der Lage sein, uns von den

Eigenschaften der feindlichen Führer und der Beschaffenheit ihres Heeres ein deutliches Bild zu machen wie in diesem Bürgerkriege, wo man sich noch aus der Zeit gemeinsamen Dienstes kannte und sich seitdem auf blutiger Walstatt bereits mehrfach begegnet war. Es erinnert das an die Zeit des 18. Jahrhunderts. Scharnhorst glaubte daher auch bei den Uebungen, die er vor 1806 mit den Offizieren der Akademie in der Umgegend von Berlin vornahm, ihnen als Grundlage eine Charakteristik des feindlichen Feldherrn geben zu müssen. Er wurde als tapfer und standhaft in der Ausführung seiner Entwürfe, sonst aber der eigenen „Ressource" ermangelnd, methodisch und vorsichtig geschildert.*) Ein solcher Feldherr war s. Z. Daun gewesen. Sein Verhalten Friedrich dem Großen gegenüber hat manche Aehnlichkeit mit demjenigen Hookers gegenüber Lee. Daun blieb meistens stehen und suchte mit Vorliebe unangreifbare Stellungen auf, sobald er die böhmischen Grenzgebirge überschritten hatte, auch dann, wenn ihm die Lage mit zwingender Gewalt den Angriff aufzunöthigen schien.

Die Waldschlacht von Chancellorsville zu schlagen, war für die Föderirten im Grunde völlig zwecklos. Sie ist nur durch die Rathlosigkeit ihres Führers erklärlich. Die Potomac-Armee konnte ebenso gut wieder über die beiden Flußläufe zurückgehen, als sich in einem solchen Gelände schlagen, wo ein wirklicher Erfolg für sie ausgeschlossen war. Einen solchen zu suchen aber war sie doch von Falmouth aufgebrochen. Zur Entlastung Hookers ist allerdings anzuführen, daß er weder den verfehlten Versuch von Fredericksburg wiederholen konnte, noch die Absicht Mc Clellans über Culpepper auf Orange C. H. zu operiren ausführen durfte. Aus Rücksichten für die Sicherheit Washingtons wäre ihm diese letztere Richtung niemals von Halleck gestattet worden. So befand er sich in einer Zwangslage und mußte wohl oder übel seinen Weg durch die Wilderneß nehmen. Aus der Unnatürlichkeit dieser Angriffsrichtung ergab sich dann mittelbar die eigenthümliche halbkreisförmige Aufstellung der Armee um die Lichtung von Chancellorsville.

Die Konföderirten waren auf den Angriff angewiesen, und für sie hatte sich die Lage insofern günstig gestaltet, als der Feind sich mit dem Fluß unmittelbar im Rücken an sich schon unter ungünstigen Verhältnissen schlagen mußte und die Armee von Nordvirginien an das Waldgefecht durchaus gewöhnt war. Die hohe Kühnheit in Plan und Durchführung des Angriffs bei Jackson bleibt gleichwohl bewundernswerth.

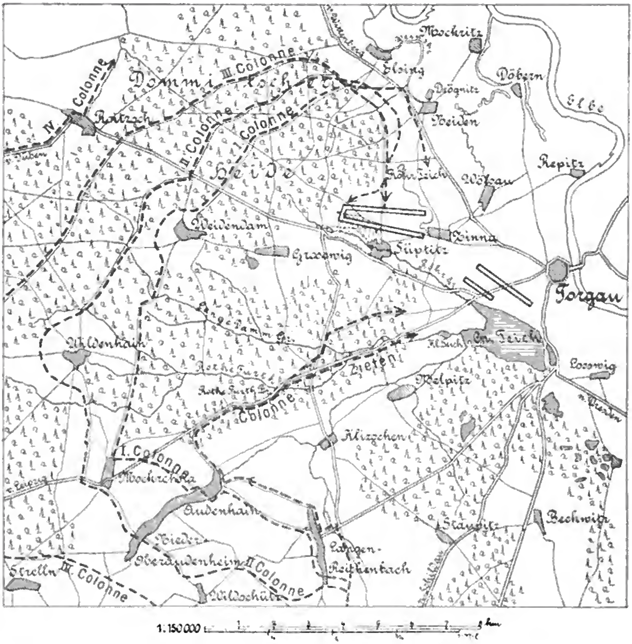
*) v. der Goltz, Roßbach und Jena, S. 221. Berlin 1883, E. S. Mittler & Sohn.

Die Schlacht bei Chancellorsville gemahnt in gewisser Weise an die von Torgau am 3. November 1760.*) Hier umging König Friedrich die 50 000 Mann starke Armee Dauns mit 26 000 Mann in 4 Kolonnen in einem weiten Bogen durch die Dommitzscher Heide, während Zieten mit 18 000 Mann auf der Leipzig—Torgauer Straße vorging, um den Feind gleichzeitig von Süden her anzugreifen. Auch hier wird Daun gezwungen, nach allen Seiten Front zu machen. Diese letzte große Angriffsschlacht des Königs zeigt in ihrer Anlage eine völlige Abweichung von den in seiner Zeit üblichen Grundsätzen. Einem anderen Gegner gegenüber wäre es bei den bestehenden Stärkeverhältnissen Verwegenheit gewesen, mit dem größeren Theil der Armee in die Dommitzscher Heide unterzutauchen, aber der König wußte, daß Daun auf einem schmalen Höhenrücken, der sich nördlich Süptitz hinzieht, wie festgebannt stehenbleiben würde. Er erkannte das Mißliche einer solchen Stellung, aus der die Rückzugsrichtung nach der Flanke auf Torgau und über die Elbe führte. Gleich den konföderirten Führern bei Chancellorsville war sein Angriffsplan auf richtige Würdigung der obwaltenden taktischen Verhältnisse und zutreffende Einschätzung des Feindes gegründet. Wie aber die Schlacht bei Torgau nur durch die glückliche Initiative der preußischen Generale bei nächtlichem Dunkel aus einer Niederlage in einen Sieg verwandelt wurde, so hätte auch bei Chancellorsville der Ansturm der Konföderirten leicht scheitern können. Mit dem Ueberfall auf das Korps Howard war die Sache wohl glücklich eingeleitet, aber noch nicht vollendet. Die Schwierigkeiten des Waldgefechts, in der die Aussichten für beide streitende Parteien annähernd dieselben sind, sollten jetzt erst beginnen, und bei zweckentsprechender Verwendung seiner Reserven mußte Hooker die Schlacht am 3. Mai unbedingt gewinnen. Wäre der nordstaatliche Führer nicht wie vom Schreck gelähmt gewesen, dann hätte er noch am 4., als ihm nur noch schwache feindliche Kräfte gegenüberstanden, mit dem größten Erfolge offensiv werden können. Das zu erkennen, verhinderte freilich wohl wiederum der dichte Wald, aber die Unthätigkeit Hookers war doch eine Folge des kühnen Ansturms des tapferen Stonewall. Mit seinem Leben hat er hier aufs Neue die Lehre besiegelt, daß im Kriege das Glück nur dem Kühnen hold ist.

Ein voller Erfolg, ein vernichtender Schlag, war trotz der ungünstigen Lage der feindlichen Armee, die sich mit den Flußläufen im Rücken schlug, für

*) Vergl. Textskizze S. 78.

Lee bei Chancellorsville freilich nicht zu erringen. Es liegt das in der Natur des Waldgefechts begründet. Die Führung wird daher, wo sie entscheidend schlagen will, wo sie unter heutigen Verhältnissen aus ihrer starken Artillerie Nutzen ziehen will, gut thun, größere Waldgebiete zu



vermeiden. Das Treffen von Wawr, östlich Warschau, 1831, der Kampf um den Swiepwald in der Schlacht bei Königgrätz, reden eine zu beredte Sprache. Gewiß kann die strategische und taktische Offensive solche Waldungen, wo sie im Verlauf der Kriegshandlung auf sie trifft, nicht vermeiden, sie wird nur trachten müssen, durch sie nicht

allzu starke Kräfte angezogen zu sehen. Die Vertheidigung aber wird aus ihnen eher Nutzen ziehen können, wie es die Franzosen 1870 aus dem Walde von Orléans und dem von Marchénoir gethan haben. Auch sie wird indessen gut thun, in dem Walde nicht mehr als ein Mittel zu sehen, dem Gegner den Einblick in das zu verwehren, was dahinter vorgeht, ihn erforderlichenfalls aufzuhalten, nicht aber ihr Heil in einem eigentlichen Kampf um den Besitz des Waldes zu suchen. Die Schlachten auf dem virginischen Kriegsschauplatze sind hauptsächlich deshalb nicht wahrhaft entscheidend gewesen, weil es Waldschlachten mit aller ihrer unvermeidlichen Auflösung waren.

Ein General vom Schlage Lees dürfte, wenn er an der Spitze eines taktisch beweglicheren und lenkbareren Heeres gestanden hätte, auch wenn er, wie es hier der Fall war, nicht mehr mit einem Fuß auf dem linken Ufer des Flusses stand, vorgezogen haben, bei Banks Ford zwischen Sedgwick und Hooker durchzubrechen. Bei der Gefährdung seiner Verbindungen, die Hooker dadurch erwuchs, wäre der Erfolg kaum zweifelhaft und jedenfalls mit geringeren Opfern verbunden gewesen als der schwere Sieg von Chancellorsville. Die Abhängigkeit der oberen Führung von der Güte und Beweglichkeit der Truppen tritt hier klar hervor. Sie hat im Jahre 1870 unser großer Feldmarschall dankbaren Herzens anerkannt. Lee hat wohl gewußt, was seinem Heere hieran fehlte, das lehren seine Worte, die er bei Chancellorsville zu einem preußischen Offizier äußerte: „Geben Sie mir nur preußische Formen und preußische Disziplin, so würden Sie ganz andere Erfolge erleben.“ *)

Bei der völligen Unthätigkeit, in die Hooker am 4. Mai versank, will es scheinen, als ob bei vermehrter Anstrengung der Konföderirten an diesem Tage gegen Sedgwick mehr hätte erreicht werden können, so daß höchstens Trümmer seines Korps über den Rappahannock zurückgelangten. Man wird jedoch billigerweise in Betracht ziehen müssen, daß es für Lee zunächst galt, räumlich getrennte Gruppen zu gemeinsamem taktischen Handeln zusammenzufassen und daß er, bevor er zum Angriff gegen Sedgwick schritt, erst Gewißheit haben mußte, ob Hooker sich nicht doch noch zum Vorgehen entschließen würde. Darüber mußte der späte Nachmittag herankommen, so daß zu einem vollen Siege keine Zeit mehr blieb. Die Ermüdung der bereits durch zweitägige Kämpfe mitgenommenen konföderirten Truppen mag dann das Ihrige dazu gethan haben, das Entkommen Sedgwicks zu erleichtern.

*) Scheibert, Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten, S. 42.

Unzweifelhaft war Lee der Mann, von seinen Truppen, wo es der Zweck erheischte, das Höchste zu fordern, aber im Kriege sind die Verhältnisse oft mächtiger als der stärkste Wille. Wohl hat Clausewitz recht, wenn er sagt:*) „Wie ein Obelisk, auf den zu die Hauptstraßen eines Ortes geführt sind, steht, in der Mitte der Kriegskunst gebieterisch hervorragend, der feste Wille eines stolzen Geistes", aber er schließt diese Worte unmittelbar an folgende Betrachtung an: „So stimmt sich im Kriege durch den Einfluß unzähliger kleiner Umstände, die auf dem Papier nie gehörig in Betracht kommen können, Alles herab, und man bleibt weit hinter dem Ziel. Ein mächtiger, eiserner Wille überwindet diese Friktion, er zermalmt die Hindernisse, aber freilich die Maschine mit." Wer gedächte bei diesen Worten nicht Napoleons, von dessen Auftreten sich der moderne Krieg herschreibt, der vor Mit- und Nachwelt an Energie der Kriegführung unerreicht dasteht, der aber freilich, indem er die feindliche Macht zertrümmerte, seine Maschine, sein Heer, mit zermalmt hat! Daß sie es nicht so weit kommen ließen, darin besteht der Unterschied zwischen einem Friedrich, dem angestammten Monarchen und Vater seines Volkes, einem Lee, dem großen Bürger seines Landes, und diesem größten aller Kondottieri, als welchen Taine Napoleon treffend bezeichnet hat.

König Friedrich stand zu Ausgang des Siebenjährigen Krieges mit einem schlagfertigen Heere und einem gefüllten Schatze im Felde, und wenn Lee zuletzt nach langem Ringen unterlag, geschah es unter dem Drucke widriger Verhältnisse, die zu meistern er nicht im Stande war. Napoleon dagegen ist an seiner Maßlosigkeit, an seinem Starrsinn zu Grunde gegangen. Seine unsinnige Politik, seine schrankenlose Phantasie, die den gesammten Erdball umspannte, hat die schönsten seiner Siege zu vergeblichen Lorbeern werden lassen. Mit Recht sind die Erfolge, die der Kaiser noch im Februar 1814 mit seinen schwachen improvisirten Verbänden gegen die in getrennten Marschstaffeln sich auf Paris vorbewegende Schlesische Armee errang, stets als ein Beispiel schöner Initiative und höchster Energie gepriesen worden, nicht minder wie die Thaten, die er als General Bonaparte 1796 in Italien vollführte. Wohl drängt sich daher die Frage auf, ob ein solches Operiren auf der inneren Linie zwischen den getrennten feindlichen Gruppen, wie es Napoleon 1796 und 1814 zur Anwendung brachte, nicht auch für Lee am 4. Mai anwendbar gewesen wäre. Es werden jedoch dieselben Gründe gewesen

*) Vom Kriege, 1. Buch, 7. Kapitel.

sein, die ihn bei Fredericksburg davon abhielten, nach Abwehr der feindlichen Angriffe nachzustoßen, die ihn auch hier verhinderten, den letzten Mann an die Vernichtung des Feindes zu wagen. Freilich die dämonische Kraft eines Napoleon, die Truppen mit sich fortzureißen, war ihm nicht gegeben, aber wer hätte sie je gleich dem Imperator besessen?

Es wäre kleinlaut, wollte man das Wort von Clausewitz, daß sich im Kriege Alles herabstimme und daß man stets weit hinter dem Ziel bleibe, zum Maßstabe seines Handelns im Kriege machen, wiewohl es zahlreiche Feldherren gegeben hat, die sich von solchen Betrachtungen niemals ganz freizuhalten gewußt haben. Man soll sich vielmehr überall an die höchsten Leistungen halten, die sich in der Kriegsgeschichte finden, schon weil man sonst auch hinter einem bescheideneren Ziel zurückbleiben würde. Das vollste Verständniß für die im Kriege obwaltenden Friktionen aber ist gleichwohl für den Führer unerläßlich, und eine nüchterne Betrachtung kriegerischer Vorgänge wird sich ihren Einfluß stets vorhalten müssen, wenn sie zu einer gerechten Beurtheilung gelangen will.

Kaum jemals ist auf Grund der frischen Erfahrung einer jüngst vergangenen großen Zeit die abnehmende Leistungsfähigkeit auch der besten Truppe so lebenswahr geschildert wie in dem Werke von v. der Goltz: „Die Zweite Armee an der Loire." *) Hier heißt es hinsichtlich der Stimmung der Armee Mitte Dezember 1870 nach den Kämpfen am Loir: „Welche moralische Wirkung diese letzte Kriegsepoche gehabt, ermißt man leicht. Wenig zähe Gemüther ausgenommen, hatte Jedermann selbst die glücklichsten Gefechte satt. Das Kriegsfeuer brannte nur noch matt flackernd fort — die Sehnsucht, jetzt endlich einmal die gewünschte Ruhezeit zu gewinnen, war verbreitet." Wenn das nach einem Siegeszuge ohnegleichen, nach einer halbjährigen Dauer des Krieges die Stimmung im deutschen Heere an der Loire war, so wird man nicht allzu hart über die Soldaten der Konföderation urtheilen dürfen, wenn sie im dritten Kriegsjahre nicht in allen Dingen den Anforderungen genügten, die, rein theoretisch betrachtet, an sie hätten gestellt werden müssen. Ihre Führer wird man dagegen ehren müssen um der Leistungen willen, die sie unter schwierigen Verhältnissen immer noch von der Truppe zu fordern verstanden.

Im nordstaatlichen Lager erreichte die Rathlosigkeit und Zerfahrenheit ihren Höhepunkt in dem von Hooker in der Nacht vom

*) Berlin 1875, E. S. Mittler & Sohn. S. 465.

4. zum 5. Mai berufenen Kriegsrathe. Wohl kann es Lagen so verzweifelter Natur geben, daß der verantwortliche oberste Führer sich für die zu fassenden Entschlüsse des Einverständnisses seiner Untergebenen versichern will. Dann aber berufe er den Kriegsrath in dem Sinne einer Anfrage, ob Jemand noch einen besseren Ausweg als den von ihm vorgeschlagenen aus der Bedrängniß weiß, und unter Erklärung der Bereitwilligkeit, im Falle des Bejahens dieser Frage das Kommando in die Hände dieses Untergebenen niederzulegen. Ein Kriegsrath, der berufen ist, an die Stelle der gebietenden, verantwortlichen Kommandogewalt durch Abstimmung eine unverantwortliche Majorität zu setzen, widerspricht der Natur des militärischen Kommandos und bleibt stets verwerflich. König Friedrich hat das im XXV. Artikel seiner Generalprinzipien vom Kriege bereits in die bezeichnenden Worte gekleidet: „Ein General, welchen der Souverain seine Truppen anvertrauet, muß durch sich selbst agiren, und das Vertrauen, welches der Souverain in der Merite dieses Generals setzet, authorisiret ihn, daß er die Sachen vor sich und nach seiner Einsicht mache." Der Prinz Eugen, so sagt der König, habe geäußert, daß, wenn ein General keine Lust habe, etwas zu unternehmen, es kein besseres Mittel gäbe, als einen Kriegsrath zu berufen, und er fügt hinzu: „Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, daß der mehreste Theil derer Stimmen bei einem Conseil de guerre allezeit vor die Negative ausfallen." Auch bei der Potomac-Armee, sahen wir, fiel die Entscheidung, mag ihr auch Gewalt angethan sein, „vor die Negative" aus.

IV. Gettysburg.

1. Lees Abmarsch nach dem oberen Potomac.

Stärke und operative Absicht der Armee von Nordvirginien Ende Mai.

Zur Durchführung eines neuen Einfalls in das Gebiet der Unionsstaaten wurde die Armee von Nordvirginien nach der Schlacht bei Chancellorsville durch Einstellung von Ersatzmannschaften und durch

die nach ihrem vergeblichen Versuch gegen die nordcarolinischen Küstenplätze wieder eintreffenden beiden Divisionen Longstreets beträchtlich verstärkt, so daß Lee Ende Mai über rund 70 000 Mann*) verfügte. Eine stärkere und besser disziplinirte Feld-Armee hat die Konföderation während des ganzen Bürgerkrieges nicht besessen. Es waren kriegsgewohnte Truppen, die voll Vertrauen zu ihren Führern aufsahen und deren Fahnen mit den frischen Siegeslorbeern von Fredericksburg und Chancellorsville geschmückt waren. Lee mochte sich wohl getrauen, mit dieser Armee, die jetzt einem stehenden Heere gleich zu erachten war, eine Offensivunternehmung glücklich durchzuführen. Die Verstärkung der Armee gab im Verein mit dem Verlust des erprobtesten Korpsführers Lee den Anlaß zu einer veränderten Organisation der Armee. Sie zerfiel jetzt in drei Korps zu je drei Divisionen.**) Die Führung des I. Korps übernahm wiederum Longstreet, an die Spitze des II., dessen Bestand die Masse der bisher von Jackson befehligten Truppen bildete, trat Ewell, kommandirender General des III. Korps wurde A. P. Hill.***) Alle drei Korpsführer hatten jetzt Generallentnantsrang. Unter ihnen war Ewell kein unwürdiger Nachfolger Jacksons. Ein energischer und höchst thätiger Mann, wußte er der Truppe schon dadurch zu imponiren, daß er auch nach Verlust eines Beines infolge

*) Nach Stärkenachweisung vom 31. Mai bei Taylor betrug die Effektivstärke

bei der Infanterie	54 356	Mann,
= = Kavallerie	9 536	=
= = Artillerie	4 460	=
Sonach Gesammtstärke ohne Ingenieurtruppen	68 352	Mann,

einschließlich dieser sonach wohl rund 70 000 Mann. Da die Listen im Ganzen 88 754 Mann aufführen, scheint der Krankenstand der Armee außerordentlich hoch gewesen zu sein.

**)

I. Korps Longstreet:	Division Mc Laws,
	= Pickett,
	= Hood;
II. Korps Ewell:	= Early,
	= Rodes,
	= Johnson;
III. Korps A. P. Hill:	= Anderson,
	= Heth,
	= Pender.

***) General D. H. Hill fand in Nordcarolina Verwendung behufs festerer Organisation der dortigen Milizen.

seiner Verwundung bei Groveton im Jahre 1862*) im Felde verblieb und, auf dem Sattel festgeschnallt, sein Korps führte. Jackson zu ersetzen, war Ewell freilich nicht im Stande, dazu fehlte ihm sowohl die geistige und sittliche Größe dieses Mannes, als auch der sichere, stets treffende taktische Blick. In A. P. Hill besaß Lee einen durchaus erprobten Truppenführer, der bisher an der Spitze seiner Division sich stets, selbst den schwierigsten Lagen gewachsen gezeigt hatte. Auch er war ein Mann von großer Willenskraft, die es ihm allein ermöglichte, trotz eines schwächlichen Körpers den Strapazen des Feldzuges und den Lasten seiner verantwortlichen Stellung gewachsen zu bleiben.

Die Neueintheilung der großen Verbände bezeichnete für die Armee von Nordvirginien zugleich einen bedeutenden Fortschritt zu Gunsten der Massenverwendung der Artillerie. Sie wurde den Brigaden entzogen und jedem Korps in der Stärke von 20 Batterien zu vier Geschützen zugetheilt. Hiervon bildeten 12 die Divisions-, 8 die Korpsartillerie. Kommandeur der gesammten Artillerie der Armee war General Pendleton. Die Kavallerie der Armee war durch das Wiedereintreffen der Brigade Hampton und einer neuorganisirten unter Robertson sowie Hinzutritt einer weiteren aus virginischen Parteigängern gebildeten Brigade Jones zu einem stattlichen Kavalleriekorps von fünf Brigaden**) und fünf reitenden Batterien zu je sechs Geschützen angewachsen. Das Korps war nach der Schlacht bei Chancellorsville in der Gegend von Culpepper, in dem Winkel zwischen Rapidan und Rappahannock zusammengezogen worden. Seine Vorposten standen am letztgenannten Flußlauf. An sonstiger Kavallerie waren noch zwei Brigaden, Imboden und Jenkins, verfügbar. Diese streiften zur Zeit im Shenandoah-Thale und fanden während des nunmehr beginnenden Vormarsches zum Theil im Sinne von Korps-(Divisions-)Kavallerie Verwendung.

Zur Durchführung des geplanten Vormarsches an den Potomac schien die im Vorjahre Pope gegenüber eingeschlagene Richtung über die Bull Run-Berge deshalb nicht geeignet, weil der Gegner dort am ehesten auf eine Wiederholung des Angriffs gefaßt sein mußte. Es blieb daher nur übrig, gleich von Hause aus weiter nach dem Shenandoah-Thale auszuholen und dem oberen Potomac zuzustreben. Das I. Korps Longstreet wurde daher bis zum 7. Juni in der Gegend von

*) Vergl. Heft I, S. 115.

**) Die Brigade Fitzhugh Lee wurde zur Zeit vom Obersten Munford, die Brigade W. Lee vom Obersten Chambliß geführt.

Culpepper vereinigt, wohin ihm das II. Korps Ewell alsbald folgte, so daß nur das III. Korps A. P. Hill bei Fredericksburg stehen blieb. Es dehnte sich hier geflissentlich weit aus, um dem jenseits des Rappahannock stehenden Feinde den Abmarsch des Gros der Armee zu verbergen.

Verhältnisse bei der Potomac-Armee.

Diese war nach dem Mißgeschick, das sie bei Chancellorsville erlitten hatte, in ihrer Stellung bei Falmouth völlig der Unthätigkeit verfallen. Ihr Führer überließ dem Gegner die Initiative. Dazu lief diese Haupt-Armee des Nordens jetzt auch noch Gefahr, ihre bisherige ziffermäßige Ueberlegenheit einzubüßen. Der Ablauf der Dienstfristen entzog ihr im Mai 5000, im Juni 10 000 ausgebildete Soldaten, und der kurze, aber anstrengende Feldzug von Chancellorsville im Verein mit der nachfolgenden Unthätigkeit bei sommerlicher Hitze ließ die Krankenzahl nicht weniger anwachsen als im konföderirten Heere. Da ferner die Desertionen nicht aufhörten und der Uebelstand, daß die bestehenden Regimenter keinen Nachersatz erhielten, immer noch nicht beseitigt wurde, sank die Zahl der Infanterie Hookers bald auf 80 000 herab. Ihre Kavallerie, soweit sie den Raid Stonemans mitgemacht hatte, war sehr herabgekommen und bedurfte einiger Wochen, um wieder leistungsfähig zu werden. Auch die fortgesetzten unmittelbaren Eingriffe der Regierung in die Armeeführung hörten nicht auf, während im Süden der Präsident, wie das der Leiter der Politik hinsichtlich der großen Ziele der Kriegführung stets thun muß, wohl Lee im Allgemeinen den Einfall in das nordstaatliche Gebiet vorschrieb, die Art und Weise der Ausführung ihm aber überließ. Allerdings verfügte Lincoln über keinen derartigen Feldherrn. Auch der andere Fehler der Zersplitterung der Streitkräfte wurde ungeachtet aller bisher gemachten üblen Erfahrungen nicht abgelegt. Stärkere Detachirungen wurden nach wie vor bei Port Royal, am unteren Rappahannock, und an der virginischen Küste ohne eigentlich erkennbaren Zweck beibehalten, und dadurch, daß im Operationsbereich der Potomac-Armee selbst stärkere Kräfte der Einwirkung Hookers entzogen waren, blieb auch die schädliche Halbheit des Handelns weiterhin bestehen. Es waren hier verfügbar: 30 000 Mann der Besatzung von Washington unter General Heintzelman und eine neu gebildete Kavallerie-Division unter General Stahl, von der ein Theil sich bei Manassas befand, ein Theil in Westvirginien auf der Jagd nach den konföderirten Parteigängern war. Weitere

Truppen befanden sich dann noch im Shenandoah-Thale.*) Diese unterstanden gleich den Besatzungstruppen vor Washington Halleck unmittelbar, und von den an sie erlassenen Weisungen hielt er sich nicht immer für bemüßigt, Hooker Kenntniß zu geben. Der Graf von Paris ist nicht im Unrecht, wenn er hinsichtlich dieser Verhältnisse sagt: „On ne pouvait servir plus efficacement les desseins de Lee." Auch das Verhältniß zu seinen Untergebenen erschwerte Hooker die Kommandoführung, denn begreiflicherweise hatte die Armee seit Chancellorsville kein rechtes Vertrauen mehr zu ihrem Führer.

Ende Mai traten zuerst Gerüchte von einer beabsichtigten Offensive der Konföderirten mit wachsender Bestimmtheit auf. Auch die Machthaber der Sezession waren in diesem demokratischen Lande nicht so weit Herren der Presse, daß sie ihr unbedingtes Schweigen auferlegen konnten. In Richmond brachten die Zeitungen Nachrichten von einer bevorstehenden Angriffsbewegung, die Lee mit 95 000 Mann nach Maryland zu unternehmen im Begriffe stehe, und diese Angelegenheit bildete alsbald das Hauptgesprächsthema auf allen Gassen. Die Zusammenziehung der konföderirten Kavallerie bei Culpepper, Streifereien des Parteigängers Mosby gegen die Verbindungen der Potomac-Armee und die Meldungen der Vorposten am Rappahannock von Bewegungen des Feindes auf dem jenseitigen Ufer waren geeignet, diesen Gerüchten größere Wahrscheinlichkeit zu geben. Hooker gedachte für den Fall einer Umgehung seiner rechten Flanke, den unteren Rappahannock zu überschreiten und sich auf die Verbindungen des Gegners zu werfen, fand aber darin nicht den Beifall Hallecks. Dieser hatte, gleich der Armee, das Zutrauen zu Hookers Führergaben verloren, und die üblen Erfahrungen von Fredericksburg und Chancellorsville kamen hinzu, ihn für jetzt eine ausschließlich defensive Haltung der Potomac-Armee wünschen zu lassen. Um jedoch wenigstens Gewißheit über die Absichten der Konföderirten zu gewinnen, beschloß Hooker, zugleich mit einer Demonstration durch eine Division seines VI. Korps am unteren Rappahannock mit der Masse seiner Kavallerie einen Vorstoß in der Richtung auf Culpepper zu unternehmen.

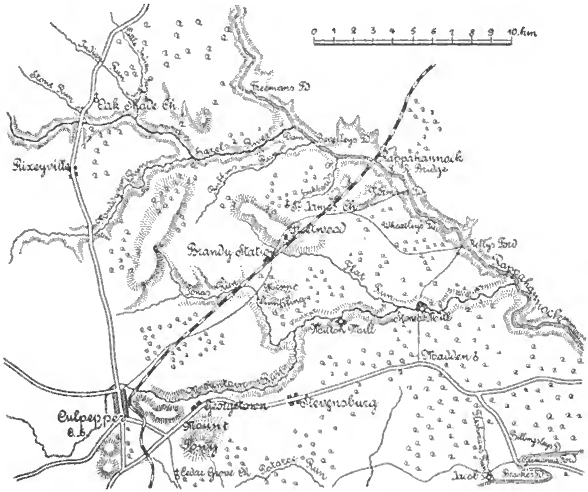
Reitertreffen bei Brandy Station (9. Juni).**)

Der Befehl über das nordstaatliche Kavalleriekorps war, da Stonemans Verhalten auf seinem letzten großen Streifzuge durch

*) Vergl. S. 90.

**) Vergl. Skizze S. 87.

Virginien nicht den Beifall Hookers gefunden hatte, Pleasonton übertragen worden. Dieser verfügte jetzt in drei Divisionen: Buford, Gregg und Duffie über 7500 Reiter. Da man Stuarts Stärke annähernd richtig auf 10 000 Reiter schätzte, wurden Pleasonton für seine große Erkundung noch die Infanterie-Brigaden Ames des XI. und Russell des VI. Korps, die zusammen etwa 3000 Mann zählten, zugetheilt, um die Unterlegenheit an Zahl auszugleichen. Am



9. Juni sollte Pleasonton überraschend in das Gebiet zwischen Rappahannock und Mountain Run einbrechen. Es konnte auf nordstaatlicher Seite nicht bekannt sein, daß infolge des nach und nach vor sich gehenden Linksabmarsches der konföderirten Armee um diese Zeit in der Gegend von Culpepper nicht nur Stuarts Kavallerie stand, vielmehr am 7. Juni das I. konföderirte Korps Longstreet bereits dort eingetroffen war und die Tete des II. Korps Ewell sich im Anmarsch befand. Stuart hatte den Auftrag, die Umgehungsbewegung der konföderirten Armee über Sperryville—Thorntons Gap, bei der sie im

weiteren Verlauf dem Feinde fast den Rücken zukehrte, zu decken. Die Gefechtskraft seiner fünf Brigaden schien für eine solche Verschleierung völlig ausreichend. Er hatte aus der Vereinigung einer so stattlichen Reiterschar in der Gegend von Culpepper Anlaß genommen, am 8. Juni daselbst Lee ein großes Kavalleriemanöver vorzuführen, dem die Soldaten des Korps Longstreet als Zuschauer beiwohnten. Der auf diese Schaustellung in der Nähe des Feindes folgende Morgen fand die konföderirten Reiter-Brigaden unter dem Schutze der Brigade Jones, die den Vorpostendienst am Rappahannock versah, in folgender Aufstellung: Stuart hatte die Zelte seines Hauptquartiers auf dem Fleetwood Hill nordöstlich Brandy Station, einer das ringsum sich erstreckende Waldgebiet beherrschenden Erhebung aufgeschlagen. Dort waren auch die Brigaden Robertson, Hampton und W. Lee, diese unter Oberst Chambliß, sowie sämmtliche reitende Batterien vereinigt, während die Brigade Fitzhugh Lee unter Oberst Munford jenseits des Hazel River bei Oak Shade Church lagerte. Sie war dorthin vorgeschoben, um für eine demnächst beabsichtigte Demonstration Stuarts auf Warrenton, die bestimmt war, dem Feinde den Glauben an ein Vorgehen der Armee von Nordvirginien im Westen der Bull Run-Berge zu erwecken, als Avantgarde zu dienen. Dieser Absicht kam der Feind zuvor.

Es gelang Pleasonton am 9. Juni seine Divisionen überraschend auf das rechte Ufer des Rappahannock zu werfen und, wiewohl die Masse des südstaatlichen Kavalleriekorps wohl zusammengehalten war, anfänglich einige Erfolge zu erringen. Er setzte die Division Buford mit der Infanterie-Brigade Ames über Beverleys Ford auf Brandy Station an. Gleichzeitig hatte Gregg mit den beiden anderen Kavallerie-Divisionen und der Infanterie-Brigade Russell 10 km weiter unterhalb bei Kellys Ford den Uebergang zu vollziehen. Alsdann sollte die Division Duffie die Richtung auf Stevensburg einschlagen, um festzustellen, ob der Feind noch mit stärkeren Kräften zwischen Chancellorsville und Culpepper stand, und der Division Gregg die rechte Flanke decken, während diese der bei Brandy Station vermutheten feindlichen Kavallerie in den Rücken ging, der Buford inzwischen in der Front zu thun gegeben haben mußte. Da bei Kellys Ford keine konföderirten Reiter mehr angetroffen wurden, gelang es Gregg, völlig unbemerkt das rechte Ufer zu gewinnen. Bei Beverleys Ford stieß Buford auf die Vorposten der Brigade Jones, die im Morgennebel überrascht wurden, so daß es gelang, durch sie hindurch gegen das Gros

der konföderirten Kräfte rasch vorzudringen. Das Lager bei Fleetwood wurde alarmirt, und die Brigaden hatten noch eben Zeit, sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen. Es entspann sich dann ein Gefecht gegen Buford, das in dem der Höhe von Fleetwood vorgelagerten Waldgelände von beiden Seiten theils durch abgesessene Schützen, theils durch Attacken einzelner Regimenter und Eskadrons zu Pferde geführt wurde, und in das auch die Infanterie der rechten Kolonne Pleasontons eingriff. Dieses Gefecht hatte bereits fast die gesammte südstaatliche Kavallerie in Anspruch genommen, als der Anmarsch Greggs gegen ihren Rücken auf die Höhe von Fleetwood zu gemeldet wurde. Stuart warf rasch entschlossen die Masse seiner Kräfte diesem neuen Gegner entgegen und begnügte sich, Buford nur noch hinzuhalten. In dem sich solchergestalt nach zwei Fronten mit wechselndem Erfolge entspinnenden Kampfe behielten im Ganzen die bessere Führung und größere Tüchtigkeit der konföderirten Reiter die Oberhand, und es gelang Stuart, die beiden feindlichen Kolonnen auseinander zu halten, sowie sie schließlich, nachdem das Gefecht den ganzen Tag hin- und hergewogt hatte, am späten Nachmittag wieder über den Fluß zurückzudrücken. Hierbei kam ihm zu statten, daß die föderirte Division Duffie, wiewohl ihr bei Stevensburg nur ein einzelnes konföderirtes Regiment entgegentrat, es dennoch versäumte, auf den Lärm des Gefechts zuzureiten, weil ihr Führer sich an die Erfüllung seines ursprünglichen Auftrags gebunden glaubte. Sie fiel auf diese Weise für das Gefecht ganz aus, nicht minder wie die der linken Kavalleriekolonne zugetheilte Infanterie-Brigade. Dieser hatte Gregg befohlen, unmittelbar am rechten Flußufer aufwärts zu marschiren und den Anschluß an die Kolonne Buford zu suchen. Sie konnte jedoch den Bewegungen der Kavallerie nicht schnell genug folgen, und kam nicht mehr zur Wirksamkeit.

Eine reiche taktische Ausbeute hatte der Tag Pleasonton nicht gebracht, doch war im Ganzen der Zweck der großen Erkundung erreicht. Da auf Lees Befehl mehrere Bataillone des II. Korps Ewell, die soeben bei Culpepper anlangten, mit der Eisenbahn nach Brandy Station zur Unterstützung Stuarts vorgeführt worden waren, hatte die föderirte Kavallerie feststellen können, daß sich auch feindliche Infanterie in der Nähe befand, und damit eine Bestätigung des Linksabmarsches der Armee von Nordvirginien gewonnen. Weitere Aufschlüsse gaben Weisungen Lees an Stuart, die in dessen Hauptquartier, das zeitweilig im Besitz der Föderirten gewesen war, diesen in die Hände gefallen waren. Es war nunmehr an Hooker,

diese Ergebnisse des Reiterkampfes zweckentsprechend auszubeuten, das aber unterblieb.

Unsicherheit der Führung auf nordstaatlicher Seite. Marsch der Konföderirten über Winchester auf Williamsport.

Da die föderirte Kavallerie das rechte Ufer nicht hatte behaupten können, ging die Fühlung mit dem Feinde wieder verloren, und die Führung auf nordstaatlicher Seite verfiel aufs Neue der bisherigen Unsicherheit. Ihre zahlreichen Streitkräfte dienten bloßen Deckungszwecken. Wie die Potomac-Armee Washington nach Richmond und Culpepper hin schützte, so deckten General Milroy mit 7000 Mann bei Winchester und General Tylor mit 9000 Mann bei Harpers-Ferry das untere Shenandoah-Thal. Diese beiden Divisionen unterstanden, gleichwie eine in mehrere Detachements über Westvirginien vertheilte Division des Generals Kelly und die Garnison von Baltimore, dem General Schenk, dem der Schutz Marylands und Pennsylvaniens gegen die konföderirten Parteigänger oblag. Harpers-Ferry war seit dem Vorjahre durch Anlage einer Reihe von Forts zu einem größeren Waffenplatze umgestaltet worden, wiewohl es bei dem geringen Wasserstande des Potomac zur Sommerszeit als Doppelbrückenkopf nicht gelten konnte. Auch Winchester war befestigt und barg, gleich Harpers-Ferry, ansehnliches Kriegsmaterial.

Die durch das Gefecht bei Brandy Station offenbar gewordene Kräfteverschiebung des Feindes nach Culpepper zu veranlaßten Hooker zu Gegenmaßregeln. Während er selbst mit vier Korps bei Falmouth Hill gegenüber stehen blieb, staffelte er zwischen dem 11. und 13. Juni das III., I. und II. Korps bei Rappahannock, Bealton und Catletts-Station an der Eisenbahn Culpepper—Manassas. General Reynolds übernahm den Befehl über diese nunmehrige rechte Flügelgruppe der Armee.

Der Vorstoß des Feindes auf Brandy Station hatte Lee veranlaßt, zur besseren Deckung des Weitermarsches der Armee und zur Unterstützung Stuarts vorläufig Longstreets Korps bei Culpepper anzuhalten und das von Ewell die Tete nehmen zu lassen. Dieses trat am 10. Juni den Weitermarsch an. Die Kavallerie-Brigade Imboden*) die bei Romney in Westvirginien am südlichen Quellfluß des Potomac stand, erhielt den Auftrag, Ewell die linke Flanke zu decken und die Baltimore—Ohio-Bahn zu unterbrechen, um eine etwaige Heranführung

*) Vergl. S. 84.

von Verstärkungen für Tylor und Milroy nach Harpers-Ferry und Winchester zu verhindern. Die Brigade Jenkins klärte vor Ewells Front auf. Da sie bereits längere Zeit im Shenandoah-Thale gestanden hatte, erregte ihr Erscheinen daselbst nicht weiter die Aufmerksamkeit des Feindes, und der Anmarsch der Armee wurde durch sie in glücklicher Weise verborgen. Hinter ihr rückte Ewell in schnellen Märschen über Sperryville, Flint Hill, Front Royal heran. Sein Korps, das ehemalige Jacksons, war vortrefflich einmarschirt und wenig beschwert, indem der Mann außer seinen Patronen und einer Brotportion nur eine wollene Decke trug. Hinsichtlich der Verpflegung wurde, da man sich in feindliches Gebiet begab, auf die Vorräthe des Landes gerechnet, so daß keine Verpflegungstrains die Bewegungen erschwerten. Wiewohl, als am 12. Juni abends der Shenandoah erreicht wurde, das Korps an diesem und dem vorhergehenden Tage bereits im Ganzen 70 km zurückgelegt hatte, ging die Division Rodes noch 8 km weiter gegen die Bahn Harpers-Ferry—Winchester vor. Am 13. rückte dann die Division Early über Middletown—Newtown, die Division Johnson in gerader Richtung gegen Winchester vor.

Milroy verfügte hier, wiewohl seine Verbindungen nach dem Potomac seit geraumer Zeit fortgesetzt von den konföderirten Parteigängern beunruhigt wurden, über keinen einzigen Kavalleristen. Er sah sich daher außer Stande, die Gerüchte über den Anmarsch des Feindes, die zu ihm gedrungen waren, auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen, und konnte um so weniger in den plötzlich am Shenandoah auftretenden konföderirten Truppen die Spitze der Armee von Nordvirginien vermuthen, als ihm von Washington aus keinerlei Andeutung in diesem Sinne gemacht worden war. So erhielt er die erste Aufklärung über die wahre Lage, als am 13. abends vor einem von ihm südwärts vorgeschobenen Detachement die Division Early erschien. Da die konföderirte Division in den drei letzten Tagen im Ganzen etwa 100 km zurückgelegt hatte, verzichtete Early für diesen Tag auf den Angriff. Ein solcher erfolgte dafür durch alle drei Divisionen Ewells am 14. von zwei Seiten. Milroy sah seine Truppen in den befestigten Ort hineingeworfen und entzog sich einem bevorstehenden Sturm oder einer unvermeidlichen Waffenstreckung durch einen nächtlichen Abmarsch. Seine Division wurde auf diesem jedoch eingeholt und in zwei Richtungen, nach Harpers-Ferry und Martinsburg, auseinandergesprengt. Nur Trümmer von ihr gelangten noch an den Potomac. Da der Telegraph zwischen Winchester und Washington seit dem 13. unterbrochen war,

befand man sich in der Bundeshauptstadt noch völlig ohne Kenntniß von diesen Ereignissen am Shenandoah und von der Anwesenheit von stärkeren Kräften der Armee Lees daselbst.

Hooker hatte allerdings am 12. Juni durch einen Neger erfahren, daß Ewells Korps Sperryville durchschritten habe, und hieraus den Schluß gezogen, daß es an der Zeit sei, die Armee nordwärts in Marsch zu setzen. Am 13. wurden die drei bisher bei Falmouth zurückgehaltenen Korps, das II., VI. und XII. über Dumfries nach Fairfax C. H. in Marsch gesetzt. Ihnen folgten die Reserveartillerie und die Trains, soweit diese nicht, gleich dem Depot in Aquia, auf dem Potomac eingeschifft wurden. Die drei bereits unter Reynolds an der Eisenbahn Culpepper—Manassas stehenden Korps, nebst dem V. Korps erhielten Befehl, den nordwärts gerichteten Marsch der östlichen Gruppe auf Fairfax C. H. nach links zu decken und sich auf Manassas an diese heranzuziehen. Die Potomac-Armee bewegte sich sonach auf der Sehne des Bogens, auf dem Lee in starken Märschen dem oberen Potomac entgegeneilte. Die Anordnung seiner Märsche barg, wenn sie auf nordstaatlicher Seite klar erkannt und zielbewußt ausgenutzt worden wäre, ohne Zweifel eine große Gefahr, denn die Armee von Nordvirginien hatte noch am 13. Juni in ihren drei weit voneinander getrennten Gruppen eine Gesammttiefe von 150 km. Ewell war von Longstreet fast 100, dieser von Hill etwa 50 km entfernt. Indessen diese Gefahr verminderte sich mit jedem Tage, da am 14. auch Hill sich in Marsch setzte, sobald der Abzug der föderirten Korps von Falmouth gemeldet wurde.

Die Nachricht von der Niederlage Milroys und dem Erscheinen starker Kräfte der Föderirten am unteren Shenandoah hatte im Norden lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, um so mehr als die Reiter der konföderirten Brigade Jenkins am 14. zugleich mit den auf Martinsburg zurückgewichenen Trümmern Milroys bei Williamsburg den Potomac und am 16. im weiteren Nachsetzen bereits Chambersburg erreichten. Die Milizen von Pennsylvanien unter General Couch wurden schleunigst bei Harrisburg am Susquehanna zusammengezogen, und Hooker erhielt von Halleck den Befehl, den Versuch zu machen, durch einen Vorstoß auf Leesburg die drohende feindliche Invasion, wenn möglich, noch südlich des Potomac zum Stehen zu bringen. Die Aussicht hierzu schien nicht unbegründet, denn Ewell sah sich jetzt genöthigt, zwischen Williamsport und Winchester stehen zu bleiben, um das Herankommen der beiden anderen konföderirten Korps zu erwarten.

Er schob nur seine Division Rodes bei Williamsport auf das linke Ufer hinüber, und an diese zog sich am 17. auch die Kavallerie-Brigade Jenkins wieder näher heran, während die Kavallerie-Brigade Imboden in westlicher Richtung sicherte. Indem sie am 17. Cumberland besetzte, unterbrach sie die Verbindung des föderirten Generals Kelly mit Maryland. Longstreets Korps gelangte erst am 19. nach Winchester, nachdem es am 15. von Culpepper aufgebrochen war. Es schlug den Weg am Osthang der Blue Ridge-Kette ein und wandte sich dann über Ashbys Gap und Snickers Gap dem Shenandoah-Thale zu. Das Oberkommando brach von Culpepper auf, sobald sich übersehen ließ, daß ein Vorgehen des Feindes über Fredericksburg nicht mehr zu befürchten war, und nachdem auch Hill sich hatte in Marsch setzen können.

Von den fünf Brigaden Stuarts sicherte ein Regiment der Brigade W. Lee Hills Marsch in der rechten Flanke, die Brigade Hampton beobachtete im Anschluß hieran im Quellgebiet des Rappahannock gegen Warrenton, die Brigade Fitzhugh Lee (Munford) klärte in der Marschrichtung Longstreets auf. Stuart selbst mit der Brigade Robertson und dem Gros der Brigade W. Lee (Chambliß) überschritt am 15. bei Hinsons Ford den Hedgemans Creek und gelangte am 16. nach Salem. Die Brigade Jones folgte in größerem Abstande, nachdem sie sich aus ihrer Vorpostenstellung am Rappahannock zu beiden Seiten der Eisenbahn Culpepper—Manassas zusammengezogen hatte. Stuart war nirgends auf den Feind gestoßen, und auch Longstreets Marsch verlief ohne jede Störung, da die Aufmerksamkeit der feindlichen Kavallerie weiter nördlich gegen Leesburg und Harpers-Ferry gerichtet war.

Hooker hatte seine Armee bei Fairfax und Manassas am 16. ruhen lassen und bereits Anordnungen getroffen, sie am 17. auf Harpers-Ferry, das Halleck für bedroht hielt, in Marsch zu setzen. Auf die Meldung Tylors, daß der Platz augenblicklich nicht bedroht sei, wurde diese Absicht jedoch wieder aufgegeben. Ueber die eigentlichen Pläne Lees blieb Hooker im Unklaren. Es war ebenso gut möglich, daß die konföderirte Armee noch südlich des Potomac nach rechts Front machte, als daß sie einen Einfall nach Pennsylvanien plante. Gegen diese Annahme schien die auffallende Ruhe, die seit ihrem Erfolge gegen Milroy am oberen Potomac herrschte, zu sprechen, und so neigte man im föderirten Lager zeitweilig zu der Ansicht, daß die ganze weit ausgreifende Umgehungsbewegung des Feindes vielleicht

nur den Zweck gehabt haben könnte, einem neuen Raid Stuarts nach Pennsylvanien den Weg zu öffnen und ihm als Rückhalt zu dienen. Die Regierung in Washington hatte es versäumt, durch ein zweckmäßiges Nachrichtenwesen, das im eigenen Lande unschwer einzurichten gewesen wäre, die Bewegungen des Feindes nördlich des Potomac überwachen zu lassen, und Hooker erfuhr südlich des Flusses nichts, da er den Fehler beging, seine Kavallerie unter Pleasonton, in der Vermuthung, sie demnächst in nördlicher Richtung verwenden zu müssen, nach Manassas zusammenzuziehen, so daß sie die Fühlung mit dem Feinde verlor. Sie wurde erst am 17. Juni wiedergewonnen, als Hooker sich entschloß, Pleasonton auf Aldie und Thoroughfare Gap in Marsch zu setzen.

Es führte das an diesem Tage zu mehrfachen Zusammenstößen der drei Divisionen Pleasontons*) mit den Reitern Stuarts, die von Salem anrückten, um ihrerseits die Pässe von Thoroughfare Gap und Aldie zu besetzen. Erst am Abend konnte Stuart seine drei Brigaden bei Middleburg vereinigen. Die Paßhöhen hatte er dem überlegenen Feinde nicht abgewinnen können. Die Meldungen Pleasontons über diese Zusammenstöße gaben Hooker einen Anhalt, wo er seinen Gegner zu suchen habe, und er entschloß sich nunmehr, die Armee westwärts in Marsch zu setzen, um sie je nach den Verhältnissen entweder über die Blue Ridge-Berge gegen die Flanke oder gegen die Verbindungen des Feindes zu führen. Das V. Korps Sickles erhielt Befehl, Pleasonton nach Aldie zu folgen und eine Division zu seiner Unterstützung bereitzuhalten. Die übrigen Korps rückten im Laufe des 18. und 19. in eine Aufstellung zwischen Leesburg, Gum Springs, Centreville und Fairfax. Pleasonton, der ohnehin bereits Stuart überlegen war, wurde es, da er sich am 18. auch noch von der Infanterie und Artillerie des V. Korps unterstützt sah, nicht schwer, die konföderirten Reiter trotz ihrer zähen Gegenwehr im Fußgefecht über Upperville auf Ashbys Gap zurückzudrängen und dadurch den Kavallerieschleier, der bisher die Armee von Nordvirginien umgeben hatte, zu zerreißen. Von den Höhen der Blue Ridge-Kette gewann die föderirte Kavallerie Einblick in das Gelände westlich des Shenandoah, wo feindliche Kolonnen im Marsch nach Norden wahrgenommen wurden. Es waren Theile des Korps Ewell, das nun, wo die übrigen Korps der konföderirten Armee sich näherten, auf seine

*) Divisionen Buford, Gregg, Kilpatrick.

Avantgarde nach dem Potomac zu aufschloß. Weitere feindliche Kräfte bewegten sich aus südlicher Richtung auf Ashbys Gap. Es waren Truppen des Korps Longstreet, die zur Unterstützung Stuarts herbeieilten. Ihr Anmarsch bewog Pleasonton, auf Aldie zurückzugehen. Er hatte hinreichenden Einblick in die Verhältnisse beim Gegner gewonnen und seinen Auftrag erfüllt, was ihm dadurch erleichtert worden war, daß er in der bewußten Absicht, den feindlichen Kavallerieschleier zu durchstoßen, seine Kräfte zusammenhalten konnte, während Stuart umgekehrt, um die Bewegungen seiner Armee gegen mehrere Engpässe zu verschleiern, eine größere Theilung seiner ohnehin schwächeren Kräfte nicht hatte vermeiden können. Für die Führung auf nordstaatlicher Seite aber war damit eine feste Unterlage für ihr weiteres Handeln gewonnen.

2. Betrachtungen.

Die Tage von Chancellorsville hatten aufs Neue die Ueberlegenheit der südstaatlichen Waffen dargethan, und der Gedanke lag nahe, das moralische Uebergewicht, das die Konföderation auf dem virginischen Kriegsschauplatze besaß, durch den Uebergang zur Offensive auszunutzen. Konnte auch jetzt so wenig wie im Vorjahre an eine eigentliche Niederwerfung der Nordstaaten gedacht werden, so galt es doch, den Druck auf diese, als welcher damals der Einfall in Maryland hauptsächlich gedacht war, in größerem Maßstabe mit einer stärkeren Armee und daher mit besserer Aussicht auf Erfolg zu wiederholen. Ein Fehler war es freilich, den nunmehrigen Kriegsplan der Konföderation allzu früh der Oeffentlichkeit preiszugeben, wenn auch dergleichen für die Regierung eines republikanischen oder auch nur parlamentarisch regierten Landes kaum ganz zu verhindern sein mag. Eine solche wird, selbst bei verhältnißmäßig straffer Organisation, wie sie hier der Süden im Gegensatz zum Norden besaß, stets in hohem Maße auf die öffentliche Meinung zu rücksichtigen haben, und die Zugeständnisse, die sie ihr schuldig zu sein glaubt, sind der Geheimhaltung der Absichten hinderlich. So kommt es, daß bei dieser Regierungsform gar leicht unbewußt die Geschäfte des Feindes gemacht werden. Der Zug Mac Mahons von Châlons über Rheims, an der belgischen Grenze entlang zum Entsatz Bazeines war bekanntlich ein Unternehmen, das gegen die bessere militärische Einsicht des verantwortlichen Führers als ein Zugeständniß an die Pariser Kammer und die urtheilslose Menge eingeleitet wurde. Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß die deutsche

Heeresleitung durch einen Agenten auf dem Wege über London und durch Pariser Zeitungen so rechtzeitig von der Sache Nachricht erhielt, daß ihr die Zeit blieb, die Maas- und Dritte Armee jene große Frontveränderung vornehmen zu lassen, die der Armee von Châlons die Katastrophe von Sedan bereitet hat. Es geht hieraus andererseits hervor, daß eine geschickte Staats- und Heeresleitung sich häufig der Presse auch mit Erfolg wird bedienen können, um falsche Nachrichten zu verbreiten und solche zur Kenntniß des Feindes kommen zu lassen, wie das ja bereits von Lee vor Richmond versucht worden war.*)

Auch eine monarchische oder diktatorische Staatsgewalt wird jedoch im Kriege die Mitwirkung der Presse nicht ganz entbehren wollen. In der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht bieten die Zeitungen ein nicht zu unterschätzendes Hülfsmittel, auf die Stimmung in der Heimath zu wirken, sie sozusagen auf den gleichen Ton zu bringen, wie er aus der Kriegshandlung draußen im Felde wiederhallt. Napoleon I. hat auf diese Weise auf die der Phrase so leicht zugänglichen Gemüther der Franzosen fortgesetzt einzuwirken gesucht, und das mit Erfolg, bis zuletzt die Verlogenheit seiner Bulletins allzu kraß hervortrat. In großem Maßstabe hat sodann Gambetta es verstanden, durch die Presse die Leidenschaft des Volkskrieges in den französischen Provinzen zu entflammen. Friedrich der Große hielt dafür, daß bei manchen Gelegenheiten „Wind gemacht werden müsse", aber von seinen für die Zeitungen bestimmten Relationen klagt mehrfach der Kabinetsrath Eichel, daß sie gegenüber den Aufschneidereien der Gegner „gar zu modeste" gehalten seien. Die wahrheitsgetreuen Berichte der deutschen Heeresleitung aus dem Feldzuge 1870/71 haben sich stets mehr an das Fridericianische als an das Napoleonische Muster gehalten, sie verdanken ihren Ursprung dem Gefühl der Pflicht, der sich heutigen Tages keine Heeresleitung entziehen kann, von den Ereignissen, die das Volksheer im Felde betreffen, Nachrichten nach der Heimath gelangen zu lassen. Eine Berichterstattung in diesem Sinne ist aber nicht zu verwechseln mit einer öffentlichen Besprechung der bestehenden Absichten, zu der es niemals kommen darf. Daß dergleichen in Richmond erfolgte, enthält die Lehre, daß in unserer Zeit breiter Oeffentlichkeit eine große Einschränkung hinsichtlich der Zulassung von Berichterstattern beim Heere und eine scharfe Ueberwachung der Presse unerläßlich ist. Auch auf den Privatbriefverkehr

*) Vergl. Heft I, S. 65.

wird man dadurch Einfluß ausüben müssen, daß man ihn zeitweilig bei der Einleitung eines wichtigen Operationsabschnittes unterbricht, namentlich dort, wo nicht jede Gefahr eines Auffangens der Briefschaften durch den Feind ausgeschlossen ist.*) Das Volk in Waffen, das vor dem Feinde steht, hat ein Anrecht auf einen steten Gedankenaustausch mit der Heimath, und dieser kann einer zielbewußten Heeresleitung nur nützlich sein, aber der Schleier, der die Absichten der Führung einhüllt, darf dadurch nicht gelüftet werden. Ein heutiges Heer birgt zu viele gebildete Elemente in sich, als daß nicht unter Umständen durch den Privatbriefverkehr Unzuträglichkeiten entstehen könnten. Wohl übersieht der auf unterer Stufe Stehende nicht den Zusammenhang der Operationen, aber selbst einzelne Hinweise, wenn sie in die Hände des Feindes gelangen, können bei geschickter Kombination ein annähernd zutreffendes Bild gewähren. Immer aber wird der Feind werthvolle Schlüsse auf die Stimmung und den materiellen Zustand des eigenen Heeres aus solchen Privatbriefen ziehen können.

Wenn trotz der ihr durch die südstaatlichen Zeitungen gegebenen Hinweise die Führung im Norden längere Zeit über die Richtung der beabsichtigten Offensive Lees im Dunkeln blieb, so zeigt sich hierin deutlich, was im Kriege der Verzicht auf jede Initiative bedeutet. Die Potomac-Armee überließ sie vollkommen dem Gegner und machte sich dadurch von dessen Maßnahmen abhängig. Die so entstehenden Uebelstände wurden dann noch durch den Zwiespalt in der Führung vermehrt, indem auf ein und demselben Operationsgebiet doch kein einheitlicher Wille zur Geltung gelangte. Wenn Halleck einerseits die Gesammtleitung für sich in Anspruch nahm, so ließ er doch andererseits sowohl der Potomac-Armee als den übrigen ihm unmittelbar unterstellten Abtheilungen eine gewisse Freiheit und schob ihnen gern die Verantwortung zu, wo sie nur ihn allein treffen konnte und ein Zusammenfassen zu einheitlichem Handeln durchaus noth that.

Aus der Unsicherheit der Lage heraus erfolgte der Vorstoß Pleasontons auf Brandy Station. Es lag hier für die Kavallerie der Potomac-Armee offenbar ein Fall vor, wo sie ihren Auftrag, aufzuklären, nicht anders als durch das Mittel des Gefechts erfüllen konnte. Aehnlich gestalteten sich für sie später die Verhältnisse bei Aldie. Auch hier konnte der

*) Briefe von großem Interesse aus dem Hauptquartier der Zweiten preußischen Armee wurden 1866 von den Oesterreichern bei Grulich aufgefangen, darunter ein solcher des Generals v. Blumenthal an seine Gattin, der sich über die bisherige Führung des Feldzuges aussprach.

Schleier, mit dem Stuart die Bewegungen der Armee Lees einhüllte, nur durch Anwendung von Gewalt zerrissen werden. Die Gefechte der beiderseitigen Reitereien zwischen Aldie und Ashbys Gap lassen zugleich die Schwierigkeit erkennen, einer entschlossenen feindlichen Kavallerie den Einblick in die eigenen Maßnahmen zu verwehren, zumal wenn sie, wie hier, überlegen und von ihrer Infanterie dichtauf gefolgt ist, die Unterstützung durch die eigene Infanterie jedoch nicht rechtzeitig zur Stelle sein kann. Die Abwehr ist schon dadurch erschwert, daß ein vorzeitiges Zusammenziehen der Kräfte erst recht dem Gegner den Einblick frei giebt, darüber aber leicht die Möglichkeit rechtzeitiger Versammlung gegenüber der feindlichen Hauptmasse versäumt wird. Die Art der Abwehr wird in jedem Falle eine andere sein müssen, und hier ist sie Stuart offenbar durch das unübersichtliche Berg- und Waldgelände noch erschwert worden. Die Verhinderung feindlichen Einblicks hatte ein Ende, sobald es auch nur einer föderirten Patrouille gelang, die Höhen der Blue Ridge-Kette zu erreichen, von wo sich der Ausblick nach dem Shenandoah-Thale öffnete. Der Angriff, der auf gewollte Ziele ausgeht, wird stets der Abwehr gegenüber im Vortheil sein, das gilt auch für eine energische und zielbewußt durchgeführte Aufklärung.

Erreichte Pleasonton bei Aldie das Erstrebte vollständig, so war das nicht in gleichem Maße bei Brandy Station der Fall. Weil die föderirte Kavallerie hier genöthigt wurde, wieder über den Fluß zurückzugehen, ging die Fühlung mit dem Feinde verloren, da Hooker auch weiterhin in Unthätigkeit verharrte. Solche gewaltsame Erkundung, deren Ergebnisse nicht sofort ausgebeutet werden, bringt leicht nur unnöthige Opfer, die in keinem Verhältniß zu dem verfolgten Zweck stehen, sie ist das beliebte Verlegenheitsmittel einer unsicheren Führung und entspringt meist dem Gefühl, daß nach längerer Unthätigkeit doch einmal etwas unternommen werden muß. Die Ueberraschung der konföderirten Vorposten-Brigade bildete einen glückverheißenden Anfang für das Unternehmen. Daß sie gelang, deutet darauf hin, wie schwer es ist, auf die Dauer eine längere Flußstrecke ausreichend zu überwachen. Die Aufmerksamkeit läßt mit der Zeit gar zu leicht nach. Die Zutheilung einiger Infanterie-Bataillone an die föderirte Kavallerie erscheint in diesem Falle, wo es sich um die Ueberwindung eines Flußlaufes und demnächst um Offenhaltung der Uebergänge handelte — zumal da man von der Nähe des Feindes Kenntniß hatte —, vollauf berechtigt. Die Verzögerung, die der Anmarsch der Infanterie der linken Kolonne

erlitt, deutet aber gleichzeitig darauf hin, daß, sobald es längere Strecken zurückzulegen gilt, die Infanterie mit den Bewegungen der Kavallerie nicht Schritt zu halten vermag. Ihre Zutheilung wird für die Reiterwaffe ein Hemmniß bilden und, wo sie in Frage kommt, in Zukunft vielfach zweckmäßig durch Beigabe von Maschinengewehr-Abtheilungen ersetzt werden.

Pleasontons Anordnungen für den Flußübergang waren durchaus sachgemäß. Er fesselt durch die bei Beverleys Ford übergehende Kolonne den Gegner und dringt mit der anderen über Kellys Ford gegen dessen Flanke und Rücken vor. Die weitere Theilung dieser linken Kolonne mußte alsdann jedoch den Erfolg des Ganzen in Frage stellen. Die Entsendung einer Eskadron, allenfalls eines Regiments auf Stevensburg, in welcher Richtung doch lediglich Aufklärungszwecke zu verfolgen waren, hätte genügt. Es galt vor Allem, die feindliche Kavallerie aus dem Felde zu schlagen, und es erscheint sehr fraglich, ob Stuart sich des Angriffs der föderirten Reiter hätte erwehren können, wenn statt einer zwei Divisionen bei Fleetwood in seinem Rücken erschienen wären. Der Stabschef Stuarts, Borcke, will seinem General den Rath ertheilt haben, die Masse seiner Reiter und die reitenden Batterien bei Fleetwood vorläufig gedeckt Aufstellung nehmen und Buford anlaufen zu lassen. Stuart ließ sich jedoch von seinem Temperament dazu fortreißen, sofort eine starke Entwickelung gegen den übergegangenen Feind vorzunehmen, um ihn über den Fluß zurückzuwerfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch eine Bereitstellung der Masse am Fleetwood Hill das konföderirte Kavalleriekorps besser in der Hand seines Führers gewesen und vor einem sehr ungeregelten Kampfe mit einem bis zuletzt zweifelhaften Ausgange bewahrt geblieben wäre. Man erkennt unschwer in dem Vorschlage Borckes die Einwirkung seiner früheren europäischen kavalleristischen Schulung. Daß Stuart meist nicht in der Lage war, im Sinne einer solchen zu verfahren, ist schon wiederholentlich dargelegt worden, nicht minder aber dürfte feststehen, und gerade Brandy Station läßt das klar hervortreten, daß seine Grundsätze der Führung, so lehrreich und nachahmenswerth sie im Einzelnen auch sind, doch für europäische Verhältnisse nicht als allgemein gültig betrachtet werden können, und daß Stuart in mancher Hinsicht überschätzt worden ist. Der lebensvollen Schilderung, die sein Handeln im Felde durch Borcke erfahren hat, ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß wir Deutschen mit der Persönlichkeit dieses konföderirten Reiterführers weit mehr vertraut sind als

mit derjenigen Lees, und Borckes Erzählungen wird es vorzugsweise zuzuschreiben sein, wenn Prinz Friedrich Karl*) bewundernd zu Stuart aufgesehen hat.**) Die Würdigung, die Stuarts Leistungen in diesen Heften widerfahren ist, spricht genugsam zu seinem Lobe, ein Feldherr indessen war er nicht.

Die starke Entwickelung zum Fußgefecht, die während des Reitertreffens von Brandy Station gleich zu Anfang gegen Buford auf konföderirter Seite erfolgte, hatte, wie fast stets in diesem Kriege, ihren Grund in dem waldigen Gelände und darin, daß diese Fechtweise den berittenen Scharfschützen der Kavallerie beider Gegner eigenthümlich war; man kann sonach die Führung dafür nicht allein verantwortlich machen. Die gefährdete Lage, in die Stuart infolgedessen gerieth, scheint aber dafür zu sprechen, daß das Gefecht zu Fuß in großen Kavallerieverbänden doch nur mit gewissen Einschränkungen und nur da, wo es die Lage unbedingt fordert, anzuwenden ist. Vor Allem, wo feindliche Kavallerie in der Nähe ist, hat es seine großen Bedenken, die eigene Beweglichkeit zu vermindern, wie das jedes Gefecht stärkerer abgesessener Schützenschwärme mit sich bringt.

Wenn auf nordstaatlicher Seite außer der 30 000 Mann starken Besatzung von Washington je eine Division in Westvirginien, bei Winchester und Harpers-Ferry belassen wurden, so sind dadurch zweifellos zu starke Kräfte im Rückengebiet der Potomac-Armee gefesselt worden. Allerdings war es von Wichtigkeit, die Baltimore—Ohio-Bahn sowie Maryland und Pennsylvanien vor den Streifereien der konföderirten Parteigänger zu schützen, das aber geschah am wirksamsten durch die Operationen selbst, und diese hätten durch die Vereinigung dieser Truppen mit der Potomac-Armee im nördlichen Virginien mit weit größerem Nachdruck geführt werden können. Eine erdrückende Ueberlegenheit von 200 000 Mann wäre dann Lee im Felde entgegengetreten und ihm dadurch jeder Gedanke einer Offensive nach den Nordstaaten genommen worden. Es ist der Nachtheil der Passivität und eines rein vertheidigungsweisen Verhaltens, daß solche Schwächung durch Entsendungen unvermeidlich erscheint, weil es überall Objekte zu schützen gilt. Es tritt dann ein, was König Friedrich vermieden haben wollte, wenn er bei Gelegenheit vorläufiger Erwägungen, die er vor dem Feldzuge 1757 anstellte, schrieb: „Denn darbei bleibe ich, an

*) Borcke war während des Feldzuges 1866 Ordonnanzoffizier beim Prinzen.

**) Hoenig, Volkskrieg an der Loire. II, S. 289. 2. Aufl. 1895. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

einem Punkte stark zu sein, bin ich allerwegens vertheilet, so bin ich allerwegens schwach.“*)

Eine vollständige Deckung des Rückengebiets einer Armee wird zwar niemals durch die Operationen allein bewirkt werden können, zumal inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, wenn die Verbindungen bereits lang und, wie hier, feindliche Parteigänger thätig sind. Vor Allem die leicht verletzlichen Eisenbahnen bedürfen eines ausreichenden örtlichen Schutzes. So standen zu Anfang November 1870 bereits 85 Bataillone, 33 Eskadrons und $9^1/_2$ Batterien auf den deutschen Etappen,**) und trotz dieser starken Kräfte ist den französischen Freischaaren mehr als ein Handstreich im Rücken der deutschen Heere gelungen. Bei besserer und einheitlicherer oberer Leitung hätten die Franktireurs unzweifelhaft noch größere Erfolge erringen können.***) Im Etappengebiet ist für die Sicherung wichtiger Punkte künstliche Verstärkung unbedingt geboten, und nach dieser Richtung sind die deutschen Etappentruppen 1870/71 nicht von Unterlassungen freizusprechen, die hauptsächlich auf die Unbekanntschaft der Truppe mit dergleichen Arbeiten zurückzuführen sind. Der Hauptvortheil, der einem Invasionsheere aus befestigten Etappenplätzen erwächst, ist der, daß es durch sie mit schwächeren örtlichen Besatzungen auskommt und Kräfte für die eigentlichen Aufgaben des Feldkrieges oder für mobile Kolonnen zur Niederhaltung ihres Rückengebiets erübrigt.

Nach dieser Richtung erscheinen die Anweisungen beachtenswerth, die Napoleon im August 1813 Macdonald zugehen ließ,†) als er sich für seine Person mit einem Theile seiner Kräfte von Schlesien nach Dresden gegen die verbündete Haupt-Armee wandte. Der Marschall wurde beauftragt, zunächst Blücher bis hinter Jauer zu verfolgen, dann aber die ihm anvertraute, etwa 100 000 Mann starke Armee in verschanzte Stellungen an den Bober zurückzuführen. Die Verbindung zwischen dem rechten Flügel bei Hirschberg und dem linken bei Bunzlau sollte auf dem linken Bober-Ufer geführt werden. Auf ihr räth der Kaiser, alle 2 km Wachtposten zu 20 bis 30 Mann in zur Vertheidigung eingerichteten Baulichkeiten oder Blockhäusern unterzubringen,

*) Pol. Korresp. XIV, 8391.

**) Blume, Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht von Sedan bis zum Ende des Krieges. 3. Aufl. 1872. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

***) Vergl. hierüber Cardinal von Widdern: Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Berlin, R. Eisenschmidt.

†) Correspondance XXVI, 20 442.

so daß sie gegen etwaige Streifereien der Kosaken im Rücken der Armee gesichert sind. Außerdem empfiehlt er seinem Marschall, alle 8 km an wichtigen Punkten ein Bataillon nebst einigen Geschützen in einer Verschanzung aufzustellen. Bei den Erkundungen, die der Kaiser im voraussichtlichen Operationsgebiet vor Beginn der Feldzüge 1805 und 1806 vornehmen ließ, legte er Werth darauf, Nachrichten über die Haltbarkeit von Städten und etwaigen festen Schlössern, die als Etappenorte geeignet schienen, zu erhalten, und 1806 weist er seine Ingenieuroffiziere ausdrücklich auf den Werth hin, den er 1805 Augsburg und Braunau, aus denen große befestigte Hauptetappenorte geschaffen worden waren, beigelegt hatte. Dieser offensivste aller Feldherren wußte die Kunst des Spatens, dort, wo sie hingehörte, in der That sehr wohl zu schätzen. Eine Reihe solcher verschanzter Posten, wie sie Napoleon Macdonald für das linke Bober-Ufer vorschlägt, dürften am oberen Potomac einen besseren Schutz abgegeben und weniger Truppen beansprucht haben als die vereinzelten Orte Winchester und Harpers-Ferry. Trotz der in ihnen gefesselten starken Besatzungen blieben sie für die nordstaatliche Kriegsleitung stets ein Gegenstand der Sorge, weil sie selbst gegen die Mittel der feindlichen Feld-Armee niemals volle Sicherheit gewährten.

Der Marsch Lees nach dem Potomac erscheint auf den ersten Blick sehr gewagt. Ein thätiger Gegner, der nicht so sehr um seine Verbindung mit Washington besorgt gewesen wäre, hätte sich unzweifelhaft auf die Verbindungen der konföderirten Armee geworfen und sich ihre zeitweilige Vertheilung über weite Raumstrecken zu nutze gemacht. Für Lee aber war die Trennung geboten. Die Absicht, den Gegner zu täuschen, bedingte die vorläufige Belassung Hills bei Fredericksburg, und da keine ausreichenden Trains verfügbar waren, zwangen auch Verpflegungsrücksichten dazu, die Korps getrennt marschiren zu lassen. Sodann galt hier das Gleiche wie im Vorjahre Pope gegenüber,*) bei solchen Gegnern wie ihm und Hooker durfte Lee schon etwas wagen. Er ging sogar dieses Mal, weil sich die Umgehungsbewegung in weiterer Entfernung vom Feinde vollzog, nur noch sicherer. Wurde eines seiner Korps im Marsch angegriffen, war ihm das Ausweichen leichter, für den Gegner aber, wenn er gegen die rechte Flanke der Armee vorstieß, die Lage wegen der größeren Entfernung von seinen eigenen Verbindungen schwieriger als ein Jahr zuvor. In der ernsthaften Gefahr

*) Vergl. Heft I, S. 125.

für das nordstaatliche Gebiet, die allein schon der Anmarsch der konföderirten Armee gegen den oberen Potomac bildete, aber lag zugleich der wirksamste Schutz für Richmond; wesentlich darin, daß er den Gegner richtig schätzte und daß er die jedesmaligen allgemeinen strategischen Verhältnisse treffend beurtheilte, lag die Bedeutung Lees.

3. Einmarsch der Konföderirten in Pennsylvanien.*)

Die Armee von Nordvirginien geht über den Potomac und treibt ihre Spitze bis an den Susquehanna vor.

Das an der Spitze der Konföderirten befindliche Korps Ewell hatte, noch bevor die Reiterkämpfe bei Ashbys Gap dem Feinde sichere Aufschlüsse über ihre Bewegungen lieferten, seine vorderste Division Rodes bis Hagerstown vorgehen und ihr die Division Johnson nach dem linken Ufer des Potomac bis Sharpsburg folgen lassen, während die Division Early nach Shepherdstown aufschloß und die Beobachtung von Harpers-Ferry auf dem rechten Ufer übernahm. Da übereinstimmende Nachrichten erkennen ließen, daß im nordstaatlichen Gebiet die Furcht vor dem Nahen der sieggewohnten konföderirten Scharen allgemein sei, beschloß Lee, ohne die Zusammenziehung seiner Armee abzuwarten, die Tete beschleunigt auf Harrisburg vorzutreiben, in der Hoffnung, sich dieser Hauptstadt von Pennsylvanien zu bemächtigen. Dementsprechend gelangte am 22. Juni die Division Rodes nach Greencastle, wo am 23. die Division Johnson auf sie aufschloß. Die Kavallerie-Brigade Jenkins erreichte vor der Front des Korps Ewell gleichzeitig Chambersburg. Die Division Early hatte inzwischen ebenfalls bei Shepherdstown den Potomac auf einer Pontonbrücke überschritten und, am Westhange der South Mountains marschirend, Cavetown an der Straße Hagerstown—Emmettsburg erreicht. Am 23. besaß Lee Kenntniß von dem Rückzuge Pleasontons auf Aldie, sonach konnte dessen Vorgehen nach Ashbys Gap offenbar nur als eine Erkundung, nicht als die Einleitung zu einem Vorstoß der Hauptkräfte des Feindes gegen die Flanke der konföderirten Armee, um diese südlich des Potomac festzuhalten, aufgefaßt werden. Lee zögerte daher jetzt nicht mehr, auch für die übrigen Korps den Befehl zum Ueberschreiten des Flusses zu ertheilen. Hill erreichte, nachdem er gleichfalls bei Shepherdstown den Uferwechsel vollzogen hatte, am 27. Juni Chambersburg. Das Korps Longstreet,

*) Skizzen 2 und 5.

das unter Benutzung einer Furt bei Williamsport übergegangen war, gelangte an diesem Tage in die Gegend südlich Chambersburg. Ewell war inzwischen bereits wieder aufgebrochen und strebte in raschem Zuge, vom Feinde unbelästigt und daher bequem marschirend, dem Susquehanna zu, wobei sein Korps in dem reichen, vom Kriege noch nicht berührten Gebiet überall genügenden Unterhalt fand. Vor seiner Front klärte wie bisher die Brigade Jenkins auf, seine rechte Flanke deckte die Division Early, die am Osthang der Bergkette die Richtung auf Gettysburg einschlug. Die Kavallerie-Brigade Imboden war Potomac abwärts nach Hancock herangezogen worden, sie wandte sich von dort aus auf Mc Connellsburg, sicherte derart in der linken Flanke der Armee und trieb gleichzeitig Vorräthe ein, die bei Chambersburg, dem nunmehrigen Mittelpunkte der Armee, gesammelt wurden.

Diese Beitreibungen wurden in großem Maßstabe vorgenommen. Der Norden sollte jetzt auch die Geißel des Krieges zu fühlen bekommen, die das schwergeprüfte Virginien bis zur Neige durchgekostet hatte. Nicht nur die Armee genoß reichliche Verpflegung und wurde theilweise neu beschuht, es gingen in den nächsten Tagen auch größere Sendungen von Bekleidungsmaterial und ansehnliche Viehtransporte nach Virginien ab. Die Kavallerie-Brigaden Jenkins und Imboden erneuerten ihren gesammten Pferdebestand; allerdings nicht durchaus zu ihrem Vortheil, denn die pennsylvanischen Pferde waren zwar frisch und gut genährt, auch größer, aber weniger edel und daher nicht so ausdauernd als die virginische Rasse. Es gereicht den konföderirten Führern zu hoher Ehre, daß bei diesen Beitreibungen Ausschreitungen nicht geduldet wurden,*) trotzdem die südstaatliche Presse jetzt vielfach dazu aufreizte. In der Regel erfolgten die Beitreibungen durch Beamte der Intendantur gegen Bons oder Zahlung von damals allerdings bereits fast völlig entwerthetem konföderirten Papiergeld. Nur entsendeten Befehlshabern gestattete Lee, selbständig Beitreibungen vorzunehmen. Da trotzdem vereinzelte Ausschreitungen vorkamen, sah er sich veranlaßt, solche in einem unter dem 27. Juni aus seinem Hauptquartier Chambersburg erlassenen Tagesbefehl scharf zu tadeln. Dringend legte er der Armee

*) Der englische Oberst Freemantle bezeugt das dem konföderirten Heere ausdrücklich, indem er schreibt: „Ich habe keinerlei Marodiren bemerkt, auch nicht gesehen, daß die Einwohner durch Soldaten irgendwie belästigt wurden .... Für einen, der wie ich Zeuge der Plünderungen gewesen ist, die nordstaatliche Truppen in den Städten des Südens vornahmen, ein auffallender Gegensatz." Long, Memoirs of R. E. Lee, S. 273.

die Schonung des Landes und die Nothwendigkeit, jedem Gefühl der Rache zu entsagen, ans Herz. Die edle Gesinnung des konföderirten Heerführers, die sich hier offenbarte, wurde auch im Norden vollauf gewürdigt, um so mehr, da auf dem westlichen Kriegsschauplatze nicht alle konföderirten Generale, namentlich nicht die Parteigänger in gleicher Weise verfuhren. Es gehörte die imponirende Persönlichkeit sowie die hohe Geistes- und Herzensbildung eines Lee dazu, um der unlauteren Gesinnungen des Menschenherzens, die in einem Bürgerkriege mit verstärkter Gewalt an die Oberfläche drängen, Herr zu werden.

Als das Gros der Armee von Nordvirginien am 27. um Chambersburg versammelt wurde, erreichte Ewell im Weitermarsch nach dem Susquehanna mit den Divisionen Rodes und Johnson Carlisle und ließ durch vorausgesandte Offiziere Harrisburg erkunden. Es erwies sich, daß die Vertheidigungsanstalten nicht sehr umsichtig getroffen waren, so daß eine Besitznahme und Brandschatzung wenigstens der auf dem rechten Ufer des Susquehanna liegenden Vorstädte ausführbar erschien. Bevor sich jedoch Ewell in etwas Ernsthaftes gegen Harrisburg einlassen konnte, sah er sich durch einen Befehl Lees zurückgerufen.

Da Stuart zunächst auf dem südlichen, virginischen Ufer belassen worden war, um Hookers weitere Bewegungen aus der Nähe beobachten zu können, fiel der Division Early, der nur ein Kavallerie-Regiment zugetheilt war, die Deckung der rechten Flanke der Armee und die Beobachtung der von Washington und Baltimore nach den Bergen führenden Straßen zu. Early vertrieb am 26. Juni abends, von Greenwood östlich Chambersburg anrückend, etwa 1000 pennsylvanische Milizen aus Gettysburg und setzte am 27. den Marsch nach East Berlin, am 28. in die Gegend von York fort. Detachements der Division zerstörten hierbei größere Strecken der Eisenbahn Baltimore—York und ihrer westlichen Abzweigungen.

Hooker folgt seinem Gegner über den Potomac und nimmt bei Frederick City Aufstellung.

Hatte Hooker durch die erfolgreiche Aufklärung Pleasontons hinlänglichen Einblick in die Maßnahmen seines Gegners gewonnen, so vermochte er doch, selbst wenn ein Vorgehen gegen den unteren Shenandoah in seiner Absicht gelegen hätte, nicht zu beurtheilen, ob es ihm durch ein solches gelingen würde, die feindliche Armee zum Stehen zu bringen und sie auf dem südlichen Ufer des Potomac fest-

zuhalten. In der Voraussicht eines demnächst für ihn nothwendig werdenden Uferwechsels, der ihm ermöglichte, Lee auf dem nördlichen Ufer rechtzeitig entgegenzutreten, ließ er an der Monocacy-Mündung das Material für zwei Pontonbrücken bereitstellen, beließ indessen die Armee vorläufig noch in ihrer bisherigen Aufstellung.

Ueber die Bewegungen der Konföderirten war er durch deren Deserteure, die sich jetzt, wo sie nicht Gefahr liefen, wie in Virginien alsbald wieder ergriffen zu werden, mehrfach einfanden, in Kenntniß gesetzt worden. Am 23. bereits wußte er von Ewells Marsch auf Hagerstown und am 25. von dem Uebergange des Korps Hill über den Potomac. Auf die erste dieser Nachrichten ließ er auf zwei inzwischen bei Edwards-Ferry eingebauten Pontonbrücken das I., III. und XI. Korps, die den Uebergangsstellen am nächsten standen, den Uferwechsel vollziehen. Sie nahmen am 25. bei Poolesville, Leesburg gegenüber, unter dem einheitlichen Befehl des Kommandirenden des I. Korps, General Reynolds, Aufstellung. Auf die weitere Nachricht von dem Uebertritt der gesammten feindlichen Armee auf das linke Ufer entschloß sich alsdann Hooker, ihr dorthin mit allen Kräften zu folgen. Reynolds schob die Vortruppen seiner drei Korps nach den Höhen der South Mountains vor und rückte mit deren Gros nach Middletown an die Straße Baltimore—Frederick City—Hagerstown heran. Hier stand er bereit, entweder Lee den Austritt nach der Ebene des östlichen Maryland zu verwehren, oder — falls dieser, wie es thatsächlich geschah, weiter nördlich nach Pennsylvanien ausholte — sich auf seine Verbindungen zu werfen. Die übrigen vier Armeekorps, das Kavalleriekorps und die Reserveartillerie überschritten im Laufe des 26. und 27. bei Edwards-Ferry die Pontonbrücken. Diese zweite, von Hooker in Person geführte Staffel der Potomac-Armee nahm alsdann am unteren Monocacy, mit dem rechten Flügel bei Frederick City, Aufstellung, nur das XII. Korps wurde weiter flußaufwärts nach Knoxville vorgeschoben.

Stuart durchzieht Pennsylvanien im Rücken der feindlichen Armee.

Diese Bewegungen der Potomac-Armee blieben Lee unbekannt, denn während sein Gegner über ihn völlig zutreffende Nachrichten besaß, versagte gerade in diesen entscheidenden Tagen die Aufklärung auf südstaatlicher Seite völlig. Lee wähnte noch am 27., als sich bereits kein Mann der Potomac-Armee mehr auf dem südlichen Ufer befand, diese

daselbst in der Gegend südlich Harpers-Ferry versammelt. Hätte er gewußt, daß ihm zu dieser Zeit der Feind bereits am Monocacy in der Flanke stand, er hätte schwerlich Ewell nach dem Susquehanna vorauseilen lassen. Das spähende Auge Stuarts fehlte auf dem nördlichen Ufer des Potomac, wo er, um seiner Aufgabe zu genügen, der Armee nachrückend, sich wieder zwischen sie und den Feind hätte einschieben müssen. Statt dessen hatte er sich infolge einer falschen Auslegung der Weisungen Lees veranlaßt gesehen, vorerst noch auf dem rechten Ufer zu verbleiben. Sein Vorschlag, durch eine Bewegung gegen den Rücken der feindlichen Armee deren Aufmerksamkeit abzulenken und ihren Uebergang über den Potomac zu verzögern, hatte die Billigung Lees gefunden. Stillschweigend aber hatte der Oberkommandirende wohl dabei vorausgesetzt, daß ihn sein bewährter Reiterführer auch fernerhin dauernd über die Bewegungen des Feindes in Kenntniß erhalten würde. Dem entsprach es auch, wenn Stuart sich diesen Bewegungen, solange sie sich noch auf dem südlichen Ufer vollzogen, anhing. Stuart aber faßte den Begriff einer Bewegung gegen den Rücken des Feindes dahin auf, daß sich diese gegen die ostwärts geführten Verbindungen des Feindes zu richten habe, eine Auffassung, die seinen innersten Wünschen offenbar am meisten entsprach, und so beschloß er, das auszuführen, was ihm im Vorjahre bereits zwei Mal geglückt war, die feindliche Armee vollkommen zu umreiten. Statt das Ziel seiner Thätigkeit im engen Zusammenhandeln mit der Armee zu suchen, wie es die augenblickliche Lage forderte, brach er zu einem Raid auf, der ihn von seiner eigentlichen Bestimmung mehr und mehr entfernte, und dessen Ergebnisse für die Gesammtlage ohne eigentliche Bedeutung bleiben sollten. Wenn ihm Lee die Stadt York als Ziel seiner Bewegung durch Pennsylvanien genannt hatte, so stand das im Einklang mit dem Marsche Ewells auf Harrisburg, dessen rechte Flanke auf diese Weise gedeckt blieb. Stuart war es hierbei überlassen, wo er den Potomac überschreiten wollte, um nördlich desselben diese Richtung zwischen der eigenen und der feindlichen Armee einzuschlagen.

Gemäß der ihn beherrschenden Auffassung, daß es vor allen Dingen gelte, sich noch südlich des Potomac zwischen den Feind und Washington einzuschieben, hatte Stuart in der Nacht vom 24. zum 25. Juni die Brigaden Fitzhugh Lee, W. Lee und Hampton bei Salem zusammengezogen. Zur Beobachtung der feindlichen Armee ließ er an den Blue Ridge-Bergen die Brigaden Robertson und Jones stehen, die zusammen etwa 4000 Pferde zählten. Bei den erstgenannten drei

Brigaden, die für den Raid bestimmt waren, führte jeder Reiter drei Tagesportionen und ebenso viele Rationen an Körnerfutter auf dem Pferde mit sich. Nur sechs Geschütze der reitenden Artillerie mit ihren Munitionswagen und wenige Sanitätsfahrzeuge wurden mitgenommen.*) Am 25. überschritt die Division, nachdem eine Strecke querfeldein marschirt worden war, südlich Thoroughfare Gap auf einem Seitenpfade die Bull Run-Berge, und nach einer Berührung mit dem von Haymarket nordwärts marschirenden II. föderirten Korps, dem die reitende Batterie einige Granaten nachsandte, erreichte sie Gainesville. Centreville erwies sich vom Feinde besetzt, und zahlreiche feindliche Kolonnen durchzogen im Marsch nach Norden das Gelände östlich der Bull Run-Berge. An ein Durchkommen westlich Centreville war sonach nicht zu denken, und Stuart stand vor der Wahl, entweder das Unternehmen ganz aufzugeben und in beschleunigten Märschen der Armee nachzurücken, oder sehr viel weiter östlich auszuholen und den Potomac unfern Washington zu überschreiten. Er hätte sich selbst verleugnen müssen, wenn er nicht das letztere vorgezogen hätte. Am 26. gelangte er nicht über den Occoquan hinaus, am 27., in zwei Kolonnen marschirend, um Mittag in die Gegend von Annandale zwischen Fairfax und Alexandria. Die Nothwendigkeit, die Pferde zur Schonung der mitgeführten Rationen und wegen mangelnden Rauhfutters grasen zu lassen, verlangsamte die Märsche wesentlich. Ein feindliches Kavallerie-Regiment wurde nach Washington hineingeworfen. Den Spuren der Potomac-Armee folgend, erreichte dann die konföderirte Kavallerie-Division noch am 27. Drainesville, von wo am Morgen dieses Tages das II. föderirte Korps nach Edwards-Ferry abmarschirt war, um dort als letztes den Fluß zu überschreiten. Hätte Stuart die wahre Lage übersehen können, hätte es für ihn nahe gelegen, sich jetzt auf dem völlig freien Wege über Leesburg wieder an seine Armee anzuschließen, er vermuthete aber gerade die feindliche Armee auf dem südlichen Potomac-Ufer in dieser Richtung im Marsch, und, einmal in dieser Auffassung befangen, glaubte er jetzt besser zu thun, wenn er vom Feinde unbehelligt Maryland durchquerte und auf dem nördlichen Ufer die Vereinigung mit Lee aufsuchte. Da eine bei Drainesville befindliche Furt sich als gangbar erwies, entschloß sich Stuart, noch in der Nacht vom 27. zum 28. Juni dort den Potomac zu überschreiten.

*) Ueber diesen letzten großen Raid Stuarts vergl. den von Scheibert in deutscher Uebersetzung veröffentlichten Bericht des Generals. Jahrbücher für Armee und Marine, Bd. XXXIII.

Der Uebergang glückte, wenn auch nicht ohne große Schwierigkeit, für die Artillerie, deren Munition von den Reitern getragen werden mußte, während die nachgezogenen Geschütze völlig unter Wasser geriethen.

Nach einigen Stunden der Ruhe wurde der Marsch am 28. früh in zwei Kolonnen auf Rockville fortgesetzt. Hier erst erfuhr Stuart, daß die gesammte feindliche Armee bereits das linke Ufer gewonnen hatte und ihm nicht unerheblich voraus war. Um die Verbindung mit der konföderirten Armee wiederzugewinnen, blieb daher für Stuart jetzt nur noch übrig, die Potomac-Armee zu überholen und am Susquehanna den Anschluß an das Korps Ewell zu suchen. Bei einem solchen Marsch durchschnitt er völlig die Verbindungen des Feindes mit Washington und Baltimore; da jedoch sein Aufenthalt auf diesen nicht von Dauer sein konnte, bestand das Ergebniß lediglich in einer Störung des feindlichen Nachschubes und stand jedenfalls in keinem Verhältniß zu dem Nachtheil, daß Lee in diesem wichtigen Operationsabschnitte einer größeren, einheitlich geführten Reitermasse entbehrte.

Für den Weitermarsch kam es Stuart sehr zu statten, daß bei Rockville ein Futtertransport von 150 Wagen aufgebracht wurde. Noch in der Nacht zum 29. Juni und am Morgen dieses Tages wurde Sykesville an der Baltimore—Ohio-Bahn erreicht und diese nunmehrige Hauptverbindungslinie der bei Frederick versammelten feindlichen Armee an mehreren Stellen unterbrochen. Zu einer dauernden Zerstörung fehlte die Zeit, da Stuart am 29. nachmittags, sobald er über die Aufstellung der feindlichen Armee ausreichende Nachrichten eingezogen hatte, den Weitermarsch nach Westminster antrat. Eine feindliche Eskadron wurde von der Avantgarde aus dem Ort hinausgeworfen und am 30. der Marsch nach Hanover fortgesetzt. Die sechstägigen unausgesetzten Märsche inmitten steter Gefahr, bei mangelnder Nachtruhe und kärglicher Verpflegung hatten die Kräfte von Mann und Pferd bereits stark angegriffen. Die Munition war infolge mehrfacher kleiner Zusammenstöße mit feindlichen Etappenbesatzungen sehr geschwunden, und die Division sah sich jetzt durch 400 Gefangene und 200 Fahrzeuge mit Kriegsbeute belastet. Als sie sich Hanover näherte, bemerkte die Avantgarde eine lange feindliche Kavalleriekolonne, die, von Littlestown kommend, Hanover in der Richtung nach Norden durchritt. Statt befreundete Truppen in dieser Gegend anzutreffen, sah man sich auf diese Weise plötzlich einem Feinde von unbekannter Stärke gegenüber. Da ein Ausweichen schwierig, ein Rückzug unmöglich war, entschloß sich Stuart, ungeachtet der Er-

müdung seiner Truppe, sofort zur Attacke zu greifen. Es waren zwei zu einer Division vereinigte Brigaden Farnsworth und Custer der neu gebildeten Kavallerie Stonemans, die sich hier auf der Marschstraße Stuarts befanden. Ihre Führung hatte Kilpatrick mit dem Auftrage übernommen, sich Stuart vorzulegen und ihn solange als möglich von der Vereinigung mit seiner Armee abzuhalten. Die nordstaatlichen Brigaden hatten ungenügend aufgeklärt, und der Angriff Stuarts traf sie in ziemlich weiter räumlicher Trennung, da die Brigade Farnsworth von Littlestown die Richtung über Hanover, die Brigade Custer diejenige über Abbotsville eingeschlagen hatte. Chambliß warf sich auf die Marschkolonne der Brigade Farnsworth und drängte diese in Unordnung nach Hanover hinein, konnte aber, da sich zwischen ihm und der nächstfolgenden Brigade Hampton der Troß befand, von dieser nicht rechtzeitig unterstützt werden und wurde wieder aus der Stadt verdrängt. Südlich von dieser nahm dann Hampton nebst der reitenden Batterie zur Aufnahme Stellung. Stuart hatte die Brigade Munford gegen die rechte Flanke des Feindes vorgehen lassen und wartete jetzt zunächst deren Eingreifen ab. Der Gegner entzog sich indessen rechtzeitig diesem umfassenden Angriff, indem er den Rückzug auf dem Wege nach Gettysburg antrat, wohin Kilpatrick auch die Brigade Custer von Abbotsville heranholte.

Stuart stand von einem abermaligen Angriff auf die jetzt vereinigte feindliche Division ab, da er selbst im Falle des Sieges fürchten mußte, in der Richtung auf Gettysburg bereits auf föderirte Infanterie zu stoßen. Er wandte sich ostwärts, um über Jefferson ausholend sich vermittelst eines Gewaltmarsches zwischen dem Gegner und dem unüberschreitbaren Susquehanna hindurchzuschieben. Kilpatrick durchschaute zwar diese Absicht und beschloß, sich durch Einschlagen der Richtung auf Heidlersburg Stuart abermals vorzulegen, verschob jedoch den Abmarsch wegen der Ermüdung seiner Pferde auf den anderen Tag und verlor dadurch die Fühlung mit der konföderirten Division. Diese gelangte nach einem starken Nachtmarsch, auf das Aeußerste erschöpft, am 1. Juli morgens nach Dover. Hier erfuhr Stuart zu seiner großen Enttäuschung, daß die Division Early des Korps Ewell zwar in der dortigen Gegend aufgetaucht, aber bereits wieder in westlicher Richtung abmarschirt sei. Sonach mußte, trotz der Erschöpfung von Mann und Pferd, der Marsch fortgesetzt werden. Am Nachmittage erreichte Stuart mit einer Brigade und der Batterie Carlisle, nachdem die Truppen seit dem Morgen des vergangenen Tages 200 km zurückgelegt und der Marsch nur durch

die Gefechtsentwickelung bei Hanover eine längere Unterbrechung erfahren hatte. Auch in der Gegend von Carlisle wurden Spuren der Division Early gefunden, jedoch nichts Sicheres über ihren Verbleib und den Grund ihres eiligen Rückzuges in Erfahrung gebracht. Die Lage wurde immer bedenklicher; die anderen Brigaden waren erheblich zurückgeblieben und mit ihnen der Wagenzug; die hungernden Leute und Pferde waren einer ernsten Leistung nicht mehr fähig. Carlisle war verbarrikadirt und von Milizen besetzt, die den konföderirten Reitern den Einlaß in die Stadt verwehrten. Stuart verfeuerte vergeblich seine letzten Granaten gegen den Ort und sah sich genöthigt, außerhalb zu verbleiben. Am 2. Juli früh, nachdem er volle sieben Tage hindurch außer jeder Verbindung mit der Armee gewesen war, erreichte ihn endlich ein Offizier vom Stabe Lees, der ihn über die Lage aufklärte. Stuart ertheilte nunmehr sofort seinen Brigaden Befehl, auf dem kürzesten Wege nach Gettysburg abzurücken.

Meade ersetzt Hooker im Kommando der Potomac-Armee; diese begleitet weiterhin Lees Marsch in der rechten Flanke.

Hooker stand vor der Wahl einer Operation in westlicher Richtung über Boonesborough und Harpers-Ferry gegen die Verbindungen Lees oder einer solchen in nördlicher Richtung Monocacy aufwärts. Er entschied sich für die erstere und beantragte die Räumung von Harpers-Ferry, da es bei dem augenblicklichen Wasserstande des Potomac ohne Bedeutung war und der Feld-Armee dadurch in Gestalt der Besatzung unter General French eine willkommene Verstärkung erwachsen wäre. Dieser Antrag fand jedoch nicht die Billigung Hallecks, und Hooker, dem von Washington aus bereits mehrfach Schwierigkeiten gemacht worden waren, nahm daraus Anlaß, um die Enthebung vom Kommando der Potomac-Armee zu bitten, die Präsident Lincoln am 28. Juni genehmigte. Zum zweiten Male binnen einem Jahre ließ sich sonach das Oberhaupt der Union zu der bedenklichen Maßregel bewegen, unmittelbar vor der bevorstehenden Entscheidung einen Wechsel im Oberkommando eintreten zu lassen. In der Wahl des neuen Befehlshabers war Lincoln freilich dieses Mal glücklicher. General Meade, der zum Nachfolger Hookers ernannt wurde, verdankte seine Wahl wirklichem soldatischen Verdienst. Er war ein Mann von einfachem, gemessenem Wesen, sehr zurückhaltend und schweigsam, aber mit einem treffenden Urtheil und scharfem Verstande begabt, von kaltblütiger Ruhe

inmitten der Gefahr. Der damals 48jährige General hatte bis zum Beginn des Krieges mit einer mehrjährigen Unterbrechung anfänglich der Artillerie, dann dem Ingenieur-Topographenkorps der regulären Armee zuletzt als Hauptmann angehört. Da er sich als Brigadekommandeur der pennsylvanischen Miliz im Kriege bewährt hatte, war er nach der Schlacht bei Fredericksburg mit dem Kommando des V. Korps betraut worden. Der bescheidene Mann mit dem mageren Brillengesicht war in der Armee über die Grenzen seines Befehlsbereichs wenig bekannt geworden. Die Allgemeinheit sah in ihm nur den langsamen und methodischen General, ohne seine Tüchtigkeit gebührend zu schätzen. Im gegnerischen Lager wurde er von Anfang an besser gewürdigt. Als sich dort die Nachricht von seiner Ernennung verbreitete, verhehlte man sich dort nicht, daß man es jetzt mit einem Mann zu thun habe, der wußte, was er wollte, und daß es gelte, auf seiner Hut zu sein. Unter allen seinen Gegnern, Grant nicht ausgenommen, hat Lee keinen als Führer höher gestellt als Meade.*) Es scheint fast, als ob die leitenden Männer in Washington nunmehr selbst zu der Einsicht gelangt wären, daß auch der Krieg ein Geschäft ist, das ohne Gründlichkeit nicht betrieben werden kann, und, nun sie einen Mann von erprobter Sachkunde an der Spitze der Potomac-Armee hatten, auch kein Bedenken trugen, seinen Wirkungskreis zu erweitern. Meade erhielt die Verfügung über sämmtliche augenblicklich in Maryland und Pennsylvanien befindliche Streitkräfte der Union. Die Generale Schenk und Couch wurden ihm unterstellt, und, was seinem Vorgänger verweigert worden war, die Heranziehung der Besatzung von Harpers-Ferry unter General French, wurde ihm zugebilligt. Einschließlich dieser Division French und verschiedener Entsendungen zählte die Potomac-Armee, als Meade an ihre Spitze trat, 105 000 Streitbare. Als Stabschef behielt der neue Oberbefehlshaber zunächst den General Butterfield bei,**) an die Spitze des V. Korps trat General Sykes, ein bewährter Divisionsführer, der sich namentlich bei Gaines Mill***) ausgezeichnet hatte.

Hooker hatte bereits, als sein Vorschlag, gegen die Verbindungen der Konföderirten vorzustoßen, nicht genehmigt wurde, das XII. Korps Slocum von Knoxville nach Middletown herangezogen. Meade beschloß jetzt, die Armee einen Rechtsabmarsch vollführen zu lassen, so

*) Mittheilung des Herrn Majors Scheibert.

**) Nach der Schlacht bei Gettysburg trat General Humphreys an seine Stelle.

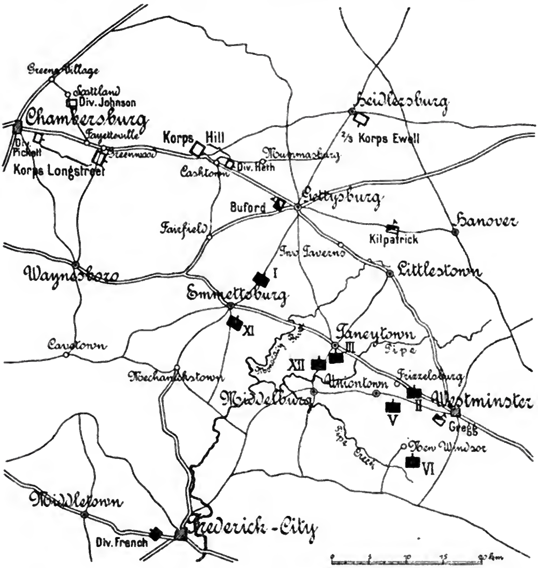
***) Vergl. Heft I, S. 72.

daß sie gleichmäßig befähigt blieb, sowohl ein etwaiges Vorgehen des Feindes über Emmettsburg und Gettysburg auf Baltimore, als ein Ueberschreiten des Susquehanna und einen Einfall in die nördlich dieses Stromes liegenden Neu-England-Staaten zu verhindern. In zwei zum Theil recht starken Märschen, bei denen die Korps zahlreiche Nachzügler hatten, gelangten am 30. Juni als rechte Kolonne der Armee das II. Korps nach Frizzelsburg,*) das V. nach Uniontown, das VI. nach New Windsor, als mittlere Kolonne das III. und XII. Korps in die Gegend von Taneytown, als linke Kolonne unter dem gemeinsamen Befehl des Generals Reynolds das XI. Korps nach Emmettsburg, das I. Korps bis nördlich dieses Ortes am Wege nach Gettysburg. Von der bisherigen Besatzung von Harpers-Ferry geleiteten 4000 Mann das Geschützmaterial des Platzes nach Washington, während 7000 Mann unter General French bei Frederick City zur unmittelbaren Sicherung der nach Baltimore und Washington führenden Straßen Aufstellung nahmen. Die Eisenbahnbrücke bei Harpers-Ferry wurde gesprengt. Die Kavallerie-Division Gregg sicherte in der rechten Flanke der Armee gegen Stuart und gelangte bis in die Gegend von Westminster, Kilpatrick befand sich vor der Front der Armee mit dem erwähnten, gegen Stuart gerichteten Auftrage,**) Buford sicherte in der gefährdeten linken Flanke.

Dieser General entsandte eine ihm unterstellte neugebildete Brigade Merritt nach Mechanickstown zur Beobachtung der von Hagerstown nach der pennsylvanischen Ebene führenden Straßen, während er am 29. Juni mit seinen beiden anderen Brigaden bei Tagesanbruch von Middletown nach Boonesborough zur Aufklärung des Antietam-Thales aufbrach. Von Boonesborough wandte er sich nordwärts auf Waynesboro, dann ostwärts, die Berge wieder überschreitend, über Monterey Springs nach Fountain Dale. Während des ganzen 60 km langen Rittes war nirgends eine Spur vom Feinde gefunden worden, und erst am Abend gewahrte man jenseits Fairfield feindliche Biwakfeuer. Am 30. früh wurde daher der Marsch in dieser Richtung fortgesetzt und die Fühlung mit feindlicher Infanterie gewonnen, die in nördlicher Richtung abzog. Um nicht unnöthig die Aufmerksamkeit etwaiger weiterer in der Nähe befindlicher konföderirter Abtheilungen zu erregen, verzichtete Buford darauf, seine reitende Artillerie in Thätigkeit zu

*) Vergl. Skizze S. 114.
**) S. 110.

bringen, und zog sich, entsprechend den Weisungen Pleasontons, unter Preisgabe der Straße Fountain Dale—Gettysburg nach Emmettsburg an den linken Flügel der Armee heran. Daraus, daß das Gelände südlich der Straße Emmettsburg—Waynesboro vom Feinde frei gefunden, dagegen feindliche Infanterie von Fairfield nordwärts marschirt war, folgerte jedoch Pleasonton ganz richtig, daß, wenn jetzt der Feind



sich aus dem Hügellande nach rechts entwickelte, dieses voraussichtlich über Gettysburg, dem der linken Kolonne der Armee für den 1. Juli gewiesenen Marschziel, erfolgen würde. In Anbetracht der Wichtigkeit der von Chambersburg über Cashtown heranführenden Straße befahl er daher Buford, noch am 30. nach Gettysburg zu rücken.

Eine ausreichende Aufklärung des in der linken Flanke der Potomac-Armee befindlichen Hügellandes war sonach nicht erfolgt, und

auch die sonstigen, Meade letzthin zugegangenen Nachrichten waren nur ziemlich unbestimmter Natur, doch ließen sie immerhin auf eine vorläufige Einstellung der Bewegungen der konföderirten Armee und die Anwesenheit ihres Gros in der Gegend von Chambersburg schließen. Die von den Korps der Potomac-Armee am 29. und 30. ausgeführten Märsche waren für die Truppen zum Theil sehr ermüdend gewesen. Einzelne neuformirte Truppentheile hatten mit den besser einmarschirten nicht Schritt halten können. Da die Baltimore—Ohio-Bahn durch Stuart unterbrochen war, entstanden Verpflegungsschwierigkeiten, die erst durch Verlegung der Verbindungen über Westminster und demnächst über Hanover und Baltimore ausgeglichen wurden. Diese Umstände wirkten verlangsamend auf die weiteren Bewegungen ein, auch war der nächste Zweck des Parallelmarsches mit dem Feinde bereits erfüllt; in der Bewegung der Konföderirten nach dem Susquehanna war offenbar eine Stockung hervorgerufen. Ihre weiteren Absichten ließen sich indessen noch nicht übersehen, und über diese größere Klarheit zu gewinnen, erschien dem nordstaatlichen Feldherrn um so mehr erforderlich, als er das Bestreben hatte, sich in gewählter Stellung vom Feinde angreifen zu lassen. Seine Anordnungen für den 1. Juli schrieben daher der linken Flügelkolonne Reynolds vor, mit dem I. Korps*) nach Gettysburg zu rücken, mit dem XI. Korps Howard südlich dieser Stadt, mit dem III. Korps bei Emmettsburg unter Sicherung gegen Fountain Dale Aufstellung zu nehmen. Das XII. Korps Slocum sollte von Taneytown nach Two Taverns marschiren, das II. Korps Hancock von Fizzelsburg hinter ihm aufrücken, so daß diese Korps zwischen den beiden Flügeln der Armee die Mitte hielten. Dem rechten Flügel fielen die stärksten Märsche zu, indem das V. Korps Sykes von Union Town nach Hanover, das VI. Korps Sedgwick von New Windsor nach Manchester verwiesen wurden. Abgesehen von diesem letzteren, rechts gestaffelten Korps, mußte die Armee dadurch am 1. Juli in eine Aufstellung von 20 km Breite und ebensolcher Tiefe gelangen. Die hierbei zu Grunde liegende Absicht war, dem Gegner die Entwickelung in die Ebene von Pennsylvanien freizugeben, wobei Reynolds ihn nur, sei es bei Gettysburg, sei es bei Emmettsburg, aufhalten sollte, um die Versammlung der Armee in einer günstigen Stellung sicherzustellen. Diese war hinter dem Pipe Creek in der Linie Manchester—Middelburg gewählt worden, sie deckte gleichzeitig Baltimore und Washington. Die für den

*) Vom General Doubleday in Vertretung von Reynolds geführt.

1. Juli erlassenen Marschbefehle wurden daher noch durch nähere Weisungen ergänzt, die den Korpsführern am Morgen dieses Tages zugingen, und in denen ihnen vorgeschrieben war, welche Stellungen sie im Einzelnen hinter dem Pipe Creek einzunehmen hatten. Diese Anordnungen sollten sich indessen infolge der Maßnahmen des Feindes als überflüssig erweisen.

Lee befiehlt die Vereinigung der Armee bei Gettysburg.

Die Aufklärung bei der konföderirten Armee versagte, seit sie den heimathlichen Boden Virginiens verlassen hatte, völlig. Die Brigaden Robertson und Jones genügten ihrer Aufgabe nicht, und erst am Abend des 28. Juni hatte Lee in Chambersburg durch eine Kundschaftermeldung die Nachricht von dem Uebertritt des Feindes auf das nördliche Potomac-Ufer erhalten. Das Erscheinen der feindlichen Armee am unteren Monocacy brachte den nach nordwärts gerichteten Marsch Lees sofort zum Stehen. In der natürlichen Befürchtung, daß die Föderirten beabsichtigten, sich auf seine Verbindungen zu werfen, beschloß der konföderirte Feldherr, da ohnehin Ewells Korps bereits weit gegen den Susquehanna vorgetrieben war, der Gefahr dadurch zu begegnen, daß er selbst aus der Berglandschaft in die pennsylvanische Ebene vorbrach, wodurch er die Verbindungen des Feindes mit Baltimore und Washington bedrohte und ihn zwang, sich nordwärts zu wenden. Infolgedessen ertheilte Lee noch am 28. abends den Befehl zur Vereinigung der Armee zwischen Cashtown und Gettysburg.

Dieser Befehl erreichte Ewell am 29., als er sich eben anschickte, Harrisburg anzugreifen.*) Er schlug mit der Division Rodes den Weg über Heidlersburg ein, wohin er auch die Division Early von York heranzog, während die Division Johnson von Carlisle westlich der Green Ridge-Berge in die Gegend nördlich Chambersburg zurückmarschirte, um von dort über Cashtown wieder den Anschluß an ihr Korps zu gewinnen. Der Anmarsch der anderen beiden Korps auf Gettysburg wurde dadurch erschwert, daß das Korps Longstreet in seiner Gesammtheit unmittelbar bei Chambersburg vereinigt war und das Korps Hill nur wenige Kilometer östlich bei Fayetteville stand, für den bevorstehenden Rechtsabmarsch aber nur die eine brauchbare Straße über Cashtown verfügbar war, in die dann noch am 30., ohne Zuthun des Oberkommandos, die Division Johnson des Korps Ewell

*) Vergl. S. 105.

einfiel. Die Entwickelung der sich auf diese Weise bildenden tiefen Kolonne von 60 000 Mann in der pennsylvanischen Ebene mußte bei der Entfernung von über 30 km von Fayetteville bis Gettysburg drei Tage beanspruchen. Es kam hinzu, daß man im konföderirten Hauptquartier Chambersburg durchaus nicht sicher war, ob diese Entwickelung sich ungestört vom Feinde vollziehen würde, da keine Fühlung mit ihm bestand und das Unglück wollte, daß, weil die Kavallerie-Brigaden Robertson und Jones sich an den nach Frederick City führenden Straßen befanden, an der Straße Chambersburg—Cashtown—Gettysburg überhaupt keine Kavallerie verfügbar war, sonach die pennsylvanische Ebene nicht aufgeklärt werden konnte.

So fügte es sich, daß die Infanterie-Division Heth des Korps Hill am 29. Juni, als Tete der Armee, in der neuen Marschrichtung Cashtown erreichte. Sei es nun, daß beim konföderirten Oberkommando die Ansicht herrschte, daß man bei Gettysburg noch keinen Feind antreffen würde und daß es daher nicht für nothwendig erachtet worden war, die Division auf ihre, ohne Beigabe von Kavallerie doppelt schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe hinzuweisen, sei es Sorglosigkeit des Divisionsführers, kurzum, er ließ am 30. Juni eine seiner Brigaden, von einem zahlreichen Wagentroß begleitet, nach Gettysburg vorgehen, um daselbst Schuhzeug beizutreiben, das dort in großer Zahl vorhanden sein sollte. Die Brigade stieß hier auf die im Anmarsch befindliche nordstaatliche Kavallerie-Division Buford,*) und da sie aus Mangel an Kavallerie nicht in der Lage war, festzustellen, ob den feindlichen Reitern Infanterie folgte, gab sie den Ort preis und wich in der Richtung auf Fairfield hinter den Marsh Creek zurück. Auch nach Empfang der Meldung von dem Erscheinen feindlicher Kavallerie bei Gettysburg traf General Heth keinerlei Anordnung, den Besitz des wichtigen Straßenknotens für die nachrückende Armee zu sichern, sondern beließ das Gros seiner Division im Biwak bei Cashtown. Er mochte sich nicht getrauen, allein in die Ebene vorzugehen, denn nicht vor dem Abend schloß die Division Pender nach Cashtown auf, während Hills dritte Division Anderson erst am nächsten Tage dort eintraf. Vom Korps Longstreet mußte am 30. die Division Pickett noch bei Chambersburg stehen bleiben, und nur die Divisionen Hood und Mc Laws konnten bis Greenwood dem Korps Hill folgen. Auf diese Weise war am Abend des 30. Juni, 48 Stunden nach

---

*) Vergl. S. 114.

Ausgabe des Armeebefehls zum Aufbruch nach Gettysburg, der Ort noch von keinem konföderirten Truppentheil besetzt.

Auch Hill verfügte für den 1. Juni nur, daß Heth, nunmehr mit seiner ganzen Division, sich in den Besitz von Gettysburg zu setzen habe. Lee griff jedoch ein und befahl Hill, auch seine Division Pender und die Korpsartillerie der Division Heth folgen zu lassen. Die Division Anderson des Korps Hill und die Divisionen Hood und Mc Laws des Korps Longstreet erhielten gleichfalls Befehl, nach Gettysburg aufzubrechen. Auch von Norden her waren die Konföderirten im Anmarsch, indem Ewell, der Hill bei Cashtown wußte, der Division Rodes den Weg über Heidlersburg, der Division Early den über Hunterstown—Mummasburg hatte einschlagen lassen. Er ließ dann auf die Nachricht von Hills Vorgehen nach Gettysburg beide Divisionen die Richtung dorthin nehmen.

Die beiderseitigen Anordnungen*) mußten auf diese Weise am 1. Juli zu einem Zusammenstoß stärkerer Kräfte bei Gettysburg führen, ohne daß einer der beiden Gegner gewillt war, dort zu schlagen, denn auch Meade vermuthete den Feind nicht in solcher Nähe. Er hatte von dem Rückmarsch des Korps Ewell vom Susquehanna Kenntniß, glaubte jedoch, daß die konföderirte Armee ihre Vereinigung am Westhang der Green Ridge-Berge vollziehen würde, eine Auffassung, in der ihn möglicherweise die von der Division Johnson eingeschlagene Richtung auf Chambersburg bestärkt hat.

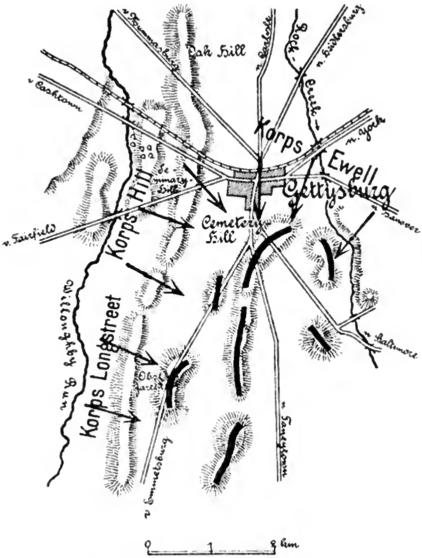
Schlacht bei Gettysburg (1., 2. und 3. Juli 1863).**)

Südlich von Gettysburg zieht sich an dem von Emmetsburg kommenden Wege eine Reihe von Kuppen hin, die im Cemetery Hill ihren Abschluß finden. Eine weitere Hügelreihe biegt sich von hier nach dem Rock Creek zurück, so daß der von beiden Höhenzügen umschlossene Raum die Gestalt einer Ellipse hat. In der Richtung von Nord nach Süd streicht ferner $1^1/_2$ km westlich der Stadt ein weiterer Höhenzug, der den rechten Thalrand eines dem Rock Creek parallel fließenden Gewässers, des Willoughby Run, bildet. Der in der Gabelung der Straßen nach Cashtown und Fairfield liegende Theil dieses Höhenzuges führt nach dem auf ihm befindlichen Seminar die Benennung Seminary Hill. Beide Straßen werden von dieser Höhe aus vollständig beherrscht,

*) Anordnungen Meades für diesen Tag. Vergl. S. 115.

**) Vergl. Textskizze S. 119.

nicht so jedoch das Gelände zwischen beiden, das eine Reihe von zum Theil bewaldeten Kuppen aufweist und die Annäherung begünstigt. Nördlich Gettysburg können die von Mummasburg und Carlisle heranführenden Wege vom Oak Hill aus wirksam unter Feuer genommen werden.



Stellung der Föderirten.
Angriffsrichtungen der Konföderirten.

Buford hatte am 1. Juli von der Nähe starker feindlicher Kräfte Kenntniß, da aber Gettysburg infolge der die Stadt wallartig schützenden Erhebungen zur Vertheidigung geeignet schien und der linke Flügel der eigenen Armee nicht mehr fern war, beschloß er, die Stadt mit seinen 4000 Reitern zu halten. Da von Norden her der Feind noch nicht im Anmarsch gemeldet war, erfolgte dorthin zunächst noch keine Entwickelung; die abgesessenen Schützen besetzten nur die Höhen

im Nordwesten und Westen der Stadt, und die reitende Batterie fuhr so auf, daß sie die drei Straßen nach Mummasburg, Cashtown und Fairfield gleichzeitig unter Feuer nehmen konnte. Sie eröffnete dieses um 9 Uhr vormittags gegen die von Cashtown anrückende Division Heth. Da Buford alsbald seine Reserven in die Feuerlinie einrücken ließ, wurde bei der konföderirten Division nicht erkannt, daß sie es nur mit feindlicher Kavallerie zu thun hatte, und ihr Führer sah sich außerdem durch eine Weisung Lees, sich nicht in ein ernstes Gefecht gegen stärkere feindliche Kräfte einzulassen, bevor nicht die übrigen Divisionen Hills heran seien, veranlaßt, vorsichtig zu verfahren. Darüber ging der konföderirten Armee der Vortheil einer frühzeitigen Besitznahme der Stadt und der sie umgebenden günstigen Höhen verloren. Als dann mit dem Eintreffen der Division Pender die Lage für Buford schwierig zu werden begann, erhielt auch dieser Verstärkungen in Gestalt der nach und nach anlangenden Divisionen des I. föderirten Korps. General Reynolds war dem von ihm befehligten linken Armeeflügel*) voraufgeeilt und hatte, als er, auf dem Gefechtsfelde eintreffend, den Anmarsch weiterer feindlicher Kräfte wahrnahm, dem XI. Korps Howard Befehl zurückgesandt, unverzüglich dem I. nach Gettysburg zu folgen. Inzwischen aber war Hill bei seiner vordersten Division eingetroffen, hatte erkannt, daß er dem Feinde in der Entwickelung voraus war, und die Division Heth mit vorgenommenem linken Flügel zum Angriff auf den Seminary Hill vorgehen lassen. Es gelang ihr, die Schützen Bufords und die noch nicht völlig entwickelte Teten-Division des föderirten I. Korps von der Höhe zu verdrängen und nach der Stadt zurückzuwerfen. General Reynolds fiel, General Doubleday, der für ihn die Führung des I. Korps übernommen hatte, gelang es jedoch, mit Hülfe der übrigen Divisionen des Korps die Stadt Gettysburg noch zu behaupten. Das Gefecht kam vorübergehend zum Stehen, dann aber vollzog die Division Pender ihren Aufmarsch hinter der Division Heth, und Hill begann einen abermaligen Angriff durch ein kräftiges Artilleriefeuer vorzubereiten.

General Howard, Kommandirender des XI. Korps, trat nunmehr für Reynolds an die Spitze des linken Flügels der Potomac-Armee. Gegen 1 Uhr nachmittags begann sein XI. Korps bei Gettysburg einzutreffen, zwei seiner Divisionen verlängerten die Front des in dem Wegedreieck westlich der Stadt entwickelten I. Korps, eine verblieb in

*) Vergl. S. 115.

Reserve auf dem Cemetery Hill. General Sickles war, ohne erst Befehl abzuwarten, mit seinem III. Korps dem Kanonendonner zugeeilt, während das bei Two Taverns, 8 km vom Schlachtfelde, eingetroffene XII. Korps, das die Mitte der Armee bildete,*) die Aufforderung zur Mitwirkung ohne ausdrücklichen Befehl Meades ablehnte. Bald nach Eintreffen des XI. Korps meldeten die Patrouillen der inzwischen wieder aufgesessenen und jetzt in der rechten Flanke sichernden Kavallerie-Division Buford den Anmarsch weiterer feindlicher Kräfte aus nördlicher Richtung, wodurch die beiden zur Entwickelung gelangten Divisionen des XI. Korps veranlaßt wurden, in eine Aufstellung nördlich der Stadt an dem dortigen Eisenbahnbogen zurückzuschwenken, so daß sie einen Haken zur Gefechtsfront des I. Korps bildeten.

Es waren die beiden Divisionen des Korps Ewell, deren Druck sich jetzt von Norden her geltend machte. Auf dem Oak Hill fanden sie eine günstige Artilleriestellung, aus der ihr Angriff wirksam unterstützt werden konnte. Dieser erfolgte mit großer Einheit und Entschlossenheit, so daß ihm das föderirte XI. Korps nicht Stand zu halten vermochte. Das I. Korps hatte jetzt auch seine letzten Reserven verbraucht, als es sich in der Front aufs Neue von Hill gepackt sah, während seine rechte Flanke durch das Zurückweichen des XI. Korps entblößt wurde. Die Konföderirten dringen jetzt von Norden und Westen her gleichzeitig in die Stadt ein, in der zahlreiche Gefangene in ihren Händen bleiben, die beiden föderirten Korps weichen in voller Auflösung nach dem Cemetery Hill zurück, wo die dort als Reserve zurückgelassene Division Steinwehr**) des XI. Korps ihnen Aufnahme gewährt. Auf ihrem rechten Flügel setzen sich, nothdürftig geordnet, die Trümmer des XI., auf ihrem linken Flügel diejenigen des I. Korps.

In dieser Aufstellung traf der kommandirende General des II. Korps Hancock ein, um dem Oberbefehlshaber über den Stand des Gefechts Meldung zu machen und für Reynolds den Befehl zu übernehmen. General Howard erkannte jedoch diese letztere Befugniß des jüngeren Generals nicht an, so daß dieser auf die Rolle eines bloßen Bericht-

*) Vergl. S. 115.

**) Der Graf von Paris zollt dem General Steinwehr, einem ehemaligen preußischen Offizier, bei dieser Gelegenheit die höchste Anerkennung und schreibt es zum großen Theil dem richtigen taktischen Blick, mit dem er die Bedeutung des Hügelgeländes im Süden der Stadt erkannt hatte, zu, daß der Tag nicht ein schlimmes Ende für die Föderirten nahm.

erstatters beschränkt blieb. Als solcher übte er dann aber insofern eine große Einwirkung auf den weiteren Verlauf der Dinge aus, als er sich alsbald von der Haltbarkeit der Stellung auf den Höhen südlich der Stadt überzeugte, und auf sein Anrathen Meade sich entschloß, in ihr mit seiner gesammten Armee die Entscheidung anzunehmen. In der That besaß die Stellung bei damaliger Tragweite der Feuerwaffen ein völlig ausreichendes Schußfeld, die sanft geböschten Hänge begünstigten die Feuerwirkung, Steinmauern und Felsen bildeten gute Deckungen. Die geringe Tiefe des Entwickelungsraumes von nur 3000 m zwischen dem Wege nach Emmettsburg und dem Rock Creek aber fiel nicht ins Gewicht, da der Gegner damals nicht, wie es heute der Fall sein würde, im Stande war, mit konzentrischem Artilleriefeuer diesen ganzen Innenraum der Stellung zu beherrschen. Vom Seminary Hill aus konnte die feindliche Artillerie nicht mehr die Stellung erreichen, vom Oak Hill über die Stadt hinweg erst recht nicht, so daß die eigenen Artilleriestellungen die feindlichen durchweg überhöhten. War sonach die Stellung in taktischer Hinsicht vortheilhaft, so lag sie in operativer unzweifelhaft sehr günstig, denn sie sperrte den Konföderirten die Straße nach Baltimore und mittelbar auch diejenige nach Washington.

Wenn Hill und Ewell, deren Truppen beim Angriff auf die Stadt durcheinander gekommen waren, noch über stärkere geschlossene Reserven verfügt und mit diesen den beiden geschlagenen föderirten Korps hätten nachdrängen können, wäre ihnen unzweifelhaft der Besitz der Höhen im Süden von Gettysburg zugefallen. Beide Generale bedurften aber einiger Zeit, um ihre Divisionen wieder zu ordnen. Ewell hatte 3000 Mann außer Gefecht und wähnte sich in der linken Flanke durch anmarschirende feindliche Kräfte bedroht, so daß er einem ausdrücklichen Befehle Lees, scharf nachzudrängen, nicht entsprechen zu können glaubte. Nach Verlauf einer Stunde aber war die Gunst des Augenblicks verflogen, denn um 6 Uhr nachmittags konnte der Besitz des Höhenrückens für die Föderirten als gesichert betrachtet werden, da um diese Zeit das XII. und der größte Theil des III. Korps eingetroffen waren. Sickles verlängerte die Front des I. Korps mit seinem III. in südlicher Richtung, Slocum, der jetzt auf Befehl Meades heranrückte, nahm vorläufig hinter dem linken Flügel als Reserve Stellung. Erst um 1 Uhr früh am 2. Juli traf der Oberbefehlshaber von dem nur 20 km entfernten Taneytown ein.

Die Konföderirten wurden gegen Abend durch das Gros des Korps Longstreet verstärkt. Dessen Division Pickett war noch zurück

da die Division Johnson des Korps Ewell bei Greenwood in die große Straße Chambersburg—Gettysburg eingefallen war und sich dadurch zwischen die Division Pickett und ihr Korps eingeschoben hatte. Da Longstreet sich rechts von Hill entwickelte, hielt Lee die föderirte Armee am 2. Juli von zwei Seiten umklammert, wobei Longstreet und Hill im Allgemeinen die Front nach Osten, Ewell nach Süden hatte. Die Absicht des konföderirten Feldherrn ging dahin, mit seiner Mitte, dem Korps Hill, ein hinhaltendes Gefecht zu führen, während Longstreet und Ewell gleichzeitig die beiden feindlichen Flügel angreifen sollten, wobei Longstreet den Anstoß zu geben hatte. Dieser General aber zögerte ungebührlich lange mit dem Beginn des Angriffs, und als er schließlich nach 3 Uhr nachmittags erfolgte, waren die Aussichten auf ein Gelingen bereits sehr gering.

Eine helle Mondnacht hatte, wie für die Konföderirten, so auch für ihre Gegner die vorzunehmenden Truppenverschiebungen begünstigt. Am 2. mittags war dann auch das V. föderirte Korps und seit 3 Uhr nachmittags auch das VI. als völlig intakte Reserven verfügbar. Ließen sonach schon die beiderseitigen Kräfteverhältnisse den Angriff der Konföderirten überaus schwer erscheinen, so kam noch hinzu, daß die Korps von Ewell und Longstreet nicht gleichzeitig vorbrachen. Ewell hatte das Bestreben, mit seiner um Mittag auf dem Gefechtsfelde eintreffenden frischen Division Johnson um den Nordostvorsprung des von den Föderirten besetzten Höhenrückens über den Rock Creek ausholend anzugreifen, und diese Umfassung war noch nicht zur Wirkung gekommen, als Longstreets Angriff erfolgte. Wiewohl es dessen linkem Flügel im Verein mit dem rechten Hills gelang, die föderirte Mitte zeitweilig zum Weichen zu bringen und die Höhen zu erreichen, konnten sich die Konföderirten doch nicht auf ihnen behaupten. Longstreet, der von Hause aus kein großes Vertrauen in das Gelingen des Angriffs hatte, glaubte stets, in der rechten Flanke von einem feindlichen Gegenstoß bedroht zu sein, und ließ jene Energie vermissen, die ihr Letztes an den Erfolg wagt. Das Endergebniß des 2. Juli war, daß die Konföderirten auf ihrem rechten Flügel entschieden abgewiesen wurden, während auf ihrem linken Ewell insofern einen Erfolg zu verzeichnen hatte, als es der Division Johnson gelungen war, sich dort im Rücken des feindlichen rechten Flügels festzusetzen. Ein Versuch Kilpatricks, der sich nach seinem Zusammentreffen mit Stuart bei Hanover über Hunterstown an seine Armee herangezogen hatte, Johnsons Bewegungen im Rücken zu beunruhigen, war von Stuart vereitelt worden, der eben

rechtzeitig von Carlisle eintraf und mit seinen drei Brigaden den Schutz der linken Flanke der konföderirten Armee übernahm. Aus der von Johnson gewonnenen günstigen Stellung folgerte Lee die Möglichkeit, den Kampf am 3. Juli doch noch mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können. Er beschloß, mit dem zu verstärkenden linken Flügel Ewells und gleichzeitig mit der erst am 2. Juli abends eingetroffenen Division Pickett anzugreifen. Diese, eine virginische Elite-Division, sollte die feindliche Mitte, den Scheitelpunkt der Ellipse, in der der Gegner stand, durchstoßen, so daß der feindliche rechte Flügel am Cemetery Hill von zwei Seiten gefaßt wurde.

Auf nordstaatlicher Seite fand am Abend des zweiten Schlachttages ein Kriegsrath statt. Meade hatte das Vertrauen zu seiner Vertheidigungsstellung verloren, trotzdem die feindlichen Angriffe am 2. abgewiesen worden waren. Infolge der Umklammerung, in der ihn der Feind hielt, fürchtete er, wenn er dennoch zur Räumung der Stellung gezwungen würde, die Armee der Gefahr völliger Vernichtung auszusetzen, um so mehr, als am 2. abends nur noch die Truppen der VI. und XII. Korps als frische bezeichnet werden konnten, wiewohl auch sie bereits mit Theilen im Gefecht gewesen waren. Da die Generale jedoch für die Kampffähigkeit ihrer Truppen einstanden, beschloß Meade, in der Stellung auszuharren. Er erkannte, daß es zu deren Behauptung vor Allem nöthig sein würde, die föderirte Division Johnson zurückzuwerfen, um sich den Rücken frei zu machen.

Am Morgen des 3. Juli wurde daher ein überwältigendes Artilleriefeuer gegen diese Division gerichtet, und gegen 11 Uhr, noch bevor sie durch die beabsichtigte Linksschiebung der übrigen Divisionen Ewells verstärkt werden konnte, erfolgte gegen sie ein Angriff überlegener Kräfte, dem sie in ihrer Vereinzelung nicht gewachsen war, und der sie an den Rock Creek zurückwarf. Die föderirte Kavallerie-Division Gregg, die von Hanover angelangt war,*) fand hier Gelegenheit, einzugreifen. Kurz nachdem diese Gefechtshandlung ihren Abschluß gefunden hatte, eröffneten 150 Geschütze der Konföderirten gegen den Theil der föderirten Front südlich des Cemetery Hill das Feuer. Die umfassende Stellung des Angreifers gestattete hier, eine dem Vertheidiger fast um das Doppelte überlegene Geschützzahl in Thätigkeit zu bringen und bis 3 Uhr nachmittags die feindliche Artillerie niederzukämpfen. Als deren Feuer schwieg, brach die konföderirte Infanterie

*) Kilpatrick hatte sich dafür auf den linken Flügel der Armee gesetzt.

zum Angriff vor. Sie hatte bis dahin gut gedeckt gelegen und nur geringe Verluste erlitten.

Die Angriffstruppen waren auf dieser Seite der Front dem einheitlichen Befehle des Generals Longstreet unterstellt. In ihrem Ungestüm brachen jedoch die Bataillone Picketts vor, ehe die Nachbar-Divisionen antraten; diese hingen daher ab, und die seitlichen Zwischenräume vergrößerten sich im Vorgehen mehr und mehr, so daß die Division Pickett zum Theil vom Feinde flankirt wurde. Der rechte Flügel der konföderirten Angriffsfront, der die Eindrücke des gestrigen Mißerfolges noch nicht überwunden hatte und sich zudem in der äußeren Flanke durch einen Angriff Kilpatricks bedroht sah, unterstützte das Vorgehen der Mitte nicht ausreichend, und so konnte auch dieser Angriff nicht gelingen. Die föderirten Batterien, soweit sie ihre Munition ergänzt hatten, nahmen plötzlich das Feuer wieder auf, und Reserve-Batterien fuhren für solche ein, die wegen Munitionsmangels hatten zurückgehen müssen. Auf diese Weise sah sich die Division Pickett von einem furchtbaren Kartätschfeuer begrüßt, in einem Augenblick, wo sie sich bereits Herrin der feindlichen Stellung wähnte. Einzelnen ihrer braven Bataillone gelang es zwar, die Anhöhe zu gewinnen und in die föderirten Batterien einzudringen, aber einem Gegenstoß der feindlichen Reserven waren sie nicht mehr gewachsen. Unter furchtbaren Verlusten glitten die Trümmer der Division zurück. Mit dem Scheitern ihres Angriffs war die Schlacht endgültig für den Norden gewonnen. Nachzustoßen aber waren seine Truppen nicht mehr im Stande; ihr oberster Führer war froh, das Schlachtfeld behauptet zu haben. Von 100 000 Mann, die Meade ins Gefecht brachte, verlor er über 23 000 Mann, während die Konföderirten mit 22 700 Mann annähernd den gleichen Verlust zu verzeichnen hatten. Dieser aber traf sie empfindlicher, da sie mit rund 70 000 Mann in die Schlacht gegangen waren, somit 33 pCt. ihres Bestandes gegen nur 23 pCt. der Potomac-Armee eingebüßt hatten.*)

*) Nach Phisterer, Statistical Record, der Sammlung Scribner, büßten die Konföderirten bei Gettysburg im Ganzen 31 621 Mann ein; es ist aber ausdrücklich gesagt, daß die in dem Buche gegebenen Zahlen für die konföderirte Armee lediglich auf Schätzung beruhten. So mag in der angeführten Zahl die Einbuße unmittelbar nach der Schlacht während des Rückzuges mit enthalten sein. Daß Angreifer und Vertheidiger hier fast den gleichen Verlust erlitten haben sollen, erscheint an sich nicht unwahrscheinlich, wenn man die sehr ungünstigen Gefechtsverhältnisse erwägt, in die am ersten Schlachttage (1. Juli) zwei der föderirten Korps geriethen.

Rückzug der Konföderirten nach Virginien.

Meade ließ sich bei Gettysburg die Gelegenheit entgehen, die Armee von Nordvirginien zu vernichten und dadurch den Krieg mit einem Schlage zu beenden. Sein Gegner athmete auf, denn ungeachtet der erlittenen Niederlage blieb ihm jetzt ein geordneter Rückzug und die Erhaltung des Kernheeres der Konföderation möglich. Da erst die Trains einen Vorsprung gewinnen mußten, blieb die konföderirte Armee den ganzen 4. Juli über auf dem Gefechtsfelde stehen und lockerte nur in etwas die Fühlung mit dem Feinde, wobei es zu einigen unbedeutenden Vorpostenscharmützeln kam. Die Trains der konföderirten Armee gingen unter Bedeckung über Cashtown, die Masse der Truppen über Fairfield zurück, während Stuart gegen Emmettsburg die rechte Flanke deckte. Obwohl die zur Arrieregarde bestimmte Division Early sich erst am 5. Juli nach Sonnenaufgang in Marsch setzen konnte, wurde sie lediglich von der feindlichen Kavallerie und auch von dieser nur in geringem Maße beunruhigt. Bedrohlich schien sich dagegen für die Konföderirten die indirekte Verfolgung durch die Division French gestalten zu sollen. Diese war, durch Kavallerie verstärkt, von Frederick City in der Richtung auf Falling Waters vorgegangen, ihre Kavallerie hatte eine dort zum Brückenschutz zurückgebliebene schwache konföderirte Abtheilung überfallen und die Pontonbrücke zerstört. Da zugleich anhaltender Regen einsetzte, der den Potomac alsbald stark anschwellen machte, waren die Konföderirten dadurch für den Augenblick jeder Verbindung mit Virginien beraubt. Meades Armee hatte seit der Schlacht zahlreiche Nachzügler und Versprengte an sich gezogen und verfügte außerdem über die Division French, die 7000 bis 8000 Mann starke Division Couch bei Harrisburg und ein Detachement von 5000 Mann unter General Smith, das bereits am 4., von Carlisle anrückend, Chambersburg erreicht hatte. Mag die Zerrüttung des nordstaatlichen Heeres bei Gettysburg auch so groß gewesen sein, daß eine Ausbeute des Sieges unterbleiben mußte, hier drängte sich die Gelegenheit dazu förmlich auf, die feindliche Armee schien der Vernichtung verfallen zu sein.

Eine Parallelverfolgung der über Hagerstown weichenden Konföderirten am Osthange der South Mountains über Middletown—Frederick, wie sie Meade einleitete, konnte große Ergebnisse liefern, aber die Ausführung dieser Bewegung entsprach nicht der Lage. Wo allein taktische Rücksichten maßgebend sein sollen, überwogen solche auf

die Bequemlichkeit der Truppen. Die Armee wurde zu weit auseinandergezogen, um schnell und einheitlich an einer Stelle handeln zu können, und vollzog den Parallelmarsch so langsam, daß es Lee gelang, seine Armee aus scheinbar hoffnungsloser Lage zu retten. Am 7. Juli konnte er seine Kräfte bei Hagerstown vereinigen, nachdem Stuart die nachdrängende, Imboden die von Frederick gegen die Uebergangsstelle vorgegangene feindliche Kavallerie energisch zurückgewiesen hatten. Damit aber war noch wenig gewonnen, denn es mußten noch mehrere Tage vergehen, bis das Hochwasser so weit abgelaufen war, daß der Uferwechsel vollzogen werden konnte, und angesichts eines nachdrängenden Feindes schien die Lage immer noch verzweifelt. Infolge der Langsamkeit, mit der die Potomac-Armee ihren Uebergang über die South Mountains und ihre Entwickelung an deren Westhang vollzog, ging indessen die Gefahr glücklich vorüber. Lee bezog am 11. Juni eine neue Stellung, die Williamsport halbkreisförmig umschloß und alsbald verstärkt wurde. Gegen diese fühlte Meade am 12. vor. Auch am 13. wagte er noch keinen Angriff, da er nur geringes Zutrauen zu seinen Truppen besaß, wozu nicht wenig der Umstand beitragen mochte, daß eben jetzt eine Anzahl von Regimentern nach abgelaufener Dienstzeit ihre Entlassung forderte. Als die Potomac-Armee auf die Nachricht, daß es den Konföderirten gelungen sei, einen Brückenschlag vorzunehmen, endlich am 14. zum Angriff schritt, war es zu spät, die Brücke bei Falling Waters war bereits vollendet, und der Wasserstand erlaubte eine, wenn auch noch nicht völlig gefahrlose Benutzung der Furt bei Williamsport. Trotz abermals einfallenden starken Regens war es im Laufe des 13. bereits gelungen, sämmtliche Fahrzeuge über den Fluß zu schaffen, und in der Nacht vom 13. zum 14. begann der Uebergang der Truppen, der bis zum 14. mittags, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, doch im Ganzen glücklich durchgeführt wurde. Stuart hatte die Föderirten sehr geschickt über den begonnenen Abzug durch Entwickelung langer Linien abgesessener Schützen zu täuschen verstanden. Er zog alsdann am 14. vormittags durch eine Arrieregarde, die in einem auf dem linken Ufer angelegten Brückenkopfe Stellung genommen hatte, hindurch nach dem rechten Ufer ab. Nur diese Arrieregarde gerieth etwas ins Gedränge, ohne jedoch nennenswerthe Verluste zu erleiden, und gegen 1 Uhr nachmittags konnte infolge des zögernden Vorgehens der Föderirten auch noch die Brücke abgefahren werden. Statt der im Norden allgemein erhofften Waffen-

streckung Lees und eines zweiten Vicksburg*) bestand die ganze Ausbeute der Verfolgung für die Sieger von Gettysburg in 2000 Gefangenen, 3 Fahnen und 2 Geschützen!

Als Meade erkannte, daß er den Feind nicht mehr auf dem nördlichen Ufer des Potomac erreichen könnte, ging er am 16. Juli auf zwei Pontonbrücken bei Berlin und auf der wiederhergestellten Eisenbahnbrücke bei Harpers-Ferry über den Fluß, in der Absicht, die Parallelverfolgung auf dem jenseitigen Ufer am Osthang der Blue Ridge-Berge fortzusetzen. Die konföderirte Armee sammelte sich bei Smithfield und wich infolge des feindlichen Vorgehens östlich des Shenandoah hinter den oberen Rappahannock zurück, wo sie am 29. Juli in der Gegend von Culpepper C. H. eintraf. Auf diese Weise war es Lee gelungen, sich seinem Gegner aufs Neue vorzulegen. Meade hatte seine Armee bei Front Royal zusammengezogen und, da er den Feind hier nicht mehr antraf, sich auf Warrenton Junction gewandt, wo ihm die Eisenbahn nach Alexandria als Zufuhrlinie diente.

Manöverkrieg in Virginien bis Ende 1863.**)

Die weiteren Maßnahmen des Führers der Potomac-Armee wurden in hohem Maße von den inneren Verhältnissen der Nordstaaten beeinflußt. Durch die Nothwendigkeit, Volksaufstände, die in New York und anderen großen Städten des Nordens ausbrachen, niederzuhalten, wurden nicht nur Meade die ihm zugedachten Verstärkungen entzogen, sondern es mußten auch Abgaben von der bereits im Felde stehenden Armee hierzu geleistet werden. Diese Aufstände wurden geschürt von unlauteren Elementen, wie sie der Bürgerkrieg an die Oberfläche brachte, und genährt durch eine weit verbreitete Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem andauernden Kriege und der Konskription, die er im Gefolge hatte. Es zeigte sich darin, welche gewaltige Folgen ein Sieg Lees bei Gettysburg gehabt haben würde. Auch jetzt noch beraubten diese inneren Schwierigkeiten den Norden wenigstens der Möglichkeit, die Früchte erfolgreicher Abwehr der südstaatlichen Invasion auf virginischem Boden zu pflücken. Meade mußte sich vorerst auf eine bloße Beobachtung der konföderirten Armee beschränken, die am 2. August hinter den Rapidan zurückgegangen war und nur ihre Kavallerie am Rappahannock belassen hatte.

Wenn es auch gelang, die Unruhen im Norden in verhältnißmäßig

*) Vergl. S. 53.
**) Vergl. Skizze 3.

kurzer Zeit zu unterdrücken, so wurde durch sie doch ein gedeihlicher Fortgang der Konskription sehr behindert. Die Regimenter, die im Vorjahre für einen neunmonatlichen Dienst ausgehoben waren, hatten entlassen werden müssen, und selbst hohe Prämien, die für einen erneuten freiwilligen Eintritt gezahlt wurden, genügten als Anreiz zu einem solchen nicht, da die entlassenen Mannschaften auf eine noch weitere Steigerung dieser Prämien rechneten. So bildeten sich hier in der modernen demokratischen Republik Zustände aus, die dem verschrieenen mittelalterlichen Söldnerwesen nichts nachgaben. Da die Kavallerie der Potomac-Armee völlig verbraucht war, so daß sie brigadeweise abwechselnd in die Nähe von Washington zu ihrer Remontirung zurückverlegt werden mußte, da ferner zahlreiche Beurlaubungen von Offizieren und Mannschaften bei allen Waffen zugestanden wurden, sah sich Meade für die nächste Zeit völlig außer Stande, wirksam Krieg zu führen, zumal die Machthaber in Washington, nun die Gefahr einer Bedrohung ihres Gebiets auf absehbare Zeit geschwunden schien, es für angezeigt hielten, abermals eine Division der Potomac-Armee nach Südcarolina einzuschiffen. Die außergewöhnliche Hitze des Spätsommers ließ allerdings, auch abgesehen von diesen Umständen, einige Ruhe für die Armee dringend erwünscht scheinen.

Der hierdurch verursachte Stillstand kam freilich in erster Linie den Konföderirten zu gute. Sobald Lee durch seine Kundschafter die Gewißheit erlangt hatte, daß für die nächste Zeit ein Angriff der Föderirten nicht zu befürchten sei, trug auch er nicht länger Bedenken, den von einem reinen Milizheere bei längerer Dauer des Krieges untrennbaren Forderungen Rechnung zu tragen, und gewährte umfangreiche Beurlaubungen von zwei- bis vierwöchiger Dauer. Da gleichzeitig das Korps Longstreet zur Verstärkung Braggs mit der Eisenbahn nach dem westlichen Kriegsschauplatz übergeführt wurde,*) sank der Bestand der Armee von Nordvirginien ohne Anrechnung der Kavallerie im zweiten Drittel des Monats September auf 38 000 Mann.

War es Lees Geschick und der Achtung, die sein Name den Gegnern einflößte, gelungen, das Kernheer der Konföderation aus schwerer Bedrängniß auf heimathlichen Boden zurückzuführen, und das in einer Verfassung, die ihm trotz der verlorenen Schlacht noch die Möglichkeit gewährte, Abgaben für die anderen Armeen zu leisten, so wurde gleichwohl im Süden das Scheitern des Einfalls in das feindliche

*) Vergl. S. 55.

Gebiet schmerzlich empfunden, und das um so mehr, je größer die Hoffnungen gewesen waren, die sich an ihn geknüpft hatten. Die Niederlage bei Gettysburg bedeutete in der That für den Süden den endgültigen Verzicht auf eine offensive Kriegführung und damit auch die Hoffnung, den Krieg mit einem wuchtigen Schlage zu Ende zu führen. Ueberall auf die Vertheidigung beschränkt, wie er jetzt war, konnte sein gänzliches Unterliegen nur noch eine Frage der Zeit sein. Auch das Ansehen nach außen und die Unterstützung der Westmächte mußten empfindlich leiden. Niemand empfand den Druck dieser Verhältnisse deutlicher als der verantwortliche Führer. Nachdem er die Armee glücklich aus dem Bereiche der Gefahr zurückgebracht hatte, reichte Lee am 8. August ein Entlassungsgesuch an den Präsidenten Jefferson Davis ein, in dem er die volle Verantwortung der gescheiterten Offensive allein auf seine Schultern nahm. Dieses Gesuch wurde jedoch vom Präsidenten abgelehnt und sorgfältig geheim gehalten. Das Volk des Südens und die Armee sollten nicht erfahren, daß der Mann, auf den sie selbst inmitten des Mißgeschicks noch immer ihre größten Hoffnungen setzten, auch nur einen Augenblick gewillt gewesen war, von der ihm gebührenden Stelle zurückzutreten.

Als er am 11. September den Abtransport des Korps Longstreet erfahren hatte, war Meade gewillt gewesen, die Schwäche seines Gegners zu benutzen, und hatte seine Kräfte in Culpepper versammelt. Auch er sah sich jedoch alsbald durch die nach der Schlacht bei Chickamauga*) von ihm geforderte Rücksendung des XI. und XII. Korps, die bestimmt waren, unter Hookers Befehl schleunig Hülfe nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu bringen, derartig geschwächt, daß er nothgedrungen auf jeden Offensivgedanken verzichten mußte. Durch diese weitere Abgabe der Potomac-Armee wurde das Gleichgewicht auf dem virginischen Kriegsschauplatze annähernd wiederhergestellt, denn trotz der ihm aus dem Norden zufließenden Rekruten und der von dort zurückkehrenden Truppentheile verfügte Meade zu Anfang Oktober doch nur über 68 000 Mann, denen Lee nach Rückkehr zahlreicher Beurlaubten nicht ganz 50 000 Mann entgegenstellen konnte. Es gelang ihm, zu Anfang Oktober durch eine über Madison C. H. ausholende Bewegung seinen Gegner von Culpepper hinter den Rappahannock zurückzumanövriren. Als sich dann die konföderirte Armee über Warrenton weiter vorbewegte, entschloß sich Meade, um nicht einem

*) Vergl. S. 55.

ähnlichen Schicksal, wie es in diesen Gegenden im Vorjahre Pope betroffen hatte, zu verfallen, aus freien Stücken hinter den Bull Run nach Centreville auszuweichen. Lee verzichtete darauf, den stärkeren Gegner hier anzugreifen. Er konnte um so mehr mit dem Erreichten zufrieden sein, als er aufs Neue die Initiative im Felde an sich gerissen und der Feind durch die Abbrennung der Eisenbahnbrücke bei Rappahannock Station sich selbst der Möglichkeit eines abermaligen Vorgehens auf Culpepper C. H. für die nächste Zeit beraubt hatte. Weitere von den Konföderirten vorgenommene Bahnzerstörungen sollten dazu beitragen, ein solches Vorgehen noch zu erschweren. Nachdem sie ausgeführt waren, wich Lee wieder hinter den oberen Rappahannock zurück, wo er am 22. und 23. um Culpepper C. H. Aufstellung nahm. Der Rückzug wurde von Stuart sehr geschickt in aktiver Weise verschleiert, indem er mit der Brigade Hampton der feindlichen Armee die rechte Flanke abgewann und dort so entschlossen auftrat, daß Meade zu dem Glauben kam, die Konföderirten beabsichtigten nochmals in seiner rechten Flanke den Potomac oberhalb Washington zu überschreiten. Als die Demonstration Stuarts als solche erkannt wurde, war die konföderirte Armee bereits nicht mehr zu erreichen. Die Zerstörung der Eisenbahn hatte dann zur Folge, daß die Potomac-Armee ihre weiteren Bewegungen nach dem Fortgang der Herstellungsarbeiten richten mußte, so daß sie erst Ende Oktober die Linie Warrenton—Warrenton Junction erreichte. Ihre bis Bealton vorgeschobene Kavallerie deckte die weitere Herstellung der Strecke bis dorthin. Diese Waffe der nordstaatlichen Armee hatte, während sie bestrebt war, die Fühlung mit dem hinter den Rappahannock gewichenen Gegner wieder aufzunehmen, mehrfache Zusammenstöße mit Stuarts Reitern zu verzeichnen, in denen diese im Ganzen doch ihr altes Uebergewicht behaupteten. Im Shenandoah-Thale war die dort belassene konföderirte Kavallerie-Brigade Imboden ebenfalls öfter mit Detachements der Unionstruppen zusammengetroffen.

Das Jahr sollte nicht ohne nochmalige blutige Zusammenstöße zwischen den beiden Parteien zu Ende gehen. Am 7. November schritt Meade zu einem Angriff der konföderirten Stellung hinter dem Rappahannock, und es gelang ihm, den Uebergang sowohl bei Rappahannock Bridge als auch bei Kellys Ford zu erzwingen, so daß Lee sich genöthigt sah, hinter den Rapidan zurückzuweichen, wo er um Orange C. H., mit dem rechten Flügel hinter dem Mine Run, Aufstellung nahm. Meade brauchte 14 Tage, um die Eisenbahnbrücke über den Rappa-

hannock und die Strecke bis Culpepper fahrbar zu machen, und sah sich dadurch bis Ende November zwischen Rappahannock und Rapidan aufgehalten. Er beabsichtigte, unter Benutzung der annähernd gleichlaufend und in nur geringer Entfernung voneinander aus der Gegend von Chancellorsville nach Orange C. H. führenden beiden Straßen, sich gegen die feindliche Flanke zu wenden und Lee dadurch auch zur Aufgabe des Rapidan-Abschnitts zu nöthigen. Der Eintritt schlechter Witterung veranlaßte, daß der ursprünglich für den 24. November geplante Beginn des Vormarsches auf den 26. verschoben wurde. Hierdurch gewannen die Konföderirten Zeit, sich besser zur Abwehr zu rüsten, als es vor Kurzem am Rappahannock der Fall gewesen war, und eine vorzeitige Erkundung nordstaatlicher Kavallerie gegen Raccoon Ford machte Lee ausdrücklich auf die seinem rechten Flügel drohende Gefahr aufmerksam. So gelang es ihm, bis zum 28. früh seine beiden Korps bei Verdiersville in starker, verschanzter Stellung hinter dem Mine Run, Front gegen Osten, zu versammeln. Meade, dessen Verbindungen jetzt in seiner rechten Flanke lagen und der hinter sich die Wilderneß hatte, wagte nicht, Lee in dieser Stellung anzugreifen, am 1. Dezember befahl er den Rückzug der Potomac-Armee in ihre Lager bei Culpepper. Ein dichter Dezembernebel und die Waldungen der Wilderneß verbargen den Konföderirten die Richtung des feindlichen Rückzuges, den sie auf Fredericksburg vermutheten, so daß der Uferwechsel der Unions-Armee unbehelligt von Statten ging. Der beginnende Winter unterbrach dann wieder die Operationen in Virginien auf mehrere Monate.

Ereignisse an den Küsten von Virginien und Südcarolina.

Die Versuche der Union, die Aufmerksamkeit ihrer Gegner, zur Zeit, da diese sie mit einem Einfall in Pennsylvanien bedrohten, durch eine Wiederaufnahme der Offensive gegen Richmond durch die an den virginischen Küsten belassenen Truppen abzuziehen, führten bei der Schwäche der hierzu verfügbaren Kräfte zu keinem Ergebniß. General Keyes, der nach dem Rücktransport der Armee Mc Clellans im Vorjahre auf der virginischen Halbinsel mit seinem inzwischen wieder auf 15 000 Mann verstärkten IV. Korps bei Yorktown und Fort Monroe stehen geblieben war,*) hatte dieses am 20. Juni zu Wasser auf dem York River nach White House transportirt, wohin ihm eine jetzt bei dem Korps befindliche Kavallerie-Brigade zu Lande über

*) Vergl. Heft I. S. 98.

Williamsburg voraufgegangen war. Keyes hatte den Auftrag, die von Richmond nordwärts führenden Eisenbahnen zu zerstören, und in Washington wurde an diese Expedition die weitere Hoffnung geknüpft, daß es vielleicht gelingen könnte, sich durch einen glücklichen Handstreich in den Besitz der feindlichen Hauptstadt zu setzen. Ein solcher war indessen mit so schwachen Kräften nicht auszuführen, denn wenn auch alle irgend entbehrlichen Kräfte von den Konföderirten zur Verstärkung ihrer Feld-Armee herangezogen worden waren, blieben doch noch fünf Brigaden in einer Gesammtstärke von 8000 bis 9000 Mann in und um Richmond zum unmittelbaren Schutze der Stadt verfügbar. Das einzige Ergebniß der nordstaatlichen Expedition bestand infolgedessen in der Verbrennung der hölzernen Eisenbahnbrücke über den South Anna River bei Hanover. Aus ihr erwuchs den Konföderirten aber augenblicklich kein großer Schaden, da Lee nicht auf die Linie Richmond—Fredericksburg basirt war. Als die Aussichtslosigkeit des Unternehmens in Washington erkannt worden war, wurde von dort aus endlich die Zurückziehung des größten Theils des Korps Keyes verfügt, nur die Küstenpunkte blieben besetzt.

Ernste Kämpfe wurden dagegen weiter südlich an der Küste von Südcarolina geliefert. Hier machten die Föderirten große Anstrengungen, Charleston, die Wiege der Sezession, wo zuerst die Nationalflagge beleidigt worden war, in ihre Hand zu bekommen.*) Im März und April 1863 unternommene Versuche, die starken Küstenforts dieses Hafens durch eine Beschießung von der See aus zu Falle zu bringen, mißlangen, wiewohl eine größere Zahl von Monitors hierzu zusammengezogen wurde. Es brach sich die Erkenntniß Bahn, daß nur durch einen gleichzeitig von dort und vom Lande aus erfolgenden Angriff ein Erfolg zu erzielen sei, und infolgedessen erhielt im Juni 1863 der Befehlshaber der an den Küsten von Südcarolina und Georgia stehenden nordstaatlichen Truppen, der Ingenieur-General Gillmore, den Auftrag, von seinen im Ganzen etwas über 17 000 Mann zählenden Streitkräften 10 000 Mann Infanterie und 1000 Artilleristen als Belagerungskorps vor Charleston zusammenzuziehen. Der konföderirte General Beauregard verfügte an diesen Küstenstrichen über rund 15 000 Mann, von denen 6000 die Besatzung von Charleston bildeten. Dank der zähen Energie der Vertheidiger und dem Geschick

*) Vergl. hierüber den Aufsatz „Charleston 1860—1865" Beiheft 11 des Militär-Wochenblatts 1893.

Beauregards gelang es indessen, den Platz zu behaupten. Wenn auch mehrere Küstenforts aufgegeben werden mußten, hielt sich doch das die Hafeneinfahrt sperrende Fort Sumter, wiewohl es zuletzt nur mehr einem Trümmerhaufen glich, nicht nur das Jahr 1863, sondern auch das Jahr 1864 hindurch. Die Kräfte der Belagerer waren viel zu gering bemessen, um einen schnellen, durchgreifenden Erfolg zu erzielen, wozu in erster Linie die Absperrung des Platzes auf der Landseite gehört hätte. Erst der spätere siegreiche Fortgang der nordstaatlichen Landoperationen zwang im Februar 1865 die tapfere Besatzung zum Abzuge, nachdem die Charleston mit dem Innern des Landes verbindenden Eisenbahnen zerstört oder in die Hände des Feindes gefallen waren.

4. Betrachtungen.

Bei dem Einmarsch Lees in Pennsylvanien fällt in erster Linie das vereinzelte Vorgehen Ewells an den Susquehanna auf. Unter den bestehenden Verhältnissen erscheint es indessen gerechtfertigt, denn es war von Wichtigkeit, zu einer Zeit, wo man das Gros der feindlichen Armee noch südlich des Potomac wußte, eine starke Spitze des südstaatlichen Heeres möglichst weit in den augenblicklich von Truppen entblößten Norden vorzutreiben, den Schrecken der konföderirten Waffen dort alsbald in weitem Umkreise fühlbar werden zu lassen, sich, wenn möglich, der Hauptstadt Pennsylvaniens zu bemächtigen. Die Besitznahme bedeutender Mittelpunkte der Verwaltung und des Verkehrs, wie sie große Städte bilden, ist im Kriege niemals nebensächlich, in einem Volkskriege im Innern des feindlichen Landes aber von besonderer Bedeutung. So bildet beispielsweise die Besetzung von Nancy durch die Deutschen zu Beginn des Feldzuges 1870 nichts Anderes als eine Etappe im siegreichen Fortschreiten der deutschen Offensive, während der Gewinn oder die Preisgabe von Orleans und selbst des an sich unbedeutenden Dijon von Seiten der deutschen Truppen an sich schon wie eine Niederlage oder ein Erfolg der französischen Nationalbewaffnung empfunden wurde. So legte im Feldzuge von 1814 Napoleon der Behauptung von Troyes nicht lediglich aus taktischen und operativen Gründen hohen Werth bei, der Uebergang jeder größeren Stadt Frankreichs in die Hände der Verbündeten bedeutete für ihn in jenen Tagen schwerster Bedrängniß ein Gewicht mehr in der niedergehenden Wagschale seines Imperatorenglücks. Für Lee aber war der Einfall in die Nordstaaten nicht lediglich eine Offensivoperation, es war

gewissermaßen gleichzeitig eine Art Raid mit größeren Mitteln, zumal da sich zu der Zeit, als Ewell der Befehl zum Vormarsch nach Harrisburg ertheilt wurde, noch nicht voraussehen ließ, ob die beiden anderen Korps nicht doch noch südlich des Potomac festgehalten werden würden.

Die Unsicherheit in den Bewegungen der Armee von Nordvirginien, sobald sie mit allen drei Korps auf das nördliche Ufer übergetreten war, die hier durch ungenügende Aufklärung hervorgerufen wurde, ist unverkennbar. Zwar hatte Stuart, als er zu seinem Rundritt um die feindliche Armee aufbrach, zwei Kavallerie-Brigaden bei der Armee zurückgelassen, diese reichten aber für eine Aufklärung im weiteren Sinne nicht aus, sie konnten höchstens als Korpskavallerie im Sinne unserer Divisionskavallerie gelten, ja sie waren noch weniger nutzbar zu machen als diese, weil sie den Korps nicht dauernd zugewiesen waren. Falsche Verwendung und ungeschickte Führung scheinen dann hier noch des Weiteren ihren Gebrauch beeinträchtigt und bewirkt zu haben, daß ihre rechtzeitige Heranziehung nach dem wichtigen Gettysburg versäumt wurde. So entstand jene unsicher tastende Vorbewegung auf Gettysburg, die lebhaft an die Verhältnisse vor der Schlacht bei Groß-Görschen 1813 erinnert, wo Napoleon bei seinem Vormarsch auf Leipzig die Anwesenheit der Verbündeten in seiner rechten Flanke hinter dem Floßgraben verborgen blieb, weil er über keine leistungsfähige Kavallerie gebot. Die Unentbehrlichkeit größerer Kavalleriekörper und die Gefahr, die eine allzu schwache Ausstattung mit dieser Waffe in sich birgt, tritt in der Episode von Gettysburg deutlich hervor.

Eine entsprechende Verwendung Stuarts hätte sich freilich immer noch ermöglichen lassen, wenn er rechtzeitig über den Potomac nachgezogen worden wäre. Ein solches Verfahren ist für Kavallerie, dank der Beweglichkeit dieser Waffe, möglich und daher gegebenenfalls anzustreben. Immerhin darf man sich nach dieser Richtung nicht übertriebenen Hoffnungen hingeben, denn auch hier bestehen Grenzen, die nicht überschritten werden können. Einer einmal aus der Hand gegebenen und in anderer Richtung angesetzten Kavalleriemasse ist man nicht mehr unbedingt Herr. Für die Art, wie man sie wieder für eine anderweitige Verwendung verfügbar machen kann, ist das Verfahren Napoleons zu Beginn des Feldzuges 1805 belehrend, ein Verfahren, das hier für Lee nachahmenswerth gewesen wäre. Der Kaiser hatte die Masse seiner Kavalleriereserve bei Straßburg über den Rhein gehen*)

*) Vergl. Textskizze S. 137.

und sie den Stromübergang und den Vormarsch der Armee an den Neckar in die Front Stuttgart—Neckarelz gegen die Schwarzwald-Pässe verschleiern lassen. Er zog sie dann beschleunigt auf Stuttgart nach, wo sie bereit stand, der Armee bei deren weiterem gegen den Donau-Lauf unterhalb Ulm gerichteten Umgehungsmarsch die rechte Flanke gegen die an der Iller stehende österreichische Armee zu decken. Zu einem solchen Verfahren hätte es freilich bestimmter Befehle Lees an Stuart bedurft, wie sie Napoleon seinem Reiterführer Murat ertheilte. Unzweifelhaft waltete bei Lee die richtige Erkenntniß ob, daß es im Allgemeinen nicht gerathen ist, einen unternehmungslustigen Reiterführer, wie es Stuart war, durch bindende Vorschriften einzuengen, aber der Fall lehrt, daß der Spielraum, der den großen Aufklärungskörpern gelassen werden muß, unter Umständen auch zu weit bemessen werden kann, Stuart ließ sich hier von seiner Unternehmungslust fortreißen, er handelte als Parteigänger großen Stils, nicht als Reiterführer im Rahmen der Armee, dessen Aufgabe vor Allem darin besteht, dieser die operative Freiheit zu sichern, damit sie nicht nach Napoleons Wort gezwungen ist, den Willen des Feindes zu thun.*)

Wenn die konföderirten Reiter, wie der Manöverkrieg im nördlichen Virginien im Spätherbst des Jahres 1863 zeigt, der föderirten Kavallerie nach wie vor überlegen waren, so zeigt doch das Verhalten der nordstaatlichen Kavallerie-Division Buford vor Gettysburg, daß sachgemäßes Ansetzen und richtige Vertheilung der Kavallerie bei intelligenter Führung selbst die Mängel der Truppe in gewisser Weise auszugleichen vermag. Buford leistete seiner Armee unvergleichlich bessere Dienste als die beiden konföderirten Brigaden Robertson und Jones der ihrigen, trotzdem es seinen Reitern anscheinend nur in der Masse geheuer war, denn seine Patrouillen können sich nicht weit vorgewagt haben, sonst hätte er bei seinem Ritt am 29. Juni größere Klarheit gewinnen müssen. Meade blieb dagegen auch den 30. über noch im Ungewissen, wo die Entwickelung der feindlichen Armee aus den Bergen erfolgen würde, und das Gefecht, in das sein linker Flügel bei Gettysburg verwickelt wurde, traf ihn unerwartet. Der Irrthum

*) Corresp. XI. 9213 an Murat, 2. Oktober 1805: „Vous allez flanquer toute ma marche, qui est délicate, en ce que c'est une marche oblique sur le Danube. Il faut donc, si l'ennemi voulait prendre l'offensive, que je sois averti à temps pour prendre un parti et ne pas être obligé de prendre celui qui conviendrait à l'ennemi."

Stuarts, der zeitweilig die feindliche Armee im Marsch auf Leesburg südlich des Potomac wähnte, beweist andererseits, daß selbst für einen



so thätigen und klarsehenden Reiterführer eine gute Aufklärung keine leichte Sache ist, und wie auch er im Kriege sich davor zu hüten hat, sich von vorgefaßten Meinungen beherrschen zu lassen. Auch die beste

Aufklärung kann immer nur der divinatorischen Gabe des Feldherrn zu Hülfe kommen, niemals diese ersetzen.

Meades Bewegungen vor der Schlacht bei Gettysburg waren durchaus geeignet, dem Gegner, wenn er rechts einbog, um entweder in der Richtung auf Washington oder in derjenigen auf Baltimore vorzustoßen, offensiv zu begegnen. Die am 30. Juni erreichte Aufstellung war weit genug, um der Armee nach jeder Richtung die erforderliche Bewegungsfreiheit zu gewähren. Der nordstaatliche Feldherr war freilich nicht gewillt, diese Vortheile auszunutzen, vielmehr entschlossen, sobald der Feind sich zeigte, freiwillig den Nachtheil einer Versammlung nach rückwärts hinter dem Pipe Creek in Kauf zu nehmen. Eine solche rückgängige Bewegung für einen Theil der Korps, angesichts des Feindes, erschien nicht unbedenklich, nachdem diese einmal über den zu haltenden Abschnitt des Pipe Creek hinausgelangt waren. Dieser Uebelstand ist auch von den Korpsführern der Potomac-Armee richtig herausgefühlt und die Anordnungen Meades sind von ihnen lebhaft besprochen worden. Sie fürchteten mit Recht, daß der Rückmarsch moralisch nachtheilig auf die Truppen wirken könnte. Eine Defensive, die danach trachtet, sich dem Gegner in gewählter Stellung vorzulegen, wird gut daran thun, dieses Mittel als ein gelegentlich sich bietendes zu betrachten und es sich in diesem Sinne nutzbar zu machen, nicht aber ihr gesammtes Handeln ihm zu Liebe einzurichten, denn alsdann ist ein Vorausdisponiren unvermeidlich. Als ein solches kennzeichnen sich hier Meades nähere Anordnungen für die Besetzung der Stellung hinter dem Pipe Creek; die Ereignisse machten sie alsbald hinfällig.

Auch sein Gegner hegte nicht die Absicht, eine Offensivschlacht in der pennsylvanischen Ebene zu schlagen, auch er, so scheint es, war gewillt, eine Stellung zu erreichen, in der er Washington und Baltimore bedrohte und in der er hoffen durfte, vom Feinde angegriffen zu werden. Eine strategisch offensive Absicht in taktischer Defensive zu verwirklichen, ist in einem entscheidungsuchenden Kriege kaum jemals gelungen. Friedrich der Große hat es 1744 in Böhmen versucht und ist daran gescheitert. Seitdem erst erscheint er überall als der entschlossene Verfechter des Angriffs. Anders freilich lagen hier die Verhältnisse für Lee. Sein Einfall in Pennsylvanien konnte nicht auf eine Niederwerfung des Nordens gerichtet sein, das Unternehmen hatte nur ein beschränktes Ziel, da es mehr nur als ein Pressionsmittel im Großen gedacht war. Eine Angriffsschlacht, selbst wenn sie für das feindliche Heer vernichtend ausfiel, mußte zugleich die konföderirte Arme unver-

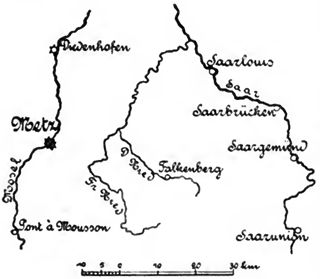
hältnißmäßig schwächen, bei den geringfügigen Mitteln der Konföderation hatte aber die Erhaltung der Armee von Nordvirginien, des Kerns ihrer Macht, eine große Bedeutung, und nach dem zu schließen, was uns in der Schlacht bei Gettysburg entgegentritt, wird man sagen müssen, daß Lee die Eigenschaften seiner Truppen richtig beurtheilt hat, wenn er in der angegebenen Weise zu verfahren trachtete. Daß er sich dennoch unter veränderten Verhältnissen nicht scheute, alle Kräfte in der Angriffsschlacht einzusetzen, zeigt, daß in ihm das Bewußtsein lebte, daß es im Kriege gilt, die Lage zu beherrschen, nicht sich ihr zu unterwerfen.

Die Möglichkeit, einen strategisch offensiven Zweck in taktischer Defensive durchzuführen, wird vom Feldmarschall Grafen Moltke in den „Bemerkungen vom Jahre 1865 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik"*) gestreift. Hier heißt es: „Einer geschickten Heeresleitung wird es in vielen Fällen gelingen, Defensivstellungen zu wählen von strategisch so offensiver Natur, daß der Gegner genöthigt ist, uns in denselben anzugreifen," und zum Schluß: „Eine wirkliche Flankenumgehung gestattet in der Regel nur die Nähe einer breiten und gesicherten Basis. Eine Armee z. B., die durch Cöln debouchirt, darf den ihr nahe gegenüberstehenden Feind rechts wie links umgehen, da sie sich auf Wesel wie auf Coblenz basiren kann. Weit, und in Feindes Land vorgerückt, wird sie sich besser in selbstgewählter Stellung angreifen lassen, wozu der Gegner — in der Nothwendigkeit, die Invasion zurückzuweisen — ein zwingendes Motiv hat. Es vereint sich die strategische Offensive sehr wohl mit der taktischen Vertheidigung, und umgekehrt findet die strategische Defensive in der Nähe ihrer Stützpunkte und Hülfsmittel die für das angriffsweise Gefecht nöthige Freiheit der Bewegung." Im Vorworte, das der Generalstab dem Bande vorausgehen läßt, der die betreffenden Aufsätze des Feldmarschalls enthält, wird mit Recht darauf hingewiesen, wie einst Friedrich der Große zu Anfang seiner Feldherrnlaufbahn zu einem ganz ähnlichen Standpunkt gelangt sei, wie aber er sowohl wie Moltke sich dann doch zu der Ansicht durchgerungen hätten, daß derjenige, der im Kriege positive Zwecke verfolgt, die Offensive auch taktisch durchführen müsse. Es war nur ein bedingt positiver Zweck, ein solcher mit Einschränkungen, den Lee in Pennsylvanien verfolgte, für ihn erscheint daher das Streben,

*) Generalstab. Moltkes militärische Werke II, 2. Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871. S. 49. Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.

den Angriff des Feindes in gewählter Stellung abzuwarten, wenn ihn ein solches thatsächlich beherrscht hat, vollauf berechtigt. Wenn es anders kam, so hat eine Reihe von Umständen hierzu mitgewirkt.

Die Verhältnisse, wie sie sich für die Konföderirten bei Gettysburg entwickelten, sind sehr belehrend für die Schwierigkeit, die ein Fechten aus der Marschtiefe heraus mit sich bringt. Daß ein solches unvermeidlich wurde, ergab sich als eine mittelbare Folge aus der Nothwendigkeit, die Armee aus dem nordwärts gerichteten Vormarsch mit der Front nach Osten zu entwickeln, wozu nur die eine Straße über Cashtown zur Verfügung stand. Wenn das schon für die beiden Armeekorps Hill und Longstreet geraume Zeit erforderte, so läßt sich erkennen, daß die Schwierigkeiten, großen Massenheeren plötzlich eine veränderte Marschrichtung zu geben, nicht zu unterschätzen sind. Als es während des Vormarsches der deutschen Ersten und Zweiten Armee am 11. August 1870 den Anschein gewann, als ob die von der Saar nach der Mosel*) zurückweichende französische Rhein-Armee hinter der französischen Nied eine Vertheidigungsstellung zu nehmen beabsichtige, so daß eine Rechtsschwenkung der Zweiten Armee aus der Front Falkenberg—Saarunion in Aussicht genommen wurde, berechnete das Oberkommando dieser Armee, daß,

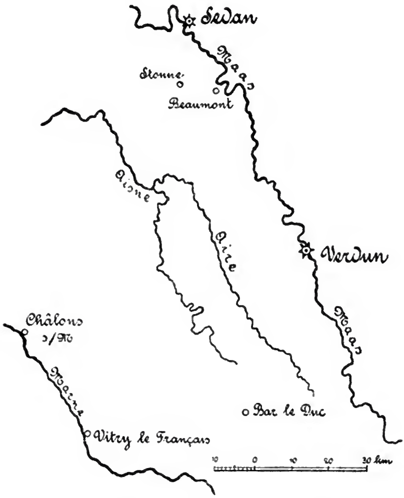


wenn deren Gesammtkräfte zur Entscheidung mitwirken sollten, der 15. August herankommen mußte, so daß erst am 16. und 17. hätte geschlagen werden können. Die deutsche Maas- und Dritte Armee befanden sich am 25. August 1870 in der allgemeinen Linie westlich Verdun—Vitry,**) Front nach Westen, als ihr Rechtsabmarsch gegen die an der belgischen Grenze entlangrückende Armee Mac Mahons erforderlich wurde. Die Deutschen konnten erst am 28. durchweg die Richtung nach Norden aufnehmen und waren nicht vor dem 30. mit ihren Hauptkräften in der Front Beaumont—Stonne zum Schlagen ver-

*) Vergl. nebenstehende Textskizze.
**) Vergl. Textskizze S. 141.

einigt. Dieses Schwergewicht, mit dem die Masse sich in den Heeresbewegungen zur Geltung bringt, läßt den Vortheil klar hervortreten, der selbst einer schwächeren Armee erwächst, wenn es ihr gelingt, dem Gegner die Flanke abzugewinnen.

Immerhin ist eine in breiter Front marschirende Armee einer solchen plötzlich an sie herantretenden Nothwendigkeit einer Frontveränderung besser gewachsen als eine in enger Anhäufung befindliche, wie die konföderirte bei Chambersburg. Sie war hier veranlaßt durch



die Gewohnheit des Biwakirens und durch die Abhängigkeit von den in Chambersburg angehäuften Magazinen. Die Schwierigkeiten, eine stärkere Truppenmacht aus der Versammlung nach der Flanke abmarschiren zu lassen, namentlich, wenn nur eine einzige brauchbare Straße zur Verfügung steht, trat am 10. Juni 1807 für Napoleon sehr deutlich hervor.*) Mit fünf Armeekorps und sieben Kavallerie-Divisionen, etwa

*) Vergl. Textskizze S. 142.

140 000 Mann, war er am 9. Juni über die Passarge gegen die bei Guttstadt befindliche, etwas über 70 000 Mann zählende russische Hauptmacht vorgebrochen. Die Russen hatten sich dem Stoße dieser überlegenen Masse durch einen Abmarsch auf dem rechten Alle-Ufer in eine verschanzte Stellung bei Heilsberg entzogen. Der Kaiser marschirte daher am 10. Juni aus seiner Versammlung westlich Guttstadt auf dem linken Alle-Ufer über Launau ab. Seine Spitze stieß an



diesem Tage bei Heilsberg auf die Russen und wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Der 11. verging dann mit dem Aufschließen der Armee und mit ihrer Entwickelung in der Front Launau—Reimerswalde—Großendorf gegenüber der russischen Stellung auf dem linken Alle-Ufer zu einem für den 12. geplanten Angriff, dem sich die Russen wiederum entzogen. Gewiß wäre der Rückschlag vom 10. zu vermeiden gewesen, wenn das an der Tete der französischen Armee be-

findliche Korps Soult mit größerer Vorsicht verfahren wäre und nicht in dem Glauben, es handle sich nur darum, einem weichenden Gegner nahe aufzubleiben, unvermuthet gegen die russischen Verschanzungen angeprallt wäre, aber diese Verhältnisse entsprangen doch auch wieder der Nothwendigkeit, mit dem Gegner Fühlung zu halten. Da ausgedehnte Waldungen den Lauf der Alle auf deren linkem Ufer begleiten, stand zunächst nur die eine Straße über Launau zur Verfügung, da eine von Wolfsdorf über Freimarkt angesetzte Nebenkolonne erst Zeit gebraucht hätte, um mit der über Launau dem Feinde unmittelbar nachdrängenden in eine Höhe zu gelangen; vollends die südlich der Straße Wolfsdorf—Guttstadt, Front gegen die Alle, stehenden Korps konnten am 10., um in die neue Richtung zu gelangen, nicht viel mehr als einen Frontwechsel nach Norden ausführen.

Tritt am ersten Schlachttage von Gettysburg für die von Chambersburg anrückende Hauptkolonne der konföderirten Armee die Schwierigkeit der Entwickelung aus der Marschtiefe klar hervor, so haben doch noch andere Umstände mitgewirkt, Lee die Führung zu erschweren. Das zögernde Verhalten der Division Heth ist wohl mit dadurch zu erklären, daß ihr Führer zunächst nicht erkannte, daß ihm anfänglich nur Kavallerie gegenüberstand. Eine solche Täuschung bei einer von Kavallerie besetzten Oertlichkeit ist für die Zukunft bei der jetzigen Tragweite der Feuerwaffen noch weit eher zu befürchten, und man wird oft nur durch Herumgreifen mit Kavalleriepatrouillen feststellen können, ob sich Infanterie oder Kavallerie in dem betreffenden Orte befindet. General Heth aber hatte keinen einzigen Kavalleristen zu seiner Verfügung, und es erscheint begreiflich, daß er in seiner Vereinzelung nicht rascher zugriff. Das Gleiche gilt jedoch nicht von den Generalen Hill und Ewell. Der Nachtheil, der sich für das Gros der konföderirten Armee aus dem Anmarsch in nur einer Kolonne ergab, wurde im Verlaufe des Gefechts durch das rechtzeitige Eingreifen des Korps Ewell von Norden her ausgeglichen. Diese günstige Lage blieb aber unbenutzt. Trotz des ausdrücklichen Befehls Lees, der die Bedeutung der Höhen südlich Gettysburg erkannte, geschah nichts, um ihre schleunige Besitznahme zu sichern. Dadurch gewannen die Föderirten die Zeit, sich ordnungsmäßig auf den Höhen festzusetzen. Der Grund dieser Versäumniß auf Seiten der konföderirten Generale ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß ihre Truppen nach Abschluß einer Gefechtshandlung die Ordnung nicht schnell genug wiedergewannen, daß sie überhaupt kein Gefecht ohne

vorherige Entwickelung auf der Grundlinie, wie sie unsere Vorschriften für das Begegnungsgefecht ausdrücklich verwerfen, durchzuführen im Stande waren. Die Erkenntniß der Bedingungen des Begegnungskampfes und die erforderliche Selbstthätigkeit hat den konföderirten Korpsführern offenbar gefehlt. Es erscheint allerdings verfehlt, das Begegnungsgefecht als eine Erscheinung neuzeitiger Kriege zu bezeichnen oder gar in Erinnerung unserer Erfolge von 1866 und 1870 als eine spezifisch preußisch-deutsche Kampfart zu preisen, wie es wohl geschehen ist; es ist stets dort zur Anwendung gelangt, wo eine thätige Führung sich der Tragweite ihrer Entschlüsse bewußt gewesen ist. Schon Friedrich der Große klagt sich selbst an, daß er bei Mollwitz keine Begegnungsschlacht geschlagen, sondern dem Feinde die Zeit gelassen habe, seinen Aufmarsch zu vollenden, er meistert diese Kampfart bei Liegnitz in vollendeter Weise, Napoleon bei Jena, Davout an demselben Tage bei Auerstädt schlagen Begegnungsschlachten.

Mit Recht ist daher neuerdings davor gewarnt worden,*) dieser Gefechtsform eine übertriebene Bedeutung beizulegen, und dargelegt, wie die Sucht, dem Gegner in der Entwickelung vorauszueilen, bei unseren Friedensmanövern gar oft zu einem übertriebenen Hasten und dadurch leicht zum Gegentheil von dem führt, was die Führung eigentlich beabsichtigte. Hier, bei Gettysburg, hätte jedoch bei den Konföderirten der Kampf völlig den Charakter des Begegnungsgefechts wahren müssen, wenn der Erfolg des Tages ein dauernder bleiben sollte. Ihre Taktik aber versagte ebenso an diesem Tage wie bei den vereinzelten Angriffen der folgenden.

Diese Angriffe scheiterten zwar an Reibungen, wie sie so manche Angriffsschlacht auch europäischer Heere gezeitigt hat. Fehlende Einheitlichkeit, Täuschungen über die Niederkämpfung der feindlichen Artillerie, Durchführung des Artilleriekampfes und des Infanterieangriffs als isolirte Akte, haben sich hier schwer gerächt. Im Ganzen aber läßt die Schlacht bei Gettysburg erkennen, daß bei aller Hingabe, die in dieser braven Armee von Nordvirginien lebte, sie der Aufgabe, einen Angriff in offenem Gelände unter schärfstem feindlichen Feuer durchzuführen, doch nicht gewachsen war. Ihr fehlte die langjährige Manöverschulung, die anerzogene Selbständigkeit der Führer. Der offensive Geist läßt sich in einem Heere nicht plötzlich schaffen, er bildet das Erbtheil jahrzehntelanger Friedensarbeit, er gedeiht nur auf dem Boden ruhmvoller Traditionen. Nur der erzieherischen Größe eines

*) Dickhuth, Handbuch der Truppenführung im Kriege. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Friedrich war es zu danken, wenn sein Heer bei Prag drei Angriffe hintereinander siegreich durchzuführen im Stande war. Was ihm an erzieherischer Begabung fehlte, das ersetzte Napoleon durch die dämonische Kraft seines Wesens, das den französischen Elan zu vollster Geltung brachte. Der offensive Geist in diesem Heere hat den Kaiser lange überdauert, er tritt noch bei Magenta 1859 und noch 1870 bei den glänzenden Offensivstößen in der Schlacht bei Wörth hervor. Wenn aber Lees Armee bei anerkannt tüchtiger Führung, trotz mancher hervorragenden Leistungen, und wiewohl sie nach und nach fast völlig den Charakter eines stehenden Heeres angenommen hatte, nicht eigentlich zum taktischen Angriff befähigt war, so ist ersichtlich, daß eine milizartige Armee dazu überhaupt nicht befähigt und, weil im Kriege ohne taktischen Angriff kein entscheidender Erfolg zu erzielen ist, sonach ein Kriegswerkzeug im vollen Sinne nicht sein kann.

Lee setzte am dritten Tage, nachdem er den Angriff durch eine Massenentfaltung seiner Artillerie vorbereitet hatte, in Gestalt der Division Pickett seine letzte Reserve ein. Er folgte darin nur dem besten der zu seiner Zeit vorhandenen Beispiele, demjenigen Napoleons. War Lee in richtiger Erkenntniß der immerhin beschränkten Leistungsfähigkeit seiner Truppen ursprünglich nicht geneigt, eine Angriffsschlacht zu schlagen, so nahm er hier doch die Lage, wie er sie einmal fand, suchte ihr die beste Seite abzugewinnen und rang mit äußerster Kraft nach dem Siege, solange sich noch eine entfernte Aussicht bot, ihn zu gewinnen. Verlockend genug erscheint in der That der Siegespreis im Hinblick auf die schweren inneren Erschütterungen, die bald nach der Schlacht und trotz ihres für ihn glücklichen Ausganges der Norden durchmachte. Der entscheidende Wendepunkt des Krieges war gekommen, das empfand man auf beiden Seiten. Aus diesem Grunde kam auch ein Herausmanövriren der Föderirten aus ihrer Stellung durch eine Bewegung auf Taneytown, wie Meade es am Abend des zweiten Schlachttages wirklich befürchtet hat, für die Konföderirten nicht ernsthaft in Betracht. Für sie galten die Worte von Clausewitz: „Hier an dieser Stelle, in dieser Stunde den Gegner zu überwinden, ist die Absicht, in welche der ganze Kriegsplan mit allen seinen Fäden zusammenläuft, alle entfernten Hoffnungen und dunklen Vorstellungen von der Zukunft sich zusammenfinden; es tritt das Schicksal vor uns hin, um die Antwort auf die dreiste Frage zu geben." *)

*) Vom Kriege, 4. Buch, 10. Kap. Die Hauptschlacht, Fortsetzung, Wirkung des Sieges.

Es war nicht die Schuld des konföderirten Feldherrn, wenn die Schulung seiner Unterführer und seiner Truppen nicht ausreichte, den Sieg zu erringen. Von Stund an entschied er sich, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, für ein System rein defensiver Kriegführung, das er mit den Worten begründete: „Wir können durch offensive Schlachten nimmer Frieden machen, das sehe ich; je mehr wir siegen, desto mehr schüren wir den Haß in diesem Bürgerkriege; deshalb beschränke ich mich, soviel es geht, auf die Vertheidigung und schone meine Leute.“*)

Wie anders erscheint nach Gettysburg der Unterliegende als der Sieger. Dieser wagt kaum an den Erfolg zu glauben; das Verfahren Meades nach Gettysburg gemahnt unwillkürlich an dasjenige Dauns nach der Schlacht bei Kolin; hier wie dort flößt der überwundene Feind mehr als Achtung, er flößt Furcht ein. Zweifel in die Leistungsfähigkeit seines Heeres sind es sodann gewesen, die Meade nicht zu einer thätigen Verfolgung gelangen ließen. Die inneren Verhältnisse der Armee waren allerdings wenig erfreulich, und die Stellung des aus der Reihe der Korpsführer plötzlich an die Spitze des Heeres gestellten Generals war sicherlich keine leichte, denn bei aller ihm nicht abzusprechenden Tüchtigkeit war er doch durchaus keine überragende Persönlichkeit. Die Zurückhaltung, die er anfänglich bei Gettysburg zeigte, wo er, statt selbst alsbald nach seiner gefährdeten linken Flügelgruppe zu eilen, Hancock auf das Gefechtsfeld entsendet, erinnert an das Verhalten Mc Clellans während des Halbinselfeldzuges. Beweis, daß diesen nordstaatlichen Generalen die rechte kriegerische Leidenschaft denn doch gefehlt hat. Sie thaten im Felde höchstens ruhig ihre Pflicht, wie auch ein sonstiges Geschäft es verlangt, betrieben den Krieg wie ein großes staatliches Unternehmen. Echt soldatische Persönlichkeiten aber waren sie nicht, Heldenhaftes haftete ihnen nicht an. An ihrem Gegner aber sollte sich in vollem Maße bewähren, was Ranke über den Admiral Coligny sagt: „Er gehört zu den tiefen nachhaltigen Naturen, deren Mannhaftigkeit im Unglück wächst.“**)

*) Scheibert, Bürgerkrieg.
**) Französische Geschichte I.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW.12, Kochstraße 68—71.

Studien über Kriegführung

auf Grundlage des

Nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien

von

Freiherrn von Freytag-Loringhoven,
Major im Großen Generalstabe.

Drittes Heft:

Atlanta, Spottsylvania, Petersburg, Savannah, Das Ende.

Mit neun Textskizzen und fünf Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1903.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Vorbemerkung.

Für das vorliegende dritte Heft haben außer den im Vorwort zum ersten Hefte angeführten Quellen, soweit sie noch für den Schluß des Krieges in Betracht kommen, hauptsächlich die Werke der Sammlung Scribner: „Campaigns of the civil war“ Verwendung gefunden. Unter diesen kommen in Betracht: für die Feldzüge Shermans die vom General Cox verfaßten Bände IX und X, für die Ereignisse im Shenandoah-Thale der Band XI von Pond, für die Operationen der Haupt-Armee in Virginien aber das vortreffliche und mit wirklicher militärischer Sachkenntniß geschriebene Buch von Humphreys, das den XII. Band der Sammlung bildet. Der Verfasser war während des Feldzuges 1864 Chef des Generalstabes der Potomac-Armee beim General Meade und übernahm zum Schluß des Krieges das II. Korps dieser Armee. Für die allgemeinen politischen Verhältnisse wurde der IV. Band des Werkes von Rhodes: „History of the United States“ benutzt. Außer den bekannten Memoirenwerken von Grant, Sherman und Sheridan sind vielfache Angaben dem Werke von Badeau: „Military History of U. S. Grant“ und dem von Long: „Memoirs of R. E. Lee“ entnommen sowie auch die Werke von Pollard: „The Lost Cause“ und „Lee and his Lieutenants“ zu Rathe gezogen worden. — Die Schreibweise der Ortsnamen weicht hier und da von derjenigen auf den dem 1. und 2. Hefte beigegebenen Skizzen ab. Es erklärt sich dieses durch die sehr verschiedene Schreibweise der amerikanischen Bücher und Karten.

Inhaltsverzeichniß.

I. Atlanta. 1864.

II. Spottsylvania.

III. Petersburg.

IV. Savannah.

V. Das Ende.

I. Atlanta. 1864.

1. Vor den großen Schlägen.

Allgemeine politische und militärische Lage zu Beginn des Jahres 1864.

Die Erfolge von Vicksburg, Gettysburg und Chattanooga*) hatten die Zuversicht im Norden gehoben. Die gemäßigten Demokraten, die noch jetzt für eine Beendigung des Bürgerkrieges auf dem Wege der Unterhandlungen eintraten, verloren dadurch mehr und mehr die Aussicht, mit ihren Anträgen durchzudringen; die herrschende Partei stellte vielmehr, entsprechend der Größe der gebrachten Opfer, jetzt ihre Forderungen nur um so höher. Der frühere Standpunkt, daß die sezessionistischen Staaten, wenn auch mit Gewalt der Waffen, lediglich zur Union zurückzuführen seien, wurde aufgegeben, und der Krieg nahm vollständig den Charakter eines Unterjochungskrieges an. Jeder Vermittelungs-, Waffenstillstands- oder Friedensvorschlag wurde vom Kongreß ausdrücklich als unzulässig erklärt, solange noch ein „Rebell" gegen die Union in Waffen stand.

Dadurch aber war für den Süden jede Nachgiebigkeit ausgeschlossen. Dieser brauchte freilich noch keineswegs an seiner Sache zu verzweifeln. Zwar hatte er an Menschenzahl, Machtmitteln und Hülfsquellen aller Art starke Einbuße erlitten, aber noch verfügte er über ein ansehnliches Gebiet, noch trotzten die Küstenplätze Mobile, Savannah, Charleston und Wilmington den Angriffen der feindlichen Flotte, noch war vor Allem die moralische Kraft der konföderirten Heere ungebrochen. Für sie aber gab es jetzt nur die Losung: Sieg oder Untergang; und da diese Losung Jedermann deutlich vor Augen stand, wirkte sie in den zusammengeschmolzenen Heerhaufen mit jener düster erhabenen Macht,

*) Vergl. Heft II, S. 53, 118, 56.

wie sie nur der Kampf um Sein oder Nichtsein zeitigt. Ohne das Bewußtsein der eigenen inneren Ueberlegenheit, ohne das Vertrauen, mit dem Volk und Heer des Südens zu seinen kriegserprobten Führern aufsahen, hätte der Versuch für aussichtslos gelten müssen, mit weniger als der Hälfte der Streitmacht, über die der Norden gebot, das Feld zu halten.

Kleinere Unternehmungen Anfang 1864.*)

Um den unthätig vor Charleston liegenden Truppen des Generals Gillmore**) Beschäftigung zu geben, Florida von der Sezession abtrünnig zu machen und Neger für die farbigen Regimenter des Nordens anzuwerben, ging Anfang Februar eine Division des Belagerungskorps unter General Seymour von Port Royal ab. Die Landung und Festsetzung bei Jacksonville gelang, der Versuch eines Vorstoßes nach Tallahassee, der Hauptstadt des Staates Florida, scheiterte jedoch gänzlich, da der konföderirte General Beauregard mit Hülfe der Eisenbahn rechtzeitig Truppen von Charleston herangeführt hatte. So mußten sich die Föderirten darauf beschränken, Jacksonville besetzt zu behalten.

Gleichfalls im Februar unternahm General Sherman mit 20 000 Mann von Vicksburg aus eine Expedition nach dem Staate Alabama, wobei ein 10 000 Reiter zählendes Kavalleriekorps unter General Smith, das von Memphis seinen Weg quer durch den Staat Mississippi nahm, mitzuwirken hatte Die Unternehmung galt in erster Linie dem Eisenbahnknotenpunkt Meridian. Durch daselbst vorzunehmende gründliche Zerstörungen sollte der Gegner der Möglichkeit beraubt werden, aus seinen westlichen Staaten Truppenverschiebungen nach Atlanta zu vorzunehmen. Nebenbei war es auf einen Rachezug gegen den konföderirten Parteigänger Forrest,***) dessen kühne Raids dem Norden bereits viel Schaden zugefügt hatten, abgesehen. Die erstgenannte Absicht gelang durchaus. Der in den Staaten Mississippi und Alabama befehligende konföderirte General Polk†) sah sich außer Stande, mit seinen unterlegenen Streitkräften Sherman am Vordringen bis Meridian zu verhindern, dagegen wußte Forrest, trotzdem er über kaum halb so viel Reiter verfügte als Smith, diesem erfolgreich zu begegnen und ihn vom oberen Tombigbee in der Richtung auf Memphis zurückzuwerfen. Da der föderirte Reiterführer versagte und die feindlichen Parteigänger

*) Vergl. Skizze 1. — **) Vergl. Heft II, S. 133. — ***) Vergl. Heft II, S. 54. — †) Vor dem Bürgerkriege Bischof des Staates Louisiana.

seine Verbindungen gefährdeten, fand sich Sherman bewogen, ebenfalls nach Vicksburg zurückzukehren.

Mit dem Unternehmen Shermans hatte ein solches gegen Mobile zusammenfallen sollen. Admiral Faragut war beauftragt worden, Truppen des Generals Banks in New Orleans an Bord zu nehmen und die Einfahrt in den Tombigbee- und Alabama-Fluß zu erzwingen. Man hoffte derart eine zweite kürzere Verbindungslinie nach der See für ein weiteres Vorschreiten von Chattanooga über Atlanta nach Georgia zu gewinnen. Gleichzeitig war General Thomas angewiesen worden, die ihm bei Dalton gegenüberstehende konföderirte Armee durch Demonstrationen festzuhalten und an Entsendungen nach Alabama zu verhindern. Diese Nebenunternehmungen des Shermanschen Zuges hatten keinen Erfolg und kamen nicht über die erste Einleitung hinaus. Dafür nahmen die Konföderirten für die in den Staaten Mississippi und Alabama angerichteten Verheerungen Rache, indem Forrest mit mehreren tausend Reitern in das westliche Tennessee und Kentucky einfiel und bis an die Einmündung des Tennessee in den Ohio vorstieß. Seine mobilen Kolonnen plünderten zu Anfang April das ganze Gebiet zwischen dem unteren Tennessee und dem Mississippi aus. Der Krieg hatte hier im Westen, wie das im Wesen eines langwierigen Parteigängerkrieges liegt, einen immer grausameren Charakter angenommen. Nachdem ihm noch die Einnahme eines Forts am Mississippi gelungen war, sah sich Forrest zuletzt genöthigt, vor überlegenen feindlichen Streitkräften nach Süden auszuweichen. Seine Erfolge konnten der Natur der Sache nach keine dauernden sein, immerhin gaben die Konföderirten durch diese Züge ein kräftiges Zeichen ihres ungebrochenen Muthes im Westen des ausgedehnten Kriegsschauplatzes. Auch an einer anderen Stelle sollte ihnen dort noch einmal das Glück günstig sein.

General Banks unternahm von New Orleans aus im März einen Zug nach dem Red River, wobei zwei Divisionen Shermans von Vicksburg aus und General Steele, der 20 000 Mann in Arkansas befehligte, mitwirken sollten. Der Versuch, diese getrennten Kolonnen zu einem einheitlichen Handeln gegen die weit unterlegenen Kräfte der westlich des Mississippi befehligenden konföderirten Generale Price und Kirby Smith zu bringen, mißlang gänzlich und endete mit der Rückkehr der Unionstruppen nach den Ausgangspunkten ihrer Bewegungen.

Der Stillstand in den Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatze*) war dieses Mal infolge des ungewöhnlich harten Winters noch mehr ausgeprägt als sonst. Er wurde nur von wenigen Unternehmungen ohne besondere Tragweite unterbrochen. Ein Streifzug, den der konföderirte Oberst Rosser Ende Januar vom Shenandoah-Thale aus nach Westvirginien gegen die Baltimore—Ohio-Bahn unternahm, scheiterte an der Wachsamkeit der föderirten Bahnschutztruppen. Ebenso wenig hatte ein Angriff der konföderirten Division Pickett gegen die Besatzung von New-Berne in Nordcarolina Erfolg, dagegen gelang es im April dem konföderirten General Hoke, mit seiner Division sich in den Besitz von Plymouth zu setzen und dadurch zeitweilig die Herrschaft über den Albemarle-Sund zurückzugewinnen. Zu Anfang März wurde die Kavallerie der Potomac-Armee im Rücken Lees thätig. Durch eine Demonstration Meades gegen Lees linken Flügel westlich Orange C. H. gelang es General Kilpatrick, mit mehreren tausend Reitern über Fredericksburg bis in die Gegend von Richmond vorzustoßen und die Bahn von dort nach Gordonsville mehrfach zu unterbrechen. Ein gegen das nur schwach besetzte Richmond versuchter Handstreich, bei dem Oberst Dahlgren, der hier den Tod fand, bis in die nächste Nähe der konföderirten Hauptstadt vordrang, mißlang jedoch. Ein gleichzeitig erfolgtes Vorgehen der Föderirten**) auf der Virginischen Halbinsel kam am Chickahominy zum Stehen, und Kilpatrick, dem Stuart den Rückweg zur Potomac-Armee verlegt hatte, sah sich genöthigt, nach Williamsburg auszuweichen. Hier fand er Anschluß an die auf der Halbinsel stehenden Truppen. Wie die im Vorjahre abgesprengten föderirten Reiter-Regimenter,***) wurden auch diese alsdann wieder auf dem Wasserwege zur Armee zurückgeschafft.

Grant wird zum Generalissimus der Union ernannt. Sherman übernimmt die Führung der Armee von Chattanooga.

Wenn auch in den westlichen Sezessionsstaaten die Konföderirten ihre Sache noch nicht verloren gaben, so hatte doch hier der Norden im Vorjahre unter Grants Führung greifbare Erfolge erzielt, während auf dem östlichen Kriegsschauplatze trotz Gettysburg die Dinge im Wesentlichen beim Alten geblieben waren. Der Beginn des Jahres 1864 aber zeigte westlich wie östlich der Alleghanies ein Wiederaufleben der alten Fehler unionistischer Kriegführung, ein Haschen nach Einzel-

*) Vergl. Skizze 2. — **) Vergl. Heft II, S. 132. — ***) Vergl. Heft II, S. 59.

erfolgen unter Zersplitterung der Kräfte. Ging es so weiter, dann ließ sich trotz der jetzt fast dreifach überlegenen Streiterzahl des Nordens das Ende des nun schon drei Jahre wüthenden Bürgerkrieges nicht absehen. Vor Allem fehlte auf dem Hauptentscheidungsfelde ein Führer, der im Stande war, sich mit Lee zu messen. Unter diesen Umständen richtete sich die Aufmerksamkeit des Präsidenten Lincoln auf Grant, den Sieger von Vicksburg, den er Ende März 1864 nach Washington berief und ihm unter dem Titel eines Generalleutnants die gesammten Streitkräfte der Union mit sehr viel ausgedehnteren Vollmachten, als sie bisher einer der nordstaatlichen Generale besessen hatte, unterstellte. Halleck*) verlor den maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Krieges, blieb jedoch dem Präsidenten als militärischer Berather auch fernerhin beigeordnet. Das Kommando über die Armee bei Chattanooga wurde gleichzeitig Grants befähigstem Unterführer, General Sherman, anvertraut. Damit waren die rechten Männer auf den rechten Platz gestellt, das Zusammenwirken der föderirten Streitkräfte gegen ein gemeinsames Ziel schien endlich gewährleistet.

Ulysses Simpson Grant wurde 1822 im Staate Ohio als Sohn eines Farmers und Lederfabrikanten geboren. Nach Beendigung seiner Lehrzeit auf der Militärakademie zu Westpoint trat er bei der Infanterie ein, in der er bis zum Kapitän aufrückte. Im mexikanischen Feldzuge fand er Gelegenheit, sich auszuzeichnen, verließ aber bereits im Jahre 1854 den Dienst. Er lebte seitdem in verschiedenen Berufszweigen in dürftigen Verhältnissen. Zuletzt war er im Geschäft seines Vaters, der inzwischen nach dem Staate Illinois verzogen war, thätig. Der Ausbruch des Bürgerkrieges brachte ihn dann rasch in höhere Stellungen, in denen er sich bei Shiloh,**) Vicksburg***) und Chattanooga†) begründeten Kriegsruhm erwarb.

Grant ist eine kalte, zähe, durch und durch nüchterne und praktische Natur, von einer unbeugsamen Energie des Willens. Seine Beharrlichkeit und die Rücksichtslosigkeit, die er überall für den Einsatz von Menschenleben, vor Allem dem der Neger, trotzdem der Norden vorgab, für ihre Befreiung zu fechten, zur Schau trug, sind es hauptsächlich, die ihn als den Mann erscheinen ließen, den die Lage forderte. Das amerikanische Volk thut Recht, wenn es ihm ein Hauptverdienst an der Erhaltung der Union zuweist, und doch ist Grant nicht eigentlich

*) Vergl. Heft I, S. 93. — **) Vergl. Heft I, S. 34. — ***) Vergl. Heft II, S. 53. — †) Vergl. Heft II, S. 56.

unter die großen Männer zu zählen. Hierzu fehlten ihm nicht nur die Gaben des Verstandes, sondern vor Allem diejenigen des Gemüths. Er hatte in Westpoint nicht zu den begabteren Schülern gehört. Der republikanische General erinnert nach dieser Richtung unwillkürlich an Wellington, von dem Heinrich v. Treitschke sagt: „Wer hätte diesem langsam fassenden Knaben einen Weltruhm geweissagt . . . .?"*) Gemeinsam auch ist diesen beiden Vertretern der angelsächsischen Rasse, so verschieden der englische Hochtory und der aus kleinen Verhältnissen hervorgegangene Mann des amerikanischen Westens auch sonst erscheinen, das kalte, in sich abgeschlossene Wesen, die Art, wie sie unbedingte Unterordnung von ihren Untergebenen heischen. Die Gerechtigkeit aber erfordert es, anzuerkennen, daß sich Grant nur durch sachliche Rücksichten leiten ließ, und daß, wie er in unteren Stellungen es stets verschmäht hatte, die Gunst der Machthaber in Washington zu suchen, sich auch jetzt gleichgültig gegen die Huldigungen der Menge erwies, die ihm schon vor Antritt seines hohen Amts auf der Fahrt nach Washington dargebracht wurden. Gerade weil er sich des eigenen Werthes wohl bewußt war, verschmähte er es, die Rolle eines Pope**) zu spielen.

Es ist unbestreitbar ein großes Verdienst Grants, daß er von Anfang an die Nothwendigkeit einer offensiven Kriegführung der Union betonte. Freilich verfügte er über nahezu unbegrenzte personelle und materielle Hülfsmittel, und mehr mit brutaler Gewalt als mit Geschick hat er sie angewandt. Vor eine Lage gleich derjenigen Lees gestellt, hätte Grant unzweifelhaft versagt, und alle Versuche, die von seinen Anhängern gemacht worden sind, ihn für einen großen Feldherrn auszugeben, erscheinen verfehlt. Sie verdanken, wie das Werk Badeaus,***) eines Adjutanten Grants, ihren Ursprung augenscheinlich dem Bestreben, das Feldherrnthum des späteren Präsidenten der Union gegen das drückende Uebergewicht des Nachruhms eines Lee in Schutz zu nehmen. Badeau vergißt in seiner Parteilichkeit stets, daß Lee sich 1864 in Virginien dauernd einer doppelten Ueberlegenheit gegenübergestellt sah. Zum Lobe Grants muß indessen hervorgehoben werden, daß ihn mit Sherman, dem, wie zu zeigen sein wird, er es verdankte, wenn er Lee gegenüber nicht das Schicksal aller bisherigen Führer der Potomac-Armee erlitt, und ohne den er mit seinen Mitteln niemals zum

*) Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Leipzig 1882. I, S. 727.

**) Vergl. Heft I, S. 92.

***) Military history of U. S. Grant, New York 1868 und 1881.

Ziele gelangt wäre, die Bande gegenseitiger Freundschaft und Hochachtung dauernd verknüpft haben.

William Tecumseh Sherman hat manches Gemeinsame mit Grant. Er ist gleich diesem der Typus des hartköpfigen Westamerikaners, und gleich ihm kannte er keine schwächenden Anwandlungen von Humanität. Dieser Zug in seinem Wesen aber that seiner inneren Vornehmheit nicht Abbruch, denn er entsprang doch wesentlich der Einsicht, daß in solchem Bürgerkriege, nun die Dinge einmal so weit gediehen waren, jede Milde nur die Energie des Handelns in verderblicher Weise lähmen konnte. Darum auch hat er selbst auf der Höhe seiner Erfolge niemals aufgehört, das Ende des Krieges herbeizusehnen. Sherman war eine nervösere und weniger verschlossene Natur wie Grant; sehr lebhaft und reizbar, besaß er nicht die gleiche andauernde Geduld und Willensstärke wie der Oberfeldherr; aber auf den Soldaten, der die hohe persönliche Tapferkeit des Generals und die große Sorgfalt, die er für sein Wohlergehen zeigte, zu schätzen wußte, hatte er größere Einwirkung. Auch besaß er in höherem Maße die Gabe des Worts, wie er denn überhaupt genialer veranlagt war und über eine bessere Bildung und Erziehung verfügte als Grant. Er entstammte einer alt eingewanderten englischen Familie. 1820 als Sohn eines Richters im Staate Ohio geboren, leistete er im Gegensatz zu Grant auf der Militärakademie zu Westpoint Vortreffliches. In der regulären Armee der Vereinigten Staaten gehörte er der Artillerie an, nahm jedoch bereits im Jahre 1853 seinen Abschied und trat in ein Bankhaus in San Francisco ein, bis er 1857 die Leitung der sogenannten Militärakademie des Staates Louisiana in Alexandria am Red River übernahm. Sobald sich dieser Staat für die Sezession aussprach, legte er sein Amt nieder und stellte sich der Union zur Verfügung, die ihm alsbald die Führung eines ihrer neuerrichteten regulären Infanterie-Regimenter anvertraute. Seine hervorragenden Führereigenschaften ließen ihn dann rasch zu höheren Stellungen aufsteigen.

Als ihm im Frühjahr 1864 zuerst ein selbständiges Armeekommando anvertraut wurde, fehlte es nicht an Stimmen, die trotz seiner unbestrittenen soldatischen Tüchtigkeit an seiner Befähigung für eine so hohe Stellung zweifelten. Bald aber sollte es sich zeigen, daß sich seine glänzenden Eigenschaften unter dem Ansporn einer größeren Verantwortung nur um so schöner entwickelten. Niemals sah man den sonst so reizbaren Mann ruhiger und klarer im Urtheil und Handeln als inmitten großer Gefahren. An ihm bewährten sich die

Worte von Clausewitz,*) daß es gegen die Erfahrung sein würde, zu behaupten, „daß sehr reizbare Gemüther niemals stark, d. h. auch in ihren stärksten Regungen im Gleichgewicht sein könnten. Warum sollte auch das Gefühl für die eigene Würde in ihnen nicht vorhanden sein, da sie in der Regel den edleren Naturen angehören ...... Wenn Erziehung, Selbstbeobachtung und Lebenserfahrung sie früh oder spät das Mittel gelehrt haben, gegen sich selbst auf der Hut zu sein, um in Augenblicken lebhafter Anregung sich des in ihrer Brust ruhenden Gleichgewichts noch bei Zeiten bewußt zu werden, so können auch sie einer großen Seelenstärke fähig sein."

Bei Uebernahme des Oberbefehls bedang sich Grant vom Präsidenten u. A. auch die Befugniß aus, nach seinem Gutdünken die Besetzung der Führerstellen bei den Armeen, auch der höchsten, vorzunehmen. Unter den vielfachen Personalveränderungen, die er vornahm, ist die Uebertragung des Befehls über das Kavalleriekorps der Potomac-Armee an General Sheridan hervorzuheben. Dieser ist als Sohn eines aus Irland eingewanderten Farmers 1831 im Staate Ohio geboren. Er wuchs in dürftigen Verhältnissen auf und kam von der Militärakademie in Westpoint zur Infanterie. Seine kriegerische Schulung erhielt er, gleich Stuart, in den Indianerkämpfen des Westens, und es ist, als ob nach Stuarts, zu Beginn des Feldzuges 1864 erfolgendem Tode die leitende Rolle auf dem Gebiet der Reiterführung im großen Stile auf den gleich ihm noch jugendlichen Kavalleriegeneral der Gegenpartei übergehen sollte. Sheridan hatte sich zu Beginn des Bürgerkrieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch seine organisatorischen Gaben und seinen treffenden taktischen Blick sowohl als Reiterführer wie an der Spitze gemischter Verbände bewährt. Er sollte Grants Wahl vollauf rechtfertigen.

Aufstellung der beiderseitigen Streitkräfte im Frühjahr 1864. Grants Feldzugsplan.

Grant fand bei Uebernahme des Oberbefehls folgende Vertheilung der nordstaatlichen Streitkräfte vor:**)

in Arkansas: 18 000 Mann,
in Missouri: 10 000 Mann,

*) Vom Kriege. I. Buch, 3. Kapitel.

**) Nach Badeau, Military history of U. S. Grant. II. Anh. z. Kap. XV.

in Tennessee: 185 000 Mann, davon 100 000 Mann Feldtruppen unter Sherman,
in Nordvirginien: 120 000 Mann der Potomac-Armee und das IX. Korps Burnside,
auf der Virginischen Halbinsel: 31 000 Mann unter Butler,
in Südcarolina, hauptsächlich vor Charleston: 10 000 Mann unter Gillmore,
an den Küsten der Golf-Staaten: 57 000 Mann unter Banks,
am oberen Potomac, hauptsächlich bei Harpers Ferry: 26 000 Mann unter Sigel,
in und um Washington: 29 000 Mann,
in Virginien und Nordcarolina: 16 000 Mann
und in verschiedenen Staaten vertheilt: 32 000 Mann Besatzungstruppen.

Im Ganzen verfügte sonach die Union Ende April 1864 über 534 000 Mann.

Diesen konnte der Süden zu demselben Zeitpunkt nicht mehr als 243 000 Mann entgegenstellen, die in folgender Weise vertheilt waren:
westlich des Mississippi: 35 000 Mann,
am Mississippi und in Louisiana: 18 000 Mann,
am Golf: 9000 Mann,
in Südcarolina und Georgien: 30 000 Mann,
Besatzungstruppen in Nordcarolina und in Richmond: 28 000 Mann,
in Nordvirginien unter Lees unmittelbarem Befehl: 54 000 Mann,
in Westvirginien: 7000 Mann,
im östlichen Tennessee: 18 000 Mann,
die Armee Johnstons unter Longstreet bei Dalton: 44 000 Mann.

Grant trug alsbald Sorge, mit der bisherigen Zersplitterung der föderirten Streitkräfte ein Ende zu machen und durch die Aufstellung von weiteren 200 000 Mann, die er vom Präsidenten forderte, sowie durch Heranziehung zahlreicher überflüssiger Besatzungen sich für den bevorstehenden Entscheidungskampf Ersatz für die unausbleiblichen Verluste und damit ein dauerndes Uebergewicht über die Gegner zu sichern. Er nahm am 26. April sein Hauptquartier in Culpeper bei der Potomac-Armee. Seiner unmittelbaren Leitung sollten die-

jenigen Truppen unterstehen, die auf dem eigentlichen Kampfentscheidungsfelde in Virginien mitzuwirken bestimmt waren: die Potomac-Armee unter Meade, das IX. Korps unter Burnside, dem gewissermaßen die Rolle einer Reserve der Potomac-Armee zugedacht war, und die sogenannte Armee des James, die Butler unterstellten Truppen auf der Virginischen Halbinsel, die in Fort Monroe ihre Operationsbasis hatten.

Die Hauptoperation dieser drei Heereskörper, die konzentrisch gegen Richmond gedacht war, sollte wirksam durch eine Offensive Shermans unterstützt werden. Dieser hatte mit den bei Chattanooga verfügbaren Streitkräften Johnston über Atlanta zurückzuwerfen, während gleichzeitig General Crook mit Kavallerie von Westvirginien aus die Verbindungen zwischen den beiden feindlichen Hauptgruppen unterbrechen und General Sigel das für die Verpflegung der Konföderirten wichtige Shenandoah-Thal in Besitz nehmen würde. General Banks wurde beauftragt, alle im Golf-Departement irgend entbehrlichen Truppen zusammenzuziehen und mit ihnen nunmehr einen ernsthaften Angriff auf Mobile zu unternehmen, um dadurch einen Schienenstrang von Atlanta nach der Küste für die Armee Shermans zu gewinnen. Es ist ersichtlich, wie hier das seit Beginn des Krieges vielfach im Norden befürwortete Einschnürungssystem, der sogenannte Anaconda-Plan, wieder von Grant aufgenommen wird, nunmehr aber, weil im Wesentlichen auf das Gebiet östlich der Alleghanies beschränkt, und unter einheitlicher, zielbewußter Leitung mit weit größerer Aussicht auf Erfolg. Dazu kam, daß die Kriegführung Grants in ihrem gesunden Naturalismus sehr wohl das eigentliche Operationsobjekt erkannte, denn als solches bezeichnet er am 9. April 1864 Meade die Armee Lees. Nicht mehr geographischen Zielen, denen an sich keine Bedeutung innewohnt, soll nachgegangen werden, sondern Grant sagt ausdrücklich: „Wohin Lee geht, dahin werden auch Sie sich begeben.“ Eben dieser Lee aber mit seiner Armee von Nordvirginien sollte noch einmal alle Pläne Grants scheitern machen.

2. Shermans Vorgehen auf Atlanta.*)

Die Konföderirten werden nach und nach genöthigt, ihre Stellungen im Georgischen Hügellande aufzugeben.

Die unter Shermans Befehl vereinigten Armeen des Cumberland, Tennessee und Ohio zählten zusammen fast 100 000 Mann, darunter 6000 Reiter mit 254 Geschützen. Die Cumberland-Armee unter General Thomas besaß die ansehnliche Stärke von 60 000 Mann, die Tennessee-Armee des Generals Mc. Pherson bildete nur ein Armeekorps von 24 000 Mann und die Ohio-Armee des Generals Shofield gar nur eine Division von 13 000 Mann. Sherman ließ nichtsdestoweniger diese ungleich starken Verbände bestehen, um den Truppen nicht ihre gewohnten Führer zu entziehen.

Sein Gegner, General Johnston,**) verfügte in den verschanzten Stellungen bei Dalton über zwei Korps unter den Generalen Hood und Hardee, und eine Kavallerie-Division von 2400 Mann unter General Wheeler zu Anfang Mai über nicht mehr als 43 000 Mann.***)

---

*) Vergl. Skizze 6.

Dem deutschen Leser bietet die Studie von Meerheimb „Shermans Feldzug in Georgien", Berlin 1869, E. S. Mittler & Sohn, eine gute Uebersicht.

**) Vergl. Heft I, S. 25, 45, 57 und II, S. 52.

***) Ich folge hierin Shermans Memoiren, die diese Zahlen aus Johnstons „Narrative of Military Operations", 1874 erschienen, giebt. Das Buch von Cox „Atlanta" der Sammlung Skribner's Sons giebt wesentlich höhere, jedoch nicht sehr glaubwürdige und mit allen sonstigen Quellen im Widerspruch stehende Ziffern für Johnstons Armee, die zu Anfang Mai bereits auf 75 000 Mann berechnet wird. Allerdings sind Johnstons Streitkräfte bis Mitte Mai erheblich verstärkt worden und zwar durch ein drittes, 12 000 Mann starkes Korps unter Polk und zwei Kavallerie-Divisionen unter den Generalen Martin und Jackson zu 3500 und 3900 Pferden, wozu noch Ende Mai eine Infanterie-Brigade von über 2000 Mann trat, so daß im Ganzen während des Monats Mai 21 500 Mann Verstärkungen bei Johnston eingetroffen sind, die seine Gesammtstärke auf 64 500 Mann anwachsen ließen. Da die im Mai eintretenden Verluste etwa 12 000 Mann betrugen, war der Zuwachs an Gefechtskraft, wenn man bedenkt, daß unter den Verstärkungen sich über 7000 Mann Kavallerie befanden, Alles in Allem jedoch nur sehr unbedeutend. Auch giebt Sherman ausdrücklich zu, daß er sich stets im Besitze einer doppelten Ueberlegenheit gewußt, ihrer aber, da sein Gegner sich in der Vertheidigung in hohem Maße die Gunst des Geländes habe zu Nutzen machen können, auch bedurft habe.

Mitte April entwickelte Sherman brieflich Grant, wie er die Operationen zu führen gedachte. Bei seinem Vorgehen auf Atlanta wollte er bestrebt sein, die von dort ostwärts führenden Eisenbahnverbindungen seines Gegners zu unterbrechen, jedenfalls aber Johnston derart beschäftigen, daß er weder nach Virginien noch gegen Banks Entsendungen vornehmen könne. Die Gewinnung einer neuen Zufuhrader für seine Armee in Gestalt des schiffbaren Alabama-Flusses durch die Einnahme Mobiles bezeichnet Sherman als sehr erwünscht. Er glaubt in diesem Falle aller Sorgen hinsichtlich der Verpflegung überhoben zu sein. Gelingt das Unternehmen Banks gegen Mobile nicht, hofft Sherman gleichwohl Unterhalt in Georgien zu finden, denn da dieser Staat eine Million Einwohner habe, müßte, wenn diese nicht verhungerten, auch die Armee leben können.

Schon vor Beginn der Operationen widmete Sherman dem Verpflegungswesen große Sorgfalt. Er sicherte sich, ohne auf die Klagen der Eisenbahngesellschaften zu achten, ausreichendes rollendes Material, das lediglich Kriegszwecken zu dienen hatte. Der tägliche Bedarf der Armee an nachzuschaffenden Lebensmitteln und Material aller Art wurde mit 1300 Tonnen = 26 000 Centner berechnet. In Feldmagazinen angehäufte Vorräthe sollten die Truppen von ihren Verbindungen, die stets einer Unterbrechung durch feindliche Kavallerie ausgesetzt blieben, zeitweilig unabhängig machen. Das Fuhrwesen wurde genau geregelt. Für jedes Regiment (Bataillon) wurden nur zwei Wagen, davon ein Krankenwagen, und ein Maulthier für das Offiziergepäck bei jeder Kompagnie bewilligt. Sherman, der für seine Person sehr bedürfnißlos war, ging selbst mit gutem Beispiel hinsichtlich der Einschränkung des Gepäcks voran. Auch dem Telegraphenwesen widmete er seine Sorgfalt. Eine wohlorganisirte Telegraphentruppe verfügte über das nöthige Material, um das Oberkommando fortgesetzt mit den Korpsstäben zu verbinden. Somit war General Sherman bestrebt, alle Mittel der modernen Technik nach ihrem damaligen Stande in zweckmäßiger Weise zur Anwendung zu bringen.

Georgien trägt in seinem nördlichen Theile, bis nahe an den Chattahoochee einen gebirgigen Charakter, der mittlere Theil ist bis in die Gegend von Macon wellig und bildet ein sehr fruchtbares Ackerland mit reichem Viehbestand, der südlichste Theil ist sandig, von Fichtenwäldern bedeckt und weist an den breiten Flüssen, namentlich in der Nähe der Küste, ausgedehnte Sumpfstrecken auf.

Der Anfang des Monats Mai war von Grant als der Zeitpunkt

bezeichnet worden, zu dem allseitig die Offensive ergriffen werden sollte. Am 6. Mai stand Shermans Armee operationsbereit südlich Chattanooga. Da ein frontaler Angriff auf die von langer Hand vorbereiteten starken Stellungen der Konföderirten nördlich Dalton aussichtslos war, wurde hier nur ein Scheinangriff unternommen, während das Gros der Armee über Resaca auszuholen suchte. Johnston bemerkte jedoch die Absicht seines Gegners und legte sich ihm rechtzeitig bei Resaca wiederum in gut gewählter, verschanzter Stellung vor. Sherman griff diese am 14. und 15. Mai vergeblich unter einem Verlust von 4000 bis 5000 Mann an, doch veranlaßte das Erscheinen föderirter Kavallerie in seinem Rücken am Etowah-River Johnston, in der Nacht zum 16. auf Cassville zurückzugehen. Als dann der Feind sich mit einem Parallelmarsch auf Kingston wandte, wichen die Konföderirten nach Zerstörung der Eisenbahnbrücke über den Etowah nach Allatoona zurück. Da die Föderirten in ausreichender Weise über Eisenbahnbau-Kompagnien verfügten, wurden sie durch solche Zerstörungen stets nur unerheblich aufgehalten. So war es ihnen u. A. gelungen, die gleichfalls zerstört vorgefundene Eisenbahnbrücke über den Oostangula bei Resaca in drei Tagen wiederherzustellen.

Sherman schritt angesichts der feindlichen Stellung bei Allatoona alsbald zu einer neuen Umgehungsbewegung. Er wandte sich unter entsprechender Sicherung der Bahn nach Chattanooga, seiner Nachschub-linie, auf Dallas, eine Bewegung, die Johnston abermals durch Einnahme einer Stellung östlich Dallas unwirksam zu machen verstand. Aus ihr heraus wurde er nicht ohne Erfolg gegen Theile der Föderirten, die ihn, immer weiter rechts ausholend, zu umfassen versuchten, offensiv und wies jeden Versuch eines feindlichen Frontalangriffs siegreich ab. Um zu verhindern, daß ihm der weit überlegene Gegner nicht dort zuvorkam, nahm er am 2. Juni eine neue Stellung auf den Kennesaw-Bergen, nördlich und westlich des Ortes Marietta, in der er sich alsbald stark verschanzte. Inzwischen hatte Sherman mit der föderirten Kavallerie Allatoona genommen, das als vorläufiger Endpunkt der Eisenbahn und Etappenort eingerichtet und befestigt wurde. Verpflegungsrücksichten nöthigten Sherman nunmehr, mit seinen Hauptkräften eine Linksschiebung nach Ackworth vorzunehmen, um sich den Magazinen von Allatoona zu nähern. Auf diese Weise befanden sich die beiden Gegner jetzt südlich des Etowah annähernd in gleicher Lage wie nördlich des Flusses. Immerhin hatte Sherman, wenn auch nicht ohne ansehnliche Verluste, seinen Gegner während des

Monats Mai über 100 Kilometer zurückgedrückt und sich Atlanta auf einige 40 Kilometer genähert. Dazu sah er seine Verluste bald durch eintreffende Verstärkungen*) ausgeglichen, während sein Gegner nur einen geringen Zuwachs durch Miliztruppen aus Georgia von zweifelhafter Brauchbarkeit erhielt.

Nachdem die Verpflegung der Armee neu geregelt worden war, brach Sherman am 9. Juni nach Big Shanty auf, in der Absicht, die Stellung Johnstons zu durchbrechen. Zwischen dem 10. und 13. Juni erfolgte die allmähliche Annäherung der nordstaatlichen Truppen. In der Nacht zum 15. räumten die Konföderirten den allseitig umfaßten Pine-Hill und wichen in die verschanzten Linien zwischen Kennesaw und Lost-Mountain zurück. Auch gegen diese blieb jedoch Sherman in ständigem Fortschreiten. Noch am 15. fielen seinem rechten Flügel die vordersten feindlichen Verschanzungen am Lost-Mountain in die Hand und es gelang, diesen Flügel der Föderirten in den nächsten Tagen bis an den Weg Dallas—Marietta heranzuschieben. Johnston sah sich dadurch veranlaßt, seinen linken Flügel zurückzunehmen und Truppen von seinem rechten dorthin zu ziehen. Am 19. räumte er den Lost-Mountain ganz, nachdem ein von dort unternommener Ausfall erfolglos geblieben war. Ueber die bei Marietta gelieferten Kämpfe telegraphirte Sherman am 23. Juni nach Washington: „Wir bewegten uns nach den für den Angriff auf verschanzte Stellungen angezeigten Grundsätzen vorwärts. Die ganze Gegend ist ein großes Festungswerk, und Johnston steht in zusammenhängenden Verschanzungen, die wohl an 100 Kilometer ausgedehnt, mit Verhauen versehen und mit Batterien gespickt sind. Wir gewinnen täglich fechtend Boden ... Sobald wir jedoch in den Besitz einer Stellung gelangt sind, hat der Feind bereits eine andere vorbereitet.“**)

Weil sonach jede Umfassung, die er bisher angestrebt hatte, immer einem Widerstande begegnet war, der schließlich doch in frontalem Vorgehen überwunden werden mußte, versuchte es Sherman am 27. Juni mit einem allgemeinen Sturm auf die konföderirten Verschanzungen. Der Angriff wurde zwar mit einem Verlust von 3000 Mann abgewiesen, aber Johnston hielt infolge der starken

*) Zwei schwache Divisionen, zusammen 12 000 Mann stark, unter General Blair und 2000 Reiter unter General Rousseau, der von Tennessee aus einen Streifzug durch Alabama ausgeführt und die Eisenbahn Atlanta—Montgomery zerstört hatte.

**) Memoirs II, S. 59.

feindlichen Truppenanhäufung gegen seinen linken Flügel diesen doch für gefährdet. Er fürchtete durch den Druck der feindlichen Ueberlegenheit von seinen Verbindungen nach Atlanta abgedrängt zu werden und entschloß sich, die Stellungen von Marietta, in denen er drei Wochen der doppelten Uebermacht seines Gegners getrotzt hatte, aufzugeben. Am 2. Juli bewirkte er seinen Abzug nach Smyrna,*) wo er südlich des Orts zu beiden Seiten der Eisenbahn und Straße nach Atlanta eine neue Stellung nahm. Diese machte jedoch Sherman sehr bald durch eine Bewegung nach links auf Roswell am Chattahoochee gegen die rechte Flanke seines Gegners unhaltbar. Er bedrohte damit zugleich die starken Brückenkopfverschanzungen der Konföderirten am Chattahoochee. Johnston sah sich daher veranlaßt, am 9. Juli gleich bis Atlanta zurückzugehen. Sherman ging mit der Armee bei Roswell über den Chattahoochee, stellte hierauf die Eisenbahnbrücke wieder her und stand, nachdem auf diese Weise der Verpflegungsnachschub von Chattanooga gesichert war, am 17. Juli auf dem linken Ufer des Flusses zum weiteren Vorgehen auf Atlanta bereit.

In Richmond verkannte man die Schwierigkeit der Lage, in der sich Johnston seinem um das Doppelte überlegenen Gegner gegenüber befand, und daß, wenn das bergige und wenig wegsame Gelände ihm die Vertheidigung erleichterte, es ihm auch den Uebergang zur Offensive, ohne die doch ein eigentlicher Erfolg unmöglich war, erschwerte. Die öffentliche Meinung im Süden mochte herausfühlen, daß, wenn es der Union gelang, sich der Eingangspforte von Georgien bei Atlanta zu bemächtigen, und dadurch den Virginischen Kriegsschauplatz im Rücken zu fassen, es um die Konföderation geschehen sei. Hierzu kam, daß General Johnston beim Präsidenten Jefferson Davis nicht in Gunst stand. Unzweifelhaft ein sehr geschickter General, war er schroffer als Lee und genoß doch nicht in gleichem Maße die allgemeine Hochachtung wie jener. So wurde denn der verdiente Führer der Armee von Georgien durch einen seiner bisherigen Korpsführer, General Hood, ersetzt. In diesem glaubte Jefferson Davis einen unbedingten Verfechter der Offensive

*) Der Rückzug von Marietta wurde nach Shermans Urtheil (a. a. O. II, S. 65) von den Konföderirten sehr geschickt ausgeführt. Er tadelt bei dieser Gelegenheit die Zaghaftigkeit, mit der seine Kavallerie verfolgt habe. Auch bei anderen Gelegenheiten, so namentlich hinsichtlich der ihr später aufgetragenen Unternehmungen gegen den Rücken des Feindes, ist er nicht gut auf sie zu sprechen.

gefunden zu haben, und er sollte sich darin nicht getäuscht haben. Nur übersah er, daß Hood, wenn auch ein Mann von erprobter Energie und hoher persönlicher Tapferkeit, doch den Anforderungen eines so hohen Kommandos nicht gewachsen und daß seine schwache Armee für die Durchführung einer erfolgreichen Offensive nicht geeignet war. Der beste Beweis von der Richtigkeit des bisher von Johnston befolgten Systems, das darauf ausging, die Kräfte seines überlegenen Gegners sich nach und nach an den festen Stellungen des Georgischen Berglandes abbröckeln zu lassen, liegt in den Worten seines Gegners Sherman über die offensive Tendenz Hoods. Von diesem sagt er: „Er bot uns gerade das, was wir wünschten: die Schlacht in freiem Felde bei gleichen Bedingungen für beide Theile, statt der Nothwendigkeit, uns die Köpfe an vorbereiteten Stellungen einzurennen.“*)

Vollends nach einer Einbuße von 12 000 bis 13 000 Mann, wie sie Johnston seit Beginn des Feldzuges erlitten hatte, wäre es angezeigt gewesen, die Kräfte aufzusparen und nur, wenn der Gegner irgend welche Blöße bot, angriffsweise zu verfahren. Hood aber brach am 20. Juli mit allen Kräften aus den Verschanzungen von Atlanta in nördlicher Richtung vor. Er erlitt bei dieser Gelegenheit einen weiteren Verlust von 4000 bis 5000 Mann, ohne daß er mehr als einen vorübergehenden Erfolg, der seinem überraschenden Vorbrechen zu danken war, erreichte. Er versuchte dann, wieder auf die Vertheidigung zurückgeworfen, dieser immer noch einen beweglichen, angriffsweisen Charakter zu wahren, sah sich aber, da er für solches Verfahren nicht das nöthige Geschick und seine Truppen nicht den erforderlichen inneren Werth besaßen, abermals nur in eine Reihe blutiger Kämpfe verwickelt, die ihm wiederum bis zu 10 000 Mann kosteten und damit endeten, daß er in die Atlanta rings umgebenden Werke hineingeworfen wurde.

Nachdem ein Versuch Stonemans, mit der föderirten Kavallerie, um Atlanta herumgreifend, die Bahnverbindung nach Macon zu zerstören, vereitelt worden war, trachtete nunmehr Sherman, indem er sich gegen Atlanta durch rasch hergestellte Verschanzungen sicherte, die Armee allmählich immer weiter um die befestigte Stadt herum nach East Point zu schieben.

Hood versuchte nochmals vergeblich, diese Bewegung durch einen kräftigen Ausfall zum Stehen zu bringen, und beschränkte sich dann nur noch darauf, die Werke von Atlanta zu vertheidigen, indem er

*) A. a. O. II, S. 72.

sie gleichzeitig bis East Point ausdehnte. Ein nochmaliger Raid Stonemans gegen die von Atlanta nach Macon und Montgomery führenden Eisenbahnen schlug, wie der erste, fehl. Stoneman selbst gerieth mit einem großen Theil seiner Reiter in Gefangenschaft, und die konföderirte Kavallerie unter Wheeler behauptete seitdem eine unbedingte Ueberlegenheit. Da seine Kavallerie gegen die Verbindungen des Feindes nichts auszurichten vermochte, seine Kräfte aber nicht genügten, um Atlanta vollständig einzuschließen, setzte Sherman jetzt seine Hauptmacht gegen die Verbindungen Hoods in Bewegung. Eine bereits begonnene Beschießung von Atlanta und angefangene Belagerungsarbeiten sollten den Gegner in dem Glauben an eine beabsichtigte förmliche Belagerung erhalten, während das Gros der föderirten Armee am 25. August einen Rechtsabmarsch über Jonesboro auf Lovejoy vollführte.

Inzwischen hatte Wheeler sein Uebergewicht benutzt, um mit der gesammten konföderirten Kavallerie die linke Flanke der feindlichen Armee zu umgehen und einen Streifzug gegen die Verbindungen des Gegners einzuleiten. Er beabsichtigte, die Bahn nach Chattanooga und darüber hinaus bis Nashville zu zerstören. Dieser bis in das östliche Tennessee durchgeführte Raid hatte jedoch keinen durchschlagenden Erfolg, da es den Föderirten gelang, abgesehen von vorübergehenden Störungen, ihre Verbindungen über Chattanooga offen zu halten. Der Zug Wheelers hatte dagegen den schwerwiegenden Nachtheil im Gefolge, daß Hood außer Stande war, die Bewegungen Shermans zu überwachen und rechtzeitig Maßregeln gegen das Erscheinen stärkerer feindlicher Kräfte in seinem Rücken zu treffen. Mit den ihm verbliebenen schwachen Kräften mußte er auf den Versuch verzichten, sich seine Verbindungen gewaltsam wieder zu öffnen, und sah sich veranlaßt, Atlanta zu räumen. Nach Vernichtung der dort aufgespeicherten Vorräthe an Lebensmitteln, Kriegs- und Eisenbahnmaterial zog er am 1. September nach Mc. Donough ab. Hierauf wurde zwischen Sherman und Hood eine Waffenruhe abgeschlossen, um die Räumung Atlantas von den Einwohnern zu bewirken, eine Maßregel, die der föderirte Feldherr für die Sicherheit seiner Armee als nothwendig erachtete, um sie nicht durch Zurücklassung einer größeren Besatzung unnöthig zu schwächen, und um die Truppen den Einflüssen der Zivilbevölkerung zu entziehen. Der General hielt eine solche Maßregel in einem Bürgerkriege für geboten, wenn er auch voraussah, daß man sie als barbarisch verschreien würde. Hierauf, schrieb er am 4. September nach Washington, sei seine Antwort, daß Kriegführen kein Haschen nach Volksthümlichkeit sei.

Da Sherman seinen Truppen zunächst einige Ruhe gewähren mußte und bestrebt war, in Atlanta einen gesicherten Etappenort zu schaffen, wurden die Operationen auf diesem Kriegsschauplatze auf einige Zeit unterbrochen. Sherman konnte mit Befriedigung auf das bisher Erreichte zurückblicken. In einem viermonatlichen Feldzuge war es ihm gelungen, den ersten Theil seiner Aufgabe, die Einnahme von Atlanta, zu erfüllen. Der Feind sah sich durch einen Verlust von 35000 Mann geschwächt, der für ihn ungleich schwerer wog als der nur um wenige tausend Mann geringere der föderirten Armee. Das gleichzeitig mit Shermans Offensive auf Atlanta eingeleitete Unternehmen gegen Mobile hatte noch nicht zur Einnahme der Stadt und damit zu der von Sherman gehofften Eröffnung einer zweiten Verbindungslinie nach der See geführt. Admiral Farragut hatte zwar die Einfahrt in die Bai von Mobile erzwungen und die Außenforts genommen, das nur 4000 Mann starke Landungskorps unter General Canby konnte jedoch gegen die etwa gleich starke Besatzung der Stadt selbst zunächst nichts weiter ausrichten, so daß die Eröffnung der Stromschiffahrt auf dem Alabama nicht gelang. Die Union hatte dafür in Nordgeorgien ein bedeutendes Ergebniß erzielt, das ihr jetzt um so werthvoller war, als auf dem Virginischen Kriegsschauplatze die Dinge bisher nicht den auf Grant und die Potomac-Armee gesetzten Hoffnungen entsprochen hatten.

II. Spottsylvania.

1. Kämpfe in Nordvirginien. Mai 1864.

Aufstellung der Streitkräfte in Virginien vor Beginn der Operationen. Grants Vorbereitungen für den Feldzug.*)

Die Potomac-Armee**) stand im Frühjahr 1864 in dem Winkel zwischen Rapidan und oberem Rappahannock. Die Masse der Infanterie war um Culpeper C. H. zusammengezogen, die Kavallerie lagerte weiter vorwärts, durch Infanteriepostirungen gesichert. Vor diesen befanden sich wiederum Kavallerievorposten unmittelbar am Rapidan zur Ueberwachung der Furten und der Eisenbahnbrücke. Das V. Korps Warren, das bis dahin zum Schutze der Eisenbahn bei Manassas gestanden hatte, wurde daselbst zu Anfang Mai durch das IX. Korps Burnside,***) das von Knoxville†) herangezogen worden war, abgelöst. Im Gegensatz zu Sherman, der die Verbände bestehen ließ, wie er sie vorfand, bildete Meade drei Armeekorps, denen er durch Zutheilung einer großen Zahl ungleich starker Bataillone, die bestehen zu lassen er verfassungsmäßig verpflichtet war, eine Stärke von rund 25 000 Mann gab. Man wird nicht fehlgreifen in der Annahme, daß hier das Beispiel des Gegners, der in seinen Armeekorps solche größeren Verbände besaß, im Verein mit der mehr geregelten Form, die der Krieg in Virginien nach und nach angenommen hatte, diese Maßregel mit beeinflußt hat.

---

*) Vergl. Skizze 2. Virginien und nördlich angrenzende Gebiete.

**) II. Korps Hancock, Divisionen Barlow, Gibbon, Birney, Mott.
V. " Warren, Divisionen Griffin, Robinson, Crawford, Wadsworth.
VI. " Sedgwick, Divisionen Wright, Getty, Ricketts.

Die Divisionen in wechselnder Stärke zu 2 bis 4 Brigaden.

Kavalleriekorps Sheridan, Divisionen Torbert zu 3, Gregg und Wilson zu je 2 Brigaden.

Armee-Res. Art. Gen. Hunt, Oberst Barton: 3 Brigaden, davon eine schwere zu je 6 bis 7 Batterien; bei jedem Armeekorps eine Art. Brig. zu 9—11 Batt.

Ing. Truppen: 3 Bataillone.

***) Divisionen Stevenson, Potter, Wilcox, Ferrero. Die Divisionen durchweg zu 2 Infanterie-Brigaden, 2 Batterien. Die Division Ferrero enthielt nur Neger-Regimenter. Korps-Kavallerie-Brigade zu 3 Regimentern. Res. Art. zu 10 Batterien.

†) Vergl. Heft II, S. 54 bis 56.

Die konföderirte Armee von Nordvirginien*) stand auf dem rechten Ufer des Rapidan von Barnetts Ford oberhalb der Eisenbahnbrücke bis zum Mine Run, hinter dem sie sich zurückbog. Das Korps Ewell bildete den rechten, das Korps Hill den linken Flügel. Lees Hauptquartier war in Orange C. H. Infanterievorposten sicherten in der Front unmittelbar am Fluß, wo sie sich verschanzt hatten. Die Furten weiter oberhalb und unterhalb wurden von Kavallerieabtheilungen beobachtet. Die Masse des Kavalleriekorps Stuart stand unterhalb Fredericksburg am Rappahannock, da sich unmittelbar in der rechten Flanke der Armee das schwer zugängliche Gelände der Wilderneß befand. Außerdem bot die letzthin vom Kriege mehr verschonte Gegend bei Fredericksburg besseren Unterhalt für die Pferde. Ende April traf General Longstreet**) mit zwei Divisionen, die freilich zusammen nur 10000 Mann zählten, aus dem östlichen Tennessee in Virginien ein. Sie bildeten zunächst bei Gordonsville eine Reserve der Korps erster Linie.

Lee verfügte mit Einschluß dieser Truppen zu Anfang Mai über 62000 Mann mit etwas über 200 Geschützen. Darunter rund 8000 Reiter. Grant besaß sonach in den 100000 Mann der Potomac-Armee, unter denen sich 12000 Reiter befanden, und den 20000 des IX. Korps mit i. G. über 300 Geschützen von Hause aus eine doppelte Ueberlegenheit an Infanterie.

Wenn Grant sich auch dauernd bei der Potomac-Armee aufzuhalten gedachte, so beabsichtigte er doch, alle Einzelheiten der Armeeführung Meade zu überlassen und nur durch allgemein gehaltene Direktiven gleichzeitig die Potomac-Armee, das IX. Korps und die James-Armee zu leiten. Diesem Vorsatze hat dann freilich der Oberfeldherr nicht treu bleiben können. Seine Anwesenheit bei der Haupt-Armee brachte es mit sich, daß er vielfach in die Befehlsbefugnisse Meades eingriff, wodurch eine Art doppelter Befehlsertheilung entstand, die der Sache nicht gerade förderlich war.

Bei Beginn der Bewegungen entwickelte Grant Meade, wie er auf

*) Korps Longstreet, Divisionen Field, Mc. Law.
" Ewell, Divisionen Early, Johnson, Rhodes.
" Hill, Divisionen Anderson, Heth, Wilcox.
Kavalleriekorps Stuart, Divisionen Hampton, Fitzhugh Lee und W. H. Lee zu je 3 Brigaden.

**) Vergl. Heft II, S. 55, 56 u. 129.

Grundlage seines allgemeinen Operationsplanes*) in Virginien zu verfahren dachte.

Er bezeichnet ausdrücklich Lees Armee, nicht Richmond, als das eigentliche Operationsziel. „Wohin Lee geht, dahin werden auch Sie sich wenden.“ Butler soll an demselben Tage, an dem die Potomac-Armee zum Angriff vorgeht, mit der James-Armee südlich des James-Flusses die Offensive ergreifen. Beide Armeen sollen dann suchen, sich je nach Lage der Dinge entweder oberhalb oder unterhalb Richmond am James zu vereinigen. Die Unterbrechung aller für Richmond in Betracht kommenden Zufuhrlinien des Feindes erscheint wichtig. Dieses Ziel hat vornehmlich das bei Harpers Ferry stehende Korps Sigel**) zu erstreben, das mit einer Kolonne westlich der Alleghanies, mit der anderen östlich von diesen im Shenandoah-Thale und weiter über Staunton nach Lynchburg vorzugehen hat. Beide Kolonnen werden dann vereinigt in der Richtung auf Gordonsville den Anschluß an die Potomac-Armee suchen. Die Kolonnen sollen im Bereich ihrer Marschstraßen umfangreiche Eisenbahn- und Kanalzerstörungen vornehmen. Erfolgt die Vereinigung der föderirten Streitkräfte südlich des James, dann wird das Hauptaugenmerk auf die Unterbrechung der Richmond mit den südlichen Sezessionsstaaten verbindenden Verkehrslinien zu richten sein.

Ausreichendes Brückenmaterial, um den James-Fluß überschreiten zu können, sowie gegen Richmond zu verwendendes Belagerungsgeschütz wurde bereit gehalten. Um die Potomac-Armee von ihrer Verpflegungsbasis unabhängig zu machen, sollte ihr ein 15tägiger Lebensmittelvorrath auf 4000 Wagen nachgeführt werden. Gleichwohl blieb sie für die Auffrischung dieses Bestandes auf den Nachschub vermittelst der Orange—Alexandria-Bahn angewiesen, und es schien Grant nicht gerathen, sich durch eine Bewegung nach den Blue-Ridge-Bergen hin von dieser Bahn zu entfernen, die alsdann nicht mehr durch die Operationen selbst gedeckt gewesen wäre. Der Versuch einer Umgehung des linken feindlichen Flügels hätte außerdem durch offenes Gelände geführt, während zu hoffen war, daß eine Umgehung links durch die Waldungen der Wilderneß dem Feinde wenigstens anfänglich verborgen bleiben würde. Auch blieb die Armee hier, selbst wenn sie der Eisenbahnverbindung beraubt wurde, immer durch Vermittelung schiffbarer Ströme in

*) Vergl. S. 10.

**) Dieser General wurde bald darauf durch General Hunter ersetzt.

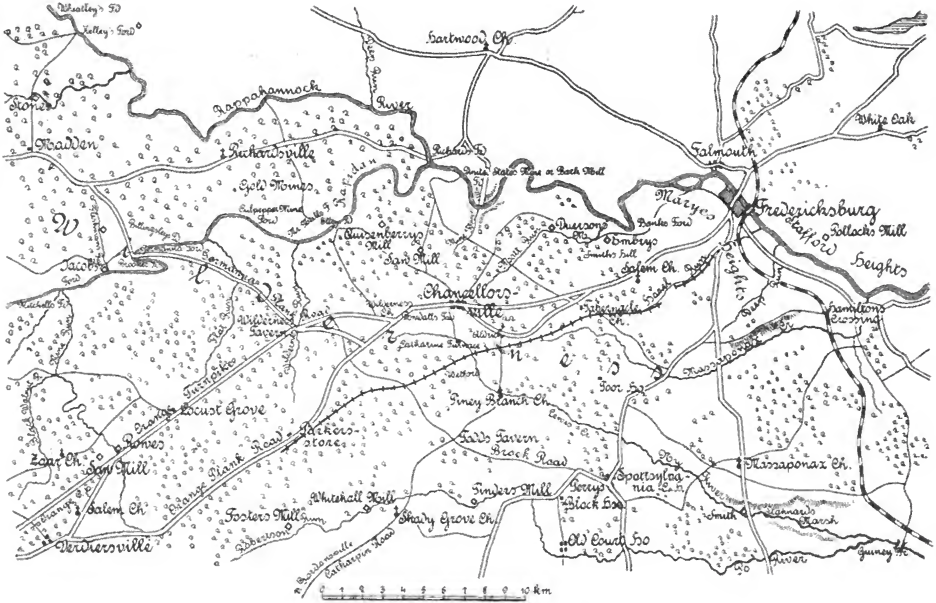
Verbindung mit ihrer Operationsbasis bei Alexandria—Washington, Verbindungen, die keiner Entsendungen zu ihrem besonderen Schutze bedurften. Eine Operation in dieser Richtung hatte allerdings den Uebelstand, daß die Wilderneß, wenn der Gegner die Umgehung rechtzeitig bemerkte und Gegenmaßregeln traf, kein geeignetes Schlachtgelände bildete. Indessen, sie war der Armee jetzt nicht mehr unbekannt und bot den Konföderirten die gleichen Schwierigkeiten. Auch bestand die Hoffnung, daß das etwas offenere Gelände südlich Chancellorsville in Lees rechter Flanke ungefährdet mit einem Marsch erreicht werden konnte, wenn der Aufbruch der Armee um Mitternacht begann. Schwierigkeiten bestanden freilich für die Fortbewegung der Trains, die trotzdem, um wirksam geschützt werden zu können, den Truppen nahe gehalten werden mußten.

Kämpfe in der Wilderneß, 5. und 6. Mai.*)

Es sollte den Föderirten auch dieses Mal nicht beschieden sein, das Waldgebiet unbehindert zu durchziehen, das ein Jahr zuvor Zeuge der blutigen Kämpfe von Chancellorsville gewesen war.

Um Mitternacht vom 3. zum 4. Mai brach die Potomac-Armee in zwei Kolonnen auf. Vom Kavalleriekorps Sheridan befanden sich die beiden Divisionen Gregg und Wilson am Anfang je einer der Kolonnen, während die Division Torbert zunächst die Rückendeckung der Armee übernahm. Der Uebergang über den Rapidan erfolgte auf fünf Brücken, und zwar je einer aus Holz- und aus Leinwandpontons bei Germanna Ford und Elleys Ford und einer aus Holzpontons zwischen diesen beiden Uebergangsstellen bei Culpepper Mine Ford. Die Kavallerie-Division Wilson, das V. Korps Warren und hinter diesem das VI. Sedgwick vollzogen den Uebergang bei Germanna Ford. Diese Kolonne nahm die Richtung auf Wilderneß Tavern. Die Kavallerie-Division Gregg, das II Korps Hancock und die Armee-Reserveartillerie gingen bei Elleys Ford über und schlugen die Richtung auf Chancellorsville ein. Die Trains wurden ebenfalls auf den Uebergang von Elleys Ford und außerdem auf den von Culpepper Mine Ford angewiesen. Zu ihrem Schutz wurde, abgesehen von der Kavallerie-Division Torbert, jeder Trainkolonne eine Bedeckung von 1200 Mann Infanterie zugetheilt. Um 2 Uhr nachmittags am 4. Mai stand das V. Korps aufgeschlossen bei Wilderneß Tavern, das II. bei Chancellorsville. Das VI. Korps

*) Vergl. Textskizze S. 23.



Hartwood Ch.
Rappahannock
River
Stones
Madden
Richardsville
Gold Mines
Falmouth
White Oak
Fredericksburg
Stafford
Pollocks Mill
Heights
Maryes
Heights
Banks Ford
Duersons
Embrys
Smiths Hill
Salem Ch.
Quisenberrys Mill
Saw Mill
Chancellorsville
Wilderness Tavern
Germanna
Plank Road
Turnpike
Jacobs Ford
Tabernacle Ch.
Catharine Furnace
Hamiltons Crossing
Massaponax
Foor Ho.
Piney Branch Ch.
Todds Tavern
Brock Road
Orange Locust Grove
Rowes
Parkers Store
Zoar Ch.
Saw Mill
Orange Plank Road
Salem Ch.
Verdiersville
Whitehall Mill
Fosters Mill
Tinders Mill
Shady Grove Ch.
Catharpin Road
Spottsylvania C. H.
Block Ho.
Old Court Ho.
Massaponax Ch.
Smith
Ny River
Guiney Sta.
Po River
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km

und die Armee-Reserveartillerie befanden sich im Anmarsch von den Uebergangsstellen, die Kavallerie klärte in westlicher, südwestlicher und südlicher Richtung auf. Die Truppen hatten unter erschwerenden Umständen, da beim Anmarsch zu den Brückenstellen erst Wegebesserungen vorgenommen werden mußten, bis zu 30 km Marschleistung aufzuweisen. Die Leinwandpontons wurden im Laufe des 4. abgebaut und folgten den Truppen, nur die Holzpontonbrücken blieben noch für die Trains liegen. Bis zum 5. Mai, 5 Uhr nachmittags, wurden auch diese Brücken aufgenommen, nachdem sämmtliche Trains das rechte Ufer erreicht hatten. Die am Anfang des IX. Korps Burnside befindliche Division Stevenson vollzog nach einem starken Marsch bereits am 5. früh den Uferwechsel bei Germanna Ford, die Divisionen Potter und Wilcox folgten ihr bis zum Abend des 5., die Neger-Division Ferrero bis zum 6. früh nach dem rechten Ufer.

Am 4. Mai hatten nur Berührungen mit den Vorposten der Konföderirten in der Richtung auf Verdiersville stattgefunden. Am 5. brach Sheridan mit der Kavallerie-Division Gregg und der nachgezogenen Kavallerie-Division Torbert nach dem Rappahannock unterhalb Fredericksburg auf, wo er die Hauptkräfte des konföderirten Kavalleriekorps unter Stuart wußte. Die Armee setzte sich um 5 Uhr morgens in Marsch, und zwar das V. Korps Warren nach Parkers Store, das II. Hancock nach Shady Grove Church, das VI. Sedgwick, dem V. nachrückend, nach Wilderneß Tavern. Die Kavallerie-Division Wilson hatte vor der Front und in der rechten Flanke aufzuklären.

Der Uebergang der Potomac-Armee über den Rapidan und ihr Vormarsch durch die Waldungen war der Aufmerksamkeit der Konföderirten nicht entgangen. Bereits am 2. Mai hatte Lee auf die ersten Anzeichen einer bevorstehenden feindlichen Offensive hin die Korps- und Divisionsführer auf der Signalstation Clarks Mountain u. w. Verdiersville versammelt und hier der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß die feindliche Armee versuchen werde, nahe am Zusammenfluß von Rapidan und Rappahannock überzugehen. Die am 4. von den Vorposten eingehenden Meldungen bestätigten alsbald die Richtigkeit dieser Vermuthung. Ewell erhielt daher Befehl, sein Korps bei Locust Grove am Orange Turnpike zusammenzuziehen. Am Abend des 4. traf hier die Division Early ein, und die Divisionen Rhodes und Johnson nahmen hinter ihr Aufstellung. Hill brach am 4. um Mittag mit den Divisionen Heth und Wilcox seines Korps auf und erreichte auf dem Orange Plank Road mit der ersteren den Mine Run, mit der letzteren Verdiersville. Die

Division Anderson des Korps Hill blieb zunächst noch am oberen Rapidan stehen und traf erst am 6. früh beim Korps ein. Longstreet verließ am 4. Mai um 4 Uhr nachmittags die Gegend von Gordonsville, langte aber erst am 5. Mai abends südlich Shady Grove Church an, da er bis dorthin nahezu 100 km Marsch hatte. Stuart erhielt Befehl, das Kavalleriekorps zusammenzuziehen und gegen Flanke und Rücken des Feindes in Thätigkeit zu bringen.

Lee befand sich hier in einer ähnlichen Lage wie im vergangenen Spätherbst.*) Damals hatte es sich jedoch mehr um die Vereitelung eines feindlichen Manövers gehandelt, jetzt galt es die Abwehr eines ernsthaften Angriffs, wie er seit der Uebernahme des Oberbefehls auf nordstaatlicher Seite durch Grant erwartet worden war. Dementsprechend traf Lee seine Gegenmaßregeln schnell und mit Nachdruck.

Am 5. Mai früh setzten sich Ewell nach Wilderneß Tavern, Hill nach Parkers Store in Marsch. Sie waren von Lee angewiesen, wenn möglich, ein allgemeines Gefecht bis zum Eintreffen Longstreets zu vermeiden. Da dem V. und VI. föderirten Korps die gleichen Marschziele gewiesen worden waren, mußte es jedoch bereits am 5. zu einem Zusammenstoße kommen. Ewell entwickelte seine vorderste Division bei Wilderneß Tavern und südlich des Orange Turnpike gegen das Ende des im Marsch nach Parkers Store befindlichen V., und später die beiden anderen Divisionen, die vorderste links verlängernd, gegen das VI. föderirte Korps, als Meade dieses vom Germanna Plank Road aus am Flat Run entlang gegen die linke Flanke der anfänglichen Entwickelung Ewells vorgehen ließ. Auch die Division Stevenson des IX. föderirten Korps war um diese Zeit bei Germanna Ford bereits verfügbar, wurde jedoch zunächst noch dort zur Sicherung der Brücke zurückgehalten. Es gelang Ewell, sich zu behaupten, da die gegen ihn gerichteten Angriffe der Einheitlichkeit entbehrten und in dem dichten Unterholz ganze Brigaden Sedgwicks die Richtung verfehlten. Schwieriger gestaltete sich weiter rechts am Plank Road Hills Lage, gegenüber dem V. föderirten Korps, da er nur zwei Divisionen zur Stelle hatte und sich, um nicht völlig die Verbindung mit Ewell zu verlieren, unverhältnißmäßig weit nach links in der Richtung nach dem Turnpike hatte ausdehnen müssen. Die Gefahr wuchs, als Meade in der völlig zutreffenden Voraussetzung, daß die ganze feindliche Armee noch nicht versammelt sein könnte, das

*) Vergl. Heft II, S. 132.

auf Shady Grove Church angesetzte II. Korps Hancock von Todds Tavern auf dem Brock Road nach Parkers Store abbiegen ließ, um mit seiner Hülfe den rechten Flügel der Konföderirten einzudrücken. Die Aussichten hierzu schienen um so günstiger, als sich in dem dortigen Gelände auch die Möglichkeit bot, eine überlegene Artillerie gegen Hill in Thätigkeit zu bringen. Bevor jedoch der Angriff zu Stande kam, wurde es Abend, da die Föderirten es für nöthig hielten, erst drei Reihen von Verschanzungen hintereinander anzulegen. So gelang es auch hier den Konföderirten, sich im Wesentlichen in ihren Stellungen zu behaupten. Nur der äußerste rechte Flügel mußte bei der drohenden Umklammerung etwas zurückgebogen werden. Während der Nacht vom 5. zum 6. Mai standen sich die beiden Armeen, wie schon so oft in diesem Kriege, auf nächster Entfernung in ihren Verhauen gegenüber, nachdem ein vom rechten föderirten Flügel aus am 5. nachmittags unternommener Versuch, die Verschanzungen des Korps Ewell zu stürmen, unter schweren Verlusten abgewiesen worden war.

Von der föderirten Kavallerie war die Division Wilson am 5. unter Belassung von 500 Reitern am Plank Road über Shady Grove Church vorgegangen, sie stieß am Catharpin Road auf die konföderirte Kavallerie-Brigade Rosser der Division Hampton, die zu Longstreets Korps abkommandirt war, stellte den Anmarsch feindlicher Infanterie von Gordonsville her fest und wich vor dieser nach Todds Tavern aus. Es war Longstreets Anmarsch, der von den föderirten Reitern hier bemerkt worden war. Dieser General erhielt um Mitternacht vom 5. zum 6. Mai von Lee Nachricht über den Stand der Dinge und den Befehl, sofort nach Parkers Store abzurücken. Er brach daher sofort wieder aus seinen südlich Shady Grove Church bezogenen Biwaks auf, traf am 6. Mai bei Tagesanbruch an dem befohlenen Punkte ein und löste die durch das Gefecht am 5. stark erschöpften Divisionen Heth und Wilcox des Korps Hill ab. Die Division Anderson erreichte in der Nacht vom 5. zum 6. Verdiersville und wurde ebenfalls von dort herangezogen.

Die auf Fredericksburg entsandte föderirte Kavallerie-Division Gregg hatte die Stadt vom Feinde frei gefunden, jedoch den Marsch stärkerer konföderirter Kavallerie von Hamilton Crossing in der Richtung auf Spottsylvania wahrgenommen. Es war das Gros Stuarts, das sich hier unter Umgehung des Feindes an den rechten Flügel der konföderirten Armee heranzog. Sheridan hatte sich an diesem Tage außer Stande gesehen, gegen die feindliche Kavallerie

etwas Wirksames zu unternehmen, weil die Division Torbert erst spät verfügbar wurde, und weil er sich hier im Rücken der Potomac-Armee an die Deckung ihrer Trains gegen etwaige Unternehmungen Stuarts gebunden erachtete.

Lee hatte sich während der Gefechte des 5. Mai auf seinem gefährdeten rechten Flügel bei Hill aufgehalten, während die nordstaatlichen Feldherren, Grant und Meade, bei Wilderneß Tavern verweilten. Von hier erging an die drei Korpsführer der Potomac-Armee der Befehl, am 6. Mai um 5 Uhr früh gleichzeitig auf der ganzen Linie zum Angriff zu schreiten. Burnside sollte um 2 Uhr morgens mit dem IX. Korps aufbrechen und sich mit den Divisionen Wilcox und Potter in eine zwischen dem V. Korps Warren und dem II. Korps Hancock entstandene Lücke einschieben. Da dem Anscheine nach auch die feindliche Front Lücken aufwies, bestand die Absicht, sie mit diesen Divisionen zu durchstoßen. Stevenson sollte bei Wilderneß Tavern als allgemeine Reserve verfügbar bleiben, die Neger Ferreros befanden sich noch im Anmarsch über Germanna Ford. Trotz der Verstärkung durch zwei frische Divisionen wurde indessen der Angriff der Föderirten auch am 6. auf der ganzen Linie abgewiesen. Er brach sich auf dem rechten Flügel und in der Mitte an der tapferen Gegenwehr der Konföderirten, die während der Nacht ihren Brustwehren vermehrte Stärke gegeben und ihre Artillerie, wo es das Gelände irgend erlaubte, in Stellung gebracht hatten, während auf dem linken Flügel Hancocks Angriff, statt Hills Stellung zu flankiren, durch Theile des Korps Longstreet und die Division Anderson des Korps Hill selbst in der Flanke gefaßt wurde.

Lee ritt den Bataillonen Longstreets entgegen und führte sie persönlich zum Angriff vor. Der laute Jubel, mit dem diese Truppen, die den Oberfeldherrn wegen ihrer Theilnahme an den Operationen in Tennessee längere Zeit nicht gesehen hatten, ihn begrüßten, bürgte ihm für den Erfolg. Sie rufen ihm zu, sein Leben zu schonen, und geloben, ihre Schuldigkeit zu thun, auch wenn sein Auge nur von ferne auf ihnen ruht. Und sie halten Wort. Hancocks Angriff kommt sofort zum Stehen, sein Korps wird in die Vertheidigung zurückgeworfen und kann sich nur mit Hülfe der Reserve-Division Stevenson in seinen am vorhergehenden Tage angelegten Verschanzungen behaupten. Ein erneuter Angriff am Nachmittage zwingt ihn sogar, die vorderste Vertheidigungslinie aufzugeben und seinen linken Flügel bis an den Brock Road zurückzubiegen. An dieser zweiten Stellung erlahmt dann schließlich die Kraft der Konföderirten.

Der Versuch Stuarts, gegen Flanke und Rücken der Föderirten thätig zu werden, wurde von Sheridan vereitelt, jedoch gelang es erst am 7. Mai, die Flanke der Armee völlig frei zu machen. Er sah sich an diesem Tage von der Verpflichtung, die Trains zu decken, befreit. Hierzu wurde die jetzt eingetroffene Neger-Division Ferrero verwandt und Sheridan dadurch in den Stand gesetzt, seine Kräfte zusammenzufassen und Stuart über Todds Tavern in der Richtung auf Spottsylvania Court House zurückzudrücken. Beide Parteien griffen bei diesen Zusammenstößen, wie es die Natur des waldigen Geländes mit sich brachte, zum Fußgefecht. Ein am 6. abends von Early auf den linken Flügel der Konföderirten unternommener Angriff brachte diesem noch einen Theilerfolg, da es ihm gelang, zwei feindliche Brigaden, die eben mit Herstellung von Verschanzungen beschäftigt waren, zu überraschen. Die zweitägige Waldschlacht hatte den Föderirten einen Verlust von über 15 000 Mann gebracht, doch auch die Konföderirten hatten über 11 000 Mann außer Gefecht. Dazu war General Longstreet schwer verwundet worden.*)

Am 7. Mai früh vorgenommene Erkundungen ließen die Stärke der konföderirten Front so bedeutend erscheinen, daß Grant darauf verzichtete, zu ihrer Ueberwältigung nochmals den Einsatz starker Kräfte in einem auflösenden Waldgefecht zu wagen, und die Fortsetzung des Linksabmarsches auf Spottsylvania Court House beschloß, um die Entscheidung aufs Neue in einem weniger bedeckten Gelände zu suchen. Dieser Absicht entsprach es, daß jetzt auch die Brücke bei Germanna Ford aufgenommen und die Verbindungen nach Washington über Fredericksburg verlegt wurden. Grant soll nicht erwartet haben, bei der von ihm eingeschlagenen Marschrichtung Lees Armee alsbald bereits wieder vor sich zu sehen, vielmehr angenommen haben, daß sein Gegner infolge der durch das Vorgehen Butlers südlich des James-Flusses entstehenden Bedrohung Richmonds, zum Schutze der konföderirten Hauptstadt herbeieilen würde.**) Der Marsch nach Spottsylvania wäre sonach als die Einleitung zu einer Umgehung zu betrachten. Er bezweckte in jedem Falle zunächst die Erreichung des dortigen wichtigen Straßenknotens.

*) Durch das Feuer seiner eigenen Leute, wie Jackson, der ein Jahr zuvor in diesen unübersichtlichen Waldungen einem ähnlichen Unglücksfall zum Opfer fiel.

**) Badeau, II, S. 133.

Kämpfe bei Spottsylvania Court House, 8. bis 19. Mai.

Grant ertheilte Meade den Befehl, in der Nacht vom 7. zum 8. Mai zwei Korps in der Richtung auf Spottsylvania abrücken, ein Korps bei Todds Tavern stehen zu lassen. Burnside wurde angewiesen, nach Piney Branch Church zu marschiren. Die Regelung des Weitermarsches von diesen Punkten sollte von Lees Maßnahmen abhängig gemacht werden. Die Trains mußten, wenn sie weiterhin für die Korps nutzbar gemacht werden sollten, bereits am 7. nachmittags in Marsch gesetzt werden; die Truppen traten um 8^{30} abends an. General Warren mit dem V. Korps verfolgte den Brock Road, General Sedgwick ging mit dem VI. Korps zunächst auf Chancellorsville zurück, schlug dann die Richtung über Aldrich auf Piney Branch Church ein und gelangte mit dem Anfang bis in die Nähe des Brock Road. Das IX. Korps Burnside folgte dem VI. zunächst bis Aldrich. Seine Neger-Division diente auch weiterhin zur Bedeckung des Trains, die mit der Reserveartillerie die Gegend von Piney Branch Church erreichten. Das II. Korps Hancock räumte seine Stellungen, nachdem das V. hinter ihm fortgezogen war, und folgte dann diesem bis Todds Tavern. Vom Kavalleriekorps Sheridan beobachtete die Division Gregg gegen Parkers Store auf dem nunmehrigen rechten Flügel der Armee, während eine reguläre Brigade Merritt der Kavallerie-Division Torbert auf Perrys Block House sowie gegen den Po River am Wege nach Shady Grove Church und Sheridan selbst mit den ihm verbleibenden 4 Brigaden in der Marschrichtung auf Spottsylvania aufklärte.*)

Hierbei stieß Merritt bereits in der Nacht bei Alsop auf Theile der konföderirten Kavallerie-Division Fitzhugh Lee, die durch Wegesperrungen vermittelst gefällter Baumstämme den nordstaatlichen Reitern das Vorwärtskommen erschwerten. Als am frühen Morgen des 8. Mai die Tete von Warrens Korps eintraf, stieß sie alsbald bei Spindler am Schnittpunkt des Brock Road mit dem nach Old Court House führenden Wege zu ihrer Ueberraschung auf die entwickelt hinter einem starken Verhau stehende Division Mc. Law des Korps Longstreet und wurde mit Verlust zurückgewiesen. Ein nochmaliger Versuch Warrens, mit inzwischen herangekommenen stärkeren Kräften seines Korps an dieser Stelle durchzudringen, schlug gleichfalls fehl, da jetzt auch die Division Field des feindlichen Korps zur Stelle war. Ein

*) Vergl. Textskizze S. 31.

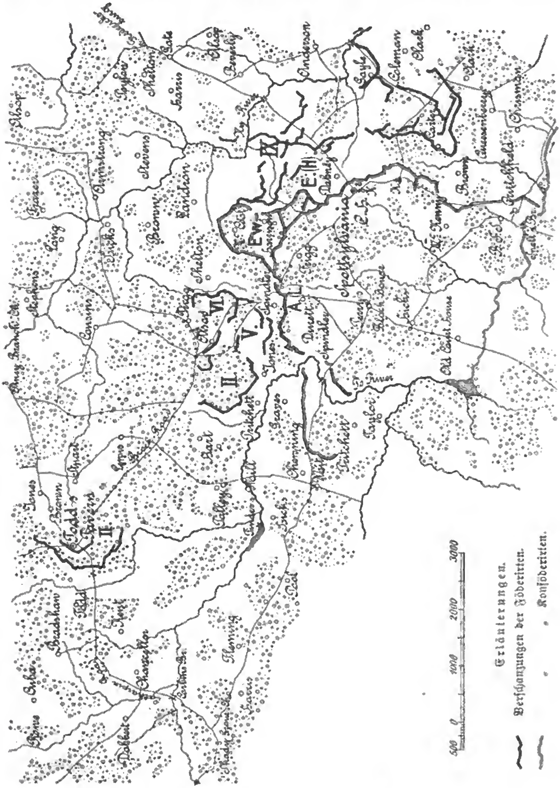
Offensivstoß der Konföderirten hatte zwar gegen das nunmehr vollentwickelte V. Korps keinen Erfolg, doch war erreicht, daß Warren darauf verzichtete, sich den Weg nach Spottsylvania gewaltsam zu öffnen, und sich damit begnügte, dem Korps Longstreet gegenüber Verschanzungen aufzuwerfen.

Das II. föderirte Korps Hancock hatte sich bei Tagesanbruch nach Todds Tavern herangezogen. Eine auf dem Catharpin Road vorgetriebene Abtheilung der Kavallerie-Division Gregg erhielt bei Corbins Bridge vom jenseitigen Po-Ufer Artilleriefeuer von der konföderirten Kavallerie-Division Hampton. Auf diese Weise war den Föderirten überall der Einblick verwehrt, und ihre Spitze sah sich in dem beabsichtigten Marsch nach Süden durch feindliche Kräfte aller Waffen aufgehalten. Allerdings hatte Meade um 1 Uhr nachmittags dem VI. Korps Sedgwick, das bis dahin vorgerückt war, wo der von Piney Branch Church nach Süden führende Weg in den Brock Road einfällt, den Befehl ertheilt, sich wieder in Marsch zu setzen, um im Verein mit Warren den Feind zurückzuwerfen und Spottsylvania zu erreichen. Bei der vorgerückten Tageszeit und der Ermüdung der Truppen, die seit dem vorhergehenden Abend unausgesetzt in Bewegung waren, kam es indessen an diesem Tage zu nichts Ernstlichem mehr. Auch der Bedrohung der rechten Flanke des Korps Longstreet durch Sedgwick, der links von Warren seinen Aufmarsch vollzog, beugte das Eintreffen des Korps Ewell, das die konföderirte Front rechts verlängerte, rechtzeitig vor.

Lee war bereits am 7. nachmittags durch die Landeseinwohner von dem Abmarsch des feindlichen Trains benachrichtigt worden und hatte sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, seinem Gegner bei Spottsylvania den Weg nach Richmond zu verlegen. Um 11 Uhr abends wurde das Korps Longstreet, dessen Führung Anderson*) übernahm, aus seinen Stellungen, die es dem II. föderirten Korps Hancock gegenüber inne hatte, zurückgenommen. Es trat bei Corbins Bridge auf das rechte Po-Ufer über und erreichte bei Tagesanbruch wieder das linke westlich Perrys Block House. Von hier wandte sich das Gros des Korps nordwärts, wo es dann Merritt und Warren den Weg verlegte, während zwei Infanterie-Brigaden und Theile der Kavallerie-Division Fitzhugh Lee die Richtung auf Spottsylvania einschlugen und von dort die föderirte Kavallerie-Division Wilson vertrieben. Ewell hatte von Lee die Weisung erhalten, sich mehr nach rechts aus-

*) Dessen Division übernahm General Mahone.

zudehnen, um Andersons Abmarsch zu verbergen und, falls sich der Feind vor seiner Front bei Tagesanbruch am 8. nicht mehr als stark



erweisen sollte, Anderson nach der Gegend von Spottsylvania auf dem Wege über Parkers Store und Shady Grove Church zu folgen. Der

Abzug aus der Gefechtsstellung und der Marsch wurden durch den Feind nicht behindert. Die herrschende große Hitze, der Staub und der Rauch der an vielen Stellen in Brand gerathenen Waldungen erschwerten jedoch den nahezu 30 Kilometer langen Marsch sehr, so daß die Vereinigung mit Anderson nördlich Spottsylvania nicht vor 5 Uhr vollzogen werden konnte.

Early, der für den erkrankten General Hill die Führung von dessen Korps übernommen hatte,*) war angewiesen worden, sobald kein Feind mehr vor seiner Front gespürt würde, sich über Todds Tavern auf dem Brock Road an die beiden anderen Korps heranzuziehen. Hierbei stieß er am 8. abends auf das II. föderirte Korps Hancock, das dort Stellung genommen hatte. Er umging daher Todds Tavern westlich und zog seine Truppen für die Nacht auf dem Catharpin Road zusammen, auf dem er schon vorher seine Artillerie und seine Trains nach Shady Grove Church zurückgesandt hatte.

Bereits um 1 Uhr nachmittags waren am 8. Mai von Grant Anordnungen für die Fortsetzung der Bewegung in südlicher Richtung entworfen worden. Diesen zufolge sollte Sheridan, gemäß einem von ihm selbst gestellten Antrag, die leistungsfähigsten Theile seines Kavalleriekorps zusammenziehen, um mit der konföderirten Reiterei abzurechnen und einen Vorstoß auf Richmond zu machen, während das V. Korps und hinter ihm das II. über Perrys Block House westlich an New Market vorüber, das VI. Korps und die Reserveartillerie über Spottsylvania nach New Market an den North Anna River zu marschiren hatten. Die Masse der Trains, denen das IX. Korps folgen sollte, wurden auf einen östlich an New Market vorüberführenden Weg verwiesen. Dieser Befehl wurde indessen nur bezüglich des Kavalleriekorps aufrecht erhalten, im Uebrigen jedoch fallen gelassen, da sich bereits im Verlauf des Nachmittags erkennen ließ, daß stärkere feindliche Kräfte bei Spottsylvania der Unions-Armee den Weg verlegten und daß Lee anscheinend seine gesammten Kräfte dorthin zusammenzog. Grant stand somit vor der Frage, ob er seinen Gegner angreifen oder ihn östlich umgehen sollte.

Der Ort Spottsylvania besaß offenbar als ein nahe am Rande der großen Waldzone der Wilderneß belegener Straßenknotenpunkt, der durch einen guten fahrbaren Weg mit Richmond verbunden war, und wegen der Nähe der kürzesten Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen

*) General Gordon übernahm die Führung der Division Early.

Fredericksburg und Richmond eine gewisse Bedeutung; immerhin bestand für Grant keine Nothwendigkeit, gerade hier die Konföderirten anzugreifen, da weiter östlich brauchbare Wege in ausreichender Zahl in südlicher Richtung führten und eine Umgehung ermöglichten. Grant entschloß sich gleichwohl, den ihm bei Spottsylvania unerwartet begegnenden Widerstand auf dem kürzesten Wege gewaltsam hinwegzuräumen. Lee aber hatte sich inzwischen bereit gemacht, ihn gebührend zu empfangen.

Am frühen Morgen des 9. Mai erhielt Early Befehl, über Shady Grove Church heranzurücken. Er nahm am Nachmittage eine verschanzte Stellung hart östlich Spottsylvania ein, die sich quer über den Fredericksburger Weg erstreckte, sich mit dem linken Flügel an den rechten Ewells anschloß und mit ostwärts gerichteter Front einen zurückgebogenen Haken zu den gegen Norden stehenden beiden anderen Korps bildete. Von diesen befand sich Ewell in der Mitte der konföderirten Gesammtfront in einer bastionsartig vorspringenden Stellung, bei der eine Art Kehlverschanzung eine zweite Vertheidigungslinie und zugleich die geradlinige Fortsetzung der Verschanzungen Andersons bildete. Da der Gegner an diesem Tage erst sein II. und IX. Korps heranholen mußte, hatten die Konföderirten vollauf Zeit, ihre Werke zu verstärken und ihre Artillerie an geeigneten Punkten in Stellung zu bringen, so daß sich die einzelnen Vertheidigungsabschnitte durch flankirendes Geschützfeuer wechselseitig zu unterstützen vermochten. Das Schußfeld war ausreichend, wenn auch theilweise durch die vorliegenden Waldungen beschränkt, doch boten diese gleichzeitig den Vortheil, daß der Angreifer die Lage der konföderirten Linien und die Stärke ihrer Besatzungen nicht von fernher erkennen konnte, zumal sie noch durch geschickt angelegte Verhaue der Sicht entzogen wurden, so daß sie sich dem Angreifer erst auf wirksamster Nahschußweite des Vertheidigers offenbarten.

Auf föderirter Seite rückte am 9. das II. Korps Hancock von Todds Tavern her rechts neben dem V. Korps Warren ein und legte seine Verschanzungen mit zurückgebogener rechter Flanke im Allgemeinen mit der Front nach dem Po an. Das V. und VI. Korps verstärkten ihre Brustwehren und versuchten durch vorgetriebene Abtheilungen Einblick in die Stellung des Feindes zu gewinnen, was ihnen indessen von dessen Scharfschützen energisch verwehrt wurde. Bei einem der sich hierbei entspinnenden Scharmützel wurde General Sedgwick getödtet. General Wright übernahm die Führung des VI. Korps. Burnside rückte auf Befehl Grants mit dem IX. Korps von Aldrich heran. Er

setzte sich bei Gate auf den Weg Fredericksburg—Spottsylvania, überschritt den Ny und vollzog auf dessen westlichem Ufer Early gegenüber seinen Aufmarsch, nachdem ein Aufenthalt, den ihm abgesessene konföderirte Kavallerie eine Zeit lang bereitet hatte, beseitigt war.

Am 10. Mai überschritt das II. föderirte Korps Hancock auf Befehl Grants den Po, um den Konföderirten, am Wege Shady Grove Church—Perrys Block House, die linke Flanke abzugewinnen. Es fand jedoch den Uebergang westlich Spindler stark besetzt und erkannte, daß ein Angriff gegen die linke feindliche Flanke aussichtslos war. Hancock ging hierauf wieder über den Po zurück und erhielt nunmehr den Auftrag, die langgestreckte linke Flanke des von Ewell besetzten Bastions der konföderirten Stellung gemeinsam mit dem V. Korps Warren anzugreifen. Dieses wartete jedoch nicht ab, bis das II. Korps wieder heran war, sondern schritt am Nachmittage vereinzelt zum Angriff und wurde abgewiesen. Ein um 7 Uhr abends von Hancock im Verein mit den noch gefechtsfähigen Theilen des V. Korps unternommener abermaliger Angriff erlitt das gleiche Schicksal. Links vom V. war auch das VI. Korps gegen Ewells Bastion vorgeführt worden, jedoch ebenfalls ohne einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Das IX. Korps Burnside hatte sich damit begnügt, Erkundungen in der Richtung auf Spottsylvania vorzunehmen und seine Verschanzungen auf dem rechten Ny-Ufer zu verstärken.

Am 11. Mai erhielt es gleichwohl Befehl, wieder aus diesen auf das linke Ufer bis Harris am Wege nach Fredericksburg zurückzugehen. Bevor jedoch dieser Befehl zur Ausführung gelangen konnte, wurde er bereits widerrufen, und das Korps kehrte in seine alte Aufstellung zurück. Die Mißerfolge des gestrigen Tages, die den Unionstruppen einen Verlust von etwa 4000 Mann, das Doppelte der von den Konföderirten erlittenen Einbuße, gebracht hatten, mahnten die föderirten Generale zur Vorsicht. Es wurden daher am 11. nur auf der ganzen Front die Scharfschützen vorgetrieben, um festzustellen, an welcher Stelle am besten ein Angriff mit versammelter Macht zu führen sein würde. Auf Grund dieser Erkundungen ertheilte dann Grant am 11. nachmittags Meade den Befehl, drei Divisionen des II. Korps unter dem Schutze der Nacht hinter dem V. und VI. Korps fortzuziehen, um sie am 12. Mai um 4 Uhr früh gemeinsam mit dem IX. Korps zum Angriff schreiten zu lassen. Das VI. und V. Korps sollten den vor ihrer Front befindlichen Feind beschäftigen. Das V. hatte sich hierbei mehr nach rechts auszudehnen und einen Theil der bisherigen Stellung

des II. Korps mit zu besetzen, die Mannschaften der schweren Brigaden der Artilleriereserve wurden ihm zur Verfügung gestellt.

Am 12. Mai früh bewirkte das II. Korps nach einem überaus beschwerlichen Nachtmarsch durch den Wald bei strömendem Regen seinen Aufmarsch bei Brown. Als Angriffsziel wurde ihm die Spitze des konföderirten Bastions bezeichnet, dessen rechte Flanke dem Angriff Burnsides unter gleichzeitiger Niederhaltung des Korps Early zufiel. Sobald der Frühnebel sich verzogen hatte, brach Hancock geschlossen und einheitlich zum Sturm vor.

Seine Demonstration auf dem rechten Po=Ufer am 10. hatte, im Verein mit dem anfänglichen Zurückgehen des Korps Burnside, am 11. Lee Befürchtungen für seine linke Flanke erweckt und ihn veranlaßt, dem Korps Ewell den größten Theil seiner Artillerie zu entziehen, um durch sie Andersons schwacher Infanterie vermehrten Halt zu geben. Die Anhäufung des föderirten II. Korps vor seiner Front während der Nacht zum 12. war jedoch der Wachsamkeit der Patrouillen Ewells nicht entgangen, und auf sein Ersuchen hatte ihm Lee die Verfügung über seine Artillerie zurückgegeben. Sie traf jedoch erst in dem Augenblick wieder ein, als die Infanterie des Korps sich bereits des feindlichen Angriffs zu erwehren hatte, und kam größtentheils gar nicht mehr zum Schuß. Der Angriff Hancocks traf hauptsächlich die Division Johnson, die trotz zäher Gegenwehr von der Masse der Stürmenden in einem wilden Handgemenge buchstäblich überrannt wurde. Ihre Geschütze und zahlreiche Gefangene, darunter ihr tapferer Führer, blieben in den Händen der Föderirten. Diese aber sind jetzt in ihrer Ordnung gelockert, drängen in solcher Verfassung im Innern des Bastions weiter vor und kommen dann an der starken zweiten feindlichen Verschanzungslinie der Kehle des Bastions, die von den Reserven des Korps Ewell besetzt ist, zum Stehen. Hier ist Lee selbst zur Stelle und feuert die Vertheidiger an. Sie gehen zum Gegenangriff über und treiben die Föderirten wieder bis an die vorderste Schanzenreihe zurück. Diese völlig wieder in Besitz zu nehmen aber hindert sie das Eingreifen des VI. föderirten Korps, das Meade auf die Meldung vom ersten Erfolge Hancocks gegen die linke Flanke des feindlichen Bastions hatte vorgehen lassen. Der Kampf geht hier in der Mitte der konföderirten Front nach und nach in ein stehendes Feuergefecht über, das den ganzen Tag hindurch dauert.

Auf dem rechten föderirten Flügel hatte das V. Korps bald nach 9 Uhr Befehl erhalten, aus dem bisher von ihm nur demonstrativ

geführten Gefecht ebenfalls zum ernsthaften Angriff überzugehen, da zu vermuthen war, daß der Feind sich auf seinem linken Flügel geschwächt habe, um sich des gegen seine Mitte erfolgenden Angriffs zu erwehren. Der Angriff wurde jedoch von Longstreet erfolgreich abgewehrt. Nachdem dieses geschehen war, erhielt Warren Befehl, nur eine Division in den Verschanzungen des jetzt ohnehin sehr verkürzten rechten Flügels der Armee stehen zu lassen, mit dem Gros seines Korps aber sich links an Wright heranzuziehen, da die Absicht bestand, mit der vereinigten Masse des V. und VI. Korps einen nochmaligen Angriff auf die konföderirte Mitte zu versuchen, ein Unternehmen, das jedoch nicht mehr zur Ausführung gelangte.

Burnside hatte den Angriff Hancocks in unzureichender Weise unterstützt, indem er nur eine seiner Divisionen gegen das konföderirte Korps Early vorgehen ließ. Erst auf einen dringenden Befehl Grants wiederholte er mit allen Kräften den Angriff gegen die ganze Front des feindlichen rechten Flügelkorps, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Auch hier ging der Kampf mehr und mehr in ein stehendes Feuergefecht über.

Der Verlust des Tages belief sich für die Föderirten auf nahezu 7000 Mann, für die Armee von Nordvirginien steht er nicht fest, dürfte dieses Mal aber jedenfalls bei der starken Einbuße, die das Korps Ewell erlitt, mindestens demjenigen der Angreifer gleich gewesen sein.*)

Lee benutzte die Nacht vom 12. zum 13. Mai, um das Bastion völlig zu räumen, das ohnehin mit seiner schwachen Infanterie auf die Dauer nicht zu halten gewesen wäre Auch die Föderirten waren während dieser Nacht in Bewegung, um eine weitere Verschiebung ihrer Kräfte nach links einzuleiten. Das V. Korps Warren wurde vom rechten Flügel fort hinter der Front über Landron an den Weg Spottsylvania—Fredericksburg herangezogen. Es erhielt den Auftrag, den Ny zu überschreiten und sich links vom IX. Korps zu entwickeln. Das VI. Korps Wright hatte dem V. zunächst zu folgen, dann westlich Anderson über den Ny zu gehen, um links vom V. Korps anzugreifen. Der Nachtmarsch unter strömendem Regen in dem schlammigen Boden gestaltete sich sehr beschwerlich. Zahlreiche Leute kamen im Walde ab oder blieben vor Ermüdung liegen, und erst um 6 Uhr morgens traf

*) Humphreys, Virginia Campaign, Sammlung Scribner, schätzt den Verlust der Konföderirten, wohl übertrieben, auf 9000 bis 10 000 Mann.

die Spitze Warrens dort ein, wo bereits um 4 Uhr das Korps zum Angriff hätte bereitstehen sollen. Es erschien unmöglich, die infolge des Nachtmarsches ermüdeten und durcheinander gekommenen Truppen sofort ins Gefecht zu führen, und der Angriff mußte für diesen Tag aufgegeben werden, so sehr auch der Nachtheil empfunden wurde, daß jetzt der Gegner wiederum Zeit behielt, entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen. Das VI. Korps Wright war am 14. um 3 Uhr früh aufgebrochen. Es verblieb den Tag über mit seinem Gros noch auf dem linken Ny-Ufer, nur eine Brigade wurde über den Fluß nach einer die Umgegend beherrschenden Höhe bei Gayle hinübergeschoben. Da sie nur 800 Mann zählte, wurde sie alsbald von dort wieder vertrieben, und erst nachdem sie aus dem Gros des Korps verstärkt worden war, gelang es den Föderirten, die Anhöhe auf dem rechten Ny-Ufer als Brückenkopf zu behaupten. Dieses Gefecht ließ Lee erkennen, daß der Feind starke Kräfte nach seinem linken Flügel gezogen hatte; er verfügte daher, daß noch während der Nacht vom 14. zum 15. zwei Divisionen des Korps Anderson von seinem linken Flügel nach dem rechten abzurücken hätten. Von ihnen wurde eine zur Verlängerung von Earlys Front nach rechts, die andere zur Reserve des rechten Flügels bestimmt. Zwischen dem 15. und 17. Mai gewannen alsdann die konföderirten Verschanzungen immer weitere Ausdehnung nach Süden, während das V. und VI. föderirte Korps sich ihnen gegenüber eingruben. In diesen Tagen wurde das II. Korps durch 8000, das VI. durch 1500 Ersatzmannschaften, das V. durch die bei ihm verbleibenden, zu einer Brigade vereinigten Bataillone der schweren Artillerie, die von jetzt ab als Infanterie verwendet wurden, verstärkt. Ihre Geschütze, über 90 an der Zahl, die hauptsächlich für den beabsichtigten Angriff auf Richmond mit ins Feld genommen worden waren, gingen nach Washington zurück. Als rückwärtige Verbindung diente die hergestellte Eisenbahn Fredericksburg—Aquia und von dort der Potomac.

In der Hoffnung, daß die Konföderirten, um sich so weit nach rechts ausdehnen zu können, ihre bisherige Mitte geschwächt hätten, wurde dann nochmals eine Schiebung nach rechts bei der Potomac-Armee vorgenommen, allein am 17. Mai fanden die vorgetriebenen Schützen den Feind auch dort in gefechtsbereiter Verfassung, und die Kehle des ehedem besetzt gewesenen Bastions wurde als außerordentlich haltbar erkannt. Die Truppen marschirten daher wieder links ab in ihre früheren Stellungen zurück. Während der Nacht vom 17. zum

18. Mai rückte das IX. Korps Burnside auf den linken Flügel des VI. und dehnte sich in der Richtung auf Queensberry bis in die Nähe des Po aus, sein linker Flügel im Haken zurückgebogen. Ihm gegenüber befand sich der rechte konföderirte Flügel, der sich an den Po anlehnte. Das V. Korps bildete jetzt den äußersten rechten Flügel der Armee. Seine Verschanzungen befanden sich auf beiden Ny-Ufern quer über den Weg nach Fredericksburg, in der Richtung auf Harris fortlaufend, so daß es die auf Fredericksburg führende Verbindung zu schützen im Stande war. Das II. Korps war hinter dem V. zusammengezogen worden, um in südlicher Richtung abzumarschiren, es wurde jedoch am 19. noch durch einen Offensivstoß des Feindes festgehalten.

Lee hatte an diesem Tage Ewell mit einer Erkundung um den rechten feindlichen Flügel herum beauftragt. Dieser stieß zunächst südlich Harris auf den rechten Flügel des V. Korps und verwickelte auch das II. in ein Gefecht. Es gelang zwar den Föderirten, Ewell zurückzuwerfen, das erbitterte Waldgefecht kostete den Föderirten jedoch über 2000 Mann, während Ewell nur etwa den halben Verlust zu verzeichnen hatte.

Im Ganzen büßte die nordstaatliche Armee in den Kämpfen um Spottsylvania zwischen dem 8. und 19. Mai nahezu 18 000 Mann, erheblich mehr als die Armee von Nordvirginien,*) ein. Mit Einrechnung der Verluste, die sie in der Wilderneß erlitten hatte, sah sie sich sonach seit dem Uebergang über den Rapidan um etwa 33000 Mann, mehr als ein Viertel ihres Bestandes, geschwächt. Wohl war die Union in der Lage, die gelichteten Reihen wieder zu füllen, und die an sich geringeren Verluste des Gegners wogen für ihn bei der Menschenarmuth der Südstaaten weit schwerer, aber die ungeheure Zähigkeit in der Vertheidigung, die der Feind bewiesen hatte, das hohe Geschick seiner Führer ließen es doch gerathen scheinen, von weiteren Angriffsversuchen einstweilen abzustehen. Grant beschloß daher, es mit dem Manövriren zu versuchen.

*) Lees Verluste bei Spottsylvania sind nicht zu ermitteln. Alles, was sich darüber findet, beruht auf Schätzung. Man wird sie auf etwa 10000 bis 12000 Mann veranschlagen können. Mit Einschluß der Verluste in der Wilderneß würde die Einbuße der Konföderirten dann von der Eröffnung der Operationen bis zum 19. Mai einige 20000 Mann, mithin etwa ein Drittel ihrer Gesammtstärke, betragen haben.

Grant nimmt den Marsch in südlicher Richtung wieder auf, Lee rückt nach Hanover Junction.

Am 20. Mai wurde das II. Korps Hancock nach Einbruch der Dunkelheit über Guineys Station und Bowlinggreen nach dem Mattapony in der Richtung auf Richmond in Marsch gesetzt.*) Grant hoffte, daß Lee sich dadurch veranlaßt sehen würde, über dieses Korps herzufallen, während die übrigen in Bereitschaft gehalten wurden, in den Kampf einzugreifen. Dann bot sich vielleicht eine Gelegenheit, Lee in der dortigen, wenn auch bewaldeten, so doch im Vergleich mit dem bisherigen Operationsgebiet erheblich offeneren Gegend anzufallen, bevor er sich verschanzen konnte.

Hancock erreichte am 21. bei Tagesanbruch Guineys Station, wo nur schwache konföderirte Kavallerie angetroffen wurde. Die in der Marschrichtung aufklärende Kavallerie-Division Torbert trieb eine feindliche Infanterieabtheilung über den oberen Mattapony zurück und nahm die Eisenbahn- und Straßenbrücke südlich Bowlinggreen in Besitz. Im Laufe des Nachmittags ging alsdann das II. Korps, wie es ihm vorgeschrieben war, auf dem rechten Ufer des Flusses in Stellung.

Lee war durch die Meldungen der von den Föderirten bei Guineys Station angetroffenen Kavallerieabtheilung und seiner Signalstationen frühzeitig davon benachrichtigt worden, daß stärkere feindliche Kavallerie und Infanterie in jener Richtung marschire. Er zog daher am 21. vormittags das Korps Ewell vom linken nach dem rechten Flügel und ließ es auf dem rechten Po-Ufer mit der Spitze bis an den Weg, der, von Fredericksburg kommend, bei Anderson Bridge den North Anna River überschreitet, vorrücken. Der allmähliche Abzug auch der übrigen Korps der Armee Grants konnte den Konföderirten nicht verborgen bleiben; Lees weitere Anordnungen aber entsprachen den Hoffnungen seines Gegners nicht, sie gingen nur darauf hinaus, sich dem feindlichen Heere wieder rechtzeitig auf dem Wege nach Richmond vorzulegen. Ewell setzte daher bereits am 21. mittags den Marsch nach Hanover Junction fort, und Anderson folgte ihm. Lee selbst begleitete das Korps Ewell und traf mit ihm am 22. Mai vormittags bei Hanover Junction ein. Anderson erreichte um Mittag Anderson Bridge. Hill, der die Führung seines Korps wieder aus Earlys

*) Vergl. Skizze 2.

Händen übernommen hatte,*) verfolgte eine westlichere Marschstraße und schloß sich am 23. morgens über Anderson Bridge der Armee bei Hanover Junction wieder an. Hier trafen etwa 9000 Mann Verstärkungen**) ein, die bald darauf bei Cold Harbor***) noch um weitere 6000 Mann vermehrt wurden, so daß die bisherigen Verluste etwa bis zu dreiviertel ausgeglichen wurden.

Die zunächst bereitgehaltenen Korps der föderirten Armee hatten inzwischen ebenfalls den Linksabmarsch aufgenommen und bis zum 22. abends an das II. Korps Hancock herangeschlossen. Lee hatte anfänglich vermuthet, daß sein Gegner einen Parallelmarsch auf dem linken Ufer des Mattapony auszuführen gesonnen sei, und erst am 22. erfahren, daß er diesen Fluß überschritten habe und gegen den North Anna vorgehen zu wollen scheine. Er traf daher Anstalten, ihm den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren.

War Lee zeitweilig über die Bewegungen der Unions-Armee im Ungewissen gewesen, so hatte diese dafür die Fühlung mit dem Feinde völlig verloren. Sheridan war mit der Masse der Reiterei entsendet,†) und die um die Brigade Merritt geschwächte Kavallerie-Division Torbert genügte nicht für eine hinreichende Aufklärung. Auch erschwerten unvollkommene und geradezu falsche Karten es sehr, sachgemäße Anordnungen zu treffen. Am 23. mußten daher erst gemischte Erkundungsabtheilungen gegen den North Anna River vorgetrieben werden,††) um Näheres über die Stellung der Konföderirten zu erfahren. Diese gaben den Uebergang oberhalb Oxford und weiter unterhalb an der Fredericksburg—Richmonder Eisenbahn frei und bezogen eine vorbereitete Stellung mit dem rechten Flügel zwischen Hanover Junction und dem North Anna River, mit dem linken Flügel von gegenüber Oxford nach dem Little River zurückgebogen. Hier war die ganze Armee von Nordvirginien versammelt, während die Unions-Armee am 25. Mai mit ihrem rechten Flügel, dem V. und VI. Korps, dem

*) Early trat wieder an die Spitze seiner Division zurück, Gordon übernahm die bisherige, durch seine eigene Brigade verstärkte Division Johnson.

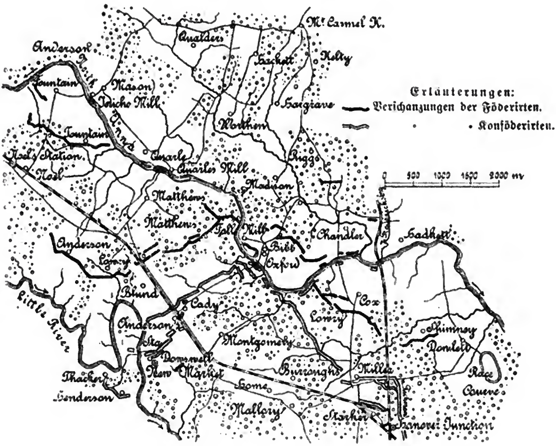
**) Eine von Petersburg kommende 1200 Mann starke Brigade, 2500 Mann unter General Breckinridge aus dem Shenandoah-Thale, wo jetzt nur die Kavallerie-Brigade Imboden blieb, ferner die 5000 Mann starke Division Pickett aus Nordcarolina (vergl. S. 4).

***) Division Hoke, die von Bauregard abgegeben war.

†) Vergl. S. 32.

††) Vergl. Textskizze S. 41.

zwischen North Anna und Little River befindlichen Theile der konföderirten Front, mit ihrem linken, dem II. und IX. Korps, dem rechten Flügel Lees gegenüber einrückte, und nur eine Division die Verbindung zwischen den beiden getrennten Flügeln der nordstaatlichen Armee unterhielt. Dennoch war bei der Beschränktheit des Raumes eine Offensive Lees gegen einen der beiden durch den Fluß getrennten feindlichen Flügel ausgeschlossen, da sie ihn unfehlbar dem Rückenangriff des anderen aussetzte. Seine Stellung aber erwies sich



andererseits als so stark, daß Grant darauf verzichtete, sie anzugreifen, und die Fortsetzung des Linksabmarsches beschloß, um so mehr, da vielfache kleinere Zusammenstöße seit dem 21. Mai der Armee wiederum einen Verlust von 2000 Mann gebracht hatten. Dem Generalissimus der Union begannen jetzt bereits Zweifel aufzusteigen, ob es ihm überhaupt noch gelingen würde, Lee auf dem nördlichen James-Ufer eine entschiedene Niederlage beizubringen. Auf alle Fälle traf er Sorge, zahlreiches Brückenmaterial von Washington nach Fort Monroe schaffen zu lassen, von wo es erforderlichenfalls den James hinauf-

geschafft werden konnte. An diesem Fluß war inzwischen General Butler in Thätigkeit getreten.

Butlers Vorgehen am James. Streifzug Sheridans gegen Richmond.*)

Die Butler unterstellte sogenannte James-Armee zählte Anfang Mai in zwei Armeekorps**) und einer Kavallerie-Division***) 37 000 Mann, davon 3000 Reiter. Grant hatte ihm vorgeschrieben, gleichzeitig mit der Potomac-Armee die Operationen zu eröffnen und seine Truppen James aufwärts in Bewegung zu setzen. Nahe der Einmündung des Appomattox in den James sollte er seine gesammten Kräfte in einer verschanzten Stellung zusammenziehen und von dort aus, unter steter Anlehnung an den James, auf Richmond vorgehen. Unter Bedeckung der Kanonenbootsflottille schaffte die Transportflotte bis zum 5. Mai die Masse der Truppen Butlers nach Bermuda Hundred. Während sich alsdann die Korps auf der Halbinsel zwischen James und Appomattox verschanzten, unternahm die Kavallerie-Division Kautz eine Reihe von Zerstörungen an der Eisenbahn Lynchburg—Richmond, um die Heranführung von Verstärkungen aus Nord- und Südcarolina nach Richmond zu erschweren.

Die Werke von Richmond bestanden jetzt aus einer Reihe von Erdwerken, welche die Stadt in der Entfernung von 1000 bis 2000 m rings umgaben. Außerhalb dieser Kette von einzelnen Forts und von dieser 1000 bis 3000 m entfernt, war auf dem linken James-Ufer eine zusammenhängende Linie von Schützengräben und Batterieeinschnitten angelegt worden, die 4 km unterhalb Richmond den James erreichte und sich jenseits des Flusses noch einige Kilometer in westlicher Richtung ausdehnte. Ueber diese zusammenhängende Vertheidigungslinie hinaus und von ihr 1000 bis 4000 m entfernt, war auf dem linken James-Ufer dann noch eine äußerste

*) Vergl. Skizzen 2 und 7.

**) X. Korps Gillmore: 3 Divisionen, zusammen 18 000 Mann mit 46 Geschützen; Truppen, die aus Südcarolina herangezogen worden waren.

XVIII. Korps Smith: 3 Divisionen, davon eine aus Negern bestehend, zusammen 16 000 Mann mit 36 Geschützen; Truppen, die bereits vorher auf der Virginischen Halbinsel gestanden hatten.

***) Kavallerie-Division Kautz, 3000 Mann.

Verschanzungslinie vorgeschoben, die bei Chapins Bluff den James erreichte. Hier, wie gegenüber bei Drurys Bluff, waren die das Fahrwasser des Flusses beherrschenden Werke mit schweren Marinegeschützen armirt. Zur Vertheidigung des von Drurys Bluff ab aufwärts sehr schmalen und bis dahin sehr gewundenen Flußlaufs, der durch Seeminen gesperrt war, waren ferner einige Kanonen- und Torpedoboote verfügbar. Von Drurys Bluff an zog sich eine Reihe von Verschanzungen, etwa 3 km in westlicher Richtung, bis über die Straßen- und Eisenbahnverbindung von Richmond nach Petersburg hin. Diese letzterwähnten Werke waren besonders geschickt angelegt, von großer natürlicher und künstlicher Stärke, mit tiefen Gräben versehen und für Infanterie- und Artillerievertheidigung eingerichtet. Eine gleich starke vorgeschobene Linie lief von Drurys Bluff in südwestlicher Richtung. Petersburg war in einer Entfernung von etwa 3000 m von einer Reihe stark profilirter Infanteriewerke und Batterien, die durch Schützengräben verbunden waren, umgeben.

Zur Vertheidigung der ausgedehnten Werke von Richmond—Petersburg waren außer den zur Bedienung der schweren Geschütze in den Batterien am James und der in den übrigen Werken aufgestellten Feldgeschütze nothwendigen Artilleristen zu Anfang Mai 1864 nicht über 6000 Mann verfügbar. Nachdem General Beauregard hier den Befehl übernommen hatte, erwirkte er, daß alle irgend verfügbaren Truppen aus dem südlichen Virginien, den beiden Carolinas, Georgien und Florida herangezogen wurden. Immerhin konnte die Zahl der Vertheidiger nur sehr allmählich verstärkt werden, und der Zuzug verzögerte sich infolge der von Kautz vorgenommenen Eisenbahnzerstörungen. Butler ließ diese Lage ungenutzt vorübergehen, so daß Mitte Mai der energische Beauregard ihm mit 22 000 Mann Infanterie und 2000 Reitern im freien Felde entgegentreten konnte, eine Bewegung der James-Armee auf Drurys Bluff zum Stehen brachte und sie zum Zurückgehen in ihre Verschanzungen westlich Bermuda Hundred veranlaßte. Beauregard griff jetzt auch zum Spaten und sperrte Butler den Zugang zu Richmond auf dem linken James-Ufer.

Als Grant von diesen Vorfällen Nachricht erhielt, befahl er am 22. Mai Butler, nur einen Theil seiner Truppen in seinen Verschanzungen stehen zu lassen, die Uebrigen aber unter General Smith zur Potomac-Armee stoßen zu lassen. Diese Truppen, 16 000 Mann stark, wurden eingeschifft und bei White House am Pamunkey gelandet. Butler behielt auf diese Weise nur 10 000 Mann Infanterie und

die Kavallerie zu seiner Verfügung. Diese Schwächung war im Uebrigen belanglos, da es sich jetzt für ihn nur darum handelte, in der Nähe von Richmond festen Fuß auf dem rechten Ufer des James zu behalten, und Beauregard seine Streitkräfte durch Abgaben an die Armee von Nordvirginien*) ebenfalls auf 9000 Mann Infanterie und eine Kavallerie-Brigade vermindert sah.

Gleichzeitig mit der Bedrohung der konföderirten Hauptstadt aus südlicher Richtung durch Butler hatte eine solche von Norden her durch Sheridan stattgefunden. Gemäß Grants Befehl vom 8. Mai**) war der nordstaatliche Reiterführer am 9. von Aldrich aufgebrochen, an Lees rechtem Flügel vorübergezogen und hatte am späten Abend mit den Divisionen Gregg und Wilson sowie mit der Brigade Merritt den North Anna River erreicht. Am 10. wurden durch zwei entsendete Brigaden große Strecken der Bahnen Richmond—Gordonsville und Richmond—Fredericksburg nebst vielem rollenden Material und umfangreichen Vorräthen zerstört, während das Gros des Kavalleriekorps den Marsch auf Richmond fortsetzte. Stuart ließ der feindlichen Kavallerie die Brigade Gordon der Division W. Lee folgen, während er mit der Division Fitzhugh Lee den Gegner über Davanports Ford und Beaverdam Station umkreiste, um sich seinem Weitermarsch auf Richmond vorzulegen. Es gelang ihm thatsächlich, am 10. dem Feinde südlich des South Anna River zuvorzukommen. Hier lieferte er 10 km nördlich der Hauptstadt ein ruhmvolles Gefecht, mußte aber schließlich der Uebermacht weichen, wiewohl die Brigade Gordon dem Gegner entschlossen in den Rücken ging. Es sollte das letzte Treffen sein, in dem Stuart führte. Schwer verwundet wurde er nach Richmond gebracht, wo er bereits am nächsten Tage sein Heldenleben aushauchte.

Sheridan folgte bis an die vordersten Verschanzungen von Richmond und wandte sich dann links nach dem Chickahominy in der Absicht, sich, wie es ihm von Grant vorgeschrieben worden war, Butler zu nähern und sich bei Haxalls Landing mit Hülfe der schwimmenden Magazine der James-Armee wieder neu zu verproviantiren. Er traf daselbst am 14. Mai ein, verweilte bis zum 17. und suchte dann, über White House zurückmarschirend, die Armee wieder auf, die er am 24. am North Anna River erreichte.

*) Vergl. S. 40. — **) Vergl. S. 32.

Kämpfe am Totopotomoy und bei Cold Harbor.*)

Als sich zeigte, daß Lee in seiner Stellung hinter dem North Anna River nicht beizukommen war, blieb Grant nichts Anderes übrig, als nochmals den Versuch zu wiederholen, ihm die rechte Flanke abzugewinnen. Bei einem Uebergang über den Pamunkey mußten aber die über Fredericksburg nach Washington geführten Verbindungen völlig abreißen, sie wurden daher nach White House verlegt, und die Flotte bildete von jetzt an wieder, wie im Jahre 1862 während des Halbinselfeldzuges unter Mc Clellan,**) die Operationsbasis der nordstaatlichen Armee.

Am 26. Mai abends setzte diese sich in Marsch, um in der Gegend von Hanover Town den Pamunkey zu überschreiten. Sheridan mit den Kavallerie-Divisionen Torbert und Gregg, gefolgt von der Division Russell des VI. Korps Wright, bildete die Avantgarde, die auf dem linken Ufer unmittelbar am Fluß entlang rückte. Die übrigen Theile der Armee wurden, begünstigt durch eine besonders finstere Nacht, nach dem linken Ufer des North Anna River hinübergezogen. Am 27. Mai früh hatten sämmtliche Truppentheile das linke Ufer gewonnen, die Pontonbrücken waren abgebaut, die sonst vorhandenen Brücken zerstört. Alsdann folgte die Armee ihrer Avantgarde in der Marschordnung: Divisionen Getty und Ricketts des VI., II. Korps, während das V. und IX. Korps***) als linke Kolonne der Armee einen östlichen Parallelweg benutzten. Die Kavallerie-Division Wilson bildete die Arrieregarde und beobachtete die Konföderirten auf dem jenseitigen Ufer.

Sheridan stieß bei Hanover Town auf eine Brigade der konföderirten Kavallerie-Division W. Lee, die nach Hanover Court House zu auswich, wo sie von stärkerer konföderirter Kavallerie aufgenommen wurde. Am 27. nachmittags erhielt die rechte Kolonne der Potomac-Armee, das VI. und II. Korps, Befehl, die Marschrichtung auf Huntley am Pamunkey oberhalb Hanover Town zu nehmen, während die linke Kolonne, das V. und IX. Korps, nach Hanover Town selbst gewiesen wurden. Der Uebergang über den Pamunkey konnte jedoch

*) Vergl. Skizze 7.

**) Vergl. Heft I, S. 35 ff.

***) Dieses trat von nun an förmlich in den Verband der Potomac-Armee über und wurde somit Meade unterstellt.

nicht vor dem 28. nachmittags erfolgen, worauf das VI. Korps auf dem rechten Flügel am Crumps Creek quer über den nach Hanover Court House am rechten Ufer aufwärts führenden Weg Stellung nahm. Das II. Korps schloß sich links an das VI. an und reichte von Crumps Creek bis Hawes Store, das V. verlängerte dessen Front bis an den Totopotomoy. Das IX. war am 28. noch hinter dem V. zurück und erst im Begriff, den Uferwechsel zu vollziehen. Sheridan war am 28. westlich Hawes Store auf das Gros des konföderirten Reiterkorps, die Divisionen Fitzhugh Lee und Hampton, in verschanzter Stellung gestoßen und hatte sie nach längerem Feuerkampf zum Weichen gezwungen.

Lee hatte, sobald der Abzug des Feindes erkannt war, am 27. seine Kavallerie in der Richtung des wahrscheinlichen feindlichen Ueberganges über den Pamunkey aufbrechen lassen. Das Korps Ewell überschritt den South Anna River auf der westlichen Eisenbahnbrücke und schlug die Richtung über Atlees Station nach der Gegend südwestlich Hawes Store ein, wo es am 28. Juni nachmittags nach einem starken Marsch eintraf und sich mit dem rechten Flügel südlich Huntleys Corner am oberen Beaverdam Creek, mit dem linken bei Pole Green Church am Totopotomoy verschanzte. Das Korps Anderson überschritt den South Anna River auf der östlichen Eisenbahnbrücke, zog sich alsdann hinter dem Korps Ewell fort und bezog am 28. nachmittags rechts von diesem eine sich quer über den Old Church Road hinziehende Stellung mit dem rechten Flügel an dem von Bethesda Church nach Walnut Grove Church führenden Wege. Das Korps Hill und das Detachement Breckinridge*) verlängerten Ewells Front nach links von Totopotomoy bis über die Fredericksburger Bahn nördlich Atlees Station.

Am 29. Mai fühlten die Föderirten auf der ganzen Front vor, setzten sich am 30. den konföderirten Verschanzungen gegenüber fest und ließen sie unter Artilleriefeuer nehmen. Das VI. Korps Wright bildete den rechten Flügel, an dieses schloß sich das II. Hancock an, links von diesem wurde das IX. Burnside in die erste Linie vorgezogen, das V. Warren befand sich auf dem linken Flügel vorwärts Bethesda Church. Hier kam es am 30. zu einem Theilgefecht, da das konföderirte Korps Ewell**) bestrebt war, seine Front nach

*) Vergl. S. 40, Anm. **)

**) Wegen Erkrankung des Korpsführers von Early geführt.

rechts vorwärts auf Bethesda Church zu auszudehnen und dadurch Warrens Anmarsch in der linken Flanke faßte. Da die Konföderirten jedoch im Laufe des Gefechts selbst rechts umfaßt wurden, wichen sie etwas am Wege nach Mechanicsville zurück. Die Kavallerie-Division Wilson sicherte in der rechten Flanke der Potomac-Armee, Sheridan mit den Divisionen Torbert und Gregg in der linken, wobei er die konföderirte Kavallerie über Old Cold Harbor zurückdrückte. Vom 30. mittags an begannen die Truppen des Generals Smith*) bei White House einzutreffen.

Am 31. Mai wurde die föderirte Infanterie näher an die feindlichen Verschanzungen herangeschoben, die sich wiederum als zu stark erwiesen, um mit stürmender Hand genommen zu werden. Auch Sheridan verschanzte sich nach einem erneuten Scharmützel mit der konföderirten Kavallerie-Division Fitzhugh Lee mit seinen Reitern bei Old Cold Harbor, um die Verbindung mit White House und mit dem von dort anrückenden Korps Smith sicherzustellen. Wilson setzte sich an diesem Tage nach einem Zusammenstoß mit einer konföderirten Kavallerie-Brigade bei Hanover Court House fest, zerstörte die Eisenbahnbrücke über den South Anna und streifte bis in die Gegend unmittelbar nördlich Richmond. Am 1. Juni wurde er indessen von Theilen der Kavallerie-Divisionen Hampton und W. Lee wieder auf Hanover Court House zurückgedrückt.

Die Konföderirten hatten in diesen Tagen ihre Front immer weiter nach rechts ausgedehnt. Andersons Schanzen erstreckten sich jetzt über den Beaverdam Creek hinaus, und die in der Nacht vom 28. zum 29. Mai von Petersburg eintreffende Division Hoke**) verlängerte Andersons Front bis New Cold Harbor, wo sie mit Sheridans Reitern in Berührung trat. Grant glaubte die Division Hoke daselbst vereinzelt, da ihm nicht bekannt sein konnte, daß sich Anderson weiter nach rechts ausgedehnt und sie Anschluß an dessen rechten Flügel hatte. Er beschloß daher gegen Hoke einen Schlag zu führen. Hierzu sollte das VI. Korps Wright vom rechten Flügel hinter der Front der übrigen nach dem linken gezogen werden und im Verein mit den 12 500 Mann, die Smith bis zum 31. bei White House gelandet hatte, die Konföderirten bei New Cold Harbor angreifen. Wright trat dementsprechend am 31. abends den Marsch nach Old Cold Harbor an, der sich bei Nacht und infolge des schlechten

---

*) Vergl. S. 43. — **) Vergl. S. 40.

und verwickelten Wegenetzes sehr verzögerte. Smith ließ 2500 Mann zur Sicherung des Landungsplatzes bei Withe House zurück und setzte sich mit 10 000 Mann und 16 Geschützen seines XVIII. Korps auf dem rechten Pamunkey-Ufer in Marsch. Infolge irrthümlicher und widersprechender Befehle nahm das schwache Korps erst verspätet die Richtung nach Old Cold Harbor auf.

Diese Reibungen veranlaßten, daß die beiden föderirten Korps VI und XVIII am Morgen des 1. Juni nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen auf New Cold Harbor bereit standen und ein Vorstoß, der vom rechten Flügel Andersons erfolgte, nur auf Sheridans abgesessene Schützen traf. Sie erwehrten sich des Angriffs jedoch mit Hülfe ihrer Repetirkarabiner mit Erfolg und sahen sich im Laufe des Vormittags durch das VI. Korps Wright abgelöst. Sheridan ließ alsdann aufsitzen und wandte sich weiter links nach dem Chickahominy, um daselbst die Deckung der linken Flanke der Armee zu übernehmen. Sobald auf konföderirter Seite die Anwesenheit stärkerer feindlicher Infanterie bei Old Cold Harbor wahrgenommen wurde, schloß auch das Korps Anderson noch enger nach rechts zusammen und rückte näher an Hoke heran. Ein Versuch des V. Korps Warren, sich des jetzt schwächer besetzten Theiles der konföderirten Front zu bemächtigen, schlug gleichwohl fehl. Das sumpfige Quellgebiet des Totopotomoy und Matadequin erschwerte die Angriffsbewegungen ungemein, und die Konföderirten hatten jetzt ihren Werken eine solche Haltbarkeit gegeben, daß sie bei dem vorhandenen guten Schußfeld auch von einer Minderheit behauptet werden konnten.

Am Nachmittage des 1. Juni war endlich das VI. Korps Wright New Cold Harbor gegenüber entwickelt und um 6 Uhr abends auch das XVIII. Smith rechts von Wright zum Angriff bereit. Die Truppen beider Korps waren indessen schwer ermüdet, da sie die ganze Nacht und fast den ganzen Tag hindurch bei großer Hitze und starkem Staub in Bewegung gewesen waren. Die Konföderirten standen ihnen gegenüber quer über den Weg Old Cold Harbor—New Cold Harbor sehr günstig in einer doppelten Reihe von Verschanzungen, die ein gutes Schußfeld hatten und dem Gelände geschickt angepaßt waren. Vorspringende Theile der Front gestatteten eine flankirende Artilleriewirkung. Für die zur Vertheidigung verfügbaren Kräfte waren die Linien indessen zu ausgedehnt, und infolgedessen glückte es den Föderirten, in einen Theil der Verschanzungen Andersons einzudringen und dort die Konföderirten auf ihre zweite Vertheidigungs-

linie zurückzuwerfen. Im Uebrigen gelang es Wright und Smith an diesem Tage nur, sich im nächsten Bereich der feindlichen Werke festzusetzen, wo sich ihre Truppen eingruben.

Um die errungenen Vortheile ausnutzen und am anderen Tage aus den gewonnenen Stellungen zum Hauptangriff schreiten zu können, wurde das jetzt auf dem rechten Flügel befindliche II. Korps Hancock von dort fort und durch Nachtmarsch zur Verstärkung von Wrights linkem Flügel herangeholt. Am frühen Morgen des 2. Juni sollte dann zum allgemeinen Angriff geschritten werden. Hierzu wurde Warren befohlen, mit seinem linken Flügel Anschluß an Smith zu suchen und mit der Hälfte seines Korps bei dessen Angriff mitzuwirken. Burnside, der seit Hancocks Abmarsch den rechten Flügel der Armee bildete, wurde vorgeschrieben, die Fühlung mit dem Feinde zu lockern und sich hinter Warrens rechtem Flügel zu massiren. Er hatte, im Verein mit der Kavallerie-Division Wilson, die wieder nach dem Totopotomoy zurückgeholt worden war, den Schutz der rechten Flanke zu übernehmen. Es bestand zugleich die Absicht, Wilson am 3. Juni, durch Infanterie verstärkt, von Hawes Store aus gegen die feindliche linke Flanke wirksam werden zu lassen. Die nordstaatliche Heerführung hatte somit alle Anordnungen getroffen, um durch die Anhäufung starker Kräfte gegenüber dem feindlichen rechten Flügel diesen am 2. Juni mit großer Uebermacht zu erdrücken. Die Erschöpfung des VI. und XVIII. Korps und der bei letzterem, das ohne Munitionswagen von Withe House abmarschirt war, herrschende Munitionsmangel veranlaßten jedoch zunächst, daß der Angriff vom Frühmorgen auf den Nachmittag verschoben wurde. Da ferner auch Hancocks Korps die ganze Nacht marschirt war, um sich auf den linken Flügel der Armee zu setzen, wurde der Angriff dann nochmals und zwar auf den folgenden Tag, den 3. Juni, verschoben.

So gewann Lee auch hier wieder Zeit zu entsprechenden Gegenmaßregeln. Sobald ihm Meldungen über eine rückgängige Bewegung der Föderirten vor seinem linken Flügel zugingen, rückte das Detachement Breckinridge nach dem rechten Flügel Hokes, das Korps Hill rechts neben diesem ein. Die Kavallerie-Division Fitzhugh Lee überschritt den Chickahominy und klärte gegen den James auf. Während auf diese Weise eine Kräfteverschiebung nach rechts, entsprechend der nunmehrigen Gruppirung des Feindes, stattfand, befahl Lee Early, mit dem jetzt den linken Flügel bildenden Korps Ewell offensiv zu werden, in der Hoffnung, daß dieser Angriff die nunmehrige rechte Flanke des

Feindes treffen würde. Es gelang das indessen nur zum Theil, da das föderirte Korps Burnside noch nicht völlig zurückgezogen worden war. Early mußte sich infolgedessen damit begnügen, in der rechten feindlichen Flanke an dem nach Armstrong führenden Wege Stellung zu nehmen.

Die große frontale Stärke der Stellung Lees war auf föderirter Seite wohl erkannt worden, und sie erwies sich dazu gerade bei Cold Harbor, wo man anzugreifen gedachte, noch stärker als weiter nördlich, aber da die linke Flanke Lees wegen des sumpfigen Vorgeländes nicht zu fassen, die rechte durch den Chickahominy und weiterhin durch die Befestigungen von Richmond geschützt war, entschloß sich Grant, es gleichwohl noch einmal mit dem frontalen Angriff zu versuchen. Er bestimmte zu dem für den 3. Juni 3½ Uhr morgens befohlenen entscheidenden Angriff die drei Korps des nunmehrigen linken Flügels, das II., VI. und XVIII., während das V. und IX. Korps den vor ihrer Front befindlichen Feind fesseln und nach Möglichkeit den Hauptangriff unterstützen sollten.

Nach vorangegangener heftiger Beschießung der feindlichen Verschanzungen brachen das II., VI. und XVIII. Korps zum Sturm vor. Dieser scheiterte jedoch unter einem Verlust von 6000 Mann an der entschlossenen Gegenwehr des Vertheidigers und dem Kreuzfeuer seiner Batterien. Burnside und Warren aber sahen sich durch einen entschlossenen Vorstoß Earlys an jeder Mithülfe beim Angriff verhindert. Grant erkannte die Unmöglichkeit des Gelingens und ertheilte bereits um 7 Uhr morgens den Befehl, von weiteren Sturmversuchen Abstand zu nehmen. Bei ihm stand jetzt der Entschluß, die Kriegshandlung nach dem rechten James-Ufer zu verlegen, völlig fest, aber er hielt es für angezeigt, Lee zunächst noch in seiner Stellung zwischen Chickahominy und Pamunkey festzuhalten und ihn an eine Wiederholung des Angriffs glauben zu machen. Hierzu ordnete er an, daß die im nahen Bereich der Konföderirten gewonnenen Stellungen zu behaupten seien. Es sollte mit der Sappe von ihnen aus vorgegangen werden. Nur eine theilweise Linksschiebung der Potomac-Armee fand statt, indem das II. Korps nach Dispatch Station abrückte. Auf diese Weise wurde die Einleitung für den bevorstehenden Linksabmarsch getroffen. Lee ließ am 6. und 7. Juni Early wiederum Vorstöße gegen die rechte Flanke der Föderirten ausführen, die aber nur zu deren Beunruhigung führten und kein größeres Ergebniß zeitigten.

Die Potomac-Armee verharrte noch bis zur Nacht vom 12. zum

13. Juni unmittelbar vor der Front und zum Theil unter dem Feuer des Feindes bei fortgesetzten Alarmirungen und unter schlechten Gesundheitsverhältnissen, denn die sumpfige Gegend veranlaßte zahlreiche Malariaerkrankungen. Da erst am 7. Juni eine mehrstündige Waffenruhe die Bestattung der Gefallenen ermöglichte, hatten massenhaft umherliegende Leichen die Luft verpestet und den Aufenthalt in den Laufgräben zu einer Qual gestaltet. Der Gesammtverlust der Potomac-Armee, seit sie den Pamunkey überschritten hatte, betrug rund 13 000 Mann, während die Konföderirten in derselben Zeit nur 4000 bis 5000 Mann eingebüßt hatten. Jene 13 000 Mann zu den bisherigen Verlusten hinzugerechnet, ergaben bei der nordstaatlichen Armee ohne Anrechnung der zahlreichen Kranken für die Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni einen Ausfall von fast 50 000 Mann auf rund 150 000 Mann, auf die sich die ursprüngliche Stärke der Potomac-Armee unter Zurechnung des IX. Korps, des XVIII. und der eingetroffenen Ersatzmannschaften belief. Dieser Gefechtsverlust von einem Drittel der Stärke mußte in der That selbst einen Grant bedenklich stimmen.

Maßgebend für das Verschieben des Linksabmarsches nach dem James und des Uferwechsels auch nach dem abgeschlagenen Angriff am 3. Juni, und für das Bestreben, Lee vorerst noch nördlich Richmond festzuhalten, war für Grant auch der Wunsch, General Hunter die Möglichkeit zu gewähren, die ihm aufgetragene Bewegung nach Lynchburg*) durchzuführen.

Während die Armeen in Virginien bei Wilderneß und Spottsylvania rangen, hatte der konföderirte General Breckinridge,**) der sich durch Zuzug von den in Westvirginien streifenden Parteigängerkorps verstärkt hatte, einen Theil der Sigel zur Verfügung stehenden Kräfte, größtentheils minderwerthige Neubildungen, bei New Market am Massanutten Gap geschlagen.***) Hierdurch sah sich auch der föderirte General Crook, der dem allgemeinen Operationsplane Grants gemäß westlich der Alleghanies vorzugehen hatte, um demnächst über Staunton die Vereinigung mit der anderen Kolonne Sigels zu erstreben, verhindert, seine anfänglichen Vortheile, die er über die konföderirten Parteigänger Morgan und Jenkins in Westvirginien erzielt hatte, weiter zu verfolgen. Trotz dieses Mißerfolges bestand Grant jetzt auf einer Wiederholung der Expedition.

Die bei der Beobachtung des oberen Potomac und beim Bahn-

*) Vergl. S. 21. — **) Vergl. S. 40 Anm. **). — ***) Vergl. Skizze 2.

schutz entbehrlichen Kräfte, 8500 Mann, wurden im Shenandoah-Thale General Hunter unterstellt. Dieser hatte jetzt, da Breckinridge mit der Infanterie von Lee nach dem North Anna River herangezogen war, leichtes Spiel. Er drängte die Kavallerie-Brigade Imboden, die hier zunächst allein zurückgeblieben war, über Harrisonburg zurück und schlug am 5. Mai nordöstlich Staunton auch ein 5000 Mann starkes Detachement konföderirter Truppen unter General Jones, das Imboden aufgenommen hatte. In Staunton fielen Hunter umfangreiche Vorräthe an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken sowie wichtige Staatsfabriken der Konföderation in die Hände. Zu diesen für die Südstaaten jetzt unersetzlichen Verlusten kam dann noch hinzu, daß die Haupt-Eisenbahnverbindung, die von Richmond nördlich des James nach dem Westen führte, unterbrochen war, und Crook, der nur Parteigänger vor sich hatte, bewirkte seine Vereinigung mit Hunter, der durch ihn auf 18000 Mann mit 30 Geschützen verstärkt, am 10. Juni nach Lexington in der Richtung auf Lynchburg aufbrach.

Somit schien die Ausführung von Grants Plänen um die Mitte des Monats Juni im nördlichen Georgien durch Shermans stetes Vordringen gegen Atlanta und am oberen James durch den erfolgreichen Zug Hunters wesentlich gefördert. Dagegen war am unteren James das Unternehmen Butlers gescheitert und nördlich Richmond die erhoffte Vernichtung der Armee von Nordvirginien trotz ungeheurer Opfer mißlungen.

2. Betrachtungen.

Der Verlauf der Ereignisse vom Mai 1864 an läßt auf nordstaatlicher Seite den Werth der Einheitlichkeit in der Kriegshandlung, wie sie mit Grants Ernennung zum Generalissimus zum Ausdruck gelangte, deutlich hervortreten und den Gegensatz zu der Zerfahrenheit in der bisherigen Leitung des Krieges erkennen. Unstreitig war es Grants Verdienst, daß jetzt, im Ganzen genommen, die rechten Männer an die rechte Stelle gebracht wurden, und daß durch eine gleichzeitige, energische und zielbewußte Offensive die feindlichen Kräfte überall gefesselt und der Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung beraubt wurden. Dadurch wurden die langgedehnten Grenzen des nordstaatlichen Gebiets, innerhalb deren die Autorität der Union noch keineswegs überall hinreichend befestigt war, am wirksamsten geschützt.

Ein Zusammenwirken im eigentlichen Sinne war für die beiden

föderirten Haupt-Armeen, diejenige Shermans und die Potomac-Armee, vor der Hand noch ausgeschlossen. Sie waren bei Beginn der Offensive in der Luftlinie nahezu 800 km, eine Strecke, die etwa der Länge der Linie Frankfurt a. M.—Danzig entspricht, voneinander entfernt, dazu anfänglich durch die Alleghany-Ketten und selbst bei weiterem Fortschreiten Shermans durch die ganze Reihe der Georgien, die beiden Carolinas und das östliche Virginien durchquerenden, dem Atlantischen Ozean zuströmenden Flüsse getrennt. Die Operationen beider Armeen nahmen ihren Ausgang von einer gänzlich verschiedenen Basis. Shermans Anstrengungen konnten zunächst nur einen ähnlichen Zweck verfolgen, wie ihn im Vorjahre Grant am Mississippi erreicht hatte, ein Unterbinden der Lebensadern der Konföderation, nur daß diese jetzt in größerer Nähe des Hauptkampffeldes Virginien, in Georgien, erfolgen sollte und, wenn sie gelang, von ungleich größerer, ja von entscheidender Wirkung sein mußte. Eine Gemeinsamkeit des Handelns mit Grant konnte sich indessen erst später daraus ergeben. Vor der Hand bestand für jede der föderirten Armeen ein gesondertes Operationsobjekt in Gestalt der ihnen gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte. Diese Wahrheit ist von Grant wie von Sherman niemals verkannt worden. So selbstverständlich das auf den ersten Blick erscheint, liegt doch darin ein Verdienst der beiden Generale, denn nicht nur in diesem Bürgerkriege hat die Strategie des Washingtoner Kabinets von Anfang an übertriebenen Hoffnungen auf ein umfassendes Vorgehen gegen das weite Gebiet der Sezessionsstaaten gesetzt und übersehen, daß es vor Allem erst galt, den Widerstand der feindlichen Armeen zu brechen,*) die Kriegsgeschichte weist dergleichen falschen theoretischen Anschauungen entsprungene Operationsentwürfe in Menge auf.

Der Operationsplan der gegen Napoleon verbündeten Mächte aus dem Jahre 1805 sah zwei starke Armeen, eine österreichisch-russische von 150 000 Mann in Süddeutschland, eine österreichische von 150 000 Mann in Italien, eine österreichische von 50 000 Mann in Tirol und Vorarlberg als verbindendes Glied zwischen beiden vor. Außerdem rechnete der Entwurf mit einer Landung von 20 000 Russen und 12 000 Schweden bei Stralsund, die durch 8000 Mann englischer Truppen verstärkt, gegen Hannover operiren sollten, und außerdem mit einer Landung von 30 000 Mann russischer und englischer Truppen

*) Vergl. Heft I, S. 18.

in Neapel. Diese im Ganzen 420 000 Mann betragenden Streitkräfte hätten, auch abgesehen von den verschiedenen auseinandergehenden Bestrebungen, wie sie bei Koalitionen stets obwalten, schon weil sie über den ganzen europäischen Kontinent vertheilt waren, niemals zu einer kräftigen Wirksamkeit gelangen können. Bekanntlich wurden dann auch die Kriegsentwürfe der Verbündeten gleich zu Anfang durch das Auftreten Napoleons mit 200 000 Mann in Süddeutschland durchkreuzt. Wenn neuerdings zu Anfang des südafrikanischen Krieges vielfach von einem Zusammenwirken der englischen Streitkräfte gegen die Buren-Republiken von Natal einerseits und dem Kaplande andererseits die Rede war, so wurde auch hier völlig außer Acht gelassen, daß Räume von einer Ausdehnung, wie sie die ehemaligen südafrikanischen Republiken besitzen, deren Größe derjenigen des Deutschen Reiches annähernd gleichkommt, die Wirkung eines konzentrischen Einmarsches aufheben müssen.

Anders als dort, wo es gilt, sich mit den großen räumlichen Verhältnissen eines ganzen Kontinents abzufinden, wird sich auf einem verhältnißmäßig beschränkten Gebiet, wie es der Virginische Kriegsschauplatz bildete, das Zusammenwirken räumlich getrennter Kolonnen wirklich ermöglichen lassen. Daß indessen auch dort dem Zufall immer noch ein weiter Spielraum bleiben kann, lehrt der Verlauf, den die Operationen im Frühjahr 1864 nahmen. Butlers Zug auf Richmond scheiterte völlig, und die spätere Heranziehung des Korps Smith zur Potomac-Armee beweist, daß ein größeres Zusammenhalten der Kräfte gegenüber der Armee von Nordvirginien von Anfang an geboten gewesen wäre. Der Zug durch das Shenandoah-Thal und westlich der Berge gegen die Bahnverbindungen der Konföderirten aber gelang erst, als er zum zweiten Male wiederholt wurde, und das auch nur, weil die geringe Streiterzahl der Konföderirten einen ausreichenden Schutz dieser Verbindungen nicht mehr ermöglichte. Dafür hatten sie dort, wo die Hauptentscheidung lag, in der Abwehr einen unbedingten Erfolg zu verzeichnen, denn Grant sah seine eigentliche Absicht, mit Lee bereits nördlich des James abzurechnen, durchkreuzt. Die Verlegung seiner Basis auf die Flotte bildet im Grunde doch das Eingeständniß, daß er seinem um die Hälfte schwächeren Gegner nicht gewachsen war. Wenn Grant, Badeau*) zufolge, von der Armee von Nordvirginien und ihrem Führer eine viel zu hohe Meinung gehegt hat, als daß er geglaubt habe, sie mit einem Schlage vernichten zu können, vielmehr

*) A. a. O. II, S. 131.

nur darauf ausgegangen ist, sie durch wiederholte Hammerschläge nach und nach zu zertrümmern, so mußte er sich doch sagen, daß eben diese Zertrümmerung mißlungen war. Ohne den gewaltigen Kraftzuwachs der Flotte, welche die Verlegung des Operationsgebietes auf das südliche James-Ufer ermöglichte, waren die Mittel der Heerführung Grants jetzt bereits erschöpft. Das fortgesetzte Bestreben, Lee die rechte Flanke abzugewinnen, hatte nirgends dazu geführt, wesentlich günstigere operative oder taktische Verhältnisse für die Potomac-Armee herbeizuführen.

Der erste dahin zielende Versuch, der den Marsch quer durch die Wilderneß im Gefolge hatte, führte zu einer Trennung von den im Shenandoah-Thale und westlich der Alleghanies vorgehenden Kolonnen. Wenn auch diese Richtung einer sicheren Basirung wegen gewählt wurde, hätten doch hier alle Nebenrücksichten vor dem Gedanken der Vernichtung der Armee von Nordvirginien, als des Kernes des feindlichen Widerstandes, zurücktreten müssen. Zwar bezeichnete Grant selbst völlig zutreffend diese Armee als das eigentliche Operationsobjekt, aber er zog doch nicht die letzte Folgerung aus diesem Gedanken, daß ein Zusammenfassen aller verfügbaren Kräfte gegen Lee angezeigt sei, er rechnete vielmehr darauf, durch eine Bedrohung Richmonds auf Lees Entschlüsse einwirken zu können, eine Rechnung, die sich in diesem Kriege bereits mehrfach als falsch erwiesen hatte.

Wenn es sonach Grant nicht gelang, im Frühsommer 1864 die Operationen in Virginien planmäßig durchzuführen, so ist das allerdings hauptsächlich dem trefflichen Geiste zuzuschreiben, der die Armee von Nordvirginien beseelte. Durch mehrjährige, gemeinsam mit ihrem gefeierten Führer ertragene Entbehrungen und überstandene Gefahren hatte sie jenen inneren Halt gewonnen, der sie befähigte, auch dem doppelt überlegenen Gegner zu widerstehen, eine Leistung, die um so höher zu veranschlagen ist, als es kein verächtlicher Feind war, mit dem sie rechnen mußte, denn auch die nordstaatlichen Armeen hatten unverkennbare Fortschritte gemacht. Ihnen waren vor Allem Führer erwachsen, die den Krieg verstanden.

Im Westen vereinigte Sherman in vortrefflicher Weise stetiges, zielbewußtes Vorgehen mit einer planvollen Anlage der Kriegshandlung. Er trachtete immer erst, einen festen Stand zu gewinnen und seine Verbindungen zu ordnen, bevor er den nächsten Schritt vorwärts that, setzte nichts leichtfertig aufs Spiel, ordnete Alles mit festem Sinne dem großen militärischen Zweck unter. So auch begegnete er den wider-

strebenden Eisenbahngesellschaften mit der Rücksichtslosigkeit, die der Krieg erheischte, und mit Erfolg, weil seine Forderungen den einschlägigen Verhältnissen Rechnung trugen, anders wie Freycinet im Kriege 1870/71, der ohne Kenntniß der für eine zweckmäßige militärische Ausnutzung der Eisenbahnen obwaltenden Bedingungen bei dem Abtransport der Armeen Bourbakis von der Loire nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz an die französischen Eisenbahngesellschaften unerfüllbare Forderungen stellte, wobei allerdings die Eigenmächtigkeit, mit der die Generale den planmäßigen Ablauf der Transporte störten, die Verwirrung noch vermehrte.

Auch bei der Potomac-Armee steht indessen die Führung weit höher als bisher. Ein Vergleich mit den Tagen von Chancellorsville,*) wo sie in demselben Gelände, in dem sie im Mai 1864 die Operationen eröffnete, ein Jahr zuvor völlig versagte, läßt das klar hervortreten. Sowohl General Meade und sein Stab, als auch die Führer der unterstellten Armeekorps und Divisionen zeigen sich den an sie herantretenden marschtechnischen Anforderungen nicht nur, soweit sie die Truppe betreffen, sondern auch hinsichtlich der Trains im Allgemeinen völlig gewachsen. Es besagt das nicht wenig in Anbetracht der Schwierigkeiten des Geländes und der häufigen Nachtmärsche. Diese ergaben sich hier aus den Verhältnissen. Die nahe am Feinde eingegrabene Truppe mußte meist unter dem Schutze der Nacht von ihm losgelöst werden, um ihm an anderer Stelle überraschend entgegengeworfen zu werden. Freilich, diese Ueberraschung mißlang in der Regel, und die Beispiele von Spottsylvania und Cold Harbor beweisen, daß es nicht immer gerathen ist, einer schwierigen Lage durch das Mittel eines Nachtmarsches zu begegnen. In der Theorie nimmt sich dieses meist sehr gut aus, in der Praxis bedeutet es nur gar zu häufig eine Selbsttäuschung, denn es läßt den Zustand außer Acht, in dem sich die Truppe am Morgen nach dem zurückgelegten Nachtmarsch befindet, selbst wenn es gelingt, sie rechtzeitig zur Stelle zu bringen. Die Nothwendigkeit, den beabsichtigten Angriff aufzuschieben, ließ hier jedesmal den durch den Nachtmarsch erstrebten Vortheil verloren gehen und Lee die Zeit zu wirksamen Gegenmaßregeln gewinnen.

Die Gefechtskraft von Truppen, die ohne eine Ruhepause, die ihnen wenigstens die Einnahme der Morgenkost ermöglicht, aus einem Nachtmarsch heraus gegen den Feind geführt werden, wird niemals als

*) Vergl. Heft II, S. 60 ff.

ganz vollwerthig betrachtet werden können. König Friedrich vollzog am Frühmorgen des 6. Mai 1757*) die Vereinigung seiner zum Angriff bestimmten Kräfte vor der Front der österreichischen Stellung dadurch, daß er die Armee Schwerins durch einen Nachtmarsch von Brandeis heranzog. Sie bildete dann während der Schlacht den linken Flügel des preußischen Heeres, dessen erster Angriff scheiterte. Wenn hierbei auch eine Reihe anderer Umstände mitwirkte, so hat doch zweifellos die Ermüdung der Truppen auch ihren Antheil an dem Mißerfolge gehabt, da ermüdete Nerven leichter versagen. Freilich konnte der König in diesem Falle nicht gut anders handeln, und ähnlich wird es im Kriege häufig sein. Vor großen Entscheidungen müssen stets die Rücksichten auf die Schonung der Truppe vor dem Bestreben, auf dem Schlachtfelde so stark als möglich zu sein, in den Hintergrund treten. Es ist aber etwas Anderes, noch zurück befindliche Streitkräfte zur Schlacht heranzuziehen und zur Vollendung des Aufmarsches einen Theil der Nacht zu verwenden, oder, wie es die Potomac-Armee bei Spottsylvania und Cold Harbor versuchte, bei Nacht zu manövriren.

Grant sah sich bei seinem anfänglichen Versuch, die rechte Flanke Lees durch einen Marsch quer durch die Wilderneß zu umgehen, gezwungen, nach rechts Front zu machen, weil der Feind gegen die Flanke seiner Marschkolonnen vorstieß. Statt sich indessen mit der bloßen Abwehr zu begnügen, die hier um so mehr genügte, als die Verbindungen in der Folge ohnehin über Fredericksburg geführt wurden, ließ sich der föderirte Feldherr verleiten, eine verlustreiche Waldschlacht durchzufechten, die ihm einen entscheidenden Sieg nicht bringen konnte, wohl aber seinem Gegner die Möglichkeit bot, die Schwäche seiner Streitkräfte zu verbergen und die Geschicklichkeit, die seine Truppen gerade im Waldgefecht, zumal in diesem, ihnen vertrauten Gelände besaßen, zur vollen Geltung zu bringen. Der Ausgang zeigte, daß eine Offensive sich nicht durch wechselnde taktische Lagen von ihrem Hauptziel ablenken lassen darf, denn sie überläßt dann eigentlich, wie es auch hier der Fall war, die Initiative dem Gegner. Als die nordstaatliche Armee sich auf der ganzen Linie im Dickicht der Wilderneß festgebissen hatte und die Ueberwältigung der konföderirten Verhaue als aussichtslos erkannt worden war, wurde zunächst ein Theil der Armee auf Spottsylvania in Marsch gesetzt, jedoch dieser Ort nicht mit aller Kraft zu erreichen

*) Großer Generalstab. Kriege Friedrichs des Großen. III. Theil. Siebenjähriger Krieg. II. Band. Prag. S. 132 und 162.

getrachtet, vielmehr wurde der Marsch dorthin von der ersten feindlichen Gegenmaßregel durchkreuzt, und die andauernden blutigen Stellungskämpfe bei Spottsylvania bilden eine eigenthümliche Illustration zu dem Vorausdisponiren Grants bis an den North Anna River, die auf den Glauben und wohl auch auf die Hoffnung gegründet war, daß die Bedrohung Richmonds durch Butler Lee zwingen würde, dorthin zu eilen. In diesem Sinne erfolgte auch der Raid Sheridans, der als eine Unternehmung gegen Flanke und Rücken eines weichenden Gegners gedacht war. In der That, die Lage konnte unmöglich gröblicher verkannt werden.

Grant hätte, wenn er sich nicht im Weitermarsch durch die Wilderneß stören ließ, den Straßenknoten von Spottsylvania mühelos vor seinem Gegner erreichen können, während er jetzt diesen dort in verschanzter Stellung vor sich fand. Daß ein energischer Führer wie Grant hier zum Angriff schritt, erscheint natürlich, zumal da die Potomac-Armee vor der Hand noch auf die Landverbindung über Fredericksburg angewiesen war, die bei einer weiter ausgreifenden Umgehung über Guineys Station durch einen bei Spottsylvania stehenden ungeschlagenen Gegner gefährdet erscheinen mußte. Es hieße daher nach dem Erfolge urtheilen, wollte man Grant die schweren Verluste von Spottsylvania allein zur Last legen. Eine Reihe von Umständen hat dazu beigetragen, daß es ihm nicht glückte, die Armee von Nordvirginien hier in ihren Verschanzungen zu überwältigen. Zunächst waren die föderirten Bataillone nicht befähigt, einen Angriff gegen eine vorbereitete Stellung durchzuführen, hatten doch auch ihre Gegner im Vorjahre bei Gettysburg, trotz ihres sonst unverkennbaren kriegerischen Werthes, sich in der Angriffsschlacht nicht bewährt. Es kann das im Grunde nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß in diesem Kriege von beiden Parteien jede Gefechtsentwickelung zugleich mit der Herstellung eines Verhaues oder einer Verschanzung verbunden war, eine Gewohnheit, von der nur die Energie eines Jackson Abstand nahm, wie sein ungestümer Angriff bei Chancellorsville*) beweist. Es ging das so weit, daß das II. föderirte Korps Hancock am ersten Tage der Wilderneß-Schlacht, in einer Lage, wo Alles auf rücksichtsloses Draufgehen ankam, bevor der rechte konföderirte Flügel eine stets wachsende Stärke zu gewinnen vermochte, sich erst mehrere treffenweise angeordnete Verhaue anlegte und darüber den geeigneten Zeitpunkt

---

*) Vergl. Heft II, S. 66.

zum Handeln versäumte. Von einer Truppe aber, die grundsätzlich ein solches Verfahren einschlägt, wird man eine besonders kräftige Angriffshandlung nicht erwarten dürfen, und der matte Verlauf, den die Angriffe im amerikanischen Bürgerkriege meistentheils genommen haben, sollte, so scheint es, denjenigen eine Warnung sein, die der Anwendung des Spatens in der Offensive das Wort reden. Wohl kann es Fälle geben, wo man in der Offensive zum Spaten greifen muß, so, wenn ein überwältigendes Feuer den Angriff zum Stehen bringt und es darauf ankommt, der Infanterie das Ausharren zu erleichtern, wenn es gilt, mit verhältnißmäßig schwachen Kräften den Feind an einer Stelle zu fesseln und hinzuhalten, um an anderer mit Ueberlegenheit um so wirksamer auftreten zu können, aber der Angriff im engeren Sinne hat mit dem Gebrauche des Spatens nichts gemein.

Die sonstigen Erscheinungen, die uns bei Spottsylvania und Cold Harbor entgegentreten, sind mehr oder weniger allen Stellungskämpfen gemein. Die Föderirten trachten durch ihre Scharfschützen Einblick in die feindlichen Verschanzungen zu gewinnen, was ihnen nur in geringem Maße gelingt, da die konföderirten Werke auf wirksamer damaliger Geschützfeuer- und z. Th. sogar Gewehrfeuerwirkung von Waldungen umgeben sind. Solche Stellungen verbieten sich bei der Tragweite heutiger Feuerwaffen von selbst, aber in Zukunft wird der Angreifer noch mehr damit rechnen müssen, daß die Erkundungen feindlicher Stellungen bei den großen Entfernungen und bei rauchschwachem Pulver kein zuverlässiges Ergebniß fördern. Hierin liegt, so scheint es, ein Hinweis, einzelne besonders geeignete Offiziere und Mannschaften in diesem Dienstzweige zu üben. So wenig dem russischen „Jagdkommando" als einer für deutsche Verhältnisse nicht passenden Eigenthümlichkeit das Wort geredet werden soll, so wichtig erscheint es, den Werth infanteristischer Aufklärung vor und im Gefecht fortgesetzt zu betonen.

Aus der Unkenntniß der Verhältnisse beim Gegner ergab sich dann bei Spottsylvania jenes Hin- und Hertasten auf föderirter Seite, das Bestreben, erst mit dem rechten Flügel, dann mit der Mitte, dann mit dem linken und schließlich nochmals mit dem rechten Flügel den Angriff zu versuchen, das doch nur am 12. Mai zu einem Theilerfolge gegen den Vorsprung in der konföderirten Front führte. Die hier gemachten Erfahrungen blieben bei der Potomac-Armee nicht unbeachtet, denn ihr Verfahren bei Cold Harbor zeigt eine zweckmäßige Anhäufung aller verfügbaren Kräfte an entscheidender Stelle. Trotz-

dem bleiben auch hier alle Sturmversuche vergeblich. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die starke föderirte Artillerie bei Spottsylvania durch die starke Waldbedeckung, bei Cold Harbor durch die sumpfige Beschaffenheit des Vorgeländes der feindlichen Stellung verhindert war, dem Infanterieangriff wirksam vorzuarbeiten und die Werke der Konföderirten mit ihrem Feuer gebührend zu überschütten. Wenn wir daher heutigen Tages auf die Mitwirkung der schweren Artillerie des Feldheeres gegen befestigte Feldstellungen rechnen, während Grant seine schwere Artillerie zurücksandte, ergiebt sich, daß die Lehren der Stellungskämpfe in Virginien nicht ohne Weiteres verallgemeinert werden dürfen. Lehrreich aber sind sie insofern, als auch sie einen Beitrag dazu bilden, daß ohne gründliche artilleristische Vorbereitung, ohne vorherige Erringung der Feuerüberlegenheit über den Vertheidiger, der Angriff gegen befestigte Feldstellungen schon bei damaliger Waffenwirkung unausführbar war. Der Versuch, die schwachen konföderirten Bataillone in ihren Verschanzungen mit zusammengeballten Massen zu überrennen, scheitert immer wieder, trotz der zähen Energie der obersten Führung und trotz des anerkennenswerthesten Opfermuthes der Truppe. Es ist dasselbe Bild, das uns die Sturmversuche der Russen bei Plewna und neuerdings die Angriffe der Engländer im Burenkriege zeigen, ein Beweis, daß wir es hier mit alten, längst gemachten Erfahrungen zu thun haben, und sonach kein Grund vorhanden ist, sich sonderlich über die Wirkung der neuen Feuerwaffen zu erregen, wenn schon die alten in tüchtiger Hand die gleiche Erscheinung gezeitigt haben. Eine besonnene Führung hat solche Verhältnisse stets gebührend zu berücksichtigen verstanden, denn nicht mit Unrecht sagt Clausewitz:*) „Aber gewiß ist und muß als eine Hauptwahrheit betrachtet werden, daß einen tüchtigen Gegner in einer guten Stellung anzugreifen, ein mißliches Ding ist", und weiterhin: die Zahl der geglückten Angriffe auf solche Stellungen sei verschwindend „gegen die Anzahl von Fällen, wo wir die entschlossensten Feldherren vor solchen Stellungen salutiren sehen".

Wie viel sorgsamer ist nicht von preußischer Seite die kurz vor den geschilderten Ereignissen in demselben Jahre stattfindende Erstürmung der Düppeler Schanzen vorbereitet worden. Am 30. März wurde 1200 Schritt von den dänischen Werken die erste Parallele eröffnet, und erst am 18. April erfolgte der Sturm gegen den durch

*) Vom Kriege, Skizzen zum 7. Buch, 9. Kapitel.

andauerndes Feuer aus etwa 100 Belagerungsgeschützen bereits stark erschütterten Vertheidiger. Die Düppeler Schanzen waren pallisadirt und mit Unterständen versehen, die erst durch die Geschosse der schweren Artillerie nach und nach zerstört werden mußten. Die bereits im Frieden, wenn auch nur in der Art von Feldschanzen errichteten Werke besaßen daher unzweifelhaft größere Widerstandskraft, als die eilfertig hergestellten der Konföderirten bei Spottsylvania und Cold Harbor, und erforderten, wenn ein sicherer Erfolg erzielt werden sollte, auch ein entsprechend methodisches, belagerungsmäßiges Vorgehen. Man kann sich freilich des Gedankens nicht erwehren, daß damals von preußischer Seite der Düppelstellung etwas zu viel Ehre erwiesen worden ist. Das Gleiche dürfte für das Verfahren gelten, zu dem die Russen schließlich vor Plewna griffen. Sobald Totleben hier die Leitung der Dinge an sich genommen hatte, ließ er es bei einer bloßen Blockade bewenden und umgab die türkische improvisirte Festung im weiten Umkreise mit einer ebensolchen russischen. Die schweren Verluste, welche die Gardetruppen am 24. Oktober in dem Gefecht bei Gorni Dubnjak im Rücken der Plewna-Stellung erlitten, bestärkten dann Totleben noch mehr in der Ansicht, daß nur die Blockade zum Ziele, alle gewaltsamen Angriffe dagegen nur zu unnöthigem Blutvergießen führen könnten. Berücksichtigt man, daß die Angriffe auf die Plewna-Stellung bereits dreimal gescheitert waren, daß Osmans Armee von den Russen auf 80 000 Mann, statt auf wenig über 40 000, die sie thatsächlich nur zählte, geschätzt wurde, so erscheint das Verfahren Totlebens immerhin begreiflich. Nicht minder hatte die preußische Führung vor Düppel Grund, Alles anzuwenden, um sich nach Möglichkeit einen vollständigen Erfolg zu sichern. Sie bedurfte dessen dem Auslande gegenüber um so mehr, als das vorherige Auftreten preußischer Truppen vor der Danewerk-Stellung bei Missunde nicht vom Glücke begünstigt gewesen war.

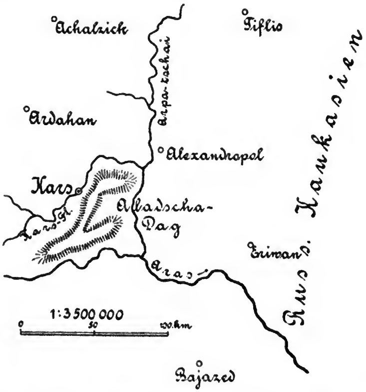
Trotzdem wird ein heutiger Führer sich sagen müssen, daß er nicht vor jeder verschanzten feindlichen Stellung „salutiren" darf und, wenn er sie bewältigen will, unbedingt zu zeitraubenden Annäherungsarbeiten greifen muß, denn es käme das bei den umfangreichen Grenzbefestigungen, die moderne Staaten gegeneinander errichtet haben, schließlich auf ganzen Strecken der Aufmarschfront einem Verzicht auf jegliche Offensive gleich. Die heutige schwere Artillerie des Feldheeres bietet vielmehr im Verein mit einer sachgemäßen Ausnutzung der gesteigerten Feuerkraft des Feldgeschützes und des Infanteriegewehrs

dem Angriff selbst gegen feindliche Forts, ständiger Befestigung und Zwischenstellungen ganz andere Hülfsmittel dar, als sie im Sezessionskriege, vor Düppel und auch noch vor Plewna zur Verfügung standen. Freilich ohne Blut kann es nicht abgehen, aber wer solches nicht fließen lassen will, wird im Kriege nicht weit kommen, und die Infanterie soll sich nicht einbilden, daß die schwere Artillerie ihr alle Arbeit abnehmen kann. Schon Wellington hat uns gezeigt, wie in solchen Fällen zu verfahren ist.*) Durch die Erstürmung von Ciudad Rodrigo im Januar 1812 nach zwölftägiger und Badajoz im März desselben Jahres nach zwanzigtägiger Belagerung öffnete er sich die Eingangspforten von Portugal nach Spanien. Die Einnahme dieser festen Plätze bildete die Grundbedingung einer erfolgreichen Offensive, und Wellington, der sonst überall auf das Sparen von Menschenleben in hohem Grade bedacht war, scheute hier die Verluste nicht, die bei Badajoz bis zu 5000 Mann betrugen. Bei feldmäßig befestigten Stellungen gilt es ferner zu beherzigen, daß sie mit der Zeit immer mehr an Widerstandsfähigkeit zunehmen, wie sich das vornehmlich bei Plewna gezeigt hat. Ohne die taktischen Fehler, die beim zweiten und dritten Angriff — wenn man vom ersten als einem bloßen Hineinstoßen in unbekannte Verhältnisse absieht — auf russischer Seite begangen wurden, hätte die türkische Stellung niemals zu der improvisirten Festung werden können, zu der sie Osman schließlich gestaltete. Ein planmäßiger Angriff wird jetzt in der Regel auch ohne langwierige Belagerungsarbeiten mit dergleichen Stellungen fertig werden. Nach sorgfältiger Erkundung und Einleitung der Beschießung werden sich schwache Stellen finden, gegen die der Hauptnachdruck mit Erfolg gerichtet werden kann, wie das die russische Führung im Feldzuge 1877/78 auf dem asiatischen Kriegsschauplatze mit Erfolg gethan hat.

Hier hatte sich, nachdem es dem türkischen Oberbefehlshaber Muktar Pascha gelungen war, eine erste russische Offensive bis an die kaukasische Grenze zurückzuwerfen und die Festung Kars zu entsetzen, von Ende Juli bis in den Oktober 1877 hinein ein Stellungskrieg um die Höhen des Aladscha Dag östlich Kars entwickelt. Auf den Hängen dieses Gebirgsknotens**) hatte sich die etwa 50 000 Mann zählende türkische Armee, den linken Flügel an Kars lehnend, den rechten bis nahe an den Fluß Arpa-tschai, der die Grenze zwischen Türkisch-Armenien und Kaukasien bildete, in einer Gesammtfrontbreite

*) Vergl. Textskizze S. 64. — **) Vergl. Textskizze S. 63.

von 30 km ausgedehnt. Die Russen mußten sich zunächst damit begnügen, die Türken von einer gleichfalls verschanzten Stellung aus zu beobachten; nachdem sie dann zu Anfang Oktober auf 60 Bataillone, 96 Eskadrons und Ssotnien und 240 Geschütze verstärkt worden waren, besaßen sie eine mehr als doppelte Ueberlegenheit an Artillerie, waren aber an Infanterie kaum stärker als die Türken. Mehrtägige Angriffe führten zu keinem durchschlagenden Erfolge, brachten jedoch den Vortheil, daß sie die Möglichkeit, die türkische Stellung von Arpa-tschai aus zu umgehen, erwiesen, und am 15. Oktober erlag die türkische Armee einem erneuten, gleichzeitig von Norden und Süden gegen ihre



Höhenstellung gerichteten Angriff, dessen Erfolg die Russen hauptsächlich der Massenwirkung ihrer Artillerie zu danken hatten, die hier weit besser als bei Plewna das Vorgehen der Infanterie unterstützte.

Nur ausnahmsweise dürfte einer Stellung nicht in ähnlicher Weise beizukommen sein. Die Düppeler Schanzen wären zwar nur durch einen Uebergang eines Theils des preußischen Belagerungskorps nach der Insel Alsen, wie ein solcher thatsächlich geplant war, nachher aber unterblieb, im Rücken zu fassen gewesen. In den frontal unangreifbaren Linien von Torres Vedras,*) die beiderseits angelehnt

*) Vergl. Textskizze S. 64.

großen Einsatz wagte, mußte freilich Bedenken tragen, selbst mit den 120 000 Mann, die ihm zu Gebote standen, 40 000 Preußen unter des Königs Führung in einer taktisch außerordentlich starken Stellung anzugreifen. Hätte er diese rechts umgehen wollen, dann hätte sich die österreichische Armee in das für die damalige Fechtweise überaus schwierige Gelände zwischen dem Riesengebirge und der preußischen Armee eindrängen müssen. Sie links zu umgehen aber verbot sich durch die mit einer solchen Bewegung verbundene Gefährdung der Verbindungen mit Böhmen. In der vollen Erkenntniß von dem Werthe solcher Stellung für seine Zeit rühmt sich der König freudig seines Lagers, dieser natürlichen Festung, um die ihn Daun beneiden würde.*) Ein heutiges Heer, das sich gleich demjenigen Friedrichs einem dreifach überlegenen Gegner gegenüber auf die Vertheidigung beschränkt sieht, wird gleich dem seinigen der Unterstützung des Geländes nicht entbehren wollen, aber es wird nicht seine Zuflucht in einer unangreifbaren Stellung suchen dürfen, sondern eine solche zu wählen haben, in der es seine volle Feuerkraft zu entfalten vermag, seine Führung wird hierin mehr dem Vorbilde Lees als demjenigen König Friedrichs zu folgen haben.

Und dennoch, Beider Art, den Vertheidigungskrieg zu führen, weist mancherlei gemeinsamen Zug auf. Erinnert doch überhaupt der Verlauf des Sezessionskrieges bei aller sonstigen inneren Verschiedenheit an die Kriege des 18. Jahrhunderts. So paradox es klingen mag, aber der Bürgerkrieg zwischen den Staaten der amerikanischen Republik zeitigt vielfach ähnliche Erscheinungen wie die um 100 Jahre zurückliegenden europäischen Kabinetskriege. Wer würde nicht bei der Entsendung eines Korps nach dem Mattapony, die Grant am 20. Mai vornahm, an die „Jalousien" erinnert, welche die Kriegskunst jener älteren Zeit dem Feinde zu erwecken trachtete. So passen auch die Worte von Clausewitz: „Je schwächer man im Kriege ist, um so mehr muß man von den Fehlern der Andern leben",**) und die weiteren: „Wer alles durch Zeitgewinn und Aufsparen der Kräfte zu erreichen sucht, der muß die Energie des Krieges nicht von selbst steigern",***) auf den hart bedrängten Preußenkönig in den späteren Jahren des Siebenjährigen Krieges nicht minder wie auf den schwerringenden Führer der Armee von Nordvirginien. Auch darin gleichen sie sich, daß sie, wiewohl

*) Politische Correspondenz, XVIII. 11 185 und 11 212.
) Band IX. — *) Ebenda.

körperlich leidend, im Feldlager ausharren, nur dem Gebot der Pflicht gehorchend. Wer gedenkt nicht zugleich des Königs, wie er, von der Gicht und vom Fieber geplagt, an den sich immer mehr verengenden Grenzen seines Kriegsschauplatzes hin- und herzieht, wenn Early, indem er eines Unwohlseins des Generals Lee zu Ende Mai 1864 erwähnt, sagt: „Nur sein eiserner Wille ermöglichte ihm, bei der Armee zu bleiben, und hier zeigte sich in vollstem Maße, daß er das Haupt des Ganzen war, daß sich in ihm die Seele und das Leben der Armee verkörperte.“*) Freilich verfügte der König immer noch über andere Mittel als Lee. Sah sich dieser aus guten Gründen veranlaßt, nach der Schlacht bei Gettysburg grundsätzlich auf die Angriffsschlacht zu verzichten,**) so schlug König Friedrich trotz der Niederlage von Kunersdorf und trotz des Mißgeschicks von Maxen, die hintereinander auf das Lager von Schmottseifen folgten, im Jahre darauf die siegreiche Begegnungsschlacht bei Liegnitz und scheute sich nicht, den Feind bei Torgau in starker Stellung von zwei Seiten anzugreifen. Auch bei Schmottseifen kam es ihm nur darauf an, den Gegner hinzuhalten, bis sich eine günstige Gelegenheit bot, wieder zum Bewegungskriege überzugehen, ihm war der Stellungskrieg niemals Selbstzweck, wie seinem Gegner Daun. So auch war ihm die Schmottseifener Stellung vor Allem eine Flankenstellung zur Deckung Schlesiens; denn sobald die österreichische Armee die Stellung nördlich zu umgehen versuchte, ergab sich die erwünschte Gelegenheit, sie anzufallen. Die größere Beweglichkeit, die bessere Schulung der preußischen Truppen ließen alsdann, trotz ihrer Minderzahl, einen Erfolg in der Schacht keineswegs als aussichtslos erscheinen. Suchte aber Daun die Verbindung mit den im Vorgehen gegen die Oder begriffenen Russen durch einen Marsch in nördlicher Richtung nach der Kurmark hinter dem Queis fortziehend, zu gewinnen, so stand beim Könige der Entschluß fest, ihm in den Rücken zu gehen und ihn zur Schlacht mit verwandter Front in der Ebene zu zwingen, dort wo es ihm beliebte.***)

Der Feldherr der Konföderation besaß in seinem Heere nicht das Werkzeug, das ihn zu so kühnem Gedankenfluge berechtigt hätte,

*) Angeführt bei Long a. a. O. S. 134.

**) Vergl. Heft II, S. 146.

***) Polit. Corresp., XVIII. 11160. An Prinz Heinrich 3. 7. 1759. „S'il veut marcher vers la marche, je me mets à son dos et l'obligerai à combattre à l'endroit qu'il me plaira.“

ein Werkzeug, das sich freilich auch in der Hand König Friedrichs zu Ende des Siebenjährigen Krieges in verlustreichen Schlachten mehr und mehr abgestumpft hatte, aber seinen Gegnern noch immer furchtbar blieb. Weil dem so war, weil bei allem weisen Aufsparen der Kräfte, zu dem Friedrich mehr und mehr sich bequemen mußte, er doch immer die Gegner vor seinen Offensivschlägen zittern machte, hat er das Feld behauptet, während für Lee jeder auch noch so glücklich abgewiesene Angriff doch immer nur eine weitere Etappe zum unausbleiblichen Untergang bildete. Darin erblicken wir recht eigentlich den Werthmesser für die Defensive im Großen. In örtlich und zeitlich beschränktem Sinne kann sie erfolgreich sein, wie das die gelungene Abwehr der Massenschläge beweist, mit denen Grant seinen Gegner zu zertrümmern gedachte, eine entscheidende Wendung aber vermag sie nicht herbeizuführen. Trotzdem kann es Fälle geben, wo sie einem Führer wie Lee trotz seiner eigenen besseren Einsicht durch die Verhältnisse aufgezwungen wird, und das Geschick, wie er sich dieser Zwangslage anzupassen wußte, erscheint bewunderungswerth. Die Energie seiner Vertheidigung spricht sich darin aus, daß in diesem einen Frühsommer fast der gesammte Boden Virginiens vom Rapidan bis an den James-Fluß von Erdwerken durchwühlt wurde, und daß gleichwohl am Ende dieser fortgesetzten Kämpfe hinter Brustwehren keineswegs die Entmuthigung in den Reihen der Konföderirten Platz gegriffen hatte.

Die taktischen Einzelanordnungen Lees während der Kämpfe bei Spottsylvania und Cold Harbor entsprachen der jedesmaligen Lage vollkommen. Stets wußte er durch rechtzeitige Kräfteverschiebungen der Gefahr einer Ueberwältigung eines Theils seiner Vertheidigungsfront vorzubeugen, in ähnlicher Weise, wie das Korps Werder solches an der Lisaine that.*) Auch dort konnte es sich bei der großen Ausdehnung der mit schwachen Kräften einem, wenn auch der Beschaffenheit der Truppen nach minderwerthigen, so doch der Zahl nach fast dreifach überlegenen Gegner gegenüber zu behauptenden Stellung nur um eine bloße Abwehr handeln, die hier dadurch erleichtert wurde, daß der Feind, in dessen rechter Flanke sich die Schweizer Grenze, in dessen linker sich die Vogesen befanden, gezwungen war, fast rein frontal anzugreifen. Den Offensivflügel der Lisaine-Stellung bildeten gewissermaßen das II. und VII. Armeekorps, die unter General v. Manteuffel gegen den Rücken der Armee Bourbakis vorgingen. Eine solche

*) Vergl. Heft I, S. 128.

Theilung der Aufgaben in einen Vertheidigungs- und einen Angriffsflügel, wie sie, wenn auch räumlich enger begrenzt, für die Verbündeten bereits in der Schlacht bei Belle-Alliance hervortritt, dürfte sich häufig herausbilden. Auch in der Offensive wird es Fälle geben, wo Theile der in der Front stehenden Kräfte, sei es, um einer örtlich vorhandenen feindlichen Ueberlegenheit wirksam zu widerstehen, sei es, um günstige Geländeverhältnisse auszunutzen, sich zunächst vertheidigungsweise verhalten. Bei den heutigen großen Armeen kann das unter Umständen zu mehrtägigen Stellungskämpfen führen. So sehr man sich darüber klar sein muß, daß eine Vertheidigungsstellung ihre Aufgabe dann erfüllt haben wird, wenn sie dem Gegner Aufenthalt bereitet, und daß, wer sich an den Boden klammert, niemals einen vollen Sieg erringen kann, wird es doch die heutige Waffenwirkung mit sich bringen, daß der Schwächere mehr als bisher bestrebt sein wird, sich in gewählter und künstlich verstärkter Stellung zu schlagen. Darum ist es nicht nur für die Vertheidigung, sondern noch mehr für den Angriff nothwendig, sich mit der Natur solcher Kämpfe vertraut zu machen. Die taktischen Lehren von Spottsylvania und Cold Harbor sind im Einzelnen bei den jetzt völlig anderen Feuergrenzen nicht mehr zu verwerthen, das Wesen aufzehrender Stellungskämpfe aber bringen sie deutlich zur Anschauung, und in diesem Sinne betrachtet, ist ihr Studium auch heute noch nicht ohne Werth.

III. Petersburg 1864.

1. Von Cold Harbor bis Petersburg.

Unternehmungen der Föderirten im Rücken der Armee von Nordvirginien.*)

Um den Unternehmungen Hunters im Rücken der Armee Lees größeren Nachdruck zu geben, war am 7. Juni Sheridan mit den Kavallerie-Divisionen Torbert und Gregg aufgebrochen. Er sollte

*) Vergl. Skizze 2.

weitere Eisenbahnzerstörungen vornehmen und bei Charlottesville die Vereinigung mit Hunter erstreben. Dieser hatte am 5. Juni bei Staunton einen neuen Erfolg gegen schwächere konföderirte Abtheilungen unter General Jones errungen und sich hierauf gegen Lynchburg gewandt, wo sich größere Magazine und Werkstätten der Konföderirten befanden. Lee hatte sich dadurch veranlaßt gesehen, zunächst Breckinridge wieder zur Sicherung seines Rückens abzuzweigen, und sodann die Kavallerie-Divisionen Hampton und Fitzhugh Lee zur Verfolgung Sheridans in Marsch gesetzt. Am 13. Juni ließ er ferner das ganze Korps Early nach Charlottesville aufbrechen. Dieser General hatte den Auftrag, Breckinridge an sich zu ziehen, Hunter zu schlagen und dann, im Shenandoah-Thale abwärts rückend, eine Demonstration gegen Washington zu unternehmen.

Hunter war währenddessen bei Buchanan oberhalb Lynchburg über den James gegangen und am 16. auf Liberty marschirt, während seine Kavallerie weiter östlich und südlich streifte und Eisenbahnzerstörungen vornahm. Breckinridge hatte inzwischen mit starken Märschen Lynchburg erreicht, sich dort durch Theile der bei Staunton geschlagenen Truppen, Rekonvaleszenten, sowie mit der örtlichen Vertheidigung betraute Milizen verstärkt und befand sich dadurch in der Lage, den gut verschanzten Platz zu halten. Außerdem war Early rechtzeitig zur Stelle. Am 16. Juni hatte er bereits in starken Märschen die Gegend von Charlottesville erreicht und konnte am 17. mit Hülfe der schleunigst wiederhergestellten Eisenbahn die ersten Verstärkungen nach Lynchburg absenden. An diesem Tage traf auch Hunter vor der Stadt ein und, wiewohl die starke Bewegung auf der Eisenbahn jenseits des James auf die Heranführung von Truppen Earlys deutete, schritt er am 18. zum Angriff. Da er auf starken Widerstand stieß, trat er jedoch in der folgenden Nacht den Rückzug nach Liberty an und setzte ihn am nächsten Tage, von Early scharf gedrängt, nach Bufords Gap fort. Er sah sich vom Shenandoah-Thale abgedrängt und gezwungen, in westlicher Richtung auszuweichen.

Auch Sheridans Streifzug war nicht vom Glücke begünstigt. Bei Trevilians Station südöstlich Gordonsville war er bereits auf die beiden ihm nachgesandten feindlichen Kavallerie-Divisionen, die ihn südlich umgangen hatten, gestoßen. Zwar brachte er sie zum Verlassen ihrer verschanzten Stellung, konnte sie aber dann von Gordonsville, wo sie sich ihm aufs Neue vorgelegt hatten, nicht verdrängen. Ohne Nachricht von Hunter und ohne Aussicht, die Vereinigung mit ihm

bewirken zu können, trat dann Sheridan nach mehrfachen Eisenbahnzerstörungen den Rückmarsch nach White House an.

Die Potomac-Armee tritt auf das südliche James-Ufer über. Angriff auf Petersburg.*)

Bevor noch Grant die Potomac-Armee den geplanten Uferwechsel vollziehen ließ,**) hatte Butler am 9. Juni General Gillmore mit 3000 Mann Infanterie und General Kautz mit 1500 Reitern einen Handstreich auf Petersburg versuchen lassen, der jedoch an der Wachsamkeit der von General Wise befehligten Besatzung scheiterte, die sich außerdem alsbald durch Truppen verstärkt sah, die Beauregard aus den Verschanzungen von Bermuda Hundred heranführte.

Was hier Butler mit schwachen Kräften nicht gelang, das hoffte nunmehr Grant um so sicherer mit der ganzen Potomac-Armee erreichen zu können, wenn er sie unterhalb Richmond den James überschreiten ließ und sie hinter Butlers Aufstellung bei Bermuda Hundred fortzog, um nach der Einnahme von Petersburg von Süden her gegen Richmond vorzugehen. Dadurch sollte gleichzeitig die Hauptstadt der Konföderation ihrer Verbindungen mit den südlichen Sezessionsstaaten beraubt werden. Die Gegend von Charles City Court House war für den James-Uebergang ausgewählt. Um mit der Potomac-Armee unbehindert dorthin gelangen und den Uferwechsel ungestört vollziehen zu können, war es nöthig, dem Feinde die Absicht möglichst lange zu verbergen und zunächst den Chickahominy außerhalb seines näheren Bereichs zu überschreiten. Hierzu waren bis zum 11. Juni hinter den Gefechtsstellungen, in denen die Armee seit den vergeblichen Angriffen bei Cold Harbor verweilte, neue Verschanzungen angelegt worden, die gehalten werden sollten, wenn der Feind etwa aus seinen Werken vorbrechen würde, um den Abzug zu stören. Ebenfalls am 11. begann das V. Korps Warren den Linksabmarsch, indem es sich auf den Weg Bottoms Bridge—New Kent Court House setzte. Dieses Korps und das II. Hancock hatten den Chickahominy bei Long Bridge, das IX. Burnside und das VI. Wright bei Jones Bridge zu überschreiten. Die Masse der Trains wurde auf den Uebergang von Coles Ferry verwiesen. Die Kavallerie-Division Wilson sicherte mit je einer Brigade auf den Flügeln der Armee. Jede Kolonne führte ausreichendes Material mit sich, um

*) Vergl. Skizzen 2 und 7. — **) Vergl. S. 50.

den Chickahominy, dessen stehende Brücken durchweg zerstört waren, überbrücken zu können. General Smith hatte Befehl, nach White House zu marschiren, sein XVIII. Korps sollte dort eingeschifft werden, um wieder zu Butler zu stoßen.

Am 12. Juni abends besetzte die Armee nach Einbruch der Dunkelheit die rückwärtigen Verschanzungen und setzte sich hierauf nach dem Chickahominy in Marsch. Die Bewegung nach dem James verlief glatt, da sie sorgfältig überlegt war und eine genaue Bezeichnung aller Wege stattgefunden hatte, auch der Feind den Marsch nicht störte. Nur am White Oak Swamp kam es zu einigen unbedeutenden Scharmützeln mit Beobachtungsdetachements der Konföderirten, die von Richmond dorthin vorgeschoben worden waren. Am 13. und 14. erreichten die Kolonnen das James-Ufer bei Charles City Court House, und der Uebergang begann unter Deckung des VI Korps, vor dessen Front die Kavallerie-Division Wilson gegen den White Oak Swamp und am Malvern Hill sicherte. Mit Hülfe des bei Butlers Truppen verfügbaren Pontontrains und weiteren Brückenmaterials, das bei Fort Monroe zusammengebracht worden war, wurde der 650 m breite Strom überbrückt, und es gelang unter Beihülfe der Uebersetzmittel der Flotte, bis zum 16. abends die ganze Armee mit ihrer Artillerie und ihren Trains nach dem rechten Ufer zu schaffen. Die Kavallerie-Division Wilson zog sich durch das VI. Korps hindurch, und dieses bewirkte als letztes den Uebergang.

Lee hatte am 13. Juni morgens die Meldung von dem Abzuge der föderirten Armee erhalten und erfahren, daß sie sich im Marsch auf Long Bridge befinde. Hierauf war das Korps Anderson über Fair Oaks und Seven Pines marschirt, hatte den White Oak Swamp überschritten und war nördlich bis in die Gegend Malvern Hill gerückt. Hill ging weiter unterhalb über den White Oak Swamp und setzte sich links neben Anderson. In den Waldungen wurde Fühlung mit der föderirten Kavallerie-Division Wilson gewonnen.

Bei den Föderirten herrschte das Bestreben, die zuerst südlich des James verfügbar werdenden Theile der Armee beschleunigt gegen Petersburg vorzutreiben. Hierzu war als erstes am 15. Juni morgens von den bei Charles City C. H. übergehenden Korps das II. Hancock mit seiner gesammten Infanterie und vier Batterien auf dem südlichen Ufer verfügbar und wurde alsbald auf Petersburg in Marsch gesetzt. Vor ihm waren bereits Theile des XVIII. Korps Smith angelangt. Dieses war von White House von der Transportflotte nach City Point an

der Appomattox-Mündung übergeführt worden, und da Butler dort zwei Pontonbrücken über diesen Nebenfluß des James besaß, ließ er seine 2400 Mann starke Kavallerie unter Kautz und einen Theil seiner Infanterie zu Smith stoßen, der dadurch auf 14000 Mann Infanterie verstärkt wurde und am 15. gegen die Ostfront von Petersburg vorfühlte. Die Verschanzungen der Konföderirten wurden dort als stark erkannt, wenn auch die unzureichende Besetzung, zu der General Wise nur über 2400 Mann Infanterie, eine Kavallerie-Brigade und wenige Miliztruppen verfügte, nicht lange verborgen bleiben konnte. Smith schritt daher um 7 Uhr abends zum Angriff, nahm fünf vorgeschobene Redouten, begnügte sich aber mit diesem halben Erfolge, weil er Lees Armee über Chapins Bluff im Anmarsch glaubte, und veranlaßte den am Abend von der Uebergangsstelle eintreffenden Hancock, seine ermüdeten Truppen durch das II. Korps ablösen zu lassen. So wurde hier versäumt, durch rasches Zugreifen einen ersten Erfolg zu erzielen, denn Lee befand sich noch nicht mit seinem Gros im Anmarsch auf Petersburg. Er hegte immer noch Befürchtungen für Richmond auf dem linken James-Ufer, trug mit Recht Bedenken, sich mit seinen gesammten Kräften in die verschanzten Linien von Petersburg zu begeben, und hatte daher auf Beauregards Ersuchen um Verstärkung diesem nur die Division Hoke zugesandt. Sie traf am 15. abends in Petersburg ein, wo noch während der Nacht zum 16. hinter den verlorenen Werken eine neue Verschanzungslinie hergestellt wurde. Beauregard zog sodann am 15. abends die Division Johnson aus den Linien von Bermuda Hundred zurück und nach Petersburg heran. Zur Bewachung der Verschanzungen gegenüber Butler blieb nur eine nicht über 1000 Mann starke Brigade Gracie zurück.

Die telegraphische Meldung über die Lage bei Petersburg erreichte Lee am 16. Juni um 2 Uhr morgens. Er setzte sich hierauf alsbald mit der Division Pickett nach Drurys Bluff in Marsch und ließ ihr die Division Field des Korps Anderson folgen, so daß nur die Division Kershaw von diesem Korps südlich Glendale neben dem Korps Hill verblieb. Noch war keine volle Gewißheit darüber erlangt, ob thatsächlich die ganze Potomac-Armee den Uferwechsel vollzogen hatte, denn noch verwehrten das VI. föderirte Korps und die Kavallerie-Division Wilson auf dem linken James-Ufer, begünstigt durch das Waldgelände, näheren Einblick. Noch blieb immer ein Vorstoß des Gegners gegen Richmond zwischen Chickahominy und James möglich.

Grant hatte auf die Meldung hin, daß der Feind sich in den

Verschanzungen von Petersburg mehr und mehr verstärke, während der Nacht 15./16. Juni Hancock, der jetzt dort den Befehl übernommen hatte, die Weisung zugehen lassen, sich, wenn die Stadt nicht durch einen nächtlichen Angriff zu nehmen sei, in den gewonnenen Stellungen zu behaupten, bis die Hauptkräfte der Potomac-Armee heran seien. Von diesen gelangte das IX. Korps Burnside, nachdem es am 15. abends die Pontonbrücke zu überschreiten begonnen hatte, am 16. morgens bis in die Nähe von Petersburg und vollzog seinen Aufmarsch links von Hancock. Vom V. Korps Warren folgten die Artillerie und die Trains dem IX. Korps über die Brücke, während mit dem Uebersetzen der Infanterie am 16. bei Tagesanbruch begonnen wurde. Das V. Korps rückte dann divisionsweise nach Petersburg ab, wo es um Mitternacht 16./17. Juni versammelt war.

Die schwache Besetzung der ausgedehnten Verschanzungen bei Bermuda Hundred war den Föderirten nicht verborgen geblieben, und am 16. morgens hatte sich Butler nach leichtem Gefecht in ihren Besitz gesetzt. Alsbald aber war er von der bei Drurys Bluff den James überschreitenden Division Pickett wieder vertrieben worden. Am Abend brach dann Pickett zum Angriff aus den Verschanzungen vor, wurde indessen abgewiesen.

Bei Petersburg hielten von den Konföderirten jetzt auf dem rechten Flügel Wise, in der Mitte Johnson, auf dem linken Hoke die Verschanzungen der Ostfront. Diese Divisionen stellten indessen zusammen nur 15 000 Gewehre zur Besetzung einer 8 km langen Feuerlinie, so daß die Werke im Süden von Petersburg zwischen dem Jerusalem Plank Road und dem Appomattox vollständig unbesetzt blieben und nur die zur Stelle befindliche Kavallerie-Brigade vorwärts dieser Werke gegen die linke Flanke des Angreifers beobachtete. Bis zum 18. morgens blieb Beauregard allein auf diese schwachen Kräfte angewiesen.

Als Meade am 16. nachmittags vor Petersburg eintraf, befahl er, sofort zum Angriff zu schreiten, und es gelang, die Konföderirten an einigen Stellen bereits am 16., an anderen am Frühmorgen des 17. auf der ganzen Linie aus den östlich Petersburg der Eisenbahn zunächst liegenden Werken zu vertreiben, doch behaupteten sie sich zum größten Theil in der zusammenhängenden zweiten Linie. Beauregard sah sich gleichwohl veranlaßt, seine ohnehin unterlegenen, durch Verluste sehr geschwächten Truppen nach Mitternacht vom 17. zum 18. Juni in eine 500 bis 900 m weiter rückwärts gelegene

kürzere Vertheidigungslinie zurückzunehmen, in der sie sich sofort eingruben.

Jetzt aber war ihnen Hülfe nah. Am 17. schwand für Lee jeder Zweifel, daß die ganze Armee Grants auf das rechte James-Ufer übergetreten sei. Er ließ daher die Division Kershaw der Division Field nach den Linien von Bermuda Hundred folgen und beide Divisionen von dort auf Beauregards dringendes Ersuchen den Marsch nach Petersburg fortsetzen, wo sie am 18. morgens eintrafen. Nur Pickett verblieb bei Bermuda. Das Korps Hill, das am 17. Chapins Bluff erreicht hatte, wurde ebenfalls am 18. von dort nach Petersburg herangezogen. Somit war im Laufe dieses Tages fast die ganze Armee von Nordvirginien zur Vertheidigung von Petersburg zur Stelle, und an ihrem Widerstande brachen sich zwei hintereinander unternommene Angriffe der Föderirten. Es gelang ihnen nur, nahe gegenüber den konföderirten Schanzen festen Fuß zu fassen und sich dort einzugraben. Da die Anwesenheit der Armee Lees festgestellt worden war, begnügte sich Grant mit dem Erreichten. Er befahl, die Truppen in ihren Stellungen zu belassen, von weiteren Sturmversuchen aber Abstand zu nehmen. Diese hatten in den Tagen vom 15. bis zum 18. Juni den Föderirten einen abermaligen Verlust von über 10 000 Mann gebracht. Die Truppen waren bei der herrschenden großen Hitze und Dürre vollkommen erschöpft und durch die wiederholten vergeblichen Angriffe in hohem Grade entmuthigt. Sie bedurften zunächst dringend einiger Ruhe.

Da Grants Methode der „unausgesetzten Hammerschläge“, mit denen er seinen Gegner mürbe zu machen trachtete, hier wieder einmal versagt hatte, wurde zu einer planmäßigen Belagerung geschritten. Petersburg sollte mit einer Reihe miteinander durch Schützengräben verbundenen Redouten umgeben werden, die sich allmählich in westlicher Richtung über die Weldoner Eisenbahn bis gegen die nach Lynchburg und Danville führende Bahn auszudehnen haben würden. Die Konföderirten verschanzten sich drüben in ähnlicher Weise, und in den ersten Tagen wurde die Arbeit vielfach durch Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten gestört. Die weitere Ausdehnung der föderirten Einschließungslinie nach links hinderte Hill am 19. durch einen überraschend geführten, kräftigen Flankenangriff.

Sheridan hatte mit den beiden Divisionen Gregg und Torbert die Räumung des Depots von White House gedeckt und wurde hierauf über den James nachgezogen, nicht ohne vorher südlich des Chickahominy

mehrfache Zusammenstöße mit der konföderirten Kavallerie gehabt zu haben. Inzwischen war die föderirte Kavallerie-Division Wilson, durch Kautz auf 5500 Mann verstärkt, südlich des James zu einem Raid gegen die nach Lynchburg und Danville führenden Eisenbahnen aufgebrochen. Sie sah sich hierbei jedoch alsbald von den drei konföderirten Kavallerie-Divisionen, die über Drurys Bluff ebenfalls nach dem südlichen Ufer gezogen worden waren, verfolgt. Es gelang diesen, Wilsons Reiter auf dem Rückmarsch zu ereilen und auseinander zu sprengen, so daß sie nur mit Mühe, unter schweren Verlusten und unter Aufopferung ihrer Artillerie und Bagage die Potomac-Armee wieder erreichten. Auf diese Weise war es den Konföderirten gelungen, sich den Besitz ihrer wichtigsten Zufuhrlinien zu wahren, wenn auch deren vorübergehende Unterbrechung durch Wilson nicht hatte verhindert werden können.

Einen durchschlagenden Erfolg hatte sonach Grant, trotz einer Gesammteinbuße von 68 000 Mann von Beginn der Operationen bis Ende Juni nirgends zu verzeichnen. Es kam hinzu, daß die Armee durch einen überaus hohen Krankenstand um ein Weiteres geschwächt war, wiewohl ihr Nachschübe in der Höhe von 48 000 Mann zugegangen waren. Diese bestanden bereits aus sehr minderwerthigem Menschenmaterial, aber es war Alles, was der Norden augenblicklich noch zu vergeben hatte. Am 7. Juni erklärte Halleck Grant, daß er vor der Hand nicht in der Lage sei, weitere Truppen zu senden. Unter den Mannschaften aber, die vor Petersburg standen, herrschte nicht eben der beste Geist. In der Truppe begann sich das Gefühl zu regen, daß man von Grant nur zu unnöthigen Menschenschlächtereien geführt würde, und die Mannschaften gaben sich bei jeder Gelegenheit haufenweise gefangen. Am 21. Juni traf Präsident Lincoln in City Point ein, um sich persönlich von dem Zustande der Armee zu überzeugen. Der Eindruck, den der Anblick der zusammengeschmolzenen Bataillone auf ihn machte, war sehr niederdrückend, und er unterließ es nicht, Grant zu ermahnen, das Leben seiner Soldaten mehr zu schonen, das Land wolle und könne einen zweiten derartig verlustreichen Feldzug unmöglich aushalten. Schon Ende Mai war im Norden die Meinung weit verbreitet, daß Grant bisher doch nur recht wenig erreicht habe, und das Wenige auch nur unter Verlusten, die in keinem Verhältniß zu dem Gewonnenen ständen, daß hingegen Sherman offenbar mehr geleistet habe. An Grant selbst wollte man Anzeichen bemerken, daß ihm die frühere Sicherheit abhanden gekommen sei, wenn er auch nach

außen hin sich den Anschein vollkommenen Gleichmuths gab. Eben jetzt, wo nahezu die ganze in Virginien verfügbare Macht der Union südlich des James gefesselt war, kam noch dazu die unerwartete Kunde von einer Bedrohung Washingtons.

2. Ereignisse im nördlichen Virginien.

Early vor Washington.

Da Hunter in westlicher Richtung zurückgegangen war,*) stand das Shenandoah-Thal Early offen, ein Umstand, den er sofort zu einem neuen Einfall in Maryland zu benutzen gewillt war. Hierzu standen ihm vier schwache Infanterie-Divisionen mit zusammen 40 Geschützen und vier Kavallerie-Brigaden, im Ganzen etwa 17 000 Mann zur Verfügung. Außerdem wirkten noch einige Parteigänger bei dem Zuge mit.

Am 27. Juni erreichte Early Staunton und schlug von hier die Richtung auf Harpers Ferry ein. Seine Kavallerie-Brigaden klärten theils vor der Front auf, theils streiften sie in Westvirginien, wo sie die Baltimore—Ohio-Bahn unterbrachen. Der föderirte General Sigel hatte bei Harpers Ferry nur wenige tausend Mann zur Hand, mit denen er auf den Höhen des linken Potomac-Ufers Stellung nahm. Da ihn Early von dort nicht zu vertreiben vermochte, setzte er bei Shepherdstown über den Potomac und wandte sich über die South Mountains auf Frederick.

Das unvermuthete Erscheinen eines konföderirten Korps in Maryland rief überall die größte Bestürzung hervor. Lincoln forderte die Gouverneure von Pennsylvanien, New York und Massachusetts auf, Freiwillige der Miliz aufzubieten und für 100 Tage zum Dienst zu verpflichten, um mit ihrer Hülfe die Eindringlinge zurückzuweisen, da Washington und Baltimore augenblicklich von brauchbaren Truppen so gut wie völlig entblößt waren. Die Nachrichten, die über Earlys Stärke verbreitet wurden, lauteten sehr widersprechend. Anfänglich war man geneigt, nur an einen Einfall feindlicher Parteigänger zu glauben, eine Vermuthung, die durch die der Infanterie Earlys weit vorauseilenden konföderirten Kavallerie-Brigaden sich zu bestätigen schien. Selbst Grant vertrat noch am 3. Juli, als Early bereits Martinsburg erreicht hatte, die Ansicht, daß dessen Korps, nachdem es mit Hunter

*) Vergl. S. 70.

abgerechnet hatte, zur feindlichen Haupt-Armee zurückgekehrt sei. Erst am 5. überzeugte er sich von der wahren Lage und verfügte die Einschiffung der Division Ricketts des VI. Korps Wright nebst einer großen Zahl unberittener Kavalleristen bei City Point, von wo diese Truppen nach Baltimore befördert werden sollten.

So kam es, daß Early, als er am 9. Juli über Frederick vorrückte, am Monocacy auf ernsthaften Widerstand stieß. Der föderirte General Wallace hatte hier mit 2500 Mann, Veteranen und Milizen, Stellung genommen und war noch eben rechtzeitig durch die von Baltimore eintreffende, freilich nur 3300 Gewehre zählende Division Ricketts verstärkt worden. Mit diesen schwachen Kräften Early ein weiteres Vordringen, sei es gegen Washington, sei es gegen Baltimore, zu verwehren, war um so weniger möglich, als Wallace einschließlich Ricketts nur über acht Geschütze verfügte. Die föderirten Truppen leisteten gleichwohl tapfere Gegenwehr und fügten dem Feinde einen Verlust von 700 Mann zu. Da sie aber zugleich in der Front und in der linken Flanke angefallen wurden, wichen sie schließlich nach einer Einbuße von 2000 Mann in der Richtung auf Baltimore zurück. Damit stand Early der Weg zur Bundeshauptstadt offen.

Indem er sich im Rücken gegen Sigel durch eine seiner Divisionen deckte, brach er ungesäumt bei Morgengrauen des 10. Juli nach Washington auf und gelangte bis Rockville, nachdem 500 feindliche Reiter von dort verdrängt worden waren. Der konföderirte Führer hatte nicht gezögert, von seinen Truppen bei großer Hitze und lästigem Staube und nach voraufgegangenem Gefecht eine Marschleistung von 35 km zu fordern.

Der Eindruck, den die Niederlage des Generals Wallace in Washington hervorrief, war gewaltig. Die umlaufenden Gerüchte ließen Early jetzt bereits 50 000 Mann stark sein, und in der That, es schien kaum glaublich, daß ein schwaches feindliches Korps solches Wagniß unternehmen könne. Da die Telegraphenlinien im näheren Bereich von Washington überall von Earlys Reitern zerstört worden waren, erwies es sich als sehr schwer, ein Zusammenwirken der nördlich des Potomac aufgebotenen Milizen, soweit sie schon versammelt waren, zu Stande zu bringen, und damit verringerte sich für das konföderirte Korps die Gefahr, bei seinem kühnen Vorstoß in Flanke und Rücken gefaßt zu werden. So erschien es denn am 11. Juli gegen Mittag vor Washington. Wie oft hatten nicht übertriebene Be-

fürchtungen für die Bundeshauptstadt und die Sicherheit der Regierung während des nun bereits vier Jahre wüthenden Bürgerkrieges die im Felde stehenden und zur Niederwerfung der Konföderation bestimmten Kräfte der Union unnöthigerweise geschwächt, und jetzt wehten die konföderirten Feldzeichen angesichts des Kapitols von Washington, ohne daß ein ausreichender Schutz vorhanden war! Zwar konnten zur Vertheidigung etwa 10 000 Mann verfügbar gemacht werden, diese Truppen aber bestanden aus Veteranen, Ordonnanzen und Bureauschreibern, sowie aus völlig unausgebildeten Rekruten, nicht einmal die Bedienung der schweren Geschütze der Forts war sichergestellt. Unter diesen Umständen war es ein Glück, daß zur selben Zeit, als Early sich den Befestigungen Washingtons von Norden her näherte, weitere Verstärkungen an den Uferquais ausgeladen wurden. Es war die Tete des XIX. Korps Emory, das, von New Orleans kommend, nach Petersburg bestimmt gewesen war und nunmehr die Fahrt nach Washington fortsetzte, sowie Theile der beiden anderen Divisionen des VI. Korps Wright, die auf die Nachricht von der Niederlage des Generals Wallace schleunigst bei City Point eingeladen und mit Aufbietung aller Dampfkraft der Transportflotte herangeschafft wurden.

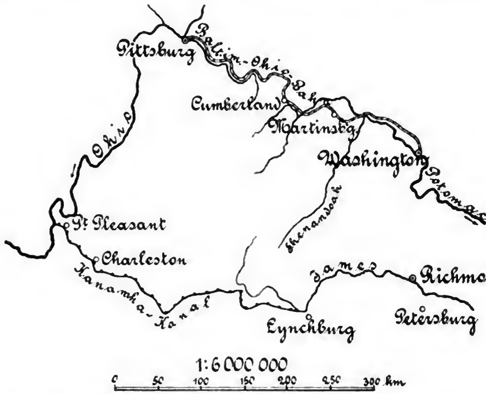
Early war es nicht unbekannt geblieben, daß feindliche Truppen vom James her nach Washington transportirt seien, und gleichzeitig sah er sich im Rücken bedroht. Zwar kümmerten ihn die Pennsylvanischen Milizen wenig, aber Hunter, der jetzt wieder am unteren Shenandoah erschien, erforderte doch Beachtung. Dieser General hatte am 30. Juni Charleston erreicht, von dort seine Truppen unter Benutzung zahlreicher kleiner Boote, da der geringe Wasserstand die Benutzung größerer nicht erlaubte, auf dem Kanawha-Kanal*) nach Point Pleasant und von dort auf dem Ohio nach Pittsburg geschafft. Mit Hülfe der Baltimore—Ohio-Bahn war es ihm alsdann gelungen, wenn auch unter erheblichen, durch die von Earlys Kavallerie verübten Zerstörungen veranlaßten Verzögerungen, mit seiner vordersten Division am 11. Martinsburg zu erreichen. Angesichts dieser Verhältnisse, und weil ein etwaiger gewaltsamer Angriff auf die Forts von Washington selbst im Falle des Gelingens solche Opfer gefordert haben würde, daß ein durchgreifender Erfolg, wie ihn nur eine wirkliche Besetzung der feindlichen Hauptstadt bilden konnte, nicht gesichert schien, beschloß

*) Vergl. Textskizze S. 80.

Early nach kurzer Berathung mit seinen Divisionskommandeuren den Rückzug. Den 12. Juli über blieb er noch vor Washington stehen, wies einen Ausfall der Föderirten zurück und zog in der Nacht zum 13. nach Rockville ab.

Rückzug und erneute Offensive Earlys.

Das Entkommen wurde Early dadurch sehr erleichtert, daß auf nordstaatlicher Seite am Potomac kein einheitlicher Befehl herrschte, sowie dadurch, daß Wrights VI. Korps erst nach und nach eintraf, vom XIX. Korps aber nur die ersten Transporte Washington erreicht



hatten. So gelang es ihm, nur wenig von Wright gedrängt, bei Edwards Ferry sein Korps nebst einer reichen Beute namentlich an Pferden glücklich über den Potomac zurückzubringen und weiterhin zwischen Wright und Hunter nach dem Shenandoah-Thale hindurchzuschlüpfen, wobei ihm nur die feindliche Kavallerie einen unbedeutenden Theil seiner Beute abnahm. Weil Hunters Kavallerie unter Averell ihn von Martinsburg her über Winchester im Rücken beunruhigte, sah er sich veranlaßt, bis Strasburg zurückzugehen, worauf Hunter und Wright mit ihren Gros bis in die Gegend von Winchester folgten.

Grant war vollauf von der Nothwendigkeit einer energischen Verfolgung Earlys durchdrungen und hatte fortgesetzt auf eine solche hingewiesen, auch bewirkt, daß General Wright, wenn auch erst verspätet, mit der einheitlichen Leitung der Verfolgung betraut wurde. Der Oberfeldherr erklärte sich indessen mit Recht außer Stande, von City Point aus die Dinge bei Washington und im Shenandoah-Thale im Einzelnen zu leiten. Er erbot sich, persönlich nach Washington zu kommen, falls der Präsident es wünschen sollte. Als Lincoln indessen diesen Vorschlag so auffaßte, daß nicht nur Grant für seine Person, sondern das Gros der vor Richmond und Petersburg stehenden Kräfte nun wieder im nördlichen Virginien thätig werden sollte, lehnte Grant diese Zurückführung der Potomac-Armee nach dem Ausgangspunkte ihrer Operationen ab und betonte, daß der Hauptnachdruck der Kriegshandlung im Süden zu suchen sei. Er forderte das VI. Korps zurück und wünschte demnächst auch das XIX. nach City Point übergeführt zu sehen, indem er hervorhob, daß Hunters Truppen und die aufgebotenen Milizen völlig genügend seien, um Early die Wage zu halten und seinen Rückzug durch das Shenandoah-Thal zu erschweren. Wenn Hunter das ganze Thal zu einer Wüste mache und die Bevölkerung austreibe, könne in Zukunft ein konföderirtes Korps wegen Mangels an Unterhalt niemals wieder von dort aus gefährlich werden. Grant glaubte ohnehin nicht an ein längeres Verweilen Earlys im Shenandoah-Thale, vermuthete ihn vielmehr bereits in vollem Rückzuge nach Petersburg und hielt es für wahrscheinlich, daß Lee, durch Early verstärkt, gegen die Potomac-Armee offensiv werden, somit ähnlich verfahren würde, wie im Jahre 1862 gegen Mc Clellan, als er Jackson aus dem Shenandoah-Thale heranzog. Falls das VI. und XIX. Korps schleunigst auf dem Wasserwege nach City Point herangezogen würden, glaubte sich Grant stark genug, einen entscheidenden Schlag gegen Lee zu thun, bevor dieser sich wieder durch Early verstärken konnte. Er begnügte sich aber schließlich damit, am 23. Juli nur das VI. Korps zurückzufordern, und gestand das Verbleiben des XIX. in Washington, als zur Sicherung der Bundeshauptstadt unentbehrlich, zu.

In Wirklichkeit dachte freilich Lee nicht daran, Early heranzuziehen, da er seiner augenblicklich in den Petersburger Verschanzungen nicht bedurfte. Ihm mußte vielmehr damit gedient sein, seiner Bewegungsfreiheit dadurch mittelbar Ausdruck zu geben, daß ein Korps seiner Armee noch im freien Felde operirte, unter dessen

Schutze die Ernten des reichen Shenandoah-Thales eingebracht wurden und durch das die wichtigen Bahnknotenpunkte Gordonsville und Charlottesville gesichert waren.

Sobald Early von dem Abmarsch des VI. föderirten Korps nach Washington erfuhr, ging er sofort wieder zum Angriff über. Hunter sah sich nach einem unglücklichen Gefecht bei Kernestown alsbald wieder über den Potomac zurückgedrängt, und Early befand sich wieder im unbestrittenen Besitz des ganzen Shenandoah-Thales, folgte dieses Mal aber nicht mit stärkeren Kräften auf das nördliche Potomac-Ufer, sondern begnügte sich damit, die Baltimore—Ohio-Bahn aufs Neue zu zerstören und zwei Kavallerie-Brigaden unter Mc Causland auf Chambersburg zu entsenden. Diese zogen sengend und plündernd durch Maryland, bis die föderirte Kavallerie unter Averell ihnen auf die Spur kam und sie in westlcher Richtung auf Cumberland abdrängte. Der Krieg wurde jetzt auch in Virginien zusehends brutaler, die Gewohnheiten, die bisher nur mehr dem Parteigängerkriege im Westen angehaftet hatten, griffen hierher über. Auf die Repressalien der einen Partei folgten stets schärfere der anderen, und der von humanen Anschauungen geleitete gebietende Wille eines Lee hielt hier nicht wie im Vorjahre*) die unlauteren Elemente nieder.

Earlys erneutes Vorgehen machte wieder ungeheuren Eindruck im Norden, zumal es mit einem kecken Einfall des Parteigängers Mosby in Pennsylvanien zusammentraf. Das VI. Korps, das bereits Washington erreicht hatte, wurde von Halleck wieder zu Hunter in Marsch gesetzt, der in der Befürchtung eines abermaligen Vorstoßes auf Washington hinter dem Monocacy bei Frederick Stellung genommen hatte. Da auf diese Weise sowohl das VI. wie auch das XIX. Korps zum Schutze Washingtons zurückgehalten wurden, ergab sich eine dauernde Zweitheilung der Kräfte, die für den Norden als den Angreifer viel mehr ins Gewicht fiel, als für den Süden die Entsendung Earlys, weil der Norden dadurch zunächst verhindert wurde, seinen eigentlichen Hauptzweck zu verfolgen. Dieser Uebelstand machte sich um so mehr geltend, als auch vor Petersburg sich die Dinge inzwischen für die Union nachtheilig gestaltet hatten.

*) Vergl. Heft II, S. 104.

3. Die Belagerung von Petersburg, Juli bis Oktober 1864.

Die große Mine. Gedrückte Stimmung im Norden.

Nach dem Abtransport des VI. Korps nach Washington bildete bei der föderirten Armee vor Petersburg das XVIII. Korps den rechten Flügel am Appomattox. Es folgten nach links das IX., dann das V. Korps, das sich bis zum Jerusalem Plank Road ausdehnte, so daß die ursprünglich bis zur Weldoner Eisenbahn sich erstreckende Front nicht unerheblich verkürzt und das II. Korps in die zweite Linie zurückgenommen wurde. Während des Monats Juli wurden alsdann diese Einschließungsstellungen von Appomattox bis zum Jerusalem Plank Road immer mehr verstärkt und Belagerungs-Batterien erbaut. Seit Ende Juni war ein Artillerie-Belagerungspark von 40 schweren Flachbahngeschützen und 46 Mörsern verfügbar. Diese Geschütze wurden alsbald in Stellung gebracht und die Verschanzungen der Konföderirten unter Feuer genommen. Da diese keine bombensicheren Eindeckungen besaßen, litten sie anfänglich schwer unter dem Steilfeuer der Belagerer, um so mehr, als sie wegen der Nähe der feindlichen Einschließungslinie genöthigt waren, einen großen Theil der Besatzungen dauernd in den Schanzen bereit zu halten. Allmählich gelang es ihnen, Mörser heranzuschaffen, doch behielten die föderirten Steilfeuer-Batterien dauernd die Oberhand. Vom 10. Juli ab wurde damit begonnen, von der Front des IX. Korps Burnside und des V. Warren aus mit der Sappe vorzugehen.

Ende Juli ließ Grant eine Bewegung gegen Richmond unternehmen. Die Kavallerie-Divisionen unter Sheridan, denen das II. Korps Hancock als Unterstützung nachrückte, überschritten hierzu den James. Trotz der Sorgfalt, die angewendet worden war, das Unternehmen dem Feinde zu verbergen, fand man ihn auf seiner Hut. Er stand gut verschanzt hinter dem Baileys Creek und zog zur rechten Zeit Verstärkungen aus Petersburg heran. Am 29. Juli wurden daher Sheridan und Hancock wieder über den James zurückgezogen, da jetzt ein Sturm auf Petersburg unmittelbar bevorstand.

Die Hoffnung auf das Gelingen eines solchen wurde durch die Gewißheit erhöht, daß infolge der Demonstration auf dem nördlichen James-Ufer die Stärke der Infanteriebesatzungen in den konföderirten Werken nur gering sein konnte. In der That belief sie sich zur Zeit nur auf die drei Infanterie-Divisionen Hook, Johnson und Mahone.

Alle drei Kavallerie-Divisionen, die Infanterie-Divisionen Field und Kershaw des Korps Anderson, sowie ferner die Divisionen Heth und Wilcox des Korps Hill befanden sich augenblicklich bei Bermuda Hundred und auf dem nördlichen James-Ufer.

Es bestand bei der Belagerungs-Armee die Absicht, den Sturm durch die Wirkung einer großen Mine, die vor der Front des IX. Korps Burnside einem vorspringenden Theile der konföderirten Front gegenüber angelegt war, zu begünstigen. Auf die Wirkung dieser Mine wurden im föderirten Lager große Hoffnungen gesetzt. Grant selbst erwartete, daß die Vertheidiger, zu beiden Seiten von ihr, sobald die Explosion erfolgte, nach allen Richtungen die Flucht ergreifen würden und daß es den Angreifern, wenn sie schnell vorbrachen, möglich sein müßte, binnen kurzer Frist sich innerhalb der feindlichen Werke festzusetzen. Vom technischen Standpunkt aus war der Ort für die Mine gut gewählt, da die Anlage der Galerien*) gedeckt gegen feindliche Sicht hatte erfolgen können, dagegen war die Minenstelle in taktischer Hinsicht nicht glücklich ausgesucht, da der Einbruchspunkt vom Vertheidiger wirksam von beiden Seiten unter Flankenfeuer genommen werden konnte. Die Hoffnung, daß die Anlage der Mine den Konföderirten verborgen geblieben sei, war außerdem nicht zutreffend. Sie gaben es zwar bald auf, mit Gegenminen vorzugehen, legten aber im Rücken des bedrohten vorspringenden Theiles ihrer Verschanzungen eine zweite Vertheidigungslinie und Steilfeuer-Batterien an, um die wahrscheinliche feindliche Einbruchsstelle unter Kreuzfeuer nehmen zu können.

Dort, wo die Mine angelegt worden war, wurden die Werke von der Division Johnson und zwar von ihrer Brigade Elliot gehalten. Rechts von dieser befand sich die Brigade Wise, links die Brigade Ransom, an die sich nach links die Brigade Gracie anschloß. Von Johnsons linkem Flügel bis zum Appomattox stellte die Division Hoke die Besatzungen, nur eine zu ihr gehörige Brigade Colquitt verlängerte den von der Brigade Wise gebildeten rechten Flügel Johnsons bis zur Division Mahone, deren Front sich bis über den Jerusalem Plank Road mit zurückgebogenem rechten Flügel erstreckte. Eine abgezweigte Brigade dieser Division stand an der Weldoner Eisenbahn.

*) Die Hauptgalerie war 511 Fuß, zwei Seitengalerien 37 bezw. 38 Fuß lang. Im Ganzen waren 8 Minenkammern vorhanden, von denen jede mit 1000 Pfund Pulver geladen war.

Grant hatte befohlen, daß der Sturm am 30. Juli morgens zu erfolgen habe. Am Tage vorher wurden hierzu sehr eingehende Anordnungen von Meade getroffen. Diesen zufolge sollte Burnside seine Divisionen während der Nacht vom 29./30. bereitstellen und die Brustwehren und Verhaue der Einschließungsstellung dort, wo die Sturmkolonnen und die ihnen folgende Feldartillerie vorzubrechen hatten, niederlegen lassen. Pionier-Abtheilungen waren den Kolonnen zuzutheilen, die Infanterie sollte durchweg mit Schanzzeug versehen werden. Warren hatte sein Korps soviel wie möglich nach rechts zusammenzuziehen, um Burnsides Angriff wirksam unterstützen zu können. General Ord, der zur Zeit das XVIII. Korps führte, hatte seine Division Mott in den von ihm besetzten Verschanzungen zurückzulassen und seine anderen nebst einer des X. Korps, die von Butlers Armeeabtheilung zu ihm stieß, nach links hinter dem IX. Korps als Reserve für dieses zusammenzuziehen. Die Feldartillerie aller drei Korps wurde beauftragt, sich bereit zu halten, den Sturmkolonnen zu folgen und in die genommenen feindlichen Werke einzufahren. General Hancock sollte bei Einbruch der Dunkelheit vom James her, wo er das rechte Ufer am 29. nachmittags wieder erreicht hatte, hinter die Division Mott rücken, bereit, sich dem allgemeinen Vorgehen anzuschließen. Sheridan wurde beauftragt, ebenfalls durch die Nacht mit dem Kavalleriekorps hinter der Armee fort nach Lees Mill zu rücken, um am 30. während des Sturmes die Deckung der linken Flanke der Armee zu übernehmen und von Süden und Südwesten her gegen Petersburg vorzurücken. Brückentrains sollten bereitgehalten werden, damit nöthigenfalls der Appomattox überbrückt werden konnte. Reserven von Sandsäcken, Schanzkörben und Faschinen waren nahe hinter der Einschließungslinie an bestimmten Punkten niedergelegt, Ingenieur-Offiziere den Korps zugetheilt. Burnside sollte die Mine um 3^{30} morgens zünden, alsdann seine Sturmkolonnen rasch gegen die Bresche in den feindlichen Werken vorbrechen und sich auf dem gewonnenen Boden eingraben lassen. Rechts hatte sich Ord, links Warren dem Vorgehen anzuschließen. Sobald die Explosion der Mine erfolgte, sollten sämmtliche Batterien ihr Feuer gegen diejenigen feindlichen Werke richten, von denen die von den Sturmkolonnen zu durchschreitende Strecke beherrscht wurde.

Diese umsichtigen Anordnungen wurden von allen Korps befolgt, nur nicht von dem in erster Linie betheiligten IX. Bei diesem waren weder die nöthigen Oeffnungen in der Einschließungslinie für das

Hindurchgehen der Sturmkolonnen hergestellt, noch die Pioniere entsprechend zugetheilt und unterwiesen, noch Schanzzeug an die Truppe ausgegeben. Es traten dann noch verschiedene Reibungen hinzu, die das Gelingen des Sturmes von Hause aus in Frage stellten.

Die Zündung der Mine versagte, so daß sie erst 20 Minuten vor 5 Uhr aufflog. Sie warf einen 25 Fuß tiefen, 150 Fuß langen und 60 Fuß breiten Trichter aus. Die Division Ledlie*) des IX. Korps brach zwar wenige Minuten danach vor, mußte sich aber erst zu Zweien, höchstens zu Vieren durch ihre eigenen Brustwehren und Verhaue hindurcharbeiten, und statt zu stürmen, suchten die Mannschaften instinktiv Deckung im Minentrichter, der sich nach und nach mit einer ungeordneten Masse füllte. Die Division entbehrte der einheitlichen Führung, da ihr Kommandeur es vorzog, den Erfolg oder Mißerfolg seiner Truppe in einem sicheren Unterstand 50 Meter innerhalb der föderirten Verschanzungen, von wo er nicht einmal Einsicht nach vorn besaß, abzuwarten.

Die Mine hatte, wie es vorauszusehen war, den ausspringenden Theil der konföderirten Linien überschüttet. Zwei Bataillone der Brigade Elliot und eine Batterie wurden gänzlich zugedeckt, und für den Augenblick entstand große Verwirrung bei den Vertheidigern, die für einige Zeit einen Raum von etwa 250 m Breite auf jeder Seite der Mine räumten. Sobald sie aber die Division Ledlie im Minentrichter Deckung suchen sahen, eröffneten sie ein wohlgezieltes Gewehrfeuer auf Alles, was von dieser Division noch von rückwärts her dem Trichter zueilte. Elliot bemühte sich mit Erfolg, seine Brigade hinter den verschütteten Verschanzungen in der dort angelegten rückwärtigen Linie aufs Neue zum Stehen zu bringen, wobei der unerschrockene General schwer verwundet zusammenbrach. Seine Bataillone aber hatten die Fassung wiedergewonnen, und ihr Gewehrfeuer im Verein mit dem der Brigade Ransom und der flankirenden Wirkung einer nördlich der Minenstelle verdeckt aufgestellten Batterie, die von der föderirten Artillerie nicht zu fassen war, und die über Ransoms in einem tief liegenden Graben eingenistete Schützen hinwegfeuerte, verhinderte jeden Versuch der Föderirten, aus dem Trichter vorzubrechen. Eine andere konföderirte Batterie flankirte das die Mine umgebende Gelände von Süden her, und weitere wirkten frontal ungeachtet des feindlichen Artilleriefeuers. Zwar ging die föderirte

*) Früher Stevenson.

Division Potter des IX. Korps mit Entschlossenheit rechts von der Division Ledlie vor, und ihrer Teten-Brigade gelang es, in einen Theil der konföderirten Werke einzudringen, wo sie in ein Feuergefecht mit der Brigade Elliot trat. Bei der Division Wilcox des IX. Korps übte dagegen der Minentrichter auf die Teten-Brigade die gleiche Anziehungskraft wie bei der Division Ledlie, doch gelang es wenigstens, die folgende Brigade bis an die verlassenen föderirten Verschanzungen südlich des Trichters heranzubringen. Auch deren Vorgehen fand jedoch hier ein Ende.

Als Meade eine Stunde nach der Explosion der Mine von dieser Gefechtslage unterrichtet wurde, befahl er Burnside, alle Kräfte, weiße wie schwarze Brigaden, zur Gewinnung der feindlichen Werke einzusetzen, und ertheilte Ord und Warren die Weisung, unbekümmert um die augenblickliche Lage beim IX. Korps ebenfalls anzugreifen. Der Neger-Division Ferrero war bereits zu wiederholten Malen von Burnside die Aufforderung zugegangen, vorzurücken, sie war jedoch nicht nahe der vordersten Verschanzungslinie massirt bereit gehalten worden, sondern lag zusammengepfercht in den nach dieser führenden Annäherungswegen. Ihr Führer hatte für gut befunden, für seine Person General Ledlies sicheren Aufenthalt zu theilen, und es wurde 8 Uhr, bis seine Neger endlich vorbrachen, und zwar nicht anders als die Division Ledlie, d. h. in kleinen Trupps. Sie warfen sich zum größten Theil ebenfalls in den Trichter, zum geringeren in die weiter rechts befindlichen konföderirten Verschanzungen. In diesen wie im Trichter bildete sich darauf eine fortgesetzt anwachsende, unlenkbare Masse, über die der feindliche Geschoßhagel hinwegfegte und sich mit der Sonnengluth eines überaus heißen Tages vereinte, den Aufenthalt in diesen Deckungen zu einem wenig erfreulichen zu machen. Auch Ords Truppen, als sie, Meades Befehl entsprechend, jetzt ebenfalls zum Angriff schritten, änderten an dieser Lage nichts.

Die Ordnung lockerte sich bei ihnen schon beim Ueberschreiten der Verschanzungen des IX. Korps wegen der fehlenden Durchlässe und weil eine große Anzahl von Mannschaften der Bataillone Burnsides, die überhaupt nicht mit vorgegangen waren, sich hinter den Deckungen sowie in den Annäherungswegen zusammengedrängt hatten und den Weg versperrten. Es glückte zwar noch, die vorderste Brigade in leidlicher Ordnung rechts vom Trichter vorzuführen, die nächstfolgende aber sah sich bereits in eine jetzt eintretende allgemeine Flucht mit verwickelt.

Gegen das Wirrsal und die allgemeine Rathlosigkeit auf föderirter Seite stach das Verfahren beim Gegner glänzend ab.

Lee war frühzeitig von der Sprengung der Mine benachrichtigt worden und sofort nach einem 500 m hinter der Minenstelle gelegenen erhöhten Punkte geeilt. Nachdem er hier Beauregards Meldung entgegengenommen hatte, übernahm er mit gewohnter Ruhe und Klarheit die Leitung der Vertheidigung. Er veranlaßte sofort die Heranziehung aller verfügbaren Artillerie und der Division Mahone vom rechten Flügel nach der bedrohten Stelle. Deren Gegenangriff traf auf zwei Trupps von 150 bis 200 Mann der 1. Brigade der Neger-Division, die es deren Führer, Oberst Siegfried, gelungen war, noch über die besetzten konföderirten Verschanzungen hinaus vorzureißen, die aber jetzt in wilder Flucht zurückeilten und den Rest der Division Ferrero sowie einen Theil der Divisionen Potter des IX. und Turner des XVIII. Korps, sowie Alles, was sich sonst noch außerhalb des Minentrichters befand, mit fortrissen.

Nunmehr befahl Meade mit Grants Zustimmung, von weiteren Angriffsversuchen Abstand zu nehmen und die Truppen in ihre früheren Stellungen zurückzunehmen, soweit sie sich nicht bereits selbst hinter diese in Sicherheit gebracht hatten. Solche zu finden, war für die im Trichter zusammengedrängte und in dem losen Erdreich versunkene Masse jetzt kaum noch möglich, denn Mahone wandte sich, nachdem er die Eindringlinge aus den konföderirten Schanzen vertrieben hatte, jetzt gegen den Trichter, in dem Alles, was sich nicht noch im letzten Augenblick nach rückwärts retten konnte, der Gefangenschaft verfiel, darunter allein 800 Mann der Neger-Division.

Im Ganzen kostete der mißglückte Sturm den Föderirten wiederum 4000 Mann, wogegen der Verlust auf konföderirter Seite nicht über 1200 Mann betrug. Die Armeen des Potomac und James zählten vor Petersburg und Richmond nach diesen Verlusten nur noch 70 000 Mann, darunter 12 000 Reiter. Lees Armee besaß noch eine Stärke von nicht ganz 45 000 Mann, darunter 8000 Reiter. Die Ueberlegenheit an Infanterie des Belagerers betrug sonach zwar immer noch 20 000 Mann, sie fiel bei der größeren Ausdehnung seiner Linien jedoch nicht sehr ins Gewicht, ganz abgesehen von der gewaltigen moralischen Einbuße, die der verfehlte Sturmversuch bedeutete. Die nordstaatliche Armee hatte das Vertrauen in ihre Führer verloren. Ueber Grant hörte man das Urtheil, wie man jetzt sehen könne, daß er bisher noch keinem Lee gegenübergestanden habe. Auch

in Regierungskreisen war man keineswegs mit Grant zufrieden, wenn auch allseitig zugegeben wurde, daß man keinen besseren Mann habe. Die schweren Verluste von Wilderneß, Spottsylvania und Cold Harbor hatten bereits eine neue Kongreßakte vom 4. Juli nothwendig gemacht, die abermals 500 000 Freiwillige zu den Waffen rief. Daneben wuchs die Staatsschuld bis ins Ungemessene, so daß sich Ende Juli eine allgemeine Niedergeschlagenheit im Norden zu zeigen begann. Jedermann hatte den Krieg im Grunde satt, und selbst Shermans Vordringen auf Atlanta erfolgte nicht schnell genug, um die trübe Stimmung zu verscheuchen.

Unter diesen Umständen wies Lincoln es nicht von der Hand, mit Vertrauensmännern des Südens in Unterhandlungen einzutreten, die auf neutralem, canadischem Gebiet stattfanden. Lincoln erklärte sich auf eine friedliche Aeußerung des feindlichen Präsidenten hin zu weitgehenden Zugeständnissen bereit und bestand nur auf Wiederherstellung der Union sowie auf Abschaffung der Sklaverei. Jefferson Davis betheuerte, daß er nicht minder friedlich gesinnt sei, und daß der Süden nicht für die Sklaverei, aber freilich wohl für seine Unabhängigkeit fechte. Auf dieser müsse er bestehen, und für sie würde er kämpfen bis auf den letzten Mann. Mit Stolz wies er darauf hin, daß augenblicklich nicht Richmond, wohl aber Washington gefährdet sei, denn die konföderirte Hauptstadt sei keineswegs eingeschlossen. Er stellte die militärische Lage des Südens als günstiger dar, als diejenige des Nordens. Auch die finanziellen Schwierigkeiten des Südens lies er nicht gelten. Denn wenn sein Papiergeld dem Kurse nach werthlos sei, hafteten doch gewaltige Baumwollenlager dafür, während die nordstaatliche Staatsschuld kein derartiges Pfandobjekt aufweisen könne. Der Süden habe überhaupt keine auswärtigen Gläubiger, während der Norden der Schuldner der ganzen Welt sei. Der sezessionistische Präsident gestand weder Mangel an Kriegsmaterial noch an Verpflegungsmitteln zu, da die Konföderation noch über ein weites Gebiet verfüge.

Bei einer derartigen Haltung des Leiters der Sezession war auf eine Verständigung nicht zu rechnen, wiewohl Lincoln, gegen den sich auch bereits mißbilligende Urtheile hervorwagten, so daß die demokratische Partei im Norden sich wieder zu regen begann und seine demnächstige Wiederwahl zweifelhaft erschien, sich bereits geneigt zeigte, sogar in der Sklavenfrage nachzugeben und nur auf der Wiederherstellung der Union unbedingt bestand. Es gereicht Grant zum Ruhme,

daß er in dieser Krisis keinerlei Anwandlungen von Schwäche gezeigt hat. Mit dem sicheren Instinkt des Soldaten erkannte er, daß der Süden am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt, daß sein gänzlicher Fall nur eine Frage der Zeit sei, und daß seine einzige Hoffnung auf den Spaltungen des Nordens beruhe. Er hat diese Auffassung mit Nachdruck in Washington vertreten, und die Ereignisse sollten ihm in nicht allzuferner Zeit Recht geben.

Demonstrationen gegen Richmond und Unternehmungen im Süden von Petersburg.

Vorläufig freilich mußte es vor Richmond und Petersburg bei kleineren Unternehmungen sein Bewenden haben. Um ein in Wirklichkeit nicht hinreichendes Uebergewicht an Kräften einigermaßen zu ersetzen, wurde der Spaten zu Hülfe genommen und der Einschließungsstellung vermehrte Haltbarkeit gegeben. So wurde die Möglichkeit gewonnen, sie auch mit einer geringeren Truppenmacht zu halten und stärkere Kräfte als bewegliche Reserven auszuscheiden. Vom August bis Ende Oktober fanden bald auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel Bewegungen statt, die ohne erhebliche Bedeutung blieben, wenn sie auch zu blutigen Zusammenstößen führten.

So ließ Grant auf die Nachricht, daß Lee drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division zu Early habe stoßen lassen,*) Hancock mit seinem II. Korps, verstärkt durch einen Theil des X. und die Kavallerie-Division Gregg, Mitte August seinen Versuch auf dem nördlichen James-Ufer wiederholen. Der Erfolg war kein anderer als beim ersten Mal, da die Konföderirten rechtzeitig genügende Kräfte in den Verschanzungen hinter dem Baileys Creek vereinigten. Eine gleichzeitig vorgenommene Ausdehnung des linken föderirten Flügels bis über die Weldoner Eisenbahn, um diese für die Zufuhr dem Gegner völlig zu entziehen, führte am 25. zu einem größeren Gefecht, in dem Hill den Föderirten wiederum einen Verlust von über 2000 Mann beibrachte, freilich ohne sich darum dauernd im Vorgelände der Südfront von Petersburg behaupten zu können. Ein Ende September vom X. und XVIII. Korps sowie von der Kavallerie-Division Kautz auf der Nordseite des James unternommener Vorstoß gegen die konföderirten Werke bei Chapins Bluff führte anfänglich zur Erkämpfung einiger

*) Es waren thatsächlich nur eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division zu Early abgerückt. Vergl. S. 92.

Vortheile, die aber aufgegeben werden mußten, sobald Lee Ewell, der jetzt wieder bei der Armee eingetroffen und mit der Leitung der Vertheidigung auf dem nördlichen James-Ufer betraut worden war, Verstärkungen vom Südufer zuführte. Einem gleichzeitig unternommenen Versuch Meades, westlich der Eisenbahn nach Weldon weiter gegen Petersburg vorzudringen, in der Hoffnung, die dortigen Werke nur noch schwach besetzt zu finden, begegnete Hill*) durch einen glücklichen Gegenangriff, und eine Mitte Oktober gegen die vor der Vorstadt Rocketts gelegenen Verschanzungen unternommene Erkundung erwies, daß auch diese durch gewaltsamen Angriff nicht zu nehmen waren. Da die auf dem anderen Flügel befindlichen konföderirten Werke von Petersburg, die sich jetzt zum Schutze der nach Danville führenden Eisenbahn bis zum Hatchers Run ausdehnten, den eingegangenen Nachrichten zufolge nur schwach sein sollten, wurde unter Zurücklassung der zur Sicherung der Einschließungslinie auf der Ost- und Südfront von Petersburg unentbehrlichen Kräfte Ende Oktober mit 30 000 Mann Infanterie und 3000 Reitern gegen die Eisenbahn nach Danville vorgegangen. Ein Erfolg wurde indessen auch hier nicht erzielt. Die Kolonnen der Föderirten verloren in dem waldigen und durchschnittenen Gelände am Hatchers Run den Zusammenhang, und ein Flankenangriff der Konföderirten am Boydton Road brachte die ganze Bewegung zum Stehen. Gleichfalls Ende Oktober wurde auch der Versuch der Belagerer, sich der zeitweilig unbesetzten Verschanzungen nördlich des White Oak Swamp östlich Richmond zu bemächtigen, vereitelt. Hiermit fanden die Unternehmungen der Föderirten vor Richmond und Petersburg vorläufig ihren Abschluß, und während des Winters blieben sich beide Theile lediglich beobachtend gegenüber stehen.

4. Sheridans Operationen im Shenandoah-Thale.

Die dauernde Bedrohung des nordstaatlichen Gebiets vom unteren Shenandoah her, wie sie neuerdings durch das abermalige Vorgehen Earlys in Verbindung mit den Streifzügen Mc Causlands

*) Beauregard war neuerdings wieder mit einem Kommando im Süden betraut worden, und Hill leitete die Vertheidigung bei Petersburg, während auf dem nördlichen James-Ufer und bei Bermuda Hundred Mitte Oktober Longstreet nach seiner Rückkehr zur Armee das Kommando übernahm, Ewell unter ihm die Lokaltruppen von Richmond befehligte.

zum Ausdruck gelangt war, ließen vor Allem eine einheitliche, feste Führung am unteren Potomac wünschenswerth erscheinen. Sodann war auch eine Verstärkung der dort verfügbaren Kavallerie dringend erforderlich, um den Streifereien der konföderirten Parteigänger Einhalt zu thun.

Grant hatte sich persönlich Anfang August zu Hunter begeben und ihn zunächst veranlaßt, vom Monocacy wieder nach Harpers Ferry vorzugehen und dort auf beiden Potomac-Ufern Aufstellung zu nehmen. Sodann betraute er Sheridan mit dem Kommando am Shenandoah, das dieser am 6. August übernahm.*) Die zur nunmehrigen Shenandoah-Armee Sheridans zusammenstoßenden Truppenkörper waren zum Theil sehr geschwächt, stellten aber im Ganzen doch eine Masse von 57 000 Mann, darunter 15 000 Reiter, dar. Wiewohl seine Kräfte noch nicht vereinigt waren, ergriff Sheridan doch bereits am 10. August die Offensive gegen Winchester, wo Early sein Korps versammelt hatte. Da diesem von Lee Verstärkungen zugesagt worden waren, wich er vorläufig aus und bezog auf den Höhen südlich Strasburg, dem Fishers Hill, eine günstige Stellung. Hier trafen die Infanterie-Division Kershaw unter Anderson und die Kavallerie-Division Fitzhugh Lee von Petersburg-Richmond her bei ihm ein. Auch im Verein mit diesen Truppen hatte er jedoch nur wenig über 20 000 Mann, darunter 5000 Reiter, zu seiner Verfügung, so daß sein Gegner ihm fast um das Dreifache überlegen war.

Sheridan hatte gleichwohl übertriebene Nachrichten von der Stärke seines Gegners, und da er diesem gegenüber seine Stellung hinter dem Cedar Creek als unhaltbar betrachtete, auch noch nicht alle für ihn bestimmten Truppen eingetroffen waren, wich er freiwillig wieder auf Harpers Ferry zurück. Early folgte und suchte durch Demonstrationen gegen den Potomac oberhalb Harpers Ferry den Glauben an einen abermals beabsichtigten Einfall in Maryland zu erwecken. Da Lee Ende August die Division Kershaw zurückforderte, sah sich Early veranlaßt, wieder nach Winchester hinter den Opequon zurückzugehen, wo ihn Sheridan am 19. September angriff.

*) Sheridan vereinigte unter seinem Befehl: die drei Divisionen des VI. und die zwei des XIX. Korps, die bisherige Infanterie Hunters, und zwar zwei Divisionen unter Crook, die von der Potomac-Armee auf dem Wasserwege herangeschafften beiden Kavallerie-Divisionen Torbert und Wilson, die Kavallerie-Division Averell und eine provisorische Kavallerie-Brigade Lowell. Torbert übernahm den Befehl über die gesammte Kavallerie, Merritt dessen bisherige Division.

Seine große Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, gestattete ihm, den linken Flügel Earlys zu umfassen und ihm eine schwere Niederlage beizubringen. Das konföderirte Korps büßte 4000 Mann ein und vermochte sich erst wieder am Fishers Hill zu setzen. Auch Sheridan hatte 5000 Mann verloren, nutzte aber die moralische Schwungkraft, die der Sieg seinen Truppen verliehen hatte, zu einer rücksichtslosen Verfolgung aus, griff Early am 22. September am Fishers Hill erneut an und zwang ihn, wie bei Winchester, durch einen Druck gegen seine linke Flanke zum Rückzug auf Edenburg. Von dort wandte sich Early nach Browns Gap. Sein Gegner folgte bis Harrisonburg. Dessen Versuche, durch Kavallerie die Virginische Centralbahn zu zerstören, scheiterten an dem Widerstand der Division Kershaw, die Lee auf die Nachricht von Earlys abermaliger Niederlage am Fishers Hill wieder hatte nordwärts marschiren lassen.

Die moralische Bedeutung der Erfolge Sheridans im Shenandoah-Thale, das bisher nur Niederlagen der Unionstruppen gesehen und diesem Umstande die Benennung des „Thales der Erniedrigung“ zu verdanken gehabt hatte, war sehr bedeutend. Im Verein mit der Nachricht von der Einnahme Atlantas durch Sherman hob die Kunde von Winchester und Fishers Hill endlich wieder die Stimmung im Norden. In der stets wachsenden Bedrängniß blieb dafür dem Süden nur übrig, immer wieder an das Herz seiner Führer zu appelliren. So forderte jetzt auch Lee von Early unbedingt einen Erfolg. Zur Erleichterung eines solchen konnte er freilich wenig beitragen, denn die Division Kershaw, die jetzt wiederum zu Early stieß, zählte nur etwa 3500 Mann. Lee verkannte nicht die Schwierigkeit, die Early daraus erwuchs, daß er sich einer dreifachen Ueberlegenheit zu erwehren hatte, doch schrieb er den letzten Mißerfolg, soweit er aus der Ferne urtheilen zu können glaubte, dem Umstande zu, daß Early seine Kräfte zu sehr theile, und ermahnte ihn, sie mehr zusammenzuhalten.

Sheridan sah sich, da er über keine Eisenbahn für den Nachschub verfügte und die Gegend, mit deren Verwüstung die nordstaatlichen Truppen selbst den Anfang gemacht hatten, ihren Unterhalt nicht mehr bestreiten konnte, aus Verpflegungsrücksichten verhindert, seine Erfolge gebührend auszubeuten. Er selbst schlug jetzt Grant vor, das VI. und XIX. Korps nach Richmond-Petersburg heranzuziehen, die Ernten im Shenandoah-Thale vollends zu vernichten und nur Crook dort zu belassen, der zur Zeit daselbst völlig genüge. Grant und Sheridan waren beide der Ansicht, daß von Earlys zweimal geschlagenen Truppen

nicht mehr viel zu befürchten sei. Sie betrachteten diese als völlig demoralisirt. Sheridan machte des Weiteren geltend, daß, wenn er sich mit allen ihm jetzt zur Verfügung stehenden Kräften im oberen Shenandoah-Thale behaupten solle, es nothwendig sei, den Betrieb auf der zum großen Theil zerstörten Orange—Alexandria-Bahn erst wieder zu eröffnen. Dann aber würde ein ganzes Armeekorps allein zum Schutze dieser Verbindung erforderlich sein. Diese Gründe überzeugten Grant. Er beließ das XIX. Korps bei Sheridan und begnügte sich damit, das VI. zur Haupt-Armee heranzuziehen.

Am 6. Oktober setzte sich daher Sheridan wieder nordwärts in Marsch. Seine Kavallerie deckte den Rückzug und übergab weit und breit Mühlen, Scheunen und etwa noch auf den Feldern stehende Ernten den Flammen. Nur die Wohnhäuser blieben verschont. Gewaltige Rauchwolken füllten das fruchtbare Shenandoah-Thal von einem Bergwall zum andern und verkündeten den Abzug der nordstaatlichen Truppen. Diese Vernichtung aller Lebensmittel hinderte aber Early nicht, sich sofort dem Feinde wieder anzuhängen. Zwar wies die überlegene föderirte Kavallerie die seinige mit Verlust zurück, aber es gelang ihm, am 19. Oktober morgens unter dem Schutze eines dichten Herbstnebels die föderirte Armee in Abwesenheit ihres Führers nördlich Strasburg am Cedar Creek, wo sie in mehreren vereinzelten Marschstaffeln lagerte, zu überfallen. Erst Sherman selbst, der von Winchester herbeieilte, gelang es, der Verwirrung Herr zu werden und am Nachmittage mit seinen Truppen zum Gegenangriff zu schreiten. Nunmehr machte sich das Schwergewicht der überlegenen Masse geltend, und Early wurde mit einem Verlust von 3000 Mann zurückgeworfen. Die Einbuße der Föderirten belief sich freilich auf 6000 Mann, darunter 1400 unverwundete Gefangene.

Wenn auch Early schließlich zurückgewiesen worden war und sich in der Folge selbst in seiner früheren Stellung von Fishers Hill, wo er zuerst Halt machte, nicht lange behaupten konnte, so hatte er sich doch wieder als ein achtbarer und thätiger Gegner erwiesen und erreicht, daß vorläufig von einer Ueberführung eines Theils der nordstaatlichen Shenandoah-Armee nach City Point Abstand genommen wurde. Early verdiente um so mehr Berücksichtigung, als bald nach dem Treffen am Cedar Run seine Verluste durch das Eintreffen von Rekruten, Rekonvaleszenten und einer geschlossenen Brigade aus Südwestvirginien annähernd ausgeglichen wurden. Die ausgiebige Verwüstung des Shenandoah-Thales machte es Sheridan jetzt erst recht

unmöglich, mit größeren Massen zu folgen, und er sah sich gezwungen, Anfang November wieder bis in die Gegend von Winchester zurückzugehen, um sich seiner Verpflegungsbasis am Potomac mehr zu nähern.

Dieses war das Signal für den unermüdlichen Early, sofort wieder vorzubrechen. Auf Waffenerfolge durfte er kaum noch rechnen, und das Shenandoah-Thal, bisher eine der Kornkammern der Konföderation, lag wüst da, aber es galt, den Feind festzuhalten und ihn von der Absendung von Truppen zur Armee Grants zu verhindern. Bei Middle Town angelangt, erkannte Early die Anwesenheit der feindlichen Armee und ging wieder nach New Market zurück. Hier gab er die Division Kershaw und die südwestvirginische Brigade wieder ab, und im Dezember zog Lee auch die Masse des Korps, dessen Führung General Gordon übernahm, näher heran. Early behielt bei Staunton nur ein Beobachtungsdetachement von 2000 Mann Infanterie und 1000 Reitern zu seiner Verfügung. Gleichzeitig berief Grant das VI. Korps und eine Division Crooks nach City Point, während dessen übrige Truppen in Westvirginien Verwendung fanden. Sheridan behielt sonach nur das XIX. Korps und die Kavallerie zu seiner Verfügung. Seine Reiter waren im Spätherbst 1864 noch vielfach in Bewegung gegen die konföderirten Parteigänger, von denen namentlich Mosby für die Verwüstung des Shenandoah-Thales in Maryland Rache nahm. Theile von Earlys regulärer Kavallerie zerstörten nochmals die Baltimore—Ohio-Bahn.

Während des ganzen Feldzuges im Shenandoah-Thale hatte Grant die Krönung der Erfolge Sheridans durch einen Vorstoß gegen die Virginische Centralbahn auf Staunton und Gordonsville gewünscht und nur auf Sheridans Einwand, daß die Verpflegung der Armee hierbei nicht gesichert sei, davon Abstand genommen. Auf Grants Verlangen rückte jetzt am 19. Dezember Torbert mit 8000 Reitern zu einem Zuge gegen die erwähnten Bahnknotenpunkte vor. Torbert selbst wandte sich mit zwei Divisionen über Chester Gap auf Gordonsville, die dritte wurde auf Staunton angesetzt, die beabsichtigten Bahnzerstörungen wurden indessen bei Staunton durch Earlys Kavallerie, bei Gordonsville durch Infanterie und Artillerie, die von Richmond dorthin befördert worden war, verhindert, so daß dieser Raid zu keinem Ergebniß führte. Die Bewegungen der Kavallerie waren ohnehin durch Glatteis sehr erschwert worden.

Vor Petersburg gelang es im Dezember General Warren, gründ-

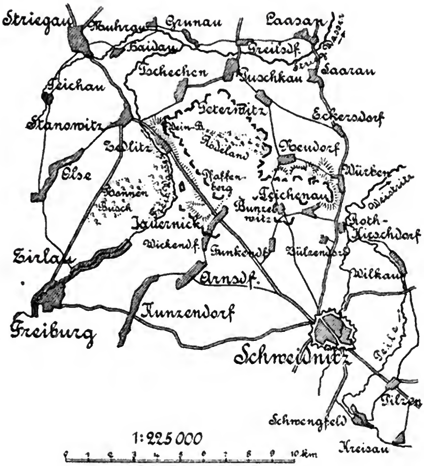
liche Zerstörungen an der Weldoner Eisenbahn vorzunehmen und den Belagerten damit diese Zufuhrlinie endgültig abzuschneiden. General Hill traf dieses Mal zu spät ein, um das Zerstörungswerk hindern zu können.

5. Betrachtungen.

Hatte seit dem Mai des Jahres 1864 der Krieg in Virginien bereits ganz den Charakter des Stellungskrieges angenommen, so lenkte er seit dem Uebertritt der Potomac-Armee auf das rechte James-Ufer, soweit die beiderseitigen Haupt-Armeen in Betracht kamen, mehr und mehr in die Bahnen des Festungskrieges ein. Wohl blieb der Armee Lees noch einige Bewegungsfreiheit gewahrt, aber auf ihre Lage paßt doch zum Theil das Urtheil, das Clausewitz über den Entschluß König Friedrichs fällt, als dieser das verschanzte Lager von Bunzelwitz bezog: „Dies hieß mit anderen Worten: nach allen Seiten Front machen und alles fernere Manövriren in dem Punkt einer verschanzten Stellung zu konzentriren.“ *)

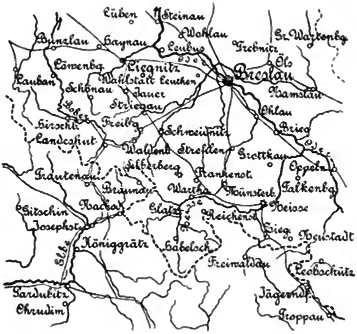
Der König befand sich im August 1761 bei Wahlstatt**) auf der inneren Linie zwischen der russischen Armee unter Buturlin, die bei Leubus die Oder überschritten hatte und bis Liegnitz vorgerückt war, und der österreichischen unter Laudon, die bei Kunzendorf östlich Freiburg Stellung genommen hatte. Zum Schluß des vorhergehenden Kriegsjahres war ihm bei Torgau noch einmal der Sieg in einer großen Angriffsschlacht zugefallen, aber dieser Sieg war mit einem Verlust von über 60 pCt. seiner Infanterie erkauft worden, und er durfte bei seinen schwachen Kräften hinfort einen so hohen Einsatz nicht mehr wagen. Auf sein Verhalten traf das andere Wort von Clausewitz zu: „Wer Alles durch Zeitgewinn und Aufsparen der Kräfte zu erreichen sucht, der muß die Energie des Krieges nicht von selbst steigern.“ ***) In diesem Sinne schrieb der König später: „Le mouvement de M. de Buturlin se faisait à la portée de l'armée et par un terrain, qui ne paraissait pas difficile; mais il ne fallait pas s'écarter de ses principes.“ †) Aus diesem Grunde gab er den Gegnern die Vereinigung frei und bezog am 20. August, gestützt auf Schweidnitz, von wo er seinen Unterhalt bezog,

*) Band IX. — **) Vergl. Textskizzen S. 97. — ***) A. a. O. — †) Oeuvres V. S. 119.



1:225 000

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km



1:3 000 000

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 km

eine feste Stellung bei Bunzelwitz,*) die allmählich zu einem umfangreichen verschanzten Lager ausgebaut wurde. Diese Stellung des Königs in der Nähe von Schweidnitz erinnert an diejenige Mukhtar Paschas am Aladscha Dag bei Kars.**) Das preußische Lager machte nach allen Seiten Front, dennoch blieb dem Könige die Möglichkeit eines Abmarsches nach Breslau gewahrt, wenn etwa die Russen sich dorthin wenden sollten. Die damals sumpfigen Niederungen des Striegauer und Freiburger Wassers hielten die Gegner auseinander, wenn sie von mehreren Seiten zum Angriff ansetzten. Ein solcher von Süden her war durch die Festung Schweidnitz, von Osten und Norden durch die erwähnten Gewässer erschwert, die bei ihrer damaligen Beschaffenheit und bei der Fechtweise jener Zeit nicht unbeträchtliche Hindernisse boten. Begaben sich aber die Verbündeten in das Gelände zwischen dem Striegauer Wasser und der Weistritz, dann rissen ihre Verbindungen mit Böhmen, von wo auch die Russen verpflegt wurden, völlig ab.

Im Innern des Lagers konnten alle Waffen sich unbehindert bewegen, die flachgeböschten Hänge gestatteten überall eine ausgiebige Feuerwirkung. Zur Besetzung dieser etwa 15 km an Umfang messenden Stellung waren allerdings nur 50 000 Mann verfügbar und darunter nur 36 000 Mann Infanterie, aber diese erhielt einen mächtigen Zuwachs an Feuerkraft durch eine Artillerie von 460 Geschützen, darunter 100 schweren Kalibers. Die Gegner verfügten im Ganzen über 130 000 Mann, davon 83 000 Oesterreicher und 47 000 Russen. Sie waren dem Könige an Infanterie zwar doppelt überlegen, aber die möglichen Angriffspunkte beschränkten sich infolge der schwer zu überschreitenden Gewässer auf wenige Stellen in der Gegend von Bunzelwitz-Jauernick, sowie der von Tschechen-Peterwitz, und auch hier konnte bei der damaligen geringen Tragweite der Artillerie der Angriff nirgends durch diese Waffe unterstützt werden. Die Gefahr einer zu großen Ausdehnung der preußischen Front erscheint sonach bei näherer Betrachtung wesentlich geringer. Von diesem Gefühl beseelt, schreibt der König am 23. August: „Wenn sie mich hier angreifen, hoffe ich, holen sie sich blutige Köpfe. Es scheint, der Angriff soll binnen drei Tagen erfolgen.“***) Auch aus der Vertheidigung heraus hoffte er noch einen vernichtenden Schlag gegen den Feind führen zu können.

*) Vergl. Textskizze S. 97.
**) Vergl. S. 63.
***) An Prinz Heinrich von Preußen. Politische Correspondenz XX. 13 153.

Wenn dieser sich in fruchtlosen Angriffen gegen die Verschanzungen erschöpft hatte und durch das preußische Artilleriefeuer erschüttert war, dann sollten 100 nördlich Jauernick-Bunzelwitz bereit gehaltene Eskadrons zwischen Jauernick und Arnsdorf hindurchbrechen und den österreichischen rechten Flügel aufrollen. Diese 13 000 Reiter vertraten sonach eine seitwärts gestaffelte Reserve, zu der keine Infanterie mehr verfügbar war.

Die Uneinigkeit seiner Gegner ließ es zu einem Angriff auf dieses verschanzte Lager nicht kommen, und mit Recht ist gesagt worden, daß König Friedrichs Großthaten und Siege von Mollwitz bis Torgau über diesem Bunzelwitzer Lager geschwebt und den Entschluß zum Angriff schwer gemacht hätten.*) Wenn man diese Fluren, mit denen in jenen Augusttagen das Schicksal der preußischen Monarchie verknüpft war, durchwandert, empfindet man unwillkürlich tiefe Ehrfurcht vor der Weisheit und der Vielseitigkeit in dem kriegerischen Können König Friedrichs. Der Held so vieler Angriffsschlachten greift hier entschlossen zum Spaten und zeigt uns, wie es gilt, sich im Kriege von dem Hergebrachten, Schematischen frei zu machen und sich der jedesmaligen Lage anzupassen. In dieser Anpassungsfähigkeit gleicht Lee dem Könige. Auch er ging nur ungern in das verschanzte Lager von Richmond-Petersburg, aber auch hier wußte er erfolgreich zu widerstehen. Wie König Friedrich im Bunzelwitzer Lager in der Befürchtung eines nächtlichen Angriffs mehrere Nächte hindurch in der Batterie auf dem Pfaffenberge unter freiem Himmel zubrachte, so war auch Lee dauernd in Bereitschaft, sich auf den bedrohten Punkt zu begeben, und er hat es stets verstanden, rechtzeitig eine ausreichende Truppenmacht dorthin zu werfen. Durch häufiges Abreiten der ausgedehnten Fronten auf beiden James-Ufern überzeugte er sich persönlich von den getroffenen Anordnungen. Diese unausgesetzte Thätigkeit des Führers, diese durch Monate ertragene Alarmbereitschaft der Truppen verdient wahrhaft Bewunderung. Sie bildet ein würdiges Seitenstück zur Haltung der Russen bei der Vertheidigung von Sewastopol.

Wenn die Unions-Armee vor Petersburg-Richmond nicht zum Ziele kam, lag es vor Allem daran, daß sie nicht die Möglichkeit besaß, die Konföderirten völlig einzuschließen. Ueberall dort, wo es nicht gelungen ist, eine Armee oder einen Heerestheil, die sich auf Ortsbefesti-

*) v. Malachowski, Scharfe und Revuetaktik, S. 16. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

gungen stützten, völlig abzuschließen, haben sich ähnliche Verhältnisse entwickelt. In demselben Jahre, 1761, wo König Friedrich in Schlesien seine Zuflucht zu einem verschanzten Lager nahm, hielt Prinz Eugen von Württemberg mit 12 000 Mann vom August bis zum November ein für diese Kräfte sehr ausgedehntes verschanztes Lager bei Colberg gegen das doppelt überlegene russische Belagerungskorps Rumjänzows, bis er zuletzt wesentlich aus Verpflegungsrücksichten nach Sachsen abziehen und die Festung Colberg ihren eigenen Kräften überlassen mußte, worauf sie Mitte Dezember fiel. Die Schwierigkeiten, welche die Verbündeten bei der Bezwingung von Sewastopol fanden, hatten im Wesentlichen dieselben Gründe. Auch hier waren es zum großen Theil Werke, die, wie bei Petersburg, erst während der Belagerung entstanden, gegen die sich der Angriff richtete; auch hier reichten die Kräfte nicht aus, die Festung auf der Nordseite abzuschließen, um den Belagerten den Zuzug von dort zu verwehren, und die Russen blieben bis zuletzt mit einem Theil ihrer in der Krim verfügbaren Truppen außerhalb der Werke thätig. Diese selbst aber beanspruchten wiederum zu ihrer Vertheidigung unverhältnißmäßig starke Kräfte, weil sie nicht ständige Befestigungen waren, ähnlich wie Lee nur deshalb mit seiner Armee in den Verschanzungen von Richmond-Petersburg Aufstellung nahm, weil diese Plätze nicht sich selbst überlassen bleiben konnten. Wären sie von ständigen Befestigungen umgeben gewesen, hätte die Armee von Nordvirginien außerhalb dieser beweglich bleiben können.

Aus den angeführten Beispielen von Bunzelwitz, Colberg, Sewastopol und Kars lassen sich ebenso wenig wie aus den Kämpfen um Petersburg allgemeine Lehren für den Festungskrieg und den Einfluß der Festungen auf die Kriegführung im Großen unter heutigen Verhältnissen ziehen, aber auf Nebenkriegsschauplätzen und bei Landungsoperationen — wie ja denn auch Grants Armee auf die Flotte basirt war — dürften sich die Verhältnisse, wenn auch beeinflußt durch die veränderte Waffenwirkung unserer Tage, ähnlich gestalten, denn hier wird auch der Angreifer immer nur über eine verhältnißmäßig geringe Truppenmacht verfügen. Für den Kampf um eine Festungsgruppe, sei es, daß diese einer defensiven Kriegführung als Stütze dient, nach Art der Plätze der mittleren Elbe unter Napoleon im Jahre 1813, oder des Festungsvierecks am Mincio und an der Etsch im Jahre 1848 unter Radetzki und 1866 unter Erzherzog Albrecht, sei es, daß sie, wie Richmond-Petersburg, lediglich eine erweiterte Einzelfestung bildet, ergiebt sich aus den geschilderten Ereignissen jedenfalls, daß solche Kämpfe einen überaus

zehrenden, ermüdenden Charakter tragen, sehr verlustreich sind und daher zahlreiche Kräfte in Anspruch nehmen werden. Zwar waren es zum Theil die Fehler seiner Unterführer und die inneren Verhältnisse seines Heeres, die Grant vor Petersburg nicht zum Ziele kommen ließen, ausschlaggebend aber war doch schließlich, daß er nicht über einen hinreichenden Kraftüberschuß verfügte. Eine Offensive, die solche Festungsgruppen auf ihrem Wege findet, bei denen sie sich nicht auf bloße Beobachtung beschränken kann, sondern die sie angreifen muß, sei es, um sich in ihren Besitz zu setzen, sei es auch nur, um sie wirksam niederzuhalten, bedarf daher einer großen numerischen Stärke. Sie kann zur Sicherung ihrer Flanken und ihres Rückens zahlreicher Truppen zweiter Linie nicht entbehren.

Darum ist die häufig aufgeworfene Frage, ob mehr Werth auf die Zahl oder auf die Güte der Streitkräfte zu legen sei, im Grunde müßig, denn die Verhältnisse schreiben, wie in Allem, so auch nach dieser Richtung im Kriege Bestimmtes vor. Gewiß steht die Güte in erster Linie, gerade die Leistungen der Konföderation und insbesondere der Armee von Nordvirginien sprechen unbedingt dafür, und man wird sich bei der Aufstellung heutiger Massenheere wohl zu hüten haben, die Kadres nicht so weit in Anspruch zu nehmen, daß das Ganze schließlich nur noch einen völlig milizartigen Charakter behält. Napoleon hat in seinen letzten Feldzügen an der zunehmenden Minderwerthigkeit seiner Truppen erfahren müssen, daß sein Wort von den „gros bataillons", denen schließlich doch immer der Erfolg verbleibe, auch seine Grenze hat. Trotzdem gilt es in gewissem Sinne heute mehr als je. Auch in ungeübter Hand ist die heutige Feuerwaffe gefährlich, und mit schwachen, wenn auch noch so tüchtigen Truppen über eine große Ueberlegenheit den Sieg zu erringen, zumal wenn diese sich auf umfangreiche Befestigungen stützt, ist ohne Zweifel weit schwerer als früher zur Zeit der glatten Vorderlader. In örtlich beschränktem Sinne wird nach wie vor die bessere Truppe unbedingt auch gegen eine Ueberlegenheit das Feld behaupten, schon weil ein minderwerthiges Heer stets im Angriff versagt. Die Erfolge unserer Truppen im zweiten Theile des Feldzuges 1870/71 gegenüber den neugeschaffenen Heeren der französischen Republik liefern hierzu ein beredtes Beispiel, aber um über ein ganzes bewaffnetes Volk, sofern es entschlossen ist, sich zu wehren, dauernd die Oberhand zu gewinnen, dazu bedarf es der „gros bataillons".

Vollends, wo es den Kampf um einen gleichwerthigen Gegner gilt,

erscheinen die Verhältnisse gegen früher sehr verändert. Auch ein Friedrich könnte heute nicht mehr, wie bei Leuthen, die fast dreimal so starke feindliche Armee aufrollen, denn sein Flankenangriff würde selbst bei anfänglichem Erfolge doch bald an einer überlegenen Feuerfront zum Stehen kommen.

Zeigt gerade der Umstand, daß der Mangel einer ständigen Befestigung von Richmond und Petersburg Lees ganze Armee dort festbannte, daß Behelfsbefestigungen die ständigen nicht ohne Weiteres ersetzen können, so läßt die Belagerung von Petersburg, während deren die Werke des Vertheidigers zum großen Theil erst entstehen, doch andererseits den Werth erkennen, den auch Behelfsbefestigungen gewinnen können. Man wird ihrer ohnehin auch beim Vorhandensein von ständig ausgebauten Werken, die ihnen einen festen Rahmen geben, im Festungskriege nicht entrathen können, und wenn sie heutiger Angriffsartillerie nicht in gleichem Maße gewachsen sind wie die eilfertig aufgeworfenen Schanzen von Petersburg der nordstaatlichen Artillerie, so werden sie immerhin, wenn auch nicht wie dort auf Monate, so doch bei geschickter Anlage dem Angreifer auf längere Zeit zu schaffen machen. Es erscheint nützlich, sich das öfter vorzuhalten, denn wenn schon an anderer Stelle*) vor dem übertriebenen Gebrauch des Spatens gewarnt wurde, so wird doch die Lage bei den ausgedehnten Fronten heutiger Heere sich schwerlich überall gleichmäßig gestalten. Einzelne Armeekorps, ja ganze Armeen, können sich zum Rückzuge gezwungen sehen, wenn andere Theile der Front siegreich fortschreiten. Die geworfenen Theile aber können bei der heutigen Bewaffnung unter Umständen aus Feldbefestigungen erheblichen Nutzen ziehen. Sie geben ihnen den Halt, dessen sie in ihrer Lage bedürfen.

Nach dieser Richtung erscheinen die Anordnungen bemerkenswerth, die Gneisenau im Jahre 1813 für den Fall eines Rückschlages bei der Schlesischen Armee traf. Auch nach dem Siege an der Katzbach ließ er die Möglichkeit nicht aus dem Auge, daß Napoleon sich von Dresden her mit seinen Hauptkräften nach Schlesien wenden könnte, und richtete am 31. August an den Militär-Gouverneur von Schlesien, General v. Gaudi, die Aufforderung, durch den aufzubietenden Landsturm auf den Höhen zwischen Wartha und Frankenstein**) eine verschanzte Stellung anlegen zu lassen, die den Eingang nach dem Glatzer Kessel sperrte, dadurch die Verbindung mit Böhmen und der verbündeten Haupt-Armee

*) Vergl. S. 59. — **) Vergl. Textskizze S. 97.

sicherte und im Verein mit Neiße, Silberberg und Glatz der Armee im Bedarfsfalle ein großes Reduit schaffte. Die Verpflegung für 100 000 Mann wollte Gneisenau in Glatz sichergestellt, die Arbeiten binnen 9 Tagen vollendet haben. Der unglückliche Ausgang, den die Schlacht bei Dresden für die verbündete Haupt-Armee genommen hatte, gab ihm Anlaß, am 3. September nochmals auf die Wichtigkeit dieses Lagers hinzuweisen, wiewohl er schreibt: „. . . . . noch sind wir im Vorrücken, der Feind flieht allerwärts noch vor uns in wilder Eile . . . .",*) und wiewohl er in einer Nachschrift Gaudi die frohe Botschaft vom Siege bei Kulm mittheilt, fügt er doch hinzu: „Unterlassen Sie aber nicht die Vertheidigungsanstalten bei Frankenstein. Im höchsten Glück darf man die Vorsicht am wenigsten vernachlässigen."

Ein Feldherr, der bei offensivem Vorgehen sich stets nach Befestigungen, die in seinem Rücken angelegt werden, umsehen wollte, würde sicherlich nicht weit kommen, aber Gneisenau hielt in diesem Falle, während er zugleich mit allen Mitteln die Verfolgung der an der Katzbach geschlagenen Armee Macdonalds betrieb, doch solche Vorsicht für geboten. Gerade bei der Verfolgung hatte sich die Landwehr des Korps York den Anstrengungen des Feldzuges und den Unbilden der Witterung nicht gewachsen gezeigt. Einige Bataillone waren nahezu aufgelöst. Die siegreiche Armee war von über 100 000 Mann, mit denen sie in den Herbstfeldzug eingetreten war, auf 68 000 zusammengeschmolzen; weder in die Führung der großen Böhmischen Armee, noch in den guten Willen des Kommandirenden des stärksten russischen Korps der eigenen, des Grafen Langeron, setzte das schlesische Hauptquartier besonderes Vertrauen. Diese Verhältnisse machen es begreiflich, wenn Gneisenau auf alle Fälle nach Stellungen aussah, in denen die Armee sich auch gegen eine Ueberlegenheit mit Erfolg behaupten konnte, Stellungen, in denen eine heutige Armee sich in kürzester Frist selbst zu verschanzen im Stande ist. In diesem Bestreben drückt sich nur derselbe Gedanke aus, den Napoleon auf St. Helena geäußert haben soll: „De nos jours, les armées sont tellement nombreuses que les places fortes de nos frontières n'arrêtent pas une armée victorieuse, et c'est d'une bien grande conséquence que de laisser l'ennemi à la suite d'une victoire, marcher sur la capitale et s'en emparer."**) Beziehen sich auch diese Worte zunächst auf Frankreich

*) Pertz, Leben Gneisenaus, III. S. 271.
**) Gourgaud, St. Hélène I. S. 285.

und auf die vom Kaiser als wünschenswerth bezeichnete Befestigung von Paris, so enthalten sie doch auch eine Befürwortung von Festungen im Innern des Landes überhaupt, die für den Fall von Rückschlägen dazu beitragen sollen, ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen.

Die hier berührten Möglichkeiten liefern nicht minder wie der Verlauf der Kriegsereignisse in Virginien während des Sommers 1864 den unzweideutigen Beweis von der Einheit und Untrennbarkeit von Feld- und Festungskrieg. Die Lehren des amerikanischen Bürgerkrieges sind allerdings auch in dieser Hinsicht gänzlich unbeachtet geblieben, und erst längere Zeit nach dem Feldzuge 1870/1871 brach sich bei uns die Erkenntniß Bahn, daß zwischen dem Feld- und dem Festungskriege ein grundsätzlicher Unterschied nicht besteht, daß die Taktik auch im Festungskriege in vorderster Linie zu stehen habe, nicht die Technik mit ihrem überkommenen Schema. Freilich eine Taktik, welche die Technik beherrscht. Die höheren Führer dürfen ebenso wenig wie ihre Organe an den Festungskrieg wie an etwas ihnen nicht Geläufiges herantreten. Es ist nicht von jedem General und von jedem Generalstabsoffizier zu verlangen, daß sie zugleich Ingenieure und Fußartilleristen sind, aber sie müssen die einschlagenden technischen Verhältnisse so weit beherrschen, daß sie sich in jedem Falle ein zutreffendes Urtheil zu bilden im Stande sind, sonst leidet die Einheit der Führung an Ort und Stelle wie der Kriegshandlung überhaupt. Die Zweitheilung in der Leitung und Verantwortung zwischen dem Truppenbefehlshaber und dem Ingenieur tritt vor Petersburg unter Anderem auch bei der Anlage der großen Mine hervor. Auch Grant gab sich übertriebenen Erwartungen hinsichtlich ihrer Wirkung hin, und die Ingenieure hatten nicht bedacht, daß diese Wirkung ungenügend sein mußte, weil sie sich gegen Behelfsbefestigungen richtete, in deren schleuniger Herstellung im Rücken des bedrohten Punktes die Gegner Meister waren. Auch sonst zeigt sich diese Zweitheilung noch mehrfach im Sezessionskriege, und sie hat sich auch vielfach auf europäischen Kriegsschauplätzen zum Schaden der Sache bemerkbar gemacht. Vermeiden läßt sie sich nur dann, wenn die höheren Truppenstäbe sich vollauf für den Festungskrieg mit verantwortlich fühlen, nicht aber dadurch, daß besondere Stäbe für diesen von Hause aus vorgesehen werden. Denn, auch abgesehen von der dadurch entstehenden Komplikation, die einer gesunden Kriegführung nur schädlich sein kann, wird die Abgrenzung des Wirkungsbereiches dieser beiden Gattungen von Stäben auf Schwierigkeiten stoßen, und es wird

immer möglich bleiben, durch Zutheilung von im Festungskriege besonders erfahrenen Offizieren die höheren Stäbe für bestimmte Fälle in geeigneter Weise zu ergänzen.

Der Angriff der Unions-Armee auf Petersburg war mit dem Uebergang auf das rechte James-Ufer glücklich eingeleitet. Lee sah sich durch die gleichen Umstände, die bereits im Jahre 1862 die Verfolgung Mc Clellans gehemmt hatten,*) verhindert, den Uferwechsel des Feindes wirksam zu stören. Jetzt am wenigsten konnte ihn danach gelüsten, seine geschwächten Bataillone in einen schwierigen Waldkampf verwickelt zu sehen oder sie sich wie damals in vergeblichen Angriffen bei Malvern Hill erschöpfen zu lassen. Die Gebundenheit an die Deckung von Richmond, das unter allen Umständen aus moralischen Gründen gehalten werden sollte, im Verein mit dem Widerstreben, die Armee von Nordvirginien die Rolle einer bloßen Festungsbesatzung übernehmen zu lassen, veranlaßte ihn dann, zunächst noch mit der Masse seiner Kräfte auf dem nördlichen James-Ufer zu verbleiben. So schien es anfänglich, als ob den Föderirten Petersburg als eine leichte Beute zufallen sollte. Beauregard verfügte über viel zu schwache Kräfte, um die Verschanzungen in ihrer ganzen Ausdehnung besetzen zu können. Er selbst hat zugegeben, daß eine Bewegung der Föderirten gegen die unbesetzten Werke im Süden von Petersburg ihn gezwungen haben würde, die Stadt ganz aufzugeben. Unfehlbar gehörten sowohl Meade wie Grant hier zum vordersten Korps Smith, oder mindestens zu dem ihm folgenden Korps Hancock. Die Unterlassungen dieser beiden Korpsführer entbinden den Armeeoberbefehlshaber und den Generalissimus nicht von der Mitverantwortung. Nachdem man einmal die Gunst des Augenblicks verscherzt hatte und Lees Armee zur Stelle war, konnte das Verlorene nicht leicht wieder eingebracht werden. Grant hatte nichts gewonnen, er stand wieder vor einer verschanzten Stellung des Feindes, nur daß sie jetzt südlich des James lag wie vorher nördlich. Den Nachtheilen, die sonst mit derartigen Umgehungen verbunden sind, war er freilich überhoben, denn seine Verbindungen, die mit Hülfe der Flotte aufrecht erhalten wurden, waren unverwundbar, aber im Uebrigen tritt auch hier wieder hervor, wie wenig eine Umgehung an sich bedeutet, wenn sie nicht mit einem vernichtenden Schlage gegen den Feind verbunden ist.

Offenbarten die Anfänge des Bürgerkrieges auf nordstaatlicher

*) Vergl. Heft I, S. 73 ff.

Seite die völlige Unzulänglichkeit improvisirter Armeen, so zeigte sich doch selbst jetzt, im vierten Kriegsjahre, die nordstaatliche Armee, trotz mancher Fortschritte im Einzelnen, noch immer nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Vor Allem ließen einzelne der höheren Führer zu wünschen. Trotz aller Ausmerzungen hatten sich Leute wie Ledlie und Ferrero an der Spitze von Divisionen behaupten können, und Grant führte vielfach Klage über die unzureichende soldatische Schulung seiner Untergebenen, so vor Allem des Kommandirenden der James-Armee, Butler. Neben einzelnen tüchtigen Persönlichkeiten, die durch Anlage und Vorbildung sich in ihrem hohen Beruf durchaus bewährten, barg die Armee deren eine große Anzahl höherer Offiziere vom Typus des Bürgergenerals, die dem Oberkommandirenden und der Regierung nur zur Last fielen, die aber in dieser demokratischen Republik nicht ohne Weiteres beseitigt werden konnten. Auch die Kriegsrüstung im Allgemeinen lag doch sehr im Argen. Millionen und aber Millionen Dollars und Hunderttausende von Menschen, die der Krieg verschlungen hat, hindern nicht, daß ein schwaches konföderirtes Korps die Hauptstadt der Union in die höchste Gefahr bringt, und es zeigt sich hier nochmals, wie keine Improvisation eine von Hause aus fehlende Organisation zu ersetzen vermag. Die Folge der begangenen Unterlassungen ist zunächst eine völlige Rathlosigkeit. Diese offenkundig einzugestehen, indem er dem Vorschlage des Präsidenten, seine Hauptkräfte wieder nach dem Potomac zurückzuführen, folgte, trug Grant mit Recht Bedenken. Es hätte das dem mißglückten Halbinselfeldzuge von 1862 verzweifelt ähnlich gesehen, aber auch Grant mußte jetzt das Gesetz vom Gegner nehmen, der, wenn auch mit seinen Hauptkräften an Richmond gebunden, doch durch die Bewegungen des Korps Early Zeugniß von seiner ungebrochenen Lebenskraft gab. Auf föderirter Seite entstand dadurch eine Zweitheilung der Kräfte, und Grant mußte sich südlich des James auf Demonstrationen und Unternehmungen gegen die Eisenbahnen der Konföderirten beschränken. Trotz der Aufstellung einer ansehnlichen Streitmacht im Norden glückte es indessen nicht, sich sobald von Early zu befreien.

Es erscheint begreiflich, wenn nach dem bisherigen Mißgeschick der Union im Shenandoah-Thale Sheridan anfänglich mit großer Vorsicht verfährt. Er handelt immer nur auf Grund sicherer Nachrichten über Schwächung oder Verstärkung seines Gegners. Auch darin liegt eine eigenthümliche Aehnlichkeit zwischen diesem Bürgerkriege innerhalb der großen Republik und den Kabinetskriegen des 18. Jahrhunderts, daß die Gegner meist sehr genau übereinander unter-

richtet sind. Für den Ruf der konföderirten Heerscharen im Norden aber spricht es, daß auch die geringen Verstärkungen, die Lee für Early erübrigen konnte, im Shenandoah-Feldzuge eine Bedeutung gewinnen konnten, die ihnen der Zahl nach nicht zukam. Aehnlich wie hier die Division Kershaw, wiewohl sie wenig stärker als eines unserer mobilen Infanterie-Regimenter war, immer noch beim Feinde als Division galt, haben die Namen Armeekorps und Kavalleriekorps, die Napoleon auch nach der Niederlage bei Leipzig für seine geschwächten Formationen im Feldzuge 1814 beibehielt, bei den Verbündeten vielfach immer noch die gleiche Vorstellung wie die ehemaligen vollzähligen französischen Truppeneinheiten erweckt. Freilich that Early, was in seinen Kräften stand, um die Achtung vor seinen schwachen Divisionen beim Gegner zu erhalten. Nach zweimaliger Niederlage wird er nochmals offensiv und ergreift die erste Gelegenheit, den Feind anzupacken. Konnte er auch am Cedar Creek seine anfänglichen Erfolge nicht behaupten, so ist es ihm doch gelungen, eine dreifach stärkere Streitmacht des Gegners im Shenandoah-Thale bis zum Spätherbst zu fesseln und von Richmond-Petersburg fernzuhalten. Mehr zu leisten dürfte kaum möglich sein.

Seinem Gegner wird man Umsicht und Thatkraft nicht versagen können, und wenn er auch über eine große Ueberlegenheit verfügte, so entbehrte seine Armee doch des festen Schlusses; die Truppen waren zum großen Theil durch vorhergegangene Niederlagen, vergebliche Angriffe auf verschanzte Stellungen, zum mindesten durch unsichere Führung entmuthigt. Es bleibt daher Sheridans eigenstes Verdienst, diesen Truppen wieder Vertrauen eingeflößt und sie zu Siegen geführt zu haben, die für den Norden auf dem Virginischen Kriegsschauplatze die endliche Erlösung aus einer völlig festgefahrenen Lage bedeuteten. Unverkennbar waltet bei Sheridan mehr das Streben nach der Besitznahme und, da er es nicht behaupten kann, nach der Verwüstung des Shenandoah-Thales vor, als das nach der völligen Zertrümmerung seines Gegners. Das Gefecht ist ihm nur mehr ein Mittel, diesen Hauptzweck zu erreichen. Gleich ihm richten auch Grant und demnächst Sherman ihr Hauptaugenmerk darauf, den Konföderirten mehr und mehr ihre Hülfsquellen zu entziehen, das Einschnürungswerk, das am Mississippi begonnen war, in den östlichen Sezessionsstaaten zu krönen. In diesem Volkskriege in des Wortes vollster Bedeutung, insofern er sich unmittelbar gegen das Volk der sezessionistischen Staaten richtete, war solches Bestreben jetzt vollauf berechtigt. Ein Krieg gegen

die organisirte Wehrkraft eines Staates wird durch Niederwerfung des feindlichen Heeres am schnellsten zum Ziele gelangen. Anders, wenn ein Volk, wie das der Konföderation, mit seinem Heere fast identisch ist, wenn es entschlossen ist, zu unterliegen, falls seiner Sache der Sieg nicht beschieden sein sollte. Ein solches Volk läßt sich selbst mit sehr überlegenen Kräften nicht niederwerfen; nur wenn ihm die Quellen seines Daseins nach und nach entzogen werden, kann der Angreifer auf den endgültigen Sieg hoffen. Zu Anfang des Krieges in Verkennung der Macht, die den noch ungebrochen im Felde stehenden Armeen der Konföderation innewohnte, verfrüht gefaßt, gelangte jetzt der Anaconda-Plan durch Sherman zur Durchführung.

IV. Savannah.

1. Operationen in Tennessee.*)

Die Fortsetzung der Offensive Shermans von Atlanta sollte indessen nicht eingeleitet werden, ohne daß die Konföderation noch einmal auf dem mittleren Kriegsschauplatz sich geregt hätte. Ende September fand eine Besprechung des Präsidenten Jefferson Davis mit Hood in Macon statt, in der eine Offensive nach Tennessee beschlossen wurde. Einem etwaigen Weitermarsch Shermans in Georgien sich frontal vorzulegen, erschien für Hood aussichtslos, wenn aber die lange Verbindungslinie des Gegners durch Umgehung seiner rechten Flanke gefährdet wurde und weiterhin eine Offensive nach Tennessee aufs Neue die bisherigen Erfolge der Union im Westen der Alleghanies in Frage stellte, durfte man hoffen, Sherman von Atlanta fort und in das Innere des Landes zu ziehen. Diese Absicht wurde indessen nicht geheim gehalten, vielmehr vom südstaatlichen Präsidenten in dem Bedürfniß, den sinkenden Muth im Gebiete der Konföderation wieder aufzurichten, in öffentlicher Rede kund gegeben. So war Sherman gewarnt. Durch die inneren Zustände seiner Armee sah er sich einstweilen verhindert, dem Gegner durch eine sofortige Offensive zuvorzukommen und ihn dadurch in Georgien festzuhalten. Die Armee sah

*) Vergl. Skizzen 1 u. 6.

sich infolge des Ablaufs der Dienstzeit mehrerer Regimenter fast um ein Drittel geschwächt. Mehrere Generale und zahlreiche Offiziere forderten Urlaub, um anderweitigen dienstlichen oder häuslichen Geschäften sowie den Vorbereitungen für die nächste Präsidentenwahl obliegen zu können. So entstand nach der Einnahme von Atlanta ein längerer Stillstand.

Trotzdem hielt Sherman an seinem Vorsatze, durch einen Marsch an die See die letzten Lebensadern der Konföderation zu durchschneiden, fest. Er lebte der Ueberzeugung, daß sie dadurch zusammenfallen müsse. Während des Durchmarsches durch Georgien hielt er es für möglich, die Armee vom Lande leben zu lassen, und einmal an der Küste angelangt, konnte er sich durch die Mitwirkung der Flotte eine neue, kürzere Verbindungslinie schaffen, als es die schwer zu deckende, zu Lande über Chattanooga geführte war. Grant hatte diesem Vorhaben anfänglich zugestimmt, mit Rücksicht aber auf die durch Hoods Vorgehen entstehende Gefährdung Tennessees hielt er den Marsch durch Georgien nicht mehr für ausführbar, bevor Sherman nicht mit diesem Gegner abgerechnet hätte, und rieth, ihm mit allen Kräften in westlicher Richtung zu folgen. Auch Präsident Lincoln, wiewohl er sich in die Armeeführung nicht einmischen zu wollen erklärte, unterließ es nicht, lebhafte Besorgnisse für Tennessee zu äußern. Sherman aber erkannte, daß es den Willen des Gegners thun hieß, wenn er ihm dorthin folgte, und hielt an seinem ursprünglichen Plane fest. Nur für den Fall, daß Hood in seinem näheren Bereich den Tennessee überschreiten sollte, war er gewillt, sich auf ihn zu werfen. Sein großes Unternehmen konnte verzögert, aber es sollte nicht völlig durchkreuzt werden. Auf die ersten Anzeichen vom Beginn der Umgehungsbewegung Hoods nahm er daher zu Anfang Oktober nur eine Staffelung seiner Armee zwischen Atlanta und Chattanooga vor. Die Hauptkräfte wurden bei Rome vereinigt, Atlanta blieb vom XX. Korps besetzt.

Auf konföderirter Seite hatte Beauregard jetzt die obere Leitung vom Mississippi bis Georgien übernommen.*) Ende Oktober regelte er mit Hood die Truppenvertheilung. Zu der beabsichtigten Operation nach Tennessee standen 45 000 Mann, darunter 3500 Reiter, zur Verfügung. Im November hatte dann Forrest, der augenblicklich mit seinen 9000 Reitern im westlichen Tennessee streifte, noch hinzuzutreten, so daß Hood im Ganzen 54 000 Mann unter seinem Befehl ver-

---

*) Vergl. S. 91 *).

einigt sehen würde. Für den Fall, daß Sherman wider Erhoffen dennoch von Atlanta weiter nach Georgien vordringen sollte, ohne sich um die ihm im Rücken erwachsende Bedrohung zu kümmern, hoffte Beauregard ihn durch die 10 000 Reiter Wheelers, unterstützt durch Georgia-Milizen, deren er 17 000 Mann zusammenzubringen hoffte, und 5000 Mann, die aus den Carolinas hinzustoßen könnten, immerhin bedeutenden Aufenthalt bereiten zu können.

Durch die erwähnte Staffelung der Armee Shermans an der nach Chattanooga führenden Eisenbahn sah sich Hood verhindert, gegen diese etwas Wirksames auszurichten, und gezwungen, weiter westlich auszugreifen. Am Tennessee stand im September nur das schwache IV. Korps des Generals Stanley, doch hatte Sherman Sorge getragen, dort rechtzeitig unter General Thomas eine Streitmacht zusammenzuziehen, die Hood gewachsen war. Sämmtliche für seine Armee bestimmten Rekruten waren am Tennessee angehalten und, sobald die Gefahr dringend wurde, auch das XXIII. Korps Shofield über Chattanooga dorthin abtransportirt worden. Eine weitere Verstärkung bildete das XVI. Korps Smith, das von Missouri nach Nashville in Marsch gesetzt wurde. Schon vor dessen Eintreffen sah sich jedoch Thomas bereits an der Spitze von 55 000 Mann, darunter 6000 Reitern.

Hood hatte den Tennessee bei Guntersville überschreiten sollen, war aber in der dortigen Gegend überall auf Widerstand gestoßen und konnte erst weiter unterhalb, östlich Corinth, den Uebergang bewirken, worauf er sich gegen Nashville wandte. Thomas hatte seine Armee noch nicht versammelt, so daß Hood zunächst nur Theile derselben unter Shofield vor sich fand und diese zurücktrieb. Bei Franklin südlich Nashville sah sich am 30. November Shofield gezwungen, um die Fortsetzung seines Rückzuges zu fechten, und es gelang ihm, mit einer eigenen Einbuße von nur wenig über 2000 Mann den ungestüm andrängenden Gegner abzuwehren und ihm einen Verlust von 6000 Mann zuzufügen. Shofield setzte dann am 1. Dezember seinen Rückzug nach Nashville unbehindert fort. Dort vereinigte Thomas, gestützt auf die befestigte Stadt, nunmehr 70 000 Mann. Am 15. Dezember griff er Hood, der sich ihm gegenüber verschanzt hatte, an. Da dieser sich mit seinen 27 000 Mann, die er wegen der voraufgegangenen Gefechte und Marschverluste und weil er Forrest auf Murfreesborough entsendet hatte, nur zur Stelle hatte, über Gebühr ausdehnte, gelang es Thomas, ihn in zweitägiger Schlacht bis zur Vernichtung zu schlagen. Mehrere tausend Gefangene und über

50 Geschütze blieben in den Händen der Sieger, und nicht mehr als 18 000 Mann Infanterie brachte Hood über den Tennessee zurück. Nur die überlegene Kavallerie der Konföderirten bewahrte seine Truppen vor völliger Auflösung.

Nach diesen Erfolgen in Tennessee hatte die Union ihre Herrschaft im Mississippi-Gebiet unbestritten hergestellt, um so mehr, da auch eine kurz vor Beginn der Bewegung Hoods von Arkansas aus gegen Missouri begonnene Unternehmung des konföderirten Generals Price gescheitert war. Dadurch wurde es möglich, einen großen Theil der Truppen der Armee des Generals Thomas während des Winters nach dem östlichen Kriegsschauplatz überzuführen. Das XVI. Korps Smith und eine Kavallerie-Division aber wurden nach New Orleans gesandt, um den dort befehligenden General Canby in den Stand zu setzen, endlich einen wirksamen Angriff auf Mobile zu durchzuführen.

Es war gleichwohl nicht Grants Absicht, die Waffen auf dem westlichen Kriegsschauplatze während des Winters vollständig ruhen zu lassen. Er veranlaßte Thomas, zwei größere Raids der Kavallerie anzuordnen. General Wilson wurde beauftragt, einen solchen mit drei Kavallerie-Divisionen nach Alabama auszuführen. Da dieses Unternehmen, das bis Selma durchgeführt wurde, aber erst Ende März zu Stande kam, hatte es nur den einen, allerdings nicht unwesentlichen Erfolg, das konföderirte Kavalleriekorps Forrest zu zersprengen, nicht aber den anderen, die Reste der Armee Hoods im Westen festzuhalten und an einem Eingreifen in die Kämpfe in den Carolinas zu verhindern. Etwa gleichzeitig mit Wilson war Stoneman, dieser mit nur einer Kavallerie-Division, aus dem östlichen Tennessee über die Berge nach den Carolinas aufgebrochen, um die Eisenbahn zwischen Columbia und Charlotte*) zu unterbrechen und dadurch Shermans Operationen mittelbar zu unterstützen. Die Ausführung dieses Auftrages wurde durch den raschen Fortgang, den die Kriegshandlung im Osten nahm, indessen überholt und Stoneman nach Lynchburg gewiesen, um, gleich dem von Thomas nach dem östlichen Tennessee entsandten IV. Korps, ein etwaiges Ausweichen Lees über die Alleghanies zu erschweren.

*) Vergl. Skizze 8.

2. Sherman marschirt an die See.*)

Der Marsch durch Georgien.

Bevor Sherman seiner neuen Operationsbasis am Ozean zustrebte, war er bedacht, die bisherige gänzlich abzubrechen. Die Werke von Atlanta wurden eingeebnet, um dem Feinde die Festsetzung im Rücken der Expeditions-Armee zu erschweren, die Eisenbahn bis an den Etowah gründlich zerstört, die Brücke über diesen abgetragen und gleich allen in und bei Atlanta lagernden Kriegsvorräthen und dem rollenden Material zurückgeschafft.

Am 14. November war die Armee um Atlanta versammelt. Sie zählte im Ganzen 62 000 Mann, darunter 5000 Reiter.**) Nach Auswahl der Mannschaften konnte sie als besonders kriegstüchtig bezeichnet werden. Zwar rechnete Sherman, seit sich Hood nach Westen gewandt hatte, nicht mehr auf einen erheblichen feindlichen Widerstand, aber er sah voraus, daß er hohe Anforderungen an die Marschfähigkeit und Ausdauer seiner Soldaten würde stellen müssen. An Artillerie wurde nur so viel mitgenommen, daß ein Geschütz auf 1000 Mann kam. Sie war in Batterien zu Vieren formirt. Die Bespannungen der Artillerie und des Trains waren durchgängig gut. Für jedes Geschütz und jedes Gewehr wurden 200 Schuß auf den Munitionswagen mitgeführt. Die Armee rückte mit einem zwanzigtägigen Lebensmittelvorrath versehen aus. Zahlreiches Vieh in lebenden Häuptern wurde nachgetrieben.

Shermans Bestreben ging zunächst nur dahin, einen Hafen zu erreichen, der ihm eine geeignete Operationsbasis bot und die Verbindung mit der Flotte sowie durch deren Vermittelung mit dem Norden sicherstellte. Wie der Vormarsch im Einzelnen zu regeln war, das mußte von den Ereignissen abhängig gemacht werden. Sherman stellte daher, bevor er die telegraphische Verbindung mit

*) Vergl. Skizze 8.

**) Rechter Flügel Howard, XV. Korps Logan (interimistisch geführt von Osterhaus), XVII. Korps Blair, beide Korps von der bisherigen Armee von Tennessee. Linker Flügel Slocum, XIV. Korps Davis, XX. Korps Williams, beide Korps von der bisherigen Ohio-Armee. Jeder Flügel zählte etwa 27 000 Mann Infanterie. An Kavallerie war nur eine Division unter Kilpatrick, in 2 Brigaden, Murray und Atkin, 5000 Reiter zählend, verfügbar. Mit Einschluß der Artilleriemannschaften ergiebt sich die obige Stärke von 62 000 Mann.

Washington hinter sich zerstörte, die Forderung, daß die Flotte sowohl an der Küste des Ozeans bei Charleston und Savannah als auch im Golf bei Pensacola und Mobile zu seinem Empfange bereit sei. Die Richtung nach dem Golf faßte er hierbei übrigens nur für den Fall ins Auge, daß der Marsch nach Osten auf unvorhergesehene Hindernisse stoßen sollte. Die kürzeste Linie, die für ihn in Betracht kam, war die auf Savannah;*) diese trachtete er daher vor Allem innezuhalten.

Am 15. November wurde der Marsch angetreten. Die beiden Armeeflügel schlugen anfänglich auseinandergehende Richtungen ein, indem der rechte auf Macon, der linke auf Augusta angesetzt wurde. Bei Milledgeville beabsichtigte Sherman dann wieder beide Kolonnen zu vereinigen. Er selbst hielt sich bei der linken auf, die der Eisenbahn Atlanta—Augusta folgte, weil ihn hier Meldungen über etwaige feindliche Truppenansammlungen in Südcarolina am ehesten treffen mußten. Mit dieser Kolonne erreichte er ohne besondere Zwischenfälle am 23. November Milledgeville.

Beauregard hatte sich bemüht, die in den Atlantischen Staaten der Konföderirten verfügbaren Kräfte zusammenzufassen. Die auf die Georgia-Miliz gesetzten Hoffnungen erwiesen sich größtentheils als nichtig, da nur eine schwache Division derselben unter General Smith zusammenkam. General Hardee bemühte sich, wenigstens Savannah in guten Vertheidigungszustand zu setzen. Die Versuche, eine Massenerhebung gegen die nordstaatliche Invasions-Armee zu Stande zu bringen, schlugen unter dem Eindruck scharfer Strafandrohungen Shermans völlig fehl. Allein Wheelers Reiter konnten Shermans Armee im Felde gegenübertreten. Das konföderirte Kavalleriekorps hatte sich anfänglich auf der äußeren Flanke der rechten Kolonne Shermans befunden, war hier aber durch Kilpatrick an erfolgreichem Handeln verhindert worden. Wheeler gelang es dann jedoch, nachdem er den Oconee River durchschwommen hatte, sich den föderirten Kolonnen vorzulegen und Kilpatrick, der ihm nachgegangen war, bei Waynesboro in ein nachtheiliges Gefecht zu verwickeln. Durch die ihrer Kavallerie-Division zu Hülfe eilende föderirte Infanterie wurden hierauf jedoch die konföderirten Reiter über den Savannah-Fluß zurückgedrängt, so daß von Millen, halbwegs Milledgeville—Savannah, ab die Armee Shermans

*) Ihre Länge betrug 350 km, etwas mehr als die Entfernung Berlin—Thorn, etwas weniger als die Strecke Berlin—Münster.

keinem Widerstande mehr begegnete und ihre Kolonnen am 9. und 10. Dezember vor den Werken von Savannah eintrafen. Die von dort nach den Golfstaaten führende Eisenbahn wurde alsbald unterbrochen und der Versuch gemacht, durch Infanterie- und Kavalleriepatrouillen die Verbindung mit der Flotte aufzunehmen.

Vor Savannah kreuzte ein nordstaatliches Geschwader unter Admiral Dahlgren, für den, gleichwie für die übrigen Blockade-Geschwader dieses Küstenstrichs, eine starke Reserve bei Port Royal vor Anker lag. Daselbst war vor Kurzem eine Division der James-Armee unter General Foster gelandet*) und umfangreiche Munitions- und Lebensmittelvorräthe zur Verladung für Shermans Armee bereitgestellt worden.

Bis dahin hatte diese in keiner Weise Mangel gelitten, da das Land für ihren Unterhalt alles Nöthige bot. Erst jetzt, in den niedrigen, theils sandigen, theils sumpfigen Küstenstrichen begann die Verpflegung kärglicher zu werden, und die Truppen sahen sich im Wesentlichen auf Reis als einziges Nahrungsmittel beschränkt, soweit nicht die mitgeführten Verpflegungsreserven noch reichten, da es einige Zeit erforderte, bis eine regelmäßige Zufuhr von der Flotte her eingerichtet werden konnte. Diese Unbequemlichkeiten wurden um so mehr empfunden, als das schöne Wetter, das bis dahin die Operationen begünstigt hatte, an der Küste umschlug und scharfen Wind mit Schnee brachte. Erst zu Anfang Dezember trat wieder warme und zeitweilig sogar heiße Witterung ein.

Während des Marsches durch Georgien waren den Kolonnen stets starke Beitreibungskommandos vorausgegangen, die dafür sorgten, daß die Truppen, auf ihren Lagerplätzen angelangt, meist ihre Verpflegung schon vorfanden. Wurde auf diese Weise der Marsch den Truppen nach Möglichkeit erleichtert, so bildeten Tausende von Negern, die mit Weib und Kind die Plantagen ihrer Herren verließen und sich der Armee anhingen, eine große Last. Mit Rücksicht darauf, daß der Norden die Sklavenbefreiung vertrat, mußte indessen diese Plage mit in Kauf genommen werden. Bei den Streifzügen der Beitreibungskommandos ist es, trotz des von Sherman ertheilten Befehls, bewohnte Privathäuser nicht zu betreten, und wiewohl einzelne Truppentheile sich durch eine besonders straffe Zucht vortheilhaft auszeichneten, doch ohne vielfache schwere Bedrückung der Landeseinwohner nicht abgegangen.

) Vergl. S. 117).

Die Marodeure mehrten sich fort und fort. Vor Allem Kilpatricks Reiter zeichneten sich nach dieser Richtung wenig vortheilhaft aus. Ihr Führer, so sehr er auch durch Wagemuth und reiterlichen Geist hervorstach, gab ihnen kein gutes Beispiel, und seine Worte, daß die Trümmer einstiger Wohnstätten noch künftigen Geschlechtern Zeugniß von dem Durchzuge der Kilpatrickschen Reiter ablegen sollten, waren geeignet, die größten Zügellosigkeiten als erlaubt erscheinen zu lassen. Allerdings muß zur Entschuldigung der nordstaatlichen Kavallerie gesagt werden, daß sie vielfach genöthigt war, sich Unterkunft und Lebensmittel erst einer überlegenen feindlichen Kavallerie gegenüber zu erkämpfen, und daß der allmähliche Niedergang der Disziplin, auch abgesehen von der Verwilderung, die jeder längere Krieg, insbesondere ein Bürgerkrieg, mit sich bringt, bei der Armee Shermans am wenigsten zu verwundern war, denn ihr Kriegszug durch Georgien bildete im Grunde ein einziges großes Zerstörungswerk. Hier im Süden wurden ganz wie im Norden im Shenandoah-Thale die Getreidebestände im Bereiche der durchmarschirenden Kolonnen den Flammen übergeben. Die konföderirte Kavallerie wirkte infolgedessen hierbei ebenfalls mit, um wenigstens keine Vorräthe in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Die Eisenbahnzerstörungen wurden von Shermans Truppen mit besonderer Gründlichkeit betrieben, damit nicht, wie bisher stets in diesem Kriege, der Feind sie binnen kurzer Zeit wiederherstellen konnte. Hatte für Sherman ein Hauptzweck seines Marsches an die See in der Unterbindung der Lebensadern der Konföderation bestanden, so verstand es sich für ihn von selbst, daß keine der die Carolinas mit den Golfstaaten verbindenden Linien unversehrt blieb.

Savannah und Wilmington werden von den Konföderirten geräumt.

Savannah, damals eine Stadt von 25 000 Einwohnern, liegt auf dem rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, der die Grenze zwischen Georgien und Südcarolina bildet. Die schmale Landzunge zwischen dem Ogeechee und Savannah besteht nahe der Mündung beider Flüsse aus sumpfigen Niederungen, die von Reiskulturen bedeckt sind und damals überschwemmt waren, so daß schmale Dammdefileen die einzigen Zugänge zur Stadt bildeten. Nach der Landseite war diese von einer doppelten Reihe von Befestigungen umgeben, die zugleich die an der Küste entlang führende Verbindung mit Charleston offen zu halten

ermöglichten. Bisher waren nur die Werke, die Savannah nach der Seeseite schützten, von Bedeutung gewesen. Sie bestanden aus einer Anzahl von Küstenforts und Batterien, welche die Einfahrt in die beiden Flußmündungen und einen, diese verbindenden Kanal beherrschten. General Hardee verfügte in Savannah mit Einschluß der Besatzungen der Küstenforts über höchstens 17 000 Mann, darunter über 3000 Milizen, die noch vor Shermans Eintreffen rechtzeitig den Platz erreicht hatten.

Hardee durchschaute Shermans Plan vollständig und schlug daher der Regierung in Richmond vor, Charleston und Savannah aufzugeben, bevor die Räumung dieser Plätze durch völlige Abschließung von der Landseite, wozu Sherman bei seiner Ueberlegenheit vollauf die Möglichkeit besaß, verhindert wurde und die Besatzungen verloren gingen. Wenn sie mit einigen Truppen, die zur Zeit General Bragg bei Augusta zusammenzog, und einigen noch sonst an den Carolinischen Küsten vertheilten Abtheilungen vereinigt würden, dürfte man in der That hoffen, eine Macht zu sammeln, die Shermans Weitermarsch nach Norden doch einigermaßen aufhalten konnte. Hardee erkannte, daß der föderirte Feldherr unfehlbar zu einem solchen schreiten würde, sobald er sich eine neue Basis an der See geschaffen hätte. Diese Vorschläge drangen in Richmond indessen nicht durch, Hardee erhielt Befehl, Savannah einstweilen noch zu behaupten.

So wurde denn der Platz am 12. Dezember auf der Landseite vollständig eingeschlossen und am 13. das südlichste Küstenfort Mc Alister erstürmt, wodurch Sherman die Möglichkeit gewann, seinen Verpflegungsbedarf sowie schwere Artillerie und Munition mit Hülfe der Flotte von Port Royal auf dem Ogeechee heranzuziehen. Die Annäherung an die Stadtwerke bedingte allerdings eine vorherige Entwässerung der Reisfelder, die alsbald in Angriff genommen wurde.

Vor Savannah erreichten Sherman neue Weisungen von Grant, die von ihm die Abschließung des Platzes auf der Landseite durch die Anlage einer geeigneten Verschanzung forderten. In dieser sollte ein Theil der Armee zurückgelassen werden, während deren Gros durch die Flotte nach Virginien zu schaffen war, um die vor Richmond-Petersburg stehenden Armeen zu verstärken. Sherman erwiderte am 16. Dezember, daß er diesem Befehl, falls Grant an ihm festhalten sollte, nachkommen würde, daß es jedoch in seiner Absicht gelegen habe, erst Savannah zur Uebergabe zu zwingen und dann auf Columbia zu marschiren. Durch Offiziere Grants, die zu ihm gesandt worden

waren, ließ er dringend die Vortheile dieser Operation gegenüber der von Grant vertretenen Ansicht darlegen. Inzwischen hatte dieser sich jedoch bereits entschlossen, Sherman freie Hand zu lassen. Bis ihn dieser Bescheid erreichte, hatte sich aber Sherman vor Savannah zu einer mehr abwartenden Haltung gezwungen gesehen und seine Armee mit Rücksicht auf eine möglicherweise bevorstehende baldige Einschiffung mehr nach dem rechten Flügel, wo er Verbindung mit der Flotte hatte, zusammengehalten. Dadurch gelang es Hardee, während der Nacht vom 20. zum 21. Dezember die Stadt zu räumen und nach Charleston abzuziehen, wobei sein Marsch nördlich des Savannah-Flusses durch die schwachen Kräfte des Generals Foster, die sich hier vereinzelt sahen, nicht wesentlich gestört werden konnte.

Die Aufgabe von Savannah, die ja bereits früher von Hardee in Anregung gebracht worden war, erfolgte jetzt auf Befehl Beauregards, der, in Augusta eingetroffen, die Leitung der Operationen auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes übernommen hatte. Den Föderirten fielen in Savannah 250 schwere Geschütze in die Hände, 31 000 dort aufgestapelte Baumwollenballen bildeten eine weitere werthvolle Beute.

Bald nach dem Falle von Savannah wurde von den Föderirten ein Angriff auf Wilmington eingeleitet. Das die Hafeneinfahrt beherrschende Fort Fisher fiel am 15. Januar durch einen gemeinsamen Angriff der Flotte unter Admiral Porter und eines Expeditionskorps von 8000 Mann unter General Terry,*) das nördlich des Forts gelandet wurde. Der konföderirte General Hoke, der die Stadt mit zwei schwachen Divisionen zu vertheidigen hatte, sah sich nunmehr auf die weiter landeinwärts liegenden Forts am Cape Fear River beschränkt. Die Föderirten beschlossen, es nicht bei diesem ersten Erfolge gegen Wilmington bewenden zu lassen, sondern den Platz selbst zu Falle zu bringen. Hierzu wurde Shofield mit dem X. und XXIII. Korps Mitte Januar aus Tennessee herangezogen. Seine Truppen wurden Tennessee abwärts und Ohio aufwärts zu Schiff bis an die Eisenbahn-Einladestellen, und dann mit der Bahn nach Washington und Alexandria befördert, wo sie Anfang Februar zur Einschiffung nach Carolina

*) Es waren Truppen der James-Armee. Diese unterstand jetzt General Ord und umfaßte das XXIV. Korps General Gibbon zu 3 Divisionen, darunter diejenige des Generals Foster, und das XXV. Korps General Weitzel zu 2 Divisionen, letztere beide aus Negertruppen, darunter auch diejenigen der ehemaligen Division Ferrero des IX. Korps, bestehend.

bereit waren, so daß die ersten Transportstaffeln am 9. Februar an der Mündung des Cape Fear River gelandet werden konnten.

Shofield für seine Person war mit Grant in Fort Monroe zusammengetroffen und begab sich von dort mit ihm zum Admiral Porter, mit dem die weiteren in Nordcarolina zu ergreifenden Maßregeln besprochen wurden. Man kam überein, daß Shofield zunächst Wilmington nehmen und dann seine Korps bei Goldsboro versammeln sollte. Durch Herstellung der von dort nach New Berne führenden Eisenbahn wurde damit zugleich eine weitere Verpflegungsbasis für Sherman geschaffen, dessen weiteren Vormarsch sich Shofield anzuschließen hatte. Da in New Berne nach und nach mehrere tausend Genesene der Armee Shermans eintrafen und außerdem daselbst zwei neue Divisionen verfügbar gemacht wurden, bildete sich hier ein weiterer provisorischer Verband, über den einstweilen General Cox den Befehl übernahm.

Die Konföderirten verfuhren bei Wilmington wie bei Savannah. Sobald sie die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes erkannten, zogen sie ab. Ihre Hauptkräfte versammelten sich bei Augusta, wohin auch Theile der bisherigen Armee Hoods nach dessen unglücklichem Feldzuge in Tennessee von Meridian im Staate Mississippi am Südhange der Alleghanies herangezogen wurden.

Sherman marschirt von Savannah nordwärts.

Nach einer nur kurzen Erholungspause ließ Sherman zu Anfang Januar die einleitenden Bewegungen für die Fortsetzung der Offensive vornehmen. General Howard versammelte den rechten Flügel der Armee nördlich Savannah, während der linke unter Slocum drei Tagemärsche weiter aufwärts am Savannah-Fluß zusammengezogen wurde. Der Gegner sollte durch diese getrennte Aufstellung im Zweifel gelassen werden, ob ein Vormarsch an der Küste entlang auf Charleston oder ein solcher auf Augusta beabsichtigt sei, während Sherman thatsächlich zwischen beiden Orten hindurch die Richtung auf Columbia und von dort auf Goldsboro einzuschlagen gedachte.

Er trachtete sich dadurch zwischen die von den Konföderirten noch gehaltenen Küstenplätze und ihre bei Augusta in der Versammlung begriffenen Kräfte einzuschieben. Ihm galt als feststehend, daß die Gegner bis zum Cape Fear River nicht über hinreichende Kräfte verfügten, um ihm wesentlichen Aufenthalt bereiten zu können, es konnte

sonach nur darauf ankommen, daß Grant eine etwaige Umgehung seines linken Flügels durch Lee zu verhindern wußte, damit dieser nicht, über Danville ausholend, die innere Linie zwischen den beiden föderirten Armeen gewann.

Brauchte sonach Sherman fürs erste mit einem erheblichen Widerstand des Feindes nicht zu rechnen, so bot dafür der Kriegsschauplatz manches Hinderniß. Die zahlreichen, in paralleler Richtung dem Ozean zuströmenden Küstenflüsse und die ausgedehnten Sumpflandschaften an der Carolinischen Küste erschwerten den Weitermarsch und zwangen häufig, erst flußaufwärts zu marschiren, um den schmaleren Oberlauf und festeres Ufergelände zu erreichen. Die wenigen vorhandenen Wege bildeten oft stundenlange Dammdefileen, an denen auch geringe Kräfte eine Ueberlegenheit lange aufhalten konnten. Der Beginn der Bewegungen wurde durch andauernde Regengüsse sehr verzögert und konnte, statt zu Anfang, erst Ende Januar erfolgen. Dann aber wurde der Vormarsch mit Entschiedenheit aufgenommen und mit Nichtachtung aller entgegenstehenden natürlichen Hindernisse durchgeführt. Am 17. Februar wurde, nachdem weitere umfangreiche Eisenbahnzerstörungen vorgenommen worden waren, Columbia erreicht. Die Stadt mit ihren großen Baumwollenstapeln wurde ein Raub der Flammen, wie denn diese Stapel überall, wo man sie antraf, angezündet wurden.

Die konföderirte Kavallerie, deren Führung jetzt Hampton, der bewährte Unterführer Stuarts, übernahm, suchte nach Kräften durch Zerstörung der Brücken und vielfache Gefechte den Marsch der Föderirten aufzuhalten, ohne indessen einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen. Außer dem 6500 Reiter zählenden Kavalleriekorps verfügte Beauregard zur Zeit nur über etwa 27 000 Mann,*) und nennenswerthe Verstärkungen hatte er nicht mehr zu erwarten, denn auf die Dienste der Milizen war in größerer Entfernung von ihrem Heimathstaat nicht zu rechnen und eine Ergänzung der regulären Truppen nicht mehr zu erhoffen. Die fortwährenden Rekrutenaushebungen hatten das Gebiet der Sezession erschöpft, und die etwa noch nicht zu den Fahnen berufene waffenfähige Bevölkerung wurde durch das Erscheinen der starken Unions-Armee eher eingeschüchtert als zum Widerstande entflammt. Auf aller

*) 14 500 Mann unter Hardee, 1500 Milizen und 11 000 Mann der ehemaligen Armee Hoods aus Tennessee, diese jedoch zum größten Theil erst im Anmarsch begriffen.

Welt lastete das Gefühl, daß man sich für eine verlorene Sache schlage und daß der Widerstand der Konföderation nicht mehr von langer Dauer sein könne.

Wiewohl die Aufgabe von Charleston, der Wiege der Konföderation, ihrem Ansehen einen schweren Stoß geben mußte, sah sich Hardee, nun Sherman auf Columbia vorgedrungen war, doch genöthigt, den Platz zu räumen. Am 18. besetzten Mannschaften der Flotte und Fosters die verlassene Stadt, nachdem es Hardee gelungen war, die Besatzung mit Hülfe der Eisenbahn nach Cheraw zu schaffen. Hier bezog er eine verschanzte Stellung, in der er sich jedoch wegen des Vordringens des linken Flügels Shermans nicht behaupten konnte. Dessen Armee erreichte in den ersten Tagen des März die Gegend von Fayetteville, wo umfangreiche Arsenale der Konföderirten zerstört wurden.

In der nunmehr hereinbrechenden letzten großen Krisis der Konföderation wurde Lee zum Oberkommandirenden sämmtlicher konföderirter Armeen ernannt. Es war das jetzt nur noch eine mehr nominelle Machtbefugniß, die jedoch zur Folge hatte, daß der verdiente General Johnston wieder Verwendung fand. Ende März trat er an Stelle des erkrankten Generals Beauregard an die Spitze der gegen Sherman und Shofield verfügbar gemachten Streitkräfte der Konföderation. Die Verbindung zwischen diesen und Lees Armee vermittelte jetzt die Eisenbahn über Danville nach Charlotte, als einzige noch offene Bahnlinie. An ihr wurden mit großer Anstrengung Lebensmittel- und Munitionsvorräthe angesammelt.

Wiewohl er der Zuversicht lebte, daß die Konföderirten keine ihm irgendwie gewachsene Streitmacht ins Feld würden stellen können, war Sherman doch weit davon entfernt, seine bisherigen Erfolge durch ein sorgloses Vorgehen in Frage zu stellen, und gerade die Nachricht von der Ernennung Johnstons machte ihn zur Vorsicht geneigt. Er erwartete von diesem seinem alten Gegner eine mehr planvolle, zähe Vertheidigung, und schätzte dessen Kräfte insgesammt auf 45 000 Mann. Wegen zahlreicher Desertionen sowie vielfacher Gefechtsverluste, und weil die Milizen von Georgien und Südcarolina nicht länger bei der Armee blieben, hat Johnston indessen niemals mehr als 32 000 Mann, darunter 6000 Reiter, zur Verfügung gehabt.

Sherman hatte seinen Gegner richtig beurtheilt, denn Johnston ließ nach Uebernahme des Befehls mit dem Handeln nicht lange auf sich warten. Er befahl Bragg, mit den bei Goldsboro verfügbaren Truppen: 8000 Mann verschiedener Besatzungen aus den Carolinas und

4000 Mann, die bereits von Tennessee eingetroffen waren, gegen die föderirten Truppen bei New Berne*) vorzustoßen, um mit diesen abzurechnen, bevor Sherman herankam. Es ergab sich hieraus ein Zusammenstoß bei Kingston, bei dem Bragg erkannte, daß der Feind sich bereits erheblich verstärkt hatte, und daß gegen die Uebermacht nichts auszurichten sei. Er wich daher landeinwärts über Goldsboro zurück, das am 20. März von Shofield besetzt wurde, worauf die Föderirten den Eisenbahnbau New Berne—Goldsboro sofort in Angriff nahmen.

Johnston bestimmte nunmehr Smithfield zum allgemeinen Sammelpunkt für die ihm unterstellten Truppen. Hardee hatte inzwischen auf seinem weiteren Rückzuge bei Averasboro hinter dem oberen Cape Fear River eine Stellung bezogen, vor der am 16. März Slocum eintraf. Hardee behauptete sich den Tag über, zog aber während der Nacht ab. Die Verfolgung der Föderirten wurde durch unausgesetzte Regengüsse, welche die Wege dieser Niederungslandschaft völlig verdarben, sehr erschwert. Nur die vier vordersten Divisionen jedes Flügels marschirten kriegsmäßig, die übrigen deckten die Trains und schafften sie weiter. Sherman glaubte in dieser Formation jedem etwaigen Angriff in der Front oder gegen eine seiner Flanken gewachsen zu sein, doch ließ es sich schon aus Verpflegungsrücksichten, da die Armee zur Zeit wieder ganz vom Lande lebte, nicht vermeiden, daß ihre beiden Flügel zeitweilig recht weit auseinander geriethen und die Kolonnen auch in sich eine große Tiefe hatten. Dazu waren die Föderirten über den Feind wenig unterrichtet, da ihre Kavallerie letzthin von Hampton einige empfindliche Lehren erhalten hatte. Die Versammlung der konföderirten Streitkräfte wurde von Sherman bei Raleigh angenommen; in dem Bestreben, vor Allem die Vereinigung mit Shofield sicherzuzustellen, wandte er sich indessen zunächst auf Goldsboro. Bevor diese Vereinigung bewirkt werden konnte, nutzte jedoch Johnston, der durch Hampton über der Feind vortrefflich unterrichtet war, dessen Trennung im Anmarsch aus und warf sich auf die Tete der föderirten linken Flügelkolonne. Er errang zwar keinen durchgreifenden Erfolg, erreichte aber doch, daß Sherman jetzt noch mehr wie bisher geneigt war, Johnstons Stärke zu überschätzen. Die Vereinigung von Sherman mit Shofield bei Goldsboro zu hindern, stand freilich nicht in der Macht des konföderirten Führers. Diese Vereinigung erfolgte am 23. März, und Sherman sah sich damit an der Spitze einer Armee von fast 90 000 Mann, davon über 5000 Reiter, mit 90 Geschützen.

---

*) Vergl. S. 118.

3. Der Winter 1864 bis 1865 in Virginien.*)

Während des Winters hielt auf dem rechten Flügel der konföderirten Front das Korps Hill in drei Divisionen, 15 000 Mann zählend, die Verschanzungen vom Hatchers Run bis Gregg. Von dort schlossen sich, bis zum Appomattox reichend, die 6000 Mann zählende Division Johnson unter Anderson und Gordon mit dem nicht mehr ganz 8000 Mann starken bisherigen Korps Early an. Longstreet, der in drei Divisionen über 12 000 Mann verfügte, besetzte die Werke zwischen dem Appomattox und dem James und nördlich von diesem bis zum White Oak Swamp. Die Verschanzungen am Hatchers Run wurden im Laufe des Winters sehr verstärkt, und die Föderirten sahen sich dadurch veranlaßt, auch die ihrigen bis dorthin auszudehnen. Auf ihrem linken Flügel befand sich jetzt das II. Korps Humphreys,**) in der Mitte das VI. Wright, auf dem rechten das IX. Parke.***) Das V. Warren bildete eine Reserve hinter dem linken Flügel. Die James-Armee verlängerte diese Front nördlich des Appomattox und James.

Die Ausdehnung der konföderirten Vertheidigungslinie vom Hatchers Run bis zum White Oak Swamp betrug 60 km und war mit den verfügbaren Kräften gegen einen ernsten Angriff nicht zu halten. Lee verschloß sich dem keineswegs. Hatte er sich schon ungern mit der Armee in die verschanzten Linien hineinbegeben, so hielt er es vollends jetzt für besser, sie aufzugeben und wieder zum Bewegungskriege überzugehen. In diesem konnten sich noch immer Aussichten auf Erfolg bieten. Noch zählte die Armee über 50 000 Mann Feldtruppen. Auf ihre Hingebung war noch immer zu zählen, aber die allgemeine Stimmung sank im Süden mehr und mehr. Die leitenden Persönlichkeiten begannen in ihrem Vertrauen zur eigenen Sache wankend zu werden, und deshalb klammerte sich die Regierung nur um so hartnäckiger an die Erhaltung von Richmond und Petersburg. Sie fürchtete mit der Aufgabe ihrer Hauptstadt auch den Rest ihres Ansehens einzubüßen. Dadurch sah sich Lee wider seinen Willen und seine bessere Einsicht an die Verschanzungen gefesselt, in denen nicht nur die taktische

*) Vergl. Skizzen 2 und 7.

**) General Humphreys, bisher Chef des Stabes bei Meade, hatte dieses Korps von Hancock übernommen.

***) General Parke war an Stelle von Burnside getreten.

und operative Lage der Armee sich immer bedenklicher gestalten, sondern auch die materielle sich fortgesetzt verschlechtern mußte. Bei dem ungewöhnlich harten Winter litten die schlecht genährten konföderirten Truppen in ihrer dürftigen, abgetragenen Bekleidung ungemein, zumal sie durch den andauernden Vorpostendienst stark in Anspruch genommen wurden. Unter dem Einfluß dieser Leiden begannen die Desertionen sich in bedenklichem Maße zu mehren. In der That wurden der Patriotismus und das soldatische Pflichtgefühl der Mannschaften, die zum größten Theil kleine Farmer waren und deren Familien zu Hause darbten und verkamen, hier auf eine harte Probe gestellt.

Die Ernährung der Armee hing ganz von der Erhaltung der Zufuhrlinien ab, doch ließ sich voraussehen, daß sie auf die Dauer überhaupt ohne Zuhülfenahme der Einfuhr zur See sich nicht bewirken lassen würde. Mit Aufwendung aller Energie gelang es dann im Februar noch einmal, die Verpflegung etwas aufzubessern und größere Vorräthe in Richmond, Lynchburg, Danville und Greensboro in einer Gesammtzahl von 3½ Millionen Fleischportionen und einem für 2½ Millionen Brotportionen ausreichenden Kornbestande zusammenzubringen. Die Eisenbahn nach Danville wurde dauernd durch 1500 Mann besetzt gehalten, sie besaß aber nur noch eine geringe Leistungsfähigkeit, da ihr rollendes Material in hohem Grade abgenutzt war.

Ende Februar nahm Sheridan nochmals sein im Dezember nicht zur Durchführung gelangtes Unternehmen auf. Am 27. Februar setzte er sich mit zwei Kavallerie-Divisionen Custer und Devin, zusammen 10 000 Pferde stark, von Winchester aus in Marsch. Grant hatte ihm den Auftrag ertheilt, die Virginia-Centralbahn und den James-Kanal zu zerstören, auch, wenn möglich, sich der Stadt Lynchburg zu bemächtigen, um dann je nach Umständen entweder zur Vereinigung mit Sherman nach Nordcarolina abzumarschiren oder wieder nach Winchester zurückzukehren.

Die Bewegungen der nordstaatlichen Reitermassen wurden durch starke Frühjahrsregengüsse sehr erschwert, der Streifzug hatte aber sonst theilweise Erfolg. Early stellte sich mit seinen schwachen Kräften*) Sheridan am 2. März bei Waynesboro südöstlich Staunton entgegen. Die konföderirte Abtheilung wurde durch die feindliche Kavallerie von allen Seiten eingewickelt und zum größten Theil gefangen genommen. Damit hatte Grant endlich erreicht, was er von Anfang an als Ziel

*) Vergl. S. 95.

der Bewegungen Sheridans im Shenandoah-Thale bezeichnet hatte, denn die föderirten Reiter konnten jetzt ihr Zerstörungswerk im Nordwesten und Westen von Richmond ungehindert betreiben. Der beabsichtigte Angriff auf Lynchburg mußte freilich, ebenso wie der Versuch, die Verbindung mit Sherman aufzunehmen, unterbleiben, da der James stark angeschwollen und nicht zu durchfurten war, sämmtliche Brücken aber von den Konföderirten zerstört vorgefunden wurden. Da Sheridan in nur 8 Pontons über keine ausreichenden Uebersetzmittel gebot, mußte auch die Absicht, die Eisenbahnen südlich des James zu zerstören, aufgegeben werden. Der General umging daher Richmond in einem großen Bogen und gewann über White House wieder den Anschluß an seine Armee.

Die immer enger werdende Einschnürung der Konföderirten infolge der Unterbrechung ihrer Zufuhrstraßen bewog schließlich den Präsidenten Jefferson Davis, den Vorstellungen Lees Gehör zu geben. Zu Anfang März wurde der Beschluß gefaßt, die verschanzten Linien von Richmond-Petersburg zu verlassen, sobald der Zustand der Wege es ermöglichen würde. Die Armee von Nordvirginien sollte über Danville die Vereinigung mit Johnston erstreben und mit ihm vereint zum Angriff auf Sherman schreiten. Es war das eben diejenige Bewegung, die Sherman als die einzige ernste Schwierigkeit, die seinem weiteren Vordringen entgegentreten könnte, bezeichnet hatte.*) Zu ihrem Gelingen gehörte freilich, daß Grant sich täuschen und seinen linken Flügel umgehen ließ. Um daher seine Aufmerksamkeit von diesem abzuziehen und ihn zu einer Schwächung desselben zu verleiten, wurde am 25. März ein Ausfall gegen den rechten Flügel der Potomac-Armee am Appomattox unternommen.

General Gordon, dem diese Aufgabe zufiel, wurde zu ihrer Durchführung durch Truppen Hills und Longstreets verstärkt, so daß er im Ganzen etwa die Hälfte der Armee zu seiner Verfügung hatte. Der Angriff erfolgte an dem nach Meades Station führenden Wege, wo die beiderseitigen Verschanzungen noch keine 150 m voneinander entfernt waren, und wurde mit Geschick durchgeführt. Einige Werke der Föderirten wurden genommen, konnten aber auf die Dauer nicht behauptet werden. Daß kein größerer Erfolg erzielt wurde, lag zum Theil daran, daß die föderirten Werke in der Kehle geschlossen waren, ein Umstand, der von den Konföderirten nicht genügend berücksichtigt

*) Vergl. S. 119.

gewesen zu sein scheint. Der Ausfall bildete den Anlaß zu mehrfachen Zusammenstößen auch auf anderen Theilen der Front, die zur Folge hatten, daß die Mitte und der linke Flügel der Potomac-Armee sich noch näher an die konföderirten Linien heranschoben. Das Unternehmen erfüllte sonach für die Belagerten seinen Zweck nicht und brachte ihnen lediglich einen Verlust von 4000 Mann, während die Föderirten nicht über 2000 Mann einbüßten.

Die Armee von Nordvirginien trat nach diesem Verlust in den letzten Waffengang in einer Stärke von 46 000 Mann Infanterie, 6000 Reitern und 5000 Artilleristen, von insgesammt sonach 57 000 Mann ein. Sie hatte sich dabei, wie stets bisher, einer erdrückenden Uebermacht zu erwehren, denn die Armeen des Potomac und James zählten vereinigt über 100 000 Mann Infanterie, fast 15 000 Reiter und 9000 Artilleristen, im Ganzen sonach 125 000 Mann.

V. Das Ende.

1. Entscheidungskämpfe bei Petersburg.

Linksschiebung der Armee Grants.

Sherman begab sich, nachdem er seine Vereinigung mit Shofield bei Goldsboro vollzogen hatte, zu Grant nach City Point, wo z. Zt. auch Lincoln weilte. Der Präsident äußerte sich den Generalen gegenüber dahin, daß es vor Allem darauf ankomme, sobald als möglich unter Vermeidung weiteren Blutvergießens den Frieden herzustellen. Als Bedingungen stellte Lincoln nur die Unterwerfung der Sezessionsstaaten unter die Verfassung, die Auflösung der konföderirten Regierung und ihrer Armeen und die Abschaffung der Sklaverei. Er beabsichtigte alsdann eine allgemeine Amnestie folgen zu lassen. Grant und Sherman erhielten hier sonach eine nochmalige Bestätigung der so oft bekundeten versöhnlichen Gesinnung Lincolns durch ihn selbst und gewannen dadurch eine Richtschnur für ihr Handeln, wenn es gelang, die Uebergabe der konföderirten Armeen zu erzwingen. Um dieses Ziel im Zusammenwirken mit der Potomac-Armee zu erreichen, erklärte Sherman, würde

er am 10. April zur Fortsetzung des Vormarsches bereit sein. Er wolle hierbei anfänglich die Richtung auf Raleigh einschlagen, um sich dann rechts auf Weldon zu wenden. Von hier aus würde er in der Lage sein, je nach Umständen auf Burkesville zu marschiren, um Lee den Rückzug auf Danville und Lynchburg zu verlegen, oder aber zur unmittelbaren Vereinigung mit der Potomac-Armee eine nördliche Richtung einzuschlagen. Grant beschloß jedoch, nicht erst Shermans Herankommen abzuwarten, sondern, da die begründete Vermuthung bestand, daß Lee sich der ihm drohenden Erdrückung rechtzeitig zu entziehen suchen würde, dem durch einen Angriff zuvorzukommen.

Hierzu wurden am 27. März General Ord*) mit den Divisionen Turner und Foster**) des XXIV. Korps Gibbon, der Neger-Division Birney des XXV. Korps und der Kavallerie-Division Mackenzie***) durch Nachtmarsch vom rechten Flügel der Gesammtfront nach deren linkem gezogen, und nahm am 28. abends hinter dem II. Korps Aufstellung. Nördlich des James blieb die Division Devens des Korps Gibbon in den Verschanzungen stehen, und General Weitzel behielt mit den beiden übrigen Divisionen seines XXV. Korps die Linien von Bermuda Hundred besetzt. Er übernahm zugleich den Befehl über die Division Devens. Das II. und V. Korps hatten die Weisung erhalten, südlich vom Hatchers Run Stellung zu nehmen und sich in der Richtung auf Dinwiddie C. H. auszudehnen. Sheridan, der soeben von White House wieder südlich des James eingetroffen war, sollte sich mit dem Kavalleriekorps†) auf den linken Flügel der Armee setzen und bereit sein, gegen die Eisenbahnen nach Lynchburg und Danville vorzustoßen.

Am 29. März früh überschritt das V. Korps Warren den Hatchers Run bei Mons Neck Bridge und wandte sich hierauf dem Quaker Road zu, das II. Korps Humphreys setzte sich nach erfolgter Ablösung durch die Truppen des Generals Ord rechts neben das V. mit dem rechten Flügel am Hatchers Run. General Wright war angewiesen worden, sein VI. Korps bereitzustellen, um es nöthigenfalls aus den von ihm

) Jetzt Kommandirender der James-Armee, vergl. S. 117).

**) Diese war inzwischen wieder von Port Royal herangezogen worden.

***) Ehemalige Division Kautz.

†) Es bestand jetzt aus den Divisionen Devin, Custer und Crook und zählte 13 000 Reiter. Die beiden bisher im Shenandoah-Thale mit Sheridan thätig gewesenen Divisionen Devin und Custer unterstanden dem gemeinsamen Befehl des Generals Merritt.

besetzten Linien zurückziehen zu können. Für diesen Fall sollte das IX. Korps sich entsprechend weiter nach links ausdehnen. Grant hegte nicht die Absicht, den Feind in seinen Verschanzungen anzugreifen, sondern er wollte ihn, wenn möglich, aus diesen herausmanövriren und ihn dann im freien Felde schlagen.

Sheridan gewann am 29. März im Vorgehen über Dinwiddie C. H. Fühlung mit den seitwärts vorwärts des rechten Flügels der konföderirten Armee befindlichen Kavallerie-Divisionen W. H. Lee und Rosser, während das V. Korps vorgeschobene Theile Andersons vom Quaker Road nach den Verschanzungen am White Oak Road zurückdrängte, das rechts vom V. vorgehende II. Korps nur auf unbedeutenden Widerstand stieß.

Lee hatte, sobald der Linksabmarsch des Feindes bemerkt wurde, Anderson die auf dem äußersten rechten Flügel befindlichen Verschanzungen am White Oak Road besetzen lassen, wo am 30. März früh auch die Division Pickett des Korps Longstreet eintraf. Die Kavallerie-Division Fitzhugh Lee, die bis dahin Sheridan auf dem nördlichen James-Ufer beobachtet hatte, traf bereits am 29. abends auf dem rechten Flügel ein, und ihr Kommandeur erhielt Befehl, mit den drei Kavallerie-Divisionen am 30. nach Five Forks zu marschiren und Sheridan zurückzutreiben. Infanterie-Unterstützung wurde ihm hierfür zugesagt. Hill dehnte sich während der Nacht zum 30. mehr nach rechts aus, so daß er Anschluß an Anderson gewann.

Während der Nacht vom 29. zum 30. und den ganzen 30. über fiel starker Regen, der die Wege völlig grundlos machte, so daß Artillerie und Fahrzeuge nur mit den größten Schwierigkeiten vorwärts kamen. Das Gelände vor dem rechten konföderirten Flügel war stark bewaldet, und dichtes Unterholz sowie zahlreiche Gewässer mit sumpfigem Grunde erschwerten die Bewegungen. Die Föderirten setzten am 30. den Vormarsch fort. Humphreys warf den Feind in seine Verschanzungen zwischen Crow und dem Boydton Plank Road zurück, ohne indessen diese selbst anzugreifen. Links von ihm entwickelte sich Warren bis zum Gravelly Run, und Sheridan ließ Merritt mit $1^1/_2$ Divisionen auf Five Forks vorgehen, wobei dieser bald auf abgesessene feindliche Kavallerie stieß, mit der er sich den Tag über in den Waldungen herumschoß. Am Abend hatte Fitzhugh Lee alle drei konföderirte Kavallerie-Divisionen bei Five Forks vereinigt und Pickett ihn mit seiner Division und einem Theil der Division Johnson erreicht, so daß jetzt 5700 Reiter und 6600 Mann Infanterie der Konföderirten da-

selbst verfügbar waren. Pickett übernahm den Befehl, und Lee trug ihm auf, am 31. Sheridan anzugreifen. Ein gleichzeitiges Vorgehen Andersons mit dem Rest der Division Johnson und Hills gegen den linken Flügel des föderirten Korps Warren, dem sich nach und nach die übrigen Truppen, aus ihren Verschanzungen vorbrechend, anzuschließen hatten, sollte den Angriff Picketts unterstützen.

Durch dieses Rechtsziehen der konföderirten Truppen erhielt ihre Front aber eine solche Ausdehnung, daß die Schwäche der in den Verschanzungen unmittelbar südlich Petersburg verbleibenden Kräfte dem Gegner kaum entgehen konnte. Als dann Grant die Meldung Sheridans erhielt, daß der Feind ihm gegenüber Infanterie gezeigt habe, beschloß er, Sheridan durch das V. Korps Warren zu verstärken, um ihn dadurch zu befähigen, einen wirksamen Angriff gegen Lees rechte Flanke durchzuführen, während er selbst mit den Hauptkräften zum Sturm auf die Petersburger Verschanzungen schreiten wollte. Die üble Witterung veranlaßte jedoch, diesen für den 31. März beabsichtigten Angriff einstweilen noch aufzuschieben.

Der von Lee befohlene Vorstoß gegen das V. föderirte Korps traf daher dieses am 31. überraschend und hatte anfänglich Erfolg. Warrens Truppen wichen in Unordnung zurück, doch gelang es ihm, sein Korps, zu dessen Unterstützung auch Theile des II. Korps Humphreys eingriffen, am Nachmittage wieder, Front gegen den White Oak Road, zu formiren.

Gefecht bei Five Forks, 1. April 1865.

Inzwischen hatten Fitzhugh Lee und Pickett Sheridans Reiter auf Dinwiddie C. H. zurückgedrückt und dadurch der Potomac-Armee die linke Flanke abgewonnen. Um hieraus wirklichen Nutzen zu ziehen, waren sie jedoch zu schwach, und die Beschaffenheit des Geländes im Verein mit der üblen Witterung erschwerten überdies noch ihr Vorgehen. Auf die Nachricht von dem gegen Sheridan geführten Angriff sah sich Warren veranlaßt, mit Theilen seines Korps gegen die linke Flanke Picketts in der Richtung auf Boisseau einzuschwenken, was Pickett bewog, noch während der Nacht zurückzugehen. Am 1. April gelangte daher Sheridan mit der Kavallerie und dem ihm nunmehr unterstellten V. Korps unbehindert bis in die Gegend von Five Forks, wo sich Pickett verschanzt hatte. Die föderirte Kavallerie-Division Mackenzie des Generals Ord war ebenfalls am White Oak Road zur Stelle, sie hielt die Verbindung zwischen dem V. und II. Korps.

Am Nachmittage schritt Sheridan zum Angriff. Merritt griff mit der Masse der Kavallerie westlich Five Forks herum, um die Aufmerksamkeit der Konföderirten dorthin zu ziehen, während das V. Korps sich gegen den linken Flügel Picketts am White Oak Road wandte, um ihn in westlicher Richtung zurückzuwerfen und vom Gros der konföderirten Armee abzudrängen. Trotz der zähen Gegenwehr seiner Infanterie und der abgesessenen Reiter Fitzhugh Lees mußte Pickett schließlich der Uebermacht weichen und wurde unter Einbuße von mehreren tausend Gefangenen nach Sutherland Station zurückgetrieben, wo ihn Anderson, den Lee mit den ihm verbliebenen Brigaden dorthin gesandt hatte, aufnahm.

Auf die Meldung Sheridans, daß er einen Angriff auf Five Forks beabsichtige, hatte Grant gegen 5 Uhr nachmittags Humphreys befohlen, mit dem II. Korps Hand auf den White Oak Road zu legen, um weiteren Zuzug der Konföderirten nach Five Forks zu verhindern, worauf die Division Miles des Korps bis an den Weg in der Gegend nördlich von Butler vorgeschoben wurde. Als dann Grant um 9 Uhr abends von dem Erfolge Sheridans bei Five Forks Nachricht erhielt, kam ihm die Befürchtung, daß Lee seine Verschanzungen räumen und Sheridan mit Ueberlegenheit anfallen könnte, und er befahl Humphreys, einen nächtlichen Angriff zu unternehmen, um den Gegner festzuhalten. Die konföderirten Truppen waren jedoch auf ihrer Hut und wiesen den Angriff ab. Humphreys ließ hierauf während der Nacht ihre Schanzen von seiner Artillerie beschießen und die Division Miles auf dem White Oak Road zu Sheridan abrücken.

Einnahme der Verschanzungen von Petersburg.

Gleichzeitig mit der Weisung zu diesem nächtlichen Angriff befahl Grant den Generalen Ord, Wright und Parke, am 2. April um 4 Uhr früh zum Sturm auf die Petersburger Linien zu schreiten. Das II. Korps sollte gleichfalls erneut angreifen, und wenn es glückte, in die Verschanzungen einzudringen, hatten alle Korps in der Richtung auf Petersburg vorzustoßen. Sheridan wurde angewiesen, seine Truppen bei Tagesanbruch in Marsch zu setzen und nördlich des White Oak Road ebenfalls auf Petersburg vorzugehen. Derart wurden überwältigende Kräfte gegen die ausgedehnten, dünnbesetzten konföderirten Werke in Bewegung gesetzt, denn den Korps von Ord und Wright standen nur vier Brigaden Hills, die zusammen nicht über 4000 Mann

zählten, und dem Korps Parke nur das 7600 Mann starke Korps Gordon gegenüber.

Der Angriff hatte denn auch auf allen Punkten Erfolg. Trotz heftiger Gegenwehr mußten die Vertheidiger dem überlegenen Angriff weichen, sie büßten zahlreiche Gefangene und einen großen Theil ihrer Artillerie ein, immerhin gelang es ihnen, sich noch in rückwärtigen Verschanzungen nahe der Stadt zu behaupten. Bereits am frühen Morgen hatte Lee den Präsidenten Jefferson Davis benachrichtigt, daß er die Linien von Petersburg nicht länger würde halten können und versuchen wolle, mit den Truppen Danville zu erreichen. Hierauf wurden sofort das Personal der Regierung und die Archive auf der Eisenbahn nach Danville in Sicherheit gebracht. Nachdem sich schon vorher die bei Five Forks befindlichen Truppen auf Amelia C. H., am Appomattox aufwärts rückend, in Marsch gesetzt hatten, ertheilte Lee um 3 Uhr nachmittags den Befehl zur Räumung von Petersburg und Richmond.

Um 8 Uhr abends begann der Abzug nach dem linken Ufer des Appomattox, der durch das Vorhandensein von drei Brücken erleichtert wurde. Die Artillerie marschirte der Infanterie voraus, die Trains wurden nach Möglichkeit auf Wege verwiesen, die nicht von Truppen in Anspruch genommen waren. Amelia C. H. wurde als allgemeiner Sammelpunkt bezeichnet. Longstreet bildete mit der Division Field seines Korps und den Divisionen Heth und Wilcox des Korps Hill den Anfang. Er marschirte auf Goodes Bridge und trat dort vermittelst einer Pontonbrücke auf das rechte Ufer des Appomattox über. Das Korps Gordon und die Division Mahone vollzogen gleichfalls bei Goodes Bridge den Uferwechsel, nachdem sie bis dorthin verschiedene Wege eingehalten hatten. General Ewell mit den beiden Divisionen Kershaw und Custis Lee der Besatzung von Richmond überschritt dort den James und ging sodann auf der Richmond—Danviller Eisenbahnbrücke über den Appomattox. Anderson mit den Divisionen Johnson und Pickett bewirkte seinen Rückzug auf dem südlichen Ufer des Appomattox, gedeckt von der Kavallerie unter Fitzhugh Lee.

Der nächtliche Abzug der Armee von Nordvirginien war von den Föderirten anfänglich nicht bemerkt worden, da ihre Aufmerksamkeit ganz wesentlich südlich des Appomattox auf Petersburg gerichtet war. Für den 3. April früh hatte Grant einen allgemeinen Angriff auf die innere Verschanzungslinie von Petersburg und Richmond befohlen. Nachdem dann um 3 Uhr früh der Abzug der Konföderirten bemerkt

worden war, rückten die Unionstruppen im Laufe des Vormittags in die verlassenen Städte ein.

2. Rückzug Lees und Waffenstreckung der konföderirten Armeen.

Sobald die Räumung von Petersburg und Richmond ihm gemeldet wurde, leitete Grant die Verfolgung in den beiden in Betracht kommenden Richtungen, auf Lynchburg und Danville, ein. Sheridan mit dem Kavalleriekorps und dem V. Korps verfolgte die südlich des Appomattox zurückgegangenen Theile des Feindes. Sein Streben richtete sich gleichzeitig auf die Unterbrechung der Eisenbahnen bei Burkesville. Meade folgte Sheridan mit dem II. und VI. Korps in der Richtung auf Amelia C. H., Ord mit dem XXIV. Korps und der Neger-Division Birney, gefolgt vom IX. Korps, marschirte an der Eisenbahn Petersburg—Burkesville entlang. Fitzhugh Lees Nachhut wurde noch am 3. April von Sheridans Avantgarde eingeholt, bot aber hinter dem Deep Creek der Verfolgung vorläufig Halt. Nachdem es sich als wahrscheinlich herausgestellt hatte, daß Lees Armee sich bei Amelia C. H. versammelte, ließ Sheridan am 4. die Kavallerie-Divisionen Devin und Custer unter Merritt am Appomattox aufwärts rücken, die Kavallerie-Division Crook gegen die Eisenbahnstrecke Jetersville—Burkesville vorgehen, um diese zu unterbrechen, während die Infanterie-Division Griffin des V. Korps die gerade Richtung auf Jetersville einhielt, wo sich beide Divisionen am 4. abends vereinigten. Die Kavallerie-Division Mackenzie fühlte gegen Amelia C. H. vor, und das V. Korps bezog hinter ihr eine verschanzte Stellung, in der es das Herankommen Meades erwartete. Dieser erreichte erst spät abends mit dem II. und VI. Korps den Deep Creek. Auch am 5. April kam Meade, trotz frühzeitigen Aufbruchs, nicht viel weiter. Seine Truppen wurden durch eine Kreuzung mit den beiden Kavallerie-Divisionen Merritts, die vom rechten Flügel herangeholt wurden, aufgehalten, ein noch größeres Hinderniß aber bildeten für sie der schlechte Zustand der aufgeweichten Wege. Um diese für die Trains benutzbar zu machen und den Verfolgungstruppen Verpflegung zuführen zu können, mußten starke Arbeitskommandos zurückgelassen werden. So erreichte der Anfang von Meades Kolonnen erst am 5. nachmittags die Gegend zwischen Jetersville und Amelia C. H., wo nach und nach das VI. Korps rechts, das II. links vom V. Aufstellung nahmen.

Von der konföderirten Armee hatte Longstreet, ungeachtet des schlechten Zustandes der Wege, nach einem Marsch von 60 km binnen 40 Stunden am 4. nachmittags Amelia C. H. erreicht. Gordon gelangte bis in die Nähe des Orts, Mahone bis Goodes Bridge. Anderson und Fitzhugh Lee trafen am 5. früh ein. Bei Amelia C. H. empfing die Armee Lebensmittel, jedoch nicht in ausreichender Menge, so daß bei einigen Truppentheilen ein empfindlicher Mangel fortbestand. Am 5. ließ Lee die Reserveartillerie und die Trains von Amelia C. H. in westlicher Richtung abrücken, um sie beim Weitermarsch auf Lynchburg oder Danville nach Süden hin durch die Truppen decken zu können. Die Absicht, mit diesen über Jetersville zu marschiren, mußte aufgegeben werden, da die Meldungen der Kavallerie besagten, daß Sheridan bereits durch starke Infanterie verstärkt sei, und es wurde eine westliche Richtung eingeschlagen. Noch hoffte Lee, mit Hülfe eines Nachtmarsches unbehindert Lynchburg, vielleicht auch noch mit einem Umwege über Farmville Danville erreichen zu können. Der Marsch wurde daher die ganze Nacht zum 6. April hindurch fortgesetzt, und der Anfang Longstreets erreichte bei Sonnenaufgang Rices Station an der Lynchburger Bahn, wo die Ankunft der übrigen Truppen abgewartet werden sollte, und wo auch Lee für seine Person im Laufe des Vormittags eintraf. Longstreet zunächst folgte Mahone, dann Anderson, auf diesen Ewell, und zuletzt Gordon. Fitzhugh Lee brach bei Tagesanbruch von Amelia C. H. auf und marschirte gleichfalls nach Rices Station, die Trains waren auf einen nördlicheren Weg über Deatonsville verwiesen.

Von den föderirten Korps war das Gros des XXIV. Gibbon spät abends am 5. bis Burkesville gelangt, seine Neger-Division war noch weit zurück. Am 6. hatte Ord den Marsch fortsetzen lassen und am Abend bei Rices Station Fühlung mit Longstreet gewonnen. Meade hatte den 5. gebraucht, um seine in die Länge gezogenen Kolonnen aufschließen zu lassen und die Verpflegungsfahrzeuge nachzuziehen. Für den 6. hatte er einen Angriff auf Amelia C. H. befohlen. Während des Vorgehens dorthin wurde es indessen bald offenbar, daß der Feind in dieser Richtung nicht mehr anzutreffen sein würde, dagegen wurden Gordons Truppen und die weiter nördlich marschirende konföderirte Trainkolonne im Abmarsch nach Westen bemerkt. Meade ließ daher das II. Korps die Richtung auf Deatonsville, das V. diejenige auf Painesville einschlagen, das VI. über Jetersville dem II. folgen. Gordons Korps wurde hierbei scharf gedrängt, es büßte

2000 Gefangene ein und mußte Geschütze stehen lassen. Inzwischen war auch Sheridan der feindlichen Trainkolonne auf die Spur gekommen und hatte sich gegen diese gewandt. Hierdurch fanden sich Anderson und Ewell bewogen, aus ihrer Marschrichtung nordwärts abzubiegen und sich zur Rettung des Trains einzusetzen. Sie wurden hierbei, während sie im Gefecht mit Sheridan standen, auch vom VI. föderirten Korps Wright, das sich zwischen das V. und II. eingeschoben hatte, ereilt und arg mitgenommen. Von den beiden, vereinigt nur 10 000 Mann zählenden konföderirten Abtheilungen gelang es nur 4000 Mann, sich durchzuschlagen. Ewell selbst fiel mit fünf anderen Generalen in Gefangenschaft. Die Gesammteinbuße der Armee Lees an diesem Tage betrug 8000 Mann, fast sämmtliche Trains waren verloren.

Die Division Mahone nahm am Abend die Trümmer der zersprengten Truppentheile auf, während Longstreet bei Einbruch der Dunkelheit nach Farmville weiter marschirte, dort auf das linke Ufer des Appomattox übertrat und am 7. April morgens den Marsch auf dem über Appomattox C. H. nach Lynchburg führenden Wege fortsetzte. Ihm folgten Fitzhugh Lee mit der Kavallerie, dann Gordon und zuletzt Mahone nebst den Trümmern der Truppen Andersons und Ewells. In Farmville konnten 80 000 Portionen, die dort niedergelegt waren, ausgegeben werden, so daß dem herrschenden Mangel abgeholfen wurde. Die brave Armee sollte sich indessen dieser augenblicklichen Aufbesserung ihrer Verpflegung nicht mehr lange erfreuen.

Ord, den jetzt auch seine Neger-Division erreicht hatte, folgte am 7. Longstreet auf Farmville, sobald er dessen Abzug bemerkte, und gewann dadurch die Spitze der in dieser Richtung verfolgenden föderirten Infanterie. Sheridan ließ seine Kavallerie-Division Crook ebenfalls dorthin folgen, während die übrigen unter Merritt über Prince Edward C. H. ausholten. Die unmittelbare Verfolgung auf Farmville stockte bald, weil die Brücke über den Appomattox abgebrochen und der Fluß bei dem herrschenden hohen Wasserstande nicht zu durchfurten war. Weiter nördlich gelang es indessen dem II. Korps Humphreys, eine noch unversehrte Brücke in die Hand zu bekommen und die Fühlung mit Gordon wieder zu gewinnen. Lee sah sich daher genöthigt, Gordon durch die Kavallerie und Longstreet aufnehmen zu lassen. Es entstand so ein erneuter Aufenthalt, und der Marsch konnte erst bei Einbruch der Nacht fortgesetzt werden. Dadurch gewann nicht nur Sheridans Kavallerie, sondern auch Ords

Infanterie die Zeit, über Prince Edwards C. H. ausholend, sich Lees Weitermarsch vorzulegen. Die vorderste Division Merritts erreichte am 8. abends bei Appomattox Station die feindliche Rückzugsstraße und bemächtigte sich der konföderirten Reserveartillerie. Merritt setzte dann noch den Marsch bis in die Nähe von Appomattox C. H. fort, wo er Fühlung mit der Tete der konföderirten Armee gewann. Ord folgte in starken Märschen und legte sich am 9. April morgens ebenfalls quer über die feindliche Rückzugsstraße.

Seit dem 7. abends fand ein Briefwechsel zwischen Lee und Grant statt. Grant wies hierbei auf die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes hin und forderte Lee zur Uebergabe auf, damit unnützes Blutvergießen vermieden würde. Lee antwortete, daß er von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes zwar nicht überzeugt sei, sich aber mit Grant in dem Wunsche begegne, unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden, und daher Grants Bedingungen für den Fall einer Kapitulation zu erfahren wünsche. Nach Austausch mehrerer weiterer Schreiben kam es dann am 9. mittags zu einer Zusammenkunft der beiden Feldherren zu Appomattox C. H. Zu dieser begab sich Lee jedoch erst, nachdem ein letzter Versuch, sich den Weg nach Westen zu bahnen, als aussichtslos erkannt worden war. Er hatte am 8. auf die Nachricht vom Erscheinen starker feindlicher Kavallerie auf seiner Rückzugsstraße seine Kavallerie an der Marschkolonne der Infanterie vorüber nach Appomattox C. H. herangezogen. Am Abend dieses Tages versammelte er die Korpsführer, schilderte ihnen die Schwierigkeit der Lage und gab ihnen Einsicht in seinen Briefwechsel mit Grant. In dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, daß am anderen Morgen Fitzhugh Lee mit der Kavallerie, gefolgt von Gordons Infanterie, auf der Lynchburger Straße zum Angriff gegen Sheridan vorgehen sollte. Falls sie nur auf Kavallerie stoßen würden, wollte Lee mit Allem durchbrechen, falls jedoch bereits stärkere feindliche Infanterie hinter Sheridan angetroffen würde, dann bliebe kein anderer Ausweg, als zu kapituliren.

Es waren nicht über 2400 Reiter, die Trümmer jener stolzen Schwadronen, die sich einst unter Stuarts Führung unvergängliche Lorbeeren erworben hatten, die am 9. April zum letzten Mal in den Sattel stiegen. Ihre Haltung machte ihrem berühmten ehemaligen Führer alle Ehre. Die Division Mackenzie und Theile der Division Crook, die ihr zu Hülfe eilten, wurden über den Haufen geritten, dann aber stießen die konföderirten Reiter auf die soeben eintreffenden

Divisionen Ords. So sah sich denn Lee mit seinen ermatteten Truppen von allen Seiten vom Feinde umringt und entschloß sich zur Uebergabe. Nachdem die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt waren, traf er mit Grant in Appomattox C. H. zusammen, wo die Bedingungen der Uebergabe vereinbart wurden. Grant hat hierbei seinen überwundenen Gegner und sich selbst durch die Art geehrt, wie er der konföderirten Armee ihre peinliche Lage zu erleichtern suchte. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen gegen eine schriftlich für sich und ihre Regimenter oder Kompagnien abzugebende bindende Erklärung, nicht mehr die Waffen gegen die Union zu ergreifen. Die Offiziere behielten ihre Degen, Pferde und Gepäck, die Mannschaften wurden nach erfolgter Entwaffnung in ihre Heimath entlassen. Nachträglich gestand Grant auch diesen den Beibehalt ihrer Pferde und Maulthiere, soweit sie ihr Eigenthum waren, zu. Nach den Listen kapitulirten 2862 Offiziere, 25 494 Mann. Thatsächlich aber waren nur noch 8000 Mann bewaffnet, die übrigen waren zum Theil schon vorher aus Ermattung liegen geblieben, zum Theil hatten sie Gelegenheit gefunden, sich ihrer Waffen unbemerkt in den nahen dichten Waldungen zu entledigen, und sich zerstreut. Die Armee von Nordvirginien, die hiermit zu bestehen aufhörte, hatte in den Tagen vom 29. März bis zum 9. April dem Feinde noch einen Verlust von 10 000 Mann zugefügt.

Mit Lees Armee stand und fiel die Konföderation. Am 10. April war Sherman bis Smithfield vorgerückt.*) Dort traf ihn die Nachricht von der Kapitulation Lees, die mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurde, denn auch Shermans Truppen hatten den Krieg satt. Beim Weitermarsch nach Raleigh, das am 13. besetzt wurde, kam es zu keinem ernsthaften Gefechte mehr, da Johnston aus freien Stücken zurückwich und nur bemüht war, Shermans Vordringen einigermaßen aufzuhalten, um die Weisungen des Präsidenten Jefferson Davis, der sich mit dem Regierungspersonal und den Archiven auf einem Eisenbahnzuge in Greensboro befand, einholen zu können. In einer Zusammenkunft mit Johnston am 17. glaubte Sherman im Einklange mit den Aeußerungen, die Präsident Lincoln noch vor Kurzem in City Point zu ihm gethan hatte, mit Johnston wie mit einem Gleichgestellten, nicht wie mit einem Unterworfenen unterhandeln zu dürfen. Die Generale schlossen eine Uebereinkunft auf Grundlage der Anerkennung der Union, worin der Abschaffung der Sklaverei, die

---

*) Vergl. Skizze 8.

Johnston als etwas Selbstverständliches bezeichnete, nicht weiter Erwähnung gethan und den Konföderirten eine umfassende Amnestie bewilligt wurde.

In Washington wurde indessen die mit Johnston getroffene Vereinbarung nicht ratifizirt, schon weil sie in das politische Gebiet hinübergriff und Verbindlichkeiten schuf, die das Kabinet einzugehen nicht gewillt war. Am 14. April war Lincoln in Washington im Theater bei einer Festvorstellung vom Schauspieler Booth erschossen worden und an seine Stelle, der Verfassung gemäß, der bisherige Vizepräsident Johnston getreten. Die Wirkung der ruchlosen That war die von allen gemäßigten Männern des Nordens wie von den einsichtigen Führern des Südens befürchtete. Statt der versöhnlichen Politik Lincolns, die bestrebt gewesen sein würde, die Wunden des Krieges zu heilen, brach jetzt eine solche terroristischer Art über die Sezessionsstaaten herein. Unter diesen Umständen wurde nicht nur das Uebereinkommen Shermans mit Johnston verworfen, sondern Ersterer des Einverständnisses mit dem Feinde und des Strebens nach der Diktatur verdächtigt. So undankbar erwies sich die öffentliche Meinung dem Manne gegenüber, der mehr noch als Grant zum endgültigen Siege des Nordens beigetragen hatte. Es bedurfte Grants ruhiger Vermittelung und Shermans soldatischen Gehorsams, um diese gespannten Verhältnisse zu glätten. Auf Grants Betreiben wurden alsdann der Armee Johnstons dieselben Bedingungen zugestanden, die für Lees Armee maßgebend gewesen waren. Inzwischen aber hatten sich Johnstons Truppen zum großen Theil bereits zerstreut, und die Mannschaften, namentlich Hamptons Reiter, zogen einzeln und truppweise ihrer Heimath zu.

Der Waffenstreckung der beiden Haupt-Armeen folgte sehr bald diejenige der noch im Felde stehenden kleineren Korps. Forrest ergab sich Wilson,*) dessen Reitern auch der flüchtige Präsident Jefferson Davis an der Grenze von Florida in die Hände fiel. Mobile wurde am 10. April nach einem erneuten Angriff von den Konföderirten geräumt, und die Besatzung kapitulirte im freien Felde. Als Letzter streckte Ende Mai General Kirby Smith in Texas die Waffen.

Damit hatte der mit einer ungeheuren Einbuße an Geld und Menschenleben durchgeführte Riesenkampf sein Ende erreicht.

*) Vergl. S. 111.

3. Betrachtungen.

Nachdem sich die Potomac-Armee vor Petersburg festgelegt hatte, war die Initiative allein bei Sherman. Es gereicht ihm zum Ruhme, daß er an ihr festgehalten hat, obgleich ihm durch das Vorgehen Hoods eine ernsthafte Gefährdung seines Rückens erwuchs, und obgleich sowohl Lincoln wie Grant die Ansicht vertraten, daß er sich nach Tennessee zurückwenden müsse. Diese seine Festigkeit ist wohl neben seinem ruhig abwägenden, praktischen Verstande seine hervorragendste Feldherrneigenschaft. Mit vollem Recht führt General Cox*) aus, daß Shermans Marsch an die See wegen der großen Ergebnisse, die er erzielte, die Volksphantasie mächtig erregt und von jeher die Bewunderung der Fachmänner gefunden habe. Es sei darüber gestritten worden, wem die Ehre gebühre, den Gedanken dieses Zuges nach dem Ozean zuerst geäußert zu haben, als ob es sich um eine Erfindung oder Entdeckung handle. „Jeder gescheidte Mensch im Lande, ob Soldat oder nicht, hatte einsehen können, daß die erfolgreiche Offensive einer großen Armee von Chattanooga südwärts nicht nur die Einnahme von Atlanta, sondern größere Ziele erstreben mußte. Die Probleme der Kriegskunst sind nicht Gegenstand einer geheimnißvollen Wissenschaft." Die Ausführungen des amerikanischen Generals gemahnen an den Satz von Clausewitz: „Wir sind weit entfernt, das Feld großer Genialität da zu sehen, wo sich Alles auf sehr wenige praktisch mögliche und sehr einfache Kombinationen zurückführen läßt".**) Thatsächlich ist es weniger der Gedanke, der einer Operation zu Grunde liegt und den auch der Laie fassen kann, als das sichere Urtheil über die Möglichkeit seiner Durchführung und die Art dieser Durchführung selbst, die den Feldherrn kennzeichnet.

Die Selbständigkeit und Festigkeit Shermans trat dann im Verlaufe des Feldzuges, als er vor Savannah eingetroffen war, noch einmal in das hellste Licht, als Grant von ihm verlangte, er solle das Gros seiner Armee vermittelst der Flotte zur Verstärkung der Potomac-Armee nach der James-Mündung überführen lassen. Der Wunsch Grants entsprang offenbar dem Gefühl, daß seine Kräfte vor Richmond-Petersburg nicht ausreichen könnten, Lees Armee zu Boden zu werfen, und daß es vor Allem gelte, dort an entscheidender Stelle so stark als

*) „The March to the Sea", Band X der Sammlung Scribner, S. 2 und 3.
**) Vom Kriege, II. Buch, 5. Kapitel.

möglich zu sein. Offenbar lag jedoch in der Fortführung der Operationen Shermans in der von ihm geplanten Richtung eine größere Gewähr des endgültigen Erfolges. Von dieser Richtung abzulassen, hieß aufs Neue den Konföderirten ein ausgedehntes ergiebiges Gebiet, das man nahezu schon sicher in der Hand hatte, überlassen, es hieß neuerdings die Einnahme der Küstenplätze von Georgien und den Carolinas, um die sich seit Beginn des Krieges die Flotte im Verein mit Landungsdetachements vergeblich abmühte und die durch den bloßen Vormarsch Shermans nach Norden von selbst fallen mußten, in Frage stellen. Es gereicht Grant zur Ehre, daß er sich der besseren Einsicht seines Unterfeldherrn fügte, daß er erkannte, wie auch der in der Mehrzahl der Fälle richtige Grundsatz von dem Zusammenfassen der Kräfte unter Umständen der Einschränkung bedarf, wie es denn im Kriege nichts unwandelbar Feststehendes giebt, weil lediglich die Verhältnisse das Zweckmäßige oder Fehlerhafte einer Maßregel bedingen.

In diesem Sinne sagt Clausewitz: „in der Formel, in gewisser Zeit auf gewisse Punkte eine Ueberlegenheit hinzubringen, das ganze Geheimniß der Kriegskunst zu sehen," sei „eine gegen die Macht des wirklichen Lebens ganz unhaltbare Beschränkung".*) Bei der Natur dieses Krieges war es offenbar richtig, daß die Theilung der föderirten Streitkräfte aufrecht erhalten und Shermans Thätigkeit zunächst darauf gerichtet blieb, dem Gegner die Zufuhradern zu unterbinden. Umgekehrt war es falsch gedacht, wenn die französische Regierung im Januar 1871 große Hoffnungen auf die Unterbrechung der deutschen Verbindungen durch die Armee Bourbakis setzte. Dieses Mittel konnte hier nicht verfangen, solange noch ungeschlagene deutsche Heere vor Paris und an der Loire standen.

Was Shermans Beharren auf seiner ursprünglichen Absicht die wahre Bedeutung giebt, ist, daß die Vorstellungen, die er dieserhalb Grant machen ließ, nicht etwa nur dem Wunsche entsprangen, sein selbständiges Kommando fortzuführen, sondern der Einsicht, daß dadurch der Sache am besten gedient werde. Es war keine kleinliche Selbstsucht, die ihn trieb, denn die hat keinen Raum, wo, wie hier, Verantwortungsfreudigkeit und Wagemuth herrschend sind. In ähnlichem Sinne hat einst im Jahre 1813 Blücher das Ansinnen, mit dem Gros der Schlesischen Armee nach Böhmen zur Verstärkung der verbündeten Haupt-Armee abzurücken, von der Hand gewiesen und damit den glück-

*) Vom Kriege, II. Buch, 2. Kapitel.

lichen Ausgang des Feldzuges für die Verbündeten am wirksamsten gefördert.

Der ihnen eigene praktische Sinn, den die Amerikaner im Sezessionskriege so vielfach bewährt haben, tritt in dieser Schlußepisode mehrfach hervor. Sie übertrugen ihren erfinderischen handelspolitischen Geist auch auf die Verhältnisse des Krieges, und ihre Art äußerte sich dort um so vortheilhafter, als sie gewohnt waren, mit großen räumlichen und finanziellen Verhältnissen zu rechnen. Der geregelte knappe Haushalt, an den europäische Heere in den engen Verhältnissen des Friedens gebunden sind, ist nicht geeignet, in ihren Verwaltungsorganen den Blick für das Große und Weite zu schärfen, und doch fordert solchen der Krieg, sei es, daß seine überwältigende Größe uns in Gestalt mobiler europäischer Massenheere, sei es, daß sie uns in der Weite der Räume und überseeischer Interessen bei kolonialen Kriegen entgegentritt.

Die Wichtigkeit, die den Eisenbahnen für die Beherrschung ausgedehnter, damals noch dünn bevölkerter Gebiete zukommt, zeigt sich während des ganzen Sezessionskrieges, sie rechtfertigt die vielen gegen die Eisenbahnen gerichteten Unternehmungen. Bei diesen finden wir zuerst Sherman mit der nachhaltigen Gründlichkeit verfahren, wie sie der Bürgerkrieg nun einmal erforderte. Aus ihren nunmehr endlich durch den glücklichen Fortgang der Operationen gesicherten Bahnlinien im Verein mit den Wasseradern ziehen dagegen die Föderirten den größten Nutzen. Sie ermöglichen ihnen auch, auf weite Entfernungen Truppenverschiebungen vorzunehmen, wie die Ueberführung der Truppen Shofields von Tennessee nach Nordcarolina beweist. In solcher Nutzbarmachung aller verfügbaren Verkehrsmittel auch ohne umfangreiche Vorbereitungen liegt offenbar eine große Steigerung kriegerischer Kraft. Es ist freilich nicht zu verkennen, daß es sich hier immer nur um den Transport verhältnißmäßig schwacher Kräfte gehandelt hat, und daß die Regelung von Massentransporten weit größeren Schwierigkeiten unterworfen ist, doch muß auch für europäische Verhältnisse des großen Krieges daran festgehalten werden, daß derjenige, der es versteht, sich durch eine entsprechende Ausnutzung seines Eisenbahnnetzes je nach den eintretenden Verhältnissen den Vortheil der Ueberraschung zu wahren, einen bedeutenden Vorsprung haben wird.

Auch in den Verpflegungsanordnungen stoßen wir bei der Union nur auf groß gedachte, praktische Anordnungen. Es zeigt sich das in der Art, wie rechtzeitig für den Bedarf der Armee Shermans bei deren

Eintreffen an der Küste durch Errichtung von Magazinen in Port Royal, die alsdann in schwimmende verwandelt werden, gesorgt wird, wie bei dem nordwärts gerichteten Marsch Shermans bei New Berne, und nach Herstellung des Schienenstranges, bei Goldsboro die Möglichkeit einer neuen Basirung geschaffen wird. Durchaus praktisch gedacht und nach mancher Richtung vorbildlich für eine Armee, die ihre Verpflegung aus einem Lande entnimmt, das sie nur durchzieht und in dem sie stärkeren feindlichen Widerstand nicht zu gewärtigen hat, sind die Anordnungen Shermans beim Marsch durch Georgien. Sie erinnern an das Verfahren unserer Zweiten Armee bei deren Anmarsch von Metz an die Loire,*) freilich mit dem Unterschiede, daß die deutschen Truppen das von ihren vorausgesandten Beitreibungskommandos Eingebrachte baar bezahlten.

Ungleich schwerer und weniger dankbar als Shermans Aufgabe war offenbar diejenige Grants gegenüber Lee. Da er nicht im Stande war, seinen Gegner völlig einzuschließen, und auch nicht ihm die Eisenbahn nach Danville zu entreißen, lebte der nordstaatliche Oberfeldherr in der dauernden Befürchtung, daß Lee entkommen könnte. Die Lage brachte es mit sich, daß die Potomac-Armee wohl oder übel auf die Initiative verzichten und sie dem Gegner überlassen mußte, der dann auch bis zuletzt ungeachtet seiner materiellen Bedrängniß den Kämpfen einen offensiven Charakter zu wahren trachtet, wie die Anordnungen zu dem gegen Sheridan bei Five Forks zu führenden Angriff beweisen. Mehrfach tritt auch hier wieder hervor, daß Grants Verdienste nicht eigentlich auf dem Gebiete der Truppenführung liegen. Eigenthümlich berührt sein Wunsch, daß Sheridan, wenn ihm die Unterbrechung der feindlichen Verbindungen südlich des James und der Vorstoß auf Lynchburg geglückt wäre, zu Sherman hätte abrücken sollen, und ebenso, daß Grant diesen Gedanken noch hegt, als Sheridan über West Point die Armee bereits wieder erreicht und diese im Begriffe steht, ihre Linksschiebung und damit die Entscheidung einzuleiten. Nach Sheridans Mittheilung ließ Grant sich erst durch seine Vorstellungen davon überzeugen, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, die Masse der Kavallerie aus der Hand zu geben, nun wo es sich darum handle, dem Gegner den Ausweg nach Westen zu verlegen und voraussichtlich eine wirksame Verfolgung einzuleiten. Es ist, als ob Grant die Vorstellungen von dem Werth solcher Raids aus den unermeßlichen Räumen

*) Vergl. Hoenig, Volkskrieg an der Loire I. S. 75 ff.

des westlichen Kriegsschauplatzes in die beschränkteren Verhältnisse des Virginischen mitgenommen hätte. Seine Anordnungen, die zum Gefecht bei Five Forks führten, sind gleichfalls nicht einwandfrei. Er läßt Sherman mit der Kavallerie und dem abgezweigten linken Flügelkorps die Sache allein machen, während die ganze übrige Armee sich im Grunde nur abwartend verhält. Die Befürchtung, die Grant auch nach dem Erfolge Sheridans bei Five Forks hegt, daß der Gegner jetzt alle Kraft gegen die abgesonderten Theile des linken Flügels der Armee in Thätigkeit bringen werde, beweist an sich schon, daß es fehlerhaft war, Flügel- und Frontalangriff sich als gesonderte Akte vollziehen zu lassen. Die üblen Erfahrungen, die bisher mit den Angriffen auf die konföderirten Verschanzungen gemacht worden waren, mögen hier den Anlaß zu einer allzu großen Vorsicht gegeben haben.

Von Lee wird man nur sagen können, daß er auch in diesem letzten Akt des Dramas das Höchste geleistet hat, das mit seinen schwachen Mitteln zu leisten war. Es zeugt von einer bewundernswerthen Herrschaft über die Truppen, daß am 2. April abends noch eingehende Anordnungen für den Rückzug getroffen und diese auch anfänglich planmäßig ausgeführt werden konnten. Erst die unvermeidlichen Aufenthalte, die sich nachher ergaben, machten schließlich ein Entkommen der immer mehr zusammenschmelzenden Armee unmöglich. Ein gleiches Schicksal dürfte in den meisten Fällen einem Heere nicht erspart bleiben, das eine feindliche Einschließungslinie durchbrochen hat. Es wird ohne Verpflegungstrains im freien Felde sich nicht auf die Dauer behaupten können, und wenn es solche, wie die Armee von Nordvirginien mitzuführen versucht und zum Theil auf diese angewiesen ist, gleich ihr in die Lage kommen, sich für die Erhaltung seiner Trains zu schlagen.

Bei den Föderirten nahm begreiflicherweise der Kampf um Petersburg am 2. April die allgemeine Aufmerksamkeit ausschließlich in Anspruch. So kam es dahin, daß sich Sheridan nicht bereits an diesem Tage den südlich des Appomattox abziehenden Truppen Andersons und Fitzhugh Lees mit stärkeren Kräften anhing, und doch war hier eine Gelegenheit, wo sich die Kavallerie mehr vom Gros der Armee hätte loslösen, schon am Tage der Schlacht die einleitenden Bewegungen zur Durchführung ihrer demnächstigen Verfolgungsrolle hätte vornehmen müssen, denn was sollte sie in dem Kampf um Oertlichkeiten. Die Natur des amerikanischen Reiters als eines berittenen Infanteristen wird hier vermuthlich mitgesprochen haben. Nachdem dann der feindliche Abzug erkannt war, wurde die Verfolgung schnell und glücklich eingeleitet, das Streben, sich

dem Feinde vorzulegen, eine indirekte Verfolgung mit dem unmittelbaren Nachdrängen zu verbinden, tritt deutlich hervor und zeitigt bei Appomattox C. H. auch einen großen Erfolg. Immerhin ist zu bezweifeln, ob die Verfolgung, verspätet eingeleitet wie sie war, bei einem weniger ermatteten und in seiner Gefechtskraft geschwächten Gegner den gleichen Erfolg gehabt haben würde, trotzdem sie die kürzere Linie hatte. Der ungünstige Zustand der Wege erschwerte die Märsche sehr, und das bei jeder Verfolgung, bei der sich die Truppe auf die mitgeführten Vorräthe angewiesen sieht, unvermeidliche Vorziehen der Verpflegungskolonnen bei den grundlosen Wegen vermehrte den Aufenthalt, während der Gegner zum Theil aus vorher niedergelegten Vorräthen lebte. Die nordstaatlichen Truppen zeigten sich außerdem nicht durchweg den Anforderungen einer Verfolgung gewachsen. Vermöge ihrer Gewohnheit, sich stets einzugraben, sehen wir sie auch hier zum Spaten greifen, wo es nur darauf ankam, dem Feinde auf den Leib zu gehen und mit den Teten zuzugreifen. Ein warnendes Beispiel, wohin solche tief eingewurzelte Gewohnheiten führen können.

Schlußwort.

Der vierjährige Bürgerkrieg hat dem Norden große Opfer an Menschen und Nationalvermögen gebracht, dem Süden Wunden geschlagen, von denen er sich noch jetzt nicht ganz erholt hat. Ob die Sklavenbefreiung, die der Norden im Laufe des Krieges auf sein Panier schrieb, in der Form, wie sie erfolgt ist, ein Segen war, steht dahin, jedenfalls ist die Negerfrage in der Union noch heute nicht als gelöst zu betrachten. Es kann nicht Zweck militärischer Studien sein, auf diese Verhältnisse näher einzugehen, noch weniger über die Frage von Recht und Unrecht in einem Kriege zwischen den Bürgern eines fremden Volkes zu urtheilen. Betrachtet man die heutige Machtstellung der Union, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß vom Standpunkt rein amerikanischen Interesses der Norden Recht behalten hat. Wenn er seine Kraft nicht an die Erhaltung der Union gesetzt hätte, wäre eine Spaltung der Nation eingetreten, und die Frage von einer drohenden Amerikanisirung der Welt würde heute nicht aufgeworfen.

Das amerikanische Volk hat sonach Recht, wenn es in Lincoln und Grant die Retter des Staates preist, und auch ruhig urtheilende Politiker des Südens haben längst erkannt, daß es gut war, wenn die Dinge diesen Lauf nahmen.

„The lost cause“ verdient trotzdem die Beachtung des Soldaten, denn Volkscharakter und kriegerische Leistungsfähigkeit treten in ihrer Wechselwirkung bei den Konföderirten besonders scharf hervor. Die Weltgeschichte kennt kaum ein Beispiel eines solchen Widerstandes bis aufs Aeußerste. Die Kraft dazu schöpften die Männer des Südens aus der tief eingewurzelten Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Sache und aus ihrer warmen Heimathsliebe, wie sie nur inmitten einer Ackerbau treibenden Bevölkerung in solchem Maße vorhanden sein kann. Ihre Ausdauer zeigt, was der Mensch unter der zwingenden Gewalt der Umstände leisten kann, denn bewußt oder unbewußt fochten die Konföderirten doch zuletzt unter dem harten Druck der Verzweiflung. Für die „Rebellen“ gab es kein Paktiren, keine Zugeständnisse mehr, wie sie in einem Kriege zwischen zwei verschiedenen Nationen ein Mittel zum Frieden bilden, für sie gab es nur Sieg oder Untergang. Dieses Zweierlei stand mit handgreiflicher Klarheit vor Aller Augen, bildete nicht wie sonst so häufig, selbst in nationalen Kriegen, nur eine hohle Phrase.

Wohl ist im Süden, wenn auch der Ausbruch des Krieges, wie im ersten Hefte dargelegt wurde, auf Interessengegensätze zurückzuführen ist, nicht minder wie im Norden geschäftliches Demagogenthum am Werke gewesen, den Haß zu schüren, aber es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß gerade bei den hervorragendsten Führern der konföderirten Armeen kein eigentlicher Haß gegen den Norden vertreten war, wie denn die meisten von ihnen den Bruch überhaupt nicht gebilligt haben.

Nach dem Kriege sprach einst Lee einem Prediger gegenüber sein Befremden darüber aus, daß er sich so scharf über die nordstaatlichen Sieger geäußert habe, und setzte hinzu: „Ich habe gegen die Armeen des Nordens gefochten, weil ich glaubte, daß sie dem Süden seine theuersten Rechte entreißen wollten, aber ich habe niemals gegen meine Feinde bittre und rachsüchtige Gefühle gehegt, vielmehr keinen Tag vergehen lassen, ohne für sie zu beten.“*) Diese Worte und die loyale Haltung der konföderirten Generale nach Niederlegung der Waffen erinnern

*) Long, Memoirs of R. Lee, S. 484.

unwillkürlich an die Botschaft der Burenführer vom 31. Mai 1902, in der sie ihre Landsleute ermahnen, sich in den Frieden zu schicken und der neuen Regierung Gehorsam und Achtung zu erweisen.

Die Kriegsmänner der Konföderation handelten aus soldatischem Pflichtgefühl; von diesem beseelt, thaten sie ihr Bestes inmitten der Gefahr, verwuchsen sie, von ihr umgeben, mit den ihnen anvertrauten Truppen. Aus den Tagen des Zusammenbruchs sind uns Züge von rührender Treue und gegenseitiger Anhänglichkeit von Führern und Truppen überliefert, die dem Sieger die höchste Achtung abnöthigten. Nach der Kapitulation seiner Armee vertheilt Johnston eine kleine Summe unter seine Armee, die Reste einer knapp bemessenen konföderirten Kriegskasse. Jeder Offizier und jeder Mann empfängt einen gemünzten Dollar zum Andenken an die Zeit, wo er die graue Uniform in Ehren getragen, und an die Dienste, die er ohne Entgelt der Sache des Südens geliehen hat.

Als nach der Unterzeichnung der Kapitulation von Appomattox C. H. Lee das Haus verläßt, in dem die Zusammenkunft mit Grant stattgefunden hatte, und zu Pferde steigt, um zu seinen Truppen zu reiten, verharren die Offiziere von Grants Umgebung in ehrfurchtsvollem Schweigen, denn sie wissen, daß da draußen die Armee von Nordvirginien auf immer Abschied nimmt von ihrem Feldherrn.

Als sollte in Lee zum Schluß auch äußerlich noch einmal der soldatische Geist, der ihn und sein Heer beseelte und dem es sein Uebergewicht über die weit zahlreicheren Scharen des Nordens zu danken gehabt hatte, zu Tage treten, empfing er Grant in imponirender Haltung, in tadelloser Kleidung mit einem, von seinem Heimathstaate geschenkten Ehrendegen angethan. Grant war in abgetragener, schmutziger Uniform und ohne Degen erschienen. Seine unmilitärische Haltung bot einen auffallenden Gegensatz zu dem vornehmen, soldatischen Gebahren seines überwundenen Gegners. Lees vollkommener Gleichmuth ließ Grant nicht errathen, ob im Grunde seiner Seele die Befriedigung darüber vorherrschte, daß der Bürgerkrieg sein Ende erreicht habe, oder ob ihn der Schmerz, zur Uebergabe gezwungen zu sein, niederdrückte. Wir wissen, daß Lee nicht der Mann war, sich wie ein Condottiere über die Untreue des Kriegsglücks in blinden Wuthausbrüchen zu ergehen. Mochte er auch von dem tragischen Ausgang der Sache, der er Alles zum Opfer gebracht hatte, im innersten Herzen ergriffen sein, so beherrschte ihn doch das Bewußtsein, seine Pflicht bis aufs Aeußerste gethan zu haben. Wenn er seinen Feinden nicht als ein gebrochener

Mann erschien, so war das seiner innerlichen sittlichen Kraft zu danken, die in einer aufrichtigen Frömmigkeit wurzelte. Das katonische „Victrix causa diis placuit“ ist kaum jemals würdiger veranschaulicht worden als in der Gestalt des Führers der Armee von Nordvirginien.

Lees Wirken als Feldherr ist ein beredtes Zeugniß von der Macht der Persönlichkeit im Kriege. Es enthält für jeden Soldaten eine Mahnung, vor Allem in rein menschlicher, religiös-sittlicher Beziehung nach Vollkommenheit zu streben, wenn er im Felde in verantwortungsvoller Stellung nicht nur schwierigen Lagen gewachsen bleiben, sondern auch, wenn es sein soll, mit Ehren unterliegen will.

Register für Heft I bis III.

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Nummern der Hefte, die arabischen die Seiten.)

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

J (j).

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

T.

U.

V.

W.

Z.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.